A 53008 7

Annalen der Landwirthſchaft

in den

Königlich Preußiſchen Staaten.

Herausgegeben vom

Präſidium des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums

und redigirt

von dem General-Sekretaire deſſelben

Dr. Alexander von Lengerke,

Königl. Preuß. Landes-Oeconomie-Rathe.

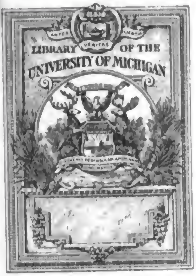
Sechster Jahrgang. I.

Elften Bandes erſtes Heft.

Berlin.

Verlag von Veit und Comp.

1848.



FROM THE LIBRARY OF

Professor Karl Heinrich Rau

OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

BY

Mr. Philo Parsons

OF DETROIT

1871

Digitized by Google

HD
651
.A1
A6

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Annalen der Landwirthſchaft

in den

Königlich Preußiſchen Staaten.

Herausgegeben vom

Präſidium des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums

und redigirt

von dem General-Sekretair deſſelben

Dr. Alexander von Lengerke,

Königl. Preuß. Landes-Oeconomie-Rathe.

Sechster Jahrgang.

Eilfter Band.

Mit einer Karte.

Berlin.

Verlag von Veit und Comp.

1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

. Bericht des Geheimen Ober-Finanz-Raths v. Viebahn über eine agronomiſch-technologiſche Reiſe in den Provinzen Poſen, Preußen und Pommern 1

II. Bericht des Wirklichen Geheimen Kriegs-Raths Mentzel über eine nach den Oeſterreichiſchen Staaten im Herbſt 1846 unternommene Privatreiſe 73

III. Auszüge aus den Verhandlungen in den Sitzungen des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums

Zweiundfunfzigſte Sitzung 143

Dreiundfunfzigſte Sitzung 170

IV. Nachweiſung der Einnahmen aus der Schäferei und dem Ackerbau des Königlichen Stammſchäferei-Guts Frankenfelde in den Jahren vom 1. Juli 1842 bis dahin 1847 193

V. Bekanntmachung, betreffend ein vom Dr. J. F. Klotzſch vorgeſchlagenes Cultur-Verfahren zum Schutze der Kartoffeln gegen Krankheiten 197

VI. Notizen 205

VII. Auszüge aus den Verhandlungen in den Sitzungen des König. Landes-Oeconomie-Collegiums

Vierundfunfzigſte Sitzung 221

Beilage 1. Denkſchrift über die allgemeinen Züchtungsgrundſätze in ihrer Anwendung auf die vaterländiſche Pferdezucht. Vom Wirkl. Geh. Kriegs-Rath Mentzel. 256

Beilage 2. Ueber Pferdezucht. Vom Präſidenten von Beckedorff. 264

Digitized by Google

Seite

Fünfundfunfzigſte Sitzung 269

Sechsundfunfzigſte Sitzung 302

Siebenundfunfzigſte Sitzung 323

Achtundfunfzigſte Sitzung 345

VIII. Die Erndte-Erträge in der preußiſchen Monarchie im Jahre 1847 betreffend.

1. Schreiben des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums an ſämmtliche landwirthſchaftliche Central-Vereine . 370

2. Bericht des Königlichen Landes-Oeconomie Collegiums an des Herrn Miniſters des Innern Excellenz . . . 371

3. Ueberſicht der Erndte-Erträge in der preußiſchen Monarchie im Jahre 1847 nach eingegangenen 163 Cultur-Tabellen 376

IX. Bemerkungen über den Hanfbau im Kreiſe Tecklenburg. Vom Amtmann Bauer 386

X. Ueber die landwirthſchaftlichen Verhältniſſe und Zuſtände im Kreiſe Memel 396

XI. Schilderungen landwirthſchaftlicher Zuſtände in der Provinz Poſen.

1. Meſeritz 409

2. Birnbaum 415

3. Bromberg 419

XII. Nachricht über die Landbauacademie zu Regenwalde in Hinterpommern. 428

XIII. Verzeichniß der Vorleſungen, welche im Sommer-Semeſter 1848 auf der Königlichen landwirthſchaftlichen Lehranſtalt zu Proskau gehalten werden ſollen. 433

Digitized by Google

I.

Bericht

des Geheimen Ober=Finanz=Raths v. Viebahn über eine agronomiſch=technologiſche Reiſe in den Provinzen Poſen, Preußen und Pommern;

vom 9. Juni bis 11. Juli 1846.

---

1. Oderbruch. 2. Warthe- und Netzbruch. 3. Kujawien. 4. Pomerellen. 5. Höhegegend öſtlich der Weichſel. 6. Preußiſches Oberland. 7. Samland. 8. Natangen. 9. Ermland. 10. Mündungsgebiet der Weichſel und Kaſſubien. 11. Hinterpommern. 12. Allgemeine Betrachtungen über Landwirthſchaft in der Provinz Preußen.

(Hierbei eine Karte und ein Grundriß.)

1. Oderbruch.

Als ich Berlin auf der Straße nach Frankenfelde verließ, hatte eine mehrwöchentliche Dürre, vielleicht auch die Folgen ſpäter Nachtfröſte den zu Anfang des Frühlings ſo vielverſprechend aufgewachſenen Saaten, insbeſondere den Roggenfeldern auf ſandigem Boden ein vergelbtes, zum Theil ſchon ſehr bedenkliches Ausſehen gegeben, während auf den ſorgfältig cultivirten, reichgedüngten Feldmarken, welche man auf dieſem Wege durchſchneidet, Weizen, Oelfrüchte, Erbſen eine gute

Digitized by Google

Erndte verſprachen; Sommerfrüchte und Kartoffeln waren noch in den erſten Stufen der Entwickelung.

Frankenfelde hat eine angenehme Lage auf der Höhe zwiſchen dem Oderbruch und den Seitenthälern der mittleren Spree. Das Hauptgut enthält eine Fläche von 1700 Morgen, das 1½ Meile davon im Bruch gelegene Vorwerk Cavelswerder 365 Morgen, der ganze Gutsverband mit Einſchluß von Wegen und Hütungen 2100 Morgen. Früher in Beſitz des Geheime-Raths von Wolff auf Haſelberg, wurde Frankenfelde noch zu Thaer's Zeiten um das Jahr 1815 aus Staatsmitteln angekauft, um als Stammſchäferei und Schäferſchule zu dienen: zu dieſer Beſtimmung iſt in neuerer Zeit noch die der Züchtung guter Rindvieh-Racen und die Ausführung landwirthſchaftlicher Verſuche hinzugetreten. Jenem Zwecke entſpricht auch die Feld-Eintheilung und Fruchtfolge, indem ſowohl auf den 11 Binnenſchlägen, als auf den 9 Außenſchlägen der Bau von Klee, Gräſern und Futtergetreide vorherrſcht. Der jetzige Schaafſtand beläuft ſich auf 1900 Merinos einſchließlich der Lämmer; außerdem werden einige Diſhley-Schaafe gehalten. Die Abſicht geht dahin, die Heerde auf 2000 Häupter zu bringen. Die Merinos ſtammen von den franzöſiſchen Heerden zu Rambouillet, Malmaiſon, Chanteloup, Moncey und Murat: der frühere Adminiſtrator Lezius hat dieſe verſchiedenen Stämme mit einander vermiſcht. Der gegenwärtige, ſeit 1841 eingetretene, Oberamtmann Ockel, gebürtig aus Cremmen im Havellande und früher Verwalter der Prittwitzer Güter, hat ſich, ſo viel es noch anging, bemühet, die beſonderen Vorzüge, welche dieſe verſchiedenen Stämme auszeichneten, zu erhalten, und hält demnach zweierlei Stämme auseinander; bei dem einen (Electoral-) Stamme ſoll die Feinheit die Hauptrückſicht, der Reichthum die ſecundäre, bei dem andern (Infantado-) der Wollreichthum die Hauptrückſicht, die Feinheit die ſecundäre ſein. Es iſt gelungen, in beiden Beziehungen ausgezeichnete Familien und Exemplare zu erzielen. Der Oberamtmann gab an, daß von den Zuchtböcken, welche 2½jährig verkauft werden, in dieſem Jahre ſchon einer den

Digitized by Google

Preis von 200 Thlrn. erlangt habe und im Ganzen für den Zuchtviehverkauf 5800 Thlr., für die Wolle 4000 Thlr. erzielt ſeien.

Die Rindviehhaltung beſchränkte ſich früher auf den eigenen Bedarf von etwa 18 Kühen. Seit der jetzigen Verwaltung iſt dieſer Zweig auf 32 Kühe, 11 Stück Jungvieh und 4 Bullen von 4 Haupt-Racen ausgedehnt und ſind vergleichende Verſuche mit dieſen Stämmen, nämlich Schweizer-, Oldenburger-, Voigtländer- und Ayrſhire-Vieh gemacht worden: es ſind von 100 Pfd. lebend Gewicht bei den Schweizer-Kühen 258 Quart, bei den Ayrſhire-Kühen 238 Quart, bei den Oldenburgern 189 Quart, bei den Voigtländern noch etwas weniger gemolken worden. Der Butter-Reichthum dieſer Milcharten war aber ſo verſchieden, daß auf 10 Quart der Milch von den Schweizer-Kühen nur 22 Loth, von den Oldenburgern dagegen 26, von den Voigtländern 29 Loth, von den Ayrſhire-Kühen 36 Loth Butter gewonnen wurde; ſo daß die Ayrſhire-Race ſich für die Butter-Gewinnung am meiſten empfiehlt. Unbeachtet darf freilich nicht bleiben, daß auch in derſelben Race ein großer Unterſchied der Familien und Individuen ſtattfindet und deshalb erſt mehrfältig wiederholte Verſuche ſichere Ergebniſſe liefern können. Da keine vortheilhafte Gelegenheit zum Milchverkauf vorhanden iſt, ſo wird die Butter zu 7½ Sgr. das Pfund verkauft. — In der Schäferſchule werden 12 Lehrlinge unterhalten, welche von der Anſtalt 10 Thlr. Reiſegeld bekommen und für ihre Arbeit freie Station haben.

Der Getreide-Verkauf, welcher ſich hauptſächlich auf Weizen und Roggen erſtreckt, hat in den letzten Jahren gegen 5000 Thlr. geliefert. Der Etat der Anſtalt bringt es mit ſich, daß aus den Einkünften die Zinſen des Gutsankaufs und des, jetzt durch einen Neubau wachſenden, Bau-Capitals (gegen 70,000 Thlr.) ſo wie der Anſchaffung der Schäferei (gegen 30,000 Thlr.) gedeckt werden müſſen; etwaige Ueberſchüſſe werden zur Tilgung verwendet.

Wenn auf dieſe Weiſe eine ſo nützliche Anſtalt, wie

Digitized by Google

Frankenfelde für Landbau und Viehzucht es iſt und noch immer mehr werden kann, ohne wirklichen Geldaufwand ins Leben gerufen iſt, indem ſie ihre Koſten ſelbſt verzinſet und tilgt, ſo findet ſich darin eine erfreuliche Widerlegung der Anſicht, daß jedes, aus Staatsmitteln gegründete, Inſtitut ein freſſendes Capital werde. Mit den Leiſtungen der Verwaltung ſteigt übrigens das Vertrauen des Publicums zu den erzielten Zuchtviehſtücken auf erfreuliche Weiſe.

Möglin.

(9. Juni.)

Möglin, eine halbe Meile von Frankenfelde, ein früher denen von Barfuß, ſeit den 1790er Jahren einem Herrn v. Clermont in Berlin gehöriges Gut, wurde 1803 von dem nachmaligen Staatsrath Thaer angekauft; 1806 ward dort das, noch jetzt ſtehende, Academie-Gebäude errichtet und die berühmte landwirthſchaftliche Bildungs-Anſtalt eröffnet. Der treffliche Mann ſtarb 1829 und ruht nach ſeiner Beſtimmung in dem Garten neben der kleinen Kirche in einer blumengeſchmückten Gruft. Der jetzige Beſitzer und Director der Anſtalt, Landes-Oeconomie-Rath Thaer, welcher, nachdem er die Freiheitskriege mitgemacht und einige Jahre hindurch die Gräflich Raczynski'ſchen Güter verwaltet, die Anſtalt nach ſeines Vaters Tode übernahm, wurde von mir bei der Schaafſchur angetroffen, wo er einigen der Zöglinge der Anſtalt — ſie zählt im Ganzen jetzt 15 — die Eigenſchaften der Vließe, unter Zuziehung der Stamm-Regiſter der Schaafe, erklärte und zugleich die Zutheilung der betreffenden Thiere für die nächſte Deckung beſtimmte.

Die Sammlungen und Lehrmittel der Academie laſſen allerdings Einiges zu wünſchen übrig. Indeſſen läßt ſich der Director das Gedeihen der Anſtalt mit Eifer angelegen ſein: er verdient zugleich als practiſcher und glücklicher Wirth Anerkennung; und jene ſchwachen Seiten der Anſtalt werden hoffentlich in Folge der bevorſtehenden näheren Einwirkung der Staats-Behörde eine wohlthätige Umwandelung erleiden.

Digitized by Google

Der Director gehet außer mit mehreren anderen Plänen auch mit dem einer Suppenpulver-Fabrik um: er zeigte mehrere Sorten ſolcher Pulver vor, welchen er vorzüglichen Geſchmack, Nahrhaftigkeit und Dauer nachrühmte.

Wollup.

(10. Juni.)

Von den zum Amte Wollup, und deſſen Vorwerken Baſta und Sophienhof gehörigen Grundſtücken iſt dieſem Bericht eine Karte beigefügt, welche die Feldeintheilung auf dieſem claſſiſchen Boden der rationellen Landwirthſchaft erkennen läßt. Es ſind im Ganzen gegen 3800 Morgen Fläche, mit äußerſt wenigen Wieſen, deren Mangel durch ſtarken Klee-, Futterkräuter- und Kartoffelbau erſetzt wird. Wenn das ganze Oderbruch im laufenden Jahre ein Bild der Fruchtbarkeit und des Gedeihens darbot, ſo war dies auf den Amtsäckern noch in einem beſonderen Maaße der Fall. Getreide, Oelfrüchte, Kümmel, Kartoffeln, Rüben: alles ließ eine vorzügliche Erndte erwarten. Die Brennerei, welche im Winter mit etwa 8 Wiſpeln täglich betrieben war, wurde noch in etwas abnehmendem Maaße fortgeſetzt und ließ der noch vorhandene Kartoffel-Vorrath noch auf weitere Fortſetzung ſchließen. Es waren in dieſem Jahr außer 1500 Wiſpeln eigenen Erzeugniſſes (etwa $\frac{1}{4}$ der Fläche iſt mit Kartoffeln beſtellt; im vergangenen Jahr waren im Ganzen 2100 Wiſpel geerndtet, davon aber 600 Wiſpel in der Wirthſchaft verfuttert und ſonſt verbraucht) 400 Wiſpel zugekaufte Kartoffeln zur Brennerei geliefert.

Der Rindviehſtand erſtreckte ſich auf 60 Kühe (verbeſſerter Landſchlag, das Haupt durchſchnittlich $5\frac{1}{4}$ Quart gebend), 10 Ferſen, 60 Zugochſen, 76 Maſtochſen. Es werden 3500 Schaafe, Electoralrace gehalten. Die Wäſche war dieſes Jahr mit ſchwarzer Seife bewirkt und die Wollſchur beinahe beendigt: man hatte auf 100 Mutterſchaafe 11 Stein geſchoren. Das Scheeren wurde größtentheils durch weibliche Hände bewirkt und für das Stück 8 Pfennige gezahlt: eine Scheererin

Digitized by Google

ſcheert täglich 10 bis 25 Schaafe; die geſchickteren werden noch prämiirt.

Das ehemalige Remonte-Depot Kienitz, ¾ Meilen von Wollup, mit den Vorwerken Geranienhof und Henriettenhof zuſammen 2800 Morgen haltend, befindet ſich ebenfalls im Pachtbeſitz des Landes-Oeconomie-Raths Koppe und iſt insbeſondere durch den daſelbſt betriebenen Zuckerrübenbau und die damit verbundene Zuckerſiederei bekannt geworden. Das Hauptgut Kienitz iſt in 9 große und 8 kleine Schläge getheilt: von den erſteren ſind 2, von den letzten 1, zuſammen 500 Morgen mit Rüben, meiſt in zweiter Tracht beſetzt; künftig ſoll die Rübenbeſtellung bis auf 600 Morgen gebracht werden. Der Morgen liefert in der Regel 150 Ctr. geputzte Rüben, welche der Wirthſchaft mit 5 Sgr. für den Ctr. gegen Rückgabe der Preßrückſtände berechnet werden.

Durch dieſen ſtarken Rüben- und gleichzeitig durch den Kartoffelbau, mit der ſtarken Viehhaltung und einem ſehr ausgedehnten Arbeiter-Perſonal (in Wollup pflegen wohl 140 Kinder zum Jäten ausgeführt zu werden) iſt der Boden in einen Stand der Kraft und der Reinlichkeit verſetzt worden, welcher wohl nur bei ſolchem Wirthſchafts-Syſtem erreichbar ſein möchte.

An Vorwerkspacht wird etwa 3 Thlr. für den Morgen gezahlt: die ſtete und lohnende Arbeitsgelegenheit, welche beſonders auf den Amts-Vorwerken dargeboten wird, haben eine kräftige und fleißige Bevölkerung hervorgerufen; das ganze Amt zählt ſchon an 12,000 Einwohner.

Friedrichsaue, eine Meile von Wollup, ebenfalls im Oderbruch, mit 2300 Morgen Fläche, ein ehemaliges Remonte-Depot, jetzt Pachtung des Oberamtmann Preuß, hat eine der ſtärkſten Brennereien des Preußiſchen Staats. 1842 wurden 11,760 Thlr. Maiſch-Steuer gezahlt und ſeitdem iſt die Brennerei noch verſtärkt, ſo daß gegen 9 Wispel täglich eingemaiſcht werden.

Es werden jährlich gegen 170 Ochſen mager in Sachſen, Schleſien und der Mark aufgekauft, hier gegen 7 Monat

Digitized by Google

gemäſtet, und ſodann an Berliner Fleiſcher wieder verkauft: der Ochſenſtall mit ſeinen elephantenartigen Bewohnern, in welchen ein Capital von faſt 20,000 Thlr. ſteckt, macht wirklich einen großen Eindruck. Herr Preuß nimmt an, daß er auf dieſe Weiſe die Schlempe zu ¼ des Preiſes der Kartoffeln nutzt. Er hat außerdem ſchönes Oldenburger Race-Vieh: die milchgewordenen Kühe, mit Grünfutter und Schlempe gefuttert, gaben jetzt 8 bis 10 Quart Milch täglich. Außerdem liefert dieſe Race vortreffliche Zugochſen. Preuß verkauft die Race-Kuh zu 10 bis 11, den Bullen zu 12 bis 14 Friedrichsd'or. Er iſt der Anſicht, daß ſich der Oldenburger Stamm vorzugsweiſe für das Oderbruch eigne: Voigtländer und Ayrſhirer ſeien zu leicht für dieſen ſchweren Boden und liebten andere Futterarten. Es werden über 3000 Haupt Schaafe gehalten, deren Wäſche bei dem ſchwarzen klebrigen Bruchboden beſonders ſchwierig iſt. Herr Preuß hat zu dieſem Behuf eine Sturzwäſche eingerichtet: ein großer Bottich iſt in anſehnlicher Höhe aufgeſtellt, in welchen durch ein von 4 Pferden getriebenes Pumpwerk fortwährend kaltes Waſſer gepumpt wird; aus dieſem Bottich fließt das Waſſer in einer Röhre herab, an deren Fuß zehn lederne Schläuche angebracht ſind, aus welchen das Waſſer mit großer Gewalt hervorſteigt. Mit 23 Menſchen werden täglich 500 Schaafe ſo rein gewaſchen, wie dies auf keine andere Weiſe möglich iſt. Das Pumpwerk iſt von den Mechanikern Purſche und Reich in Berlin gefertigt und koſtet 340, die ganze Anlage 550 Thlr. Auf jedes Schaaf werden 800 Quart Waſſer verſpritzt. Die Schur wird in Tagelohn zu 8 Sgr. für die Perſon bewirkt.

Der ganze Oderbruch bis nach Cüſtrin hin gewährt ein Bild fleißigen und intelligenten Landbaues: auch die kleinen Coloniſten-Felder ſind mit Raps, Kümmel und andern ergiebigen Culturen beſtellt: die Häuſer wohnlich, mit Gärten und Hecken zierlich umgeben; Schwarzbrache iſt faſt nirgend zu finden.

Cüſtrin hat eine bedeutende Deſtillation und Liqueur-Fabrik, welche gegen 20,000 Thlr. Spiritus jährlich verarbeitet, auch mehrere Sägemühlen, die mit Wind und Dampfkraft

Digitized by Google

betrieben werden. Ein nicht unbedeutender Handel — groſsentheils Commiſſionshandel — wird mit Holz, Getreide und Sämereien getrieben, baſirt auf die Erzeugniſſe des benachbarten Oderbruchs. Die Stettin-Frankfurter Dampfſchifffahrt, auf welche ſo große Hoffnungen gebauet waren, ging nur noch bis Cüſtrin, weil weiter oberhalb das gefallene Waſſer nicht mehr die erforderliche Fahrtiefe gewährte. Bei der letzten Verpachtung der ſtädtiſchen Aecker ſind einzelne bis zu 16 Thlr. für den Morgen geſteigert.

2. Warthe- und Netz-Diſtrict.

Die Landſchaft öſtlich der Oder ſteht derjenigen weſtlich dieſes Fluſſes wohl einigermaaßen in Boden und Clima, noch mehr aber in dem Bildungsgrade und techniſchen Geſchick der Landwirthe nach: hier iſt Ueberfluß an Arbeitern; ganze Schaaren von Mähern und andern Arbeitern ziehen von hier nach dem doch auch dicht bevölkerten Oderbruch und weiterhin, um Arbeit zu ſuchen.

Landsberg.

Der eben beendigte Wollmarkt war 1844 mit 17380, 1845 mit 23000, 1846 mit 18000 Ctr. Wolle beſetzt geweſen, welche zwar zu etwas niedrigeren Preiſen, wie im vergangenen Jahre, doch ſämmtlich abgeſetzt waren. Der Geſammterlös belief ſich 1844 auf 1,188356 Thlr., 1845 auf 1,644500 Thlr., 1846 auf 1,073250 Thlr. Der Beſuch iſt im Zunehmen und dehnt ſich bis auf die Landwirthe an der mittleren und oberen Netze aus.

Von hier aus wechſeln Bodengüte und Bewirthſchaftungsart außerordentlich: bei Woldenberg (Gramsfelde) war Roggen bis zu 6 und ſelbſt 7 Fuß Länge gewachſen, während unweit davon kaum die Einſaat wieder zu erwarten war.

Bei Hochzeit, dem Grenzpuncte zwiſchen der Neumark und dem früher polniſchen Netzdiſtrict, war die ſchiffbare Drage mit Holz- und Steinkähnen beſetzt: auch Salz und Landes-Producte der angrenzenden Kreiſe Deutſch-Crone und

Digitized by Google

Arnswalde werden auf dieſer Waſſerſtraße in zunehmendem Umfange verſchifft. Der Grundbeſitz ſcheint hier noch viel zu wechſeln: von Rieſelanlagen hat die des Oberamtmann Sydow zu Steinbuſch Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen; das Mergeln iſt hier ſchon ſehr verbreitet.

Netzdiſtrict.

Die Kreiſe Czarnikau, Chodzieſen und Wirſitz enthalten in dem, etwa 14 Meilen langen und eine Meile breiten Netzbruch, ſo wie in den anſtoßenden Nebenthälern ſehr ausgedehnte Torflager, in welchen der Torf oft 40 Fuß tief anſteht. Bei den ſteigenden Preiſen des, bisher hier in Ueberfluß vorhanden geweſenen Holzes werden dieſelben mehr und mehr in Angriff genommen und werden auch für die Schifffahrt von zunehmender Wichtigkeit. Die Netze hat eine lebhaftere Schifffahrt als die obern Strecken der Oder. Weil an dem Fluſſe ſelbſt in dieſer torfigen, zum Theil grundloſen, Niederung wenig Städte und Dörfer entſtanden ſind, ſo befinden ſich die Ein- und Ausladeſtellen außer Filehne, Czarnikau, Uſcz und Nackel bei den zahlreichen Netzkrügen, bei welchen in neuerer Zeit theils auf Staatskoſten, theils von Privaten Magazine errichtet ſind, welche von den Kaufleuten zur Einſammlung der Producte und Ausladung benutzt werden. Hierher pflegen die Gutsbeſitzer und Landleute, beſonders wenn das Bruch durch anhaltenden Froſt zugänglich geworden iſt, Getreide, Holz, Lohe anzufahren.

Die unmittelbar vom Netzbruch anſteigenden Erhebungen ſind mitunter ſehr ſandig, wogegen ſich hinter dieſem Sande an beiden Seiten, beſonders aber an der nördlichen (Grabow, Grabionka, Broſtowo, Bialosliwe) recht fruchtbare Feldmarken finden.

Schneidemühl, die bedeutendſte Stadt des Netzdiſtricts mit 4400 Einwohnern an der bis hier ſchiffbaren Küddow und der Berlin-Bromberger Chauſſee, iſt nach dem Brande von 1834, welcher nur die Kirche übrig ließ, neu und gefällig wieder aufgebauet. Die Stadt hat gegen 12000 Morgen

Digitized by Google

Wald, ein bedeutendes Torflager und eine ſtark betriebene eigene Ziegelei. Drei jüdiſche Handlungen kaufen gegen 900 Ctr. Wolle jährlich aus der Umgegend auf und machen die Geldgeſchäfte der Gegend. Die Feldmark iſt an der Südſeite ſehr ſandig: von den ſtädtiſchen Ackerbürgern haben 4 eigene Schäfereien; 2 Mühlen auf der Küddow werden zum Mehlmahlen und Holzſchneiden benutzt; 2 Gerbereien und 1 Färberei arbeiten nur für den örtlichen Bedarf; von 3 Deſtillationen und Liqueur-Fabriken arbeitet eine im größeren Umfange; Brauerei unbedeutend. Die Baugewerbe ſind gut beſetzt, namentlich hat die Stadt einen vorzüglichen Pflaſtermeiſter. Nördlich der Stadt am Glumiafluß hat der Bauinſpector Crüger vor einigen Jahren ein Hammerwerk, Auerbachshütte genannt, ausgebauet, auf deſſen beiden Feuern Alteiſen verfriſcht wird.

Unter den Landwirthſchaften der Umgegend ſollen ſich Grabow und Grabionne (Herr von Sänger), Czaicze (Legationsrath Küpfer), Behle (Graf Moltke), Bialoslìwe (Domaine, jetziger Pächter Herr von Eſtorff) auszeichnen.

Die Tuchmanufactur des Netzdiſtricts war zu Anfang des Jahrhunderts von Bedeutung: die Verkümmerung des Abſatzes nach Polen und Rußland, das Zurückbleiben in der Maſchinenſpinnerei und Appretur, die zunehmende Verbreitung der Märkiſchen Tuche haben dieſen Gewerbszweig hier ſehr bedrängt; indeſſen arbeiten in Chodzieſen und Schönlanke noch je 50, in Samoczin noch gegen 30 Tuchmacher, mit deren Geſchäft ich mich näher bekannt zu machen geſucht habe.

In Chodzieſen, der an einem Seitenthal der Netze belegenen Kreisſtadt, wurde Tetzlaff, welcher auch ein Stück zur Berliner Gewerbe-Ausſtellung eingeſandt hatte, als der Betriebſamſte bezeichnet. Wie die meiſten der hieſigen Tuchmacher hat er Spinnerei und Weberei vereinigt, verarbeitet jährlich gegen 50 Ctr. gemeine Landwolle zu 40 Thlr. für den Centner, wobei er ſich eines gewöhnlichen alten Wolfs und einer bei Maſchke in Schönlanke gefertigten Vorſpinn- und Lock-Maſchine mit Züllichauer Kratzen und einer ebenfalls in

Digitized by Google

Schönlanke gefertigten Feinſpinn-Maſchine von 60 Feinſpindeln bedient. Er ſpinnt daraus weiße Kett- und Einſchlaggarne von 4 Stücken auf das Pfund und webt Tuche $\frac{7}{4}$ Elle breit mit 1200 bis 2000 Kettfäden, gewöhnlich 5 Stücke Tuch die Woche, indem er einen Geſellen beſchäftigt. Dieſe Tuche werden im Stück zu Preiſen von 7 bis 16 Thlr., die beſſern Tuche aber wohl bis zu 57 Thlr. meiſt an jüdiſche Detailliſten, mehr und lieber aber von dem Tuchmacher ſelbſt auf den Jahrmärkten der Umgegend nach der Elle zu 12 bis 25 Sgr., die beſſern bis zu 2 Thlr. für die Elle verkauft. Das Walken wird auf der, dem Dominium (Herrn v. Zacha) zugehörigen, Walke mit Walkererde zu $3\frac{3}{4}$ Sgr., in Drieſen beſſer mit Seife zu 5 Sgr. für das Stück beſorgt. Die meiſten hieſigen Tuche werden in der Schlieper'ſchen Färberei, welche etwa 20 Stück im Monat färben mag, für $1\frac{1}{2}$ bis 3 Thlr. für das Stück in dunkeln Farben gefärbt; mitunter werden gute Stücke nach Drieſen oder Züllichau, wo etwas theurer, aber beſſer gefärbt wird, hinübergeſchickt.

Von den drei Appreteuren des Orts habe ich Wetzel beſucht. Er zieht in einem kleinen Garten ſeine Karden ſelbſt, welche dann in kleine Handhaben zuſammengeſetzt und womit von 2 Geſellen gerauhet wird; ſeit einigen Jahren iſt eine Cylinder-Scheermaſchine in Thätigkeit; gewöhnliche Handpreſſe. Es werden jährlich 2200 Stück appretirt: für das Scheeren und Preſſen wird 8 Sgr., für das Rauhen 15 bis 30 Sgr. für das Stück gezahlt. Chodzieſen liefert noch jährlich gegen 3500 Stück Tuch und einige Hundert Stück Boi.

Samoczin, 2 Meilen öſtlich von Chodzieſen am Netzbruch auf der Höhe gelegen, mit ſehr breiten ungemein ſandigen ungepflaſterten Straßen, hatte ebenfalls früher einigen Wohlſtand durch die Tuchmanufactur. Es ſollen zu Anfang des Jahrhunderts noch gegen 6000 Stück Tuch hier gemacht ſein, gegenwärtig wird kaum ein Drittheil gefertigt. Zwei der dortigen Tuchmacher, welche ich beſuchte, Heger und Arndt, arbeiten mit ihren Familien am Zauſen, Kratzen, Vor- und Feinſpinnen, weben mit 1 bis 2 Webſtühlen, laſſen ihre Tuche am

Orte walken und färben und verkaufen das Stück von 24 Ellen (früher 30 Ellen) von 7 Thlr. bis 24 Thlr. für das Stück. Der letztere liefert Militair-Tuche, zu 1 Thlr. die Elle, nach Graudenz. Sie würden ihr Beſtehen nicht finden, wenn ſie nicht ein Haus und etwas Acker zum Kartoffelbau daneben beſäßen. Sie klagen ſehr über die herabgegangenen Preiſe. Die Tuche, welche früher mit 14 Thlr. für das Stück bezahlt ſeien, könnten jetzt nur mit Mühe zu 10 Thlr. angebracht werden, wobei dann freilich die Arbeit ſehr ſchlecht bezahlt iſt.

Die Mängel dieſer kleinen Manufacturen beſtehen hauptſächlich in der Spinnerei, Färberei und Appretur. Bei der Spinnerei ſteht zunächſt die Verarbeitung ſchlecht gewaſchener und ungleichmäßiger Wolle entgegen: es werden die weißen und braunen Wollen der umwohnenden Bauern eingekauft; die Fabrikwäſche unterbleibt faſt gänzlich. Schlecht eingeölt, mit mangelhaften Werkzeugen erarbeitet, kann das Garn bei allem Fleiß der mitarbeitenden Familienglieder unmöglich preiswürdig ausfallen; es war rührend anzuſehen, wie beiſpielsweiſe bei dem Tuchmacher Arndt deſſen neun Kinder ſich abarbeiteten, um ein kärgliches Beſtehen zu friſten. Die Tuchmacher fangen an, die Erfolgloſigkeit dieſer Art des Spinnens einzuſehen: ſie haben verſucht, ihre Wolle in der, ihnen am nächſten (15 Meilen) liegenden, Maſchinen-Spinnerei zu Falkenburg im Dramburger Kreiſe ſpinnen zu laſſen, bemerkten jedoch, daß, bei der großen Entfernung und der Schwierigkeit des Transports auf ſchlechten Wegen, die Rückkunft der Garne zu lange gedauert habe. Rauherei, Schur und Appretur, ebenfalls in kleine Etabliſſements zerſplittert, leiſten ebenfalls ſehr wenig, ſo daß man — freilich auch wegen der Entfernung mit großen Schwierigkeiten, — die Tuche in Drieſen, Züllichau und Grüneberg färben und appretiren zu laſſen beginnt.

Die Folge dieſer dürftigen Einrichtungen iſt eine geringe, unegale Beſchaffenheit und ein noch viel ungünſtigeres äußeres Anſehen der Tuche, welche dem Städter durchgehends zu ſchlecht

Digitized by Google

ſind und oft auch von den Landleuten verſchmähet werden. Der ungemein niedrige Preis bis zu 10 Sgr. die Elle ſichert den Abſatz, wenn der Tuchmacher ſelbſt verkauft: da aber bei weitem das Meiſte im Stück an jüdiſche Detailliſten oder Zwiſchenhändler gehet, ſo verliert ſich auch dieſer Vorzug. Einige Tuchmacher von Chodzieſen und Schönlanke gehen auf die Frankfurter Meſſe und erzielen etwas beſſere Preiſe.

Höchſt wünſchenswerth wäre, wenn eine Maſchinen-Spinnerei und eine ordentlich ausgerüſtete Appretur-Anſtalt bei einer dieſer Städte entſtände, und wäre eine Aufmunterung aus dem gewerblichen Fonds hierzu bei einem geeigneten Unternehmer gewiß wohlthätig verwendet. Einen ſolchen auszumitteln, würde der Regierung nicht ſchwer fallen. Daß, wie ſchon verſucht, ein Gewerk als ſolches ſich dem Unternehmen unterzöge, würde wohl ſchwerer auszuführen ſein.

Der Landtags-Deputirte Teſche zu Samoczin, aus Pommern gebürtig, betreibt ſeit 30 Jahren in ſeinem, an der Weſtſeite der Stadt zweckmäßig gelegenen, Grundſtück eine Färberei und Druckerei jetzt mit 14 kalten Küpen, 3 Waidküpen und 13 Drucktiſchen, wovon 10 in Koronowo, 3 in Samoczin. Er hat die Arbeitskräfte der Strafanſtalt in Koronowo vom Staat in Entrepriſe genommen und beſchäftigt dieſelben außer dieſen Drucktiſchen mit 40 Webſtühlen in Baumwolle, Leinen und Wolle. In der Färberei waren früher die Wollentuche die Hauptſache, deren in einzelnen Jahren an 14,000 Stück gefärbt ſein ſollen; jetzt werden kaum 2000 Stück aus Samoczin hauptſächlich in blau, ſchwarz und braun gefärbt. Es werden hauptſächlich die in Koronowo gewebten ganz geringen Baumwollenzeuge bedruckt und dadurch Zeuge für das weibliche Landvolk zum Preiſe von 3 bis 4½ Sgr. und Bettbezüge zum Preiſe von 4—5 Sgr. für die Elle geliefert. Bei dieſer ungemeinen Wohlfeilheit bleibt dem Geſchäft, deſſen techniſche Einrichtungen, wenn ſie auch zu den beſſern der hieſigen Gegend gehören mögen, doch erheblich hinter den Färbereien in den mittleren und weſtlichen Provinzen des Staats zurückſtehen, ein ziemlicher Abſatz.

Da in der Samocziner Gegend noch einige Waldbeſtände, insbeſondere Eichen vorhanden ſind, ſo iſt für den Augenblick der Holz- und Lohehandel ziemlich bedeutend. Das Angekaufte wird während des Winters nach den Niederlagen an der Netze gefahren und dort im Sommer durch die Netzkähne abgeholt. Von Samoczin führt durch das hier ſehr torſige Netzbruch ein gepflaſterter Damm von etwa einer Meile Länge.

Im Allgemeinen fehlt es im Netzdiſtrict noch an ſtets gangbaren Straßen, mit Ausnahme der Berlin-Bromberger Staats-Chauſſee: hoffentlich werden die projectirten Provincial- und Kreis-Straßen hierin bald Abhülfe bringen. Weizen und Raps wird wenig gebauet: das Mergeln und Düngen wird nicht mit dem Eifer betrieben, wie in der Mark, und die Verkaufspreiſe der Güter ſtehen noch erheblich niedriger. Hauptplätze für den Korn- und Holzhandel ſind Nackel und Uſcz.

Der Stand der Früchte in dieſer Landſchaft hatte durch die anhaltende Dürre weſentlich gelitten; insbeſondere der Roggen ſtand an manchen Stellen ſo ſchlecht, daß keine ergiebige Erndte mehr gehofft werden konnte.

3. Kujawien.

Bromberg.

(13. Juni 1846.)

Die Stadt, welche bei der Preußiſchen Beſitznahme 1772 wenig über tauſend Einwohner zählte, enthält gegenwärtig ſchon in dem engeren Stadtbezirk 9000 und mit Einſchluß der Umgebungen, in welchen ſtädtiſche Anbaue entſtanden und welche zum Polizeibezirk geſchlagen ſind, 16,000 Einwohner. Dieſe Umgebungen ſind die Kujawiſche, Poſener, Thorner, Danziger Vorſtadt und der Canalswerder. Der Anbau iſt noch immer recht lebhaft: zu den vielen großartigen Getreide-, Holz- und Woll-Magazinen treten gegenwärtig durch den Umbau der Seehandlungsmühlen noch zwei ſehr umfangreiche hinzu.

Von den gewerblichen Anſtalten ſind zuvörderſt dieſe

Mühlen hervorzuheben. Die Brahe iſt, nach der Aufnahme des, von der Netze kommenden, Canals vor einem ſtarken Gefälle in zwei Arme getheilt, von denen der linksſeitige zur Schifffahrt beſtimmte das Gefälle durch die ſtädtiſche Schleuſe überwindet, der rechtsſeitige aber eine Inſel von etwa zehn Morgen Größe umfließt und auf dieſer in zwei Gefälle vertheilt, 14 Mahlgänge und 2 Schneidegänge, jetzt ſämmtlich in Beſitz der Seehandlung, betreibt. Die ganze Waſſerkraft ſoll etwa 200 Pferdekräfte enthalten, welche bis jetzt nur etwa zu ⅔ benutzt waren. Auch der jetzt unter Leitung des Mühlenbaumeiſters Wulff in der Ausführung begriffene Umbau von acht Mahlgängen zu einer Americaniſchen Mahlmühle von gleicher Gangzahl, wird noch über 60 Pferdekraft unbenutzt laſſen, deren Benutzung zu einer Flachsmaſchinen-Spinnerei vorbereitet wird. Einen beſondern Uebelſtand bildet der ungemein ungünſtige Baugrund auf dieſer Inſel, welcher es nothwendig macht, für jedes Gebäude einen Pfahlroſt zu legen, ſo daß gegenwärtig das neue Mühlengebäude mit den beiden Speichern einen bedeutenden Aufwand (etwa 200,000 Thaler) in Anſpruch nehmen wird. Das Mehl wurde bisher theils am Ort (in Mengen von 100 Pfd.) theils in der Umgegend bis Berlin hin verkauft: künftig ſoll daſſelbe mehr, wie bisher, nach America auszuführen verſucht werden.

Die Eiſengießerei und Maſchinenbau-Anſtalt von Plagemann liegt an einem kleinen Bach zur Seite des Canals im Dorfe Wilczak nahe der Stadt: es ſind ſeit den ſieben Jahren ihres Beſtehens zwei Kuppelöfen angelegt worden, mit welchen Gitter, Denkmale, Thüren, Räder und Maſchinentheile — im Jahr etwa 3000 Ctr. gegoſſen werden. Es werden engliſches Roheiſen und Steinkohle, über Danzig bezogen, verbraucht. Der Ctr. Roheiſen kommt, mit Einſchluß der nicht bedeutenden Anfuhrkoſten gegenwärtig auf 2$\frac{1}{12}$ Thaler, die Steinkohlen für die Laſt von 60 Scheffeln auf 10 Thaler; dieſelben werden hier entſchwefelt und als Coaks verbraucht. Ein kleiner Bach, welcher, aus warmen Quellen entſpringend, im Winter und Sommer gebraucht werden kann,

wird über ein, 36 Fuß Durchmeſſer haltendes Betriebsrad geleitet, welches die Gebläſe treibt und bei dem Gebrauch der Hobel- und Bohrmaſchinen benutzt wird. Bei der Modelltiſchlerei, dem Formen, Gießen, Schmieden und Zuſammenſetzen werden gegen 40 Menſchen beſchäftigt: beſonders wichtig ſind Mühlwerke, Häckſelſchneide-, Säe-, Dreſch- und andere landwirthſchaftliche Maſchinen. Plagemann hat jetzt an ſeinen Schwager Jeſchkat aus Danzig verkauft.

Der Hauptmann C. Cämmerer hat auf ſeinem, am Canal belegenen, Grundſtück, wo er ſchon ſeit längerer Zeit einen Eiſenwaaren-Handel betrieb, unter Leitung des Inſtituts-Zöglings Rudolf eine Eiſengießerei mit Kuppelofen und Maſchinenwerkſtätte angelegt, in welcher ähnliche Gegenſtände wie die vorerwähnten geliefert werden. In Ermangelung einer Waſſerkraft wird das Gebläſe durch 4 Arbeiter, welche ein großes Triebrad in Bewegung ſetzen, getrieben. Die Anſtalt, mit welcher eine ziemlich ausgedehnte Ackerwagen-Fabrik verbunden iſt, erfreuet ſich durch gute Arbeit und Pünktlichkeit des Vertrauens beim Publicum, pflegt aber nur gegen baare Zahlung zu verkaufen. Eine dritte ähnliche Anſtalt iſt durch den Tod des Beſitzers in Stocken gerathen. Von gewerblichem Intereſſe ſind außerdem die Granit-Arbeiten an der fünften Schleuſe, wo durch einen Steinhauer aus Poſen die großen Geſchiebe, welche in der Umgegend auf der Oberfläche verbreitet gefunden werden, zu Quadern, Geſimſen, Trögen, Oelpreſſen, Grabdenkmälern zugerichtet und polirt werden.

Die anſehnliche Werkſtätte des Tiſchlers Hege hat unter Anderem Parkettfußböden für das Königliche Schloß in Königsberg und für die hieſige Präſidialwohnung geliefert.

Die Umgebungen Bromberg's haben durch die ſchon in den 1790er Jahren begonnenen Anlagen zur Seite des Canals bis zur fünften Schleuſe und durch die, Seitens eines Verſchönerungs-Vereins ausgeführten, Gänge an den Höhen ſüdlich der Stadt ſehr an Annehmlichkeit gewonnen: ſie ſind durch die, an der Südſeite anſteigende kujawiſche und die an der Nordſeite ſich erhebende pomerelliſche Höhe reich an Ab-

Digitized by Google

wechſelungen. Jener Verein hat auch bei dem Gärtneretabliſſement zur Seite des Canals auf einem, bis dahin wüſten, Sandfleck eine artige Berieſelung von etwa 4 Morgen Größe angelegt, welche bereits einen guten Heuſchnitt geliefert hatte. Es hatte ſich dabei gezeigt, daß durch einen Seitendamm von Sand das Sumpfwaſſer eines benachbarten Grabens unterirdiſch hindurchdrang und den Boden verſäuerte; durch einen einfachen, mit Strauch gedeckten Underdrain hat man dem Uebel zweckmäßig abgeholfen.

Die Jahresverſammlung des landwirthſchaftlichen Vereins wurde auf einem Etabliſſement in der Vorſtadt abgehalten.

Jordanowo.

Sobald man die, in der kujawiſchen Vorſtadt bis zu etwa 70 Fuß über der Brahe anſteigende, Höhe erſtiegen hat, breitet ſich die kujawiſche Ebene unabſehbar gegen Süden aus Die erſten drei Meilen, aus wenig unterbrochenem Sandboden beſtehend, bilden größtentheils das Königliche Glinker Forſtrevier, einen ziemlich gut beſtandenen Kiefernhochwald. Alsdann beginnt mit dem Inowraclawer Kreiſe der kujawiſche Weizenboden, ein eigenthümlicher, ſehr zertheilter, an Kieſelerde reicher, milder und tiefgründiger Lehmboden, in welchem alle conſiſtenten Beſtandtheile ſo ſehr fehlen, daß er bei Näſſe faſt zerfließt, bei Dürre ſich in Staub auflöſet, der aber doch auch bei geringer Düngung für die meiſten Culturen höchſt dankbar und von Farbe theils weißlich, theils dunkel iſt.

Ueber Neudorf, Tarkowo und Rucevko erreichte ich das Rittergut Jordanowo, ſeit 5 Jahren dem Gutsbeſitzer Schwarz zugehörig, welcher, nachdem er ſich zu Münſterwalde bei Marienwerder große Verdienſte um die Weſtpreußiſche Landwirthſchaft, insbeſondere durch die Einführung des Rapsbaues in der Weichſelniederung erworben, durch ein zinsloſes Darlehn von 25,000 Thlrn. aus der Staatscaſſe in den Stand geſetzt wurde, dieſe Erwerbung zu machen. Schwarz ſteht in einem Lebensalter von etwa 56 Jahren, iſt aus Weſtpreußen gebürtig, hat im Jahre 1811 in Berlin Thaer's Vorträge ge-

Digitized by Google

hört. Indem er in ſeiner jetzigen Umgebung — er ſpricht von Jugend auf polniſch — nicht weniger wohlthätig wie in Weſtpreußen einwirkt und ein gleich hohes Vertrauen bei beiden Volksſtämmen genießt, wird er auch ſelbſt ſein Beſtehen finden. Sein einziger Sohn, welcher, in Eldena und Hohenheim agronomiſch ausgebildet, gegenwärtig in der väterlichen Landwirthſchaft beſchäftigt iſt, hat ſich zum Landwirthſchaftslehrer ausgebildet.

Jordanowo hat gegen 3000 Morgen Grundfläche, worunter 590 Morgen Wald; die Bauer- und Hauländer-Grundſtücke ſind bei der, ſchon unter dem Vorbeſitzer ſtattgefundenen, Separation an die Grenzen gelegt worden, ſo daß der Dominialgrund im Zuſammenhange liegt. Die Ackerwirthſchaft, früher in den, hier noch als vorherrſchend zu bezeichnenden, drei Feldern betrieben, iſt in 16 Schläge eingetheilt, je zu 100 bis 150 Morgen. Es ſind darunter 4 Winterung (über die Hälfte Weizen), 4 Sommerung (von denſelben ſoll künftig noch einer zur Winterung abgegeben werden), 4 Kleeſchläge (zur Hälfte zur Heugewinnung; die andere Hälfte wird zu Johannis umgebrochen; Timothegras iſt mit eingeſäet), 1½ Kartoffeln, 2 volle Brache, ½ Raps (ſoll künftig auf einen ganzen Schlag ausgedehnt werden). Es wird beabſichtigt, den ebenfalls aus Weizenboden — das Gut hat mit Ausnahme von zwei kleinen Sandſtellen den ſogenannten weißen kujawiſchen Boden, ohne Kalkgehalt — beſtehenden Wald zu roden und daſelbſt ein Vorwerk zu errichten. Es werden 20 Pferde, 50 Ochſen, 10 Kühe und nach überſtandener Krankheit 900 hochedle Schaafe gehalten, welche jedoch ſchon im nächſten Jahre bedeutend verſtärkt werden ſollen. Dieſelben ſtammen theils von einer Sächſiſchen, dem Beſitzer durch den Oberſten von Brünneck zugegangenen Race, theils von einigen Stücken von Subkau und Möglin; in neuerer Zeit iſt auch noch eine Auswahl von Klipphauſer und Niſchwitzer Schaafen zugekauft. Es werden durch Inzucht drei Stämme: 1) vorzugsweiſe reichwollige, 2) langhaarige (Kammwolle), 3) höchſt feine Familien auszubilden geſucht. Voll-

ſtändige Stammregiſter werden gehalten und der Bockverkauf (einzelne Exemplare bis zu 150 Thlr.) bildet eine Haupteinnahme. Herr Schwarz bedient ſich nach mannigfachen andern Verſuchen des bekannten, wiewohl in ſeiner Zuſammenſetzung noch ein Geheimniß bildenden, Ungariſchen Waſchmittels, hat aber durch Correſpondenz Saamen von der Saponaria, aus deren Wurzeln das Mittel bereitet werden ſoll, erhalten, und zeigte daſſelbe in ſeinem ſehr vollſtändigen und die verſchiedenen Pflanzen kräftig entwickelnden Verſuchsgarten. Der Wollverkauf geſchieht durch das jüdiſche Haus Levi in Inowraclaw, deſſen Solidität und Mitberückſichtigung der billigen Erwartungen der Heerdenbeſitzer gerühmt und deſſen Verbindung dem, angeblich zu unſichern und koſtſpieligen, Beſuch eines Wollmarkts vorgezogen wird. Auch von dem Rindvieh iſt ein Theil aus Weſtpreußen, ſogenanntes Weichſelvieh, mitgebracht, von welchem dort einzelne Exemplare im milchenden Zuſtande ſchon bis 32 Quart täglich gegeben haben ſollen; Schwarz erhält 10 Quart vom Stück.

Außer dem gewöhnlichen kujawiſchen Pflug wird die lithauiſche Zoche ſtark gebraucht und fängt an, ſich zu verbreiten. Eine Rieſelwieſe von etwa 40 Morgen, eine Blutegelzucht von 150,000 Stück waren ſchon in der Ausführung.

Das Ganze der Schwarz'ſchen Wirthſchaft iſt nicht im Geringſten auf Oſtentation eingerichtet, auch nicht auf raſchen Geldgewinn; dagegen auf einen zunehmenden Kraftzuſtand, auf Gedeihen von Menſchen und Vieh. Das Geſinde iſt gut gelohnt (21 Thlr. der Knecht, 12 Thlr. die Magd, 10 Sgr. Tagelohn) und wohlgekleidet in der eigenthümlichen kujawiſchen Bauerntracht; es werden verheirathete Knechte gehalten. — Hauptgegenſtände des Verkaufs bilden Weizen, Raps, Wolle, Böcke. Das Arbeitszimmer enthielt eine Menge von Plänen zu Wirthſchaftseinrichtungen, mit welchen Schwarz der ganzen Nachbarſchaft unentgeldlich zu Rathe gehet.

Im Auftrage der Regierung hat Schwarz im Inowraclawer Kreiſe ſchon fünf bäuerliche Muſterwirthſchaften eingerichtet, von denen die des Bauern Nowak zu Jarzyce eine

2*

Digitized by Google

Meile von Jnowraclaw beſucht wurde. Derſelbe hat bei der Regulirung 90 Morgen ſchwarzen kujawiſchen Weizenboden erhalten, welche bis dahin in drei Feldern bewirthſchaftet waren. Nach dem, von Schwarz aufgeſtellten und in der Ausführung begriffenen, jedoch erſt 1848 ganz durchzuführenden neuen Wirthſchaftsplan werden daraus 10 Schläge gebildet mit nachſtehender Fruchtfolge: 1) Brache, ſtark gedüngt; 2) Raps und Winterung; 3) Winterung und Sommerung; 4) Klee (Winterfutter); 5) Klee (zu Johannis zu brachen); 6) Winterung; 7. Kartoffeln; 8) Erbſen (ſchwach gedüngt); 9) Winterung; 10) Hafer, alſo im Ganzen 3 Schläge mit Winterung, 2½ mit Sommerung, 1½ Brache, 1½ Klee, 1 Kartoffeln, ½ Raps; ⅔ der Winterung iſt Weizen. Schon jetzt ſtanden 12 Morgen Weizen, 3 Morgen Raps, 1 voller Schlag ſchöner Klee auf gegypſtem Boden und ein Feld mit Lucerne. Es werden 23 Schaafe incl. 15 Lämmer, 8 Stück Rindvieh, 3 Pferde und 1 Fohlen, 4 Mutterſchweine, 8 Enten, 18 Hühner, 3 Knechte und 1 Magd gehalten. Verkaufsgegenſtände ſind Weizen, Raps, Wolle, Kälber und Ferkel. Nowak, ein junger Wirth, klagt über die vorigjährige ſchlechte Erndte, welche er ſich zum Theil durch zu tief in den Untergrund eingehendes Pflügen zugezogen. Jn dieſem Jahr verſpricht er ſich vollen Erſatz: er iſt aus dem Regierungsfonds und durch die Mitglieder des Jnowraclawer Vereins durch Lämmer, landwirthſchaftliche Geräthe und Sämereien unterſtützt; die Wirthſchaft wirkt ſchon auf's ganze Dorf.

Die Regierung hat mit dem, ihr ſeit zwei Jahren gewordenen Fonds von 600 Thlrn. ſchon 12 ſolche Muſterwirthſchaften in den Kreiſen Jnowraclaw, Mogilno, Wirſitz und Bromberg veranlaßt und angeregt, zu deren techniſchen Einrichtung Schwarz, v. Sänger und andere tüchtige Landwirthe mitwirkten.

Im Ganzen ſteht nach Schwarz's Anſicht der kujawiſche Bauer und Häusler an landwirthſchaftlicher Kenntniß und Fleiß dem Weſtpreußiſchen vor; dagegen iſt in Einführung rationeller Schlagwirthſchaften und Fruchtfolgen auf den grö-

ßern Gütern in Kujawien noch wenig geſchehen; bei den Polen beinahe mehr, wie bei den Deutſchen. Schon jetzt iſt Kujawien die wohlhabendſte und ergiebigſte Landſchaft des Bezirks, vielleicht der ganzen Provinz. Während früher der Morgen bei größern Ankäufen mit 20 Thlr. bezahlt wurde, iſt jetzt Nutzertrag und Kaufwerth erheblich geſtiegen, und wird ſich durch den, in der Ausführung begriffenen, Straßenbau von Thorn über Inowraclaw nach Poſen noch mehr heben. Schwächer ſind die Erträge von Palukon, worunter die Landſchaft zwiſchen Netze und Welna verſtanden wird.

Von erheblichem Nutzen für den Landbau dieſer Landſchaft iſt das reiche Gypslager bei Wapno im Wongrowietzer Kreiſe. Der Beſitzer hat umfaſſende Einrichtungen zur Ausbeutung dieſes Gypslagers und Verarbeitung des rohen Gypſes gemacht und die Preiſe insbeſondere für die Abnehmer größerer Quantitäten bedeutend herabgeſetzt, ſo daß bei der zunehmenden Anerkennung der Nützlichkeit dieſes mineraliſchen Dungmittels ſchon ein bedeutender Verbrauch ſtattfindet. Sodann iſt bei Slonowy in der Herrſchaft Schubin eine angeblich bauwürdige Salzquelle entdeckt, auch haben wegen deren Ausbeutung durch die Königliche Bergwerks- und Salinen-Verwaltung bereits vorbereitende Unterſuchungen ſtattgefunden.

4. Pomerellen.

Schwetz, Gruppe, Neuenburg.

(15. Juni.)

Der ſüdöſtlich, der Weichſel nahe liegende Theil des Schwetzer Kreiſes enthält ausgedehnte Striche recht guten Bodens, welche ſich auch in dieſem Jahre durch einen erfreulichen Stand der Saaten kund gaben; ſo die Feldmark des dem Herrn von Gordon gehörigen, mit einer ſtarken Brennerei bewirthſchafteten Gutes Sipſau bei Gruppe, wo ſich Klee und Sommerſaaten in gutem Zuſtande befanden. Dagegen zeigten ſich auf dem leichten Boden und auf den Höhen manche vergelbte und ganz kraftloſe Roggen- und Erbſenfelder und war

bei dieſen beiden Fruchtarten, ſelbſt wenn der ſeit vier Wochen erſehnte Regen noch zeitig eintreffen ſollte, keine Mittelerndte mehr zu erwarten. Im Allgemeinen wird der Höheboden dieſes Landſtrichs durch Nord- und Weſtwinde, welche ſich insbeſondere um die Mittagszeit zu verſtärken pflegen, ſchnell ausgetrocknet und bedarf deshalb zu einem gedeihlichen Pflanzenwuchſe öfterer Regen. Weizen kommt auf dieſer Höhe wenig, Raps noch weniger vor; Kartoffel- und Kleebau, ſo wie die Merinozucht ſind auch hier im Zunehmen.

Oſtrowitt.

(17. Juni.)

Nachdem Friedrich der Große 1772 Pomerellen in Beſitz genommen, ließ er die Güter Oſtrowitt und Münſterwalde von den damaligen Beſitzern Grafen Domski und Czapski ankaufen und erſtere zu einem Domainenpachtamt einrichten. Daſſelbe beſteht aus den drei Vorwerken Oſtrowitt, Luchowo und Smentowo mit einer Ackerfläche von etwa 2500 Morgen, welche ſich ſeit dem Jahr 1800 in der Bewirthſchaftung des jetzigen Pächters, Amtsrath von Kries befinden. Derſelbe genießt eines hohen Anſehens in der ganzen Provinz als erfahrner und glücklicher Landwirth. Im Alter von etwa 72 Jahren erfreut er ſich noch vollkommener Geſundheit und Geiſtesfriſche und iſt auch auf diejenigen Wirthſchaftszweige und Verbeſſerungen, welche erſt in der jüngeren Zeit aufkamen, eingegangen. Nach ſeinen Mittheilungen wurde die erſte Merinoheerde der Provinz Weſtpreußen durch den Domainenpächter Heine 1800 nach Subkau bei Dirſchau, 400 Häupter ſtark, eingeführt. Damals war in Oſtrowitt gewöhnliche Dreifelderwirthſchaft mit geringem Klee- und gar keinem Kartoffelbau. Von Subkau aus wurden 1803 auch hierher einige Merinos verpflanzt und bald eine Schlagwirthſchaft mit ſtarkem Klee- und Kartoffelbau eingeführt, auch ſpäter die Brennerei auf Kartoffeln eingerichtet. Weizen und Raps ſind auf dieſem ziemlich hoch gelegenen Lehmboden, welcher nur in einzelnen Strichen von reinem Sande durchſchnitten iſt, unſicher.

Digitized by Google

Dagegen wurden Roggen, Erbſen, Kartoffeln, Sommerfrüchte und Futterkräuter in erfreulichem Wachsthum gefunden. Oſtrowitt wird in 12 Binnenſchlägen, worunter 2 Kartoffeln und 4 Winterung, und 6 Außenſchlägen, worunter 1 Kartoffeln; Luchowo in 17 Schlägen, worunter 3 Kartoffeln und 5 Winterung; Smentowo in 20 Schlägen, worunter 5 Winterung und 3 Kartoffeln bewirthſchaftet. Es werden 2600 Schaafe überwintert, deren Fließe — die Böcke waren noch nicht geſchoren — ſich durch Wollreichthum, Gleichmäßigkeit auszeichnen; manche darunter eignen ſich zu Kammgeſpinnſten. Herr von Kries hat bis jetzt an Marcus in Berlin die Wolle verkauft, bemerkt jedoch, daß, wenn ein Wollmarkt in Bromberg errichtet würde, er ſeine Wolle dorthin ſenden würde. Hauptgegenſtände des Verkaufs ſind Spiritus (nach Danzig), Wolle, Roggen, Erbſen, Sommerfrüchte. Das Herrn von Kries eigenthümliche, angrenzende Rittergut Smarzewo hat er an ſeinen vierten Sohn verpachtet. Hinſichts des Wollverkaufs bemerkte Herr von Kries, daß das dortige Clima es nicht geſtatte, die Schur vor dem 15. Juni zu beendigen.

In dem, etwa 1 Meile entfernten, Lesna-Jania oder Lesnian wurde der Rittergutsbeſitzer von Rabe, welcher in Hohenheim ausgebildet, zu den intelligenteren und thätigeren Theilnehmern des Weſtpreußiſchen landwirthſchaftlichen Vereins gehört, beſucht. Derſelbe hat mit ſeiner aus der Mark herübergeführten Stammheerde einen Zuchtviehverkauf begonnen. Die aus zwei Vorwerken beſtehende Wirthſchaft iſt noch in der Organiſation begriffen; ein neues Wohnhaus mit ſchönen Gartenanlagen iſt im Bau.

Brodden.

(18. Juni.)

Das Domainenpachtamt Mewe oder Brodden beſteht aus den Vorwerken Neuhof, Deutſch- und Polniſch-Brodden; die beiden letztern ſind jetzt vereinigt; das erſtere, in der Niederung oberhalb Mewe belegen, iſt durch die Hochwaſſer der beiden letzten Jahre ſtark verſandet, ſo daß im laufenden

Digitized by Google

Jahre keine Feldbeſtellung ſtattgefunden. Die beiden andern Vorwerke enthalten gegen 1000 Morgen Ackerland und ſind bis 1848 an den Amtsrath Fournier verpachtet. Derſelbe beſitzt eigenthümlich das angrenzende Rittergut Cierspitz auf der ſogenannten deutſchen Höhe und mehrere Bauerhöfe von Kurſtein, deren Bewirthſchaftung mit der von Brodden inſofern zuſammenhängt, als die dort gewonnenen Kartoffeln in der Broddener Brennerei verarbeitet werden.

Während von Gogolewo bis zur Ferſe vor Brodden einer der böſeſten Sandſtriche ſich hinziehet, ſteigt am linken Ufer der Ferſe ein merkwürdiger, gebundener, ſchwarzer Thon bis zu bedeutender Höhe an, welcher zwar ſehr fruchtbar, jedoch ſo ſchwer zu bearbeiten iſt, daß, ungeachtet die Pflüge mit 4 Ochſen beſpannt ſind, nicht ſelten die Pflugarbeit ganz unterbrochen wird. Auf dieſem Thonboden, welcher noch eine Meile weiter nördlich fortſetzt, wird viel Weizen und Raps gebauet.

Die Felder von Brodden ſind in 14 Getreideſchläge, von denen 4 mit Winterung (3 Weizen und Raps), 3 mit Klee beſtellt ſind, und 7 Kartoffelſchläge (wo die Kartoffel ein um das andere Jahr wiederkehrt), eingetheilt. Es werden im Winter gegen 4, im Frühjahr gegen 2 Wispel Kartoffeln täglich verarbeitet; im Ganzen ſind im laufenden Jahre 25,000 Scheffel verarbeitet, von denen etwa die Hälfte auf der Domaine wuchſen. Die Schlempe wird hauptſächlich zur Futterung der Schaafheerde verwendet. Amtsrath Fournier hat bisher ſeine Wolle an Marcu's in Berlin verkauft, hält aber ebenfalls die Errichtung eines Wollmarkts in Elbing auch für ſeinen Wollverkauf wünſchenswerth. Spiritus und Getreide wird nach Danzig verkauft.

Da von der Verwendung Brodden's zur landwirthſchaftlichen Academie die Rede iſt, ſo wurden die oberhalb des Wirthſchaftshofes an der Ferſe und dem ſchwarzen Höheboden belegenen Felder von etwa 300 Morgen beſucht, welche für dieſen Fall zu einer Demonſtrationswirthſchaft bei der Academie beſtimmt werden ſollen. Dieſelben enthalten eine ſehr mannigfaltige Abſtufung der Bodengüte vom ſchweren Thon-

Digitized by Google

boden, bis zum leichteſten, nur Bocksbart und Sandunkräuter hervorbringenden Sande; auch iſt nach der Terrainlage Gelegenheit zu Beflößungen und Meliorationen durch Moderung gegeben.

Mewe.

Unterhalb Brodden beſitzt der Commerzienrath Witt, jetzt deſſen Schwiegerſohn, Mühlenbaumeiſter Glaubitz zwei bedeutende Mühlen — mit 8 und 6½ Fuß Gefälle — an der Ferſe, welche den Anfang zu dem verbeſſerten Mühlenweſen in der Provinz gebildet haben, indem ſie vor etwa 20 Jahren nach dem Americaniſchen Princip mit beſchleunigten Steinumdrehungen und mechaniſcher Fortſchaffung des Mahlguts durch die einzelnen Verarbeitungsſtufen eingerichtet wurden.

Die Hauptmühle am zweiten Gefälle iſt leider vor 6 Jahren abgebrannt und noch nicht wieder aufgebauet; jedoch ſind noch 8 Mehl- und 4 Grütz- und Graupengänge an beiden Gefällen in Betrieb und ſteht auch die Herſtellung des abgebrannten Werkes in Ausſicht. Herr Glaubitz ſteht im Begriff, mit dem untern Werk eine Mühlenbau- und Maſchinenwerkſtätte zu verbinden: die dazu von dem Königlichen Gewerbedepartement geſchenkte mechaniſche Hobelbank war eben angekommen. Die Mühlen arbeiten hauptſächlich für die Magazine in Mewe.

Das alte Ordensſchloß in Mewe, welches auf einer, in die Weichſelniederung vorſpringenden Höhe erbauet, früher zur Caſerne benutzt, dient jetzt zum Korn- und Mehlmagazin für das 1. Armeecorps, iſt in 7, theilweiſe 8 Speicheretagen abgetheilt und enthält mit Einſchluß des Nebengebäudes Raum für 3000 Wispel Getreide und Mehl. Es wird nur Roggen angekauft: der Höheroggen der Umgegend iſt etwas ſchwerer (84—87 Pfund) wie der Niederungsroggen (82—84 Pfund), wird auch etwas höher bezahlt. Für das Mahlen bezahlt man an die Witt'ſchen Mühlen bei einmaliger Schrotung zu gewöhnlichem Mehl 3 Thaler und einige Groſchen für den Wispel, wovon etwa 1 Thaler für das Abholen des Getrei-

Digitized by Google

des und Wiederbringen des Mehls abgerechnet werden kann; es paſſirt dabei 2 Pfund Gewichtsverluſt auf den Scheffel für Abgang. Bei Dauermehl wird 5 Thlr. für den Centner gezahlt und paſſiren 3 Pfund Abgang. Das Dauermehl hat ſich ſchon zehn Jahr und darüber ganz unverändert erhalten. Die Verſendungen gehen bis in die Depots von Cöln. Außerdem ſind noch zwei bedeutende Getreidehändler und mehrere Magazine in dem wohlhabenden Städtchen.

Jellen, Dorf an der Chauſſee. Der ehemalige Wirthſchaftsinſpector Schlichting beſitzt hier ein Bauergut von 228 Morgen, welches früher unter der Leitung des Gutsbeſitzers Klingſporn zu Pehsken, gegenwärtig unter der Leitung des Rittergutsbeſitzers Plehn zu. Bielsk mit einigen Zuſchüſſen aus Domainen-Fonds zur Muſterwirthſchaft eingerichtet iſt. Die Feldeintheilung iſt: 8 Binnenſchläge von je 16 Morgen, 5 Außenſchläge zu 12 Morgen, das Uebrige Sumpf und Brüche, deren Verbeſſerung vorgenommen werden ſoll, ſobald Vorfluth geſchafft iſt. Von den Binnenſchlägen ſind 2 Winterung, 2 Sommerung, 2 Klee, 1 Kartoffeln, 1 Brache; ſobald der Viehſtand mehr erſtarkt iſt, ſollen jährlich 2 Binnenſchläge und 1 Außenſchlag gedüngt werden. Es werden an Zugvieh 4 Pferde, 2 Ochſen; an Milchvieh 6 Kühe, 4 Ferſen; an Wollvieh 55 Merinos, 45 Landſchaafe; an Schwarzvieh 2 Mutterſchweine gehalten. An den Merinos hat Schlichting mehrere empfindliche Verluſte und keine der Anſchaffungskoſten entſprechende Nutzung gehabt und Keiner hat es ihm nachgemacht. Sie ſollen wieder mit Landſchaafen vertauſcht werden. Es fiel auf, daß er einen kaum einjährigen Bullen von ſichtbarer Unvollkommenheit zum Decken der Kühe gebraucht hatte; Herr Plehn bot den Mitgebrauch ſeines Bullen an, was Schlichting dankbar annahm. Beide Eheleute ſind mit der Umgeſtaltung der Wirthſchaft ſehr zufrieden; ſie haben insbeſondere durch den Kartoffel-, Weizen- und Rapsbau neue Einnahmen erhalten und ſich ſchon mehrere Hundert Thaler erſpart. Für den verbeſſerten Hof ſind ſchon 12,000 Thlr. geboten; die Nachbaren folgen. Die Re-

Digitized by Google

gierung zu Marienwerder hat mit dem ihr bewilligten Fonds von 1800 Thlrn. aus Domainenmitteln, bereits 11 ſolche Muſterwirthſchaften theils ausgeführt, theils eingeleitet, von denen eine polniſche (Zimmermann zu Roggenhauſen) kränkelt, die andern nützen. Einrichtungs-Commiſſarien ſind Landwirthe der Umgegend, welche dies freiwillig übernehmen. Es werden mittlere Höfe von Leuten mittleren Wohlſtandes ausgewählt, welche mit Vieh, Sämereien, Baukoſtenzuſchüſſen ꝛc. im Betrage von 150 bis 200 Thlr. unterſtützt werden.

Münſterwalde in der Niederung, Marienwerder gegenüber, früher Geſtütsgut, dann dem Schulrath Zeller, ſpäter dem vorgenannten Schwarz angehörig und vor zwei Jahren an den jetzigen Beſitzer verkauft, hat in den beiden letzten Jahren durch Verſandungen außerordentlich gelitten. Auf der Höhe des angrenzenden Münſterwalder Forſtreviers, die Fiedliz genannt, etwa 100 Fuß ziemlich ſteil über der Weichſel erhaben, genießt man einer weiten Ueberſicht des Stromes, ſo wie der jenſeitigen Oberamts- und Marienwerder Stadtniederung, und möchte dieſe Ausſicht neben Schwetz und Oliva wohl zu den ſchönſten der Provinz gehören.

Den öſtlichen Theil des Conitzer Kreiſes, ſo wie die angrenzenden Striche der Kreiſe Behrendt, Stargard, Schwetz und Bromberg nimmt die Tuchelſche Heide und nördlich derſelben die ſogenannte Vorheide ein, ein wenig unterbrochener ſandiger Kiefernwald und Waldblößen von 12 Meilen nördlicher und 2 bis 8 Meilen öſtlicher Ausdehnung, meiſt nur von polniſchen Holzhauern, kleinen Wirthen (Puſtkowianern) und Müllern mit zahlreichen Sägemühlen bewohnt, welche noch in den Karten des vorigen Jahrhunderts als Wüſte (Desertum) bezeichnet zu werden pflegte und den ſterilſten Theil der Provinz Preußen und des Preußiſchen Staats, und da wir auch jene, zwar nicht zum deutſchen Bunde, jetzt aber zum deutſchen Zollverein gehörigen Provinzen doch auch zu Deutſchland zählen dürfen, des ganzen Deutſchlands bildet.

Auf den Vorſchlag des Rittergutsbeſitzers, jetzigen Geheimen Oberfinanzraths Senft von Pilſach, welcher auf

Digitized by Google

ſeinem ausgedehnten Gute Gramenz im Neuſtettiner Kreiſe bereits ein thatſächliches Muſter größerer Bodenverbeſſerungen durch Berieſelung geliefert hatte, wurde hier im Jahr 1841, nach erfolgtem Ankauf des Ritterguts Czersk, der anſtoßenden Mühlen und zugehörigen Grundſtücke, durch Staatsmittel die umfaſſendſte Landesmelioration, welche unſere neueſte Geſchichte aufzuweiſen hat, auszuführen begonnen.

Von den ausgedehnten Seebecken, welche in dem kaſſubiſchen Landrücken eine Reihe natürlicher Waſſerbehälter bilden, wurde der 5600 Morgen große Wdzydzer See, der Ausgangspunct des Schwarzwaſſers, mit einer Waſſerſpannung und Auslaßſchleuſe bei Vorsk verſehen und ein drei Meilen langer, 30 Fuß breiter Speiſungscanal durch die ſogenannte Vorheide (Grzybnoer und Okoniner Forſt) im Berendter und Stargarder Kreiſe bis zur Berlin-Königsberger Chauſſee beim Steinkruge geleitet, wodurch bis 1846: 4000 Morgen ödes Sandland in treffliche Rieſelwieſen verwandelt ſind. Sodann wurde zwiſchen Czersk und Konitz die Brahe bei Klonia durch ein dreißig Fuß hohes Stauwerk geſpannt und ein 60 Fuß breiter, 4 Fuß tiefer Bewäſſerungscanal über Rittel und Legbondt bis 1846 drei Meilen lang in die eigentliche Tuchelſche Heide bis Barlogi geführt, durch deſſen Fortſetzung eine noch viel umfangreichere Wieſenanlage und zugleich Waſſerſtraße entſtehen ſoll, welche durch die ganze Breite der Heide bis in die Nähe Brombergs fortgeſetzt und ſo dieſe ganze Waldwüſte in einen andern Culturſtand verſetzt werden kann. Wenn es auch bis jetzt nicht möglich iſt, die gewonnenen Heumaſſen, welche theils aus der natürlichen Erzeugungskraft des benetzten Bodens, theils aus Graseinſaaten hervorgehen, höher als mit 10 Sgr. für den Centner zu verwerthen, ſo haben ſich doch Anbau und Viehſtand ſchon auf die erfreulichſte Weiſe gehoben, und es ſtehet zu hoffen, daß der bedeutende Aufwand, welcher von ſo großartigen Anlagen unzertrennlich war, der nationalen und financiellen Kraft des Staats reiche Früchte tragen werde.

Digitized by Google

5. Höhegegend öſtlich der Weichſel.

Marienwerder.

(19. Juni.)

Die Stadt iſt an der, öſtlich des Weichſelthales aufſteigenden Höhe maleriſch, aber für den Verkehr unbequem, indem die Straßen zum Theil ſehr ſteil ſind, hinaufgebaut: eine enge Bauart vermehrt die Beſchränkung des Verkehrs. Die impoſante Cathedrale der ehemaligen Biſchöfe von Pomeſanien, welche jetzt durch die Abſchließung des früheren Chors in die deutſche und polniſche Kirche eingetheilt iſt, ſo wie das daran ſich mit Bogengängen und Thürmen erhebende Ordensſchloß, der Danziger genannt, gegenwärtig zum Gerichtsgebäude benutzt, geben der Stadt ein mächtiges Anſehen. Am Fuße des Thalrandes fließt die Liebe, welche ſich weiter unterhalb in die alte Nogat ergießt.

Vom ſtädtiſchen Gewerbe iſt zunächſt die Dampfölmühle der Wittwe Schröder in der Vorſtadt Salaterei zu erwähnen: ſie wurde 1831 durch den Ehegatten der jetzigen Beſitzerin errichtet und mit einer Dampfmaſchine von 6 Pferdekraft aus der Egel'ſchen Fabrik in Berlin ausgeſtattet, welche ſich gut gehalten hat. Die Dampfmaſchine treibt die Mahlgänge, welche das zu verarbeitende Mahlgut (Raps, Rübſen, Leinſaat, Dotter, Tabacksſaamen) zerkleinern und enthülſen. Die erſte Preſſung wird mit einer durch Hand in Bewegung geſetzten Preſſe von 6 Becken gegeben. In jedem Becken findet ein Scheffel zermahlener Saamen Platz, und ſofern, was früher zuweilen geſchah, Tag und Nacht gearbeitet wird, können in dieſer erſten Preſſe etwa 72 Scheffel in 24 Stunden verarbeitet werden. Die daraus hervorgehenden Oelkuchen werden genetzt, durch einen von der Dampfmaſchine getriebenen Mahlgang und Preſſe nochmals durchgearbeitet, und der alsdann verbleibende Rückſtand als Oelkuchen verkauft. Im letzten Jahr iſt die Anſtalt jedoch nur 10 Tage im Gange

geweſen; das Oel ſoll nicht ſo weiß und klar geweſen ſein, wie das Elbinger, welches der mangelhaften Preßeinrichtung beigemeſſen wird.

Der Kaufmann Müllbrecht hat ſeit zwei Jahren eine Deſtillation und Liqueurfabrik mitten in der Stadt angelegt, in welcher jährlich gegen 1000 Ohm Spiritus durch Holzkohle entfuſelt, rectificirt und weiter auf Eſſenzen abgezogen oder zu Punſcheſſenz verarbeitet werden.

Die Rübenzuckerfabrik des Kaufmanns Beſtvater iſt, nachdem ſie, ohne eigne Rübenproduction, etwa 3 Jahre ohne Vortheil gearbeitet, ohnlängſt wieder eingegangen. Der ſtädtiſche Korn- und Obſthandel iſt, da die Stadt über eine halbe Meile von der Weichſel entfernt liegt, bei weitem nicht ſo bedeutend und blühend, wie in Graudenz.

Die Beſchäler des Königlichen Land-Geſtüts waren auf den Stationen abweſend.

Der Hauptverein Weſtpreußiſcher Landwirthe, welcher 1822 durch den Gutsbeſitzer Schwarz, damals zu Münſterwalde gegründet, ſpäter durch den Regierungspräſidenten Meding und Herrn von Schack, an deren Stelle jetzt der Major Selle, Beſitzer von Ziganen, zwiſchen Marienwerder und Graudenz, getreten iſt, dirigirt wurde, hat in Marienwerder ſein, mit einer Bibliothek, landwirthſchaftlicher Geräthe-ſammlung und Sammlung von Sämereien ausgeſtattetes Verſammlungslocal, welches von dem Generalſecretair Lehnſtädt, zugleich Herausgeber der landwirthſchaftlichen Mittheilungen aus Weſtpreußen, beaufſichtigt wird. Seit zwei Jahren iſt in einem gemietheten Local eine Ackergerätheniederlage unter Aufſicht und Leitung des Kanzeliſten Oelmann eingerichtet. Es wurden darin anfänglich Geräthe und Maſchinen von den Fabriken in Königsberg, Regenwalde, Berlin und Magdeburg aufgeſtellt, von ſolchen Exemplaren jedoch, welche den Beifall der hieſigen Landwirthe fanden, wurden Copieen durch einheimiſche Schmiede und Stellmacher gefertigt, welche ſchon jetzt Gutes darin leiſten. So hat die Magazinverwaltung im letzten Jahre ſchon 21 Alban'ſche Säemaſchinen verkauft, welche

anfänglich zum Preiſe von 55 und einſchließlich der Transportkoſten von 59½ Thlr. von Regenwalde bezogen, jetzt für 53 Thlr. in Marienwerder verfertigt werden; desgleichen Kleeſäemaſchinen (früher zu 21 Thlr.) zu 19 Thlr.; Kartoffel-Hackenpflüge zu 10 Thlr., Pietzpuhl'ſche Untergrundpflüge zu 9½ Thlr. Im Ganzen iſt im letzten Jahre 2800 Thlr. Umſatz geweſen. Die Magazinverwaltung nimmt außer den Selbſtkoſten 3 bis 5 pCt. Zuſchlag in dem Preiſe, um die Koſten zu beſtreiten. Die gewöhnlichen Zochen werden ſelbſt auf den Dörfern von Schmieden und Stellmachern geliefert. Auch die Dreſchmaſchinen fangen an ſich in der Provinz zu verbreiten, da in der Dreſchzeit der Tagelohn ſehr hoch zu ſtehen pflegt und auf den Gütern mehrentheils der zehnte Scheffel an die Dreſcher gegeben wird.

Großkrebs.

(20. Juni.)

In dieſem, eine Meile von Marienwerder entfernten Dorfe, hat der Landwirth **Leineweber**, früher in der Niederung angeſeſſen, ein aus vier ehemaligen Bauerhöfen von zuſammen 16 culmiſchen Hufen (zu 67 Magdeburger Morgen) beſtehendes Grundſtück zuſammengekauft, von welchen 10 vom Dorfe, 6 von einem Vorwerk aus bewirthſchaftet werden. Die erſtern ſind in 8 Binnenſchläge (2 Winterung, 2 Sommerung, 2 Klee, 1 Kartoffeln, 1 Brache) und 9 Außenſchläge eingetheilt. Es werden 16 Pferde, 16 Ochſen und bis jetzt 450 Schaafe, durch Böcke aus den Heerden von Belſchwitz und Schönberg fortgezüchtet, gehalten, deren Wolle an den jüdiſchen Wollhändler **Liebert** zu Marienwerder für 60 Thaler der Centner verkauft war. Mit den Pferden wird auch eine Grützmühle und einiges Fuhrweſen betrieben. Es wird Raps, frühblühender und ſpätblühender Klee cultivirt. Raps, Weizen, Klee und der meiſte Roggen ſtanden recht gut, die Sommerſaaten dürſteten nach Regen. Herr **Leineweber** hat durch umfangreiches Grabenſchlagen und Mergelung das Gut ſehr gehoben. Derſelbe hat ſich außerdem das Verdienſt erworben,

Digitized by Google

die Bauern des Orts, welche früher nicht in dem Rufe guter und fleißiger Wirthe ſtanden, insbeſondere durch einen, ſich in je vierzehn Tagen verſammelnden Bauernverein zu rationellen Schlagwirthſchaften, deren Pläne er ihnen aufſtellte, hinüber zu führen: die Umleitungsperiode iſt wegen der dadurch entſtehenden Mehraufwendungen, insbeſondere wegen der Sämereien mit Schwierigkeiten verbunden, weshalb ein beſonderer Antrag gehorſamſt vorgelegt wird.

Neudörfchen, ein dem Gräflichen Hauſe v. Gröben zugehöriges Majorat, befindet ſich ſeit 1813 in den Händen des jetzigen Beſitzers, welcher 1824 vom Militair zur Uebernahme des Guts überging. Die Herrſchaft beſteht aus 7 Vorwerken, von denen Neudörfchen, Georgenberg, Kloſterſee und Waldenburg von dem Beſitzer ſelbſt bewirthſchaftet, Patſchkau, Albrechtshof und Friedrichshain verpachtet ſind; in Neudörfchen, Kloſterſee, Georgenberg und Albrechtshof ſind ſeit 1825 rationelle Schlagwirthſchaften eingeführt, auf den drei übrigen wird noch in drei Feldern gewirthſchaftet. Das ausgedehnte, mit einem Griechiſchen Portal geſchmückte Schloß, der anmuthige, von Singvögeln reich gefüllte Park bekunden den edlen Geſchmack des Beſitzers, deſſen religiöſer Sinn ſich in einer eben im Ausbau begriffenen Kirche neben dem Schloſſe kund giebt.

Der Gutspächter Linde zu Patſchkau hat in Ottotſchen, einem gräflichen Zinsdorfe, die Höfe des Brock und Teske zu Muſterwirthſchaften eingerichtet. Jeder Hof umfaßt 2 culmiſche Hufen; Brock wirthſchaftet in 9 Schlägen (3 Winterung, 2 Sommerung, 1 Erbſen, 2 Klee und Kartoffeln, 1 Brache); er hält 4 Ochſen, 5 Pferde, 3 Kühe, 3 Schaafe; Verkaufsgegenſtände ſind hauptſächlich Weizen und etwas Butter, nach Marienwerder. Zwar ſind die letzten Jahre auch hier ungünſtig geweſen; doch waren beide Wirthe, welche im Ganzen jeder 36 Thlr. Zuſchuß an Sämereien rc. erhielten, und welche im nächſten Jahre mit ihren Wirthſchaften in den Beharrungszuſtand treten, mit den Ergebniſſen der veränderten Feldeintheilung und Fruchtfolge zufrieden.

Herr Linde hat ſich außerdem das Verdienſt der Gründung des Bauervereins zu Mahren erworben. Es gehören dazu 35 Hufenwirthe, von welchen die Mehrzahl in den vierzehntägigen Verſammlungen nicht zu fehlen pflegt. Herr Linde regt die Fragen und Gegenſtände der Beſprechung an; Einrichtung und Nutzen der Schlagwirthſchaft bilden Hauptſtoffe, die Mehrheit iſt dafür. Herr Linde, über deſſen Wirkſamkeit ich mir noch eine beſondere Vorlage erlaube, zahlt für Patſchkau und Albrechtshof (36 Hufen culm. geringen Bodens) 1000 Thlr. Pacht und hat noch 4 Pachtjahre.

Rieſenburg, Garniſonſtadt im Roſenberger Kreiſe, auf der Höhe gelegen. Das vormalige Königliche Amtsvorwerk Rahnenberg, von dem jetzigen Beſitzer neu ausgebauet, und hauptſächlich mit Rückſicht auf die nicht unbedeutende Conſumtion der Stadt bewirthſchaftet, war mit ſchönen Saaten beſtanden.

Stangenberg an der Nordſeite des Sorgenſees, ehemals eine Grenzfeſte des polniſchen Preußens gegen das Ordensgebiet; dem Landrath Stuhmer Kreiſes, Grafen von Rittberg gehörig, mit gutem Lehmboden ausgeſtattet, umfaßt etwa 3000 Morgen Ackerland, welche in den vier Gütern Stangenberg, Linken, Baalau und Höfchen bewirthſchaftet werden. Stangenberg wird in 12 Schlägen mit ſtarkem Kartoffelbau behufs der hier betriebenen Brennerei (der ganze Kreis Stuhm hat nur 2 Brennereien) bewirthſchaftet. Das treffliche Vieh, aus Niederungs- (Weichſel-) und Schweizerrace gekreuzt, iſt bis auf eine Milchergiebigkeit von 20 bis 22 Quart für die friſchmilchende Kuh, und 12 Quart pro Haupt im Durchſchnitt des ganzen Jahres gebracht. Der Beſitzer klagt jedoch über die Schwierigkeiten, welche die Weichſelrace der Maſtung entgegenſtellt, und beabſichtigt wegen dieſes Hauptzwecks Oldenburger Stammvieh anzuſchaffen und damit zu kreuzen. Herr Graf Rittberg, zugleich Vorſteher des landwirthſchaftlichen Kreisvereins, und deſſen mitanweſender Stellvertreter, Rittergutsbeſitzer Donimirski auf Buchwalde bei Stuhm, welcher zugleich Curator einer Muſterwirthſchaft iſt, bemerkten, daß ſich die Schlagwirthſchaften auch unter den

Bauern mit Erfolg verbreiteten. Dieſer landwirthſchaftliche Kreisverein, welcher ſich zu Altmark zu verſammeln pflegt, zählt auch gegen 16 Mitglieder im Marienburger Kreiſe.

6. Preußiſches Oberland.

Weſtlich von Chriſtburg und der von hier aus ſchiffbaren Sorge liegen die fruchtbaren, dem Majoratsherrn Grafen zu Dohna-Schlobitten zugehörigen Prökelwitzer Güter. Ich fuhr über Dollſtädt, den Haupteinladungsplatz für die Schiffe des Drauſenſees, und Powunden durch treffliche, mit Weizen, Raps und Klee ſchön beſtandene Felder nach Hohendorf, früher im Beſitz der Familie von Brederloh und des Grafen Dönhoff, ſeit zwei Jahren von dem Letztern, welcher der Religionsgeſellſchaft der Gichtelianer vorſtand, an den, zugleich in Liefland und Pommern angeſeſſenen Herrn von Below, Vorſteher des Vereins Oberländiſcher Landwirthe, und den penſionirten Hauptmann von Pirch durch Teſtament übergegangen. Das Gut iſt eins der ſchönſten und ergiebigſten des Landes: auf der Höhe herrſcht ein ſtrenger Lehm vor, welcher allmählig in einen überaus fruchtbaren, humusreichen Niederungsboden übergeht. Das ganze Areal beträgt gegen 1700 Morgen Acker und 650 Morgen Wieſen. Erſtere werden in 12 Schlägen mit ſtarkem Weizen- und Rübsbau (jetzt 2½ und ½ Schlag) bewirthſchaftet. Seit 1825 wurde die Wirthſchaft von drei Feldern in 10 Schläge hinübergeführt, welcher ſpäter durch Rodung noch 2 Schläge hinzutraten. Die Wieſen und Weiden ſind in engen Abgrenzungen durch Sommer- und Winterdeiche vor den Ueberſchwemmungen aus dem Drauſenſee geſchützt: da dieſelben aber meiſt niedriger liegen, als das vorliegende uneingedeichte Land, ſo wird das Quell- und Regenwaſſer durch Wind- und Roßmühlen von eigener Bauart herausgemahlen: eine gewöhnliche Windmühle dieſer Art wird für 800 Thlr. hergeſtellt. Der an den Hohendorfer Canal anſtoßende Drauſenſee beginnt mit einem ſehr ausgedehnten, etwa ½ Meile tiefen Sumpfterrain mit ſchwimmenden Inſeln, deſſen Auflandung allmählig vor-

Digitized by Google

anſchreitet. Sobald dieſelbe eine einigermaaßen geſicherte Nutzung durch Rohrſchneiden oder Heugewinn geſtattet, gehen die Adjacenten mit der Eindeichung vor und wird auf dieſe Weiſe dem See, welcher von ſeiner früheren Ausdehnung von Hohendorf bis Elbing ſchon ein Drittheil eingebüßt hat, immer mehr Land abgewonnen. Eine ſehr intereſſante Anlage iſt der auf dieſem Gute von dem vormaligen Wirthſchaftsinſpector Wiens in einem Thaleinſchnitte angelegte und am 17. November 1845 erbohrte arteſiſche Brunnen *). Derſelbe brach damals mit einer ſolchen Gewalt hervor, daß die daneben ſtehende Mühle unterwaſchen und gefährdet wurde. Es gelang indeſſen, die Quelle in eine eiſerne Röhre von einem Fuß Durchmeſſer bis zu einer Tiefe von 128 Fuß einzufangen, aus welcher ſie noch bis zu einer Höhe von 20 Fuß über der Erdoberfläche emporſprang. An der Spitze derſelben iſt eine Querröhre vorgelegt, mittelſt welcher das Waſſer entweder unmittelbar auf das Waſſerrad der Mühle oder in den Sammelteich geleitet wird. Die Mühle treibt einen Mahlgang und abwechſelnd auch noch einen Oelgang daneben. Der Brunnen ſoll 2¼ Cubikfuß Waſſer in der Secunde liefern; daſſelbe iſt zum Trinken wohlgeeignet und ſpringt im Winter und Sommer in gleicher Stärke. Da der Drauſenſee, mit welchem der Mühlengrund beinahe gleich ſtehet, 300 Fuß niedriger, wie die oberländiſchen Seen belegen iſt, ſo kann die Stärke der Waſſerhebung nicht auffallen.

Die nächſten Umgebungen des elegant eingerichteten Wohnhauſes werden gegenwärtig zu einer Rieſelwieſe angelegt und wird das von dem Hofe herabfließende fette Waſſer dazu mit benutzt, wodurch das ſchon jetzt ziemlich ſtarke Futtererzeugniß noch erheblichen Zuwachs erhält. Das Rohr, welches in den noch unter Waſſer ſtehenden, an den Drauſenſee grenzenden, Gründen wächſt, und im Winter bei ſtarkem Froſt geſchnitten wird, liefert ein weitgeſuchtes Material zum Dachdecken und liefert beinahe denſelben Ertrag wie Heugewinn.

*) Vgl. S. 54 u. ff. des 1ſten Hefts des 6ten Bandes dieſer Annalen.

Digitized by Google

In Verbindung zu der, mit großer Einſicht geleiteten Landwirthſchaft, welche in einem vorzüglichen Kraftzuſtande befindlich und, mit einem reichlichen Viehſtande ausgeſtattet, vorzügliche Erträge liefern muß, iſt eine Käſefabrik eingerichtet.

Dem Verein der Oberländiſchen Landwirthe, welcher ſich in Pr. Holland verſammelt, ſind außer zahlreichen Gutsbeſitzern der Kreiſe Preußiſch Holland und Mohrungen auch mehrere aus dem angrenzenden Ermlande, wie v. Strachowsky auf Elditten beigetreten, wie denn auch die landwirthſchaftlichen Intereſſen beider Landſchaften nahe verwandt ſind; nur der ſcharf ausgeprägte kirchliche Character ſcheidet die catholiſchen Gemeinden öſtlich der Paſſarge von den evangeliſchen weſtlich dieſer Binnengrenze.

Die Umgebungen des Drauſenſees bilden in Verbindung mit den anſtoßenden Weichſelwerdern wohl die fruchtbarſte Landſchaft Preußens; ein reicher fruchtbarer Boden, ein mildes Clima, ein günſtiger Feuchtigkeitszuſtand vereinigen ſich, um dieſem zwiſchen dem eigentlichen Oberlande, der Elbinger und der Weſtpreußiſchen Höhe eingeſenkten Becken dieſe deutlich hervortretenden Vorzüge zu verleihen.

Zu dieſen natürlichen Vorzügen treten nunmehr durch den Ausbau der Chauſſee von Elbing über Holland nach Liebemühl, und der Eiſenbahn von Elbing über Holland und Schlobitten nach Braunsberg noch die wichtigſten Verbeſſerungen des Verkehrs, ſo daß von allen ländlichen Bevölkerungen der Provinz die hieſige wohl als die günſtigſt geſtellte anzuſehen ſein möchte.

Von Holland führt ein hügeliger Weg über den hier allmählig den Character der Höhe annehmenden Boden nach Schlobitten, dem Hauptſitze der ältern Linie der Grafen Dohna. Es ſind hier vier Gütercomplexe dieſes Hauſes in den Kreiſen Holland und Mohrungen benachbart: Schlobitten, Lauck, Schlodien und Reichertswalde. Dazwiſchen liegt die, aus ſechszehn Vorwerken mit etwa 12,000 Thlrn. Reinertrag beſtehende, von dem Oberinſpector Dorgut vorzüglich ver-

waltete gräflich Dönhoff'ſche Familienſtiftung Quittainen. Dieſer ganze Complex von etwa 5 Quadratmeilen, welcher ſich durch Fruchtbarkeit und guten Wirthſchaftszuſtand auszeichnet, wird im gemeinen Leben „die Grafſchaft“ genannt, wiewohl dieſe Beſitzungen, ſo viel bekannt, nie in einer Hand geweſen ſind.

Schlobitten umfaßt gegen 20, das 5 Meilen davon gelegene, damit verbundene Prökelwitz 12 Vorwerke. Seit dem im vergangenen Jahre eingetretenen Ableben des Vorbeſitzers und dem Verzicht des älteren Bruders iſt der Geheime Legationsrath Graf Dohna Beſitzer der Güter geworden, deſſen Gemahlin zugleich Erbin der Waldburg-Truchſeß'ſchen Herrſchaft Kapuſtigall, jetzt Waldburg genannt, im Königsberger Kreiſe geworden iſt. Das von dem Feldmarſchall Grafen Dohna unter König Friedrich I. gebauete, mit Möblement, Gemälden, Bibliothek würdig ausgeſtattete Schloß iſt von einem großen engliſchen Garten mit alten Alleen ſtattlich umgeben. In der Bewirthſchaftung wird der, von ſchleſiſchen Zuchtthieren abſtammenden Merinoheerde vorzügliche Sorgfalt gewidmet.

Dürftiger wird der Boden weiter aufwärts über Mühlhauſen und die Gräfliche Unterförſterei Gardienen nach der Grenze des Ermlandes zu: im Ganzen wird aber der Boden von Schlobitten demjenigen der öſtlich angrenzenden, nicht minder umfangreichen Grafſchaft Schlodien noch vorgezogen.

Die ebenfalls zum Oberlande gehörenden Kreiſe Oſterode, Neidenburg und Ortelsburg haben nach ihrer geographiſchen Lage, bei anderem Boden und Clima, bis jetzt wenig Zuſammenhang mit dem zu Holland begründeten landwirthſchaftlichen Verein; vielleicht daß die in der Ausführung begriffene oberländiſche Chauſſee ein näheres Zuſammentreten herbeiführt.

7. Samland.

Betrachtet man die geographiſche Geſtalt der Provinz, ſo erſcheint das Weichſelbecken mehr als die Mittellinie Preußens, wie das Becken des Pregels, und die Abſicht des Ordens,

Digitized by Google

welcher Marienburg zur Hauptſtadt des Landes beſtimmte, erſcheint wohlbegründet. Als der Orden Weſtpreußen verlor, war Königsberg der geeignetſte Mittelpunct, wurde die bei weitem wichtigſte Stadt des Landes und mußte Hauptſtadt bleiben, als in neuerer Zeit Weſtpreußen nach und nach wieder mit Oſtpreußen vereinigt wurde. Königsberg iſt in wiſſenſchaftlicher und wohl auch in gewerblicher Beziehung die wichtigſte Stadt der Provinz.

In letzterer Beziehung ſind die Zuckerſiedereien, die Eiſengießereien und Maſchinenfabriken, die Möbel- und die Papierfabriken die erheblichſten. Unter den beiden, noch betriebenen, Zuckerſiedereien zeichnet ſich die der Gebrüder Pollak in der Königsſtraße, eine der größten des Preußiſchen Staats, durch ihren Umfang und ſchwunghaften Betrieb aus. Dieſelbe wurde im Jahre 1813 durch den Vater des jetzigen Beſitzers, Hirſch Pollak, begründet und nach und nach zu der bedeutendſten in den Provinzen weſtlich der Oder: es ſind 4 Vacuumapparate von engliſcher Arbeit und 3 Dampfmaſchinen aufgeſtellt, von letzteren 2, um das Luftpumpen und andere Dienſte im Fabrikgebäude zu verrichten; eine dritte an dem, mehrere Straßen von der Fabrik entlegenen Waſſerbaſſin, um der Fabrik ihren Waſſerbedarf durch ein ausgedehntes Pumpwerk zuzuführen. Von den vier Beſitzern pflegen zwei, beſonders in engliſchen Hafenplätzen, die Ankäufe des Rohzuckers zu bewirken; zwei andere beſorgen in Königsberg den Fabrikbetrieb und den Abſatz, welcher ſich außer den öſtlichen Provinzen des Staats nach Polen und Rußland ausdehnt. Die Beſitzer rühmen ſich der Erfindung des in Preußen jetzt ſehr beliebten Pyramidenzuckers, einer Nachbildung des von Magdeburg ausgegangenen Würfelzuckers, welche das Zerkleinern der Brode erſpart; Steuerbetrag 300,000 Thlr. jährlich; Zahl der Arbeiter 260. Sowohl in Bezug der Rohſtoffe als des Abſatzfeldes befindet ſich die Fabrik in günſtiger Lage.

Die Eiſengießereien, deren gegenwärtig 3 in Betrieb ſind, leiſten insbeſondere dem Landbau wichtige Dienſte. Die Vulcan-Eiſengießerei, Maſchinenbauanſtalt, Anker- und Kettenfabrik

Digitized by Google

von J. F. Regenborn befindet ſich in der Zuggrabenſtraße am Königlichen Salzmagazin; bei der zunehmenden Ausdehnung des Geſchäfts wurde gegenwärtig in Verbindung mit derſelben ein Hammer- und Walzwerk an der Oſtſeite der Stadt mit 2 Dampfmaſchinen von 56 Pferdekräften erbaut. Die techniſche Leitung hat ein Engländer Bortwich, als techniſcher Aſſiſtent fungirt ein ehemaliger Zögling des Gewerbeinſtituts, es werden 120 Arbeiter und 1 Dampfmaſchine von 9 Pferdekräften beſchäftigt. Für größere Maſchinen ſcheint dieſe Fabrik am vollſtändigſten ausgerüſtet.

Die Union-Eiſengießerei, Oberlaak Nr. 4, gehört dem Commercienrath Schnell, den Kaufleuten Dulz, Laubmeyer und Madame Hughes; techniſcher Dirigent, nach Abgang des jüngern Steimmich, iſt der im Gewerbeinſtitut ausgebildete, früher bei Borſig beſchäftigte Oſſendorf: ſie liefert Gitter, Platten, Krippen, Raufen, Oefen, Ofenthüren, Treppen, Grabdenkmale, Röhren, landwirthſchaftliche Maſchinen, mit 2 Kuppelöfen und 120 Arbeitern. Ein neues Gebäude, bei welchem Gebläſe, Drehbänke, Bohrmaſchinen ꝛc. durch Dampfkraft betrieben werden ſollen, iſt in der Ausführung begriffen; ſetzt viel Säe- und Dreſchmaſchinen in der Umgegend ab. Im letzten Jahr ſollen 6000 Ctnr. Roheiſen verarbeitet ſein.

Die Eiſengießerei, Metall-, Spritzen- und Maſchinenfabrik von Leopold Steinfurt, ſeit 2 Jahren öſtlich in die Vorſtadt verlegt und mit einer Dampfmaſchine von 10 Pferdekräften ausgeſtattet, liefert hydrauliſche Preſſen, Mühlen- und Walzwerke, Schrauben, Hobel, Pumpen und beſonders Feuerſpritzen, worin der Hauptabſatz beſteht. Es werden 70 Arbeiter beſchäftigt; techniſcher Dirigent Steinfurt jun. aus dem Inſtitute; mit den Leiſtungen der vom Gewerbedepartement geſchenkten Drehbank iſt Fabricant wohl zufrieden. Die Steinkohlen werden von England bezogen und in einem mit der Anſtalt verbundenen Coaksofen entſchwefelt.

Die Möbelfabrik auch Sargmagazin von Ant. Ferd. Conrad in der Bandſchneiderſtraße: eine vom Staat ver-

liehene Fournierſchneidemaſchine wird mittelſt Dampfkraft betrieben. Auf dem ſehr ausgedehnten Grundſtück iſt neuerdings ein ſtattliches Wohnhaus und Möbelmagazin erbauet. Fabricant klagt über ſchlechte Zahlung der Abnehmer; übrigens ſcheint es an Abſatz nicht zu fehlen. Im Allgemeinen fehlt es den Gewerbsunternehmern auch hier häufig an Betriebscapital und bei Anleihen iſt der ſehr hohe Zinsfuß drückend.

Das ſtädtiſche Bauweſen ſteht in Königsberg nicht auf einer hohen Stufe: die ſtattliche und behagliche Bauart, welche mehrere alte Wohnhäuſer an der Kneiphöfſchen Langgaſſe zeigen, ſehr ſtandfeſt mit lichten Fenſtern und einem in die Straße vorſpringenden Beiſchlage, auf dem ſich die Familie am Abend verſammelt, hat bei dem Bedürfniß größerer Straßenbreite in den meiſten Straßen verlaſſen werden müſſen; in neueſter Zeit haben einige Königliche Bauten, die Altſtädtiſche, nach Schinkel's Plan erbaute Kirche und jetzt die Feſtungswerke mehr Solidität und gutes Ausſehen in den Maurerarbeiten herbeigeführt.

Der landwirthſchaftliche Centralverein für Oſtpreußen hat kein eigenes Local. Die Papiere befinden ſich in der Privatwohnung des Generalſecretärs Rüder; die Verſammlung fand in der deutſchen Reſſource ſtatt; an dem Pferderennen nahmen die bedeutendſten Pferdezüchter der Provinz Theil. Königsberg, welches zugleich den Hauptpunct für den Abſatz der Producte und für geſellige und wiſſenſchaftliche Berührungen bildet, eignet ſich am beſten für derartige Verſammlungen. Die diesjährige war ſehr zahlreich beſucht, und von den Spaltungen und extremen Richtungen, welche man dieſer Stadt ſo oft zum Vorwurf macht, war weder in dieſen Verſammlungen, noch bei den daran geknüpften Feſtmahlen eine Spur zu bemerken.

Noch erwähne ich der Borſten- und Pferdehaarſortirungsanſtalt der Gebrüder Fiſchel, worin bedeutende Mengen dieſer, nicht unwichtigen Waaren aus der Provinz Polen und aus Rußland geſammelt und für die verſchiedenen Zwecke und Abſatzgebiete bis nach Amerika hin ſortirt werden; ſie expor-

Digitized by Google

tiren außerdem auch leinene Säcke und andere Leinen aus dem Ermlande dorthin.

Der Wollmarkt war 1844 mit 8622; 1845 mit 6464; 1846 mit 7208 Ctnrn. aus Preußen und Lithauen beſetzt; von denſelben war das Meiſte ſchon früher verkauft, ſo daß nur noch etwa 3000 Ctnr. verkäuflich waren, welche auch, etwa 10—12 Thlr. für den Ctnr. wohlfeiler, wie im vergangenen Jahre, verkauft wurden. Der Geſammterlös der verkauften Wollen belief ſich 1844 auf 561,508 Thlr.; 1845 auf 470,256 Thlr.; 1846 auf 387,430 Thlr. Für die feinen Sorten wurden bis zu 70 Thlr., für die mittelfeinen bis 60 Thlr. und für die mittleren 50 bis 54 Thlr. gezahlt. Die Schur war durchſchnittlich 5 Procent beſſer, wie in frühern Jahren. Die Wäſche der, in den erſten Tagen des Juni gewaſchenen Wollen war zufriedenſtellend, die der ſpäter gewaſchenen, welche die Mehrzahl bildeten, ließ viel zu wünſchen übrig. Außer Markus und zwei andern Berlinern und Trinius aus Leipzig waren keine bedeutenden Käufer da, und ſtanden deshalb die Preiſe noch unter den Landsbergern.

Im Ganzen macht Königsberg den Eindruck einer lebendigen, gebildeten, geiſtig erregten und fortſchreitenden Stadt, und auch der, freilich im Vergleich zu den großen Städten des mittleren und weſtlichen Deutſchlands noch mangelhaft zu nennende Wohlſtand ſcheint im Zunehmen.

Trutenau, Rittergut, 1½ Meilen von Königsberg, an der, im Bau begriffenen Staatschauſſee nach dem Seebade Kranz. Mit einer, ſchon ſeit älterer Zeit hier beſtehenden Papiermühle von Jachmann und Canther wurde 1772 die Preßſpanfabrik nach engliſchem Muſter verbunden, wodurch ſie ausgedehnten Ruf erhielt. Es wurde bei der Unzulänglichkeit der Waſſerkraft in der Sommerzeit, 1821 eine Dampfmaſchine, eine der erſten in Preußen, damit verbunden; ſeitdem 1839 die Concurrenz der, mit Continuationsmaſchinen arbeitenden Fabriken bei den Druckpapieren zu groß wurde, iſt dieſer Zweig aufgegeben und wurde, um die Schreibpapiere wohlfeiler und beſſer liefern zu können, die Maſſenleimung mit

Digitized by Google

vegetabiliſchem und thieriſchem Leim begonnen. Schon vorher (1829) war, um Erſparniſſe gegen die koſtſpielige Dampfkraft zu erzielen, das Triebwerk der beiden Waſſerräder, von denen das eine zwei Holländer, das andere die Hadernſtampfe, Haderſchneide und Glättmaſchine betreibt, verbeſſert und eine Windmühle erbauet, welche ein Pumpwerk, 2 Holländer und eine Glättmaſchine betreibt. Die Hadern werden aus der Umgegend von Königsberg und Trutenau aufgekauft und in vier Gattungen ſortirt. Der Fabricant hat neuerdings eine hydrauliſche Preſſe, aus der Officin von Maſan in Memel, vom Staat geſchenkt erhalten; dieſelbe leiſtet viel mehr und arbeitet mit geringerem Kraftaufwande, als die bis dahin üblich geweſenen mechaniſchen Preſſen. Die Preßſpäne gehören noch immer zu den beſſeren in Deutſchland, wenngleich die Concurrenz in dieſem Artikel ſich ſehr vermehrt hat; Hauptartikel ſind auch in neueſter Zeit die Dachpappen geworden; doch hat Fabricant auch in dieſem Artikel durch die neuerdings in Königsberg entſtandene Dampfpapier- und Pappfabrik Concurrenz zu beſtehen. Herr Commercienrath Jachmann bewirthſchaftet neben ſeiner Fabrik zwei ziemlich bedeutende Vorwerke und widmet dem landwirthſchaftlichen Centralverein als Mitvorſteher ſeine lebhafte Theilnahme und Mitwirkung.

Neuhauſen, ein ehemaliges Königliches Jagdſchloß, iſt ſeit einigen Jahren von der Gräfin Bülow von Dennewitz an den Grafen Luckner aus dem Holſteinſchen verkauft und durch planmäßigen Ausbau des alten Gebäudes, ſo wie durch Anlagen in dem ausgedehnten Thiergarten zu einem der anmuthigſten und beliebteſten Puncte um Königsberg umgeſchaffen; von dort führt eine 1½ Meilen lange Actienchauſſee hieher, welche entweder nach Schaaken oder nach Labiau fortgeſetzt werden ſoll.

Waldau, ehemalige Ordensvogtei, jetziges Domainenamt, 2 Meilen von Königsberg an der Inſterburger Chauſſee, mit ſeinen Wieſen bis an den Pregel reichend, iſt zu einer landwirthſchaftlichen Academie für Preußen in Vorſchlag und deshalb von mir in Begleitung des Herrn Regierungspräſidenten

Digitized by Google

Wallach, ſo wie der benachbarten Gutspächter Herrn Papendiek von Liepe und Fritze von Fuchshöffen, welche als Mitglieder des landwirthſchaftlichen Centralvereins ſich bisher mit dieſer Angelegenheit beſchäftigt haben, beſucht. Waldau enthält gegen 1400, das eine Meile weiter öſtlich ebenfalls an der Chauſſee belegene Vorwerk Heiligenwalde gegen 600 Morgen Acker, beide ſind an den Amtmann Dollmeiſter für 3200 Thlr. Pacht bis Johannis 1849 verpachtet. Bei beiden Vorwerken befinden ſich gegen 600 Morgen ziemlich ergiebiger Wieſen. Waldau wurde früher in 4 Feldern, ſeit 6 Jahren aber in 12 Schlägen bewirthſchaftet: es werden vorzugsweiſe Weizen, Roggen, Erbſen und Klee, auch Hopfen und andere Handelsgewächſe und gewöhnliche Obſtſorten, bis jetzt aber kein Raps gebauet; Nußbäume halten ſich nicht, wiewohl der aus gutem Lehm beſtehende Boden gegen Süden abgedacht iſt. Die Wieſen ſcheinen zur Berieſelung geeignet. Die Früchte, namentlich Roggen und Erbſen, ſtanden zum Theil ſchlecht, an dem erſteren wurde eine Krankheit an den Aehren ziemlich verbreitet gefunden. Boden und Clima ſcheinen für jede Culturart der Provinz wohl geeignet; bei Heiligenwalde ſoll der Sand vorherrſchen. Der Viehſtand wurde in Waldau auf 25 Pferde, 12 Stuten, mit eben ſo vielen Füllen, 20 Zugochſen, 60 Milchkühe, 800 Merinos angegeben. Das weitläufige, dreiſtöckige, alt-maſſive Vogteigebäude enthält jetzt 2 Säle und 24 Zimmer; in dem neuausgebauten Theile könnten noch 30 Piecen angelegt werden; im Dorfe befinden ſich 18 Inſthäuſer.

Die Lage — weit genug von Königsberg, um die Zöglinge vom ſtädtiſchen Luxus fern zu halten, nahe genug, um die Lehrkräfte und Inſtitute der Univerſität noch mit zu benutzen — 9½ Meilen von Inſterburg, durch die Dampfſchifffahrt von Elbing, Danzig und Memel, durch die Eiſenbahn von Weſtpreußen her leicht zu erreichen, empfiehlt ſich Waldau zu dem vorerwähnten Zwecke eben ſo ſehr, wie Brandenburg, mehr, wie Heilsberg und Brodden, welche ebenfalls für dieſen Zweck vorgeſchlagen ſind.

Spitzings, Rittergut, eine halbe Meile von Waldau,

Digitized by Google

wurde von ſeinem Beſitzer, Herrn von Kowalski, zu einer Bildungsanſtalt für Kämmerer und Schaffnerinnen vermacht: ſeit dem vor einigen Jahren erfolgten Ableben des Stifters iſt das Inſtitut ins Leben getreten. Es werden Waiſen aus dem ländlichen Stande im zwölfjährigen Alter aufgenommen und bis zum zwanzigjährigen Alter koſtenfrei unterrichtet und practiſch unterwieſen. Der Gutspächter und Inſpector Burghalter aus Kletzke, früher Inſpector in Eldena und Schwiegerſohn des Profeſſor Gildemeiſter, leitet die in ſechs Feldern (Schaaken'ſches Wirthſchaftsſyſtem) geführte Wirthſchaft, vorläufig auf einjährigen Contract; die Knaben werden durch ihn ſelbſt, durch einen Lehrer und Stellmacher in Elementarkenntniſſen, landwirthſchaftlichen und Holzarbeiten, die Mädchen durch eine Lehrerin im Spinnen, Weben und der Milchwirthſchaft unterwieſen; ſie halten aber nicht bis zum zwanzigſten Jahre, da ſie keinen Lohn bekommen, aus, und der Zweck wird nicht erreicht. Die Regierung beabſichtigt, mit einigen Modificationen des Statuts eine Ackerbauſchule daraus zu machen. Bisher führten der Regierungsſchulrath Dieckmann und Rittergutsbeſitzer Laddei die Curatel; bei der beabſichtigten Umbildung iſt Herr Papendiek mit zugezogen.

8. Natangen.

Brandenburg, Königliches Domainenamt, 3 Meilen von Königsberg, an der Chauſſee nach Elbing. Das Vorwerk Brandenburg umfaßt 12, Ceynen und das dritte im Thale des Friſchings belegene Vorwerk 50 culmiſche Hufen. Das Ganze iſt an den Generalpächter Hamilton bis zum Jahre 1851 für 3000 Thlr. jährlich verpachtet. Die Wollſchur war bis zum 25. Juni beendigt. Das Hauptvorwerk wurde früher in 3 Feldern, ſeit 1844 aber in 6 Feldern mit verſtärktem Klee- und Kartoffelbau bewirthſchaftet. Herr Hamilton klagt ſehr über die verderblichen Folgen der Ueberſchwemmungen des Friſchingthales, in Folge deren er zwei Jahre hindurch die ganze Heuerndte verloren und im vergangenen Jahre ein bedeutendes Rindviehſterben erlitten. Er wendet ſich mit be-

Digitized by Google

ſonderer Liebhaberei der Pferdezucht zu, zu welchem Ende er beſonders lithauiſche Fohlen aufkauft und dieſelben dreijährig an die Remonte oder ſonſt zu verkaufen ſucht. Er hatte jetzt kurz vor dem Remontemarkt, der hier gehalten wird, 100 Pferde auf dem Stalle.

Louiſenhof, eine halbe Meile von Brandenburg, iſt vor einigen Jahren durch Herrn Douglas, Sohn des früheren Generalpächters der Bernſteinfiſcherei, von dem Vorbeſitzer Landrath Niederſtetter angekauft; der jetzige Beſitzer hat noch mehrere Grundſtücke in der Nachbarſchaft, welche käuflich wurden, hinzuerworben und beſitzt jetzt 60 Hufen, welche von 4 Vorwerken, Louiſenhof, Wendelau, Morren und einem 4ten in Brandenburg, aus rationell bewirthſchaftet werden. Douglas, in Möglin ausgebildet, und eins der thätigſten Mitglieder des Centralvereins, hat ſich beſonders der Viehzucht zugewendet. Er hält Yorkſhirer- und Oldenburger Milchvieh, welches auf guter Kleeweide ein ſtattliches Ausſehen im ganzen Bau, Euter und Spiegel zeigte. Douglas giebt in der Milchergiebigkeit den Oldenburgern, deren Stamm er durch einen Viehhändler im Bremiſchen bezogen hat, den Vorzug; einzelne dieſer Kühe geben während der Milchzeit bis zu 21 Quart, durchſchnittlich aber durch die ganze Heerde und den ganzen Stamm 6 bis 7 Quart täglich. Dabei gewinnt er von dieſem Stamme treffliche Zugochſen; er verkauft das Kalb zu 10 Thlr., die Kuh zu 60 Thlr. Er iſt der Anſicht, ohne guten Spiegel keine dauernde Milchergiebigkeit. Er füttert nach engliſchen Regeln die weiblichen Kälber mit weichem, flüſſigen Futter und läßt ſie beſpringen, ſobald ſie es begehren; die männlichen werden mit kräftigem trocknen Futter aufgezogen. Douglas zeigte zwei kräftige große Yorkſhirer Stuten, welche ihm das Stück auf 600 Thlr. zu ſtehen kamen und von denen er gute Carroſſiers züchtet, auch eine Vollblutſtute mit Fohlen. Er klagt über die bei den Pferden dort häufige Augenkrankheit. Die Merinoheerde ſtammt von Zweibrod bei Breslau; von hier, ſo wie von Fuchsberg und

Carben wird jeżt hauptſächlich Zuchtviehverkauf in hieſiger Gegend betrieben.

Außer den genannten werden noch die Wirthſchaften des Rittmeiſters von Call zu Tengen, des Oberamtmanns Böhm zu Balga und Quilitten, ſo wie der Siegfried'ſchen Erben zu Carben als ſehenswerth bezeichnet; im Ganzen ſcheint mir indeſſen der oben geſchilderte Strich von Weſtpreußen in der Schwunghaftigkeit, rationellen Einrichtung und auch wohl in der Einträglichkeit der Wirthſchaften etwas weiter zu ſein. Die Brennerei und der Kartoffelbau werden hier nicht im gleichen Umfange wie dort betrieben; zur Benutzung des Holzes wird im Kreiſe Heiligenbeil auf 5 Eiſenhämmern Alteiſen gefriſcht.

9. Ermland.

Braunsberg, mit 8000 Einwohnern, die größte Stadt und der Haupthandelsplatz des Ermlandes an der Paſſarge, welche von hier bis zum Haff mit Schiffen von 3 Fuß Fahrtiefe befahren werden kann, hat den früher bedeutenden Leinen- und Garnexport durch die neuere Wendung des Leinengeſchäfts gänzlich verloren. Bis 1812 wurden gegen 300,000 Bund Garn (1 Bund = 60 Tael, 1 Tael = 10 Gebinden; 1 Gebinde 40 Fäden; 1 Faden 5 Fuß lang) zum Preiſe von 3 bis 3⅔ Thlrn. ausgeführt. Dieſe Garne wurden in den ländlichen Haushaltungen, wohl bis 40 Bund in einer Haushaltung, aus ſelbſt gewonnenem Flachſe geſponnen und kamen durch Kuppler und Krämer nach Braunsberg: ſeit 1802 blieben die Preiſe im Sinken, ſanken bis 1⅓ Thlr. für das Bund und ſeit ſechs Jahren hat die Ausfuhr aufgehört; beim Commercienrath Cuckein lag noch eine ziemliche Partie dieſer geringen Garne, welche jetzt allmählig an die einheimiſchen Weber verkauft werden. Nachher trat die Ausfuhr des Flachſes an deſſen Stelle. In guten Jahren liefern 60 Bunde Flachsſtengel einen Stein Flachs, welcher nach der Brache 37 — 40 Pfund wiegen muß. Nur etwa ein Zehntheil der bedeutenden Flachsmengen, welche namentlich die Umgegend von Mehlſack,

Digitized by Google

Wormditt und Gutſtadt erzeugen, wird im Lande verſponnen und in Zinten, Landsberg, Thierau verwebt; das Uebrige wird zunächſt von den Aufkäufern und Commiſſionairen in jenen Städten — 120,000 bis 400,000 Stein jährlich -- zu 3 bis 3½ Thlrn. aufgekauft und nach Braunsberg abgeliefert. Man ſäet den Flachs am liebſten auf Haferland, welches im Herbſt geſtürzt und im Frühjahr noch dreimal umgepflügt wird; zum Frühflachs, welcher Anfangs Mai geſäet wird, nimmt man gern Rigaer Säelein; zum Spätlein, welcher Anfangs Juni bis Johannis hin geſäet wird, meiſt einheimiſchen Lein. In Braunsberg beſtehen jetzt drei bedeutende Flachshandlungen, von denen ich mit den Commercienräthen Euckein, Beſitzer des älteſten Geſchäfts, und Barth (Stampe und Comp.) mich näher unterhalten habe. Sie unterwerfen den in ſehr verſchiedenen Qualitäten und Verarbeitungsgraden eingehenden Flachs einer Sortirung und einem nochmaligen Schwingen und Reinigen, worauf ſie $\frac{2}{35}$ bis $\frac{4}{37}$ Verluſt rechnen, ſo daß ſie den Stein beim Einkauf zu 35 bis 37 Pfund, beim Verkauf zu 33 Pfund rechnen. Sie unterſcheiden jetzt 3 Sortimente und verkaufen den Kronflachs pro Stein zu 3⅔ bis 4 Thlrn.; No. I. zu 3⅓ bis 3⅔ Thlrn.; No. II. zu 3 bis 3⅓ Thlrn. Etwa 30,000 Stein gehen nach Schleſien, das Andere nach England. Beide Handlungen klagen über den Mangel an Nachfrage aus England und meſſen denſelben dem zunehmenden Flachsbau in Irland zu; namentlich wollten die geringeren Sorten nicht mehr gehen. Es wird gehofft, daß die Ueberſiedelung von Weſtphäliſchen Flachsbauern und die Errichtung einer Flachsbauſchule nach dem Ermlande eine wohlthätige Umwandelung herbeiführen werde. Ueber die Lage des Getreidehandels wird ebenfalls geklagt. Dagegen verſpricht man ſich günſtige Erfolge von dem Ankauf der Braunsberger Paſſargemühle durch den Commercienrath Grunau, welcher an dieſem Gefälle eine Amerikaniſche Dauermehlmühle anlegt, und von dem Ausbau der Eiſenbahn, bei welcher Braunsberg einen Bahnhof an der Südſeite der Stadt bekommt. Die großen Magazine Braunsberg's, welche an 2500 Laſt Ge-

treide zu bergen im Stande ſind, ſtehen groſsentheils leer; die früher ſo bedeutende Oeſterreich'ſche Handlung iſt ganz eingegangen. Eine Seifen- und Lichterfabrik wird von Herrn Barth betrieben. Ein neuerdings begründeter Bauernverein für den Braunsberger Kreis ſteht unter dem Vorſitz des Herrn Landraths von Schwarzhoff; die gröſseren Gutsbeſitzer halten ſich zu den landwirthſchaftlichen Vereinen in Preuſsiſch-Holland oder Heiligenbeil.

Regitten, eine ehemalige Domaine, eine halbe Meile von Braunsberg, iſt durch Herrn Geismar, aus Warſchau gebürtig, früher in Danzig mit einem Grafen Lubienski zu einem Getreidegeſchäft aſſociirt, angekauft, neu ausgebaut, mit einer Brennerei und mit einem ſtarken Viehſtande ausgeſtattet und zeigte wohlbeſtandene Felder und kräftiges ergiebiges Milchvieh. Bei der Nähe von Braunsberg iſt namentlich für letzteres ein günſtiger Markt. Im Dorfe Schaafsberg beſuchte ich den Kölmer und Schulzen Grunewald, welcher ein Gut von 5½ kulmiſchen Hufen mit 4 Pferden, 6 Ochſen, 8 leichten Kühen und 24 Landſchaaſen bewirthſchaftet. Er hat ſein Feld in 9 Schläge eingetheilt, von denen alljährlich einer gedüngt wird. Das vor einigen Jahren abgebrannte Wohnhaus war mit groſser Anſtrengung wieder aufgebaut und mit Ziegeldach belegt. Die Kartoffeln waren bis zum 7. Juni, der Lein bis zum 24. Juni eingelegt. Die Wirthſchaft ſchien nicht ſehr weit vorgeſchritten, ſoll aber eine der beſſern im Ermlande ſein.

Frauenburg, Biſchofsſitz, am Haff gelegen. Der Biſchof Dr. Geritz, welcher bis jetzt in einer Conventualencurie wohnt, benutzt das biſchöfliche Schloſs in Heilsberg, welches auch zur landwirthſchaftlichen Lehranſtalt vorgeſchlagen worden, zur Zeit nicht. Der ſtattliche Backſteinbau der neuen biſchöflichen Reſidenz zu Frauenburg, welche eine herrliche Lage neben dem Dom auf der Höhe erhält, rückt ſeiner Vollendung entgegen.

Der Chauſſeebau von Braunsberg nach Wormditt und Gutſtadt, mit einer Verzweigung nach Mehlſack und Heilsberg

Digitized by Google

verſpricht dem innern Ermlande eine beſſere Zukunft für den jetzt ſo ſchwierigen Abſatz der Landes-Erzeugniſſe.

10. Mündungsgebiet der Weichſel und Kaſſubien.

Wenn man von der, gegen zwei Meilen breiten, Höhe von Trunz, welche auf dünner, zum Theil ſandiger, Oberfläche nur eine dürftige Vegetation zeigt, zur Elbinger Niederung hinabſteigt, ſo geben der kräftigere majeſtätiſche Wuchs der Bäume, die üppigen Raps- und Weizenfelder, der ſüße Duft des Klees und der Gräſer ſogleich die Segnungen eines fruchtbareren Bodens und milderen Climas kund.

Elbing, eine ſchön gebaute Stadt am Fuße jener Höhe, durch den ſchiffbaren Elbingfluß und den Krafohl-Canal mit der Nogat und dem Haff in Waſſer-Verbindung, hatte ſeine blühendſte Zeit, als Friedrich der Große ſeinem Handel auf Koſten der Danziger kräftigen Vorſchub that. Wenngleich dieſes Verhältniß aufgehört hat, ſo iſt doch der jetzige Zuſtand kein ungünſtiger zu nennen. Neben einem bedeutenden Handel mit Getreide, Holz und Flachs hat ſich eine blühende Schifffahrt, eine wichtige Fabrication entwickelt.

Der Commercienrath Grunau, aus Braunsberg hierher überſiedelt, legte vor vierzehn Jahren die erſte Oel- und Mahlmühle neben dem neuen Markt an, welche gegenwärtig mit zwei Dampfmaſchinen von 6 und 12 Pferdekräften drei Oelgänge, mit dem zugehörigen Preßwerk und vier Mahlgänge betreibt. Seit zwei Jahren iſt eine neue Dampfmahlmühle nach amerikaniſcher Bauart hinzugetreten, welche mit zwei Dampfmaſchinen, eine jede von 16 Pferdekräften und 8 Mahlgängen, Weizen und Roggen verarbeitet. Die Preiſe der vier Sorten des Weizenmehls ſteigen von 1 Thlr. 18 Sgr. bis 4 Thlr. 20 Sgr. für den Centner, des Roggenmehls von 2 Thlr. 10 Sgr. bis 3 Thlr. 15 Sgr. für den Centner, des Gerſtenmehls von 2 Thlr. 12 Sgr. bis 3 Thlr. 10 Sgr. für den Centner. Sowohl die Oele als die Mehle des Etabliſſements des Grunau, welcher gegenwärtig wieder, wie ſchon erwähnt, eine große amerikaniſche Mahlmühle an der

Paſſarge bei Braunsberg anlegt, ſtehen in gutem Rufe; er hat Abſatz bis nach dem Rhein hin und ſoll ſich in guten Vermögens-Verhältniſſen befinden.

Die Eiſengießerei und Maſchinenbauanſtalt von Schicho iſt ſeit zwei Jahren entſtanden. Eine Dampfmaſchine von zwei Pferdekräften treibt das Gebläſe für zwei Kuppelöfen und außerdem durch eine Wellenleitung verſchiedene Dreh-, Bohr- und Schneidewerke; es werden Dampfmaſchinen, Mühlenwerke, Gußwaaren aller Art geliefert und gegenwärtig 60 Menſchen beſchäftigt. In den Gußwaaren concurrirt noch eine zweite, die Härtel'ſche Eiſengießerei. Drei Schiffswerfte liefern tüchtige Haff- und Seeſchiffe, haben auch ſchon ein Dampfſchiff erbauet. Die, einer Actien-Geſellſchaft von fünf Perſonen angehörenden Dampfſchiffe „Falke" und „Schwalbe" unterhalten einen täglichen Verkehr mit Königsberg und Pillau, ein drittes bugſirt zwiſchen Pillau und der Rhede Elbinger Schiffe.

An der Eiſenbahn zwiſchen Elbing und Preußiſch-Holland wurde mit etwa 1600 Menſchen, worunter 200 ſchleſiſche Muſterarbeiter, an Erdarbeiten und Mauerwerk gearbeitet. Seitens des Magiſtrats wird gewünſcht, vom Bahnhofe durch den obern Theil der Stadt eine Zweigbahn nach dem Elbing und längs deſſelben bis zum Anlandeplatz der Dampfſchiffe zu führen, um einen unmittelbaren Verkehr mit der Schifffahrt zu erleichtern.

Drewshof.

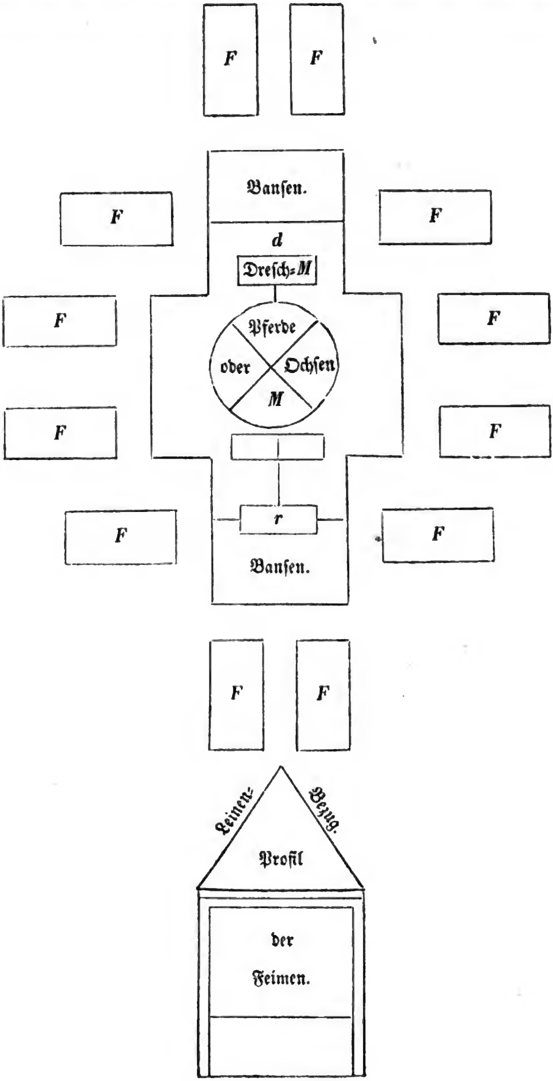
(1. Juli.)

Drewshof iſt ein zum ehemaligen Elbinger Stadtgebiet gehöriges ſogenanntes freies Bürgergut an der Straße von Elbing nach Tolkemit, welches vor 30 Jahren von dem jetzigen Beſitzer, Landtags-Deputirten Ahlſen, für 30,000 Thlr. angekauft worden iſt. Daſſelbe umfaßt mit den zugehörigen Pertinenzien gegen 1600 Morgen, worunter 800 Morgen Ackerland, welches in zehn Schlägen (1 Brache, 4 Getreide, 5 Futter- und Hackfrüchte) bewirthſchaftet wird. Der ziemlich leichte Höheboden iſt durch eine rationelle Behandlung in einen

trefflichen Kraftzuſtand verſetzt worden, ſo daß der durchſchnittliche Körner-Ertrag von 2000 auf 4000 Scheffel und das Futter-Erzeugniß von 58 auf 400 Fuder geſteigert wurde. Die Drewshöfer Ackerwerkzeuge, welche hier ſeit zehn Jahren in Gebrauch ſind und ſeit einigen Jahren einen weit verbreiteten Ruf erlangt haben, zeichnen ſich durch eine, auf keine andere Weiſe bisher erreichte, Präciſion und Beherrſchung der Arbeit und dadurch aus, daß mit wenigen Mitteln mittelſt mehrfacher Benutzung der einzelnen Geräthstheile ein vollſtändiges Syſtem von Ackerwerkzeugen erlangt wird; ſie ſind in neueſter Zeit dadurch noch wohlfeiler und dauerhafter geworden, daß die weſentlichen Beſtandtheile, ſtatt von Holz, von Gußeiſen gefertigt werden. Herr Ahlſen hatte die Gefälligkeit, in meiner Gegenwart einige Verſuche durch einen geſchickten Pflüger vornehmen zu laſſen. Mit bewundernswürdiger Geſchicklichkeit wurde mittelſt des am Pfluge angebrachten Regulators von einem zweizölligen Pflügen allmählig zu einem zwölfzölligen übergegangen, und ein zweiſpänniger Pflug mittelſt eines vorgelegten Räderpaares in einen vierſpännigen verwandelt. Die Vorzüglichkeit dieſer Werkzeuge ſoll nach ſeiner Mittheilung wiederholt durch Vergleichung feſtgeſtellt ſein; er erbietet ſich, zu einem Wettpflügen in Berlin ſich einzufinden und die Koſten der Reiſe zu tragen, wenn er überwunden werden ſollte. Ob ſie ſich zur weiteren Verbreitung eignen, darüber wird die Erfahrung entſcheiden müſſen.

Seine vervollkommnete Dreſch-Anſtalt iſt auf der umſtehenden Zeichnung dargeſtellt. Die Vierecke F. F. bezeichnen die Feimen, welche 30 Fuß lang, 18 Fuß breit ſind und in deren jeder 100 Schock Getreide aufbewahrt werden: ihre Profil-Anſicht iſt weiter unten dargeſtellt; zum Schutz gegen Regen ſind ſie mit leinenen Zelten bedeckt; mittelſt hölzerner Rinnen gleiten von denſelben die Garben zur Dreſchmaſchine (litt. d), welche mittelſt der Manege (M) in Bewegung geſetzt wird; das Getreide wird durch die nebenſtehende Maſchine (r), welche ebenfalls mittelſt eines Pferdes in Bewegung geſetzt wird, gereinigt.

Grundriß der Dreſchanſtalt zu Drewshof bei Elbing.



Digitized by Google

Das Gut, deſſen Nutzung außer dem Getreide hauptſächlich in einer Molkerei von 30 Kühen von Niederungsrace, und einer Schäferei von 400 Stück beſtehet, ſcheint durch dieſe Bewirthſchaftung in ſeinem Werthe verdoppelt zu ſein. Der Beſitzer, welcher zu den Gründern des Elbinger Vereins gehört, wirkt auf Verſtärkung des Futterbaues bei den Landwirthen der Gegend vortheilhaft ein.

Terra-nova, ein ehemaliges Domainenamt, zwiſchen dem Elbing und der Nogat an deren Mündung, von etwa 40 kulmiſchen Hufen — darunter die Hälfte ausgedeicht — Größe, iſt vor zehn Jahren durch Herrn Geismar den Jüngern für 50,000 Thlr. gekauft. Von dem eingedeichten Lande, deſſen Grund- und Tagewaſſer durch zwei Windmühlen nach dem Elbing und der Nogat ausgemahlen werden, bewirthſchaftet der Beſitzer nur die Hälfte ſelbſt; das Uebrige wird durch Heuverkauf und Einmiethen von Kuhweiden (4 bis 6 Thlr. die Weide) benutzt. Herr Geismar, 1826 bis 27 in Möglin agronomiſch ausgebildet, und gegenwärtig Vorſteher des Elbinger Vereins, genießt eines großen Rufes unter den Landwirthen der Gegend und ſeine muſterhaft geführten Wirthſchafts-Rechnungen zeigen, daß er mit Erfolg wirthſchaftet. Er hat in Neu-Terra-nova einen zweiten Wirthſchaftshof angelegt und ſeine Wirthſchaft durch einen ausgedehnten Klee- und Gräſer-, Raps- und Weizenbau gehoben. Mit der Molkerei von 30 trefflichen Kühen, von Niederungsrace, aus welcher das Quart zu 8 Pf. nach Elbing verkauft wird, iſt zugleich eine Butter- und Käſefabrik verbunden; die Kuh liefert im Durchſchnitt des ganzen Jahres 6 bis 7 Quart täglich. Aus je 4¾ Quart Milch wird ein Pfund imitirter Holländiſcher Käſe zu 2 Sgr. 4 Pf. bereitet. Mit Einſchluß der hinzutretenden Butter- und Molkennutzung wird auch hier das Quart zu 8 Pf. genutzt.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt in dieſer Niederung die Rohrnutzung; der Preis des Rohres, welches zu Dachdeckungen beſonders geeignet und beliebt iſt, ſtieg in den letzten Jahren auf das Doppelte, und die Rohrſümpfe nutzen ſich wie gutes

Digitized by Google

Weizenland. Die Deich-Unterhaltung und Auswäſſerungsmühlen machen dieſe Wirthſchaft beſonders koſtſpielig; der Abſatz der Producte iſt durch die anſtoßenden beiden Waſſerſtraßen erleichtert. Auch einige Pferde wurden gezüchtet; das Wohnhaus iſt mit geſchmackvollen Anlagen umgeben.

Von Elbing führte mich der Weg durch den, wegen ſeiner Fruchtbarkeit weltberühmten kleinen Werder, über Neukirch, Fiſchau, Altfelde nach Sandhof, wo der Oberſchulz Wunderlich ſeit 6 Jahren ein emphyteutiſches Gut, für 15,000 Thlr. angekauft, bewirthſchaftet. Die Grundfläche beſteht aus ſechs kulmiſchen Hufen Ackerland und ſechzig kulmiſchen Morgen Wieſen; die Wirthſchaft wird noch in drei Feldern geführt, jedoch etwa die Hälfte der Brache zu Kartoffeln und Erbſen benutzt. Es werden fünf Viergeſpann Pferde, zwanzig Milchkühe und 8 Vagasſchaafe, welche jährlich je zwei Lämmer und etwa 6 Pfd. Wolle bringen, gehalten. An Klee waren nur 15, an Kartoffeln nur 8 kulmiſche Morgen beſtellt. Winterweizen, Roggen und Klee ſtanden ziemlich gut; in Sommerweizen, Erbſen und Hafer wurden auch ſchlechte und unreine Stellen bemerkt. Die Hauptnutzung iſt der Roggenverkauf, dann die Viehnutzung. Der Beſitzer, ein verſtändiger Mann, gab zu, daß Gewohnheit der Hauptregulator dieſer Wirthſchaft ſei und wünſchte für ſeine Söhne eine beſſere Unterweiſung durch techniſche Anſtalten, wie ſie ihm ſelbſt zu Theil geworden.

Marienburg, dieſer berühmte Ausgangspunct der Ordensherrſchaft, zieht wegen ſeiner prachtvollen Baudenkmale, der behaglichen Bauart ſeines Marktes die Aufmerkſamkeit an; größere Gewerbs-Anſtalten ſind nicht vorhanden; nur eine Kornhandlung iſt zu erwähnen.

Kozelitzko. Das emphyteutſche Gut des Mennoniten Wiebe umfaßt 5½ Hufe kulmiſch und wird in 5 Feldern ſeit dreißig Jahren vom jetzigen Beſitzer bewirthſchaftet. Es werden 5 Viergeſpann Pferde, 16 Milchkühe gehalten. Klee- und Kartoffelbau ſind auch hier noch ſehr ſchwach, es wird ſchon Timothegras unter dem Klee mit eingeſäet. Der Raps,

Digitized by Google

welcher zu bewunderungswürdiger Größe und Schwere gediehen war, wurde eben gehauen; ſeit 1825 war dieſe Cultur hier aufgenommen, indeſſen äußerte der Beſitzer, überhaupt den Neuerungen wenig geneigt, keine Freude darüber. Das Häckſel wurde mit einer Maſchine geſchnitten; eine Dreſchmaſchine ſtand ungebraucht auf dem Boden; der Klee wird mit einer Maſchine geſäet. Von dem glücklichen Stande dieſer Wirthſchaft giebt es Kunde, daß eine Partie Weizen ſeit ſieben Jahren auf dem Speicher lag. Haus- und Blumengarten ſind hier, wie bei allen ähnlichen Wirthſchaften dieſer Art, äußerſt ſauber und reinlich.

Auch der große Marienburger Werder, der ſich von der Nogat bis zur Weichſel erſtreckt, zeichnet ſich durch eine üppige Fruchtbarkeit aus; die eben geſchnittenen Rapsfelder zeigten eine reiche Erndte, anſcheinend waren mit wenigen Ausnahmen auch die andern Fruchtarten in gutem Gedeihen.

Dirſchau. An der linken Seite der Danziger Weichſel, welche in den letzen Jahren durch die mehr der Nogat ſich zuwendende Stromrichtung ſehr an Waſſer verloren hat, und im Sommer für die Schiffe mitunter ganz unfahrbar wird, erhebt ſich das Hochufer ſehr raſch. Auch auf der Höhe zeigt ſich eine fruchtbare, mitunter etwas zähe, thonhaltige Erdkrume. Die ſeit etwa einem Jahr hier beſtehende Brücken-, Deichbau- und Eiſenbahn-Commiſſion hat an der Nordſeite der Stadt ein Gebiet von 130 Morgen angekauft, auf welchem ſeit 3 Monaten die Commiſſions-Gebäude errichtet ſind und künftig der Bahnhof, ſo wie der Zugang zur Brücke ſtattfinden ſoll. Gewaltige Mengen von Granit kommen beſonders zu Waſſer, vom Putziger Wyk, wo ſie aus der See entnommen werden, die Schachtruthe zu 9 bis 11 Thlr. Das Kiefernholz wird von den, aus Galizien kommenden, Flößern angekauft. Die Schachtmeiſter ſind mehrentheils Schleſier, die gemeinen Arbeiter aus den kaſſubiſch redenden Umwohnern. Wiewohl der bisherige höchſte Waſſerſtand ſich nur auf 29 Fuß Dirſchauer Pegels erhoben hat, ſo ſoll doch, da der Brückenbelag noch 16 Fuß über dem höchſten Waſſer-

Digitized by Google

ſtande liegen ſoll und die Brückenbedeckung ſehr ſtark ſein muß, der Bahnhof und der 63 Fuß breite Oberbelag der Brücke 45 Fuß am Pegel hoch liegen. Die Brücke ſoll aus fünf Oeffnungen, jede von 500 Fuß lichter Weite beſtehen, welche mittelſt Kettenbrücken überſchritten werden. Durch die ganz ungewöhnliche Schwere und Feſtigkeit der Brücke ſollen die Schwankungen durch das Gewicht des hinübergehenden Locomotivenzuges gemindert werden.

Eine halbe Meile oberhalb Dirſchau bei Kniebau hat die Bau-Commiſſion von dem jüdiſchen Beſitzer dieſes Rittergutes, Hirſchberg, 50 Morgen Landes für 15,000 Thlr. gekauft, auf welchem eine Ziegelei für jährlich 4,000,000 Steine, als dem Bedarf dieſes Bauunternehmens, errichtet werden ſoll. Das Lager des Ziegelthons, welcher oben gelblich, unten bläulich gefärbt auſtehet, iſt von großer Tiefe. Es waren zwölf Ziegelöfen in der Ausführung begriffen, deren jeder 50,000 Steine faſſen kann, und man hofft in der Campagne, welche nach hieſigem Clima nur etwa 6 Monate dauern kann, 6 Brände zu machen. Beſonders intereſſant iſt die, beim Ausſtechen des Thones und Sandes, ſich zeigende Oberflächen- und Schichten-Bildung. Die Thon-, Kies- und Sandſchichten erſcheinen mannigfach gewellt und gehoben, manche auch ſteilrecht aufſtehend, ſo daß hier anſcheinend die Oberflächenbildung erſt nach der Abſenkung der Schichten eingetreten iſt. Durch bloße Spülung und Niederſchläge konnte dieſe Formation nicht gebildet werden. Die acht Trockenſcheunen, deren jede etwa 60,000 Steine faſſen kann, ſind mit Rohr gedeckt, und auf den Seiten zum Theil durch Rohrvorhänge gegen Regen geſchützt, übrigens aber ſehr luftig; im Firſt offen. Bei jeder Trockenſcheune ſtehet eine Meſſermühle, von vier Ochſen getrieben, zur Durcharbeitung des hier mit $\frac{1}{5}$ Sand gemiſchten Thons. Durch die ſchraubenförmig nach unten gerichtete Stellung der 32 Meſſer wird der Thon gleichzeitig mit der Durcharbeitung nach unten gedrängt, wo er aus dem Cylinder in einen Trog gepreßt und hier durch drei Treter mit Sandalen über eiſernen Sieben weiter durchgeknetet, auch

Digitized by Google

von Steinchen befreit wird, ſo daß er als völlig gereinigt unter dem Siebe herabfällt. Auch war ein Exemplar der neuen Steinmig'ſchen Thon=Reinigungs=Maſchine in Thätigkeit, welche indeſſen keine beſſeren Reſultate lieferte. Ein Tunnel von 102 Ruthen Länge führt von der Ziegelei zur Weichſel, um die Ziegel und den zugleich zur Betonsbereitung mitbenutzten Ziegelthon abzuführen und das Holz zuzuführen.

Subkau, eine Meile ſüdlich von Kniebau, im Jahre 1800 der Ausgangspunct der Merinozucht in Preußen, befindet ſich, ſeitdem vor ſechs Jahren der Oberamtmann Heinen die Pachtung aufgab, im Pachtbeſitz des Juſtizraths Miſch, welcher von Pommern hier herübergezogen iſt. Das Vorwerk Subkau, außer welchem noch Kohlbanz zur Pachtung gehört, hat etwa 800 Morgen Acker, welche in 9 Schlägen (worunter $2\frac{1}{2}$ Winterung, 2 Klee, 1 Brache) bewirthſchaftet werden, und 200 Morgen Wieſen, welche aber zum Theil weit entlegen unterhalb Dirſchau liegen. Die alte berühmte Heerde iſt ſeit 1835 durch Knubber- und Drehkrankheit allmählig untergegangen und die jetzige durch neue Ankäufe von Zaleske und Neuhof gebildet. Die diesjährige Schur war ſchon am 12. Juni beendigt und die Wolle an Marcus in Berlin — abzuliefern in Stargard — verkauft. Herr Miſch wünſcht einen Wollmarkt in Elbing und zwar vor dem Berliner. In Hinſicht des Termins ſtimmen damit auch diejenigen Landwirthe der Gegend überein, welche, wie der Rittergutsbeſitzer Pohl auf Senslau, dem Orte Bromberg den Vorzug geben.

Von Dirſchau bis Danzig führt der Weg durch eine höchſt fruchtbare, theils der Höhe, theils dem Danziger Werder angehörige Landſchaft. Auffallend iſt in dieſer ganzen Weichſelgegend der ſtarke Bau von Sommerweizen, welcher ſeit langer Zeit hier heimiſch, von England her eingeführt ſein ſoll. Der Winterweizen wird in der Niederung häufig ſo üppig, daß er ſich legt, und von dem Bemähen oder Behüten deſſelben will man ebenfalls üble Folgen verſpürt haben.

Danzig, Stadt von 58,000 Einwohnern an der alten Weichſel, der Motlau und Radaune, für die überſeeiſche Ausfuhr

Digitized by Google

die wichtigſte Handelsſtadt des Preußiſchen Staats, hat, durch den im Jahre 1840 erfolgten Durchbruch der Weichſel bei Neufähr eine weſentliche Aenderung in ſeiner hydrographiſchen Lage erfahren. Die Weichſelmündung bei Weichſelmünde wird gegenwärtig coupirt, ſo daß die ganze 2 Meilen lange Linie von Neufahrwaſſer bis Neufähr den Character eines großen Hafens bekommt. Da nun gleichzeitig der Hafen in Neufahrwaſſer, ſo wie die Waſſerſtraße bis Danzig erheblich (es wird projectirt bis 16 Fuß) ausgetieft, und durch den Canalbau von Rothe-Bude nach Tiegenhof eine directe Schiffahrt nach Elbing eröffnet wird, ſo verbeſſern ſich die Schiffahrts-Verhältniſſe Danzig's weſentlich.

Unter den Gewerben Danzig's ſind die beiden ſtädtiſchen, von dem Commercienrath Witt, frühern Amtsgehülfen im Kulmerlande, dann in Mewe etablirt, gepachteten und nach amerikaniſchem Syſtem eingerichteten Mühlen an der Radaune von vorzüglicher Wichtigkeit. Dieſelben wurden für den Augenblick ſchwach betrieben, indem an der obern, auf 4 Gänge eingerichteten Mühle für jetzt nur eine im Betrieb war. Der Beſitzer klagte über die Unregelmäßigkeit des Waſſerzufluſſes und das Stocken des Abſatzes. Der Abſatz nach Amerika ſtockt bei den jetzigen hohen Weizenpreiſen im Inlande ganz. Der örtliche Abſatz wird großentheils tauſchweiſe bewirkt, ſo daß den Landleuten, welche das Getreide bringen, dafür das nach Abzug des Verſtäubungs-Quantums und der Mahlmetze gebührende Getreide-Quantum verabreicht wird. Herr Witt hat bei dem ſchwachen Gange des Mahlgeſchäfts ein bedeutendes Brauereigeſchäft eröffnet.

Von den bedeutenden Brauereien iſt die Drewke'ſche wohl die vollkommenſte. Der jetzige Beſitzer, welcher, in München und auf größeren Reiſen ausgebildet, das Geſchäft bedeutend ausgedehnt hat, verarbeitet jährlich etwa 225 Laſt Gerſte und 20 Laſt Weizen; es werden 3 große Malzböden, 3 Malzdarren und 3 Braupfannen benutzt: der Hopfen wird theils von Saatz in Böhmen, der Centner zu 65 Thlr., theils von Neutomysl im Kreiſe Buck, der Centner zu 25 Thlr., bezogen. Seit 1844

iſt die Steinkohlen-Feuerung eingeführt, wobei an Koſten des Brenn-Materials über ein Drittheil erſpart werden ſoll. Das Geſammt-Erzeugniß des letzten Jahres wurde auf 6000 Tonnen Bitterbier, 2000 Tonnen obergähriges Bairiſches, 1000 Tonnen Berliner, eben ſo viel Braunbier und Tiegenhöfer, zuſammen 11,000 Tonnen angegeben. Die Preiſe ſind durch das Eröffnen der Witt'ſchen Brauerei ſehr geworfen und betragen jetzt 4 Thlr. 10 Sgr. pro Tonne von 100 Quart der erſten Gattung. Der Abſatz dehnt ſich in die ganze Provinz bis Lithauen aus; 2 Etagen gewölbte Keller.

Die Brauerei von Steiff hat zwar eine ungünſtigere, beſchränkte Localität, giebt aber übrigens der eben genannten nichts nach; ſie verarbeitet jährlich 15,000 Scheffel (250 Laſt), wovon $\frac{1}{5}$ Weizen; 2 Malzböden, 2 Darren, eine alte von Blech, eine neue engliſche von Blech, 2 Pfannen, welche 42 und 24, zuſammen 66 Tonnen halten. Ein Göpelwerk mit 4 Pferden treibt den Reinigungs-Apparat, die Quetſchwalze, 2 Ventilatoren, 2 Waſſerpumpen, 1 Druckpumpe um das Bier auf das Kühlſchiff zu pumpen. Es wird jährlich 3000 bis 4000 Thlr. Malzſteuer entrichtet. Preiſe wie oben; Halbbier zu 2 Thlr. Steiff bereitet auch das ſchwere ſyrupartige Jopenbier, welches in England zur Miſchung mit andern Sorten und von den Matroſen als Schwitzmittel gebraucht wird.

Als beſonders wichtig für die landwirthſchaftliche, wie für die gewerbliche Induſtrie iſt die Entwickelung der Eiſengießereien und Maſchinenbauanſtalten.

C. S. Steinmig (der ältere) und Comp. liefert mit 1 Dampfmaſchine von 6 Pferdekräften und 36 Arbeitern Gußwaaren jeder Art, Mühlen- und Maſchinentheile; er war mit einer gußeiſernen Fenſtereinfaſſung für die große Marienkirche im gothiſchen Geſchmack (für königliche Rechnung) beſchäftigt; es fehlt nicht an Beſtellungen, das Werk iſt noch in der Entwickelung und von dem Königlichen Gewerbe-Departement durch Verleihung einiger Maſchinen aufgemuntert.

R. Steinmig jun., bisher techniſcher Dirigent der Union-Eiſengießerei in Königsberg, hat ſeit einem halben Jahre

Digitized by Google

eine Maſchinenbau-Anſtalt für landwirthſchaftliche Geräthe errichtet, welche unter ſeiner tüchtigen Leitung mit 20 Arbeitern beliebte Erzeugniſſe, wie deren auch bei der Verſammlung der oſtpreußiſchen Landwirthe in Königsberg ausgeſtellt waren, liefert. Seinen Erfindungsgeiſt bekundet die vorerwähnte Thon-Reinigungs-Maſchine für Ziegeleien.

Von den beiden Inſtrumentenbauern Wisniewski erfreuet ſich der Jüngere, Friedrich, beſonderen Beifalls; nachdem er ein geeignetes Haus erworben, liefert er mit 15 Arbeitern 4 bis 5 Flügel und Fortepianos monatlich zu einem Preiſe von 120 bis 400 Thlr. Er bringt je nach Beſtellung und Koſtbarkeit der Inſtrumente die Wiener, Broadword'ſche, Collard'ſche oder die von ihm ſelbſt erfundene Mechanik an; alte Holzvorräthe ſichern ſeinen Inſtrumenten die Solidität.

Die Gebrüder Behrendt, eines der bedeutendſten Danziger Handelshäuſer, betreiben auch unter der Firma „Jeschkat successores" in Gemeinſchaft mit dem Jeſchkat'ſchen Schwiegerſohn Borucker eine Gewehrfabrik, welche neuerdings von Oliva nach Danzig verlegt worden iſt. Eine Dampfmaſchine von 18 Pferdekräften, aus der Freund'ſchen Offiein in Berlin hervorgegangen, betreibt die Bohr-, Schleif- und Drehmaſchinen und die Schmirgel-Vorrichtung. Die Fabrik liefert jährlich 2000 Gewehre an den Staat; 200 Arbeiter.

Die Abegg'ſche Zuckerſiederei iſt in lebhaftem Betriebe.

Der Gewerbe-Verein zu Danzig, deſſen jährlich erſcheinende Verhandlungen ſeine Wirkſamkeit näher darſtellen, hat ſich in Beſitz eines geräumigen, angenehmen Locals verſetzt, in welchem eine kleine Ausſtellung gewerblicher Erzeugniſſe veranſtaltet war; in derſelben zeichneten ſich namentlich ſchöne Arbeiten von geſchlagenem Meſſingblech, Sattler-Arbeiten, Bernſteinſachen und einige Werke des Bronceurs und Lampenfabricanten C. Herrmann aus. Ueberhaupt haben der Kunſtſinn, welcher ſich in den alten Bauwerken und Kunſtdenkmalen dieſer reichen Stadt ſo anſprechend darlegt, und die Bildungsanſtalten der neuern Zeit, die Kunſt- und Gewerbſchule

und die Gemälde=Sammlung des Kunſtvereins in dem Gewerbſtand Sinn und Geſchmack für das Schöne befördert, und ſind dadurch gute Erwartungen von deſſen weiterer Entfaltung begründet.

Jenkau, eine Conradiſche Stiftung, eine Meile von Danzig, gegenwärtig ein Schullehrer=Seminar, unter Leitung des von dem Curatorium ernannten Directors Neumann. Da die ganzen Gebäude und Kräfte des Inſtituts von dem Seminar in Anſpruch genommen werden, gegenwärtig ſogar noch zugebauet werden mußte, ſo bietet ſich zu der angeregten theilweiſen Verwendung zur Ackerbauſchule keine Ausſicht dar.

Von den 50 Eiſenhämmern in der Umgegend Danzig's iſt der bedeutendſte Kahlbude, zwei Meilen weſtlich von Danzig an den Grenzen des Kreiſes Karthaus. Dem vor ſieben Jahren von dem Commercienrath Arnold angekauften Hammer hat derſelbe ein Walzwerk hinzugefügt. Die Radaune, welche aus den Seen im Kreiſe Karthaus entſpringt, ſoll bis Danzig 500 Fuß Gefälle beſitzen; beſonders in der Gegend von Kahlbude liegen ſtarke Gefälle, von denen einige zu Eiſenhämmern und Mühlen benutzt ſind, ein weit größerer Theil aber noch offen iſt. Unter=Kahlbude hat 17 Fuß Gefälle an dieſem Fluß, welche bei dem reichen und beſtändigen Waſſerzufluß an 300 Pferdekräfte darbieten ſollen. Es werden damit zwei Eiſen= und Stahlhämmer, ein Kupferhammer und eine Blechwalze betrieben. Auf den Eiſenhämmern wird Schwediſches, Ruſſiſches, Britiſches, Niederländiſches Alteiſen zu vierkantigem, rundem und bandförmigem Stabeiſen gefriſcht. Das Erzeugniß wurde zu 4000 Ctr. angegeben, von welchen etwa die Hälfte weiter zu Blech ausgewalzt, die andere Hälfte aber an die Landſchmiede verkauft wird. Der Beſitzer klagt, daß durch die vor drei Jahren eingeführte Zollbelaſtung des fremden Roh= und Alteiſens mit $\frac{1}{3}$ Thlr. pro Centner, das Geſchäft ſehr gelitten habe und kaum mehr mit Vortheil betrieben werden könne. Es ſei nicht möglich, dieſe Ausgabe auf den Preis zu ſchlagen, indem ſich ohnehin durch den zweijährigen Nothſtand der Verbrauch in der Provinz vermindere und

Digitized by Google

die Concurrenz der fremden, namentlich ſchleſiſchen, Werke drückend werde. Schleſiſches Roheiſen zu verbrauchen ſei wegen der Ueberhäufung der dortigen Werke mit Beſtellungen und der ſechsmonatlichen Dauer des Waſſer-Transports nicht möglich; die Eiſenhämmer der Umgegend hätten deshalb ihren Betrieb ſchon weſentlich eingeſchränkt. Auf dem Stahlhammer wird ſchwediſcher Rohſtahl zu Cementſtahl ein- oder zweimal gefriſcht. Beſitzer klagt darüber, daß er den Rohſtahl nur bei den großen Dimenſionen zu dem ermäßigten Zollſatze abgelaſſen bekomme. Das Erzeugniß, welches auf 1300 Ctr. jährlich angegeben wurde, geht an die Schmiede des Landes zur Verſtählung von Pflugſcharen, Aexten, Senſen und andern Schneidewerkzeugen. Auf dem Kupferhammer wird ſchwediſches Kupfer und Altkupfer, welches zu dieſem Ende zuvörderſt in einem eigenen Ofen geſchmolzen und zu Platten ausgegoſſen wird, zu Keſſeln, Bolzen und Nägeln verarbeitet. Beſitzer klagt, daß die Bolzen und Nägel zum Schiffsbau aus dem Auslande nach einer neuern Beſtimmung frei eingehen ſollen. Auf dem Walzwerk, welches mit zwei Paar Walzen — aus der Königlichen Eiſengießerei in Berlin und aus Sterkrade; letztere ſeien wohlfeiler und hätten ſich bei ſechsjährigem Gebrauch beſſer bewährt — verſehen iſt, werden Bleche von der verſchiedenſten Stärke ausgewalzt, welche ſich bei dem Zuſammenhämmern als ſehr zähe und gut gearbeitet zeigten. Auf Keſſelbleche für Dampfmaſchinen hat ſich der Beſitzer noch nicht eingelaſſen, will dazu aber unter Verwendung eines bisher ungenutzten Theils ſeiner Waſſerkraft übergehen.

Von hier fuhr ich durch die Beſitzungen des Herrn von Grallath und die Oberförſterei Oliva nach Hohen-Strieß, einer auf ehemaligem Oliva'ſchen Kloſtergrunde aus zuſammengekauften Bauerhöfen gebildeten Beſitzung des jüngern Arnold von 2000 Morgen Fläche, von welchen etwa die Hälfte Ackerland, 500 Morgen Wieſe ſind. Dieſe Wirthſchaft zeichnet ſich vor allen durch einen ganz ungewöhnlichen Umfang des Kartoffelbaues, der Düngung, der Branntwein-Brennerei und der Viehhaltung aus. Es ſind im laufenden Jahr gegen 500 Mor-

gen, zum Theil ganz leichten (dreijährigen Roggen-) Landes mit Kartoffeln beſetzt und aus dem Spiritus-Verkauf gegen 40,000 Thlr. brutto gelöſet worden. Um dieſe rieſenhafte Kartoffel-Production fortſetzen zu können, wird jährlich beinahe die Hälfte des Landes gedüngt. Da hierzu der Strohdünger bei weitem nicht hinreicht, ſo wird außer dem Zukauf von ſtädtiſchem (die Aecker fangen dicht vor der Vorſtadt Danzigs an) Dünger und Straßenkehricht, die große Menge Jauche, welche die Schlempe-Fütterung des Rindviehes und der Schweine erzeugt, in Gruben geleitet, dort Mergel- und Moder-Erde zugeſchüttet und dieſe Art von Compoſt in großen Vorräthen aufbewahrt und aufgefahren. Auch die Wieſen, welche bis dahin nur geeggt und gewalzt wurden, werden jetzt periodiſch gedüngt, und der Beſitzer bemerkte, daß der Dünger ſich hier noch mehr belohne, wie bei dem leichten Sandlande. Ein beſonderer Werth wird darauf gelegt, daß daſſelbe Land abwechſelnd mit Stroh-, Mergel- und Moder-Dünger befahren werde. Zur Nutzbarmachung des großen Erzeugniſſes an Schlempe ſind eine große Anzahl von Ochſen der Danziger Fleiſcher in Koſt genommen, für welche wöchentlich pro Stück 1 Thlr. Koſtgeld gezahlt wird; theils werden magere Ochſen zum Preiſe von 25 bis 30 Thlr. angekauft und gemäſtet zum doppelten Preiſe wieder verkauft, beſonders aber Schweine gemäſtet. Der Beſitzer iſt durch den engliſchen Fleiſcher in der von Franzius'ſchen Pökel-Anſtalt in den Beſitz einer, aus chineſiſchem und engliſchem Stamm gekreuzten Race Schweine gekommen, deren Maſtungsfähigkeit diejenige der bisher in Deutſchland eingebürgerten Racen erheblich überſteigt. Es lagen zwei prachtvolle Exemplare vor, deren eines, noch ohne mit Getreide gefüttert zu ſein, gegen 600 Pfd. wog; alle Theile des Körpers waren auf bewunderungswürdige Weiſe mit Fleiſch und Fett überkleidet, über der Stirn hatte ſich ein ſolcher Anwuchs gebildet, daß die Augen des Thiers von demſelben überdeckt waren. Herr Arnold war der Meinung, daß die Kartoffeln durch unmittelbare Verfütterung an dieſe Thiere eben ſo gut oder noch beſſer verwerthet werden können, als durch Brennerei.

Digitized by Google

Die ganze Wirthſchaft, deren Brutto-Ertrag dieſer verhältnißmäßig kleinen Beſitzung denen der Umgebungen von Magdeburg und Breslau wenig nachgiebt, macht den Eindruck großer Ueberlegung, Energie und Thätigkeit.

Von hier führt eine prachtvolle Linden-Allee, aus holländiſchen und Hamburger Pflänzlingen gezogen, nach Oliva, der ſchönen Abtei an dem Nordabhange der kaſſubiſchen Höhe. An einem ſchönen Gefälle des Glettkaubaches legte der verſtorbene Kaufmann Jeſchkat im Jahre 1829 eine Eiſengießerei und Maſchinen-Fabrik an, welche nach ſeinem 1844 erfolgten Tode an ſeinen Schwiegerſohn Borucker und die Gebrüder Behrendt übergegangen iſt. Die Gewehrfabrik iſt nach Danzig verlegt; die übrigen Theile des Geſchäfts, Gießerei, Friſcherei und Ausarbeitung anderer Maſchinen ſind hier geblieben. Das Ganze ſteht unter der techniſchen Leitung des ehemaligen Gewerbſchülers Schmidt. Es wird in der Gießerei engliſches und ſchwediſches Alt- und Roheiſen verarbeitet, zu welchem Ende eine ziemliche Anzahl alter ſchwediſcher Kanonen vorräthig lagen. In den beiden Kuppelöfen können nur klein geſchlagene Stücke verſchmolzen werden, in dem Flammofen auch größere; es werden wöchentlich gegen 150 Ctr. Eiſenwaaren gegoſſen. Die Eiſenhämmer verfriſchen größtentheils Alteiſen und Bleche; es wird kein Stabeiſen zum Verkauf, ſondern nur der Bedarf der Maſchinen- und Gewehr-Fabrik geliefert. Für die Maſchinen-Fabrik iſt außer dem Gefälle eine Dampfmaſchine von 5 Pferdekräften in Thätigkeit.

Der Abteigarten von Oliva zeigt, des leichten Bodens ungeachtet, eine geſunde und kräftige Vegetation: geſchorene Linden und Buchen ſind zu rieſenmäßigen Hecken aufgewachſen; die Rebe gedeihet und bringt gute Früchte; die Nähe des Meeres, eine durch bewaldete Höhen eingefaßte Lage ſcheinen auf Milde des Climas hinzuwirken. Die Anſicht von der Höhe des mit Buchen und Eichen beſtandenen Karlsbergs in das innere Land, wo ſich eine Reihe von Mühlen und Hammerwerken, einzelne Gehöfte, Wieſen und Buſchpartieen hinziehen, erinnert an die Grafſchaft Mark, während man an der andern

Digitized by Google

Seite hinter einer breiten Abdachung den Spiegel des Meeres, die vorüberziehenden Segel erblickt.

Eine halbe Meile weiter entwickelt ſich Zoppot raſch zu einem eleganten Badeort mit Geſellſchafts-, Tanz- und Spiel-Sälen; es wird fortwährend gebaut und die Zahl der Beſucher ſteigt.

Auch in dieſer Landſchaft machen Landbau und Gewerbe erfreuliche Fortſchritte: das Domainenamt Czechoczin zeichnet ſich insbeſondere durch Kartoffelbau und Brennerei, die dem General von Rüchel-Kleiſt gehörigen Bohlſchauer Güter zeichnen ſich durch Rieſel-Anlagen aus.

11. Hinterpommern.

In dem, früher zu Weſtpreußen gehörigen, Lauenburgiſchen Kreiſe hat ſich die ſlaviſche Nationalität noch einigermaaßen erhalten, während in Stolpe und Schlawe, zwei hübſch gebaueten und wohlhabenden Städten, Alles deutſch iſt, und der Name „Kaſſube" ſelbſt als Scheltwort gebraucht wird.

Cöslin, nach dem Brande von 1718 mit König Friedrich Wilhelm I. Hülfe ſchöner wieder aufgebaut, und mit Aufhebung der Landvoigteien zu Stolpe und Greiffenberg, ſo wie der Burggerichte zu Neuſtettin und Belgard zum Hofgericht für ganz Hinterpommern erhoben, ſeit 1815 auch Sitz einer Provincial-Regierung, erlangt nach und nach auch einige gewerbliche Bedeutung. Der Commercienrath Schlutius aus Stettin, zuerſt Detail-Händler in Cöslin, kaufte vor einigen Jahren die Papiermühle am Neſtbache und richtete dieſelbe mit Oechelhäuſer'ſchen Maſchinen auf Papier ohne Ende ein, wobei mit 2 Holländern vorgearbeitet, auch eine Bütte für Dachpappen beibehalten wurde. Nachdem das Werk eben, mit Ueberwindung mancher Schwierigkeiten, im Gange war, brannte im Februar 1846 die ganze Anlage ab, wird aber jetzt nach einem Plane des Mühlenbaumeiſters Schulz und mit Continuations-Maſchinen von Wittmann in Heilbronn beſſer und größer (mit 4 Holländern) wieder hergeſtellt. Für jetzt wurden nur mit der Bütte Pack- und Zuckerpapiere, ſo wie Dachpap-

pen gearbeitet. Um auch gutes Brunnenwaſſer zu haben, iſt ein arteſiſcher Brunnen angelegt.

Das nächſte Gefälle oberhalb der Papiermühle benutzt die ſeit December 1845 von Schlutius und Nieutowski errichtete Eiſengießerei und Maſchinenbau-Anſtalt. Die Anſtalt iſt in drei Abtheilungen: Gießerei, Maſchinenbau und Tiſchlerei abgetheilt, deren jeder ein Werkmeiſter mit 360 Thlr. Jahreslohn und Wohnung in der Fabrik vorſtehet; im Ganzen werden bis jetzt 60 Arbeiter beſchäftigt. Es wird engliſches Roheiſen mit Coaks und Holzkohlen geſchmolzen und verfriſcht. Haupt-Erzeugniſſe ſind Maſchinen und Mühlenwerke, Gitter, Denkmale, landwirthſchaftliche Geräthe; da auch für Wohnung des Dirigenten der Fabrik geſorgt iſt, ſo ſind die baulichen Anlagen bedeutend; das Arbeiter-Perſonal iſt noch in der Ausbildung. Zwiſchen beiden Anlagen befindet ſich der, der Stadt gehörige, vom landwirthſchaftlichen Kreis-Verein betriebene Verſuchsgarten, in welchem unter einem tüchtigen Gärtner Sämereien aller Art, Blumen, Pflänzlinge für Obſt- und Allee-Bäume gezogen werden. Man hofft durch den Verkauf von Gemüſe, Sämereien und Pflänzlingen die Anſtalt demnächſt aus ihren eigenen Einnahmen halten zu können.

Jeſperſen, Beſitzer des Eiſenhammers bei Wisbuhr, 1½ Meile ſüdöſtlich von Cöslin, hat neuerdings in der Hohenthorvorſtadt Cöslin's eine Nagel-Fabrik mit Dampfmaſchine angelegt; auch die Kartoffel-Syrup-Fabrik von K. Vogel arbeitet mit Dampfkraft.

Weitern Aufſchwung für Handel und Gewerbe hofft man vom Ausbau von Straßen nach Neſt auf der nördlichen und Bublitz auf der Südſeite der Stadt; bei der letztern ſind mit Rückſicht auf den Nothſtand des Landvolks ſchon einige Anfänge gemacht.

Caſimirsburg im Kreiſe Fürſtenthum.

Dieſes Vorwerk, welches, von den Fürſtbiſchöfen von Camin herrührend, ſpäter den Hauptbeſtandtheil einer Amts-Generalpacht bildete und zu welchem noch das Nebenvorwerk Ziegelei gehört, iſt 1½ Meilen von Cöslin, 3 Meilen von Cörlin,

Digitized by Google

dem jetzigen Sitze der Amts-Polizei-Verwaltung, 4 Meilen von Colberg, ½ Meile von der Küſte und eben ſo weit von der, 1834 errichteten, Stettin-Danziger Chauſſee entfernt; es befindet ſich ſeit 1803 im Pachtbeſitz der Familie Balk; mit dem jetzigen Oberamtmann Balk wurde 1837 ein neuer Pachtvertrag auf 24 Jahre geſchloſſen. Die ganze Pachtung umfaßt etwa 1800 Morgen, worunter 1200 Morgen Ackerland. Die alten Aecker des Hauptvorwerks ſind in 11 Schläge von 70 bis 80 Morgen eingetheilt; ein ſeit einigen Jahren gerodeter und gebrochener Forſtgrund, „in den Eckern" genannt, iſt in vier Schläge und das Nebenvorwerk Ziegelei in ſieben Schläge getheilt, jene Schlageintheilung auch ſchon von dem Vater des Balk 1803 eingeführt. Auch wurde ſchon damals ein voller Schlag mit Klee und ein halber Schlag mit Kartoffeln bebauet; in neuerer Zeit iſt der Kleebau weſentlich verſtärkt; auch, ſeitdem vor fünf Jahren die Brennerei, welche früherhin auf Getreide betrieben geweſen, auf Kartoffeln eingerichtet iſt, ein voller Kartoffelſchlag beſtellt. Demnach iſt jetzt die Fruchtfolge: 1) Schwarzbrache, 2) Weizen, 3) Gerſte mit eingeſäetem Klee, 4) Klee, nach deſſen Umbrechung wo möglich wieder eine Düngung gegeben wird (Pächter muß nach ſeinem Vertrag jährlich ein Viertheil des Areals düngen, wodurch er ſich einigermaaßen beengt findet, was indeſſen auf dem hier durchaus vorherrſchenden ſtrengen Lehmboden erforderlich ſein ſoll), 5) Roggen, 6) Hafer, 7) Erbſen, 8) Kartoffeln, 9) Hafer, 10) und 11) Klee. Es wird halb rother, halb weißer Klee, jeder rein geſäet; die Miteinſaat von Timothegras hält Herr Balk dem hieſigen üppigen Boden nicht entſprechend, weil der Acker darnach nicht rein zu bekommen wäre. Auf den vier Außenſchlägen wird ein voller Weizen- und ein halber Rübenſchlag beſtellt. Der Zugviehſtand beſteht in 24 Ackerpferden und 12 Ochſen; Milchvieh 60 Kühe von Oldenburger Race, deren Butter an den Aufkäufer zu 5½ Sgr. das Pfund abgeſetzt wird, und 40 Stück Jungvieh, von welchem ein großer Theil als Race-Vieh zu 40 bis 60 Thlr. verkauft wird. Die Schaafheerde ſtammt von den ſächſiſch-ſchleſiſchen Racen, welche 1806

5*

und 1816 ihren Weg nach Neuenhagen und Wagenthin im Fürſtenthum'ſchen Kreiſe gefunden hatten, und iſt ſeit der Verſtärkung der Rindviehheerde auf 1000 Stück vermindert; die Wolle, wovon auf 100 Stück 10 Stein geſchoren werden, iſt in dieſem Jahre auf dem Gute zu 60 Thlr. für den Centner verkauft. An Schweinen werden nur 30 Stück gehalten. Die Brennerei iſt ſeit einigen Jahren verpachtet und zwar ſo, daß die Wirthſchaft für jeden Scheffel Kartoffeln 5 Sgr. und die Schlempe bekommt; es ſind etwa 2800 Scheffel im letzten Jahr abgegeben. Haupteinnahme iſt der Weizen, von welchem 7—10 Scheffel auf dem Morgen geerndtet werden, dann Hafer, dann Rindviehnutzung und Wolle. Die Pacht von dem Vorwerk beträgt 2200 Thlr. Die Wege ſind ſo ſchlecht, daß ſelbſt jetzt, im Juli, durch die Löcher und Gräben auf dem Hauptwege nach Cöslin kaum hindurch zu kommen war; der projectirte Chauſſeebau von Cöslin nach Netz würde ziemlich nahe vorbeiführen.

Netz, ein Fiſcher- und Bootmannsdorf, auch Seebad, ¾ Meilen von hier, zwiſchen dem Jarmund-See und der Oſtſee, enthält etwa 24 Wohnungen für Badegäſte, von welchen die Hälfte beſetzt war. Die Bewohner, welche Seefahrt treiben, haben 12 Schiffe von 300 bis 500 Ctr. Tragfähigkeit. Schon früher pflegten die Cösliner Kaufleute und Gewerbtreibenden manche Artikel durch Küſten-Fahrzeuge von hier nach Stettin, Swinemünde oder Stolpe transportiren zu laſſen. Dieſer Verkehr iſt im Steigen: es wird Getreide, Holz, Kartoffel-Syrup, Alteiſen nach Stettin verſchifft, und dagegen werden Colonial-Waaren, Roheiſen, Steinkohlen ꝛc. von dort zurückgeholt; beſonders für dieſen Zweck iſt die Chauſſirung des etwa 1½ Meilen langen Weges nach Cöslin zu wünſchen.

Regenwalde. Das Inſtitut des Landes-Oeconomie-Raths Dr. Sprengel iſt in erfreulicher Entwickelung. In dem Lehrer-Perſonal iſt an Stelle des bisherigen Chemikers Bertels ein früherer Apotheker, Dr. Birner, aus Danzig getreten. Die Zahl der Schüler hat ſich auf 21 gehoben und iſt noch im Wachſen. Für die Lehrmittel iſt durch die Anle-

Digitized by Google

gung eines neuen botaniſchen Gartens an einer paſſenden Stelle in der Nähe des Fabrik-Gebäudes geſorgt. Die Landwirthſchaft, welche Dr. Sprengel auf etwa 400 Morgen theils gekaufter, theils angepachteter Aecker und Wieſen treibt, verbeſſert ſich durch den Ausbau neuer Wohn- und Wirthſchaftsgebäude, welche zur Seite des Fabrik-Gebäudes bereits unter Dach ſtehen und im nächſten Jahre bezogen werden ſollen. Die Fabrik von Acker-Geräthen, mit welcher ein, von einem vorbeifließenden Bach bewegter Eiſenhammer verbunden iſt, beſchäftigt 25 Arbeiter und es fehlt nicht an Beſtellungen. Daß die Bürger die wohlthätigen Folgen dieſer Inſtitute für die Stadt anerkennen, ſcheint daraus hervorzugehen, daß ſie den Dr. Sprengel zum Stadtverordneten-Vorſteher erwählt haben.

Der hieſige landwirthſchaftliche Kreis-Verein, an welchem auch Landwirthe aus den Kreiſen Schievelbein und Greiffenberg Theil nehmen, hielt ſeine General-Verſammlung unter dem Vorſitze des Generallandſchaftsraths von Löper, an welcher gegen 24 Gutsbeſitzer Theil nahmen. Es wurden in derſelben die von dem Landes-Oeconomie-Collegium und von der Pommerſchen öconomiſchen Geſellſchaft anher gekommenen Mittheilungen vorgetragen und war man demnächſt zur Wahl eines neuen Vorſtandes übergegangen.

12. Allgemeine Bemerkungen über Landwirthſchaft und Gewerbe in der Provinz Preußen.

Bei geſammeltem Ueberblick der mannigfachen Einzelnheiten, welche ein Land und die Thätigkeit ſeiner Bewohner dem Reiſenden darbieten, und welche er etwa der Aufzeichnung werth erachtet, bildet ſich auch allmählig eine feſtere Anſicht über den Geſammt-Character derſelben und treten practiſche Geſichtspuncte über Dasjenige hervor, was dem weiteren Gedeihen des Landes hinderlich oder nützlich iſt. So erlaube ich mir auch einige allgemeine Bemerkungen über die von mir durchreiſte Provinz Preußen beizufügen.

Preußen enthält in den Werdern, Niederungen und der Umgegend der Weichſel, auch am Pregel und Friſching Land-

ſchaften, welche zu den fruchtbarſten des Staats gehören, wenn ſeine Fruchtbarkeit auch im Ganzen, unter Berückſichtigung der dürftigen Striche von Pomerellen, Kaſſuben, dem Oberlande und Maſuren nicht in die erſte Linie, und derjenigen von Pommern und Brandenburg kaum gleichzuſtellen ſein möchte. In jenen am meiſten begünſtigten Strichen kommt es vor, daß der Bruttoertrag, wie bei Magdeburg, auf 25 Thlr. vom Morgen ſelbſt in ganzen Wirthſchaften gebracht wird.

Die Güterpreiſe ſtanden früher und ſtehen noch in manchen Theilen der Provinz ſehr niedrig; erheblich niedriger wie in den Marken und Vorpommern: es iſt nicht ungewöhnlich, daß Güter mittleren Bodens mit 15 Thlr. und noch niedriger für den Magdeburger Morgen verkauft werden. Bei geringerem Boden ſinkt der Preis bis zu 5 und 3 Thlr. für den Morgen herab. Bei gutem Boden auf der Höhe wird ein Kaufſchilling von 2500 Thalern für die kulmiſche Hufe (67 Morgen Magd.), oder anderthalb Thaler Pacht für den Magd. Morgen ſchon für anſehnlich gehalten, wiewohl alljährlich Käufer und Pächter aus der Mark, Sachſen, Mecklenburg, Pommern, mit einigen Mitteln verſehen, hieher überſiedeln.

Die Kürze der Vegetations-Periode, worin Preußen übler wie die übrigen Provinzen des Staats geſtellt iſt, nöthigt zu einem ſtärkern Arbeiter-Perſonal, zu einem größeren Spannviehſtande, wie derſelbe in den ſüdlicheren Ländern nöthig iſt. Oeſtlich der Weichſel muß die Wintereinſaat vor Anfang October beendigt ſein. Die Frühjahrs-Beſtellung beginnt ſpät im April. Einſaat der Sommerfrucht und des Leins, Setzen der Kartoffeln dauern bis Johannis. Hierzu kommt ein, vielleicht durch Gewohnheiten des Landes mehr, wie durch Bedürfniß, herbeigeführtes ſtärkeres Aufſichts-Perſonal: Inſpectoren, Eleven, Hofmeiſter oder Hofmänner, Kämmerer und Buchführer finden ſich in einer Anzahl, wie ſie die Erträge der Güter nicht immer rechtfertigen. Die Stellung der Inſtleute und der Tagelöhner iſt auf den meiſten Gütern erträglich; an Dreſchlohn wird oft der zehnte Scheffel gezahlt, und neben ſonſtigen Emolumenten erhalten die Inſtleute 4 Sgr., ihre Weiber 3 bis

Digitized by Google

2½ Sgr. an Tagelohn. Sieht man auf die Lebensweiſe des gemeinen Mannes, ſo ſind Wohnung und Kleidung zwar ſchlechter wie in der Mark und in den weſtlichen Provinzen: Erdhütten und Bretter-Verſchläge dienen nicht ſelten zur Wohnung; an ordentlichen Schlafſtellen fehlt es ſelbſt dem ſtädtiſchen Geſinde, auf dem Lande fehlen oft wollene Winterkleider. Dagegen möchte an der Nahrung, an welcher zu ſparen ſich bald durch Verminderung der Arbeits-Kraft rächen würde, der Preußiſche Arbeiter in der Regel nicht zurückſtehen, wenn auch die beiden letzten Nothjahre in manchen Gegenden beſondere Entbehrungen herbeigeführt haben.

Leider iſt dem ländlichen Arbeiter keine große Gewandtheit und Leiſtungsfähigkeit nachzurühmen. In der Erd- und Graben-Arbeit wird ſich jetzt durch die zahlreichen Chauſſee- und Eiſenbahnbauten unter Schleſiſchen Vorarbeitern allmählig ein beſſerer Stamm heranbilden. Auch im Holzhauen, Steinhauen, Schmieden gehören ſie nicht zu den Raſcheren und in manchen Strichen werden ſelbſt vom Geſinde größere Wege ungern zu Fuße gemacht.

Unter den Gutsbeſitzern, Pächtern und Inſpectoren iſt unverkennbar, namentlich an den großen Verkehrslinien und in der Nähe der größeren Städte, mehr Rührigkeit und Umſicht eingetreten; indeſſen bilden rationelle Feldeintheilungen und Wirthſchafts-Syſteme erſt in wenigen Landſchaften, und auch da erſt in der Nähe der größeren Städte, die Regel. Auf die nutzbare Verwendung der vorhandenen zahlreichen Menſchen- und Thier-Kräfte durch das ganze Jahr hindurch, wird nicht immer gedacht.

Jene Zuſtände machen das Wirthſchaften theuer, drücken namentlich die Reinerträge im Verhältniß zu den Roherträgen ſehr herab und haben deshalb in Verbindung mit dem Capitalmangel und mit den unvollkommenen Wirthſchafts-Syſtemen die Güter im Allgemeinen in niedrigen Kauf- und Pachtpreiſen erhalten. Wenn nun bei ſolchen billigen Kaufpreiſen die neuen Wirthe mit Intelligenz und den nöthigen Geldmitteln arbeiten, ſo erzielen ſie gewiß günſtige Ergebniſſe. Ein

Digitized by Google

vertrauensvoller Gutsbeſitzer in einer der verkehrreichſten Gegenden wies mir aus ſeinen Wirthſchaftsbüchern nach, daß er in den erſten fünf Jahren ſeines Beſitzes, bei fortwährenden Wirthſchafts-Verbeſſerungen und gehörigen Abſchreibungen für das vergehende Betriebs-Capital, zehn Procent ſeines Kaufpreiſes netto erzielt hatte. Wenngleich Manche behaupten, die dort ſeit zehn Jahren bedeutend geſtiegenen Bodenpreiſe hätten bereits den Höhepunct erreicht, ſo ſcheint hiernach ein weiteres Steigen, namentlich öſtlich der Weichſel, wahrſcheinlich.

Weniger vortheilhaft ſind wahrſcheinlich die Ergebniſſe bei den kleineren Wirthen, namentlich auch bei den regulirten, denen die nöthige Einſicht zur Einrichtung der veränderten Beſitzung abging. Daher das häufige Auskaufen der Bauerhöfe durch die, mit mehr Sachkunde und Energie wirthſchaftenden und deshalb mehr Ueberſchuß und Fonds zu weitern Erwerbungen erzielenden, Gutsbeſitzer. Hiergegen iſt nur durch Verbreitung von Bildung und Tüchtigkeit bei dem Bauerſtande zu helfen; weiter durch Erleichterung bei Aufnahme von Capitalien. Daher zunächſt die große Wichtigkeit von Ackerbauſchulen und Muſterwirthſchaften für Preußen, auf deren Gründung und Ausdehnung meines Erachtens unermüdlich hingewirkt werden muß.

Bei Großen und Kleinen, bei Vornehmen und Geringen wird über Mangel an Capital und Credit, über Höhe der Zinſen, über den Druck der wenigen Capitaliſten und Banquiers, beziehungsweiſe der, mit dem Austhun der kleinen Capitalien ſich befaſſenden, Kaufleute und Juden geklagt.

Die umfangreichen, tief eingreifenden Veränderungen, welche die neuere Zeit in den Landwirthſchaften herbeigeführt oder nothwendig gemacht hat, führen ein, oft unabweisliches Bedürfniß von Betriebsfonds herbei. Die großen Gutsbeſitzer haben in dieſer Beziehung noch durch das landſchaftliche Credit-Syſtem eine wichtige Erleichterung; den kleinen Beſitzern und den Gewerbtreibenden gehet auch dieſes Verſtärkungs-Mittel des Credits ab. Wenn ſchon das Provincial-Recht Preußens den Zinsſatz von ſechs Procent allgemein geſtattet, ſo

Digitized by Google

treten in der Wirklichkeit noch bedeutende Abzüge und Proviſionen, welche zwar größtentheils geſetzwidrig ſind, ſich aber ſchwer zur Beſtrafung bringen laſſen, hinzu, ſo daß der geſetzliche Zinsbetrag dadurch häufig noch überſtiegen wird.

Der vorgeſchlagenen Errichtung von gemeinſchaftlichen Credit-Syſtemen für die Beſitzer von Bauerhöfen oder ſtädtiſchen Grundſtücken ſtehen wohl unüberſteigliche Hinderniſſe entgegen. Dagegen würde die Einrichtung öffentlicher Sparcaſſen für jeden Kreis mit zahlreichen Hebeſtellen, welche auch Spar-Beträge von fünf Groſchen annähmen, und den gemeinen Mann durch möglichſt hohe Zinſen und Prämien zum Sparen aufmunterten, wohl bald zur Anſammlung erheblicher Capitalſtöcke, und außer ihren unendlich ſegensreichen Folgen für die Sparer, zur Erleichterung der Capitalaufnahmen für Landwirthe und Gewerbtreibende führen.

Ueber die höhere landwirthſchaftliche Bildungs-Anſtalt, die beantragten Wollmärkte und die Verbeſſerung von Flachsbau und Flachsbereitung habe ich die in Preußen gewonnenen Anſichten beſonders vorgetragen.

Die großen Berieſelungs-Anlagen, unter denen außer der oben (Abſchn. 4.) dargeſtellten, diejenigen des Allenſteiner Kreiſes und im Ragniter Kreiſe zu erwähnen ſind, werden, da ſie ausgedehnte, bis dahin faſt ertragloſe Flächen in einen ausgezeichneten Fruchtbarkeitszuſtand verſetzen und dem, die Provinz im Ganzen drückenden, Mangel an Heu beſonders dann abzuhelfen verſprechen, wenn dieſen großartigen Muſteranlagen zahlreiche Nachahmungen folgen, von denkenden Landwirthen als zeitgemäße Wohlthaten für das Land anerkannt, ſo wie auch die, mit dieſen ausgedehnten Anlagen in den ärmſten Landſtrichen des Vaterlandes verbundene, Arbeitsgelegenheit und Taglohnzahlung eine ungewöhnliche Regſamkeit und Entwickelung in den betreffenden Dörfern und Bauerſchaften hervorgerufen haben. Czersk hat ſchon jetzt einen lebhafteren Verkehr, wie viele kleine Städte der Provinz.

Noch allgemeiner wird die kräftige und nachhaltige Förderung anerkannt, welche den Landwirthen dieſer öſtlichen Provinzen

Digitized by Google

durch die Ausdehnung des Kunſtſtraßenbaues auch im Innern des Landes, welches bisher von den Hafen-, Markt- und Abſatzorten der Erzeugniſſe die größere Hälfte des Jahres abgeſchnitten zu ſein pflegte, zu Theil wird. Dieſe Anerkennung giebt ſich in manchen Kreiſen thatſächlich durch den Eifer und die Anſtrengungen kund, mit welchem einige Kreiſe, und ſelbſt einzelne Stadtgemeinden, zu Unternehmungen dieſer Art übergegangen ſind. Da aber der Staat unmöglich alle wünſchenswerthen Kunſtſtraßen ſelbſt bauen kann, und auf der andern Seite die meiſten Gemeinden und Kreiſe nicht die Kräfte haben, um ſolche Straßen in der empfehlenswerthen, nachhaltigen und tüchtigen Bauart auszuführen: ſo ſtellt ſich das Bedürfniß von Provincialſtraßenfonds, wie dieſelben in der Rheinprovinz, in Weſtfalen und in Poſen zum großen Gedeihen dieſer Länder gegründet ſind, auch für Preußen und Pommern als ſehr begründet heraus. Es iſt zu hoffen, daß dieſe Einrichtung für Preußen, wo ſie vollſtändig vorbereitet und nur durch einige Erinnerungen des Provinciallandtages gegen das Beitragsverhältniß aufgehalten iſt, bei der nächſten Verſammlung der Provincialſtände angenommen und ſo dem Lande eine neue Belebung des Verkehrs geſchenkt werde.

Gewiß iſt Preußen, wie ſein Volksſtamm für die geiſtige Entwickelung der deutſchen Nation im ſtaatlichen und kirchlichen Leben, in den ſpeculativen, hiſtoriſchen und practiſchen Wiſſenſchaften und in der poetiſchen Literatur höchſt bedeutende Arbeiten geliefert und eine hervorragende Stellung eingenommen hat, auch in der Sphäre der materiellen Intereſſen zu einem höheren Standpuncte, zu einer glücklicheren Entfaltung ſeiner Gewerbe und ſeines Handels berufen: möge dieſe Entfaltung, welche auch zur Feſthaltung und Erhöhung ſeiner ſtaatlichen und geiſtigen Bedeutung nicht entbehrt werden kann, und welche am meiſten von ſeiner eignen Thätigkeit abhängt, nicht zu lange auf ſich warten laſſen! —

Digitized by Google

II.

Bericht

des Wirklichen Geheimen Kriegs-Rath Mentzel über eine nach den Oeſterreichiſchen Staaten im Herbſt 1846 unternommene Privatreiſe.

Die wohlwollende Berückſichtigung, welche mein hoher Chef, des Herrn Kriegs-Miniſters von Boyen Excellenz meinen Geſundheitsumſtänden zu Theil werden ließ, verſetzte mich in die angenehme Lage, von Mitte Auguſt bis Anfang October d. J. eine Reiſe in die Oeſterreichiſchen Staaten zu unternehmen.

Zugleich beehrte das Landes-Oeconomie-Collegium mich mit dem ſchmeichelhaften Auftrage, daſſelbe bei der diesjährigen (zehnten) Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirthe in Grätz zu vertreten.

Theils dieſer Auftrag, theils meine natürliche Neigung, auf jeder Reiſe Gegenſtände meines Fachs ins Auge zu faſſen, haben mir Veranlaſſung zur Einſammlung mannigfacher Notizen gegeben, die ich in gegenwärtigem Reiſebericht zuſammenzuſtellen und dem Hochverehrlichen Landes-Oeconomie-Collegio gehorſamſt vorzulegen, für Pflicht hielt. Ich muß jedoch dringend bitten, eben keinen vollſtändigen landwirthſchaftlichen Reiſebericht zu erwarten; denn ein ſolcher müßte ſich über alle Zweige des Fachs erſtrecken und auf genauern Unterſuchungen

Digitized by Google

beruhen, wozu viel mehr Zeit oder eine bedeutende Beſchränkung des Reiſeumfangs und vor Allem ein vorwaltend darauf berechneter Reiſezweck, gehört hätte.

Der beſſern Ueberſicht wegen theile ich den Bericht in drei Abſchnitte, nämlich:

1) allgemeine Reiſebemerkungen;
2) die Verſammlung in Grätz, und
3) die Oeſterreichiſchen Geſtüts-Anſtalten.

Letztere behandle ich deshalb beſonders, weil der Gegenſtand, als in mein ſpecielles Fach einſchlagend, mich vorzugsweiſe intereſſirte und in einer Zeit voll hippologiſcher Fragen, auch anderwärts auf theilnehmende Beachtung rechnen darf.

1) Allgemeine Reiſebemerkungen.

Ueber den erſten Theil meiner Reiſe enthalte ich mich der Mittheilungen, weil er ohne erhebliche Beobachtungen, ſchnell zurückgelegt war und Gegenden berührte, die uns näher liegen und auch in landwirthſchaftlicher Beziehung bekannter ſind. Ich werde daher nur den eingeſchlagenen Weg bezeichnen und hie und da ein Paar flüchtige Bemerkungen, die ſich mir gerade aufdrängten, einweben.

Die ſeit Kurzem wieder eine Strecke weiter nach Süden zu fertig gewordene Sächſiſch-Baierſche Eiſenbahn, führte mich ſchon am erſten Tage bis Reichenbach. Der ausgebreitete gartenmäßige Bau von allerhand Gemüſen, Gurken, Römiſchen Chamillen ꝛc. in den Feldern zwiſchen Leipzig und Altenburg, zeigt von dortiger hoher Cultur. Einen Beweis, daß der durch ſeine treu beibehaltene originelle Kleidung überall erkennbare wackere Altenburger Bauer, am Werkeltage lediglich ſeinem nächſten Berufe lebt, fand ich in dem ſonſt auffallenden Umſtande, daß von beiden Geſchlechtern dieſes Stammes, auch nicht ein einziger Repräſentant auf der Eiſenbahn, oder an den Bahnhöfen, zu ſehen war.

In der Umgegend des fabrikreichen Crimmitſchau lobte man den Ausfall der Erndte, beſonders in Futterſtoffen, mehr als anderwärts. Die bergige Gegend um Plauen und nach Hof zu, zeigt mehr Kiefer- und Tannenwaldungen von ſchönem

Wuchs und gewiß befriedigendem Geldertrage, als landwirthſchaftliches Culturland, deſſen Güte nicht beſonders iſt. Mit Vergnügen gewahrte ich hier aber verhältnißmäßig ausgedehnten Kleebau, den man ſonſt bei bäuerlichen Wirthſchaften nicht ſo häufig findet. Die in den ziemlich engen Thälern, auf quelligem Grunde, ſchräg anſteigenden (abhängigen) Wieſen, werden durch zweckmäßig angelegte Grabenſyſteme, ſorgfältig mit dem auf den höher laufenden Straßen, oder in Gräben ſich ſammelnden Waſſer verſorgt. Die Ackerbeete ſind äußerſt ſchmal, nur vier Pflug-Furchen enthaltend. Die Kartoffeln werden auf kaum 3 Fuß breiten dammartigen Beeten gebaut.

Aehnlicher Beſchaffenheit iſt die Gegend um Münchberg, am Fuße des Fichtelgebirges; neben den Aeckern und Wieſen, die an den Hügeln eine vorherrſchend abhängende Lage haben, finden ſich auch etwas ebnere, in deren Mitte ſehr viele wenig erhobenere Stellen kleine Waſſerbaſſins in ſich faſſen, von denen ein förmliches Verieſelungsſyſtem ausgeht. Große Güter ſcheinen hier nicht häufig zu ſein, wenigſtens ſah ich deren von der Straße aus nicht. Die noch nicht abgeerndteten Sommerfrüchte ſtanden nur dünn; auch ſie werden wie Winterkorn mit der Sichel geſchnitten. Das weibliche Geſchlecht greift thätig in die ſonſt Männern obliegenden Arbeiten ein. Kühe werden zum Pflügen und zu Fuhren benutzt und Frauen ſieht man ſie und den Pflug regieren. Die Ackerbeete ſind noch ſchmaler als die oben bezeichneten und gleichen unſern Kartoffelrücken. Die Kartoffel, die hier ſpäter als anderwärts allgemeineren Eingang gefunden hat, ſah ich häufig angebaut; von der Krankheit hörte ich dort nichts. In den Miſtſtätten iſt der Dünger zwar mit lobenswerther Accurateſſe in ſchönen geradlinigen Würfeln aufgeſchichtet, aber ebenſo wie ich es früher in der Schweiz fand, läuft die, ſich nach unten ſenkende und durch Regen nachgelangte Kraftbrühe, die Quinteſſenz des Düngers, von der Sohle der Stätte nach allen Richtungen, meiſt in die unfruchtbare Dorfſtraße ab. Es iſt erſtaunlich, daß alte Gewohnheit und Faulheit, einen ſolchen

groben Mangel neben zeitraubend künſtlicher Schichtung des Miſthaufens noch immer beſtehen läßt. Zur Einſtreu werden ſehr viele Waldproducte, Heidekraut und Tannenzweige benutzt — ein Zeichen des mangelnden Strohes, deſſen auf dem meiſt ſteinigen Boden auch wohl nicht viel wachſen kann.

Der Pferdeſchlag iſt in dieſer Gegend und nach Bamberg zu, kräftig und ſoll in der Gegend ſelbſt erzogen werden. Rindvieh iſt größtentheils von recht hübſcher Form und guter Haltung. Edle Schaafe ſah ich nicht, wohl aber einige Haufen grobe Landſchaafe ſtarken Körperbaus mit ganz rothen Geſichtern und Beinen.

Weiter nach Bamberg zu, klagte man über den ſchlechten Ausfall der Erndte in Folge der Dürre. Die Beete hören hier noch mehr auf, ſelbſt noch den Namen ſolcher zu verdienen, es ſind bloße zweifurchige Rücken. In dem Städtchen Kulmbach unter der ſchön gelegenen Feſtung gleichen Namens, frug ich einige Bauern nach den Gründen dieſer ſchmalen Beete, erhielt aber nur die, nichts als das feſte Kleben am Hergebrachten documentirende Antwort: „Die Cavaliere (größeren Gutsbeſitzer) haben breite, wir Bauern ſchmale Beete von Alters her.“

Zwiſchen Bamberg und Nürnberg macht der Wetteifer der dicht nebeneinander laufenden, ſich öfter durchkreuzenden Eiſenbahn, Chauſſee und des neuen Ludwig-Canals einen eigenthümlichen Eindruck. Man kann nicht ſagen, daß dieſe dreifache Verkehrsgelegenheit eben ſehr frequentirt geweſen wäre; es ſcheint auch als müſſe die eine der andern das Brod nehmen oder doch wenigſtens ſehr ſchwer auszuhaltende Concurrenz bereiten. Die Bahnwärter der Eiſenbahn, haben in Baiern Koſackenuniform.

Der üppige Gemüſebau in der Erlanger Ebene liefert beſonders viel Meerrettig zum Verſchleiß nach außerhalb; am meiſten producirt Beiersdorf. Auch Hanf und Hopfen wird viel gebaut, die Erndte des letzteren verſpricht dies Jahr aber wenig. Die nahe Regnitz iſt reichlich mit Schöpfrädern zur Bewäſſerung der Wieſen beſetzt. Die Felder haben hier immer

noch ſchmale Rücken ſtatt der Beete. In der Richtung nach Nürnberg zu, wird viel Tabak gebaut.

Von Nürnberg über München bis Salzburg habe ich keine nennenswerthe landwirthſchaftliche Beobachtung gemacht. Der Baierſche Königsſitz beſchäftigt den Beſucher vorwaltend durch ſeine Kunſtſchätze; obenan ſtand mir ein Beſuch bei Meiſter Kaulbach in ſeinem Atelier; ſeine einnehmende Perſönlichkeit und äußere Erſcheinung inmitten ſeiner großartigen Schöpfungen erinnert an die größten Meiſter ſeiner Kunſt aus frühern Jahrhunderten. Das große Werk, „die Zerſtörung Jeruſalems", war vollendet und einer der Cartons in Arbeit zu den 6 großen Bildern für das neue Muſeum in Berlin.

Trotz aller Kunſtgenüſſe, trieb der Zunftſinn mich doch in die Cuiraſſier- und Artillerieſtälle. Erſtere ſind gewölbt und befinden ſich im untern Raum eines ſchönen Kaſernengebäudes. Die Pferde ſtehen auf Bohlen; verſuchsweiſe iſt der Boden für eine Escadron neuerlich gepflaſtert. Die Standbreite beträgt über 4 Fuß. Die Pferde ſind groß und ſtark, von etwas zu breiter Kruppe. Enger Stand hinten, Feſſelſteifheit und einige tiefe Rücken, waren die Mängel, die ſich bei mehreren Pferden ſichtbar machten; die Gliedmaaßen waren ſonſt ſtark und der Größe angemeſſen. Hier iſt die Schimmelfarbe unter den Frontpferden der Cuiraſſiere noch nicht verpönt. Die Remonten werden im In- und Auslande gekauft. Einige Fohlen von zufällig tragend verkauften Remonten gefallen, zieht das Regiment ſich ſelbſt auf.

Die Artilleriepferde ſind von den Cuiraſſierpferden nicht ſehr unterſchieden, im Allgemeinen groß und ſtark, aber von den letzten Uebungen etwas angegriffen. Die Reitpferde ſind nur um ein geringes leichter als die Zugpferde und können füglich auch angeſpannt werden.

Das Salzburg'ſche Kammergut iſt reich an reizenden Naturſchönheiten, aber arm an Culturland, weil die hohen Berge die meiſte Fläche einnehmen und nur ſchmale Thäler der landwirthſchaftlichen Thätigkeit Raum darbieten. Die wenigen ganz flachen Strecken an den Ufern der Flüſſe und Bäche,

laſſen ſich öfterer ſchneller Ueberſtauungen wegen, nur als Wieſen nutzen. Ich war zufällig Zeuge ſolcher Inundationen in Folge heftiger Regengüſſe am 24. Auguſt und folgende Tage. Nicht allein alle Wieſen an der Salzach, ſondern auch ſehr viele Gärten, bildeten ſeeartige Waſſerflächen; einige Straßen Salzburg's und auch Iſchl's waren nur auf Brettergerüſten paſſirbar und die untern Stockwerke waren voll Waſſers.

Die Wieſen ſind übrigens ſchön, mit kräftigem Pflanzenwuchs ausgeſtattet. Blattreiche Pflanzen überwiegen die Gräſer; beſonders verbreitet auf den Salzach-Wieſen iſt die weiche Diſtel, dort Butterblätter genannt, wie ich glaube eine Cirsium- (früher Cnicus-) Art, die als Heu gern gefreſſen werden ſoll.

Bei dem geringen Ackerbau wird viel Dünger auf die Wieſen verwendet; die höheren und trocknern Stellen derſelben werden zuweilen umgebrochen, gleich auf die erſte Furche beſäet und der Saamen mit der Handhacke eingehackt, weil die Egge den umgeſtürzten Raſen wieder in die Höhe bringen möchte; bei zäherem Boden braucht man auch wohl eine leichte Egge. Natürlich wuchert das Gras bald wieder durch die Saat und nur wenn dieſe ſtark genug iſt, hält ſie jenes zurück. In der Stoppel drängt es ſich dann aber ſchnell hervor und giebt eine reiche Weide; ſchon im anderen Jahre wieder eine Wieſe, wenn das Stück nicht von neuem bebaut werden ſoll. Nur mit Mühe habe ich unter der Grasmaſſe einige Kornſtoppeln unterſcheiden können; ſelbſt die Kartoffeln ſind ganz mit Graſe verwachſen, was eben nicht von fleißiger Bearbeitung Zeugniß ablegt.

Das Rindvieh nährt ſich im Sommer reichlich auf den vielen Alpen, im Winter dient hauptſächlich Heu, neben nicht übermäßig vielem Stroh und einigen Wurzelgewächs-Zubußen, zur Nahrung. Es iſt von nicht großem, aber hübſchem kräftigem Schlage, meiſt von rother Farbe. Die vorkommenden hellrehfarbenen, oder auch ſchwarzbunten Rinder, ſind von größerer Statur und dürften von angeſchafften fremden Bullen, oder eingeführten Stämmen herrühren. Das Rindvieh zieht, wie im Süden allgemein, mittelſt der Stirn.

Digitized by Google

Das Pferd findet, bei den geringen Flächen, nur ſehr mäßige Verwendung auf dem Acker. Deſto ausgedehntere auf der Landſtraße. Der Pferdeſchlag zur Frachtbeförderung iſt im Salzburgſchen und in ganz Tyrol, ein ſehr ſtarker, ganz für den Zweck geeignet und dabei von beſſern Körper-Verhältniſſen und Formen, wie die Racen im Weſten unſeres Continents. Bruſt, Rücken und Kruppe (dieſe jedoch nicht übertrieben oder eckig) breit, die Schenkel ſtark, die Sprunggelenke nicht gerade ſehr ſtark aber doch rein. Die Schulterlage etwas zu gerade und die Feſſeln von der Anſtrengung in den Bergen meiſt ſtruppirt. Die Pferde ſind ſich in den Formen auffallend gleich, in der Größe aber verſchiedener. Die größten und ſchönſten liefert der Pinzgau, aus dem ſich auch die Salzburger viel Zuwachs holen. Die beſſere Waare für die Frachtfuhrleute wird ſehr hoch, mit 3 bis 400 Gulden Conv. Münze, die leichtere für den Dienſt in den vielen Lohnkutſchen oder Poſten, mit circa 200 Gulden bezahlt.

Die in den Tyroler Alpen ſtationirten K. K. Landbeſchäler entſprechen durch ihre Race und Stärke den dortigen eigenthümlichen Zuchtbedürfniſſen. Es befinden ſich auch Eingeborne darunter, die bei vorzüglicher Qualität, den Pinzgauer Züchtern abgekauft werden.

Die hier in Beziehung auf das Kammergut gemachten Bemerkungen gelten auch für das nördliche Tyrol. Im Innthale beginnt ein etwas fleißigerer Ackerbau und der Anbau des Mais, hier Türken genannt, herrſcht vor. Dieſe Frucht, die ich von nun an mehrere Wochen lang täglich in Maſſen an meinem Wege fand, ſpielt eine Hauptrolle in den ſüdlichen Ländern — ſie iſt eins der erſten Nahrungsmittel, als Brod, in Klößen (Knödel) und als Suppenbrei (Mus) für Menſchen; daneben werden Pferde und Schweine damit gefüttert. Hafer, Erbſen, Klee und andere Gewächſe werden überall auf Stangen getrocknet, die ſenkrecht in die Erde geſteckt und mit kleinen Pflöcken verſehen ſind. Dieſe von unten bis oben behängten Stangen gleichen in der Ferne einer Reihe in Proceſſion wandelnder Mönche.

In der zunächſt um das ſchöne Insbruck ſich herumziehenden Thalebene fand ich über die Hälfte des Bodens mit Mais beſetzt. Er ſtand recht kräftig und hoch, an jeder Staude einen ſtarken Kolben, nur ſehr ſelten zwei. Die männliche Blüthe mit dem Stengel bis oberhalb des Kolbens, wird hier nicht abgeſchnitten, obwohl dies zur Kräftigung des letzteren nach dem Abblühen beitragen dürfte. Es gab an den Spitzen der Maiskolbenhülſen auffallend viel Brand, d. h. apfelgroße, ſchwärzliche Anhäufungen von Brandpulver, die beim Druck zerfielen und den haarförmigen Büſchel weiblicher Blüthen zur Grundlage zu haben ſchienen. Man hält dieſen Brand hier für den Begleiter reicher Maiserndten. Die Erndte erfolgt ſucceſſive nach Maaßgabe des Reifwerdens der einzelnen Kolben, die dann an der zurückgeſtreiften Hülſe unter den Dächern und an den Wänden zum Trocknen und Nachreifen aufgehängt werden. Das Stroh wird ſpäter eingebracht und im Winter kurz geſchnitten zu Brühfutter für Rindvieh verwendet.

Auf dem Wege von Insbruck über den Brenner nach Botzen und in den umliegenden Thälern wird die vom Hellen bis ins Dunkel ſpielende graue Farbe des Rindviehs immer vorherrſchender. Je näher an Italien, deſto heller wird dies Grau; man wollte mir ſagen, daß die helle Farbe deshalb im Süden vorgezogen würde und allgemein ſei, weil das Rindvieh die Hitze dabei beſſer ertragen könne, was allerdings ſeinen phyſicaliſchen Grund hat. Es wird von hier viel Rindvieh nach Italien abgeſetzt; von dem beſonders ſtarken Schlage in dem geſegneten, herrlichen Meranthale, bezahlt man das Paar Ochſen mit 200 Gulden C. M. — Kälber werden mit 10 bis 15 Gulden gekauft.

An der ganzen genannten Gebirgsſtraße ſieht man verſtümmelte Eſchen, die regelmäßig auf Laub zu Futter und noch mehr zu Streu, an der es ſehr fehlt, genutzt werden. Auch andere Strauch- und Laubbaum-Arten dienen hierzu, nicht minder die Zweige der Tannen.

Unter den breiten horizontal gezogenen Weingeländern des ſüdlichen Tyrols wird, wie in Italien, als erſte Frucht

Getreide, meiſt Weizen und Roggen, auch Mais gezogen; nach erſteren folgt als zweite Frucht Buchweizen, hier Haiden genannt. Derſelbe ſtand überall ſehr kräftig und in vollſter Blüthe (Ende Auguſt). Türken und Haiden bilden alſo in dieſen ſtreng chriſtlichen Landen die Hauptartikel der ländlichen Cultur, und gedeihen unter dem Schatten des vom Propheten verbotenen Weins. Die Maisſtengel findet man hier ſchon häufiger über dem Kolben abgeſchnitten und zu Streu verwendet. In dieſem, von Natur ſo üppigen Lande, leben die Leute auch üppig. Auf jedem Geſindetiſch ſieht man per Mann ziemlich eine Halbe (d. h. eine Flaſche) Wein. Das Geſinde wird überhaupt enorm koſtbar verpflegt, ſo daß die Bauern kaum dabei beſtehen können. Der Knecht bekommt ſehr gutes Eſſen und 5 mal täglich Wein; dabei arbeitet er nur 8 Stunden, in den kurzen Tagen nur 6 Stunden.

Aus dem lieblichen Meranthale, deſſen ſüßen Trauben zur Zeit viele Curgäſte zueilten, begab ich mich in die grotesken, rauhen und ſchneeigen Höhen des Stilfſer Jochs. Der Weg führt durch den Vinzgau, deſſen Thal etwas breiter iſt und größere Felder darbietet, als dieſes Gebirgsland ſonſt aufzuweiſen hat. Auch hier werden Pferde gezogen, aber nicht ſo gut und ſchwer, als im Pinzgau. Man findet hier die practiſche Einrichtung, daß Fuhrleute ihre ſtruppirten Pferde zur Weide auf den Bergen herſenden, auf denen ſie ſich in 2 bis 3 Monaten ſehr erkräftigen und ihre Glieder erfriſchen.

Die neue Kunſtſtraße über das Stilfſer (oder Wormſer) Joch, die höchſte in Europa, über 8000 Fuß hoch, bildet ein bleibendes Denkmal, welches die Oeſterreichiſche Regierung ſich ſelber geſetzt. Schade, daß ſie nicht durch größern Verkehr mehr belebt iſt! Die nur 6 oder 8 Pferde haltenden todten Poſtſtationen, zeugen von dem Mangel der Frequenz. Die Italieniſche Seite iſt wild romantiſcher und der Straßenbau zugleich ſchöner und koſtbarer als auf der Deutſchen Seite, wozu das feſtere Felſenterrain beigetragen haben mag, während am nördlichen Abhang der Weg mehr über Geröll̈e führt.

Der Eintritt in Italien iſt auf dieſem Wege im Anfange

nicht beſonders anſprechend; ſobald man die engen Felſenthäler hinter ſich hat und wieder größere Flächen vor ſich ſieht, gewahrt man eine gewiſſe Kahlheit, Abgeſtorbenheit, die ſich bis in die Stadt Bormio erſtreckt. Die grauen Häuſer, von denen ſo manches geborſten und verfallen war, als hätte ein calabreſiſches Erdbeben gewüthet, machten beim Mangel alles heitern Farbenwechſels, einen trüben Eindruck. Einigen Erſatz gewährte der ſichtliche Fleiß von Weibern und Kindern, die auf der Straße und beim Viehhüten ſtrickten, flochten und ſpannen, Alles aus freier Hand im Gehen und Stehen, an einem kleinen unter dem Arme feſtgehaltenen Stock.

Später nach Tirano und Sondrio zu wird die Gegend — das Veltliner Thal — belebter und bekommt bei üppiger Vegetation mehr den Italieniſchen Anſtrich. Der Wein wird nicht mehr an Gebäuden gezogen, ſondern geht an einzelnen Stöcken in die Höhe. Das Veltliner Gewächs iſt beliebt. Als Nachfrucht des längſt abgeerndteten Getreides, vegetirt wieder der Buchweizen vorzugsweiſe neben Mais und Faſeolen. Mais und Buchweizen haben hier einen noch gemeinſchaftlichern Namen, wie in Tyrol Türken und Haiden gewiſſermaaßen ſynonym ſind, nämlich Polenta dzala und nigra, weiße und ſchwarze Polente. Auch Melga und Melgone nennt man den Mais.

An der das Veltlin durchſtrömenden Adda und einigen Nebenbächen, zeigen ſich zweckmäßige Waſſerbauten und Eindeichungen, durch welche die Strömung der Wäſſer geregelt und der Waſſerſpiegel ſo hoch gehalten wird, daß die benachbarten Wieſen und Felder in trockner Zeit bewäſſert werden können.

Zwiſchen dem Mais kommt das hier ſogenannte Beſenreis, die Moorhirſe (Sorghum vulgare), mit ſeinen zuckerrohrartigen, bis 9 Fuß hohen Stöcken, die von einer breiten hirſenartigen Riſpe gekrönt ſind, vor. Dieſe Riſpe liefert das Beſenreis und die hirſenähnlichen Körner dienen zu Schweinfutter, ſollen leicht fett machen, dem Fleiſch aber einen unangenehmen Geſchmack geben. Weiterhin finden ſich ganze Hirſenfelder, der Kolbenhirſe mit der Riſpenhirſe wechſelnd, ſo daß man nicht bemerken kann, ob eine oder die andere Species

den Vorzug genießt. Der Stand der Hirſenfelder, ebenfalls Nachfrucht nach Getreide, war herrlich, viele Kolben hatten 9 Zoll Länge und hingen ſchwer abwärts.

Einmal eingetreten in die ſchöne Lombardei, will ich die dort geſammelten Notizen zu mehrerer Abkürzung hier zuſammenziehen.

Der Maulbeerbaum iſt das allerverbreitetſte Gewächs, das faſt auf jeder Stelle zu ſehen iſt. Jeder Weg, jeder Graben, jedes Feld iſt damit beſetzt, wie unſere Obſtgärten mit Fruchtbäumen, auf den Feldern jedoch etwas weitläufiger, um der Wein- und Unterfrucht-Cultur genügenden Raum zu laſſen. Eine üppige Vegetation zeichnet alle Maulbeerbäume aus, die jüngſten Triebe ſtrahlen kräftig und ungemein lang, dicht mit breiten Blättern beſetzt, aus dem Stamm heraus. Die ältern Bäume werden wie unſere Weiden gekröpft und haben mächtige Kronen blattreicher dünner Zweige. Es ſchien mir, als könne der große Blattreichthum aller Bäume, an denen keine Spur der zeitig eingetretenen Abnutzung mehr zu erkennen war, eine zweite Seidenerndte geſtatten. Die Bewohner halten die volle Kräftigung der Bäume, durch ihr ſtarkes Blattorgan im Nachſommer jedoch für unerläßlich zur Sicherung der nächſtjährigen reichen Blattproduction. Sie mögen Recht haben, weil die Erfahrung ihnen zur Seite ſteht; in ſolchem Clima ſollte man aber doch glauben, daß eine wenigſtens theilweiſe zweite Entblätterung nicht ſchaden würde.

Die ſchwarze Maulbeere (Merone) und die weiße Ungariſche, werden der breitblättrigen Philippiniſchen vorgezogen. Alle Wildlinge werden gepelzt, weil man die edlen Bäume für beſſer hält als die wilden. (Wenn ich nicht irre, ſagte man mir in der Gegend von Botzen das Gegentheil.) Die aus Saamen gezogenen, ſchnell hochaufſchießenden Schößlinge (bei Mailand ſieht man die üppigſten Maulbeerbaumſchulen) werden im Alter von 2 oder auch 3 Jahren, wo ſie ſchon 2 Zoll dick ſind, 2 Ellen hoch über der Erde abgeſchnitten, verſetzt und wenn ſie im Stamm geſtärkt ſind, im folgenden Jahre inoculirt und zwar an 3 oder 4 kurz abgeſchnittenen friſchen Zweigen.

Digitized by Google

Zwiſchen den Maulbeerbäumen vegetirt in nicht minderer Kraft, als zweites Hauptgewächs, der Wein. Er wird theils nahe an den Bäumen ſtehend, auf dieſe hinaufgezogen und ſich dort überlaſſen; theils von einem Baum guirlandenartig nach dem anderen, unter Verbindung der ſich entgegenkommenden Reben, hinübergezogen, was ſich in den großen Maſſen herrlich ausnimmt; theils auch ſtehen einzelne Weinſtöcke in angemeſſenen Zwiſchenräumen, zwiſchen je 2 Bäumen und verbinden ihre langen Ranken mit dieſen und unter ſich. Ueberall hängen röthliche, gelbliche und blaue Trauben maſſenhaft abwärts. An den Wegen und Stegen ſieht man die Blätter und Trauben vielfach mit Kalk beſpritzt — es iſt dies eine eben nicht ſehr erfolgreiche Maaßregel zur Abhaltung der Traubendiebe und gleicht in dieſer Beziehung der anderwärts zu demſelben Zweck an Bäumen oder Stöcken befeſtigten hölzernen Hand.

Felder ohne Maulbeerbäume und Wein ſieht man höchſt ſelten, beſonders fehlen erſtere faſt nirgends; nur im Venetianiſchen nehmen Nußbäume ihre Stelle ein. Dieſe Nußart trägt keine Früchte, wuchert aber üppig im Holz, weshalb ſie eben cultivirt und regelmäßig entäſtet wird. Dieſe Bäume ſind ebenſo obſtbaumartig auf den Feldern in Reihen gepflanzt, wie in der Lombardei die Maulbeerbäume und dienen auch ebenſo dem bis in die Spitzen hinauf, oder in ſchönen Feſtons ſeitwärts rankenden Wein zum Anhalt.

Die in den Tyroler und Italieniſchen niedern, mehr cultivirten Alpenabhängen wachſenden Waldbäume, beſtehen meiſt aus Wallnüſſen, Caſtanien und Lorbeerbäumen. Wilde Laubbäume werden zu Futter oder Streu, ihrer kleinen blattreichen Aeſte beraubt. Die in naſſem Terrain vorkommenden Erlen, werden um Mailand herum zu Laubfutter genutzt, welches gut für Rindvieh ſein ſoll. Die Wallnüſſe werden faſt nur zur Oelbereitung benutzt. Olivenbäume ſah ich nur einzeln in der Nähe der Seen; es giebt aber im Mailändiſchen und Venetianiſchen ſchon mehrere anſehnliche Olivenwälder.

Unter den Maulbeerbäumen und dem Wein, werden dem

Digitized by Google

Boden, wenn er nicht Mais trägt, meiſt noch zwei Unterfrucht-Erndten abgewonnen. Die erſte beſteht überwiegend in Weizen, dann in Roggen und Hafer, weniger in Gerſte, Lein und Hanf; die zweite in Buchweizen, Hirſe, Faſeolen, Kohl, und dem kleinen oder vierzigtägigen Mais (Melgone quarantani), welcher in jetziger Zeit (Anfang September) erſt in Blüthe tritt und, da er nicht mehr reif werden kann, grün verfuttert wird. Er wird vorzugsweiſe als Nachfrucht da gebaut, wo der Boden für den dortigen Kohl (Verze di Milano, Mailändiſchen oder Welſchkohl, Wirſichkohl) nicht feucht genug iſt.

Der große Mais iſt übrigens die Hauptunterfrucht, die vermöge ihrer längern Vegetationszeit keine Vor- oder Nachfrucht mehr zuläßt. Die gelbe Art iſt die vorherrſchende, die auch am meiſten zur menſchlichen Nahrung, als Brod, Polenta (einfache Mehlſpeiſe) in Klößen und andern Formen, oder zum Vieh-, beſonders Pferdefutter, verwendet wird. Der Maisbau iſt umfaſſender, als der aller andern Getreidearten zuſammen.

Die nach Maaßgabe des Bodens bald üppig hohen, bald kürzern Maisſtengel, haben in der Regel nur einen Kolben, oft ſind ſie bis dicht über dem Kolben oben abgeſchnitten, häufig aber auch nicht. Das Stroh wird zur Streu verwendet; die Kolbenblätter finden auch zur Füllung der Bettmatratzen allgemeine Anwendung.

Der Mais wird zuweilen ein Paar Jahr nacheinander auf derſelben Stelle gebaut, dann mit Weizen oder andern Früchten gewechſelt. Man giebt ihm den ſogenannten groben Dung, von Rindvieh und Pferden mit Abfällen durcheinander in Haufen geſchichtet und bis zur ziemlichen Verrottung der groben Theile ſtehen gelaſſen.

Der Hirſen- und Moorhirſenbau iſt bedeutender als irgend anderswo, er reiht ſich ganz dem Getreidebau an. Da man bald Kolben-, bald Riſpenhirſe ſieht, ſo ſcheint man keiner von beiden Species einen entſchiedenen Vorzug zu geben. Von der Moorhirſe, die man bald in geſchloſſenen kleinen Feldſtücken allein gebaut, überwiegend aber, wie anderwärts den Hanf, in einzelnen Stengeln zwiſchen Mais, Bohnen, Kohl u. ſ. w.

Digitized by Google

gepflanzt findet, glaube ich zwei Arten unterſcheiden zu müſſen: eine ſehr hoch wachſende mit röthlicher auseinander geſpreizter, mehr hängender, fächerartiger Riſpe, und eine kürzere mit ſchwärzlicher, ſtehender, buſchiger Riſpe.

Der Flachsbau und die Leinſaamengewinnung iſt in der Lombardei und im Venetianiſchen ganz bedeutend, vielleicht nicht gegen Böhmen zurückſtehend. Auch wird ziemlich viel Hanf producirt.

In dem Flachlande, dem ſüdlichen Theile des Lombardiſch-Venetianiſchen Königreichs, wo die trefflichen Anſtalten zur Ueberſtauung der Felder beſtehen, waltet der Reisbau vor; ich habe davon nur wenig geſehen und mich damit getröſtet, daß dieſe Frucht für uns doch einmal nicht geeignet iſt, ihr Anbau alſo für den nordiſchen Landwirth nur ein ſehr ſecundäres Intereſſe hat.

Kartoffeln ſieht man erſtaunlich wenig; der Ueberfluß an Mais und Hirſe mag für die dortige ſtarke Bevölkerung (in der Lombardei faſt 7000, im Venetianiſchen über 5000 Seelen auf die Quadrat-Meile) den Mangel an dieſem deutſchen Haupt-Nahrungsmittel zwar eben nicht fühlbar machen, die Bodenbenutzung dürfte jedoch mittelſt ihrer leicht noch höher geſteigert werden können, zumal der Rindviehſtand bedeutend iſt und guten Ertrag liefert.

Zwiſchen Mailand, Brescia und Verona, wo der Boden vorwaltend einen merkwürdigen, aus reinen Rollſteinen und groben Kieſeln von 2 bis 8 Fuß Mächtigkeit beſtehenden Untergrund hat, ſtehen die Maulbeerbäume und Weinſtöcke weitläufiger, man pflügt ordentliche Beete von 4 Fuß Breite. Der Mais ſteht minder üppig. Hier ſieht man wieder Klee und Lucerne (Herba medica genannt, wegen ihres mediciniſch-wohlthätigen Einfluſſes auf das Gedeihen des Rindviehes). Von letzterer ſah ich auf hohem, alſo unbewäſſertem Felde eben (Anfangs September) den vierten ſehr geſchloſſenen Schnitt abnehmen.

In den niedrigern zu bewäſſernden Feldern findet Grascultur ſtatt; bei genügender Bewäſſerung ſchneidet man 8, ſelbſt

Digitized by Google

9 mal zu Heu oder zu Grünfutter. Auch die Lucerne wird in geeigneter Lage bewäſſert und verträgt dies, vermöge des ſehr durchlaſſenden Untergrundes, ganz gut.

Die Winterfütterung beſchränkt ſich auf die Monate December, Januar und die erſte Hälfte Februars, zu allen andern Zeiten giebt es Grünfutter — glückliches Land! — Die Atmoſphäre iſt nur im Vorſommer bis Juli vorherrſchend trocken und bis dahin pflegen die Gebirgsbäche den Bewäſſerungs-Anſtalten hinlänglich Waſſer zuzuführen. Später ſind die nächtlichen feuchten Niederſchläge, der Thau, ſo ſtark, daß die Pflanzen-Vegetation fortdauernd thätig erhalten wird.

Unter den nur in den Gegenden mit magererem Boden zuweilen ſichtbaren Stoppeln, wächſt eine Grasart häufig, die wir bei uns, wenn ich nicht irre, Hirſegras nennen; ihr botaniſcher Name war ſonſt Panicum (viride, glaucum, verticillatum — ich weiß nicht welche Species) jetzt Setaria. Der Italiener nennt ſie Pabbio, ſammelt ihre Saamen durch Abklopfen mit einem kleinen Netz und ſäet dieſen mit rothem Klee und einem andern mir nicht zu Geſicht gekommenen ſehr kleinen Grasſaamen, Semen cinae (eine Artemisia?) genannt, gemiſcht zur Grascultur, an. Man beobachtet auf ſolchen Feldern die Folge: gedüngten Mais, auf gutem Boden nochmals Mais, dann Weizen oder Roggen, in dieſe Frucht das vorgenannte Klee- und Grasgemiſch und ſo 3 oder 4 Jahr als Wieſe benutzt.

Die Pferdezucht iſt im Lombardiſch-Venetianiſchen ſehr gering; man führt den Bedarf mehr aus Böhmen, Tyrol, dem Salzkammergut und andern deutſchen Provinzen Oeſterreichs ein. Auf die Quadratmeile kommen nur etwa 160 Pferde; dagegen mehr Maulthiere und Eſel als irgend anderswo, nämlich resp. gegen 30 und 50 Stück auf die Q.-Meile; die Zucht beider iſt ein nicht unbedeutender Betriebszweig. Ich glaube, daß nicht viel weniger Eſel- als Pferdehengſte das Beſchälgeſchäft hier verrichten; ein Land mit mehr als 60,000 vierbeinigen Eſeln und Maulthieren, iſt aber auch offenbar einzig in ſeiner Art. Die Pflugarbeit wird faſt ausſchließlich mit

Digitized by Google

Ochſen betrieben, meiſt vierſpännig. Auch dem kleinen wirthſchaftlichen Fuhrwerk, ſowie dem Frachtentransport, zumal über die Berge, dienen Ochſen. Solch Ochſenfuhrwerk ſieht ſehr gut aus, der gebräunte Fuhrmann mit offener Bruſt geht vorauf, mit der rechten Hand die hochſtehende Spitze der krummen Deichſel haltend und damit lenkend, an ſeinem Rücken das breite ſchöne Gehörn des links gehenden Ochſen, an das er ſich oft anlehnt, um der Lenkung Nachdruck zu geben. Der geniale Robert hat uns reizende Bilder mit ſolchen Italieniſchen Fuhrwerken hinterlaſſen.

Der Rindviehſchlag iſt überhaupt ſchön, kräftig gebaut und ſtärker als der Tyroler, durchweg weiß und ſehr gut genährt. Das hieſige Grünfutter liefert ſchöne Butter; überwiegend iſt aber die Fabrication des Parmeſankäſe, nächſt der des minder einträglichen Stracchino.

Der Parmeſankäſe wird mit Unrecht Parma zugeſchrieben und nach dieſer Landſchaft genannt. Er wird vorzugsweiſe in den Delegationen Lodi und Mailand gefertigt. Parma hat ſich nur des Handels und der Verſendung überwiegend bemächtigt. In der Vorſtadt St. Gottardo bei Mailand und einem andern nahen Ort, ſind mächtige Niederlagen dieſes Käſes. Man ſchätzt den Werth der jährlichen Parmeſankäſe-Erzeugung in der Lombardei auf 7 Millionen Gulden. Der Stracchino und andere Käſearten haben zwar mindere, aber doch auch noch Millionen betragende Bedeutung.

Nimmt man dafür etwa 5 Millionen Gulden an, ſo fallen auf die etwa rund in der Lombardei vorhandenen 250,000 Kühe, doch ziemlich 50 Gulden = $34\frac{1}{2}$ Thlr. pro Stück, lediglich als Bruttoertrag aus dem Käſe. Dies iſt neben Deckung des eigenen Bedarfs einer ſo ſtarken Bevölkerung an Milch und Butter jedenfalls viel und möchte anderwärts im Durchſchnitt einer ganzen Provinz genommen, ſchwerlich ſo hoch ausgebracht werden. Unbemerkt darf indeß nicht bleiben, daß der Italiener zu ſeinem häufig genoſſenen Kaffee keine Milch braucht.

Durchſchnittlich fallen auf die Quadratmeile in der Lombardei gegen 700, im Venetianiſchen 500 Kühe, was im Ver-

Digitized by Google

hältniß zur ſtarken Bevölkerung und bei der hohen Käſenutzung eigentlich wenig iſt. In unſerer Rheinprovinz werden über 1000 und in Weſtphalen gegen 900, im ganzen Preußiſchen Staate bei nur halb ſo ſtarker Bevölkerung, über 500 Stück per Q.-Meile, welche nebenbei noch kleiner iſt, als die Oeſterreichiſche, gezählt.

Der Schaafſtand iſt ganz unerheblich, in der Lombardei 400, in Venedig 900 Stück auf die Quadratmeile; in der Rheinprovinz doch 1200 und in ganz Preußen 3200. Das Mailändiſche Schaaf iſt ganz rauh, aber groß und hat einen ſehr krummen Kopf. In der Umgegend von Padua ſieht man ſie mit ſchwärzeren derberen Vließen, alſo veredelt.

Die Ziegenzucht iſt nicht unbedeutend und der an unſerem Rheine zu vergleichen; die Schweinezucht iſt im Verhältniß zur Bevölkerung nicht umfaſſend, etwa 360 Stück werden auf die Quadratmeile gehalten. Gänſe waren im Mailändiſchen in beträchtlicher Menge zu ſehen.

Die herrlichen Landſchaften, die belebten Städte, die zahlreichen ſchönen Villen, die muſterhaften Kunſtſtraßen, die gute Polizeiverwaltung und dergleichen Vorzüge des Lombardiſch-Venetianiſchen Königreichs mehr, machen einen günſtigen Eindruck auf den Beſucher. Auffallend war mir aber die Beſchränkung der Blumen auf dem Bereich der Villen. Der Bauer, überhaupt der kleine Mann hat ſie nicht — wohl weil ſie nichts einbringen! — ich bin ſonſt immer geneigt geweſen, in den Blumengärtchen der Dorfbewohner, einen Hülfs-Maaßſtab für ihre ſittliche Cultur zu ſuchen.

Nach dieſer etwas ausführlich gewordenen Mittheilung meiner Wahrnehmungen im Lombardiſchen, gebe ich von dem weitern Wege über das ewig einzige und ſchöne, aber doch greiſe Venedig und das ſich immer mehr entfaltende, Venedig's Handel an ſich ziehende, jugendlich zu nennende Trieſt bis Grätz, ſo flüchtig, wie die Reiſe ſelbſt es war, nur noch eine kurze Notiz.

Je lebhafter und reizender Trieſt iſt, deſto fühlbarer wird der Contraſt mit ſeinen Umgebungen. Der ganze Höhenzug

Digitized by Google

am Strande entlang, iſt bis auf einige Meilen in das Land hinein, winterlich kahl und froſtig anzuſchauen. Vom Boden kann man kaum ſprechen, er findet ſich nur in einzelnen niedrigen Stellen; die ganze bergige, oben weite Plateaus bildende Fläche, beſteht aus glatten, in große Blöcke geborſtenen Felſen, auf und zwiſchen denen nur eine höchſt kümmerliche Vegetation ſichtbar iſt. Auch da wo Erde vorhanden iſt, ſiecht der Pflanzenwuchs, wenn Schutz fehlt, weil vorherrſchend ein weiblicher Commis voyageur des Boreas, oder gar ſein Weib ſelbſt, die berüchtigte Bora, vom Norden her, im ſtricten Gegenſatz zum Sirocco, dem Handelsmeere und ſeinem betriebſamen Strande zueilt und alles Leben mit ſeinem eiſigen Hauche tödtet. Weiter hinein zeigt Iſtrien und Krain einen verwandten Character mit Steyermark.

In dieſem von der Natur herrlich ausgeſtatteten Steyermark und unter ſeinen wackern Bewohnern, verlebte ich acht ſchöne Tage, die freilich dergeſtalt von der Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirthe in Grätz in Anſpruch genommen waren, daß wenig Zeit und Gelegenheit blieb, nähere Kenntniß von dem eigentlichen Lande und ſeinem Wirthſchaftsbetrieb zu nehmen.

Ich beſchränke mich daher hier auf die Mittheilung einiger allgemeinen Bemerkungen und der, bei Beſichtigung von Bauernwirthſchaften gemachten Notizen.

Das Land iſt durchweg gebirgig und auf den Bergen mit Wald beſetzt, der ziemlich die Hälfte der Geſammtfläche einnimmt. Der Boden iſt wechſelnd thonig, kieſig, ſandig und moorig, in der Mehrzahl wohl nicht von Natur ſehr tragbar zu nennen. Ohnerachtet der nicht ſtarken Bevölkerung und des im Durchſchnitt noch weniger ſtarken Viehſtandes iſt die Bodencultur aber doch gut und belohnend. Das gute Clima und der häufige Feuchtigkeitsniederſchlag mag das ſeinige dazu beitragen. Man findet hier Fruchtfolgen, die man kaum für durchführbar halten ſollte und deren nähere Unterſuchung mit genauer Vergleichung und Berechnung der Düngung und Erſchöpfung, höchſt intereſſant ſein müßte. Dazu

Digitized by Google

hätte aber mehr Zeit gehört. Bei einer dichteren Beſetzung mit Menſchen und Vieh wären ſie erklärlicher. Der effective Beſatz beſteht aus:

2572 Seelen
146 Pferden
935 Rindern
390 Schaafen
75 Ziegen
770 Schweinen

per Quadratmeile; letzterer iſt alſo verhältnißmäßig der bedeutendſte, der der Schaafe um ſo ſchwächer, überhaupt im Abnehmen begriffen.

Die Dreifelderwirthſchaft iſt nicht mehr ſehr häufig und meiſt ohne reine Brache, Roggen, Hafer, Hafer oder Roggen, Hafer, Klee und Hülſenfrüchte oder Kartoffeln.

Die Eggartenwirthſchaft mit 6 Schlägen: 1) Roggen oder Weizen gedüngt; 2) Hafer, 3) Roggen gedüngt; 4 — 6) Wieſe; iſt die allgemeinſte auf den höhern Lagen. Es giebt auch ſiebenſchlägige mit 1 Hafererndte mehr.

Dann folgt die Brandwirthſchaft, oder das Gereuthbrennen, mittelſt deren Waldflächen und Geſtrüpp ausgerodet, das kleine Holz auf der Stelle verbrannt und die Aſche ausgebreitet, der Boden dann mit der Hand bearbeitet, ein- oder zweimal mit Roggen oder Hafer beſtellt und endlich ſo lange als Weide benutzt wird, bis das Geſtrüpp wieder ſo dicht aufgeſchlagen iſt, daß die Wiederholung der Operation erfordert, oder die Schonung zu Wald ſtehen gelaſſen wird.

Hiernächſt folgen auf den beſſern Bodenarten die Fruchtwechſelwirthſchaften mit Mais und Klee, oder mit Kartoffeln und Klee, letztere jedoch minder ausgebreitet. Drei- und vierjährige Wechſel ſind die allgemeinſten. Mais, Weizen, Klee; der Klee wird in der Weizenſtoppel einmal, im folgenden Jahre dreimal geſchnitten. 1) Mais; 2) Weizen (auch wohl Roggen, Gerſte oder Hafer); 3) Klee; 4) Roggen mit Haiden als Nachfrucht, oder im vierten Jahre ſtatt des Roggens auch Weizen mit Rüben als Nachfrucht. Ferner: 1) Mais und

Kartoffeln gedüngt; 2) Weizen, danach Rüben; 3) Roggen, danach Haiden; 4) Hafer oder Gerſte. Oder auch: 1) Mais; 2) Weizen; 3) Klee; 4) Weizen mit Rüben als Nachfrucht; 5) Hafer oder Gerſte. Längere Folgen ſind ſelten, aber auffallend mit Kornbau belaſtet; z. B. 1) Mais gedüngt; 2) Weizen und Gerſte; 3) Klee; 4) Roggen und Hirſe; 5) Mais gedüngt; 6) Roggen mit Haiden oder Rüben als Nachfrucht; 7) Hafer; 8) Roggen. Das ſind volle ſieben, mit dem Haidekorn als Nachfrucht ſogar 8 Kornerndten in 8 Jahren.

Es giebt auch freie Wirthſchaften, wo die Früchte ganz nach den Bedürfniſſen der Bebauer ſich folgen und nebeneinander cultivirt werden, ohne Regeln feſtzuhalten.

Der vorwaltende Maisbau hat das Bedürfniß nach mehr Kartoffeln noch nicht rege gemacht. Die Hauptnahrung iſt Mais, der Bauer und gemeine Mann ſpeiſt täglich zweimal Sterz, eine Speiſe von Maismehl, etwas feſter und derber geknetet als die Italieniſche Polenta und mit Speck angemacht. Eine andere Hauptſpeiſe iſt die Hirſe, gequellt und mit Speck angemacht.

Unter dem Mais wird ſehr allgemein Kürbiß gebaut, den man in ſchönen Exemplaren und großen Maſſen auf den Feldern liegen ſieht. Auch Bohnen, Moorhirſe, Möhren und dergleichen Nebenproducte ſieht man. Leinbau iſt nicht ſehr bedeutend.

Unerachtet des günſtigen Wieſen- und Weiden-Verhältniſſes, klagt der Steyermärker über Düngermangel, wovon der Grund weſentlich in dem ſtarken Kornbau, der viel Dünger verlangt, in dem Dungerforderniß für den ausgedehnten, keinen Erſatz gebenden Weinbau und in der mangelhaften Behandlung des Düngers ſelbſt, liegen dürfte.

Was die Viehzucht betrifft, zunächſt die Pferde, ſo hat Steyermark noch eine echte alte Landesrace, die Noriſche oder Oberſteyerſche. Sie iſt groß, maſſig und ſtarkgliedrig, zum ſchweren Zugdienſt vorzüglich geeignet und dabei von gutem Ausſehn und Proportion. Man muß wünſchen, daß ſie rein erhalten bleibe, denn hier kann Veredlung die beſondern, und für die Localität und den Zweck ſo werthvollen Eigenthümlichkeiten nur verringern. In einigen Kreiſen wird die Zucht mit

Digitized by Google

Eifer betrieben. Die Bauern benutzen oft ihre eigenen Hengſte. Der Staat ſtellt deren auch und unter dieſen werden die vom Kladruber Wagenſchlage ſtammenden, die Burgunder und Normänner, als dem Landſchlage anpaſſend, am beſten wirken. Die veredelnden Araber und Engländer, können beim Mangel entſprechender Stuten, nur Baſtarde liefern, die in der Mehrzahl weder Zug- noch gute Reitpferde abgeben und ſich noch weniger zur Fortzucht eignen. Jede Gegend hat ihre beſondern Bedürfniſſe und ihre, denſelben entſprechenden beſondern Viehracen, die man, wenn ſie nicht ſchon verbaſtardirt und verdorben ſind, doch ja unangetaſtet laſſen ſollte. Wir wünſchen und ſuchen ſolche Original-Zugpferde ſchweren Schlages, wie Steyermark, Tyrol und das Salzkammergut ſie hat, als Erſatz für unſere, durch lauter Veredlungsverſuche, inconſtant und buntſcheckig oder zu leicht gewordene Waare, und dort veringert man die Zahl der Originale durch theilweiſes Eingehen in ein gleiches verderbliches Veredlungsſyſtem.

Seit 25 Jahren werden alljährlich 360 Ducaten in 43 Prämien für gute dreijährige Fohlen vom Aerar gezahlt.

Beim Rindvieh iſt die Landesrace aus der Ungariſchen hervorgegangen und hat noch viel von deren Character, namentlich die allgemein helle, jedoch mehr dachsgrau und gelblich gewordene Farbe, die bei dem am meiſten verbeſſerten Schlage, dem Mürzthaler, in dunkele Schattirungen übergegangen iſt. Die ſchweren Mürzthaler und die gelben Mariahofer Rinder, bewohnen die niedern Gegenden, während in den Bergen leichtere, buntere Racen vorkommen. Fremde Racen haben ſich nicht bewährt und wo ihre Einführung verſucht war, ging man zum Steyerſchen Vieh zurück. Dagegen ſind die beſſern Gattungen dieſes Viehes von außerhalb ſehr geſucht und gewähren durch Zuchtviehverkauf eine ſchöne Einnahme.

Als Durchſchnitts-Milchertrag nimmt man für jede Kuh 1000 Maaß, oder etwa 1250 Quart Preuß. an. Die Butter wird in der Regel der beſſern Dauer wegen geſchmolzen und heißt auch Schmalz. Es wird dem Rindvieh oft Salz gereicht; man gäbe gern mehr, wenn es nicht ſo theuer wäre.

Auch zu Gunſten der Rindviehzucht werden Prämien vertheilt, und zwar jährlich 1000 Gulden.

Die Schaafrace iſt allgemein eine ganz ordinaire grobwollige, Merinos giebt es nur auf einigen Gütern.

Beinahe doppelt ſo ſtark wie der Schaafſtand iſt der der Schweine, deren Zucht am meiſten verbreitet iſt. Neben der anſehnlichen Rindviehzucht und bei dem Erbau und Abfall paſſender Futtermittel, findet dieſelbe hier auch eine gute Stelle. Molkerei-Abgänge, Mais, Bluthirſe (Himmelthau), Kartoffeln, Kürbiß und im Sommer grüner Klee, liefern die Hauptnahrung und Maſt. Die ſchwarze Italieniſche Race iſt beliebt, neben ihr eine weiße und bunte, deren größerer Schlag in den Thälern, der kleinere in den Bergen am verbreitetſten iſt.

Dieſen allgemeinen Bemerkungen füge ich noch ein Paar, beim Beſuch zweier Bauernwirthſchaften gemachte Notizen hinzu.

In St. Florian wirthſchaftet man in 4 Feldern, nämlich: 1) gedüngten Mais; 2) Weizen mit Klee, davon im Herbſt einen Schnitt; 3) Klee dreimal geſchnitten; 4) entweder noch einen Schnitt Klee und danach Hirſe, oder man läßt den Klee bis April wachſen, pflügt ihn unter und zieht noch eine Maiserndte davon. Oder auch in 3 Feldern: 1) gedüngten Mais; 2) Mais; 3) Weizen oder Korn und nach dieſem in demſelben Jahre Haiden. In anderer Form: 1) Mais; 2) Weizen oder Roggen; 3) Klee. Der Mais wird dünn geſäet, etwas über ein Metze per Joch*); er bringt mindeſtens 30 Metzen. Hirſe giebt 40 Metzen, was ſehr viel iſt. Der Weizenpreis ſtehet in der Regel gegen 3 Gulden, der des Roggens etwas über 2, der Gerſte faſt 2, des Hafers 1⅕, des Mais 1⅔, des Haiden und Hirſe über 1½ Gulden per Metze; geſtampfte Hirſe doppelt ſo hoch. Gegenwärtig (im September) waren die Preiſe ein wenig höher. Die allgemeinſte, mitunter faſt allein in den Stoppeln ſichtbare Pflanze, iſt ein Hirſengras, welches ein Gebildeter Panicum sanguinale nannte. Ich weiß

---

*) 1 Metze = faſt 18 Metzen Preuß.; 1 Joch = 2¼ Morgen Preuß.

Digitized by Google

nicht, ob es die in Steyermark vielfach auch angebaute und zur Schweinemaſt benutzte Bluthirſe oder Himmelsthau iſt.

In St. Florian wohnt ein ausgezeichneter, ſich vielfach nützlich machender Bezirksarzt, Dr. **Unger**, der eine Anſtalt zur Erhaltung echter Kuhpocken leitet. Die Bauern geben ihre Kühe gern dazu her, weil ſie ſich überzeugt haben, daß die Milchergiebigkeit wenig oder gar nicht leidet, und weil ſie für jede zur Impfung geſtellte Kuh 2 Gulden 40 Kr. C.-Münze aus der Staatscaſſe vergütigt erhalten. An jedem 7ten Tage werden die Kinder der Umgegend und eine neue Kuh geimpft. Die Lymphe von der Kuh ſelbſt ſchlägt beim Menſchen weniger gut an, d. h. giebt weniger gute Pocken, als in zweiter Generation, d. h. von einem Kinde entnommen, welches unmittelbar von der Kuh geimpft war. Bei der Kuh erfolgt die Impfung an der Stelle, wo die Zitzen in das Euter übergehen, und zwar blos an der Seite, wo die Kuh gewohnt iſt, gemolken zu werden.

Im Dorfe Naſſer haben die meiſten Bauern 4 bis 5 Joch Acker, 7 bis 8 Joch Wieſe und 15 bis 16 Joch Wald. Die Geſpannarbeit verrichten Ochſen, deren im Frühjahr 4 Stück angekauft, im Sommer trocken im Stall gefüttert, im Winter mit Mais und Kartoffeln gemäſtet und gegen das Frühjahr wieder verkauft werden.

Dieſe Ochſen haben beim Kauf gegen 6 Centner, beim Verkauf meiſt 8 Centner Schlächtergewicht. Der Preis wird immer per Centner berechnet und beträgt in der Regel 15 — 16 Gulden; bei vorzüglichem Zuſtande fett wohl 1 bis 2 Gulden mehr. Jeder Bauer hat nur 2 bis 3 Kühe zum Hausbedarf, ſie erhalten im Sommer Grünfutter. Einige größere Bauern haben auch 2 oder gar 3 Pferde. **Ignaz Sommer** z. B. hatte 8½ Joch Acker, 10½ Joch Wieſe, 15 Joch Wald, 3 Pferde, 4 ſtarke Ochſen, 3 Kühe und 1 Kalb. Er kauft die Ochſen zu 80 Gulden, füttert ſie im Sommer nicht grade maſtmäßig mit grob geſchrotenem Mais und gekochten oder rohen Kartoffeln und verkauft das Stück mit 100 bis 110 Gulden wieder. Er baut in 3 Feldern, Mais gedüngt, Weizen

Digitized by Google

und Klee. Der Klee wird im Herbſt nicht geſtürzt aus Mangel an Zeit; es geſchieht erſt im Frühjahr, nachdem der im Winter in größere Haufen hinausgeſchaffte Dünger auseinander gefahren und gebreitet iſt. Auf dieſe erſte und einzige Furche wird der Mais breitwürfig geſäet und 3 mal mit der Hand behackt. Die Saat beträgt per Joch ein Viertel, die Erndte gewöhnlich 25 Viertel = 40 Metzen = 45 Preußiſche Scheffel. Im Allgemeinen giebt der Mais doppelt ſo viel Körner und faſt doppelt ſo viel Stroh als Weizen und Roggen. Genannter Bauer gewinnt vom Weizen nur 8 bis 9 Viertel oder rund 14 Scheffel Preußiſch. Die Weizenausſaat wird mit Rückſicht auf häufigen Verluſt durch Froſt, nach dortiger Anſicht ſtark gemacht, nämlich 2 Metzen per Joch; dies giebt aber nicht mehr als 1 Scheffel per Morgen nach unſerem Maaß.

Allgemein ſieht man hier, wie in ganz Steyermark und Krain, die ſogenannten doppelten Harfen als Trockengerüſte. Darauf wird Klee, Hülſenfrucht, Lein, Getreide und zuletzt der Mais zum Trocknen aufgehangen und hängt oft lange daran, wie in Tyrol an den Trockenſtangen. Die Harfen haben kleine Dächer. Auch kegelförmige Kleereiter, aus 3 oben zuſammengehenden Stangen, mit hölzernen Nägeln beſpickt, giebt es.

Die Dungſtätten ſind leider, wie faſt allerwärts, namentlich auch bei uns, ſehr mangelhaft. Die Jauche läuft ab und der Dung zerſetzt ſich mehr oder weniger trokenmürb.

Mein freundlicher, wirthſchaftlich recht tüchtig ſcheinender Bauer Sommer zeigte mir auch, auf meine Bitte, ſein Steuer-Quittungsbuch. Sein Gut, deſſen Kaufwerth er auf 4000 Gulden C.-M. angab, iſt mit 144 Gulden 57 Kr. Reinertrag cataſtirt, davon giebt er

	25	Gulden	28	Kr.	($17\frac{1}{2}$ %) Grundſteuer,
	—	"	40	"	Hausclaſſenſteuer,
	1	"	15	"	Landes-Vorſpann- und Adminicular-Beitrag,
	"	"	15	"	Eiſenbahn-Grundablöſungsbeitrg.
Summa	27	Gulden	38	Kr.	Steuern.

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Außerdem geben die Bauern der Grundherrſchaft den Naturalzehnt vom Felde im Stroh, vom Getreide und Lein; Mais, Kartoffeln und andere ſpäter eingeführte Nebengewächſe ſind aber zehntfrei. Vom Zehnt werden jedoch 20$\frac{0}{0}$ nachgelaſſen, weil der Grundherr ſeinerſeits von dieſem Unterthanenzehnt, dem Staate nicht ſteuert. Das Laudemium beträgt 10$\frac{0}{0}$ vom Kaufgelde, gleichfalls mit 20$\frac{0}{0}$ Nachlaß; 3$\frac{0}{0}$ bei Erbübertragungen.

Der Robotdienſt, den jeder Bauer vormals ungemeſſen nach Willkür des Herrn, ſeit Maria Thereſia aber wöchentlich nur mit 3 Tagen zu leiſten hatte, iſt neuerlich abgelöſt. Der wohlwollende Erzherzog Johann hat in ſeinen Herrſchaften auch den Zehnt abgelöſt, oder ſteht deshalb noch in Unterhandlung. Er beobachtet dabei das rückſichtsvolle Princip, die dafür eingehenden Capitalien im Bereiche der Beſitzungen in Verbeſſerungen und nützlichen oder wohlthätigen Anſtalten wieder anzulegen.

Auf der Rückreiſe von Grätz habe ich von Wien aus einen flüchtigen Abſtecher nach Ungarn, bis Peſth, gemacht, von welchem ich die wenigen Bemerkungen, zu denen ſich in der Eile Gelegenheit darbot, hier ebenfalls mitzutheilen mir erlaube.

Die Reiſe auf der Donau iſt, der zum Theil reizenden Ufer und Umgebungen wegen, nicht allein ſehr ſchön, ſondern gewährt dem Fremden auch noch manches andere Intereſſante. In vielen Windungen und Armen beherrſcht der Strom in den Ebenen ein bedeutendes Terrain, welches jetzt viele ſandige oder grüne Inſeln, bei hohem Waſſer aber einen See bildet. Die Regulirung und Eindeichung des Hauptſtroms würde viele Quadratmeilen des trefflichſten Bodens culturfähig machen, während jetzt, bei immerwährenden Ab- und Anſpülungen, nur eine mehr oder weniger nutzbare Hütungsfläche vorhanden iſt. Eine Compagnie unternehmender Engländer ſoll ſich gegen bloße Beanſpruchung des dadurch trocken zu legenden Inundations-Terrains, zur Regulirung des Stroms, durch die auch die jetzt ſehr gehemmte Schiffahrt gewinnen würde, erboten haben.

Digitized by Google

Am Stromufer und auf den nahen Weiden ſieht man gewaltige Heerden des grauen Ungariſchen Rindviehs, meiſt mehrere Hundert Köpfe zählend. Das weit auseinanderſtehende Gehörn der Ochſen iſt von merkwürdiger Länge.

Die zu Berg fahrenden Getreideſchiffe werden von Pferden gezogen, häufig ſind 3, 4 und mehr Schiffe aneinander gekoppelt und über 60 Pferde darangeſpannt; ich ſah allein 3 ſolche Transporte, jeden ganz gleich von 68 Pferden gezogen; wahrſcheinlich entſpricht dieſe Zahl gewiſſen Belaſtungs-Verhältniſſen. Der Lärm, den die vielen Pferdetreiber dabei machen, erinnert an den der Polniſchen Treidler und Schiffsleute auf der Weichſel und dem Niemen.

Solchen belebten Bildern althergebrachter Stromſchiffahrt ſtellen ſich andere aus der Fortſchrittszeit gegenüber. Ohne Beigabe von Geſchrei, Wirrwarr und bunt bewegten Gruppen, aber mit der ganzen Energie ſeiner vom Menſchen beherrſchten Kraft, zieht der Dampf der Remorqueure 4 — 5 und mehr coloſſale eiſerne Schleppſchiffe, eilend an jenen Treidelflotten vorüber, nur Rauch und ſchäumende Brandung an ſie abgebend.

Dieſe Schleppſchiffe der thätigen Donau-Dampfſchiffahrt-Geſellſchaft haben bald Getreide, bald Schweine geladen. Ich ſah unter andern einen Convoi von 7 ſolchen Eiſenſchiffen, deren jedes 300 Schweine geladen hatte. Er kam von Orczowa und brachte bis Goenie ohnweit Rab, 18,000 Gulden Fracht für dieſe 2100 Schweine. In ſolchem Maaßſtabe kommen Viehtransporte bei uns nicht vor.

Es ſind meiſt Serbiſche Schweine, die ungemäſtet nach Ungarn gehen, um dort bei reicherem Futtergewinn gemäſtet und dann nach Wien und weiter nach Deutſchland verhandelt zu werden. Man rechnet zur Maſt 10 Metzen (etwas über 11 Scheffel) pro Stück, ⅓ Gerſte, und ⅔ Kukurutz (Mais). Man reicht täglich drei Mahlzeiten. In der Umgegend von Debreczin ſollen Tauſende ſolcher Schweine gemäſtet werden. Die Dampfſchiffahrtsſtation Goenie iſt ein Hauptplatz für die Wiener Aufkäufer und Händler in weitere Ferne.

Am zweiten Reiſetage auf der Donau erreichte ich Peſth,

die neu erblühende Stadt mit ihren ſchönen Paläſten, gegenüber dem alten ziemlich ſtagnirenden, aber romantiſch und hiſtoriſch viel ſchöneren und intereſſanteren Ofen. Ich beſuchte hier den beſtändigen Vertreter Ungarns bei den Verſammlungen deutſcher Land- und Forſtwirthe, den wackern Herrn von Töröck, Secretair der Ungariſchen landwirthſchaftlichen Geſellſchaft, der mir von dieſen Verſammlungen her bekannt und ſehr lieb geworden war. Manche Notiz erhielt ich von ihm. Eine der intereſſanteſten war mir aber die, daß er ſelbſt eben im Begriff iſt, ein auf eigne Rechnung angelegtes landwirthſchaftliches Lehrinſtitut auf ſeinem Gute Szökehalma bei Czegled im Peſther Comitat, zu eröffnen. Er hat zum Lehrer der Naturwiſſenſchaften für daſſelbe den Profeſſor Dr. Herrn Stephan von Koip-Horvaſh gewonnen, einen kenntnißreichen aber höchſt beſcheidenen Ungarn, den ich perſönlich kennen zu lernen das Vergnügen hatte.

Das Inſtitut iſt auf 36 Schüler eingerichtet und bereits auf 3 Jahre mit je 12 eintretenden Expectanten verſorgt. Die jungen Leute ſollen ſchon im Alter von 16 Jahren (mir ſcheint, etwas zu jung) eintreten, blos mit Elementar-Kenntniſſen ausgerüſtet ſein und einen dreijährigen Curſus durchmachen, nach deſſen Abſolvirung ſie als Unterbeamte, Voigte (in Ungarn Gaſzda oder Wirthe, auf kleinern Gütern Ispan genannt) in Privatwirthſchaften in Function treten ſollen. An brauchbaren Leuten dieſer Art ſoll es im Lande beſonders fehlen. Deshalb hat von Töröck ſeine Anſtalt auch nicht als höheres Lehrinſtitut für Gutsbeſitzer und Adminiſtrations-Beamte angelegt.

Herr von Töröck hat das Koſtgeld der Schüler im erſten Jahre auf 120, im 2ten auf 100, im 3ten auf 80 Gulden C.-M. normirt. Er hält dieſe nicht unbedeutenden Beträge für zuläſſig, weil ſolche junge Leute nicht auf eigene Rechnung eintreten, ſondern von großen Gutsbeſitzern in die Anſtalt geſchickt werden. Sie erhalten außer dem Unterricht auch freie Koſt und eine uniforme Bekleidung, für die jeder

Digitized by Google

jährlich 24 Gulden zu zahlen hat. 2 Kotzen (wollene Decken) und 1 Haarkiſſen nebſt etlichen Betttüchern bringt jeder mit.

Ein ehemaliger Hohenheimer Ackerbauſchüler wird bei den Schülern den Corporal abgeben und auf militairiſche Ordnung halten. Ein für die verſchiedenen chriſtlichen Confeſſionen, denen die Schüler bei der dortigen ſehr gemiſchten Bevölkerung angehören, gemeinſam verfaßtes Gebetbuch iſt darauf berechnet, die religiöſen Unterſchiede möglichſt zu verſchmelzen.

Eine zweite ähnliche Anſtalt beabſichtigt der für allgemeines Wohl ſehr thätige Prälat Richter vom Prämonſtratenſer-Orden, in der Nähe von Kaſchau einzurichten und von Töröck geht ihm dabei rathend zur Hand. Sehr merkwürdig iſt die Mannigfaltigkeit der Nationalitäten in Ungarn. Man ſieht ſie vom verſchiedenſten Urſprunge friedlich nebeneinander wohnen; die Erfolge ihrer Thätigkeit ſind aber ſehr abweichend. Auch hier, wie in der neuen Welt, überwiegt die Thätigkeit und Umſicht des Germanen. Die ſogenannten Schwaben und Sachſen, die viele Dörfer bewohnen, ſchreiten in Wohlhabenheit vor und ziehen immer mehr Landbeſitz an ſich. Ein unterrichteter, geiſtreicher und eben nicht zu eingefleiſchter Magyar ſagte mir: der Unterſchied zwiſchen den Ungarn, Slaven und Raitzen (unirten Griechen) einerſeits und Deutſchen andererſeits, mache ſich weſentlich dadurch erkennbar, daß jene ihre Weiber für ſich arbeiten ließen, dieſe aber neben ſich, in Einhaltung gemeinſamen Fleißes.

Auffallend und anſprechend iſt in vielen Ungariſchen Dörfern die völlig uniforme Bekleidung der männlichen Bevölkerung, die ſich in Deutſchland ſo ganz verloren hat. Greiſe, kräftige Männer und Knaben bis zum Alter von 4 Jahren herab, Hut, Rock, Weſte und Beinkleid (dem Weiberrock ähnliche ſehr weite, weißleinene, am Fuß mit Frangen) von einer Form. Die Dorfſtraßen ſind breit, die Gehöfte und Gebäude regelmäßig und nach einem Syſteme errichtet. Viele Bäume prangen im Schmuck der bis in die oberſten Aeſte hinauf gehängten Kukurutz-Bunde oder traubenförmigen Büſchel.

In Ungarn iſt der Adel völlig ſteuerfrei, nur der Bauer

Digitized by Google

zahlt, und zwar von einem Beſitz von rund 100 Joch Areal circa 20 Gulden C.-Münze. Die Scheidung zwiſchen Gebildeten und Gemeinen hinſichtlich der Contributionspflicht geht ſo weit, daß auf der Brücke von Peſth und Ofen jeder beſſer Bekleidete frei paſſirt, der Bauer und Bettler aber Brückenzoll zahlen muß. Dies iſt eine eigenthümliche Gerechtigkeit in einem ſo freien Lande von ſcheinbar liberalſter Richtung. Es iſt allgemein als ein erſtaunliches, vielſagendes Ereigniß betrachtet worden, daß zu Gunſten des neuen, ſchönen Brückenbaus über die Donau, die allgemeine Pflicht zur Zahlung des Brückengeldes ohne Unterſchied des (bisher nur durch das Kleid bezeichneten) Standes, in Folge Landtagsbeſchluſſes, durchgegangen iſt. Die erſte Conceſſion des dortigen privilegirten Standes!

Das Ungariſche Pferd iſt leicht, nicht groß und meiſt mager, aber beweglich und ſehr ausdauernd; es hat viel Aehnlichkeit mit dem alten polniſchen Pferde. Die Extrapoſt ähnliche Inſtitution der Ungariſchen Eilbauern befördert, zwar eben nicht bequem und auch nicht wohlfeil, doch ungemein ſchnell.

Dieſen flüchtigen Notizen über Ungarn habe ich ſchließlich nur noch wenige, über einen auf der Rückreiſe berührten Strich Böhmens, hinzuzufügen.

Der Grundbeſitz iſt hier überall vorherrſchend noch in den Händen des Adels. Nur die ſtädtiſchen Communen und die Bürger der Städte Prag, Pilſen und Budweis, denen ſpäter noch einige andere zugefügt wurden, haben ſeit Ferdinand II. das Recht, Dominien zu beſitzen.

Die Bauergüter ſind von ſehr verſchiedenem Umfange, nach dem ſich auch ihre (landesfürſtliche) Grundſteuer und die damit parallel laufende Robotpflicht gegen die Grundherrſchaft (das Dominium) bemißt. Die größeren Bauern roboten wöchentlich 3 Tage mit 4, 3 oder 2 Pferden; die Halbbauern mit Ochſen, aber mit dieſen wöchentlich nur 2 Tage. Neben den Spanndienſten mit Pferden müſſen auch Handarbeiten geleiſtet werden, neben der Ochſenrobot in der Regel nicht.

Die auf Dominialgrund angeſiedelten Häusler oder Barak-

Digitized by Google

ker, ſie mögen Acker dabei haben oder nicht, leiſten nur 26; die auf Ruſticalgrund gar nur 13 Handdienſte jährlich. Naturalzehnt laſtet auf dem bäuerlichen Grund und Boden nicht, wie es in anderen Oeſterreichiſchen Provinzen der Fall iſt. Naturallieferungen ſind ſehr gering, nur in Hühnern, Eiern und dergl. Kleinigkeiten beſtehend. Laudemien werden nur von den auf Dominialgrund gebildeten emphyteutiſchen Bauergütern mit 5%, bei ad= und deſcendentiſchen Uebertragungen mit 2½% des Kaufpreiſes oder Aeſtimationswerths gezahlt.

Böhmens Bevölkerung iſt faſt doppelt ſo ſtark als die Steyermarks, ſie beträgt über 4700 Seelen auf die Q.=Meile. Auch der Viehbeſatz iſt ſtärker als dort, mit alleiniger Ausnahme der Schweine. Er beträgt:

160 Pferde,
1100 Rinder,
1760 Schaafe,
107 Ziegen,
260 Schweine.

Die Pferdezucht und der Pferdehandel Böhmens iſt bedeutend. Die Märkte zu Chrudim ſind die beſuchteſten, vorzüglich die am 1ſten und letzten Montage in der Faſtenzeit. Es werden dort 1000, 1500 bis ſelbſt 2000 Pferde umgeſetzt. Nach Tyrol und Italien wird viel dort gekauft; auch zwei= und dreijährige Fohlen ſollen nach Schleſien geführt und, als den beſſern Gattungen angehörend, dort nach vollendetem Wachsthum, unter dem Namen von Mecklenburgern, auch Holſteinern, wieder verkauft werden. Solche Fohlen werden mit ungefähr 100 Gulden C.=M., gute Gebrauchspferde mit 200 Gulden bezahlt. Vom Chrudimer Markt ſagt das Sprüchwort: man finde da alle Arten Pferde, nur grüne nicht. Die Herbſtmärkte ſind weniger bedeutend. Von ähnlichem Umfange wie in Chrudim iſt der Pferdeverkehr in Pilſen; anſehnlich und beſonders zum Ankauf ſtarker Stuten empfehlenswerth ſoll auch der Markt in Netolitz im Prachiner Kreiſe ſein.

Das Städtchen Pardubitz iſt ein Hauptpunct für den Böhmiſchen Sport. Nach den Prager Rennen, finden daſelbſt

andere, namentlich Steple chases, ſtatt, denen Hirſch- und Haſen-Jagden folgen. Die aus den Notablen des Landes beſtehende Geſellſchaft hält 50 Paar Hunde mit einem Engliſchen Hetzmeiſter hier am Ort. Die Matadore ſind die Fürſten Lichtenſtein, Taxis, Auersberg, die Grafen Clam-Galacz, Kinsky, Harrach und andere Böhmiſche, Oeſterreichiſche und Ungariſche Große; im Ganzen etwa 25 Herren, von denen Einzelne 10 bis 20 Pferde ins Feld ſtellen, ſo daß bei den Hauptjagden gegen 200 Reiter fungiren. Es waren gegenwärtig (2. October) ſchon einige recht hübſche Pferde am Platz und ſollte mit Vor- und Probejagden begonnen werden.

2) Die 10te Verſammlung Deutſcher Land- und Forſtwirthe in Grätz.

Der Umſtand, daß die nach langer Abweſenheit ſtets vermehrten dienſtlichen Arbeiten die Abfaſſung dieſes Reiſeberichts bis jetzt verzögerten, hat die natürliche Folge gehabt, daß inzwiſchen bereits mehr oder weniger genaue oder ausführliche Nachrichten über die Grätzer Verſammlung in landwirthſchaftlichen Zeitſchriften veröffentlicht worden ſind. Ich glaube mich deshalb hier kurz faſſen und nur die erheblichſten Gegenſtände berühren zu dürfen.

Die Lage von Grätz iſt außerordentlich ſchön, ſehr an Salzburg erinnernd, nur nicht ſo eng und ſo grotesk wie dieſes. Die rege landwirthſchaftliche Thätigkeit in Steyermark erhält von dieſer Hauptſtadt aus ihren Impuls. Die Seele alles und beſonders dieſes regen Lebens, iſt der hier ſeit vielen Jahren reſidirende treffliche Erzherzog Johann.

Was von Regierungswegen gefördert werden kann, geſchieht mit Liebe und Eifer durch den thatkräftigen, liebenswürdigen Gouverneur des Herzogthums, den Grafen v. Wickeburg.

Für die Vermittelung zwiſchen Wiſſenſchaft und Praxis, für die Lehre und für die Ausführung aller Verbeſſerungs-Maaßregeln, wirkt der in der landwirthſchaftlichen Welt hinlänglich bekannte Profeſſor Dr. Hlubek, aufs Thätigſte.

Mit dieſem theilen noch viele andere wackere Männer das

Digitized by Google

Verdienſt, den Landwirthſchaftsbetrieb Steyermarks kräftigſt vorwärts zu bringen.

Der Gemeinſinn der Steyermärker und ihre Neigung, ſich bei belehrenden Zuſammenkünften, intereſſanten Schauſtellungen und Feſten thätig zu betheiligen, veranlaßte ihrerſeits einen ungemein zahlreichen Beſuch der Verſammlung. Nicht minder waren die übrigen Oeſterreichiſchen Provinzen und das Ausland ungewöhnlich ſtark repräſentirt, wozu das ſchöne Land, das Eigenthümliche des ſüdlichſten Ausläufers deutſcher Gemarkung, die anziehende Perſönlichkeit des erhabenen erſten Präſidenten und das Bewußtſein, dort die gaſtlichſte Aufnahme und die vollſte Befriedigung für die Opfer und Laſten der Reiſe zu finden, das Ihrige beigetragen haben mögen.

Die Verſammlung erreichte die übergroß zu nennende Anzahl von 1512 Mitgliedern, darunter allein 1020 Steyermärker, 251 ſonſtige Oeſterreicher (49 Ungarn), 116 Preußen (75 Schleſier), 38 Sachſen, 26 Bayern, 13 Schleswig-Holſteiner, 12 Mecklenburger, 9 Würtemberger u. ſ. w. Wie die Zahl der eigentlichen Combattanten (Sprecher) auf dieſen Verſammlungen immer nur eine ſehr mäßige iſt, ſo ſtand ſie diesmal auch nicht im Verhältniß zu der großen Zahl der Theilnehmer. Mehrere Hundert Repräſentanten der guten Stadt Grätz zählen überhaupt nicht als Fachmänner, da ſie ſich nur aufnehmen ließen, um mit ihren Damen dem Zauberfeſte beizuwohnen, welches die Munificenz Seiner Majeſtät des Kaiſers der Verſammlung gab.

Als Feſtgabe wurde jedem ankommenden Theilnehmer ein dazu von Hlubek verfaßtes, mit dem Bildniß Seiner K. K. Hoheit des Erzherzogs Johann verziertes, mit einer trefflichen Karte und mehreren Zeichnungen von Pferden, Rindern und Geräthſchaften ausgeſtattetes Werk „die Landwirthſchaft des Herzogthums Steyermark ꝛc.“ behändigt. Daſſelbe enthält eine meiſterhafte Statiſtik der Landwirthſchaft dieſer Provinz. Außerdem empfing jeder einen, zugleich als Notizbuch zu brauchenden, ſehr practiſchen Wegweiſer in und um Grätz, nebſt Plan, Münz-, Maaß- und Gewichts-Reductions-Tabellen u. ſ. w.

Digitized by Google

Am 14ten September, dem vorgeſchriebenen Beginn der Verſammlung, eröffnete Seine Kaiſerliche Königliche Hoheit der Herr Erzherzog Johann dieſelbe durch eine längere Bewillkommnungsrede voll edler deutſcher Geſinnung und gerechter Würdigung der Land- und Forſtwirthſchaft, frei von bloßen Phraſen und Wortgepränge.

Ueber die in den General-Verſammlungen verhandelten erheblichſten Fragen erlaube ich mir, folgende kurze Mittheilungen zu machen.

Mit der im Programm sub Nr. 5 aufgeſtellten wurde begonnen: „Welche Modificationen dürfte die Aufhebung der Engliſchen Korngeſetze in der Landwirthſchaft Deutſchlands hervorrufen?“

Es wurde ganz richtig bemerkt, daß England nicht aus cosmopolitiſchen, ſondern lediglich aus Gründen der Selbſterhaltung die Kornbill aufgehoben habe, damit wohlfeileres Brod ſeiner Induſtrie einen neuen Hebel gebe und die immer ſchwieriger werdende Concurrenz des Auslandes beſiege. Darum müſſe Deutſchland durch vermehrte Bodencultur, in Wechſelwirkung mit thätigſter Förderung der eignen Fabrik- und Handels-Induſtrie, Schritt zu halten, oder zuvorzukommen ſuchen. Verbeſſerung des Ackerbaues und der Viehzucht, Erleichterung des innern Verkehrs und des Handels nach Außen, Erweiterung des ſegensreichen Zollverbandes — Alles dies werde dazu beitragen.

Obſchon Nordamerika und noch mehr den kornreichen Ländern am ſchwarzen Meere, der Hauptvortheil der Zollermäßigung beigemeſſen wurde, ſo nahmen mehrere Stimmen doch an, daß Norddeutſchland, ſeiner Nähe wegen, fortdauernd vortheilhaften Abſatz an Korn und Vieh nach England behalten werde.

Allgemeine Uebereinſtimmung fand darüber ſtatt, daß die Engliſche Maaßregel ein Sporn für Deutſchlands Regſamkeit ſein müſſe und hoffentlich auch ſein werde. Auch darüber, daß die bisherigen ſchroffen Preiswechſel wegfallen, und ein mäßiger Mittelpreis ſich feſtſtellen werde.

Digitized by Google

Sodann bildet die 4te Frage einen Hauptgegenſtand der Verhandlungen:

„Können die Sparcaſſen bei ihrer gegenwärtigen Einrichtung die landwirthſchaftlichen Creditanſtalten für den Bauerſtand wenigſtens theilweiſe vertreten, und wenn dies nicht der Fall iſt, welche Einrichtungen ſollen dieſelben erhalten, um den Zweck der eben erwähnten Anſtalten zu erreichen?"

Ueber dieſes ſo intereſſante als wichtige Thema wurde am längſten (durch zwei Sitzungen) und beſten geſprochen. Den meiſten Werth, wie immer in dieſen Verſammlungen, hatten die Mittheilungen über factiſche Zuſtände und über die in verſchiedenen Ländern für die Sache beſtehenden Einrichtungen.

Das Beſtehen ländlicher Sparanſtalten für kleinere Bezirke (Herrſchaftsbereiche, Landgerichtsbezirke) in Böhmen und Bayern, aus denen bäuerliche Beſitzer Darlehne empfangen, fand den lebhafteſten Beifall. Die Einfachheit der Rechnungsführung und Zinsberechnung ($3\frac{1}{3}\%$ oder 2 Kreuzer vom Gulden für den Einleger, 4% für den Darleiher, der doch immer runde Summen entnimmt), die Wahl der Geſchäftsführer und Controleure, welche zugleich über die Zuläſſigkeit von Darlehnen entſcheiden, aus der Claſſe der geachteten Bauern ſelbſt und die den Einlegern in ſo kleinen Bezirken allemal bekannt werdende Anlegung ihrer Erſparniſſe — dies alles hat auch offenbar viel Anſprechendes. Es wurde bemerkt, daß da, wo ſolche Anſtalten beſtehen, die Erlangung von Credit für Bauern überhaupt erleichtert und die Wohlhabenden zu Darlehnen unter billigen Bedingungen geneigter gemacht worden wären. In einem Falle (auf den Gütern des Reichsraths von Niedhammer in Bayern) wird das Erſparniß an Zinſen-Ueberſchuß zu Prämien für ſolche Geſinde verwendet, welche am längſten und meiſten zur Sparcaſſe bringen.

Dem Vorwurf, daß die Sparcaſſen in großen Städten für die Bauern zu Anleihen nicht zugänglich wären, wurde im Intereſſe der Wiener Caſſe mit der Verſicherung widerſprochen, daß ſie ſchon ſeit langer Zeit Vorſchüſſe an Bauern mache und

Digitized by Google

um ſo lieber gewähre, als man gefunden habe, daß gerade dieſe Leute die prompteſten Rück- und Zinszahler ſeien.

Auch des Beſtehens von Depoſitencaſſen auf dem Lande wurde gedacht, in welche zeitweilige größere Einnahmen der Bauern gegen mäßigen Zins flöſſen und Anderen auf kurze Zeit gegen 5 Procent überlaſſen würden. Den häufig allzuſchwierigen Formen des Realcredits gegenüber, wurde auch die Nothwendigkeit der Zulaſſung des Perſonalcredits geltend gemacht. In kleinen Sprengeln, bei genauer Kenntniß der Verhältniſſe jedes Bewohners und beim Eintritt ſolidariſcher Bürgſchaft ganzer Gemeinden, ſchien ein ſolcher Perſonalcredit auch bei Sparcaſſen anwendbar.

In ſpecieller Beziehung auf die Credit-Anſtalten für Bauern, ſei es mit oder ohne Sparcaſſen, wurde die Wichtigkeit der Amortiſation, wie beim Pfandbriefſyſtem, hervorgehoben und das Wünſchenswerthe ähnlicher Creditſyſteme für den bäuerlichen Grundbeſitz dargeſtellt, um deſſen Cultur zu heben und die Ablöſung der Servituten zu erleichtern, wo dieſe noch beſtehen. Bedürfniß hierzu ſei freilich ein befriedigendes Taxationsverfahren. Zur Vermehrung der Circulationsmittel und Erleichterung des Verkehrs wurden auch kleine Pfandbriefe au porteur empfohlen.

Eine ganz iſolirt bleibende und mit lautem Beifall kräftig widerlegte Stimme eiferte gegen die Creditanſtalten, weil ſie das Schuldenmachen erleichterten, das Grundeigenthum mobiliſirten, den Beſitzer zum bloßen Adminiſtrator machten und zur Verarmung und Auswanderung führten.

Die Widerlegung fiel nicht ſchwer, da die den Creditanſtalten vindicirten Uebelſtände gerade da beſtehen, wo ſie fehlen und wo der Bedürftige dem Wucher anheimfällt, dem gerade durch Anſtalten begegnet werden ſoll, welche billigere Zinſen ſtellen und entweder nicht kündigen oder doch lange Friſten gewähren. Die Sache erſcheint ſehr klar, wenn man den Segen einer leicht verzinslichen, ſich allmählig amortiſirenden, feſten Anleihe, mit der Angſt, dem Jammer und den beklagenswerthen Folgen der monatlich ſteigenden Abhängigkeit vom Wucherer vergleicht.

Digitized by Google

Eine vollſtändige Beantwortung konnte die vorliegende Frage, der Natur der Sache nach, nicht finden. Ueberall können nur die beſonderen Verhältniſſe entſcheiden. Bedenkt man das materielle Uebergewicht des bäuerlichen Grundbeſitzes und das in demſelben liegende enorme Capital, um deſſen beſſere Benutzung es ſich handelt, ſo kann man nur in den lebhaften Wunſch einſtimmen, daß alle auf Verſchaffung von Credit für den Bauerſtand bezüglichen Fragen, Gegenſtand der vielſeitigſten und ſorgſamſten Erörterung Seitens der Regierungen und auch der landwirthſchaftlichen Vereine werden mögen.

Einen dritten Hauptgegenſtand bildete die Beſprechung über die Kartoffelkrankheit; ſie hat bereits eine umfaſſende Literatur für ſich hervorgerufen, und iſt ſchon ſo viel beſchrieben und beſprochen worden, daß kaum etwas Neues erwartet werden konnte. Umſtände, welche an einem Orte die Krankheit hervorgerufen oder gefördert zu haben ſchienen, haben dies an einem andern nicht gethan. Auf Neuland, auf ungedüngtem Boden, früh oder ſpät gepflanzt, aus kranken oder geſunden Saatknollen, aus Saamen oder Augen, mit oder ohne chemiſche Präſervativmittel, bei naſſem oder trockenem Wetter — kurz unter den mannigfachſten Verhältniſſen, war die Krankheit ausgebrochen — oder auch nicht.

Der Antrag, daß die landwirthſchaftlichen Vereine Deutſchlands thätigern Antheil an der wandernden Verſammlung Deutſcher Land- und Forſtwirthe nehmen und Deputirte an dieſelbe ſenden möchten, durch die, zum gegenſeitigen Austauſch, über wichtige Wahrnehmungen, Erſcheinungen und Fortſchritte zu berichten ſei, wurde von Seiner K. K. Hoheit dem Herrn Erzherzog Johann aufs kräftigſte befürwortet. Er ſchloß ungefähr mit den Worten: „Die Vereine ſind zwar ſehr zerſtreut im großen Geſammtvaterlande, und wenn ſie auch verſchiedenen Völkerſtämmen angehören, ſo ſind wir doch alle ein Sinn, ein Herz, ein Volk, gleichviel an welcher Grenze wir wohnen. Das Deutſche Volk muß unzertrennlich bleiben!“ Mit kräftiger Stimme ſetzte der wackere Graf Colloredo-Mansfeld

hinzu. „Das Deutſche Volk will auch zuſammenbleiben — es wird ſich nicht trennen laſſen!“

Der Antrag wurde natürlich zum Beſchluß erhoben, ebenſo der damit zuſammenhängende: daß die vom Präſidium jeder neuen Wanderverſammlung aufzuſtellenden Fragen ſchon zu Jahresanfang allen landwirthſchaftlichen Vereinen zur Vorberathung zuzuſtellen ſeien. Ich beſorge, daß letzteres ſchwer ausführbar ſein wird, da der Jahresſchluß ziemlich herankommt, ehe das neu ernannte Präſidium ſein Büreau bilden kann. Die aufzuſtellenden Fragen wollen dann gefunden und erwogen ſein, ehe ſie in die Welt geſchickt werden. Oft zieht man dabei umſichtige Männer aus der Ferne zu Rathe, was wieder Zeit koſtet. Jede Uebereilung kann der offenbar wichtigen Auswahl, Aufſtellung und Redaction der Fragen nur ſchaden.

Die Theilnahme der land- und forſtwirthſchaftlichen Vereine iſt allerdings ſehr wünſchenswerth, da eine innigere Verbindung und regere Thätigkeit dadurch gefördert werden dürfte. Rückſichtlich der Berichterſtattung aus den Vereinen, läßt ſich aber nur von den mündlichen, kurz gehaltenen, Erſprießliches erwarten; für die ſchriftlichen fehlt es an Zeit zum Leſen; ihr Abdruck im amtlichen Bericht kommt zu ſpät — ſie gehen alſo verloren.

Die übrigen Verhandlungen in den General-Verſammlungen betrafen minder erhebliche Gegenſtände und Geſchäftliches, namentlich am letzten Tage die Berichte aus den Sectionen.

Zu bemerken wäre nur noch die Gründung einer Stiftung aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder, aus welcher armen Söhnen Steyriſcher Bauern, welche fleißige Schüler am Joanneum zu Grätz ſind, Stipendien gewährt werden ſollen, deren Vertheilung der Herr Erzherzog Johann, ſpäter deſſen Sohn, der Graf von Meran, und deſſen Deſcendenz, event. die Stände Steyermarks bewirken. Die Stiftung ſoll ein Ausdruck der Dankbarkeit für die in Steyermark gefundene freundliche Aufnahme und eine bleibende Erinnerung an die 10te Verſammlung Deutſcher Land- und Forſtwirthe in Grätz ſein. Die bezügliche Adreſſe an den Durchlauchtigſten Erzherzog

Digitized by Google

enthielt die eigenhändige Unterſchrift aller beitretenden Mitglieder. Die Beiträge floſſen ziemlich reichlich und würden noch größer geworden ſein, wenn nicht Mancher den bekannt gemachten Satz von 2 Gulden C.-M., der nur als Minimum betrachtet werden ſollte, für den nicht zu überſteigenden Normalſatz gehalten hätte.

Den gewöhnlichen Sectionen für Ackerbau, Viehzucht, Forſtwirthſchaft, Wein- und Obſtbau und techniſche Gewerbe, war noch eine für Naturwiſſenſchaften beigeſellt.

In der Ackerbau-Section veranlaßte die Frage: warum der Lucernebau in Deutſchland ſo geringe Ausdehnung habe? mancherlei dem Lucernefreunde auffallende Aeußerungen. Man meinte, daß dieſer Anbau, beſonders in Süd-Deutſchland, abnehme; er paſſe nicht für kleine Wirthſchaften und könne nicht in die Rotation aufgenommen werden; unter den gebräuchlichſten Kleearten habe die Lucerne den geringſten Futterwerth; ihre gegen den Herbſt vergelbenden Blätter verurſachten die Lungenſeuche; unter 8 bis 10 Jahren dürfe ihr Anbau nicht wiederkehren u. ſ. w. Dieſe Meinungen wurden zwar widerlegt und der große Werth der Lucerne gebührend anerkannt, inzwiſchen behielten doch einige Vorwürfe Geltung. Einem ſehr intelligenten Holſteiniſchen Wirth und auch Anderen, hat die Lucerne nie gerathen wollen. Die offenbaren Schwierigkeiten des Anbaus in nicht entſchieden günſtigem Boden und die in manchen Gegenden auf dem Acker noch laſtenden Servitute, ſind allerdings Hinderniſſe eines ausgedehnten Anbaues. Ich habe nicht umhin gekonnt, auf die großen Lucernewirthſchaften unſerer Mark hinzuweiſen, namentlich auf die unſeres leider ſo früh abgeſchiedenen Collegen von Treskow auf Friedrichsfelde, in der $\frac{5}{6}$ des ganzen Areals zu Lucerne herangezogen wird und ungefähr die Hälfte ſtets damit beſetzt iſt, in welcher, auf im Ganzen kleiner Fläche, 150 Kühe den ganzen Sommer hindurch grüne Lucerne erhalten.

Ueber den Anbau des rothen Klees im dreijährigen Turnus, der einen Fragepunct bildete, wurden mehrere Erfahrungen mitgetheilt. Auf tiefcultivirtem, beſonders kalkhaltigem

Boden, und in berg- oder waſſerreichen Gegenden, wo ein ſtarker Feuchtigkeits-Niederſchlag ſtattfindet, hatte man die nahe Wiederkehr unſchädlich gefunden. Im Allgemeinen blieb man aber bei der herrſchenden Anſicht, daß rother Klee nicht ſo bald ſich ſelbſt folgen dürfe.

Ueber den Unterſchied des ſogenannten Steyriſchen Klees vom gewöhnlichen rothen Kopfklee wurde angeführt, daß erſterer 14 Tage ſpäter blühe und ein kräftigeres Grün behalte, weshalb der Saamen davon ſehr beliebt ſei. Nach einigen Jahren verlöre ſich der Unterſchied jedoch, woraus ſich entnehmen läßt, daß eben nur die climatiſchen und Feuchtigkeits-Verhältniſſe Steyermarks das eigenthümliche Verhalten ein und derſelben Species local bedingen.

Die 3te Frage lautete: „Welche unter den vielen Grasarten ſind nach Beſchaffenheit des Bodens und der Thiergattung vorzugsweiſe für Grasland anzuempfehlen und welche Mittel außer der Bewäſſerung ſind anzuwenden, um von Wieſen und Weiden den größten Ertrag zu erzielen?"

Auch hierüber wurde ſehr viel geſprochen und manche Erfahrung mitgetheilt, ohne daß es zu einer allgemein gültigen Antwort kommen konnte. Die Miſchung verſchiedener Gräſer mit Kleearten und anderen Pflanzen, wie Kümmel, Schaafgarbe, Pimpinelle u. ſ. w. fand beſondere Empfehlung. Das herrliche Timothegras, deſſen Anbau im größten Maaßſtabe mir das günſtigſte Urtheil abgewonnen hat, ſchien auch den allgemeinſten Anklang zu finden. In Holſtein ſoll dieſes Gras verworfen und vortheilhaft (auf Höheboden gewiß nicht) durch Alopecurus pratensis (Wieſenfuchsſchwanz) erſetzt ſein, weil es zu hart wird, kein Untergras liefert, und an den Stoppeln Pilze bekommt, die möglicher Weiſe zum Befallen des Getreides Veranlaſſung ſein könnten.

Für die Wieſen wurde das Auffahren von guter Erde oder andern billigen Dungmitteln, das Uebereggen, das Beſtreuen mit Kartoffelkraut oder auch Reiſern, das Begrenzen oder Durchziehen mit Laubholzſtreifen zur Beſchattung und Feuchterhaltung und dergleichen mehr empfohlen.

Digitized by Google

In der Maisfrage wurde leider nichts beigebracht, was dieſe vortreffliche, ertragreiche, den Süden ſo ſehr begünſtigende Pflanze, unſern nördlichen Gegenden zugänglicher machen könnte.

In der Section für Viehzucht kam zwar mancherlei Intereſſantes, jedoch für den, der mit der Literatur und mit den ſonſt bekannt werdenden Erſcheinungen einigermaaßen vertraut iſt, eben nichts Neues vor.

Für den in Frage geſtellten Vorzug fremder Racen und damit erzeugter Blendlinge vor dem einheimiſchen Vieh, deſſen rationelle Behandlung vorausgeſetzt, fanden ſich nur ſehr wenige Stimmen. Ueberwiegend hielt man die Landesracen bei richtiger Wahl der Zuchtthiere, guter Aufzucht und Futterung für die einträglichſte; es wurden Beiſpiele angeführt, wo die Einführung fremder Racen keinen Nutzen gebracht und die Wiederabſchaffung zur Folge gehabt habe. So habe auch in der Schweiz die Ueberſiedelung des Rindviehes aus einem Canton in den anderen aufgehört. Nur dann würde die Einführung einer fremden Race ſich verlohnen, wenn ſie, bei überhaupt vorausgeſetzten Vorzügen, nicht an zu gute Haltung gewöhnt ſei, alſo in günſtigere Verhältniſſe verſetzt würde. Genügſamkeit ſei alſo eine Hauptbedingung, der im deutſchen Süden die Allgauer Race am meiſten entſpreche.

Die 4te Frage lautete: „Welche ſind die Urſachen der im Allgemeinen nicht bedeutenden Fortſchritte und in manchen Fällen ſogar der Rückſchritte der Rindvieh- und Pferdezucht in Deutſchland?"

Vor Allem der Mangel beſtimmt vorgeſteckter Zuchtzwecke, unſeliges Durcheinanderkreuzen, ungenügende Sorgfalt bei der Wahl und Aufzucht der Zuchtthiere, mangelhafte Ernährung der jungen Thiere und dergl. mehr kann als der weſentliche Inhalt der aus der weitläufigen Beſprechung herauszuziehenden Antwort betrachtet werden. Rückſchritte in der Rindviehzucht wurden nicht zugegeben, im Gegentheil eine Vermehrung und Verbeſſerung in Folge größerer Aufmerkſamkeit von vielen Seiten behauptet. Für das Jungvieh wurde im erſten halben Lebensjahre reichliche Fütterung, dann aber für die zur Zucht

Digitized by Google

beſtimmten Thiere bis zu 1 oder $1\frac{1}{2}$ Jahr, wo die Begattung eintrete, magere Haltung empfohlen.

Der die Pferdezucht betreffende Theil war mit der beſondern Frage in Verbindung gebracht, welche die Urſachen der ungünſtigen Reſultate der Beſchälanſtalten in Deutſchland erörtert wiſſen will.

Die auf die vorhin citirte Frage ſchon gegebene Antwort dürfte auch hier gelten. Nicht nur im Lande, ſondern auch bei den Geſtütsbehörden, hätten immerwährende Schwankungen die Durchführung beſtimmter Zuchtſyſteme verhindert. Man habe bei den Veredlungs-Thieren mehr auf moderne Eigenſchaften und Racennamen, als auf die Anforderungen des täglichen Gebrauchs, alſo auf practiſche Eigenſchaften, die nach ihrer Verſchiedenheit auch durch conſtante Stämme repräſentirt und erhalten werden müßten, geſehen. Der von Preußiſchen Mitgliedern, zur Begründung ihres Tadels der Landbeſchäler, vorgebrachten Behauptung, daß letztere namentlich in der Provinz Preußen, der Wiege des Landbeſchälweſens, nicht mehr ſo ſtark wie früher benutzt würden, habe ich auf Grund der mir bekannten Beſchälreſultate widerſprechen müſſen.

Die 5te Frage lautete: „Bei welchem lebenden Gewichte laſſen ſich Ochſen am vortheilhafteſten mäſten, oder: wird das Maſtfutter bei kleinen, mittlern (8 — 10 Centner im Gewicht) oder großen Ochſen am beſten verwerthet, und welches iſt das zuverläſſigſte Verfahren, das Schlächtergewicht bei gemäſteten Ochſen zu beſtimmen?"

Viele ſprachen ſich entſchieden für das große Vieh aus; man berief ſich dabei darauf, daß Fleiſcher zur Selbſtmaſt allemal nur große Thiere wählten. Andere ziehen das kleinere Vieh vor, weil es ſich viel leichter und weit ſchneller mäſte. Ein beſtimmtes Uebergewicht für die eine oder andere Meinung ſtellte ſich nicht heraus.

Das Dombasle'ſche Meßband wird für ſehr unzuverläſſig erachtet. Das Schlächtergewicht werde bei manchen Handelsgeſchäften einfach zu $\frac{2}{3}$ des lebenden Gewichtes veranſchlagt. Nach Wekherlin'ſchen Ermittelungen beträgt daſſelbe bei mage-

Digitized by Google

rem Vieh nur 46 bis 50%, bei angemäſtetem (?) 53, bei halbgemäſtetem 58 — 60, bei ganz gemäſtetem 64 — 65, und bei ungewöhnlich fetten Thieren 70 — 76%. —

Ueber die Nahrhaftigkeit verſchiedener Futterſtoffe in Hinſicht auf die erzeugten thieriſchen Producte, wie Fleiſch, Fett, Milch und Wolle, wurde, was die Verſchiedenheit der Futterſtoffe ſelbſt anbelangt, faſt gar nichts beigebracht. Hinſichtlich der Productenerzeugung aus gewiſſen Futterquantitäten theilten zwar von Wekherlin und Ockel ihre intereſſanten Verſuchsreſultate mit und erndteten gebührenden Beifall für ihre diesfälligen Leiſtungen; die Annahme, daß ſo und ſo viel Pfunde Heuwerth zur Erzeugung von 1 Pfd. Fleiſch, Milch oder Wolle erforderlich ſei, kann aber vor der Hand noch keine Gültigkeit oder Bedeutung haben, ſo lange nicht jedes dieſer Producte allein erzeugt iſt. Die gleichzeitige Production von Fleiſch und Milch bei Rindern, oder Fleiſch und Wolle bei Schaafen, macht die Trennung beider Producte, wenn nicht unmöglich, ſo doch äußerſt ſchwierig. Soweit ſind wir in der Wiſſenſchaft leider noch nicht, klare Unterſcheidungen hierin machen und Schlüſſe in Zahlen darauf bauen zu können. Ich habe ſelbſt ſehr umfaſſende Verſuche bei Schaafen gemacht, und hoffe ſie weiter fortſetzen zu können; ich bin aber weit davon entfernt eine Angabe zu wagen, wie viel Futter zu einem gewiſſen Quantum Fleiſch, Fett oder Wolle gehört. Namentlich iſt die Wolle ein ſo unzertrennlicher Beſtandtheil der thieriſchen Production beim Schaaf, und bildet ſich (nur ohne Wiederaufſaugung oder Umgeſtaltung, alſo mit fortwährender Zunahme) eben ſo wie Knochen, Muskel und Haut, daß ſich ſchwerlich je wird ermitteln laſſen, welcher Theil des Futters ihr zuzurechnen iſt. Sie wächſt ſelbſt, obſchon ſehr gemäßigt, fort, wenn nicht einmal das Erhaltungsfutter gereicht, alſo zur Zehrung am eignen Körper, mit Verminderung des Körpergewichtes, genöthigt wird. Haare wachſen ja auch nach dem Tode noch einige Zeit fort, weil ſie einen ſelbſtſtändigen Organismus haben, gewiſſermaaßen ein Schmarotzergewächs auf dem thieriſchen Körper bilden.

Der lebhafte Beifall, der den angeſtellten Verſuchen ge-

Digitized by Google

zollt wurde, läßt hoffen, daß recht viele der zahlreichen Anweſenden zur Nachfolge, d. h. zur Anſtellung ähnlicher ſo wünſchenswerther Verſuche ſich bereit finden und anſchicken werden. Soll ich dem noch einen Wunſch hinzufügen, ſo beſteht er darin, daß ſich unter unſern jungen Gelehrten und Schriftſtellern recht bald einer dazu hergeben möge, die vielen ſchon vorhandenen Reſultate derartiger Verſuche überſichtlich zuſammenzuſtellen. Daraus wird ſich ſehr Nützliches für die richtige Aufſtellung weiterer Unterſuchungen ableiten laſſen.

Noch theilte ein Herr von Lanner aus Kärnthen ſeine umfaſſenden Beobachtungen bei der Ochſenmaſt in Kürze mit, und ſoll ſein ausführlicher Aufſatz darüber, der Intereſſantes zu bringen verſpricht, beſonders abgedruckt werden.

Die übrigen Verhandlungen, meiſt einige Krankheiten betreffend, waren weniger belangreich.

An den Sitzungen der andern Sectionen habe ich nur zuweilen Theil genommen und ihre Verhandlungen nicht im Zuſammenhange verfolgen können, enthalte mich deshalb auch jeder Mittheilung darüber. Nur aus der neuen Section für Naturwiſſenſchaften will ich bemerken, daß man die Wichtigkeit ausgebreiteter meteorologiſcher Beobachtungen lebhaft anerkannte und hinſichtlich der auch hier erörterten Kartoffelkrankheit ſich dahin einigte (Gelehrte und Practiker nämlich), daß ſie lediglich ein Erzeugniß extremer Witterung ſei.

Für die im Großvieh ſtark beſchickte Thierſchau, waren großartige Einrichtungen getroffen; der Platz war geräumig und ſchön. Leider war dies Nebenfeſt inſofern nicht glücklich organiſirt, als keine beſondere Ordner und Beamte der zu kurz vor der Schau ernannten Preiscommiſſion und noch weniger der Maſſe von Beſchauern Auskunft gaben. Das Prämiirungs-Geſchäft zog ſich daher bis zur Abenddämmerung hin und für den, der ſich für die verſchiedenen Thiergattungen beſonders intereſſirte, war es ſchwer, von den Ausſtellern ſelbſt genügende Notizen einzuziehen.

Es mochten gegen 200 Pferde und über 150 Rinder, dagegen nur wenig Schaafe und Schweine am Platze ſein. Unter

erſteren zeichnete ſich die Noriſche oder Oberſteyerſche Race vorzüglich aus; es waren gewaltig maſſige Thiere darunter, die ſich aber mehr für das Schleppen ſchwerer Laſten (Erze, Kohlen) auf ebener Straße, als für Bergfahrten eignen möchten. Auch das Militairgeſtüt Piber hatte Hengſte und Stuten geſtellt, unter denen einige von Landſtuten und Arabiſchen Hengſten abſtammen ſollten und recht elegant waren. Sonſt ſprachen die Producte der Kreuzung edler Hengſte mit den ſchweren Landſtuten eben nicht an; ſie zeigten ein unglückliches Gemiſch von Eigenſchaften, und es wäre beſſer, jede Race bliebe für ſich und würde in ſich vervollkommnet, worüber ich mich auf das ſchon früher Geſagte beziehe. Hochbeinigkeit, Feinbeinigkeit, Ueberbautheit und tiefe Rücken waren die am meiſten vorkommenden Fehler.

Befriedigender war das Rindvieh, vorzüglich die Mürzthaler und die ſemmelfarbigen Mariahofer, von welcher letzteren Gattung ſehr viele große Ochſen vorgeſtellt waren. Das Maſtvieh hatte überwiegend im Hinterkörper gute Griffe; vorn erſchien es mir etwas zu ſchmal und trockner. Unter den Kühen waren mehrere dachsgraue und ſemmelfarbige ſchöne Exemplare; ihr Euter war aber nicht ſehr fleiſchig. Eine Bäuerin ſagte mir auf Befragen, daß ihre ſchöne Kuh nur etwa 6 Maaß Milch gäbe; ſehr naiv ſetzte ſie aber hinzu, daß ſie zu Hauſe eine kleine ſchwarze Kuh habe, die 12 Maaß gäbe! — Das war mir intereſſanter als manche gelehrte Abhandlung, denn ich bin ein großer Freund der kleinen, reichlich milchenden Kühe, die man aller Orten findet, aber — wie Tugend und Beſcheidenheit nur daheim im dunklen Kämmerlein erkannt und geſchätzt — nie auf der Thierſchau vorgeſtellt ſieht, es ſei denn in Maſuren, wo die guten Bauern dies Jahr noch nicht wußten, daß ſchöne Figuren bei Schauſtellungen den beſten Effect machen.

Unter den Schweinen zeichnete ſich eine fette Sau von circa 500 Pfd. Gewicht aus; ſie war breit und lang und glich einer platten Blutwurſt, indem der quer vorliegende ſehr kleine

und ſeine Kopf den ſchließenden Holzſpeil vorſtellte. Die Füße bildeten nur kleine Anhängſel.

Etliche 20 echt Steyerſche Kapaunen gehörten zur Vollſtändigkeit. Für Pferde wurden 30 Preiſe, 5 zu 10, 5 zu 8 und 20 zu 6 Ducaten, für Rinder ebenfalls 30 und in derſelben Abſtufung, jedoch nur in neuen Thalern (Zweiguldenſtücke) ſtatt Ducaten beſtehend, in neuen Börſen ausgetheilt. Jeder andere Ausſteller erhielt ebenfalls einen ſolchen Thaler.

Ein Nachmittag wurde zum Beſuch des ſogenannten Verſuchhofes und zu Probepflügen verwendet. Auf jenem Hofe birgt ein ſchönes Haus die mannigfaltigſten, reich ausgeſtatteten Sammlungen. Landwirthſchaftliche Geräthe aller Art in natürlicher Größe und zierlichen Modellen, gute Abbildungen verſchiedener Viehracen, Fruchtſammlung in ſchön gruppirten Aehren, Körnern, Obſt und Weintrauben in Wachs, wäſſrige Früchte (Melonen ꝛc.) und Schwammarten ebenfalls in Wachs; Erdarten, Reagentien und dergl. mehr. — Hinter dem Hauſe befindet ſich ein landwirthſchaftlich-botaniſcher Garten mit Baumſchulen und kleinen Verſuchsbeeten. Hier wurde auch von Herrn *Leo Wolf* aus Newyork eine excentriſch portative Univerſalmühle gezeigt, die in der Vermahlung von Getreide, Farbeſtoffen und ſelbſt Granitſteinen Außerordentliches leiſtet und eine Reform im Mühlenweſen hervorrufen dürfte.

Die Wahl für die nächſtjährige (XIte) Verſammlung iſt auf Kiel, die der Präſidenten auf den Grafen *von Reventlow* und Kammerherrn *von Warnſtedt* gefallen — Beide treffliche Männer! — Für 1848 iſt vorläufig Mainz bezeichnet.

3. Die Oeſterreichiſchen Geſtüts-Anſtalten.

Die langerſehnte Gelegenheit, einige Kenntniß von der Pferdezucht und ihrer Handhabung im Oeſterreichiſchen Kaiſerſtaate zu erwerben, wurde mir endlich bei der diesmaligen Reiſe. Ich habe ſie mit wahrer Freude benutzt, und theile hier Alles mit, was ſich mir Bemerkenswerthes dargeboten hat, nur bedauernd, daß die Zeit nicht hinreichte, weiter vorzudringen, und noch mehr zu ſehen.

Digitized by Google

Ich werde mir erlauben, die einzelnen Inſtitute im Verfolg dieſes Berichts anzuführen, die ich beſucht habe. Es ſcheint mir aber des beſſern Zuſammenhanges und der Orientirung wegen, angemeſſen, einen allgemeinen Ueberblick der Geſtüts-Einrichtungen und des in ihnen liegenden gouvernementalen Einfluſſes auf die Landeszucht voranzuſchicken.

Die Leitung und Ueberwachung der Landespferdezucht iſt in Oeſterreich von der Hofgeſtüts-Verwaltung ſtreng geſchieden. Der Kaiſerliche Hof beſitzt zur Remontirung der Marſtälle zwei beſondere Geſtüte, Kladrub in Böhmen und Lippiza in Illyrien. Ihre Producte ſind, wie ich weiterhin noch darthun werde, lediglich für den Hof beſtimmt und ſtehen mit der Landesgeſtüts-Verwaltung in keinerlei Zuſammenhang.

Der hochwichtige Zweig des Landbeſchälweſens iſt, wie mir ſcheint nicht ungeeignet, derjenigen Verwaltung zugetheilt, welche das naturgemäß regſte Intereſſe an dem Gedeihen der Landespferdezucht nehmen muß, wenigſtens in innigerer Verbindung damit ſteht, als die Verſorgung der Hofſtälle. Es iſt dies die Remonte-Inſpection, welche neben Herbeiſchaffung der Pferde für die Armee, ganz zweckmäßig zugleich für die Pferdeproduction, deren Vermehrung und Verbeſſerung zu ſorgen hat.

Die Remonte-Inſpection umfaßt:

1) die Leitung der Militairgeſtüte,
2) die Leitung des geſammten Landbeſchälweſens,
3) die Verſorgung der Armee mit Remonten.

Die Militairgeſtüte haben die Aufgabe:

a. ſich mehr und mehr zu vervollkommnen durch Verwendung des Beſten der eignen Zucht in den Geſtüten ſelbſt;
b. das Land zu verſorgen mit einer angemeſſenen Zahl tüchtiger Landbeſchäler;
c. den Ueberfluß an guten Producten, theils den Equitations-Anſtalten, theils der Armee unmittelbar (als Remonten) zuzuführen.

Erwägt man, daß Geſtüts-Anſtalten, ſie mögen immerhin umfaſſend ſein, neben den sub a. und b. gedachten Obliegenheiten, verhältnißmäßig für den Zweck c. der Zahl nach und im Verhältniß zu dem bedeutenden Armeebedarf, nur wenig

abgeben können, ſo iſt die Bezeichnung als Militair-Geſtüte, in dem eigentlichen Sinne des Wortes, wohl nicht als richtig anzunehmen. Indirect paßt ſie aber in ſofern, als die Erzeugung der Landbeſchäler, mittelſt deren der Remontebedarf im Lande producirt werden ſoll, der weſentliche Zweck und die offenbar wichtigſte Leiſtung dieſer Militair-Geſtüte iſt.

Was kann man ſich auch inniger verwandt denken, als in einem großen Militairſtaate die inländiſche Remontirung als Hauptrepräſentant der Conſumtion, und die Landbeſchälung als Hauptagens der Production.

Die Militair-Geſtüte ſind rein militairiſch organiſirt. An der Spitze der geſammten Verwaltungspartie, alſo einſchließlich des Beſchäl- und Remonte-Ankaufs-Weſens, ſteht der Remonte-Inſpecteur, zur Zeit der General der Cavallerie Graf Hardegg, ein Mann von der größten Befähigung, dem regſten Eifer für ſeinen Beruf und perſönlich von den liebenswürdigſten Eigenſchaften. Seine zahlreichen Untergebenen lieben und verehren ihn, weil er bei aller Strenge im Dienſt ſie liebevoll behandelt und väterlich für ſie ſorgt. Solch ein Verhältniß darf bei großen Staatsanſtalten nicht fehlen, wenn alle Mitglieder bis in die unterſten Claſſen freudig arbeiten und jeder an ſeinem Theile das Werk kräftig fördern helfen ſoll. Strenge ohne Liebe läßt überall hindernde Steine in den Weg rollen.

Mit einem ſeltenen Gedächtniß begabt, kennt Graf Hardegg faſt jedes Zuchtpferd der weitläufigen Geſtüte nach Beſchaffenheit, Abkunft und Nachzucht. Bereits 31 Jahre hat er ſeine wirkſame Stellung inne und ſcheint ſich treu in ſeinen Anſichten und Handlungen geblieben zu ſein. Darin liegt eine gewaltige Bürgſchaft für das Gedeihen der Anſtalten. Conſequenz iſt eins der erſten Bedürfniſſe in der Thierzucht. Könnte man die Dirigenten unſterblich machen, die den rechten Weg eingeſchlagen haben und unverrückt verfolgen, ſo wäre der lähmenden Einwirkung der, mit den Perſonen wechſelnden Anſichten und Syſteme gänzlich abgeholfen. In ſolchem Wechſel liegt am häufigſten der Grund unbefriedigender Fortſchritte.

Digitized by Google

Als Graf Hardegg die Militair-Geſtüte übernahm, war ihr Zuſtand im höchſten Grade traurig. Schreckliche Krankheiten, insbeſondere der Rotz und Wurm, hatten viele Tauſende von Pferden hingerafft, einzelne Geſtüte faſt gänzlich aufgerieben. Wenn unter dieſen Verhältniſſen überhaupt noch von einem Zuchtſyſtem die Rede ſein konnte, ſo war das damals angewendete doch nebenbei auch noch mangelhaft. Der neue Chef fegte alles Unſaubere aus, bekämpfte glücklich die Seuchen und hat das Glück gehabt, keine Spur derſelben mehr auftauchen zu ſehen. Das Streben nach Solidität im Exterieur und Regelmäßigkeit im Gehwerk, mit möglichſter Reinhaltung der Racen, neben vorſichtiger Bildung und Befeſtigung neuer noch fehlender Schläge von gewiſſer Form für beſtimmte Gebrauchszwecke — dies Alles zuſammen machte die Grundlage der einmal angenommenen und conſequent fortgeführten neuen Züchtungs-Syſteme aus.

Die Militair-Geſtüte ſind folgende:

Mezöhegyes in Ungarn, mit circa 1000 Mutterſtuten;

Radautz in der Bukowina mit 400 Stuten, die auf 600 vermehrt werden ſollen;

Babolna in Ungarn, mit 200 Stuten;

Oſſiach in Kärnthen, mit 60, und

Piber in Steyermark, mit etwa 50 Stuten.

Der Geſammt-Pferdeſtand jedes Geſtüts, alſo Hengſte und alle Fohlenjahrgänge eingeſchloſſen, beträgt ohngefähr das 3- bis 4fache der Stutenzahl.

Meine Reiſe hatte diesmal die Befeſtigung meiner Geſundheit zum Zweck; es fand ſich daher leider wenig Zeit, um neben Beiwohnung der Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirthe in Grätz, auch noch meiner Lieblingsneigung für das Pferd und ſeine Züchtung, nachzugehen. Ich mußte zufrieden ſein, bei der diesmaligen Veranlaſſung wenigſtens ſo viel möglich zu machen: das Militair-Geſtüt Babolna, das Hofgeſtüt Kladrub, beide ganz ſpeciell, ſodann mehrere Landbeſchäler-Depots ziemlich ſpeciell zu beſichtigen und außerdem während der Reiſe von den in den berührten verſchiedenen

Provinzen des Kaiſerſtaates geſehenen Pferdegattungen Kenntniß zu nehmen.

Je mehr ich ſah und lernte, deſto lebhafter entwickelte ſich der Wunſch in mir, ſpäter einmal Gelegenheit zu finden, die intereſſanten Länder mit dem beſondern Zweck, die Geſtüts-Einrichtungen vollſtändiger kennen zu lernen, wieder beſuchen zu dürfen.

In Babolna wurde ich durch die Anweſenheit Sr. Excellenz des Herrn Remonte-Inſpecteurs höchſt angenehm überraſcht und genoß des Vorzugs, von ihm ſelbſt durch das ganze Geſtüt geführt zu werden. Ich ſah nicht nur jedes Pferd, vom Hauptbeſchäler bis zum jüngſten Fohlen herab, im Stall, ſondern es wurde auch noch eine große Menge Thiere in der Reitbahn vorgeführt.

Der Pferdeſtand in Babolna iſt folgender:

Original-Araber-Hauptbeſchäler:

Dahabi Tſelebi Atial	vom Ankauf 1836 aus Syrien,
Aſſil Aßlan Koreiſchan Ku-ejes Achmar	vom Ankauf 1843 aus Aegypten,
Dahabi Samham	Arabiſch Vollblut in Babolna gezogen;

alſo Pépinière-Beſchäler	10	Stück
Landbeſchäler	40	"
dreijährige Hengſte	26	"
zweijährige "	46	"
einjährige "	53	"
Abſpäner	50	"
Mutterſtuten	120	"
Zug- (arbeitende) Mutterſtuten . . .	35	"
junge (neu einrangirte) Stuten . .	57	"
Latus	437	Stück.

Transport	437	Stück
vierjährige Stuten	4	=
dreijährige = ...	49	=
zweijährige = ...	53	=
einjährige = ...	50	=
Abſpäne	53	=
dreijährige Wallachen	2	=
Reitpferde zum Dienſt	43	=
Zugpferde	36	=
Summa	727	Stück.

Die Original=Araber ſind von dem kenntnißreichen wackern Dirigenten des Geſtüts Babolna, Oberſt=Lieutenant Baron von Herbert, in Syrien und Aegypten nebſt mehreren Stuten angekauft und herübergebracht. Sie ſind ſehr edel, von regelmäßigem ſchönen Bau, kräftigem Fundament und gutem Gang. Sie gehören zu den größeren Arabern; wenigſtens iſt kein Zwerg, oder bloßes Pferdchen dabei, wie man die oft vorkommenden kleineren Thiere dieſer Race zu nennen pflegt.

Die Leiſtung iſt beim Beſchälhengſt die Hauptſache, und wenn die hier genannten auch nicht auf der Rennbahn geprüft wurden, ſo tragen doch mehrere die Spuren ihres Gebrauchs im Kampfe, in erheblichen Narben zur Schau. Die Hauptleiſtung — ich halte ſie wenigſtens immer für die wichtigſte — zeigt ſich aber in den Kindern, die der Väter edle Formen und zugleich eine beträchtliche, mit jeder Generation zunehmende Körperſtärke und Größe beſitzen.

Man iſt in Babolna ſehr gewiſſenhaft mit Anwendung des Prädicats Vollblut. Außer den Hengſten haben daſſelbe nur die noch vorhandenen 5 Originalſtuten von den Ankäufen 1836 und 1843 und deren von den Originalhengſten erzeugte Nachkommen. Alle andern Stuten und deren Abkömmlinge werden, dem ſtrengen Wortſinne nach mit vollem Recht, nicht als Vollblut angeſehen. Wem dies aber nicht geſagt wird, der wird ſchwerlich im Stande ſein, den Unterſchied aufzufinden.

Schon unter Kaiſer Joſeph II. wurden die großen Kaiſerlichen Geſtüte errichtet. Bedeutende Transporte orientaliſcher

Digitized by Google

und halborientaliſcher (Ukrainer, Bukowiner, Siebenbürger, Kaukaſiſcher und Lippizaner) Pferde bildeten ihre Grundlage. Späterhin hat man mit mancherlei anderem Blute gekreuzt. In Babolna hat die ſeit 31 Jahren wirkende Verwaltung jedoch den Arabiſchen Typus durch Anwendung von Originalhengſten und ſtrenge Auswahl der Stuten wieder herzuſtellen gewußt.

Die Formen der Pferde ſind edel, ſchöner Kopf, elegante Hälſung, guter Widerriſt, kräftiger Rücken und Nierenpartie, die Schenkel gut gehoſt und unten breit geſchient mit ſtählernen Sehnen, die Sprunggelenke normal und rein, die Bruſt breit und tief, der Oberarm ſtark, die Vorderknie nur bei wenigen Pferden etwas zu flach und ebenſo hie und da das Schienbein unter dem Knie etwas ausgeſchnitten, ſchöne gedrungene Feſſeln. Als Fehler habe ich nur einige Sprunggelenkgallen bei hochgewachſenen Fohlen und einige ſteile Hüfe bemerkt. Wenn außerdem noch mehrere Pferde mit etwas feinen Schienbeinen vorkamen, ſo war doch die erfolgreiche Bemühung, dieſen Fehler mehr und mehr zu entfernen, in den viel kräftiger geſchienten jüngern Generationen deutlich wahrzunehmen.

Die Gänge ſind durchweg gut, gehörig breit, nur echt orientaliſch im Sprunggelenk etwas mehr als im Hufe zuſammengezogen, jedoch keinesweges tadelnswürdig eng. Der Gang iſt hierbei jedenfalls feſter als wenn, umgekehrt, die Hüfe eng zuſammen und die Sprunggelenke weit auseinander ſtehen. Bei Beobachtung des ſtechenden Trabs einiger Pferde beſtätigte Graf Hardegg meine Anſicht, indem auch er den runden Trab für beſſer hält.

In dem ganzen Stutenſtamme iſt eine große Egalität zu bewundern; ſie ſind alle, mit geringen Abweichungen, wie aus einer Form hervorgegangen. Solche Homogenität beweiſt die Conſequenz im Syſtem und verbürgt das fernere Gleichbleiben. Uebereinſtimmend ſind die Formenverhältniſſe der Nachzucht, jedoch zeigt ſich in dieſer eine ſichtliche Zunahme an Körpergröße und Gliederſtärke; dies iſt als offenbare Folge der kräftigern Ernährung und guten Pflege von Jugend an, zu betrachten, und hat man anderwärts, insbeſondere in dem Arabiſchen

Geſtüt Sr. Majeſtät des Königs von Würtemberg und auch in unſern Geſtüten, ganz dieſelbe Bemerkung gemacht.

Unter den Zuchtſtuten in Babolna iſt die Mehrzahl wenig unter 5′ 1″ Preußiſch Maaß; viele werden 2″ meſſen. Unter den jungen vier- und fünfjährigen Zutretern haben noch mehr die letztgenannte Größe und einige überſteigen ſie noch. Unter den jungen Hengſten ſind welche von 4″ bis 7″ zu ſchätzen. Soviel ich bei der Beſichtigung wahrzunehmen vermochte, ſchienen mir die meiſten jungen Thiere von Dahabi (dem älteren), Samham (dem nicht mehr vorhandenen Stammvater), Arial, Aſſil, Aßlan und Ku-ejes abzuſtammen. Zu bemerken iſt, daß die Söhne ſtets den Namen des Vaters wieder erhalten, was leicht zu Verwechſelungen führt, denen man aber, wie ich nachmals in den Landbeſchäler-Depots ſah, durch Beifügung römiſcher Zahlen begegnet.

Die Bedeckung, die ſchon im Januar beginnt, erfolgt mit vieler Sorgfalt; man benutzt häufig dabei einen Kaſten, in den die Stute geſtellt wird, und deſſen Stand nach den Größedifferenzen zwiſchen Hengſt und Stute, erhöht oder vertieft wird.

Die Ordnung im Geſtüt iſt trefflich, wie ſie ſich bei militairiſcher Disciplin und hinlänglicher Mannſchaft auch erwarten läßt. Unter dem Commandeur theilen ſich mehrere Officiere in die verſchiedenen Dienſtzweige. Die Soldaten des Militair-Geſtüts-Beſchäl- und Remontirungs-Departements bilden eine beſondere Truppengattung mit Huſaren-Uniform. Es werden nicht etwa blos gediente Leute von andern Regimentern dahin abgegeben, ſondern die Complettirung erfolgt durch Recrutirung, und die taktiſche Ausbildung iſt der anderer Regimenter gleich. Deshalb iſt auch eine ſtarke Beſetzung nothwendig, und denoch ſind die Leute angeſtrengt beſchäftigt.

Die militairiſche Beſetzung beſteht in Babolna aus:

1	Stabs-Officier,
4	Ober-Officieren,
30	Unter-Officieren,
300	Gemeinen,
25	Profeſſioniſten,
Summa 360	Köpfe.

Digitized by Google

Nur zum Wachtdienſt und zur Bedienung der Ochſenpflüge und zum Erndten, werden außerdem Infanteriſten aus nahen Garniſonen commandirt. In Babolna waren deren 60 präſent. 159 Ochſen verrichten die Pflugarbeiten und kleines Fuhrwerk; ein Officier hat das Commando darüber. Zu mancherlei niedern Arbeiten und zum Dreſchen (größtentheils wird das Getreide gleich nach der Erndte im Freien ausgeritten, man driſcht hier aber auch mit einer Maſchine) werden Tagelöhner aus den umliegenden Dörfern genommen.

Die Stallungen ſind hell, luftig und geräumig; die Pferde gehen loſe herum. Aus den langen Fronten und deren unmittelbarem Zuſammenhang mit den anſchließenden Seitengebäuden entſtehen indeß ſo große, durch keine Wände unterbrochene Räume, daß Gefahren für die darin untergebrachte größere Menge von Pferden, beſonders an den Ecken, zu befürchten ſein möchten. Ich halte unſere Trennung in Abtheilungen, die ſich dem Quadrat nähern, für rathſamer.

In natürlicher Folge der äußerſt freundlichen und ſanften Behandlung aller Pferde und Fohlen, ſind dieſelben denn auch vollkommen fromm, friedlich unter ſich und nicht ſcheu vor der Berührung der Menſchen.

Von den übrigen Militair-Geſtüten will ich, da ich ſie nicht geſehen, hier nur noch ganz allgemein anführen, daß Mezöhegyes und Radautz, beſonders erſteres, neben ihren trefflichen Reitſchlägen, auch ausgezeichnete Hengſte für den Wagenſchlag, Oſſiach und Piber dagegen überwiegender ſolche für den ſchweren Zugdienſt, produciren, der in den Deutſchen Provinzen vorwaltet.

Die Wagenſchlagſtuten in Mezöhegyes ſind hauptſächlich Spaniſcher, Kladruber, Hollitſcher und Normänniſcher Abkunft, auch ſtarkes Engliſches Blut iſt eingemiſcht.

In Oſſiach iſt die Kladruber Abſtammung vorherrſchend; in neuerer Zeit ſind Burgunder Hengſte und Stuten ſchwerſter Race zugeführt. Ein gleicher Zuwachs hat (wenn ich nicht irre) in Piber ſtattgefunden, wo ſonſt viel Engliſches Blut vorhanden iſt.

Digitized by Google

Wenn öfter Kladruber und auch Lippizaner Blut in den Militair-Geſtüten vorgefunden wird, und dies mit der ſtrengen Trennung von dieſen beiden Hofgeſtüten im Widerſpruch zu ſtehen ſcheint, ſo muß ich zur Beſeitigung deſſelben noch nachrichtlich anführen, daß vormals Abtretungen aus den älteren Hofgeſtüten an die Militair-Geſtüte, ſodann aber auch ſpäterhin Seitens der letztern noch häufig Ankäufe überzähliger Hofgeſtüts-Zuchtthiere, ſtattgefunden haben.

Das mächtige Geſtüt Mezöhegyes hat den enormen Flächeninhalt von rund 30,000 Joch oder 67,500 Preußiſchen Morgen zu benutzen. Noch viel größer iſt aber das Gebiet von Radautz, freilich in einem Landestheil, wo der Boden wenig Werth hat und in dem die Cultur noch nicht ſehr vorgedrungen iſt, — es beträgt die Geſtütsfläche 24 Quadratmeilen. Da mag es freilich an Abwechſelungen in den Weiderevieren und an Gelegenheit zur Bewegung nicht fehlen. Babolna hat gegen 7000, Oſſiach 3000 und Piber faſt 900 Joch. Der Aufwand für alle 5 Militair-Geſtüte mit ihrem Beſatz von circa 1800 Mutterſtuten und gegen 6000 Pferden überhaupt, beträgt beinahe Eine Million Gulden Conv. Münze. Nach Abzug der eigenen Einnahmen für die zum Theil verpachteten Ländereien, für verkaufte, ausrangirte Pferde und für überflüſſiges Getreide werden aus dem Militair-Aerar nur rund 400,000 Gulden jährlich zugeſchoſſen.

Nimmt man an, daß von 1800 Stuten 1200 Fohlen geboren werden, von denen 1000 Stück zur Brauchbarkeit gelangen und 300 zum Hengſt- und Stuten-Erſatz der Geſtüte ſelbſt gebraucht werden, ſo kommen ohngefähr 700 Stück als Ertrag der Geſtüte zur Verwerthung, ſei es durch Einſtellung als Landbeſchäler oder als Militair-Remonten. Die Zahl wird eher zu hoch als zu niedrig gegriffen ſein und ſich wahrſcheinlich auf 600 Stück reduciren, von denen jedes dem Aerar alsdann 666⅔ Gulden, in jenem Falle, d. h. bei einer Ablieferung von 700 Stück, aber nur 572 Gulden, gekoſtet haben würde.

Das Militair-Perſonal aller 5 Geſtüte zählt über 2000 Köpfe mit 30 Officieren.

Ich komme nun auf das Landbeſchälweſen, als Ausfluß und Hauptzweck der Militair=Geſtüte. Was ich davon ſelbſt geſehen und gehört habe, iſt Folgendes:

Daſſelbe iſt über die ganze Monarchie ausgebreitet und wird ganz aus Staatscaſſen erhalten, da gar kein Sprunggeld erhoben wird. Nur in Ungarn werden die von der Verwaltung geſtellten Hengſte auf Koſten der Stände verpflegt.

Der gegenwärtige Beſtand, der in einigen Provinzen noch im Steigen begriffen iſt, beträgt:

in Böhmen	535	Landbeſchäler,	
= Mähren	250	=	
= Ober= und Nieder=Oeſterreich	150	=	
= Inner=Oeſterreich . . .	250	(Steyermark, Kärnthen, Krain, Iſtrien).	
= Italien	127	=	
= Siebenbürgen	70	=	
= Ungarn . . , ...	70	=	aus Mezöhegyes,
= = ...	45	=	aus Babolna,
= der Bukowina	42	=	
= Gallizien	288	=	
Summa	1827	Stück.	

Das Beſchäl=Departement, welches zugleich die Remontirungs=Geſchäfte leitet, hat in ſeinen verſchiedenen Poſten einen Geſammtbeſatz von beinahe 2000 Mann, incl. 50 und etliche Officiere und 330 Unterofficiere, zur Beſetzung der Stationen.

Der Zuſchuß aus dem Aerar beträgt circa 200,000 Gulden; auf die 1800 Beſchäler vertheilt, koſtet jeder circa 120 Gulden zu unterhalten. Ob die Fourage und die Löhnung der Mannſchaften darunter begriffen iſt, weiß ich leider nicht, glaube aber wenigſtens erſteres annehmen zu müſſen.

Jede Provinz hat ein beſonderes Beſchäl=Departement, das ſich nach Maaßgabe des Umfangs in mehrere Beſchäl-Depots zertheilt, die wieder in Poſten zerfallen. Jeder Poſten iſt von einem Officier befehligt (die größeren von mehreren) und hat ſeinen beſtimmten Beſchälungs=Bereich, in welchen die Hengſte von Anfang März bis Ende Juni, je zu 5 bis 10

Digitized by Google

Stück, ſtationirt werden. Weniger als 5 Hengſte giebt man nicht gern auf eine Station, obſchon man den Nachtheil der größeren Entfernungen der Stationen von einander nicht verkennt, weil die Aufſicht und Controle leiden würde. Jeder Station ſteht nämlich ein zuverläſſiger Unterofficier vor, der die Conſignation der zulaſſungsfähigen Stuten bewirkt, die Beſchälung ſelbſt leitet, die Liſten führt und die Mannſchaften, davon je 3 auf 5 Hengſte kommen, unter ſeinem Befehl hat. Die Unterofficiere verfahren nach einer ihnen ertheilten ſchriftlichen Inſtruction und nach den Belehrungen, die ſie in den Winterſchulen vom Poſto-Commandanten erhalten haben. Die Poſten-Commandanten bereiſen die Stationen häufig und ſind für jede vorkommende Pflichtverletzung der Stations-Commandanten (der Unterofficiere), ſo wie dieſe ſelbſt verantwortlich.

Für jeden Hengſt iſt die Zahl der Sprünge feſtgeſetzt, die er wöchentlich zu verrichten hat; dieſelbe darf nie überſchritten werden. Die völlig ausgewachſenen und ſtarken Hengſte dürfen in der Regel wöchentlich 6 Mal, alſo täglich ein Mal, die jüngeren 3 oder 4 Mal in der Woche decken. An Sonn- und Feſttagen wird gar nicht gedeckt, auch immer nur früh von 8 Uhr an, nie Nachmittags.

Dieſer mäßigern Verwendung der Beſchäler und der außerordentlichen Sorgfalt, mit der die Roße bei den Stuten beobachtet wird, möchte es zuzuſchreiben ſein, daß auffallend wenige Nachſprünge nöthig werden.

Dem Poſto-Commandanten in Pardubitz in Böhmen, Ober-Lieutenant Sagaßer, verdanke ich hierüber folgende intereſſante aus den Liſten gezogene Notizen.

Im Jahre 1846 wurden von 43 Hengſten, die in 4 Kreiſen vertheilt waren, 3091 Stuten zum erſten Male bedeckt; 208 kamen zum 2ten, nur 15 zum 3ten und 1 zum 4ten Sprunge. Die 43 Hengſte hatten alſo zuſammen in 4 vollen Monaten nur 3315 Sprünge gemacht; auf jeden Hengſt fielen demnach 72 Stuten und 77 Sprünge. Bei uns möchten wohl auf jede Stute mindeſtens 2, vielleicht gegen 3 Sprünge zu berechnen ſein!

Digitized by Google

Um auch ein Bild der Abfohlungsreſultate zu geben, die für die Zucht viel wichtiger ſind, als die bloße Zahl der Sprünge, führe ich aus der entſprechenden Beſchälliſte pro 1845 noch an, daß 1845 von ebenfalls 43 Hengſten 2968 Stuten gedeckt waren, wovon 1824 Stück (61½ %) als tragend, 1008 als güſt nachgewieſen waren und 136 Stück unermittelt blieben. Von den 1824 tragenden fielen 955 Hengſt- und 782 Stutfohlen, 16 Fohlen waren ungeboren mit den Müttern umgekommen, 34 Früh- oder Fehlgeburten und 37 unermittelt geblieben. 1737 nachgewieſene lebende Fohlen entſprechen 58½ % der gedeckten Stuten. Rechnet man die Hälfte der unermittelt gebliebenen 136 gedeckten und 37 tragend geweſenen Stuten als Fohlen bringend hinzu, ſo ergeben ſich 1823 Fohlen oder 61½ % der gedeckten Stuten.

Das ſummariſche Reſultat des geſammten Beſchälweſens ſoll nach ſtatiſtiſchen Angaben pro 184½ folgendes geweſen ſein: 1815 Beſchäler bedeckten im Jahre 1841 = 96,551 Stuten, alſo jeder Hengſt 53 Stück. Davon zeigten ſich 54,784 tragend, 34,348 güſt, 7419 blieben unermittelt. Von den tragenden wurden 46,363 lebende Fohlen geboren, 3342 verworfen, 2925 gingen mit der Frucht zu Grunde und 3154 blieben unermittelt. Es waren alſo von den gedeckten Stuten hier nur 56,75% tragend und nur 48% brachten lebende Fohlen. Die unermittelt gebliebenen 7419 Stuten und 3154 Fohlen zur Hälfte hinzugerechnet, giebt 51,650 lebende Fohlen oder 53,5%. —

In Anerkennung der oben erwähnten Sorgfalt bei der Bedeckung hätte ich ein günſtigeres Endreſultat erwartet. Ein ſolches mag ſich vielleicht auch anderwärts oder im Großen und Ganzen herausſtellen: mir haben nur die vorgedachten ſichern Zahlenverhältniſſe vorgelegen.

Im Vergleich mit unſern Landgeſtüten iſt das Ergebniß in Böhmen immer noch ein beſſeres, denn bei uns ſind nach den mir eben nur vorliegenden zweijährigen Berechnungen aus neuer Zeit, von einem Hengſt 52 Stuten bedeckt, davon 30 als tragend (58%) und 26 lebende Fohlen (50%) nachgewieſen.

In den Oeſterreichiſchen Militair-Geſtüten waren 1841 = 1719 Stuten bedeckt, davon 1218 tragend ($71\frac{0}{0}$), 501 güſt. Von den tragenden wurden 1175 Fohlen geboren ($67{,}3\frac{0}{0}$) und 61 verwarfen.

In den Preußiſchen drei Hauptgeſtüten wurden dagegen in den drei Jahren $18\frac{42}{43}$ bis $18\frac{44}{45}$ allerdings unter zufällig ungünſtigen Verhältniſſen, durchſchnittlich von 564 gedeckten Stuten nur 325 lebende Fohlen ($57{,}7\frac{0}{0}$) geboren.

Die während der Beſchälzeit faſt immer eintretende Feiſtigkeit (dort Maſtleibigkeit genannt) der Hengſte, ſucht man möglichſt durch ſtarke Bewegung zurückzuhalten. Alle Nachmittage werden ſie gemeinſchaftlich ausgeritten; nach Erreichung freien Terrains im Schritt folgt $\frac{1}{2}$ Stunde lang Trab, der in mäßigen Schweiß ſetzt, hierauf Schritt bis zur Abkühlung, dann heimwärts noch $\frac{1}{4}$ Stunde lang Trab und endlich ruhiger Schritt bis nach Haus.

Den dennoch zu fett werdenden Beſchälern wird $\frac{1}{2}$ Portion Hafer abgezogen. Die ſchweren Hengſte erhalten nämlich in der Beſchälzeit 2 Portionen, die leichten $1\frac{1}{2}$. Die Portion beſteht in $\frac{1}{8}$ Metze Hafer = 2,2 Metzen Preußiſch. Außer der Beſchälperiode werden den ſchweren $1\frac{1}{2}$, den leichten 1 Haferportion gereicht. Die Heuration beſteht gleichbleibend aus 10 Pfd. Heu = 12 Pfd. Preußiſch. An Stroh werden 6 Pfd. zu Streu gegeben, Häckſel wird nicht gefüttert; jeder Hengſt erhält monatlich $\frac{1}{4}$ Pfd. Steinſalz.

Den erſten Beſchäl-Poſten ſah ich in Grätz. Er gehört zu dem Innerösterreichiſchen Departement, das noch zwei andere Poſten in Klagenfurth und Laibach hat. Der Beſtand betrug 123 Hengſte; 26 davon waren Arabiſcher, 32 Engliſcher Abſtammung, 42 Abkömmlinge des Kladruber Wagenſchlages, 12 von ſchwerer Burgunder, 4 Normänniſcher Race, die übrigen verſchiedenen Urſprungs.

Bedeutende Körperkraft, gute Formen, guter Gang und ſelbſt bei den Arabern anſehnliche Größe, waren faſt bei allen Thieren bemerklich. Am wenigſten gefielen mir mehrere Söhne des mit ſchlecht gebogenen Hinterbeinen begabten Grimaldi.

Digitized by Google

Gewaltige Fleiſchmaſſen ſind die Burgunder mit ihrer breiten Bruſt, breitem Rücken, breiter, aber gerundeter Croupe, Scheckhals und dicken Beinen. Merkwürdig war mir ihr dicker und wohl 4 Zoll langer, auf der Stirn herabhängender Fleiſchwulſt, welcher dem buſchigen Haarſchopf zur Baſis dient; er gleicht der Schwarzrübe in ihrem Erdtheil.

Daß dieſe Hengſte mit Kenntniß und Auswahl gekauft und gezüchtet ſind, erſieht man aus dem regelmäßigen Gang, und den viel beſſern Formen, als ſie ſich bei dieſer Race gewöhnlich vorfinden. Sie ſind daher vortrefflich geeignet, die entſprechende, nur minder normale Landrace in Steyermark, in ihrer Art zu veredeln, und ihre guten Eigenſchaften zu befeſtigen. Dies wird bei dem hohen Werth der ſtarken und großen Laſtenpferde jedenfalls vortheilhafter ſein, als die Kreuzung mit wirklich edlern Racen, aus der, zumal bei ſolcher Heterogenität, nur Mißgeſtalten hervorgehen können.

In Babolna ſah ich zwar 40 Landbeſchäler: da das Geſtüt aber meine Aufmerkſamkeit mehr in Anſpruch nahm, ſo fehlte die Zeit zu einer genauern Beurtheilung; ich bemerke daher nur, daß ſie von vortrefflichen Formen und zum Theil auch von beträchtlicher Größe, für Wagenſchlag geeignet, waren, obſchon das Arabiſche Blut mehr vorwaltet.

Den Beſchälpoſten Pardubitz in Böhmen habe ich ſchon oben, hinſichtlich einiger Zahlenergebniſſe, genannt. Es ſtehen dort 43 Hengſte ſehr verſchiedener Abkunft, aus Mezöhegyes, Babolna, Piber u. ſ. w. Normänner und einige Engländer, die aber am wenigſten Beifall finden und, ſo wie ſie ſich hier vorfinden, auch verdienen. Ein Sohn von Blomfield war ſehr hoch- und feinbeinig, ein anderer von Butcher Boy ebenfalls hochbeinig und ohne allen Schluß. Sehr ausgezeichnet waren dagegen, beſonders in Anbetracht des dortigen Landesbedürfniſſes, ein Paar Söhne von Original-Normännern; ſie hatten bei ihrer Größe ſehr anſtändige Formen, leichten, federnden Gang und gewaltige Kraft im Hintertheil, auf dem ſie ſich ziemlich lange aufrecht ſtehend und gehend erhielten.

Die endlich in Prag geſehenen 68 Landbeſchäler hatten

wieder die kräftigen Geſtalten, nur unter ſich noch ausgegliche-ner, als ich ſie ſchon in den andern Poſten mit Befriedigung geſehen, ſtarke Beine, wohlgeformte breite Bruſt, und gute Rücken waren überall bemerklich. Die Größe ſchwankte zwi-ſchen 15 und 16¼ Fauſt.

Werfe ich noch einen Blick auf die geſehenen Landbeſchä-ler im Allgemeinen und in Bezug auf ihre Abſtammung väterli-cherſeits zurück, ſo herrſcht in den größeren und ſtärkeren Schlägen vorzugsweiſe das Normänniſche Blut des in Mezöhegyes ge-wirkt habenden, 1814 aus Frankreich entführten Nonius und ſeiner zahlreichen Söhne, das urſprünglich Neapolitaniſche aus Kladrub früher überkommene Blut der Generale, Generaliſſimi, Sagromoſo, das Spaniſche des Negro, Reale u. a. vor.

In den gemiſchten und etwas kleineren aber eleganteren Schlägen, macht ſich von den Vorvätern beſonders bemerklich: bei den Arabern, Durzy, Siglavi, Meßerdur, Gidran, Koheyl, auch der Siebenbürger Converſano.

Ich habe hier nur die genannt, die ich am öfterſten er-wähnen hörte, oder auf den Namentafeln ſelbſt als Stamm-väter verzeichnet fand, ohne damit die Leiſtungen Andrer irgend beeinträchtigen zu wollen. Bei ſo flüchtigen Beſichtigungen kann man ſich in dergleichen Wahrnehmungen leicht irren, zumal wenn man keine ſchriftliche Unterlage hat.

Eine beſondere, vom General-Commando der Provinz be-rufene Commiſſion, revidirt die Landbeſchäler zuweilen in ſani-tätspolizeilicher Hinſicht. Derſelben liegt auch, als noch wich-tigerer Zweck, die Prüfung der bäuerlichen Hengſte ob, deren Beſitzer ſie zum Decken andrer Stuten benutzen wollen; die tüchtig und geſund befundenen werden mit Licenz zum Decken ver-ſehen, alljährlich jedoch von neuem revidirt.

Die Provinzialſtände haben Prämien für die beſten Foh-len ausgeſetzt; dieſelben betragen in Böhmen 360 Ducaten und werden ſtets in neugemünzten Goldſtücken, auf 6 ſich ab-wechſelnde Kreiſe vertheilt, ausgegeben; 1 Preis zu 15, 1 zu 10 und 5 zu 7 Ducaten, nur 1 für 1 Hengſt: die übrigen für Stutfohlen.

Digitized by Google

Was ich von Cavallerie- und beſonders Remonte-Pferden geſehen, hat mich, offen geſtanden, nicht ſo befriedigt, wie ich es bei den beſtehenden guten Geſtüts-Einrichtungen und dem Zuſtande der Landespferdezucht erwartet hatte.

Die Dienſtpferde ſind im Allgemeinen zwar gut und tüchtig, Egalität und ein hübſches Exterieur vermißte ich indeß. Fuhrweſens-Pferde fand ich recht gedrungen und kräftig. Huſaren, die ich leider nicht ſah, dürften aus Polen und Ungarn vorzugsweiſe gut beritten gemacht ſein. Etwa 100 Remonten für Chevauxlegers, die ich zuſammen ſah, enthielten etwas zu viel ſchwache Thiere unter ſich; mehrere hatten unverhältnißmäßig breite und platte Croupen, andere erinnerten an den Moldauiſchen Urſprung; ſie ſollten indeß in Böhmen gekauft ſein.

Böhmen liefert überhaupt ziemlich viel Remonten. Hier, wie in den andern Provinzen, wo Pferdezucht vorherrſcht, ſind beſtimmte Remontemärkte in verſchiedenen Diſtrikten aufeinanderfolgend anberaumt, die ſtark beſucht werden. Die Pferde werden indeß nicht, ſo wie bei uns, nach ihrem individuellen Werthe, in Folge Einigung des Beſitzers mit der militairiſchen Ankaufs-Commiſſion, bezahlt, ſondern nach den vom Aerar einmal fixirten Preiſen, welche für Cüraſſier- und Artilleriebeſpannungs-Pferde 160, für Dragoner 140 und für leichte Reiterei (Chevauxlegers, Huſaren, Ulanen und Artillerie-Reitdienſt) 116 Gulden Conventions-Münze betragen.

Bei dieſer Ankaufsart iſt aber nicht zu erwarten, daß viele Thiere angeboten werden, die einen den Preis überſteigenden Werth haben. Jeder Beſitzer, der auf anderem Wege mehr bekommen kann, wird ſein Pferd auf einem ſolchen abzuſetzen ſuchen, und nur das nicht beſſer zu verwerthende auf den Remontemarkt bringen.

Die Maaßregel wird deshalb auch dort, als weder im Intereſſe der Armee noch in dem der Züchter liegend, beurtheilt. Von beiden Seiten erklärt man auch die Preiſe für zu niedrig, um irgend erhebliche Anſprüche an die Waare machen zu können. Dem läßt ſich, in Betracht, daß die Pferde alle volljährig, meiſt 5jährig ſind, auch nur beipflichten.

Digitized by Google

Wenn man von einigen Seiten die Meinung ausſprechen hört, daß der Zuſtand der Landespferdezucht und der Ausfall der Remontirung im Kaiſerſtaate, nicht gerade von bedeutenden Leiſtungen der Geſtüte zeuge, ſo glaube ich in letzterer Beziehung den Grund wohl nur in der eben gedachten Ankaufsart und Bezahlung der Remonten zu finden, in Betreff des Zuchtzuſtandes aber die Anſicht verlautbaren zu dürfen, daß jenes Urtheil zu allgemein gehalten iſt.

Die Deutſchen Provinzen haben einen ſehr lebhaften Pferdehandel mit Export, der viel Gutes abführt und dem Auge entzieht; auch zwei- und dreijährige Fohlen werden ſchon in Menge weggekauft. In den Gegenden, wo ſtarke Zugpferde gebraucht werden, iſt beſonders auf deren Verbeſſerung hingewirkt, und, wie es mir geſchienen hat, mit günſtigem Erfolge. Die Kräftigung der Geſtalten iſt beſſer als ihre bloße Verſchönerung (Veredlung). Es iſt inzwiſchen hier nicht der Ort, ein umfaſſendes Urtheil über die Oeſterreichiſche Pferdezucht abzugeben, oder zu motiviren: dazu habe ich lange nicht genug geſehen, traue mir überhaupt die Befähigung nicht zu. Nur das, was eben in meinem Geſichtskreis lag, habe ich mitzutheilen für nützlich erachtet. Der günſtige Eindruck, den das Uebergewicht Oeſterreichs in der Production überall geſuchter und gern theuer bezahlter ſchwerer Wagen- und Laſtenpferde auf mich gemacht hat, iſt für mich Veranlaſſung genug, wenigſtens in dieſer Richtung, der Zuſtände belobigend zu gedenken; — gerade hierinf ehlt es bei uns ſo ſehr.

Die ganze Oeſterreichiſche Monarchie hat circa 3 Millionen Pferde, wovon etwa die Hälfte auf Ungarn mit Siebenbürgen, die andere Hälfte auf die übrigen Provinzen fällt. Auf jede Quadratmeile kommen ohngefähr 250 Pferde, in Preußen über 300.

Noch erwähne ich ſchließlich in Kürze der Equitations-Anſtalten, Reitlehr-Inſtitute nach Art unſerer Lehr-Escadron, aber in kleinerem Maaßſtabe, da es deren mehrere giebt. Die in Salzburg beſuchte hatte 12 oder 15 ſehr gut gehaltene kräftige Schulpferde, Mezöhegyer Zucht und Arabiſchen Bluts,

Digitized by Google

dem, der Geſtalt nach, etwas Neapolitaniſches oder Altſpaniſches beigemiſcht ſein mag. Sie dienen zum Reitunterricht für die commandirten Officiere und Leute.

Zu den Dreſſurübungen werden diejenigen Remonten aus den Militair-Geſtüten verwendet, welche ſpäterhin fertig zugeritten an Infanterie-Majore für den Preis von 160 Gulden Conventions-Münze abgelaſſen werden. Ich ſah deren mehrere recht tüchtige vom Cüraſſierſchlage; die älteſten, 6- und 7-jährigen, bereits zugeritten, ſollen dieſen Herbſt noch engliſirt und etwas nachgearbeitet, dann abgegeben werden.

Nach dieſen freilich nur ſehr unvollſtändigen Mittheilungen über das Militair-Geſtüts- und Landbeſchäl-Weſen, liegt mir nunmehr ob, auch des von mir beſuchten Hof-Geſtüts Kladrub in Böhmen zu gedenken.

In demſelben werden zwei Hauptſtämme unterſchieden, denen ſich in kleinerem Maaßſtabe noch ein dritter, gemiſchter beigeſellt. Der erſte beſteht aus der alten Kladruber Race, welche Spaniſchen und Italieniſchen Urſprungs iſt. Die Stammväter waren der Generale und Generaliſſimus mit ihren gleichnamigen vielen Deſcendenten, lauter Schimmel; ferner der Sagromoſo, ein aus dem Venetianiſchen ſtammender großer Rapphengſt mit gleichfalls vielen Söhnen.

Dieſe Schimmel und Rappen (erſteres Haar überwiegend vorhanden) ſind von ſehr großer und bis auf den halben Ramskopf auch recht ſtattlich zu nennender Figur. Es iſt Verhältniß im Körper, die Bruſt ſtark, der Aufſatz ſchön, der Rücken gut, die Croupe hübſch gerundet, die Beine ſehr ſtark und der Gang regelmäßig. Der ganze Stamm iſt vermöge der inzüchtlichen Behandlung ſo homogen, wie man ihn wohl ſelten findet. Die Producte deſſelben zieren die Imperial-Staatszüge, die jedoch nur bei Hoffeſtlichkeiten gebraucht werden, und ſich ganz impoſant ausnehmen müſſen.

Der zweite Stamm, neueren Urſprungs, iſt Engliſcher Abkunft, theils Vollblut, theils Halbblut, letzters überwiegend und von vorzüglichem Exterieur. Beſonders zeichnen ſich die Original-Yorkſhire-Stuten, durch ihre Maſſigkeit bei meiſt

obwaltender Eleganz, vortheilhaft aus. Sie müſſen beim Kauf mit vieler Kenntniß gewählt worden ſein. Dieſer Stamm wird ſich mit der Zeit in ſich noch vervollkommnen, da die vorhandenen Vaterpferde von entſprechender Güte ſind. Richtig fortgezüchtet müſſen daraus herrliche Zuchtpferde für den werthvollſten Carroſſierſchlag hervorgehen; man kann deshalb nur bedauern, daß, mit Ausnahme der zum Erſatz für das Geſtüt ſelbſt nöthigen Hengſte und Stuten, alle andern Erzeugniſſe im Hofſtall conſumirt werden und zwar die ſchönen Hengſte als Wallachen. Was für die Kaiſerlichen Marſtälle nicht gebraucht wird, geht allerdings im Wege des öffentlichen Verkaufs in Privathände über, durch dieſe aber doch nur zum Theil wieder in die Zucht.

Ich habe die Ueberzeugung aus Kladrub mitgenommen, daß dort für unſere Geſtüte ſehr nützliche Ankäufe zu bewerkſtelligen ſein dürften, ſei es ſtillſchweigend auf den Auctionen, oder wohl noch beſſer durch directe Vermittelung der hohen Regierungen, oder der resp. Herrn Oberſtallmeiſter. Ich zweifle nicht, daß ein ſolcher Antrag Oeſterreichiſcher Seits mit Zuvorkommenheit und aller Bereitwilligkeit aufgenommen werden würde.

Wünſche und Gedanken ſolcher Art werden ſich gewiß bei jedem Pferdefreund regen, der, im Gefühl des vaterländiſchen Bedarfs an derartiger Waare, die trefflichſten Zuchtthiere ſo conſtanter Race, ihrem eigentlichen Natur-Beruf entgegen, bloß im Wagen oder unter dem Sattel verwenden ſieht. Doppelt, wenn man, ſo wie ich diesmal in Kladrub, drei ganz ausgezeichnete zwei- und dreijährige Vollblutthiere gewallacht fand, bloß weil bei Hofe zum Reitdienſt, in die Poſtzüge und vor die Caleſchen, Hengſte nicht gebraucht werden. Es werden nämlich nur in die Imperial-Staatszüge Hengſte genommen. Edel gezogen, von höchſter Eleganz, groß und ſtark, hätten dieſe 3 Thiere als Hengſte hohe Preiſe erlangen können.

Wie ich ſo eben ſchon beiläufig erwähnte, ſind die Pferde des zweiten Stammes zum Gebrauch für die Hof-Poſtzüge, für den täglichen Kutſchen- und Reitdienſt beſtimmt. Das

Digitized by Google

Entbehrliche wird ebenfalls auctionsweiſe verkauft. Die Farbe iſt reines Braun.

Der dritte oder gemiſchte Stamm enthält die Abkömmlinge vorgenommener Kreuzungen, die weder in den erſten noch zweiten eingereiht werden können.

Der Stand des Geſtüts iſt nach der gefälligen Mittheilung des Kaiſerlich-Königlichen Hof-Geſtüts-Controleurs Herrn Spaleny, welcher nach dem kürzlich erfolgten Ableben des Geſtütsmeiſters von Lobkowitz der Leitung der Anſtalt mit großem Eifer und Sachkenntniß obliegt, folgender:

Thier-Stand
des Kaiſerlich-Königlichen Kladruber Hof-Geſtüts.

Benanntlich.		Rein Kladruber (Race)	Engliſche (Race)	Gemiſchte (Race)	Summa
Beſchäler		6	5	4	15
Mutterſtuten		64	64	11	139
Hengſtfüllen	4 jährige	18	—	—	18
	3 „	18	2	—	20
	2 „	9	5	1	15
	1 „	15	18	7	40
	Abſpännlinge	11	12	8	31
	Saugende	5	4	2	11
Wallachfüllen	4 jährige	—	18	6	24
	3 „	—	19	6	25
	2 „	—	12	4	16
Stutfüllen	4 jährige	10	9	4	23
	3 „	19	23	4	46
	2 „	16	15	7	38
	1 „	16	18	11	45
	Abſpännlinge	11	15	6	32
	Saugende	4	2	1	7
Summa der Zuchtthiere:		222	241	82	545

Hierzu die Dienſtreitpferde	5
„ Dienſtzugpferde	6
„ Maulthiere	8
„ Zugochſen	16

Ueber die geſehenen Hauptbeſchäler erlaube ich mir nun folgende kurze Andeutungen:

Generaliſſimus Formoſa, Weißſchimmel, 16 Jahr alt, circa 17 Fauſt groß, hübſche Formen.

Generaliſſimus Italia, Sohn des vorigen, Schimmel, 8 Jahr, 17 Fauſt, maſſig kräftige Geſtalt von ſchöner Form.

Sagramoſo Ambira, Schimmel, 15 Jahr, 17 Fauſt, Normalbeine, nur im Leibe etwas zu lang.

Sagromoſo Iſtria, Rapp, 16½ Fauſt, ſtark wie alle von dieſem Staatswagenſchlage und ſchön gehalſt.

Generale Ravata, Rapp, wie vor.

Dieſe 4 Hengſte ſind ſämmtlich von der Alt-Kladruber ſtarken Race.

Wolverhampton, Engliſch Vollblut, braun, 13 Jahr, 16 Fauſt 1 Zoll, ſehr edel und vortrefflich fundamentirt.

Er hat in England 7 Mal geſiegt.

Solche Siege mit ſolchem Exterieur und guter Vererbung, wie ich ſie bemerkt habe, verbunden, befriedigen die Anſprüche jeder Meinung. Ich ziehe gern den Hut davor.

Rattler, Engliſch Halbblut, dunkelbraun, 13 Jahr, 16 Fauſt 3 Zoll, von ſchönem Rumpf, ſtark fundamentirt, ſoll in England als ausgezeichneter Traber berühmt geweſen ſein.

Naffertonian, Engliſch Halbblut, braun, 14 Jahr, über 17 Fauſt, ein ungemein ſtarkes, mächtiges und treffliches Pferd. Solcher Thiere könnten wir eine Menge gebrauchen — wenn man ſie nur zu erlangen vermöchte!

Alle 3 decken im Engliſchen Stamm.

Faulconer, Engliſch Halbblut, Schimmel, 9 Jahr, 16 Fauſt 3 Zoll, ſchöner Hals und Rücken, gut fundamentirt und kräftig, hat 7 Prämien aus England mitgebracht. Wird verſuchsweiſe, bei den übrigens entſprechenden Verhältniſſen, im Staatszüge-Stamm verwendet.

Maſud, Original-Araber, Schimmel, ein kräftiges, gut fundamentirtes und ziemlich großes Pferd; zum Verſuch und im gemiſchten Stamm gebraucht.

Converſano, Lippizaner Zucht aus der ſogenannten Spani-

Digitized by Google

ſchen Schule, Rapp, ſehr kräftig, aber für die hieſigen Zwecke wohl auch nicht groß genug. Man will durch ihn ermitteln, welchen Effect das alte Lippizaner-Blut im Geſtüt macht.

Der Eindruck den das ganze Geſtüt, namentlich dieſe tüchtigen Hengſte und die in jedem, beſonders dem Alt-Kladruber Stamme, ſo ausgeglichenen maſſigen Stuten, auf den Beſchauer machen, iſt ein ſehr günſtiger. Man kann in Form und Knochenſtärke kaum Egaleres ſehen, wie die Stuten des Staatszüge-Stammes. Ihre Größe ſteht zwiſchen 16 und 17 Fauſt; die jüngern Stuten ſind die größten.

Dieſe Größenzunahme zeigt ſich noch deutlicher in den verſchiedenen Fohlenjahrgängen, die mitunter wahre Coloſſe enthalten. Ich habe jährige Hengſte gefunden, die nach unſerem Maaß auf 5 Fuß 2 bis 3 Zoll abzuſchätzen waren. Zwei- und dreijährige von 4, bis ſelbſt 8 Zoll. Wenngleich die ganze Körperform und auch die Beine im Allgemeinen zu dieſer Größe im Verhältniß geblieben ſind, ſo entſteht doch die Beſorgniß, daß es leicht zu weit getrieben werden könnte, und einige Vorſicht möchte anzurathen ſein. Ich würde mich wenigſtens über dieſe auffallende Größenzunahme nicht unbedingt freuen. Sie kann nur das Product ſehr kräftiger Ernährung von Anfang an ſein. Ueber die in einem ſo homogenen Geſtüt ſchon erreichte, wie mir ſcheint, völlig befriedigende Grenze, brauchte man wohl nicht mehr hinauszugehen. Die Geſtalten kommen nur zu leicht aus dem altangeſtammten ſchönen und harmoniſchen Verhältniß heraus; es tritt ein Ueberwachſen ein, mit dem Kraft, Ausdauer und die Functionsausübung des innern Organismus, nicht mehr recht Schritt hält.

Ich glaube in Kladrub einige Fohlen geſehen zu haben, die eine ſolche Beſorgniß ſchon rechtfertigten. Die Erfahrung lehrt auch, daß aus über Gebühr großen Fohlen nicht viel Gutes entſteht — ein Gemiſch von Elephant und Giraffe ohne Kern und Nerv.

Die gewöhnliche Ration des Geſtüts, von der nur die gelten (güſten) und tragenden Stuten und die Abſpännlinge, eine abweichende erhalten, beſteht in

Digitized by Google

1 Metze Hafer, 70 Pfd. Heu wöchentlich, außerdem 1 Pfd. Heu täglich zu Häckſel (Strohhäckſel wird nicht gereicht), 3 Pfd. Stroh täglich zur Streu. Es werden 3 Hafer- und 3 Heu-Mahlzeiten eingehalten.

Die gelten Stuten bekommen nur ½ Metze Hafer, dagegen 140 Pfd. Heu wöchentlich, 5 Pfd. Häckſel- und 5 Pfd. Streuſtroh täglich.

Die trächtigen Stuten ¾ Metzen Hafer, 105 Pfd. Heu wöchentlich, Stroh wie vor.

Die Abſpännlinge ½ Metze Hafer, 84 Pfd. Heu. Der Hafer wird gequetſcht und in 4 Mahlzeiten gereicht, beim Mittagsfutter unter Beigabe einer gelben Rübe (Möhre) pro Stück und Tag.

Kladrub hat einen Flächenraum von 1300 Joch, meiſt Wieſen und Weiden; nur kleine Stücke werden abwechſelnd geackert. Die nahe Elbe verurſacht oft Ueberſchwemmungen, durch welche der Weidengang und Heugewinn zuweilen gefährdet wird. In neuerer Zeit ſind die Weiden durch einige Cultur-Maaßregeln ſehr verbeſſert.

Der jährliche Zuſchuß zur Unterhaltung des Geſtüts beträgt 62,000 Gulden Conventions-Münze; da jährlich circa 70 Pferde in die Kaiſerlich-Königlichen Marſtälle eingeſtellt werden, ſo kann man die Herſtellungskoſten pro Stück auf faſt 900 Gulden ſchätzen.

Die ehemals betriebene Hartraber- und die Maulthierzucht ſind neuerlich eingeſtellt worden.

Mit inniger Dankbarkeit gedenke ich zum Schluß der großen Güte und Zuvorkommenheit, mit welcher ich in allen beſuchten Staats-Geſtüts-Anſtalten aufgenommen wurde, nicht minder der anerkennenswerthen Bereitwilligkeit, ohne Rückhalt Alles zu zeigen und jede gewünſchte Auskunft zu ertheilen. Solche Aufnahme und Gaſtfreundſchaft ſind dem Ausländer höchſt wohlthuend, — ſie gehören aber auch zu den characteriſtiſchen Eigenſchaften der wackern Oeſterreicher.

Berlin, im December 1846.

(gez.) **Mentzel.**

Digitized by Google

III.

Auszüge

aus den Verhandlungen in den Sitzungen des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums.

Zweiundfunfzigſte Sitzung.
Den 30. Januar 1847.

In Gegenwart:
Seiner Excellenz des Herrn Miniſters von Bodelſchwingh und des Herrn Directors von Manteuffel, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsraths.

Der Eröffnung der Sitzung ging eine Anſprache des Herrn Miniſters Excellenz an das verſammelte Collegium voran. Der Herr Miniſter drückte in freundlichen Worten ſeine Theilnahme an dem Wirken des Collegiums aus, ertheilte die Verſicherung, daß, was in Hochdeſſelben Kräften liege und die zu Gebote ſtehenden Mittel irgend geſtatten möchten, ſtets geſchehen werde um die Zwecke des Collegiums zu fördern, und ſchloß mit der Bemerkung, daß Hochderſelbe dieſes Intereſſe auch durch öftere perſönliche Anweſenheit in den Sitzungen bethätigen würde, wenn die anderweitig ſo vielfach und dringend in Anſpruch genommene Zeit ſolches geſtatten wollte.

Der Präſident ſprach hierauf, Namens des Collegiums, den Dank für dieſe hocherfreuliche Aeußerung, ſowie insbeſondere für den ſo ehrenden als ermunternden Beweis der Anerkennung, welche Se. Excellenz dem Collegio durch das heutige perſönliche Erſcheinen gegeben, aus, und begann ſodann den Vortrag mit:

Digitized by Google

I. der Anzeige, daß das Mitglied Major von Arnim ſich, ſeines zunehmend geſchwächten Gehörs wegen, zum Austritt aus dem Collegio entſchloſſen habe und, nach einem vorliegenden Schreiben, bereits um ſeine diesfällige Entlaſſung bei des Herrn Miniſters Excellenz eingekommen ſei.

Collegium vernimmt dieſe Nachricht mit aufrichtigſtem Bedauern, und beſchließt, ſolches dem ausſcheidenden Mitgliede mit ſeinem Danke für die bewieſene collegialiſche Freundlichkeit und die auch für die Folge verheißene ſchriftliche Mitwirkung, wovon Collegium nicht unterlaſſen werde Gebrauch zu machen, auszudrücken.

Derſelbe trug dann ferner vor:

II. Den Jahresbericht der märkiſchen öconomiſchen Geſellſchaft als Central-Vereins für den Regierungs-Bezirk Potsdam.

Referent reſumirte in der Kürze den Hauptinhalt, und überwies demnächſt den Bericht an den General-Sekretair zur Benutzung bei einer Zuſammenſtellung der erforderten Jahres-Berichte der Central-Vereine.

III. Ein Anſchreiben des Königlichen Land- und Stadtgerichts zu Aſchersleben, mittelſt deſſen das Collegium erſucht wird, in Beziehung auf die beiden Fragen:

1. Iſt es möglich, daß Bienen künſtlich zu Raubbienen gemacht werden können? und
2. Iſt dies durch Füttern mit Branntwein und Muscatnuß zu bewirken?

entweder ſelbſt die Beantwortung zu übernehmen, oder irgend Jemand namhaft zu machen, der eine ſolche in zuverläſſiger Art zu ertheilen geeignet ſein möchte.

Beim Vortrage wird beſchloſſen:

Hinſichtlich der Entſcheidung dieſer Fragen auf die von den Bienenzüchtern bisher allgemein anerkannte Autorität des verſtorbenen Chriſt zu verweiſen, zu dem Ende auch die betreffende Stelle in deſſen „Anweiſung ꝛc. zur Bienenzucht“

wörtlich zu extrahiren und dem dieſſeitigen Erwiderungsſchreiben beizufügen. Dieſe Stelle lautet ſo:

Unter die ſchlimmſten und gefährlichſten Feinde der Bienen ſind aber die Raubbienen zu zählen, weil ſie den Honig ſolcher Stöcke aufſuchen, die ſich nicht vertheidigen können oder mögen. Die Raubbienen ſind keine beſondere Gattung, wenn ſie auch bisweilen ſchwärzer ausſehen, als andere, was bloß daher kommt, daß ſie oft in den Honigzellen ein- und ausſchlüpfen und vom Honig glänzender*) werden, ſondern die beſten Bienen (von denen man eigentlich gar nicht ſagen kann, daß ſie rauben, da ſie kein Geſetz kennen, das ihnen ſagte, nicht überall den Honig, ihre Nahrung, da, wo ſie ſolche finden, zu nehmen; da ſie vielmehr blos ihrem Naturtriebe folgen), wenn ſie beſonders auf dem Felde keine Nahrung finden können, ſpähen an den Bienenſtänden und vor den Bienenſtöcken umher, wo ſie einen gedeckten Tiſch etwa finden können; oder ſie werden auch durch Geruch von Honig verleitet, dieſer ihrer Speiſe nachzugehen. In den allermeiſten Fällen aber iſt der Bienenwirth, an deſſen Stand die ſogenannten Räuber zuſprechen, ſelbſt ſchuld. Entweder hat er einen weiſelloſen Stock, der ſich nicht vertheidigen kann oder mag, und dieſen ſpähen die Bienen aus und ſchweben an dem Flugloch auf und ab und oft in gerader Richtung, um zu entdecken, ob eine Königin darin ſei oder nicht (— denn den Geruch von einer Königin haben ſie ſo genau, als vom Honig ſelbſt, wie aus vielen Umſtänden deutlich zu erkennen iſt —); oder der Bienenwirth geht bei ſeinen Bienenſtöcken, beſonders beim Füttern unvorſichtig mit Honig um, verzettelt davon und lockt dadurch die Räuber herbei; oder er läßt das nach Honig

*) Dadurch verlieren ſie aber die, zur Einſammlung des Blumenmehls unentbehrlichen Haare, dadurch mindert ſich die Koſt, die den Arbeitsbienen und der Brut zur Nahrung dient, dadurch nimmt der Zuwachs an Bienen immer mehr ab, dadurch iſt ein aufs Rauben ſich legender Stock genöthigt, durch die Bevölkerung des beraubten Stocks ſeine Verluſte zu ergänzen, und dadurch kann er endlich dahin kommen, Räuber von Profeſſion und Raubmörder zu werden.

riechende Gefäß, womit er gefüttert hat, oder das wohl gar noch mit Honig bedeckt iſt, den Tag über im Bienenſtock ſtehen, wodurch ebenfalls ein Honiggeruch ſich verbreitet; — oder der Bienenwirth iſt zu ſaumſelig, bei ſeinen Stöcken nachzuſehen, wo etwa Ritzen, Löcher oder Oeffnungen, oben, neben, unten ꝛc. befindlich ſind, wo ſolche Spurbienen bequem aus- und einſchlüpfen können, ohne eine Wache daſelbſt anzutreffen; — oder er läßt das Flugloch zur Raubzeit zu weit und zu groß, daß ſolches gegen die Räuber nicht hinreichend von den Bienen des Stocks beſetzt und vertheidigt werden kann; oder er läßt ſeine Bienen in nahrungsloſen Zeiten Noth und Mangel leiden; — in allen dieſen Fällen iſt es ſeine eigene Schuld, wenn er beraubt wird, oder wenn ſeine eigenen Bienen auf Raub ausziehen.

Daß man ſeine Bienen willkührlich zu Raubbienen machen könne, iſt ganz ungegründet. Man glaubte immer, wenn man ſie mit Honig und Wein, oder mit Honig und Branntwein fütterte, ſo gingen ſie auf Raub aus. Aber nichts weniger als das! — Man verſuche es nur. Sie werden frech und muthig ſein, ſich ſelbſt zu vertheidigen, aber gewiß nicht deswegen auf Raub ausgehen. Und ſollte es auch Mittel geben, durch welche die Bienen zum Rauben verführt werden könnten, ſo möchte es doch, ſchon um des eignen Vortheils willen, ſehr bedenklich ſein, dieſe Mittel anzuwenden, weil nur allzuoft die Räuber veranlaßt werden könnten, den eignen Bienenſtand zu überfallen und hier Verwüſtung und Tod und Verderben zu verbreiten.

Eben ſo irrig iſt es ferner, daß Bienen, die einmal geraubt haben, die Gewohnheit beibehalten und das folgende Jahr wieder rauben. Das widerlegt ſich ſchon dadurch, daß die Biene keine zwei Jahre alt wird und von allen denen, die dieſes Jahr geraubt haben, alsdann im andern gewiß keine mehr vorhanden iſt. Aber alle Bienen rauben, wenn ſie Gelegenheit dazu haben, oder man ihnen Anlaß dazu giebt.“

Digitized by Google

IV. Den Bericht des Mitgliedes, Wirklichen Geheimen Kriegs-Raths Mentzel, über ſeine, im vergangenen Herbſte unternommene Privatreiſe durch die Oeſtreichiſchen Staaten, über deſſen intereſſanten und lehrreichen Inhalt Vortragender ſich beſonders anerkennend ausſpricht, und deſſen Circulation und demnächſtiger Abdruck in die Annalen beſchloſſen wird.

V. Das Schreiben eines, die hieſige Thierarzneiſchule frequentirenden Privaten, mittelſt deſſen dieſer das Collegium von einem, wegen Einrichtung einer Clinik für Hausthiere entworfenen, und auch bereits ins Werk geſetzten, Plan in Kenntniß ſetzt, und dazu die dieſſeitige Unterſtützung erbittet.

Beim Vortrage wurde der Wunſch ausgeſprochen, vor einem näheren Eingehen auf dies Geſuch, erſt über Einrichtung und Zweck des beabſichtigten Unternehmens anderweitig näher unterrichtet zu werden, und, da der Antragſteller den Profeſſor an der hieſigen Thierarzneiſchule, Dr. Hertwig, als Beförderer des Unternehmens namhaft gemacht, der Beſchluß gefaßt, dieſes letzteren gutachtliche Aeußerung über Zweck, Richtung und wahrſcheinlichen Erfolg des dem Collegio bis jetzt nicht ganz klar gewordenen Planes zu erbitten.

VI. Das Geſuch wegen Vorſchuſſes, Behufs Ausführung eines Verfahrens der Stärkemehl- und Leimbereitung aus Roßkaſtanien, dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur gutachtlichen Aeußerung darüber zugefertigt: ob die von dem Bittſteller beabſichtigte Benutzung der Roßkaſtanien bei ſeiner gegen die früher bekannte, anſcheinend verbeſſerten Methode für ſo nützlich zu halten ſei, daß im Intereſſe der Landeskultur ſein Antrag zu berückſichtigen ſein möchte.

Referent bemerkt zu Gunſten des Geſuchs: daß, wenn die fragliche Erfindung auch allerdings als keine neue betrachtet werden könne, dem Bittſteller doch das Verdienſt gebühre, nicht allein die Sache in Ausführung geſetzt, ſondern auch —

Digitized by Google

wie die beigebrachten Zeugniſſe Sachverſtändiger und der Augenſchein (die Proben) bewieſen — ſo beſonders brauchbare Präparate hergeſtellt zu haben, daß dadurch wirklich ein nützlicher Zweck erreicht zu ſein ſcheine; daß die diesfälligen Verſuche dem Erfinder ohne Zweifel Zeit und Geld gekoſtet hätten, bevor er zum Ziele gelangt und es ihm wohl zu gönnen ſei, wenn er durch einen Vorſchuß — deſſen Wiedererſtattung bei ſeiner perſönlichen Stellung überdem geſichert ſei — in den Stand geſetzt werde, von ſeiner Erfindung nun auch ſelbſt den Vortheil ziehen zu können, den eine ausgedehntere Bereitung der von ihm erfundenen Präparate ihm zu verheißen ſcheine; daß endlich aber auch nicht in Abrede geſtellt werden könne, wie durch die fragliche Fabrication zugleich einer bisher faſt für werthlos gehaltenen Frucht eine nützliche Verwendung zu Theil werde, die in der Folge einen vermehrten Bau der Roßkaſtanien an geeigneten Stellen für rathſam erſcheinen laſſen möchte.

Collegium trägt, in Erwägung dieſer Motive, kein Bedenken, die Bewilligung des Geſuches dem Wohlwollen der vorgeordneten hohen Behörde anheimzuſtellen und Se. Excellenz zeigte Sich geneigt, das Fürwort zu berückſichtigen.

VII. Die dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur gutachtlichen Aeußerung überſandte Schrift: „Der ſogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit“ von Scheidtmann.

Vortragender ſpricht ſich über den erſten Theil dieſer Schrift günſtig aus. Der Verfaſſer weiſe darin den Ungrund der gewöhnlichen Beſchwerden über den ſogenannten Kornwucher nach und ſchlage als Mittel wider die gegenwärtige Noth und Theuerung vor: 1) die Einfuhr fremden Kornes ſo viel als möglich zu befördern, und den Großhandel zu ermuthigen, alle ſeine Kräfte zu der ſo nöthigen als wünſchenswerthen Vermehrung der Vorräthe zu verwenden; 2) bis zur nächſten Erndte möglichſt große Erſparniſſe im Verbrauch der Lebensmittel eintreten zu laſſen, beſonders aber Maaßregeln

zu nehmen, dieſe Erſparniſſe dem Armen ſo wenig ſchmerzlich wie möglich zu machen.

Ueber den weiteren Inhalt der Schrift, welcher ſich auf die Mittel bezieht, die für die Zukunft zu ergreifen wären, eine Rückkehr des Uebels, wenn nicht unmöglich zu machen, doch zu erſchweren, und dauernd und practiſch auf die Verbeſſerung der Lage der ärmern Volksklaſſen hinzuarbeiten, bedauert Referent ſich nicht eben ſo vortheilhaft äußern zu können. Von den beiden Vorſchlägen des Verfaſſers nämlich: „Möglichſte Zerſtückelung des Grund und Bodens“ und: „Einführung des Pflanzens und Verpflanzens der Cerealien“, ſei der zweite geradezu unpractiſch; der erſte mindeſtens höchſt mißlich. Wenn auch nicht in Abrede geſtellt werden ſolle, daß in ſtarkbevölkerten Gegenden mit vorzugsweiſe induſtrieller Richtung es wünſchenswerth erſcheine, daß die Arbeiterfamilien ſich im Beſitz eines wenn auch nur kleinen Grundeigenthums befinden, welches ihnen Heimath, wirthſchaftliche Hülfe und nützliche Beſchäftigung für die Nebenſtunden gewähre; ſo ſei es doch auch Thatſache, daß in Zeiten der Theurung gerade ſolche Gegenden am eheſten dem Mangel ausgeſetzt ſeien. Auch unterliege es wohl keinem Zweifel, daß der Rein-Ertrag aus größeren Wirthſchaften immer ein bedeutenderer ſein müſſe; aber Stimmen erfahrener Wirthe behaupteten auch, daß ſelbſt mit Ausnahme der Grundſtücke in der Nähe größerer Städte unter ſonſt gleichen Verhältniſſen auch der Roh-Ertrag der größeren Güter den der kleinen Parzellen überwiege. Wie dem aber auch ſein möge, jedenfalls trete die von dem Verfaſſer behandelte Frage wegen künftiger Ernährung der ſo raſch wachſenden Bevölkerung gerade jetzt mit entſchiedener Wichtigkeit in den Vordergrund. Vortragender habe ſich daher nicht verſagen können, ſie in Beziehung auf die Preußiſche Monarchie näher ins Auge zu faſſen.

Nach den ſtatiſtiſchen Angaben wachſe anjetzt die Bevölkerung jährlich um mindeſtens 160,000 Seelen.

Dieſe bedürften aber an Bodenerzeugniſſen und Producten der Landwirthſchaft in geringſter Annahme:

1.	160,000 Schfl. Weizen im Werthe (zu 2 Thlr.)	320,000	Thlr.
2.	480,000 Schfl. Roggen im Werthe (zu 1⅓ Thlr.)	640,000	=
3.	160,000 Schfl. Gerſte im Werthe (zu 1 Thlr.)	160,000	=
4.	1,600,000 Schfl. Kartoffeln im Werthe (zu ⅓ Thlr.)	533,333⅓	=
5.	32,000,000 Quart Milch im Werthe (zu 9 Pf.)	800,000	=
6.	5,600,000 Pfd. Fleiſch im Werthe (zu 2 Sgr.)	373,333⅓	=
7.	320,000 Pfd. Wolle im Werthe (zu 20 Sgr.)	213,333⅓	=
8.	20,000 Stück Pferde im Werthe (zu 50 Thlr.)	1,000,000	=
9.	an Nahrungs- und Maſtfutter für die jährlich um 279,590 Stück wachſende Zahl der erforderlichen Thierarten, ferner an Obſt-, Garten- und Feldfrüchten, Holz, Lein und Hanf, Leder, Tabak, Branntwein und anderen Producten des heimiſchen Landbaus für die um 160,000 Seelen ſich vermehrende Bevölkerung, mindeſtens im Werthe von	1,960,000	=

Für dieſe ganze jährliche Mehrproduction zuſammen im Werthe von . . . . . . 6,000,000 Thlr. zu ſorgen, ſei die Aufgabe des Preußiſchen Landbaus. Sechs Millionen Thaler repräſentirten aber zu 4 pCt. ein Capital von 150 Millionen Thalern, und um dieſe hohe Summe müſſe alſo der Werth des productiven Grund und Bodens jährlich ſteigen, wenn die Erzeugung der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe im Verhältniſſe bleiben ſolle zu der ſteigenden Bevölkerung.

Wie beunruhigend aber auch dieſe Berechnung auf den erſten Anblick erſcheinen möge, Vortragender hege die Ueber-

Digitized by Google

zeugung, daß der Preußiſche Landbau dieſe ſeine Aufgabe zu löſen noch auf längere Zeit im Stande ſei. In unſerem Staate dienten mindeſtens 90 Millionen Morgen als Aecker, Wieſen, Weiden, Gärten oder Wald der Production. Es bedürfe alſo nur eines geſteigerten Ertrages von jährlich zwei Silbergroſchen, und zwar nur eines geſteigerten Roh-Ertrages für jeden Morgen, um die Summe von 6 Millionen zu beſchaffen. Zu einer ſolchen Rohertrags-Vermehrung ſeien aber ſelbſt die in guter Cultur ſtehenden Ländereien noch viele Jahre fähig; wenn man aber bedenke, wie große Strecken in unſern Provinzen noch faſt ertraglos ſeien und welch ein bedeutender Theil des Grundeigenthums ſich in den Händen ſolcher Wirthe befände, welche ihren Boden unverhältnißmäßig gering nutzten; ſo könne es keinem Zweifel unterliegen, daß noch lange kein Anlaß zu der Beſorgniß vorhanden ſei, als ſtehe die natürliche Ertragſamkeit des Bodens nicht mehr im richtigen Verhältniſſe zu den Bedürfniſſen der ſteigenden Bevölkerung. Allerdings müſſe dieſe Ertragſamkeit mit Einſicht und Geſchick in Anſpruch genommen werden. Dahin zielten aber auch alle die Einrichtungen und Einwirkungen, welche jetzt von Staatswegen zur Beförderung der Landwirthſchaft getroffen und angewendet würden, inſonderheit diejenigen, welche die Berufsbildung der Landwirthe zum Zwecke hätten. Von der Wirkſamkeit dieſer Inſtitute und namentlich der Ackerbauſchulen ſei man berechtigt, im Laufe der Zeit die wohlthätigſten Erfolge zu erwarten, und daher ſeien auch die Summen, welche für dieſe Zwecke verwendet würden, gewiß auf die reichſten Zinſen angelegt.

In Beziehung auf die kleine Schrift ſelbſt wurde nach dem Antrage des Vorſitzenden beſchloſſen, dieſelbe, Behufs einer weiteren Erörterung, auch noch den techniſchen Mitgliedern zur Abgabe ihres Urtheils vorzulegen.

Es kamen hierauf noch zum Vortrage:

VIII. Der von dem Präſidenten verfaßte, und den einheimiſchen Mitgliedern bereits vorgelegte, Entwurf eines Berichts an vorgeordnetes Miniſterium über

das, ſchon in zwei der vorhergegangenen Sitzungen zur Sprache gebrachte, Ergebniß der diesjährigen Erndte-Erträge.

Der Inhalt dieſes Berichts beſtätigt die dieſſeits bereits früher feſtgeſtellte Anſicht eines immer erheblichen Deficits der diesjährigen Erndte, namentlich eines ſehr bedeutenden Ausfalls an den beiden Hauptnahrungsmitteln des Volks, dem Roggen und den Kartoffeln.

Ueber das Maaß des zu beſorgenden Ausfalls entſpann ſich zwar noch eine Discuſſion, indem von einigen Seiten die Richtigkeit der Angaben bezweifelt wurde; indeſſen ward dagegen angeführt, daß es ſich hier nur um eine Zuſammenſtellung der dem Collegio vorliegenden, in 146 verſchiedenen Berichten enthaltenen Angaben handle. An dieſe aber habe der Bericht ſich getreulich gehalten.

Allgemeine Zuſtimmung fand dagegen der Vorſchlag, die Feld- und Gartenbauer im nächſten Frühjahr zum Anbau frühreifender und nahrhafter Gewächſe aufzufordern, um der wahrſcheinlich im Juni und Juli am drückendſten auftretenden Noth zu begegnen, und Se. Excellenz autoriſirte das Collegium, zur Vermeidung alles Zeitverluſtes, in Hohem Auftrage die Königlichen Regierungen zur Empfehlung ſolcher Culturen durch die Amtsblätter zu veranlaſſen. Das Collegium aber beſchloß ſeiner Seits an die Central-Vereine ein Circular zu demſelben Zwecke zu erlaſſen.

IX. Das Geſuch des Vorſtandes des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Mark Brandenburg, um Erwirkung eines Zuſchuſſes von 50 Thalern zum Ankaufe von 100 Schock zur Vertheilung beſtimmter dreijährigen Maulbeerbäume.

Auf Vortrag wird beſchloſſen: das Geſuch beim vorgeordneten Miniſterium zu befürworten, die von dem Vorſtande beigefügte Ueberſicht von den Leiſtungen im Seidenbau im Regierungs-Bezirk Frankfurt pro 1845 aber einſtweilen, bis zum Eingange der weiteren Special-Berichte über den Stand des Seidenbaues für den hohen Orts zu erſtattenden diesfälligen Generalbericht zurückzulegen.

Digitized by Google

X. Die Erwiderung der Königlichen General-Direction der Seehandlungs-Societät auf die dieſſeitige Anfrage in Betreff der Scheiblerſchen Flachsbrech- und Reinigungsmaſchine.

Ein abſchriftlich beigefügter Bericht des Commiſſions-Raths Kaſelowski über die zur Flachsbearbeitung dienenden Maſchinen beſagt, daß die gegenwärtige Conſtruction der fraglichen Maſchinen noch weit entfernt iſt, etwas Vollkommenes zu leiſten, und daß ein Etabliſſement mit ſelbigen nicht im Stande ſein werde, mit den vom Berichterſtatter verbeſſerten zu concurriren.

Es hatte dieſer ſeine neuſter Zeit gemachten Erfahrungen über die wichtigſten Vorrichtungen und Maſchinen, welche bis jetzt zum Brechen und Schwingen des Flachſes angewendet worden ſind, in obigem Berichte vollſtändig und ausführlich zuſammengeſtellt. (S. Bd. X. S. 361 u. f.)

Collegium beſchließt die Mittheilung des Letzteren an die Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe zu Marienwerder, ſowie an das Directorium des Minden-Ravensbergiſchen Haupt-Vereins zu Bielefeld, den Ausdruck des verbindlichſten Dankes aber an die General-Direction der Seehandlungs-Societät, mit dem Erſuchen um gleichfallſige Mittheilung der eventuellen weiteren Berichte des rc. Kaſelowski über die demſelben gegenwärtig zum Gebrauch übergebenen Brechmaſchinen, ſowie über die von ihm ſelbſt conſtruirte Schwingmaſchine.

XI. Die von dem Regierungs-Director a. D, Gebel, zu Stabelwitz, mitgetheilte Nachricht über das von ihm erfundene Flachs-Röſtverfahren, nebſt beigefügten Flachsproben.

Collegium wird dem Erfinder erwidern, daß es demſelben angenehm ſein würde, noch fernere Mittheilungen über das fragliche Verfahren, beſonders über deſſen Anwendung im Großen, zu erhalten.

XII. Der Bericht des Directoriums des landwirthſchaftlichen Haupt-Vereins zu Münſter in

Digitized by Google

Betreff der dort beſtehenden Ackerbau-Sonntags-ſchule.

Es erfreut ſich hiernach die Schule einer fleißigen Frequenz (— für das gegenwärtige Halbjahr haben ſich 22 Schüler angemeldet —) und der Lehrer des Vertrauens und der Anerkennung ſeiner Schüler, unter welchen mehrere die Schule bereits im 3ten Semeſter beſuchen. Der Vortrag ſei populär und anregend nnd finde durch gegenſeitige Zwiſchenfragen und deren Beantwortungen, wie auch außer der Schule durch Excurſionen nach nahen Colonaten zweckmäßige Erläuterung.

Unter dieſen Umſtänden beſchließt Collegium, auf den Vorſchlag des Referenten: bei des Herrn Miniſters Excellenz die nochmalige Gewährung einer Remuneration von 100 Thalern für den verdienten Unternehmer zu befürworten, und Se. Excellenz geruhete zum Voraus die Geneigtheit zur Bewilligung zu erkennen zu geben.

XIII. Der Bericht des Vorſtandes des landwirthſchaftlichen Central-Vereins zu Frankfurt a. d. O. über die in dem abgelaufenen Jahre im Vereinsgebiete abgehaltenen Thierſchauen, mit Angabe der dabei von den Special-Vereinen aufgewendeten Geldmittel.

In Betracht des ſehr erfreulichen Inhalts dieſes Berichts wird deſſen Aufnahme in die Annalen beſchloſſen.

XIV. Das Schreiben des Vorſtandes des Land- und Gartenbau-Vereins zu Flatow, mittelſt deſſen dieſer die Statuten des Vereins einreicht.

Der Verein wird ſein Beſtreben vornehmlich auf die Hebung der Acker- und Garten-Kultur bei den kleineren Grundbeſitzern richten — eine Tendenz, die, wenn ſie mit Eifer verfolgt wird, viel Gutes erwarten läßt.

Dem Antrage des Referenten gemäß, wird dem Vorſtande zu erkennen gegeben werden, daß das Collegium ſich für die Bemühungen des Vereins ſtets intereſſiren werde und wünſche, derſelbe möge ſeinen Vorſatz, ſich einem Central-Vereine anzuſchließen, bald ausführen.

Digitized by Google

XV. Die von dem Hauptmann Fahrtmann auf Kl. Schwein eingeſandten Proben der von ihm verfertigten Kartoffel-Kleie und ausgetrockneten Kartoffelſcheiben.

Dieſe Proben erwecken eine günſtige Meinung für das Verfahren, deſſen Prüfung mittelſt Verſuche Referent bereits übernommen hat.

XVI. Der vom vorgeordneten Miniſterio zur gutachtlichen Aeußerung zugefertigte Antrag der Königlichen Regierung zu Stralſund wegen Anlegung einer Landesbaumſchule, mittelſt außerordentlicher Unterſtützung und eines jährlichen Zuſchuſſes aus Staatsfonds, und das gleichzeitig hierauf gerichtete, durch den Vorſtand des Baltiſchen landwirthſchaftlichen Vereins vorgelegte Geſuch des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen.

Ehe Collegium den Antrag einer näheren Erörterung unterzieht, will es den Baltiſchen Verein um Auskunft erſuchen über den ihm bis dahin noch unbekannten dortigen Gartenbau-Verein, deſſen Sitz, Statuten und Mitgliederzahl, und ob derſelbe als Zweig-Verein ſich dem genannten Haupt-Vereine angeſchloſſen habe.

XVII. Der Bericht der Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe über die von demſelben auf Veranlaſſung des Landes-Deconomie-Collegiums angeſtellten Verſuche der Kartoffel-Erzeugung aus Samen.

Es geht daraus hervor, daß nicht allein in Nothſtands-Jahren die Zucht der Kartoffeln aus Samenäpfeln zu empfehlen ſein möchte, ſondern auch zu andern Zeiten, wenn es darauf ankommt, neuere beſſere Sorten zu erziehen. Es wird aber hierbei angerathen, nur von vollſtändig geſunden und kräftigen Stauden die Samenäpfel zu entnehmen, indem ſich nur aus ſolchen eine ebenfalls kräftige Nachkommenſchaft erwarten laſſe, weshalb denn auch die größten und beſten Kar-

Digitized by Google

toffel=Knollen zum Ausſetzen verwendet werden müßten, obgleich die Erfahrung gelehrt habe, daß auch dergleichen eine kranke Nachkommenſchaft erzeugt hätten.

Beim Vortrage wurde beſchloſſen: dieſen intereſſanten Bericht ſpäterhin bei der allgemeinen Zuſammenſtellung ſämmtlicher Verſuchs=Ergebniſſe über die fragliche Cultur zu benutzen, der Haupt=Verwaltung ꝛc. aber nicht nur für die umſichtige Leitung der dortigen Verſuche zu danken, ſondern auch die von einzelnen Vereinen getroffenen Maaßregeln zur Abhülfe der Kartoffelnoth*) dankbar anzuerkennen.

XVIII. Die Schrift des Regierungs=Directors Gebel „Ueber die eigentlichen Urſachen der herrſchenden Kartoffel=Krankheit und die Mittel zur Entfernung der letzteren“, dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterium zur gutachtlichen Aeußerung zugefertigt.

Der Verfaſſer ſieht als die nächſte Urſache der Krankheit „das geſchwächte innere Leben der Kartoffeln“ an.

Bekanntlich lehrt aber das Ergebniß aller über das Erſcheinen, die Natur und den Verlauf der Krankheit dermalen vorliegenden Beobachtungen und Erfahrungen, daß wir über die eigentliche Entſtehung des Uebels bis jetzt noch ſehr im Dunkeln ſind; vielleicht läßt ſich dieſe nicht einmal auf Eine Urſache zurückführen; jedenfalls aber ſcheint mit der Anſicht des Verfaſſers das plötzliche und allgemeine Auftreten der Krankheit in zwei Welttheilen zu ſtreiten, welches vielmehr auf abnorme atmoſphäriſche Verhältniſſe der letzten Jahre, als den Grund dieſer Erſcheinung ſchließen laſſen möchte.

Was der Verfaſſer an öconomiſchen practiſchen Vorſchlägen zur Vorbeugung der Krankheit beibringt, iſt zwar im Ganzen recht verſtändig, indeſſen auch ſchon anderweitig geſagt worden. Ob aber die Regierungen wohl thun würden, dieſe Vorſchriften zu empfehlen, beantwortet ſich leicht, wenn man

*) Aufſpeicherung angemeſſener Getreide=Vorräthe bis zu Johanni d. J., um für ermäßigte Preiſe den bedrängten kleinen Leuten der Umgegend zu Hülfe zu kommen, Darbietung von Verdienſt ꝛc.

Digitized by Google

erwägt, daß der denkende Landwirth es ſelbſt zu machen weiß, wie er ſchadlos davon kommt, und daß erfahrungsmäßig der Bauer und kleine Mann gegen alle directen Anempfehlungen der Behörden entſchiedenes Mißtrauen hegt.

XIX. Ein Schreiben des Vorſtandes der märkiſchen öconomiſchen Geſellſchaft als Central-Vereins für den Regierungs-Bezirk Potsdam in Betreff des Bezuges des (nach Profeſſors Tſchudi's Mittheilung auf der Verſammlung zu Gratz) in Peru und Chile auf den hohen Cordilleren an Stelle der Kartoffeln cultivirten Knollengewächſes „Macca".

Beim Vortrage wies das Mitglied, Profeſſor Magnus noch auf zwei andere eßbare Knollengewächſe: „Saagaabane" (Glycine apios) und „Musquaſete" (Claytonia virginica) hin, welche kürzlich von dem Reiſenden Dr. Gesner auf Prinz-Edwards-Inſel in Nordamerika gefunden ſeien und über welche derſelbe bemerke, daß ſie früher den Indiern einen großen Theil ihrer Nahrung geliefert, daß ſie auch an den Ufern des Meeres, der Flüſſe und Seen vou Nova-Scotia und in Neu-Braunſchweig, obgleich nicht in großer Anzahl vorkämen, daß ſie, namentlich Saagaabane, ſehr ſtärkemehlhaltig ſeien, und daß er 4 Buſhel dieſer letzteren Frucht an die hauptſächlichſten Ackerbaugeſellſchaften in England zu Cultur-Verſuchen geſchickt habe.

Referent gedachte hierauf noch der bereits früher erwähnten analogen Pflanzen Bolivia's: „Occa" und „Papa liſa", auf welche kürzlich der franzöſiſche Reiſende d'Orbigny die Aufmerkſamkeit des ackerbauenden Publikums gelenkt habe, und proponirte demnächſt, die Beſchaffung dieſer ſämmtlichen Früchte durch die Vermittelung des, ſich im Centralpunkte der directen Handels-Verbindungen mit den genannten Gegenden befindenden, Königlichen Conſuls zu London zu verſuchen, womit Collegium ſich einverſtanden erklärt.

XX. Ein Schreiben des Präſidenten des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für Schleſien,

mittelſt deſſen des Collegiums Vermittelung wegen des Bezuges von Knollen und Samen angebauter Kartoffeln aus Peru und Chile erbeten wird.

In Erwägung: daß die Nachrichten über den Geſundheitszuſtand der cultivirten Kartoffeln auf den ſüdamerikaniſchen Anden keinesweges übereinſtimmend günſtig lauten, daß es noch gar nicht erwieſen iſt, in wiefern die Beſchaffenheit der Pflanzknolle auf die daraus erwachſende Pflanze zu Krankheiten ſicher disponirt; endlich daß der Transport ganzer Ladungen Kartoffeln aus weiten Entfernungen bei den eigenthümlichen großen Schwierigkeiten deſſelben, nur in beſonders glücklichen Fällen dergeſtalt gelingen dürfte, daß der beabſichtigte Zweck dadurch erreicht, und die erheblichen Koſten gedeckt oder doch mindeſtens nicht umſonſt aufgewendet werden würden:

glaubt Collegium Bedenken tragen zu müſſen, wegen des Bezuges großer Quantitäten Saatkartoffeln aus Chile und Peru höheren Orts die zur Ausführung erforderlichen Anträge zu ſtellen.

Dagegen wird es, überzeugt von dem practiſchen Intereſſe, wenn die Verſuche, ſich von den verderblichen Krankheiten der Kartoffeln zu befreien, auch auf dem Wege des Samenwechſels verfolgt werden, die Beſchaffung von kleinen Partien Früchten und Samen der in den obengenannten Theilen Amerikas cultivirten Kartoffeln in gleicher Weiſe, als die Erlangung der zuvor beſprochenen neuen Knollengewächſe, einleiten.

XXI. Der aus der Circulation zurückgekommene Bericht des Mitgliedes, Geheimen Ober-Finanz-Raths von Viebahn, über ſeine vorjährige Inſpectionsreiſe nach Preußen,

welcher auf den Vorſchlag des Referenten für die Annalen beſtimmt wird.

XXII. Der General-Bericht der Pommerſchen öconomiſchen Geſellſchaft über die vorjährige Wirkſamkeit der derſelben angehörigen Vereine.

Referent bemerkt hierüber Folgendes: „Dieſer Bericht

Digitized by Google

liefert einen höchſt erfreulichen Beweis der wohlorganiſirten und fruchtbringenden Wirkſamkeit der genannten Aſſociation. Die intereſſanteſten Momente deſſelben ſind die Mittheilungen über die im Schooße des Vereins gebildete wiſſenſchaftliche Deputation, über die Verſuchs-Wirthſchaft zu Regenwalde, ſowie über die formirten 19 Ausſchüſſe zur ſpeciellen Bearbeitung der vorzugsweiſe als wiſſenſchaftlich und practiſch wichtig anerkannten Themata. Unter ſolchen Auſpicien geht der Lehre von der Statik des Landbaues hier vielleicht die erſte neue Aera auf. Vermehrung der Bodenkraft, Verbeſſerung jeder Viehzucht, beſſere Bezahlung und Ausführung der Arbeit ſind die Lebensaufgaben dieſer Vereinigung ſtrebender Männer."

Referent trägt darauf an, den Bericht bei der Zuſammenſtellung des allgemeinen Abriſſes der Thätigkeit der Vereine im abgelaufenen Jahre in geeigneter Weiſe auch für die Annalen zu benutzen,

was Collegium genehmigt.

XXIII. Die Anträge der Pommerſchen öconomiſchen Geſellſchaft, wegen Geldbewilligungen für das laufende Jahr 1847.

Beim Vortrage wurde beſchloſſen, von dieſen Anträgen bei des Herrn Miniſters Excellenz:

a) zu befürworten:

1. den Zuſchuß zu dem Gehalte des General-Secretairs der Geſellſchaft wie bisher;
2. zur Beſtreitung des Geſchäftsbetriebes der Geſellſchaft, wie im vorigen Jahre;
3. zur Beſoldung des Wieſenbaumeiſters Vincent, gleichzeitig für den Baltiſchen Verein, wie bisher;
4. zur chemiſchen Unterſuchung des Waſſers vor und nach dem Gebrauche zu Wieſen-Berieſelungen, nochmals 200 Thaler;
5. zu Prämien auf den von der Geſellſchaft und ihren Zweig-Vereinen zu veranſtaltenden Thierſchauen — mit Ausſchluß von Prämien für Pferde, welche aus dem dazu beſonders beſtimmten Fonds fließen —, zur Unterſtützung

der Verſuchs-Wirthſchaft in Regenwalde und des von der Geſellſchaft betriebenen Gartenbaues bei Cöslin, endlich zur Aufmunterung der bäuerlichen Wirthſchaften und der Flachscultur nach der der Geſellſchaft zu überlaſſenden Vertheilung . . . . 910 Thaler.

b) abzulehnen:

1. die Unterſtützung des Antrages auf eine weitere und recht beträchtliche Ermäßigung des Viehſalzpreiſes, da, ſoviel dem Collegio bekannt, der jetzt beſtimmte Viehſalzpreis nur die Selbſtkoſten deckt, oder doch nur um Weniges höher iſt;
2. die Bewilligung von Reiſekoſten für die Mitglieder der wiſſenſchaftlichen Deputation der Geſellſchaft, als den wegen der Verwendung der Fonds zur Beförderung der Landwirthſchaft angenommenen Grundſätzen nicht entſprechend, oder anſtatt deſſen die Erwirkung von Poſt-Freipäſſen, welche nach des Collegiums Wiſſen ſtets nur zu einzelnen und beſtimmten Reiſen ertheilt werden.

XXIV. Das Schreiben des Herrn Ober-Präſidenten von Beurmann zu Poſen in Betreff der Verwendung der demſelben im Jahre 1846 zur Beförderung der Landwirthſchaft überwieſenen Summen und der neuen Bewilligungen für das Jahr 1847.

An letzteren werden beantragt:

1. zur Unterſtützung bäuerlicher Muſterwirthſchaften im Regierungs-Bezirk Poſen. . . . . . . 400 Thaler;
2. zur Beförderung der Obſtbaumzucht in der Provinz Poſen. . . . . 300 Thaler;
3. zur Dispoſition des landwirthſchaftlichen Vereins zu Birnbaum, welcher mit Einſicht und Erfolg zu wirken angefangen hat, beſonders zu Prämien bei einem Thierſchaufeſt. . . . . 100 Thaler;
4. zur Dispoſition des Herrn Ober-Präſidenten zur Unterſtützung anderer von demſelben überwachter Local-Vereine, oder zu ſonſt ſich in der Provinz zeigenden Bedürfniſſen zur Aushülfe der Landwirthſchaft . . . 400 Thaler.

Digitized by Google

Da dieſe Anträge ſich in den Schranken der Kräfte der disponiblen Fonds halten und die nützliche Verwendung unter der Leitung des Herrn Ober-Präſidenten geſichert iſt, ſo wird Collegium die Bewilligung obiger Summen, im Geſammtbetrage von 1200 Thalern, beim vorgeordneten Miniſterio beantragen.

Zugleich wird, auf den Vorſchlag des Referenten, beſchloſſen: über den in dem Ober-Präſidialſchreiben gedachten Esparſettebau der bäuerlichen Wirthe im Birnbaumer Kreiſe, zu welchem dieſe der dortige landwirthſchaftliche Verein aufgemuntert und mit Samen unterſtützt hat, bei dem Letzteren Erkundigung einzuziehen, und zwar ſpeciell über die Bodenarten, auf welchen die Verſuche gemacht worden, über die Lage und das Vorkommen dieſer Bodenarten, über die angewendete Anbauart und über die Erfolge.

XXV. Der Bericht des General-Secretairs Rüder zu Königsberg über die Domaine Waldau, hinſichtlich ihrer Geeignetheit zur landwirthſchaftlichen Lehranſtalt.

Aus der Erörterung ging der Beſchluß hervor, die Angelegenheit einſtweilen, und zwar bis dahin zu vertagen, wo — was hoffentlich noch im Laufe des Jahres geſchehen werde — das eine oder andere Mitglied des Collegiums die Provinz Preußen zu beſuchen Gelegenheit haben werde; in welchem Falle dann durch daſſelbe ganz ſpecielle Nachrichten über die genannte Domaine eingezogen werden ſollten, damit vollſtändig beurtheilt werden könne, ob auf derſelben eine höhere landwirthſchaftliche Lehranſtalt einzurichten ſein werde?

XXVI. Der Bericht der Central-Direction der landwirthſchaftlichen Vereine der Provinz Sachſen an des Herrn Miniſters des Innern Excellenz über die Wirkſamkeit dieſer Vereine und über die Verwendung der denſelben aus Staatsfonds anvertrauten Summe und die an den Herrn Ober-Präſidenten von Bonin zu Magdeburg gerichteten An-

Digitized by Google

träge derſelben Stelle wegen Geldbewilligungen für das Jahr 1847,

dem Landes-Oeconomie-Collegio von der Centralſtelle abſchriftlich ohne Begleitſchreiben zugefertigt.

Referent ſtellt zunächſt in Bezug auf die gewählte Form dieſer Mittheilungen den Antrag: die Wiederherſtellung des, das obwaltende Verhältniß erheiſchenden, und im Intereſſe der guten Sache wünſchenswerthen, directen Schriftwechſels der Central-Direction mit dem Landes-Oeconomie-Collegium auf amtlichem Wege zu erwirken.

Collegium erklärt ſich hiermit einverſtanden.

Gegen die Verwendung der vorjährigen Unterſtützungsgelder ſindet beim Vortrage keine Erinnerung ſtatt.

Von den geſtellten neuen Anträgen ſollen aber mit Rückſicht auf die Natur derſelben die Kräfte der disponiblen Fonds und die Größe und die Zuſtände der Provinz beſchlußmäßig nur befürwortet werden:

1.	Prämiengelder an die Vereine zu Alach und Neuſchmidtſtedt für die von demſelben auch ferner beabſichtigten Bullenſchauen	20	Thlr.
2.	zu Prämien für beſſere Cultur und Bearbeitung des Flachſes durch bäuerliche Wirthe im Kreiſe Worbis	100	ſ
3.	zu Prämien für zweckmäßig angelegte Miſtſtätten bäuerlicher Wirthe im Kreiſe Heiligenſtadt	50	ſ
4.	fernere Beihülfe zu den auf die Erforſchung der Anthrax-Krankheit zu verwendenden Koſten	500	ſ
5.	zur Beſtreitung der Geſchäftsführung der Central-Direction	200	ſ
6.	zur Beſoldung des Wieſenbaumeiſters Patzig	500	ſ
7.	zu der beabſichtigten Provinzial-Thierſchau	1,000	ſ
	Demnach im Ganzen	2,370	Thlr.

Außerdem ſollen für den mit den übrigen ſächſiſchen Vereinen verbundenen Bauern-Verein des Ziegenrücker Kreiſes zu

Ranis, da aus dem an das Collegium erſtatteten Berichte die verſtändige und zweckmäßige Verwendung der im vorigen Jahre bewilligten Geldunterſtützung von 50 Thalern hervorgeht, und dieſer Verein wegen der iſolirten Lage des genannten Kreiſes eine beſondere Berückſichtigung verdient, wiederholt eine gleiche Summe erbeten werden.

XXVII. **Der Antrag der landwirthſchaftlichen Centralſtelle zu Danzig auf Erwirkung einer Staats-Unterſtützung pro 1847 von 500 Thalern.**

Als Gegenſtände der landwirthſchaftlichen Induſtrie, welche dieſelbe vorzugsweiſe zu heben beabſichtigt und wozu ſie jene Unterſtützung verwenden würde, giebt ſie an:

1. Thierproduction im Allgemeinen durch Prämien bei der zu kommendem Sommer beſtimmten Thierſchau;
2. die Einführung zweckmäßiger Ackergeräthe bei der beabſichtigten Gewerbeausſtellung;
3. die Prämiirung der Wirthſchafts-Eleven bei den beabſichtigten Examen;
4. die Prämiirung bäuerlicher Wirthe für einzelne landwirthſchaftliche Zwecke, je nachdem ſie am meiſten Noth thun, als Anlegung von Düngerſtätten, Wieſen- und Bruch-Verbeſſerungen, Futterbau ꝛc.;
5. die Aufmunterungsmittel für die dienende Klaſſe.

Collegium kann dieſe Zwecke nur billigen, vermag indeſſen, mit Rückſicht auf die Kräfte der Fonds, für dieſelben incl. des bereits im Jahre 1844 in Ausſicht geſtellten Zuſchuſſes von 100 Thalern zu Prämien Behufs Hebung der Rindviehzucht, im Ganzen nur die Summe von 300 Thalern zu befürworten.

XXVIII. **Der Bericht des Präſidenten des landwirthſchaftlichen Vereins für Rheinpreußen über die Anwendung der dieſem Vereine im verfloſſenen Jahre 1846 aus Staatsfonds überwieſenen Summen.**

Referent äußert ſich hierüber wie folgt:

Die Geldanwendung iſt nicht nur durchaus beſtimmungsmäßig erfolgt, ſondern Collegium wird auch anerkennen können,

Digitized by Google

daß der Rheiniſche Verein ſich mehr und mehr einer practiſchen tüchtigen Richtung zuwendet. Die Beförderung des Esparſettenbaues im Kreiſe Mayen, des Kunſtwieſenbaues in den Kreiſen Adenau, Daun, Altenkirchen, Schleiden und Bidburg, und des Waldbaues durch Anlegung von Fichtenſaat-Kämpen Behufs Erziehung von Pflänzlingen für mehrere Kreiſe der Gebirgsgegend ſind beſonders erfreuliche Erſcheinungen.

Ein Verſuch zur Vertilgung des Rebenſtechers, eines dem Weinbau gefährlichen Inſectes, hat noch nicht angeſtellt werden können, und iſt der dazu beſtimmt geweſene Betrag noch im Beſtande der Vereinskaſſe.

XXIX. Die Anträge deſſelben wegen Geldbewilligungen an den Rheinpreußiſchen Verein pro 1847.

Collegium findet gegen die Zweckmäßigkeit der beabſichtigten Verwendungen, zur Beförderung des Kunſtwieſenbaues in den Kreiſen Altenkirchen und Schleiden, zu Prämien für Anlage guter Düngerſtätten der bäuerlichen Wirthſchaften, zur Anlage einer Füllenweide, zu fernerer Beihülfe zur Waldcultur auf den Oeden der Gebirgsgegenden, zu Prämien auf den abzuhaltenden Thierſchaufeſten ꝛc. ꝛc., nichts einzuwenden, würde auch die gewünſchte Geſammtſumme mit Rückſicht auf die Größe und die landwirthſchaftlichen Zuſtände der Rheinprovinz nicht zu hoch gegriffen erachten, wenn es nicht ſchon verſchiedene andere Geldbewilligungen für dieſen Landestheil in Antrag zu bringen hätte.

Auf die diesfälligen Vorſchläge des Referenten wird beſchloſſen: vorgeordnetes Miniſterium zu erſuchen, aus den der Rheinprovinz in dieſem Jahre zufließenden landwirthſchaftlichen Fonds mit beſtreiten zu laſſen:

1. die ſchon früher auf mehrere Jahre zu Prämien an kleine Winzer, welche Verbeſſerungen in ihren Weinbergen einführen, in Ausſicht geſtellte Summe von 300 Thalern;
2. die Gratification und Reiſekoſten eines Wieſenbau-Verſtändigen, welcher nach dem dieſſeitigen, von dem Herrn Ober-Präſidenten Eichmann gebilligten Plan, die Oertlichkeiten auf der Eifel näher unterſuchen ſoll, damit zu

Digitized by Google

einem oder ein Paar erſten Verſuchen von Kunſtwieſen-Anlagen eine durch die Lage, die Beſitzverhältniſſe und den Sinn der Beſitzer begünſtigte Localität ausgewählt werden könne, im Betrage von 300 Thalern;

3. den Zuſchuß zu den Einrichtungskoſten einer Seidenhaspel-Anſtalt mit 300 Thalern.

XXX. Die Erwiderung des Directoriums des landwirthſchaftlichen Haupt-Vereins zu Münſter in Betreff der Beſchaffung einer größeren Anzahl Exemplare des Werkchens: „Kurze Anleitung zur Aufzucht ꝛc. der Pferde.“

Da das Directorium ſich zur Herſtellung von 3000 Exemplaren des Schriftchens für den Preis von 53 Thlrn. 10 Sgr. erbietet: ſo wird Collegium eine ſolche Auflage erbitten und dieſelbe alsdann von hier aus den andern Central-Vereinen zutheilen.

XXXI. Das Geſuch der General-Secretaire der landwirthſchaftlichen Central-Vereine der Provinz Preußen um Erwirkung von Poſtfreipäſſen für dieſelben,

welches Collegium, aus dem bereits heute aufgeführten Grunde, und als ſelbſt dem Zwecke, für den die Bewilligung ſtattfinden ſoll, nicht wohl angemeſſen, abzulehnen beſchließt.

XXXII. Die von dem Vorſitzenden zur Kenntniß gebrachte Empfehlung der in der Vulcan-Eiſengießerei in Königsberg in Preußen gearbeiteten Croskillſchen transportablen Dreſchmaſchine.

Referent bemerkt: daß die genannte Maſchine allerdings in Preußen weit verbreitet ſei und weiſt auf die darüber gemachten und in der Zeitſchrift des landwirthſchaftlichen Provinzial-Vereins der Mark Brandenburg (3. Heft 2. Bd. p. 388 u. f.) veröffentlichten Erfahrungen hin.

Noch verbreiteter, und in den verfloſſenen b Jeidenahren beſonders beliebt geworden in der Provinz Preußen, ſei die in der Unions-Gießerei zu Königsberg gefertigte Dreſchmaſchine. Sie verbinde Ranſom's und Croskill's Vorrichtungen

Digitized by Google

und ſei nach und nach durch den techniſchen Betriebs-Dirigenten jener Gießerei, Rudolph Steimmig jun. (jetzt in Danzig ſelbſt etablirt), weſentlich verbeſſert worden. Die Arbeit ſei äußerſt ſolid. Referent habe in den Remonte-Depots bis jetzt 6 dieſer Steimmigſchen Maſchinen im befriedigendſten Gebrauch. Ein Exemplar derſelben habe er im Mai 1845 zur hieſigen General-Verſammlung, Thier- und Geräthe-Ausſtellung beſorgt. Sie habe viel Beifall gefunden (vergl. 2. Heft 2. Bd. der Märkiſchen Zeitſchrift p. 245). Woher die Angabe von 8 Schock Roggen für die Stunde komme, wiſſe er nicht, ſie ſei übertrieben. Durch ein wahrſcheinliches Verſehen der Commiſſion für die Geräthe-Ausſtellung oder der Redaction ſei aber auch ſtatt der Beſchreibung der Steimmigſchen Dreſchmaſchine die ſeines Concurrenten (wie oben bemerkt 3. Heft 2. Bd. der Märkiſchen Zeitſchrift p. 388) dem Bericht angehängt.

Die Reſultate der Steimmigſchen Maſchine in den Depots ſeien ſehr günſtig. Die Depot-Beamten gäben 100 Scheffel Roggen pro Tag in der Saatperiode als Leiſtung an, alſo etwas über 10 Scheffel pro Stunde. Nach Schocken werden 4—5 pro Stunde berechnet. Der Arbeitskraft-Bedarf ſtelle ſich durchſchnittlich auf vier Pferde, einen Mann und acht Frauen oder Knaben. Das Erſparniß an Dreſcherlohn überwiege die Arbeitskoſten ohngefähr um das Drei- bis Vierfache — abgeſehen von den jetzigen Jahrespreiſen.

Ein Hauptvorzug dieſer Maſchine beſtehe in der bequemen Anwendung zum Ausdruſch des Kleeſamens. Im vorigen milden und feuchten Winter wäre der Samen nicht zur Hälfte durch Handdruſch zu gewinnen geweſen. Von ganz zähem Samenklee ſeien mittelſt unermüdlichen Aufſchüttens der ſchon oft durchgejagten Bulſtern, in 8 Tagen (incl. Reinmachen) 33 Scheffel rother Klee geſchafft. Bei trockenem Wetter in 6 Tagen 56 Scheffel weißer Klee.

Feuchtes und zähes Getreide dreſche ſich weit beſſer mit der Maſchine, wie mit dem Flegel. Um die Arbeiter in jetziger Nothzeit nicht zu ſehr zu kürzen, ſei in den Depots nur

Digitized by Google

der dringendſte Bedarf an Saatkorn, Klee- und Grasſämereien und außerdem alles mangelhafte, ſich ſchlecht dreſchende Korn mit der Maſchine behandelt worden.

XXXIII. Das Schreiben der Oſtpreußiſchen landwirthſchaftlichen Centralſtelle zu Königsberg, mittelſt deſſen dieſe eine größere Quantität (5 Pfund) Flachs und (6 Pfund) Erde zur Analyſirung Behufs Beantwortung der Frage: ob wirklich der Talkgehalt des Ackers zur Erbauung eines vorzüglichen Flachſes ſo unerläßlich ſei? überſandt.

Collegium wird nicht ermangeln, nunmehr einen anerkannten Chemiker mit dieſer Unterſuchung zu beauftragen.

XXXIV. Des Referenten Bericht über die auf Veranlaſſung des Collegiums ausgeführten Verſuche mit Liebigs künſtlichem Dünger,

deſſen Veröffentlichung durch die Annalen beſchloſſen wird.

XXXV. Zwei Aufſätze in der botaniſchen Zeitung, das Erſcheinen des Phallus impudicus auf Kartoffelfeldern betreffend.

Referent legt dieſelben mit Bezug auf einen jüngſt gehaltenen Vortrag über dieſen Pilz vor. Der eine Autor, Hofgärtner Legeler, nimmt eine Umbildung der blauen Kartoffeln in ſolchen, und umgekehrt an, der Andere, Dr. Klotzſch, aber erklärt das Wachsthum des Phallus impudicus, anſtatt der ausgepflanzten Kartoffeln, einfach dahin, daß ſich zufällig der Thallus dieſes Pilzes an der Stelle befand, wo man die blauen Kartoffeln ſteckte und dieſe durch die ſchnelle Vegetation des erſteren irgendwie beeinträchtigt worden.

Auf den Vorſchlag des Referenten wird beſchloſſen, dem Grafen zu Stolberg auf Weſtheim mit Bezugnahme auf des Präſidenten früheres Schreiben über denſelben Gegenſtand, Abſchrift beider Artikel mitzutheilen.

XXXVI. Die von dem Bau-Inſpector Crüger in Schneidemühl eingereichten Reſultate ſeiner microſcopiſchen Unterſuchungen kranker Kartoffeln.

Der ausführlichen Relation der Beobachtungen war eine

bildliche Darſtellung der microcosmiſchen Fauna der ſchorſigen und trockenfaulen Kartoffeln beigegeben. Der Verfaſſer ſieht die abgebildeten Thiere unbezweifelt als die Urſache jener Krankheiten an.

Collegium wird demſelben ſeinen freundlichen Dank für dieſe Mittheilung ſagen, ihm aber zugleich erwidern, daß nach dem Urtheil ausgezeichneter hieſiger Fachgelehrter die fraglichen Thierchen, ſchon ſeit längerer Zeit bekannt, ſich häufig da vorfänden, wo Stärke haltende Subſtanzen in Zerſetzung ſeien, aber an der Entſtehung der herrſchenden Kartoffel-Krankheit keineswegs Antheil hätten.

XXXVII. Das Schreiben des Directors des landwirthſchaftlichen Vereins der Oberlauſitz, Grafen Loeben, mittelſt deſſen dieſer dem Collegio Kenntniß giebt von dem Erbieten des Ritterguts-Pächters Blume zu Creba bei Nieżky, Barometer- und Thermometer-Beobachtungen für das Collegium nach einem vorzuſchreibenden Schema auszuführen.

Collegium wird von dieſem Anerbieten gern Gebrauch machen und nicht unterlaſſen, das gewünſchte Schema zu überſenden, ſobald der Plan für die auf Allerhöchſten Befehl an verſchiedenen Stellen der Monarchie auszuführenden meteorologiſchen Beobachtungen vollendet ſein wird.

XXXVIII. Das Schreiben des Dr. Philippi, welches eine Sammlung Erdproben von den Nikobaren begleitet.

Dieſe Gabe mit aufrichtigem Danke entgegennehmend, muß das Collegium doch bei der weiten Entfernung und eigenthümlichen Lage der fraglichen Inſeln und bei der geringen Cultur von Pflanzen auf denſelben, bedauern, dieſe für Viele gewiß höchſt intereſſanten Erdproben, für ſeine beſonderen Zwecke nicht nach ihrem Werthe benutzen zu können.

Es beſchließt deshalb: dem Einſender im Intereſſe der Wiſſenſchaft zu erklären, daß wenn er entweder jetzt oder ſpäter eine nützlichere Verwendung dieſer Proben kenne, Collegium

Digitized by Google

ſtets gern bereit ſein werde, dieſelben zu ſeiner Dispoſition zu ſtellen.

XXXIX. **Der Bericht der Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe zu Marienwerder über den Zuſtand und Fortſchritt der im Vereinsgebiete mit Unterſtützung aus der Staatskaſſe eingerichteten bäuerlichen Muſterwirthſchaften.**

Es geht aus dieſem Berichte hervor, daß mit Ausnahme der Muſterwirthſchaften in Roggenhauſen, Jellen und Honigfeld, alle übrigen ihre Beſtimmung noch nicht in dem gehofften Maaße erfüllt haben. Die Haupt-Verwaltung ſucht den Grund davon hauptſächlich in den Calamitäten der letzten Jahre, die den Muth des Landmanns zum Fortſchritt gelähmt und ihm die Mittel zur Verbeſſerung ſeines Beſitzes entzogen haben. Den Sinn dafür hätten die Muſterwirthſchaften unzweifelhaft geweckt, und das ſei ſchon eine gute Wirkung, die vorläufig genügen müſſe, bis die Jahre des allgemeinen Mangels vorüber ſeien.

In einzelnen Gegenden, beſonders da wo Bauern-Vereine beſtänden, ſei freilich der Fortſchritt der bäuerlichen Grundbeſitzer weit ſichtbarer, namentlich in Groß- und Klein-Krebs, wo bereits 6 Wirthe, und in Ottotſchen, wo ebenfalls mehrere Wirthe ihr altes Dreifelder-Syſtem verlaſſen hätten, und noch zu verlaſſen im Begriff ſtänden.

In Rückſicht des Fortſchritts der kleinen Landwirthe zeichne ſich, nach den dort gemachten Anzeigen, der Marienwerder Landrathskreis übrigens vor allen aus.

Sei die Anzahl der zu beſſeren Wirthſchafts-Syſtemen übergegangenen Wirthe auf dem rechten Weichſelufer ſchon nicht unbedeutend, ſo ſei ſie größer noch auf dem linken Weichſelufer ꝛc.

Beim Vortrage wird übrigens noch beſonders erwähnt, daß die Beſichtigungen obiger Muſter-Wirthſchaften tief im Herbſte und im December-Monate ſtattgefunden hätten, und der Wunſch ausgeſprochen, daß dergleichen Inſpicirungen allemal in einer geeigneteren Jahreszeit, wo der Augenſchein auf

Digitized by Google

dem Felde über die Ausführung und Erfolge vorgenommener Meliorationen und Umänderungen beſſer und vollſtändiger aufzuklären vermöge, vorgenommen werden möchten.

Die Sitzung, welche der Herr Miniſter bis zu Ende mit ſeiner Gegenwart beehrt und die Verhandlungen geleitet hatte, wurde hiermit, und nachdem Se. Excellenz noch ein freundliches Abſchiedswort an das Collegium gerichtet, unter Anberaumung der nächſtfolgenden Seſſion auf den 27. Februar Seitens des Präſidenten geſchloſſen.

Dreiundfünfzigſte Sitzung.

Den 27. Februar 1847.

Der Präſident brachte zum Vortrage:

I. Die von dem Directorium des landwirthſchaftlichen Vereins für die Kreiſe Delitzſch und Bitterfeld eingeſandte, Abhandlung des damaligen Secretairs des Vereins, Dr. Heine, über die „Mülheimſchen Bemerkungen über die Natur des Pferdes.“

Referent leitete ſeinen Vortrag mit der Bemerkung ein, wie die Zuſammenſtellung der in Beziehung auf die genannte Schrift eingegangenen Gutachten bereits vor dem Eingange dieſer werthvollen Arbeit erfolgt geweſen ſei, ſo daß dieſelbe dazu nicht mehr hätte benutzt werden können, und wie bald darauf erfolgende Perſonal-Veränderungen in der Zuſammenſetzung des Collegiums, dadurch bedingte Wechſel der Referenten, die Ausführlichkeit des Gutachtens ſelbſt, und andere Umſtände, Urſache geworden ſeien, daß dem Collegio erſt jetzt über deſſen Inhalt referirt werde.

Mit Bezugnahme auf das ausführliche ſchriftliche Votum des Correferenten, ſpricht Vortragender ſich ſodann über die Abhandlung ſelbſt, wie folgt, aus:

„Was zunächſt den Abſchnitt I derſelben anbetrifft, ſo kann man nicht umhin, der Klarheit und Gründlichkeit, womit die Lehre von der Beſchaffenheit des Pferdes, von ſeinem Bau und ſeinen Bewegungen abgehandelt, und die Einrichtung und Verrichtung der Knochen, Muskeln und Sehnen, die Functionen der Verdauung und Athmung, endlich der Mechanismus der Gangarten geſchildert worden ſind, volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen.

Auch in Abſchnitt II, welcher wichtige Momente aus der Lehre von der Zucht des Pferdes, Vererbung und Züchtungs-Syſtem, behandelt, und ſich über die Grundſätze der Aufzucht verbreitet, wird man dem Verfaſſer in ſeiner Forderung der Reinzucht oder homogenen Paarung und einer kräftigen Ernährung und möglichſt frühzeitiger Uebung der Muskelkraft nur beiſtimmen können, wenn auch gegen die unbedingte Verwerfung der Inzucht, als einer ſchädlichen Verwandtſchaftspaarung, eine abweichende Anſicht ſich zu vertheidigen im Stande ſein möchte.

Aber auch in der Behandlung des eigentlichen Gegenſtandes der Abhandlung, nämlich der Beurtheilung der von Mülheimſchen Schrift, hat der Verfaſſer überall ſo viel gediegenes Wiſſen und Gründlichkeit bewieſen, daß die Nichtbenutzung ſeiner Bemerkungen für die dieſſeits veranlaßte Zuſammenſtellung aller eingegangenen Gutachten aufrichtig bedauert werden muß. Namentlich gewährt die kurze, aber getreu hiſtoriſche Schilderung des Zuchtbetriebes der früheren und der jetzigen Zeit und die Bezeichnung der ehemals begangenen Fehler Befriedigung; wobei nur der kleine Irrthum zu berichtigen iſt, daß der Verfaſſer von der Annahme ausgegangen iſt, als wenn damals ſchon im Lande remontirt worden ſei.

Was endlich die angehängten Anſichten und Wünſche für die Preußiſche ſowohl Privat- als Staatsgeſtüts-Pferdezucht anbelangt (Prüfung aller Beſchälhengſte durch anſtrengende Arbeiten; Feſtſetzung der Ernährung nach dem individuellen Bedürfniſſe, Wahl nur ſolcher Hauptbeſchäler, die ſich in jener Prüfung am meiſten ausgezeichnet haben; Arbeiten der träch-

tigen Mutterſtuten, der Füllen u. ſ. w. u. ſ. w), ſo liegt auch hierin allerdings viel Gutes und Wahres; die Ausführung der gethanen Vorſchläge möchte indeſſen auf bedeutende Schwierigkeiten ſtoßen, da ſchwerlich allen Züchtern, und noch weniger den mit der unmittelbaren Wartung und Behandlung beauftragten Dienſtleuten, die Sorgfalt, Einſicht und verſtändige Beurtheilung zugetraut werden darf, ohne welche die angerathene Behandlungsweiſe ihren Zweck nicht wird erreichen können."

Collegium beſchließt nach dieſem Vortrage: den Verfaſſer, bei Gelegenheit der beſonderen Dankerſtattung für ſeine ausführliche und intereſſante Bearbeitung, mit dem Inhalte deſſelben bekannt zu machen, und ihm zugleich die Frage vorzulegen, ob er die Schrift zu etwaiger weiterer Benutzung zurück verlangen oder dem Collegio zu den Acten überlaſſen wolle.

II. Der erneuerte Antrag des landwirthſchaftlichen Provinzial-Vereins der Mark Brandenburg und Niederlauſitz auf Entwerfung und Mittheilung eines allgemeinen Verſuchsſyſtems an die landwirthſchaftlichen Vereine der Monarchie.

Vortragender bemerkt, daß die verzögerte Wiederaufnahme der Angelegenheit zu großem Theile und weſentlich ihren Grund in den mancherlei Bedenken und Schwierigkeiten gehabt, welche ſich auch ihm bezüglich derſelben aufgedrungen hätten, als er an deren ſchließliche Bearbeitung habe gehen wollen. So viel ſei ihm jetzt völlig klar, daß, wenn es ſich überhaupt um die Aufſtellung eines ganzen Syſtems von Verſuchen handele, eine Sonderung der letzteren, nach ihrer Natur und Ausführungsweiſe, ſtattfinden müſſe. Im Weſentlichen ſcheine ihm, daß ſich eine dreifache Reihe von Verſuchen darbiete: 1., Verſuche in dem Gebiete der Agrikultur-Chemie und Pflanzen-Phyſiologie — namentlich über das wichtige Thema der Pflanzenernährung, — welche in Gemäßheit ihrer ſtreng wiſſenſchaftlichen Tendenz und Bedeutung wohl in der Hand des Collegiums verbleiben müßten; 2., Verſuche, die ſich auf die landwirthſchaftliche Verhältnißlehre in allen ihren verſchiedenen Abzweigungen beziehen, und deren Anordnung und Leitung Sache

der Central-Vereine ſei; endlich 3., Verſuche, die das ganze weite Detail der Landwirthſchaft — den eigentlichen Betrieb — betreffen, welche ihrer practiſchen Natur und Wichtigkeit nach die Aufgabe der Spezial-Vereine bilden, unter allen Verſuchen aber in der Ausführung die ſchwierigſten ſeien. Allgemeine Aufnahme und glückliche Ergebniſſe der letzteren ſeien wohl nur zu erwarten, wenn das Collegium recht ſorgfältig durchdachte, ganz ſpecielle Anleitungen dazu dem Vereine hingebe.

Eine weitere Entwickelung dieſer Anſicht und die daran ſich anknüpfende Diskuſſion ergab: daß das Collegium auf die angemeſſene Anleitung zu den Ausführungen der Verſuche den weſentlichſten Werth lege, und daß es eine ſyſtematiſche Ueberſicht, einen umfaſſenden Plan der Verſuche ſelbſt nur mehr als ein Vehikel betrachte, die Landwirthſchaft zugleich auf die Beſtimmung, den Zweck, die Bedingungen und den Nutzen derſelben näher hinzuweiſen, und ihnen die Wahl der experimentellen Erforſchung ſolcher Gegenſtände an die Hand zu geben, welche vorzugsweiſe ihre Intereſſen berühren, und ihren übrigen Verhältniſſen angemeſſen ſind.

Das Anerbieten des Referenten, von obigem Geſichtspunkte eine Denkſchrift in Betreff der Anſtellung wiſſenſchaftlich-practiſcher Verſuche für die Vereine auszuarbeiten, und dem Collegio demnächſt, Behufs weiterer Berathung und definitiver Beſchlußnahme in der Angelegenheit vorzulegen, wurde dankbar von dem Collegio acceptirt.

III. Die Privat-Einladung des Königlichen Oberſtallmeiſters Freiherrn von Brandenſtein an den Präſidenten, zur Beiwohnung der von ihm, Behufs Erörterung mehrer, die Beförderung der vaterländiſchen Pferdezucht bezweckenden Gegenſtände, anberaumten Conferenz.

Hinſichtlich deren der Vortragende bemerkt, daß Abweſenheit ihn an der Theilnahme behindert, er aber von der Einladung Veranlaſſung zu dem ſchriftlichen Erſuchen an den Herrn Oberſtallmeiſter genommen habe, dem Collegio von den

Reſultaten der gepflogenen Verhandlungen zu deſſen Kenntniß-nahme Mittheilung machen zu wollen, damit durch Austauſch der Anſichten die für die Förderung der Pferdezucht ſo wichtige und nöthige Uebereinſtimmung in Grundſätzen und Einwirkung auch dieſſeits herbeigeführt werden möge.

IV. Die dem Referenten vorgelegten, von dem Herrn von Fellenberg zu Hofwyl, mitgetheilten „Verhandlungen in der zweiten Zuſammenkunft der Armenlehrer des Cantons Bern (in Hofwyl)" und Nummern des „landwirthſchaftlichen Wochenblatts für den Canton Bern."

Referent trug aus der erſtgenannten Druckſchrift mehres, die Erörterung der Frage über Wahl und Ausdehnung des in den Armen-Anſtalten zu ertheilenden Schulunterrichts Betreffendes vor, namentlich, wie in einer Lehrerverſammlung die lebhafteſte Debatte hervorgerufen war durch die Aeußerung eines der Vorſteher (deſſen Schule — eine Mädchenſchule — als ſolche in ihrer Art ausgezeichnet genannt wird): daß es in ſolchen Anſtalten nicht nur darauf abgeſehen ſein könne, die Kinder zu brauchbaren Knechten und Mägden abzurichten, ſondern daß gerade hier, wenn irgendwo die Gelegenheit gegeben ſei, auch auf die geiſtige Entwickelung der Jugend alle mögliche Sorgfalt zu verwenden, da man die Kinder daſelbſt ſo ungetheilt in ſeiner Gewalt habe. Dieſer Aeußerung konnte der Sinn unterſtellt werden, als ob Arbeitsbildung die geiſtige Entwickelung in manchen Fällen ſchon gehemmt hätte. Hiergegen hatte ſich ein anderer Vorſteher einer practiſch in Arbeit eben ſo muſterhaft geführten Anſtalt erhoben. Dieſer wollte gerade die höchſte Brauchbarkeit im Dienſte als ein Hauptaugenmerk bei der Erziehung armer Kinder als unerläßliche Bedingung ihres Erfolges und als nothwendiges Erforderniß einer chriſtlichen Bildung ſolcher Kinder anerkannt wiſſen, und legte hierauf mit feierlichem und ergreifendem Ernſt den ganzen Nachdruck ſeiner Rede. In ſolchen Anſtalten wolle ja nicht blos die Schule, ſondern und hauptſächlich das, was den Kindern in veredelter Geſtalt erſetzt werden ſolle, — das

häusliche Leben vertreten ſein, alſo auch ſchon darin beginnen, und mit allen ſeinen Mühen und Nöthen erlebt werden, und müßten die Kinder darin an dem Vater und an der Mutter lernen, ſich aus Noth und Armuth mit freudigem und ſtärkendem Gottvertrauen herauf zu arbeiten; ſonſt trete das Kind ja mit lauter Täuſchungen ſpäter aus der Anſtalt in die Wirklichkeit hinaus; denn da werde es nicht gefragt werden, wenn es ſich zum Knecht oder zur Magd melde: Was haſt du gelernt? ſondern da heiße es: Laß ſehen, was kannſt du, kannſt du dreſchen, die Senſe ſchärfen, mähen, melken und die Kühe beſorgen, pflügen, Holz ſpalten? und du Mädchen, kannſt du flicken, nähen, ſtricken, verſtehſt du etwas von der Wäſche und vom Bügeln? und wer hierauf nicht mit Geſchicklichkeit ſich einſtellt, der behalte keinen Platz. — Weiter hob dieſer Armenvater hervor, nach chriſtlichem Begriffe ſei durchaus nichts Erniedrigendes noch geiſtig Hemmendes darin, Anderen zu dienen, und ſei der Arbeiter ſeines Lohnes werth; und welchen Segen — fuhr er fort — bringt oft in ein ganzes Haus ein *chriſtlicher Dienſtbote*; welche Zuverſicht gewährt ein ſolcher den Eltern für ihre Kinder; wie weit kann durch ihn eine gute Erziehung verbreitet werden ꝛc. ꝛc.

Dieſer Bedeutung der Arbeit wurde noch Mehres entgegengeſetzt, das gleichfalls wieder Gegenäußerungen hervorrief. Endlich wurde die Verſammlung im Ganzen darüber einig, daß ſowohl Arbeit als Unterricht in den fraglichen Anſtalten nicht blos vom Standpunkte ihrer Brauchbarkeit fürs Leben betrachtet, und behandelt werden ſollte, ſondern und in dem Kindesalter ganz beſonders, menſchlich bildend alle menſchlichen Fähigkeiten entwickelnd, behandelt werden müßte. Ferner wurde zur Vermeidung ſowohl bloßer Abrichtung zur Arbeit, als auch der Oberflächlichkeit, Viellernerei und Vielwiſſerei beim Unterrichte, worin man *eine* Quelle des Hochmuths erkannte, als dienlich bezeichnet: *eine wiſſenſchaftliche Behandlung* ſowohl der *Arbeit* (nämlich Land- und Hauswirthſchaft) *als des Unterrichts*, welche erſtere aber durch Verbindung eines möglichſt genauen Rechnungsweſens mit der Arbeit erzielt werde,

Digitized by Google

welches zugleich die Verbindung zwiſchen der letzteren und dem ganzen Schulunterrichte ſei, der dadurch gleichſam einen Leib, einen anſchaulichen, ja einen handgreiflichen Stoff erhalte, an dem er ſich vom bloßen Wiſſen zum Können erheben, Weſen und Geſtalt gewinnen, zum lebendigen Bewußtſein reifen könne. u. ſ. w.

Collegium, das vollkommen die Anſicht theilt, daß es bei Armenſchulen, Anſtalten für ſittlich verwahrloſete Kinder ꝛc. in der That mehr auf's Können ankomme, mehr auf's Leben ſelbſt, als auf's bloße Wiſſen, wird dem Herrn von Fellenberg für dieſe intereſſanten Mittheilungen noch ſeinen beſonderen Dank abſtatten.

V. Ein Miniſterial-Reſcript in Betreff der gefahrloſen Entfernung der Windmühlen von benachbarten Grundſtücken folgenden Inhalts:

Auf Grund eines von der Ober-Bau-Deputation erſtatteten Gutachtens ſei angeordnet, daß Windmühlen, um das Scheuwerden der Pferde zu verhüten, in der Regel nur in einer Entfernung von mindeſtens 20 Ruthen von öffentlichen Wegen und Landſtraßen angelegt werden dürften und Ausnahmen durch beſondere Umſtände motivirt ſein müßten, wie beiſpielsweiſe, wenn Baumpflanzungen oder ein Hohlweg die Mühle den Augen der Pferde entzöge. Dagegen fehle es zur Zeit noch an einer ähnlichen Beſtimmung darüber, in welcher Entfernung Windmühlen von benachbarten Grundſtücken ohne Gefahr, daß das zur Ackerbeſtellung benutzte Vieh durch dieſelben ſcheu gemacht werde, angelegt werden könnten; in einzelnen zur Entſcheidung gekommenen Fällen ſei eine Entfernung von 65 Fuß für ausreichend, dagegen eine Entfernung von 28 Fuß nicht für genügend erachtet worden. Da nun bei dem für die Anlegung von Windmühlen in den §§ 29 seqq. der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 vorgeſchriebenen Verfahren von den benachbarten Ackerbeſitzern häufig dergleichen Einwendungen gemacht würden, ſo ſei es wünſchenswerth, eine allgemeine Norm feſtzuſtellen, welche demnächſt den Regierungen zum Anhalt dienen könne. Das Collegium werde daher veranlaßt, ſich

gutachtlich darüber zu äußern, in welcher Entfernung von benachbarten Ackergrundſtücken die Anlegung von Windmühlen im Allgemeinen geſtattet, inwiewiet und unter welchen Modalitäten ausnahmsweiſe auch eine geringere als die gewöhnliche Entfernung nachgelaſſen werden könne?

Die längere vielſeitige Erörterung des Gegenſtandes führte zu dem Beſchluſſe, dem hohen Miniſterio zu erwidern:

Bei reiflicher Ueberlegung hätte Collegium finden müſſen, daß ſelbſt bei einer Entfernung von 65′ von benachbarten Grundſtücken die Gefahr des Scheuwerdens junger Pferde nicht als gänzlich beſeitigt betrachtet werden könne, indem in den Tageszeiten, wo die Sonne näher dem Horizonte ſtehe, die fliegenden Schatten der bewegten Flügel auf eine weitere Diſtance ſich über das Feld verbreiteten. Gerade dieſe fliegenden Schatten ſeien aber ein erheblicher Anlaß des Scheuwerdens. Da indeſſen in Gegenden, wo der Grund und Boden höheren Werth habe, die Zulegung eines Grundſtücks von beträchtlichem Durchmeſſer, welches nicht angebaut werden dürfe, die Koſten der Anlage einer Windmühle unverhältnißmäßig vertheuern würde, ſo würde vielleicht der Ausweg gefunden werden können, daß bei Anlage einer neuen Windmühle dem Erbauer die Wahl gelaſſen werde, entweder ſich von den angebaueten Grundſtücken nach allen Seiten um 6 Ruthen entfernt zu halten, oder aber die Pflicht auf ſich zu nehmen, in den Stunden, wo dort mit Pferden geackert werde, nicht zu mahlen. Für den Fall, daß der Erbauer die letzte Alternative wähle, würde durch zweckmäßige Beſtimmungen nur verhindert werden müſſen, daß mißliebige Nachbaren, um den Müller zu chicaniren, von ihrem Rechte einen unſtatthaften Gebrauch machen dürften.

Es kamen dann ferner zum Vortrage:

VI. Das Schreiben des Gutsbeſitzers von Puſch auf Schugſten bei Königsberg in Pr. die von ihm ausgeführte Cultur-Methode der ſogenannten Palven (entholzter Waldländer) betreffend.

Das beurbarte Terrain hat eine ſanft abhängige Lage, unter der obern Humusſchicht einen lehmigen Sand, und iſt,

Behufs der radicalen Lockerung und Entſäuerung, im Vorſommer theilweiſe auf zwei Spaten Tiefe rajolt, demnächſt aber ohne Weiteres mit Roggen beſtellt worden, welchem eine ſtark gedüngte Brache und eine zweite Roggenſaat mit Klee folgen ſoll. Herr von Puſch erbittet ſich des Collegiums Urtheil über dieſes Meliorations-Verfahren, das ihm beſonders geeignet erſcheint, dem dringenderen Bedürfniſſe der Handarbeit für die kleinen Leute abzuhelfen, über deſſen Erfolg er aber zugleich verſichert zu ſein wünſcht.

Auf Grund des ſchriftlich abgegebenen Votums des abweſenden Correferenten und des mündlichen Vortrages des Referenten, beſchließt Collegium, dem Anfrager zu erwidern:

Nach dieſſeitigen Beobachtungen eigne ſich das — vielleicht für die dortige Oertlichkeit zweckmäßige — tiefe Umſpaten des verſäuerten Grundes für wenige Bodenarten. In der Regel werde dadurch die humoſe fruchtbare Krume zu tief untergebracht; auch ſei ein rajolmäßiges Umſpaten zu theuer. Collegium hege die Anſicht, daß da, wo die arbeitenden Hände dazu vorhanden, ein gewöhnliches Umſpaten vorzuziehen ſei, und würde dann rathen, das ſo vorbereitete Land gleich im Frühjahre mit Kartoffeln, Hafer oder Hirſe zu beſtellen, und nicht erſt den Herbſt abzuwarten, um es mit Winterfrucht zu beſtellen. Wenn es genügend entwäſſert ſei, um eine ſolche tragen zu können, ſo würden die genannten Vorfrüchte kein Hinderniß der Beſamung damit im September ſein.

Nichtsdeſtoweniger könne es dem Collegium nur wünſchenswerth erſcheinen, von dem Erfolge des ausgeführten, mit ſeiner Anſicht nicht übereinſtimmenden, Cultur-Verfahrens in Kenntniß geſetzt zu werden.

VII. Der Bericht der Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe zu Marienwerder in Betreff der Einrichtung einer Ackerbauſchule in Groß-Krebs durch den Gutsbeſitzer Leinweber.

Beim Vortrage wird beſchloſſen, der Haupt-Verwaltung zu erwidern:

Da der ꝛc. Leinweber glaube, in ſeiner Wirthſchaft

nicht mehr als 10 bis 12 Zöglinge mit Nutzen beſchäftigen und unterrichten zu können, ſo ſtehe das Collegium von dem Wunſche, der beabſichtigten Anſtalt eine größere Ausdehnung zu geben, ab. Collegium ſei auch bereit, die geforderten Geldzuſchüſſe aus Staats-Fonds, nämlich 1000 Thlr. zur erſten Einrichtung und 1000 Thlr. an jährlichem Zuſchuß in der vom ꝛc. Leinweber beantragten Art bei dem Herrn Miniſter des Innern zu befürworten. Was aber das Honorar (25 Thlr.) und die Einſchreibegebühren (5 Thlr.) betreffe, welche der ꝛc. Leinweber von den Zöglingen zu nehmen beabſichtige: ſo werde dadurch der Zutritt zu dem Inſtitute den Unbemittelten abgeſchnitten, und es müſſe der Zweck ſolcher Anſtalten hauptſächlich der ſein, auch unbemittelten Eltern bäuerlichen Standes eine Gelegenheit zu bieten, ihren Söhnen eine beſſere Ausbildung zu verſchaffen, als es bisher geſchehen konnte. Collegium müſſe daher wünſchen, daß der ꝛc. Leinweber ſich dazu verſtände, die Schüler unentgeldlich in ſeine Anſtalt aufzunehmen, mindeſtens aber darauf beſtehen, daß 6 von den aufzunehmenden Zöglingen von der Zahlung des Honorars und des Einſchreibegeldes befreit blieben.

Collegium erſuche die Hauptverwaltung, wegen dieſes Punktes mit dem ꝛc. Leinweber in weitere Unterhandlung zu treten, und daſſelbe von dem Ergebniß in Kenntniß zu ſetzen.

VIII. Ein dem Collegio eingereichter „Vorſchlag zur Hinwirkung auf die ſittliche Beſſerung der dienenden Volksklaſſe.“

Derſelbe geht dahin: daß die Arbeitswoche mit dem Donnerſtage beginne, berechnet, und der Arbeitslohn dem Hand-, Fabrik-, Stück- und Wochenarbeiter und Geſellen am Mittwoch gezahlt werde, ſo wie auf die Errichtung von Sparkaſſen für dieſe Arbeiterklaſſen.

Beim Vortrage wurde mehrerer Fälle gedacht, wo die Abſchaffung der Löhnung an den Sonnabenden bereits ſeit längerer Zeit effectuirt worden iſt. Die Herrſchaften — wie der Verfaſſer will, — geſetzlich zur Einführung der vorgeſchlage-

nen Einrichtung zu zwingen, muß das Collegium für unzuläßig erachten.

IX. Eine mündliche Mittheilung des Referenten in Betreff der ihm von dem Geheimen Regierungs-Rathe Steinkopf zu Frankfurt a. d. O. communicirten „Beobachtungen über die Entwickelung der im Lande ſtehenden cultivirten Pflanzen ꝛc. ꝛc. für die Jahre 1831 bis incl. 1846,“

woran derſelbe einige Nachrichten über die weitere Entwickelung des allgemeinen meteorologiſchen Inſtituts knüpft, deſſen Einrichtung des Königs Majeſtät eben jetzt zu befehlen geruht haben, wobei aber die Beobachtungsſtationen erſt definitiv feſtgeſtellt werden ſollen, wenn der Dr. Mahlmann, als wiſſenſchaftlicher Bearbeiter der Meteorologie im ſtatiſtiſchen Büreau, ſeine diesfällige Rundreiſe in der Monarchie beendigt haben wird.

X. Eine Dankſagung des Freiherrn von Reden wegen der dieſſeitigen Mittheilung von Nachrichten über die Verhältniſſe der landwirthſchaftlichen Handarbeiter,

womit derſelbe die Bitte verbindet, dem Collegio demnächſt eine darauf begründete Arbeit vorzulegen.

XI. Eine vom vorgeordneten Miniſterio zur dieſſeitigen Kenntnißnahme communicirte, Auslaſſung des Apotheken-Beſitzers Reich zu Königsberg, wegen der Errichtung einer Muſter-Anſtalt für Blutegelzucht in Oſtpreußen,

auf deren Vortrag beſchloſſen wurde: den ꝛc. Reich um Mittheilung ſeiner, dem Collegio bereits länger verheißenen Erfahrungen über die Zucht der Blutegel wiederholt zu erſuchen.

XII. Ein von dem Präſidenten vorgelegtes Schreiben des Emile Jacquemin's in Paris, mittelſt deſſen dieſer, auf Veranlaſſung des ihm zu Geſichte gekommenen, in den Annalen des Collegiums abgedruckten, Berichtes des Referenten „Ueber die Zerſtückelung des Grundbeſitzes in Frankreich“ einige von ihm durch die politiſchen Journale in

Digitized by Google

Paris veröffentlichte Artikel über die Parcellirungsfrage vorlegt, und ſich zum Correſpondenten des Collegiums anbietet.

Collegium wird für jene Mittheilung verbindlich danken, und dieſelbe mit Ueberſendung eines vollſtändigen Exemplars der Annalen erwidern; dieſes Anerbieten aber, wodurch es erwarten darf, in unausgeſetzter vollſtändiger Kenntniß der Agrikulturzuſtände Frankreichs erhalten zu bleiben, mit Vergnügen annehmen.

Aus dem obigen Vortrage entſpann ſich eine längere Diskuſſion über die Bodenzerſtückelungsfrage im Allgemeinen.

Wenngleich die Anſicht Geltung fand: daß allgemeine, für alle Fälle geltende Grundſätze über die Form der Bodenauftheilung und das Verhältniß der kleinen zu den großen Beſitzthümern ſich ſchwerlich aufſtellen laſſen würden, daß dieſes Verhältniß vielmehr in jedem einzelnen Falle durch die eigenthümlichen Zuſtände des Landſtrichs, alſo durch Bodenbeſchaffenheit, Bevölkerung, Hauptbeſchäftigung der Einwohner, Grad des Wohlſtandes und der Bildung, Verfaſſung und Geſetzgebung verſchiedenartig werde geſtaltet werden, und daß eine künſtliche und abſichtliche Einwirkung auf daſſelbe, gleichviel ob ſie auf Beförderung der Dismembration oder auf Verhütung zu großer Zerſtückelung gerichtet ſei, immer als ein Eingriff in den natürlichen Entwickelungsgang für ſehr mißlich betrachtet werden müſſe; ſo wurde doch hervorgehoben, wie zeitgemäß wichtig es ſei, dieſen Gegenſtand — von welchem das Mitglied Koppe beiläufig bemerkte, daß er ſich eben mit deſſen Bearbeitung beſchäftige — Seitens des Collegiums einer allſeitigen ſpeciellen Beleuchtung, einer Erwägung in privatwirthſchaftlicher und ſtaatsökonomiſcher, wie politiſcher und moraliſcher Beziehung zu unterziehen — einer Erörterung, deren Zweck nicht blos ſein könne, zu ermitteln, bei welcher Bodenauftheilungsweiſe der größte Brutto-, der größte Reinertrag erzielt werde, ſondern die auch die Aufgabe löſe, die abſoluten Vorzüge und Mängel der Dismembrationen in Hinſicht auf das Steigen, Stillſtehen oder Sinken der Cultur, der Bildung, Civiliſation und Geſittung der ländlichen Bevölkerung und der Population überhaupt darzulegen.

Digitized by Google

Der Präſident übernahm es, die Einleitung zur Aufnahme dieſer Berathung durch eine kurze Darſtellung des Weſens der Frage, welche er demnächſt vorlegen werde, zu treffen.

XIII. Die Verſuche mit dem Liebigſchen Dünger betreffend.

Vortragender ſetzt auseinander, wie wünſchenswerth es, Behufs Erlangung eines richtigen Urtheils über den fraglichen Dung, ſei, die Verſuche mit demſelben in dem laufenden Jahre fortzuſetzen, und zwar einmal auf neuen Verſuchsſtücken, oder mittelſt nochmaliger Bedüngung der vorjährigen Verſuchsſtücke, dann aber auch durch fernere Beobachtung der dieſes Jahr ungedüngt beſtellten Verſuchsſtücke und demnächſt Meſſung und Wägung ihres Products. Auf ſeinen Vortrag wird beſchloſſen: wiederholt eine Partie des genannten Düngers kommen zu laſſen, und denſelben an die Herren Arnim-Neuenſund, Koppe-Wollup, Schultze-Stolzenburg und Ockel zu Frankenfelde mit dem Erſuchen, ſich jener nochmaligen Prüfung des Gegenſtandes in der angedeuteten Weiſe unterziehen zu wollen, zu vertheilen.

XIV. Ein Schreiben des Königlichen Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten, nebſt (gedruckten) Anlagen, betreffend die erfolgreichen Verſuche des Botanikers Benjamin Maund zu Bromsgrove mit der Kreuzung verſchiedener Gattungen Weizen, dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterium zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt.

Dieſe letztere ſoll, in Gemäßheit der Anſicht des Vortrages, folgendermaßen erſtattet werden:

Aus den dem Schreiben beigefügten Zeitungsnachrichten gehe hervor, daß der ꝛc. Maund bis jetzt nur einzelne Aehren der durch Kreuzung erzeugten Weizenarten erhalten habe. Es laſſe ſich daher weder über die Anwendbarkeit ſeiner Methode noch über die Beſchaffenheit des Weizens ein beſtimmtes Urtheil fällen. Indeß ſei der Gegenſtand beachtungswerth, und könne für den Landbau wichtig werden. Zwar ſei mit Gewißheit anzunehmen, daß in England, wo einem jeden für den

Digitized by Google

Landbau bedeutenden Gegenſtande ſo große Aufmerkſamkeit geſchenkt werde, ſich die Kreuzung des Weizens, wenn ſie ſich bewähren ſollte, auch bald allgemein verbreiten, und ſo auch zu uns gelangen werde, doch ſei es von beſonderer Wichtigkeit für das Collegium, ſogleich zu erfahren: was in dieſer Beziehung in jenem Lande geſchehe. Da nun der ꝛc. Maund ſich gegen den dieſſeitigen Generalconſul zu London zur Ertheilung jeder etwa gewünſchten näheren Auskunft bereit erklärt habe, ſo würde Collegium es ſehr dankbar anerkennen, wenn vorgeordnetes Miniſterium dahin wirken wollte, daß der General-Conſul veranlaßt werde, Collegium auch ferner in Betreff dieſer Angelegenheit in Kenntniß zu erhalten.

XV. Eine dem Königlichen Miniſterium des Innern von dem Königlichen Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten zugeſtellte, zu Wilkesbarre in Penſylvanien über die Kartoffelkrankheit erſchienene Schrift; dem Collegio zur Kenntnißnahme und mit der Veranlaſſung, ſich über den Inhalt, insbeſondere über das, von dem Verfaſſer gegen dieſe Krankheit empfohlene Mittel näher zu äußern, überſandt.

Der Verfaſſer geht — nach Referenten — von der Vorausſetzung aus, daß die Kartoffelkrankheit in einer Fäulniß beſtehe. Er meint, daß ein Uebermaaß von Kohlenſäure dieſelbe bedinge. Wenn das Uebermaaß der Kohlenſäure gering ſei, ſo werde die Pflanze blos krank, ſei das Uebermaaß aber groß, ſo erfolge der Tod, und es trete Fäulniß und Verderben ein. In der Anwendung der Alkalien will nun der Verfaſſer das geeignete Mittel gegen dieſe nachtheilige Wirkung der Kohlenſäure finden, und führt eine Menge von Citaten aus landwirthſchaftlichen Schriften und Journalen an, um die Richtigkeit ſeiner Theorie zu beweiſen.

Referent bemerkt, daß die ganze Schrift eine höchſt verworrene ſei. Wie gering die chemiſchen Kenntniſſe des Verfaſſers ſeien, möge unter andern daraus erhellen, daß er zum Beweiſe für ſeine Theorie mehre Stellen aufführe, wo Landwirthe behaupten, daß das Kochſalz ſehr gute Dienſte gegen

die Krankheit leiſte, und dann hinzuſetze, Salz enthalte Natrum, ein Alkali. Er vergeſſe aber, daß dies Alkali in dem Kochſalze mit Chlor, oder Chlorwaſſerſtoffſäure verbunden ſei, und ſich in dieſem Zuſtande nicht mehr mit Kohlenſäure verbinden könne. Eben ſo könne die Potaſche, die das Kali ſchon in Verbindung mit Kohlenſäure enthalte, und die der Verfaſſer als beſonders wirkſam empfehle, nur noch ſehr geringe Mengen von dieſer Säure aus der Atmoſphäre aufnehmen. — Am Schluſſe ſage der Verfaſſer: etwa 10$\frac{0}{0}$ der geſunden Kartoffel beſtänden aus Potaſche!

Was nun das von dem Verfaſſer vorgeſchlagene Mittel, die Beſtreuung der Kartoffeln mit Aſche betreffe, ſo ſei nach ſeiner theoretiſchen Herleitung nicht einzuſehen, daß daſſelbe in der That wirkſam ſein müßte. Indeſſen könnte man die vielen Angaben von Landwirthen, welche der Verfaſſer citire, als einen Beleg betrachten. Allein damit ſie einen ſolchen bilden könnten, müßten auch die entgegenſtehenden Anſichten mit angeführt ſein. So viel ſei gewiß, daß die Krankheit auf dem verſchiedenartigſten Boden und auch auf Kalk und Mergel haltigem Acker ſich gezeigt habe, wo doch offenbar die nach des Verfaſſers Anſicht ſchützende Beſchaffenheit des Bodens ſchon vorhanden war.

Collegium ſtimmt mit der Schlußanſicht des Referenten überein, daß die Arbeit in keinem Falle von der Art ſei, um eine begründete Veranlaſſung zur Einleitung von Verſuchen, Behufs Prüfung der in Vorſchlag gebrachten Mittel, geben zu können.

XVI. Eine erneuerte Eingabe (an das Königliche Miniſterium des Auswärtigen) in Betreff einer Methode des Trocknens und Aufbewahrens der Kartoffeln, dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zu einer Aeußerung darüber zugefertigt, ob das fragliche Verfahren der Veröffentlichung und Empfehlung in den dieſſeitigen Staaten für werth zu erachten ſei, oder ob aus dem Vorliegenden die Sache noch nicht genügend beurtheilt werden könne.

Obwohl aus dem Vortrage hervorgeht, daß dies letztere

Digitized by Google

der Fall, und die gegenwärtigen Angaben wenig mehr als die früheren enthalten, und obgleich das Collegium die Methode von vorn herein für zu koſtſpielig bei ausgedehnten Betrieben erachten muß: ſo will es doch wegen des allgemeinen Intereſſes der Sache, und weil dieſelbe für einzelne kleine Wirthe von Nutzen ſein könnte, den Oberamtmann Ockel zu Frankenfelde veranlaſſen, Verſuche über die Anwendbarkeit dieſes Verfahrens anzuſtellen, deren Reſultate alsdann dem hohen Miniſterio vorgelegt werden ſollen.

XVII. Des landwirthſchaftlichen Hauptvereins zu Münſter Anträge wegen Bewilligung von Staats-Zuſchüſſen für das laufende Jahr.

Collegium beſchließt beim vorgeordneten Miniſterium die nachſtehenden Bewilligungen in Vorſchlag zu bringen:

1. Abermals zu Prämien auf einem zu veranſtaltenden Viehſchaufeſte	100 Thlr.
2. zur Vertheilung von Klee- und Gras-Sämereien an kleinere Grundeigenthümer. . . .	200 „
3. dem Coesfelder Kreis-Vereine zur Uebertragung der Ausfälle bei einem unternommenen Ankaufe von Zuchtſtuten	100 „
4. dem Tecklenburger Kreis-Vereine zur Vertheilung von Holzſämereien, Behufs Erforſchung der Oertlichkeiten, wo Weiden und Wieſen verbeſſert werden können, zur Vertheilung von Futterkräuter-Saamen ꝛc.	100 „
zuſammen	500 Thlr.

XVIII. Die Anträge des Frankfurter Central Vereins wegen Berückſichtigung bei Vertheilung der Staatszuſchüſſe in der bisher gewährten Art und Größe,

welchen in den Beträgen von	500 Thlr.
zu Prämien an bäuerliche Wirthe, und . . .	400 „
zu Prämien auf den von den Kreis-Vereinen dieſes Haupt-Vereins zu veranſtaltenden Thierſchaufeſten	
zuſammen	900 Thlr.

entſprochen werden ſoll.

Digitized by Google

XIX. Die Geldanträge des Baltiſchen landwirthſchaftlichen Vereins,

deren Gewährung in der Summe von 500 Thlr. zur Vermehrung der von den Zweig-Vereinen auf den veranſtalteten Thierſchaufeſten zu vertheilenden Preiſe, desgleichen zu Prämien für zweckmäßige Wirthſchafts-Einrichtungen bäuerlicher Wirthe und zur Beihülfe der Koſtendeckung der Garten-Producten-Ausſtellung des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen beſchloſſen wird.

XX. Der Bericht des Präſidenten des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für die Provinz Schleſien in Betreff der Verwendung des vorjährigen Staatszuſchuſſes von 1600 Thlr. und der für das Jahr 1847 gewünſchten Unterſtützungs-Summen.

Die Anträge des Vereins gehen dahin: demſelben wiederholt für die im verwichenen Jahre verfolgten Zwecke einen gleichen Betrag, außerdem aber zu Prämien auf den Thierſchaufeſten eine Mehrſumme von 100 Thlr. zu gewähren, um auch den Local-Verein der Grafſchaft Glatz bei ſeiner Abſicht, ein ſolches Feſt abzuhalten, unterſtützen zu können.

Da jene vorjährige Verwendung, wie aus dem Berichte hervorgeht, der diesfälligen Beſtimmung gemäß ſtattgefunden hat, und das Collegium nur bezüglich der dem Seidenbauer Herkt zugefloſſenen Unterſtützung noch eine detaillirtere Auskunft wünſchen muß, um ſich vollſtändig von der wirklichen Zweckmäßigkeit der erſteren überzeugt zu halten: ſo wird der Beſchluß gefaßt:

Den Wünſchen des Vereins durch die ſofortige Befürwortung der beantragten Summe von . . 1,600 Thlr. inbegrifflich der für das Glatzer Thierſchaufeſt erbetenen Unterſtützung zu entſprechen, außerdem auch 100 Thlr. für die Seitens des Ratiborer Kreis-Vereins beabſichtigte Bullenſchau, hinſichtlich der Bewilligung an den ꝛc. Herkt aber die einſtweilige Reſervirung des genannten Betrages bis zum Eingange näherer Nachricht über deſſen Leiſtungen, zu beantragen.

XXI. Die Eingabe des landwirthſchaftlichen Vereins zu Alach im Kreiſe Erfurt um Bewilli-

Digitized by Google

gung einer Unterſtützung zur Fortſetzung der dortigen Bullenſchau.

Da Collegium aus dem Vortrage eine vermehrte Ueberzeugung von dem Nutzen der beabſichtigten Bullenſchau für die Aufnahme der dortigen Rindviehzucht und im Beſondern auch von der ſehr zweckmäßigen Verwendung der dafür ausgeſetzten Gelder gewinnt: ſo beſchließt es, bei des Herrn Miniſters Excellenz den nachträglichen Antrag zu ſtellen, die dafür in dem dieſſeitigen Berichte wegen der diesjährigen Geldbewilligungen an den landwirthſchaftlichen Central-Verein der Provinz Sachſen bereits erbetene Summe auf den Betrag von 50 Thlr. erhöhen zu wollen.

XXII. Das Schreiben des landwirthſchaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachſen, mittelſt deſſen dieſer die Conſtituirung des landwirthſchaftlichen Vereins zu Seehauſen anzeigt, und die Statuten deſſelben einreicht,

welches, nach dieſſeits genommener Kenntniß, ad acta geht.

XXIII. Das von dem Oeconomie-Commiſſions-Rath Brede zu Pölitz beim Miniſterio des Innern eingereichte Pro Memoria, den Kartoffelbau betreffend, von dem Letzteren dem Collegio zugefertigt, um die von dem Verfaſſer empfohlene Methode der Kartoffelnpflanzung zu prüfen, und wenn ſolche für ausführbar und nützlich erachtet werden ſollte, die zeitige Verbreitung durch die landwirthſchaftlichen Vereine auf geeignete Weiſe ſofort einzuleiten.

Der Vorſchlag beſteht darin: Kartoffeln zu erbauen, wobei die ganze Ausſaat erſpart wird, und genoſſen werden kann. Referent, an ſeinem Theile, hält die Methode im Großen nicht für ausführbar, und iſt der Meinung, daß die größeren Landwirthe dagegen wohl mehr auf das practiſchere Verfahren hinzuweiſen ſein möchten, Behufs der Saaterſparung die Köpfe der Kartoffeln, welche bekanntlich die meiſten Augen haben, abzuſchneiden, und dünn hingeſchüttet abwelken zu laſſen, um ſie dann ſeiner Zeit ſtatt ganzer Kartoffeln als Pflanzgut zu verwenden. Freilich aber bedinge dieſe Methode immer einen

Digitized by Google

Vorrath an Kartoffeln, welcher den Abgang der Köpfe zur Nahrung geſtatte.

Wiewohl nun auch Collegium der Anſicht iſt, daß ſich die empfohlene Methode des Anbaues nur für Garten-Cultur und kleine Ackerſtücke eignet, im größern Maaßſtabe aber ſchwerlich wird durchgeführt werden können, und obgleich Collegium auch, mit dem Referenten, nicht für wahrſcheinlich hält, daß die ſchon einmal zur Erzeugung von Schößlingen benutzten Knollenſtücke nachmals noch einen beträchtlichen Nahrungswerth haben werden: ſo will es doch unter den eigenthümlichen Verhältniſſen des gegenwärtigen Jahres und bei dem ſtrichweiſe zu beſorgenden großen Mangel an Saatkartoffeln nicht unterlaſſen, auch dieſen Vorſchlag zu allgemeinerer Kenntniß der Vereine zu bringen, denſelben überlaſſend, davon nach Beſchaffenheit der Umſtände einen dienlich ſcheinenden Gebrauch zu machen.

XXIV. Das Miniſterial-Reſcript, mittelſt deſſen dem Collegio die weiteren, die Ackerbauſchule zu Badersleben betreffenden Verhandlungen, namentlich der mit dem Landrathe von Guſtedt abgeſchloſſene Vertrag und der dazu gehörige Lehrplan zur Kenntnißnahme mitgetheilt wird.

Referent bemerkt, daß das fragliche Inſtitut freudig gedeihe, und bereits mehr Schüler angemeldet ſeien, als in daſſelbe aufgenommen werden könnten. Dem Collegio müſſe es aber wünſchenswerth ſein, über das Beſtehen der Anſtalt, deſſen Leiſtungen und Erfolge ebenfalls alljährlich eine amtliche genügende Nachricht zu erhalten, weshalb er anheimgiebt: gegen des Herrn Miniſters Excellenz bei Gelegenheit des dieſſeitigen Dankes für dieſe Mittheilung, die Bitte auszuſprechen, dem Collegio die über die Anſtalt eingehenden jährlichen Berichte zu communiciren:

womit Collegium ſich einverſtanden erklärt.

XXV. Die Erwiderung des Vorſtandes des Baltiſchen Vereins auf die dieſſeitige Anfrage wegen

Digitized by Google

des Anſchluſſes des Gartenbau-Vereins für Neu-vorpommern und Rügen,

welcher hiernach ſtattgefunden hat. Die jetzt wieder aufgenommene Berathung des bereits in der vorigen Sitzung vorgetragenen Unterſtützungs-Geſuches für dieſen Verein führte zu dem einhelligen Beſchluſſe, das dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio abgeforderte diesfällige Gutachten dahin abzugeben:

daß, wiewohl Collegium den Nutzen keineswegs verkenne, welchen eine in dortiger Gegend anzulegende Baumſchule ſtiften könnte, es doch der Anſicht ſein müſſe, daß, wenn ein wirkliches Bedürfniß vorhanden ſei und empfunden werde, auch eine ſo günſtige Ausſicht zum Abſatze der zu erziehenden Producte der Baumſchule und alſo auch zu lohnendem Ertrage ſich eröffne, daß es einer Unterſtützung des Unternehmens aus Staatsmitteln, die für andere noch nöthigere Zwecke ſo dringend in Anſpruch genommen würden, nicht bedürfe.

In Hinterpommern ſei ein ganz ähnliches Unternehmen, ſoviel dem Collegio bekannt, lediglich durch Einſchüſſe von Privaten zu Stande gekommen, und Collegium zweifle daher nicht, daß in der bei weitem wohlhabenderen Gegend, in welcher der neue Gartenbau-Verein ſich gebildet habe, noch viel leichter hinreichende Beiträge würden zuſammengebracht werden können, deren zweckmäßige Verrwendung ſchon nach wenigen Jahren einen lohnenden Ertrag verſpreche.

XXVI. **Das Antwortſchreiben des Profeſſors Hertwig in Betreff des dem Collegio vorgelegten Plans zur Errichtung einer thierärztlichen Privat-Clinik in Berlin.**

Collegium beſchließt, dem Antragſteller zu erwidern: daß daſſelbe in Gemäßheit der Sachlage und mit Rückſicht auf die etatsmäßig feſtgeſetzte Beſtimmung der für landwirthſchaftliche Zwecke ausgeſetzten Fonds, bedauern müſſe, baare Geldunterſtützungen für den beabſichtigten Ankauf von Vieh, Behufs Ueberweiſung an die Thierarzneiſchule zur Zeit nicht verwenden, auch höheren Orts nicht befürworten zu können.

Digitized by Google

XXVII. Das Geſuch des Colonen Guntemeier zu Brake bei Bielefeld wegen Erlaſſes der Stempel und Gebühren für die nach dem Geſetze vom 13. April 1841 abgeſchloſſenen Parcellen-Tauſch-Verträge,

hinſichtlich deſſen Collegium, da der diesfällige Antrag des Weſtphäliſchen Provinzial-Landtages bereits mittelſt Allerhöchſten Landtags-Abſchiedes abgelehnt iſt, die Entſchließung lediglich des Herrn Miniſters des Innern Excellenz anheimgeben, ſich daher auf die einfache Vorlage der Eingabe an Hochdenſelben beſchränken muß.

XXVIII. Der Bericht des Königlichen Regierungs-Raths von Minutoli in Liegnitz über die ſchleſiſchen Flachsbauſchulen.

Beim Vortrage wird beſchloſſen:

1. Wegen des in dieſem Berichte geſtellten Antrages, die Koſten der unter Leitung des Landraths von Prittwitz und des Kaufmanns Höcker bereits ins Leben getretenen Ober-Langenauer Flachsbauſchule auf den von dem Herrn Miniſter des Innern bewilligten Fonds für die ſchleſiſchen Flachsbauſchulen zu übernehmen, mit dem Vorſitzenden des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für Schleſien, Grafen von Burghauß in Mittheilung zu treten;

2. den Regierungs-Rath von Minutoli, unter Anerkennung der von demſelben für den fraglichen wichtigen Zweig der ſchleſiſchen Landes-Cultur bethätigten Theilnahme um Auskunft zu erſuchen:

a) über das von dem Flachsbaulehrer Richter zu Ober-Langenau bei ſeiner Unterweiſung in der Flachsbereitung angewendete Verfahren;

b) über die Beſtimmung der Ober-Langenauer Anſtalt, hinſichtlich deren gewünſcht werden muß, daß ſie ſich auch auf die ganze Grafſchaft Glatz und die angrenzenden Gebirgskreiſe erſtrecken möge, wenn die ſich daraus anmeldenden Zöglinge den Bedingungen der Aufnahme genügen;

c) wegen der Hinzuziehung des Directors des landwirth-

Digitized by Google

ſchaftlichen Vereins der Grafſchaft Glatz zu dem Directorio der Anſtalt.

XXIX. Der Bericht des Lehrers Rüfin über die Flachsbau-Schule zu Klopſchen.

Es wird beſchloſſen, ſich mit dem Präſidenten des ſchleſiſchen Central-Vereins wegen der Ueberſiedelung des Rüfin mit der nächſten Erndte in die Neiſſer Gegend in Verbindung zu ſetzen.

XXX. Der Bericht des Directors des landwirthſchaftlichen Kreis-Vereins zu Herford, Landrath von Borries daſelbſt, die Errichtung von Flachsbauſchulen im dortigen Kreiſe betreffend.

Collegium wird den Berichterſtatter auf folgende Punkte aufmerkſam machen:

1) daß im Kreiſe jedenfalls die Errichtung einer Flachsbauſchule dem Bedürfniſſe genügen dürfte. Wenn die Fonds es geſtatteten, die jetzt aus Belgien zurückgekehrten Spinnlehrer Schincke und Krallmann beide für die Verbreitung eines beſſeren Flachsbaues im dortigen Kreiſe zu benutzen: ſo ſcheine es anräthlicher, den einen derſelben als ambulanten Inſtructor in den einzelnen Flachsbau treibenden Guts- und Bauerwirthſchaften zu beſchäftigen;

2) daß es wünſchenswerth ſei, diejenigen Maaßregeln, welche in dem benachbarten Kreiſe Bielefeld zur Nutzbarmachung der Kenntniſſe der beiden dortigen Reiſe-Commiſſarien ergriffen würden, mit denen des Kreiſes Herford in Einklang zu bringen; weshalb Collegium den Vorſtand des Minden-Ravensbergiſchen Hauptvereins erſucht habe, mit dem Berichterſtatter darüber, ob und an welchem Orte des Kreiſes Bielefeld die Eröffnung einer ähnlichen landwirthſchaftlichen Bildungsanſtalt beabſichtigt werde, in Mittheilung zu treten;

3) daß es, um die dieſſeitigen definitiven Anträge bei dem vorgeordneten Miniſterio ſtellen zu können, erforderlich ſei, ein Reglement für die zu errichtende Flachsbauſchule und eine Inſtruction für die Unterweiſung zum Flachsbau im Umherziehen zu entwerfen, ſodann aber auch einer beſtimmten Erklärung

Digitized by Google

über den aus den Mitteln des landwirthſchaftlichen Kreisvereins zu den Koſten beider Veranſtaltungen zu bewilligenden Zuſchuß bedürfe.

Dem hohen Miniſterium des Innern wird Collegium von der Lage der Flachsſchulen-Angelegenheit in Weſtphalen vorläufig Bericht erſtatten und ſchon jetzt für dieſe und den verwandten Zweck des ambulatoriſchen Unterrichts in dem Bau und der Bereitung des Flachſes die Reſervirung eines Fonds von zuſammen 1,000 Thlr. beantragen.

XXXI. Der Bericht des Königlichen Regierungs-Raths von Minutoli in Betreff der Ueberſiedelung des Colonen Fettkötter aus Groß-Dornberg bei Bielefeld als Inſtructor des Flachsbaues nach dem Ermlande.

Da hieraus die Qualification des ꝛc. Fettkötter zu dieſer Beſtimmung erhellt und die Anſprüche deſſelben — 120 Thlr. Gehalt das erſte Jahr und zu ſeiner künftigen Anſiedelung ein Vorſchuß von 1,500 Thlr. nicht übertrieben erſcheinen, außerdem aber der Landrath von Schwarzhoff angemeldet hat, daß der dortige Gutsbeſitzer Geißmar zu Elditten bereit ſei, den ꝛc. Fettkötter bei ſich aufzunehmen: ſo wird Collegium nunmehr bei dem hohen Miniſterium beantragen, ihm recht bald die Genehmigung zum Engagements-Abſchluſſe mit dem Genannten (auf Grund des beim Vortrage feſtgeſtellten und einzureichenden Contract-Entwurfes) ertheilen zu wollen.

XXXII. Der Bericht der Direction des landwirthſchaftlichen Hauptvereins zu Münſter in Betreff der Errichtung einer landwirthſchaftlichen Lehranſtalt zu Münſter,

auf deſſen Vortrag beſchloſſen wird, zunächſt die Anſicht des Herr Oberpräſidenten von Flottwell über das Unternehmen zu erbitten.

V.

Bekanntmachung,

betreffend ein vom Dr. J. F. Klotzſch vorgeſchlagenes Kultur-Verfahren zum Schutze der Kartoffeln gegen Krankheiten.

Der Herr Dr. Klotzſch, Cuſtos des Königl. Herbariums, hatte an des Königs Majeſtät eine Eingabe gerichtet, in welcher er anzeigte, ein ſicheres Mittel gegen die ſeit dem Jahre 1845 ſo verderblich gewordene Krankheit entdeckt zu haben, und eine Belohnung von 2000 Thlr. ſich für den Fall erbat, daß ſein Mittel bewährt gefunden werde, indem er ſich erbot, nach erhaltener Zuſicherung jener Summe daſſelbe ſofort öffentlich bekannt zu machen, damit es allgemein verſucht werden könne.

Dieſe Eingabe war von Sr. Majeſtät an den Herrn Miniſter des Innern abgegeben und von Sr. Excellenz dem Landes-Oeconomie-Collegio zu weiterer Verhandlung mit dem Herrn Dr. Klotzſch überwieſen worden.

Dieſe Verhandlung übernahm der Präſident des Collegiums, und der Dr. Klotzſch trug kein Bedenken, demſelben ſofort ſein ganzes Verfahren ohne Rückhalt mitzutheilen, indem er zugleich die ſchriftliche Beſchreibung deſſelben verſiegelt übergab.

In Folge dieſer Verhandlung glaubte der Präſident ſich gegen das Collegium ungefähr in folgender Weiſe äußern zu können:

„Das Mittel iſt nicht etwa durch einen glücklichen Zufall „entdeckt, ſondern der Dr. Kl. iſt ſowohl durch ſeine beſondere „Anſicht von der Natur der Krankheit, als durch ſeine allge-

„meinen phytophyſiologiſchen Grundſätze darauf geleitet wor-
„den. Er hat es ſchon im Jahre 1846 mit Erfolg angewen-
„det und ein in dieſem Jahre (1847) in größerem Maßſtabe
„und in comparativer Weiſe erneuerter Verſuch hat nach ſeiner
„Behauptung ein entſcheidendes Reſultat geliefert.

„Der Dr. Klotzſch hat als Botaniker und Pflanzenphy-
„ſiolog in Deutſchland Ruf und gilt in England faſt für eine
„Autorität; er iſt ein ſehr klarer, beſonnener und vorſichtiger Mann;
„ſein Anerbieten gewährt jede mögliche Sicherheit; der gefor-
„derte Preis iſt ſo ungemein billig, daß er, falls das Mittel
„ſich wirklich bewährt, zu dem Werthe des Erfolgs in gar
„keinem Verhältniſſe ſteht; das Mittel ſelbſt aber iſt überall
„anzuwenden und keinesweges koſtſpielig — in äußerſter An-
„nahme würden die Koſten für den M. Morgen Landes ſich
„etwa auf einen halben Thaler belaufen —; endlich aber darf
„ich auch nicht verſchweigen, daß ich perſönlich ſehr geneigt
„bin, das Mittel für wirkſam zu halten.

„Nach der Anſicht des Dr. Kl., welcher ich nur vollſtän-
„dig beiſtimmen kann, iſt die Krankheit ein, vielleicht durch
„abnorme Witterungsverhältniſſe oder andere Einflüſſe bewirk-
„tes Leiden des Krautes und die Affection der Knollen nur
„eine Folge deſſelben, alſo jedenfalls ein ſecundäres Uebel. Er
„folgert daraus, daß eine Kräftigung der Pflanze, um jenen
„Einflüſſen widerſtehen zu können, auch die Knollen geſund
„erhalten und dieſe nicht nur vor der herrſchenden Krankheit
„ſchützen, ſondern auch überhaupt zu einer geſunderen und voll-
„ſtändigeren Entwickelung bringen werde.

„Daß aber das Mittel, welches Herr Klotzſch angewen-
„det wiſſen will, eine ſolche kräftigende Wirkung hervorbringe,
„iſt der Gärtnerei längſt nicht unbekannt."

An dieſe Aeußerung knüpfte der Präſident den Antrag, daß
das Collegium auf die Sache eingehen und Sr. Excellenz die Bewil-
ligung der vom Dr. Kl. gemachten Forderung anheimgeben möge.

Das Collegium ſtimmte dem Vorſchlage bei und bean-
tragte die Zuſicherung einer Belohnung von 2000 Thlr. für
den Fall, daß das Mittel ſich bewähren werde, und unter

folgenden vom Herrn Dr. Klotzſch zum voraus genehmigten Bedingungen:

1) daß das Landes-Oeconomie-Collegium zum Schiedsrichter über die Zuverläſſigkeit des Mittels beſtellt werde; und
2) daß deſſen Entſcheidung ſpäteſtens innerhalb dreier Jahre erfolge, vorausgeſetzt daß in dieſem Zeitraume die Kartoffelkrankheit, wogegen das Mittel Abhülfe gewähren ſoll, wieder erſcheine.

Der Herr Miniſter genehmigte den Antrag und autoriſirte das Collegium zum Abſchluſſe eines Vertrages mit dem Dr. Klotzſch. Der Vertrag iſt abgeſchloſſen, auch von Sr. Excellenz beſtätigt worden, und ſomit erfolgt nunmehr die Veröffentlichung des Mittels ſelbſt in der folgenden vom Herrn Dr. Klotzſch verfaßten Anweiſung mit dem Wunſche und der Aufforderung, daß daſſelbe möglichſt allgemein angewendet und die Wirkſamkeit deſſelben durch ähnliche comparative Verſuche, als Herr Klotzſch ſelbſt angeſtellt hat, geprüft werden möge.

Kultur-Verfahren des Dr. J. F. Klotzſch, um die Kartoffeln gegen Krankheiten zu ſchützen.

Die Kartoffelpflanze, welche den jährigen Gewächſen beigezählt werden muß, repräſentirt in dem Kartoffelknollen, der ſich aus dem Stengel entwickelt, den perennirenden Theil einer Pflanze.

Während nämlich die Dauer ihrer Entwickelung den jährigen Gewächſen analog iſt, ſtimmen ihre Functionen genau mit denen dicotyler Sträucher und Bäume überein.

Sie unterſcheidet ſich dadurch von allen in Europa für ökonomiſche Zwecke kultivirten Gewächſen und kann nur mit den Saleppflanzen, die bei uns unter der Benennung Knabenkraut, Kukuksblumen oder Ragwurz aus der Tribus Ophrydeae der natürlichen Ordnung Orchideae bekannt ſind, deren Kultur uns noch bevorſteht, verglichen werden.

Beide Knollen gehören zur Categorie der Nahrungspflanzen und haben mit einander gemein, daß in den Zellen der

Knollen Stärkemehlkörner und mehr oder weniger ſtickſtoffhaltiger Schleim aufgeſpeichert werden, die Zellenwände ſelbſt aber die merkwürdige Eigenthümlichkeit beſitzen, durch Kochen mit Waſſer gallertartig aufzuquellen und dadurch leicht verdaulich zu werden.

Während jedoch der Salepknollen ſtets nur eine Knospe oder einen Keim zeigt, entwickelt der Kartoffelknollen deren mehrere, häufig ſogar viele.

Die Kartoffelpflanze hat es mit allen jährigen Gewächſen gemein, ihr Hauptſtreben dahin zu richten, Blüthen und Früchte zu entwickeln.

Sie hat es ebenfalls mit den übrigen jährigen Gewächſen gemein, dieſe Entwickelungsperiode je nach der Beſchränktheit ihres Wurzelvermögens abzukürzen, ſowie ſie dieſelbe durch ein vermehrtes Wurzelvermögen zu verlängern im Stande iſt.

Wir ſehen in der Natur, daß Pflanzen mit geringem Wurzelvermögen ein ſchwächliches, oft kümmerliches Anſehen haben, dabei aber früher zur Blüthe und Fruchtreife, als kräftigere, mit ſtärkerem Wurzelvermögen begabte Exemplare gelangen.

An den ausdauernden Gewächſen nun gewahren wir ein zweites Streben, das darin beſteht, Nahrungsſtoffe zur Conſumtion der Pflanze zu bereiten und dieſelben zu reſerviren.

Die Bereitung dieſer Nahrungsſtoffe geſchieht durch die phyſiologiſche Thätigkeit der Blätter unter Einfluß der Wurzeln.

Je kräftiger und größer die erſteren ſind, um deſto mehr wird dieſer Bereitung Vorſchub gethan.

Reſervirt werden dieſe nährenden Stoffe in der gefärbten Rindenſchichte der Sträucher und Bäume; bei der Salep- und Kartoffelpflanze in dem Knollen.

Aber nicht allein dieſe nährenden Stoffe, auch die Zellen ſelbſt verdanken der phyſiologiſchen Thätigkeit der Blätter und Wurzeln ihren Urſprung.

Alles dies erwägend, geht hieraus hervor, daß die Kartoffelpflanze einer größeren Pflege bedarf, als man ihr durchſchnittlich angedeihen läßt.

Digitized by Google

Bisher beſtand die ganze Pflege darin, daß man ſie vom Unkraut reinigte, und die Stengel behäufelte.

Beides iſt für die Kartoffelkultur zwar nöthig, aber nicht ausreichend; denn wir kultiviren ſie nicht ihrer Früchte, ſondern ihrer Knollen wegen, und müſſen hiernach unſer Kulturverfahren einrichten.

Hauptmomente für die Erſtrebung dieſes Zweckes ſind:

1) Vermehrung des Wurzelvermögens und
2) Hemmung der Blattmetamorphoſe.

Beides erzielen wir gleichzeitig, wenn wir in der fünften, ſechsten und ſiebenten Woche nach dem Auslegen der Kartoffelknollen und in der vierten und fünften Woche nach dem Auslegen bewurzelter Keime, oder zu einer Zeit, wo die Kartoffelpflanzen den Erdboden um ſechs bis neun Zoll überragen, die äußerſten Zweigſpitzen mittelſt des Daumens und Zeigefingers einen halben Zoll tief auskneifen oder einſtutzen *) und dies an ſämmtlichen Zweigſpitzen in der zehnten und eilften Woche, gleichviel zu welcher Tageszeit wiederholen.

Folge dieſer Hemmung in der Entwickelung des Stengels oder Zweiges iſt: eine Reizung der in der Pflanze befindlichen, nährenden, aſſimilirbaren Stoffe auf das Wurzelvermögen ſowohl, wie auf die Veräſtelung des überirdiſchen Stengels, welche nicht allein das Wurzelvermögen begünſtigt, ſondern auch die Blätter und den Stengel dermaßen erkräftigt, daß die durch die phyſiologiſche Thätigkeit dieſer Pflanzentheile bereiteten Stoffe vermehrt auf die Ausbildung der Knollen verwendet werden, gleichzeitig auch die directe Einwirkung der Sonnenſtrahlen auf den Erdboden durch die dichte Belaubung verhindert und ſomit das Austrocknen, wie die nachtheiligen Folgen davon verhütet werden.

Hemmung der Blattmetamorphoſe iſt: die Unterbrechung der von der Natur gebotenen Umwandlung der Blätter in

*) Man würde ſich in ſeinen Hoffnungen bitter täuſchen, wollte man, von der Anſicht ausgehend: viel hilft viel, mehr als angegeben von den Zweigſpitzen abnehmen, um es als Futter zu benutzen.

Digitized by Google

Kelche, Blumenkronen, Staubgefäße und Stempel, welche auf Koſten der, in der Pflanze angeſammelten, nährenden Stoffe geſchieht, die durch Aufhebung dieſer Blattmodificationen der Knollenentwickelung zu Gute kommen.

Von dieſen Anſichten geleitet, machte ich im Jahre 1846 an einzelnen Kartoffelſtauden, die ich mir genau bezeichnete, Verſuche mit dem Einſtutzen der äußerſten Zweigſpitzen.

Sie zeichneten ſich in ihrem weiteren Wachsthume ſo vortheilhaft vor den benachbarten Stauden, namentlich durch eine ſtärkere Veräſtelung, größere und dunklere Belaubung aus, daß es in der That keiner Bezeichnung von meiner Seite zur Wiedererkennung derſelben bedurft hätte.

Der Ertrag an Knollen war reichlich, letztere vollkommen geſund, während die daneben ſtehenden Stauden, an denen die Manipulation nicht verrichtet wurde, durchgängig einen geringeren Ertrag lieferten und die Knollen derſelben auf der Oberfläche uneben und häufig von der graſſirenden Seuche befallen waren.

Dieſer Verſuch war unvollſtändig, ohne ſicheres Reſultat, aber ermuthigend für mich.

Mitte April des Jahres 1847 wurde dieſer Verſuch auf einem niedrig gelegenen Stück Ackerlandes mit den weißen, runden, hier häufig kultivirten Knollen, welche nur wenig von der im Jahre 1845 hier zuerſt auftretenden Krankheit zu leiden hatten, gemacht; ſie wurden in der üblichen Art von einem der Sache kundigen Bauernknechte gelegt.

Nachdem ſie Ende Mai vom Unkraute gereinigt waren, erneuerte ich an den Stauden der je zweiten Reihe durch Einſtutzen der äußerſten Zweigſpitzen meine Verſuche, und wiederholte dieſelben zu Ende des Monats Juni.

Der Erfolg übertraf alle Erwartungen.

Die Stengel der ungepflegten Stauden waren lang, mager und ſpärlich belaubt, die Blätter ſelbſt klein und von heller Farbe.

Auf dem benachbarten Acker war von derſelben Saatknolle an demſelben Tage ausgeſetzt. Das Kraut davon blieb der

Digitized by Google

Natur überlaſſen; es zeigte ſich in den erſten ſechs Wochen geſund, ja kräftig, bekam dann nach und nach ein dürftigeres Anſehen, je näher die Zeit der Blüthe und Fruchtreife heranrückte und verhielt ſich genau wie das Kraut in den Reihen der nicht eingeſtutzten Stauden des Ackers, auf welchem ich meine Verſuche angeſtellt hatte.

Der Anfang der Erndte auf den benachbarten Ackerſtücken begann Mitte Auguſt. Sie fiel ſehr mittelmäßig aus. Die Knollen waren durchſchnittlich kleiner als gewöhnlich, ſehr pockig und in der Peripherie der Aecker in einem minderen Grade von der naſſen Fäule ergriffen.

Ende Auguſt zeigten ſich die Unterſchiede zwiſchen den von mir behandelten und nicht behandelten Reihen ſo auffallend, daß es den in der Nähe beſchäftigten Arbeitsleuten allgemein auffiel, die des Fragens nach der Urſache nicht müde wurden; denn die Stengel der ſich ſelbſt überlaſſenen Reihen waren ſämmtlich, theils vertrocknet, theils abgeſtorben; dagegen die, wie angegeben behandelten Reihen üppig und in voller Kraft, die Stauden buſchig, dicht belaubt und die Blätter groß und dunkelgrün, ſo daß die meiſten Leute glaubten, die behandelten Reihen ſeien ſpäter nachgelegt.

Aber auch der Unterſchied in den Knollen trat nun entſchieden hervor. Die Knollen der Stauden in den behandelten Reihen waren zwar nicht größer, aber ungleich zahlreicher, weder pockig, noch von irgend einer Krankheit ergriffen, nur ſelten ausgewachſen, was einem ſpäten Regen beizumeſſen, und augenſcheinlich unvollendet in ihrer Entwickelung; während an den Knollen der nicht behandelten Stauden, die ſich bei der vorſichtigſten Handhabung von der Pflanze löſten, Pocken und naſſe Fäule mehr und mehr um ſich griffen.

Obgleich ich nun weit entfernt bin zu glauben, ich ſei im Stande, das Weſen der Kartoffelkrankheit, von der wir in der neueſten Zeit heimgeſucht wurden, zu erklären, ſo bin ich doch ſicher, ein Mittel ausfindig gemacht zu haben, das die Kartoffelpflanze dermaßen erkräftigt, daß ſie den Einflüſſen, die derartige Krankheiten bedingen, widerſteht.

Digitized by Google

Wer ſich durch die angegebene Manipulation, welche ſelbſt durch Kinder ausgeführt werden kann, abſchrecken laſſen ſollte, den Anbau der Kartoffel fortzuſetzen, dem erlaube ich mir in Erinnerung zu bringen, daß von demſelben Felde mit Kartoffeln bepflanzt, noch einmal ſo viel Menſchen ernährt werden können, als wenn es mit Weizen beſäet worden.

Digitized by Google

VI.

Notizen.

Die Redaction nimmt dieſe Abtheilung, welche längere Zeit hindurch liegen geblieben iſt, auf den Wunſch vieler Leſer wieder auf. Auch wir, an unſerem Theile, ſind nach wie vor der Anſicht, daß dieſelbe nicht nur ihre intereſſante, ſondern auch nützliche Seite darbietet, ja wir möchten annehmen, daß ſie, bei der ihr gegebenen Einrichtung, mit der Zeit zu einem geſchichtlichen Fundbuche der bemerkenswertheſten Vorkommenheiten im Geſammtgebiete der Landwirthſchaft werden könnte. Freilich iſt es die Aufgabe des Sammlers, ſie von allem Ballaſte frei zu halten; wenn aber die Kritik ſie ſelbſt für Ballaſt erklärte: ſo wird dieſer Vorwurf ſich wenigſtens durch ihre Tendenz ablehnen laſſen. Letzterer ſelbſtſtändiger zu entſprechen, werden wir uns gewiß mehr und mehr durch Lieferung von Originalien in den Stand geſetzt finden. Lediglich auf die periodiſche Literatur der Landwirthſchaft angewieſen, läßt ſich bei deren jetzigem Zuſtande allerdings die regelmäßige Darbietung einer — nur volle Körner enthaltenden — Gabe wie die vorliegende noch weniger ermöglichen, als dies, der Natur und dem ganzen Weſen der Sache nach, überhaupt der Fall ſein kann.

D. R.

Digitized by Google

Phyſik.

210. (2.) **Wetterregeln.** Der Dr. O. Eiſenlohr hat in ſeiner Schrift: „Unterſuchungen über die Zuverläſſigkeit und den Werth der gebräuchlichſten Wetterregeln, namentlich der ſogenannten Bauernregeln und Loostage“ (Carlsruhe 1847), die wirklich ſtattgefundene Witterung, wie ſie in 54 Jahren in Carlsruhe nach ſorgfältiger Beobachtung und Notirung des Wetters geweſen iſt, mit den Vorausbeſtimmungen verglichen, wie ſie die in der dortigen Gegend üblichen Bauernregeln erwarten laſſen. Das Ergebniß dieſer Vergleichung fällt nicht günſtig für die letzteren aus. Von 92 dergleichen, welche aufgeführt ſind, haben ſich nur 9 als beachtungswerth und einigermaaßen richtig durch die in 54 Jahren erfolgte Witterung bewährt, obwohl auch ſie vielfach nicht eingetroffen ſind. Dieſe 9 ſind folgende: 1) Märzenſtaub bringt Gras und Laub. Auf einen trocknen März folgt in 100*) Jahren 79 Mal ein warmer April, und ein baldiger Frühling. 23 Mal war dies nach einem naſſen März der Fall. 2) Wenn der Tag anfängt zu langen, kommt die Kält' erſt angegangen. Iſt in ſofern richtig, als die größte Kälte immer erſt im Anfang des Januar eintrat. 3) Trockner März füllt die Keller (mit Wein). Auf einen trocknen März fielen in 100 Jahren 65 gute Weinjahre, darunter 49 reiche. 4) Iſt der April auch noch ſo gut, er ſchneiet dem Bauern auf den Hut. Unter 3 Jahren ſchneiete es ſelbſt in Carlsruhe noch in 2 Jahren im April. Der letzte Schneetag fiel 1779 auf den 3. Februar, der ſpäteſte 1802 auf den 18. Mai, und ſelbſt der wärmſte April hat oft noch Schneefall. 5) Sanct Georg und Marx drohen oft viel Arg's, d. h. eine warme Witterung gegen Ende April (Georgi fällt den 23. April) iſt oft dem Pflanzenwuchſe ſchädlich, weil dann ſpäter Kälte zu fürchten iſt. Das Sprichwort traf in 32 Jahren 9 Mal in einer Art ein, daß die zu früh entwickelten Weinſtöcke und Obſtbäume Schaden litten. 6) Der Pankraz, Servaz und Bonifaz ſind drei Eismänner. Nach Pankraz kein Froſt, nach Bonifaz kein Schnee mehr. Wenn Pankraz und Servaz vorüber iſt, kann man erſt auf beſtimmte Wärme rechnen. — Pankraz und Servaz fallen bekanntlich auf den 12. und 13. Mai. Von den Nachtfröſten, welche in Carlsruhe und

*) Dies iſt eine Verhältnißzahl, da die Beobachtungen nur 54 Jahre umfaſſen.

im Rheinthale mehr oder weniger Schaden thaten, fielen: 2 in das zweite Drittheil des April, 5 in die letzten 10 Tage des April, 7 in die erſten 10 Tage des Mai, 9 in die folgenden 10 Tage des Mai, 3 in die letzten 11 Tage dieſes Monats, 1 im Juni. 7) *Nach Medardus (8. Juni) ſoll der Froſt dem Weinſtocke nicht mehr gefährlich ſein.* Nur ein Mal in 57 Jahren, 1800, wurde der Weinſtock in der Blüthe noch durch Froſt beſchädigt. 8) *Iſt das Wetter drei Tage vor Jacobi ſchön, ſo giebt es gutes Korn, wenn das Wetter anhält; regnet es, ſo bringt es ſchlechtes Korn hervor.* Für Süddeutſchland, wo die Erndte in die erſte Hälfte des Juli fällt, natürlich richtig, da man das Korn bei gutem Wetter beſſer einheimſet, als bei ſchlechtem. 9) *Nach Martini ſcherzt der Winter nicht.* Auch dies iſt in ſofern ganz richtig, als es in der zweiten Hälfte des Novembers ſchon häufig rauh wird und friert.

Man ſieht, die Bauernregeln haben Recht, ſobald ſie nach den Grundſätzen gegeben werden, welche unſere Calendermacher bei dem Prophezeien des Wetters befolgen, indem ſie im Januar Schnee und Froſt, Ende Februar und März Thauwetter und milde Witterung, im April veränderliches, im Juli und Auguſt warmes Wetter mit Gewittern und dergleichen mehr, vorausſagen. So lange ſie ſich in dieſen natürlichen Schranken halten, kann man ihrer Vorausſagung ziemlich trauen, ſie hören aber auf, Glauben zu verdienen, ſowie ſie ſich auf kurze Zeiträume und beſtimmte Tage, und eine beſtimmte Witterung an denſelben, ausdehnen. (Vgl. *Pfeil's* Krit. Blätter 24. Band.)

Landwirthſchaftliches Bauweſen.

211. (12.) *Sand-Kalk-Bau.* Herr Amtsrath *Mätzke* auf Kitzerow (bei Stargard) berichtet uns über einen von ihm ausgeführten Sand-Kalk-Bau folgendes: Auf meinem Gute Uchtenhagen im Saatziger Kreiſe habe ich in dieſem Sommer einen neuen Viehſtall 135' lang, 10' hoch, 40' tief, und eine neue Scheune, 165' lang, 12' hoch und 40' tief, beide Gebäude mit 18" ſtarken Wänden, nach der gedruckten Anleitung des Herrn J. G. *Prochnow* — Wohnungen und Wirthſchafts-Gebäude aus reinem Sand und wenig Kalk zu erbauen — errichtet.

Obgleich ſich der Sandkalk-Bau immer weiter verbreitet, ſo findet man

Digitized by Google

andererſeits auch noch immer Gegner dieſer in jeder Hinſicht vorzüglichen Bauart, und daher wünſchte ich nur, daß diejenigen, welche noch daran zweifeln, daß man aus Sand und Kalk feuerfeſte, ſaubere und billige Gebäude bauen kann, die in Uchtenhagen gebauten Gebäude beſichtigen mögen; jede Auskunft über den Bau ſelbſt wird ihnen dabei ertheilt werden.

Bei der zuletzt gebauten Scheune, wobei am 23. Juni der Anfang gemacht und welche am 24. Juli in den Umfaſſungs- und Querwänden fertig wurde, ſind alle und jede Ausgaben auf das Sorgfältigſte notirt, und ſtellt ſich der Preis für die bei der Scheune von Kalk und Sand geſtampften 53 Schacht-Ruthen Mauerwerk, wobei die Mengung des Sandes mit dem Kalk ohne Maſchine geſchah, wie folgt:

1. Das Arbeitslohn für den Maurer-Polier, ſowie das Arbeitslohn für ſämmtliche bei dem Bau beſchäftigt geweſenen Taglöhner, incl. Sandladen, beträgt . . . . 106 Thlr. 15 Sgr. — Pf.
2. 81 Tonnen Kalk incl. Anfuhr von Stargard zur Bauſtelle à 1 Thlr. 25 Sgr. — Pf. . . . . 148 „ 15 „ — „
3. 310 Fuhren Sand anzufahren, wovon 10 Fuhren mit 3 Pferden an einem Tage gefahren wurden . . . . 47 „ 15 „ — „

Für 53 Schacht-Ruthen Summa 302 Thlr. 15 Sgr. — Pf.
macht pro Schacht-Ruthe fertiges, ganz maſſives Mauerwerk, incl. aller Zuthaten, 5 Thlr. 21 Sgr. 2⅔ Pf.

212. (13) Eſtriche aus Torfaſche und Kalk. Der Fabrikbeſitzer Didier zu Podejuch bei Stettin berichtet über dies, ſeiner Wohlfeilheit wegen zu empfehlende Verfahren Folgendes:

Die Miſchungs-Art und die Ausführung des Eſtrichs ſelbſt iſt ſehr einfach und kann von jedem Maurer, bei einiger Intelligenz von jedem Arbeitsmann ausgeführt werden. Bei mir geſchieht es wie folgt: Die Torfaſche wird durch ein gewöhnliches Gartenſieb geworfen, von dieſer geſiebten Aſche werden ſieben Karren abgemeſſen, und demnächſt eine Karre voll gewöhnlich gelöſchten Steinkalks (Weißkalk) genommen, ſo daß das Verhältniß, dem Raum nach, ein Theil Kalk auf 7 Theile Torfaſche iſt. Nachdem dies geſchehen, wird die Miſchung in einer gewöhnlichen Kalkbank gemacht und zwar ſo, daß man erſt etwas Aſche und etwas Kalk nimmt, Waſſer zugiebt, ſolches durcharbeitet, und ſucceſſive nun immer mehr Aſche und Kalk zuſetzt und

Digitized by Google

mittelſt Waſſer ſo verdünnt, bis das Ganze eingeſumpft, durch fleißi- ges Mengen und Umſtechen zu einer homogenen, möglichſt ſteifen Maſſe geworden iſt, wo ſie dann, nachdem man ſie aus der Kalkbank herausgeſchlagen hat, wie unten angegeben, verarbeitet werden kann, während dem man in der Kalkbank wieder ein gleiches Quantum zu- bereitet.

Eine ſorgfältig gemiſchte recht ſteife Maſſe iſt nothwendig, jedoch muß ſo viel Waſſer gegeben werden, daß die Aſche mit dem Kalk eine Verbindung — wohl eine chemiſche — eingehen kann, was etwas Zeit erfordert. Iſt die Maſſe zu dünn, ſo giebt ſie nachher beim Trocknen viel große Riſſe, je ſteifer man daher die Maſſe zubereitet und verarbeitet, je weniger wird dies nachher der Fall ſein.

Bei meinen Gebäuden hatte ich zwiſchen den Balken Schalfüll- hölzer einſchneiden und auf dieſe einen gewöhnlichen Lehmſchlag von Lehm und Sand und Torfgrus, mit den Oberkanten der Balken gleich, auftragen laſſen. Nachdem dieſer Lehmſchlag ſo weit getrocknet war, daß man darauf gehen konnte, wurde eine Latte von 1½″ ſtark als Richt- und Streichſcheit darauf befeſtigt, von der Maſſe zwiſchen der Wand und dieſer Latte aufgetragen, mittelſt eines kleinen Reibebrettes gut zuſammengeknetet und vorerſt oberflächlich, unter Anwendung von wenig Waſſer, durch ein 4 Fuß langes Reibebrett nach der Stärke der Streichlatte abgeglichen. Darauf nahm man dieſe Streichlatte wieder fort, legte ſie auf 3 Fuß Entfernung von ihrer erſten Stelle parallel damit wieder feſt, füllte dieſen Zwiſchenraum wieder mit der Maſſe, knetete und ebnete ſie wie vorher und fuhr ſo fort, bis man den ganzen Boden 1½″ ſtark mit dieſer Maſſe belegt hatte.

Die Maſſe bekommt am zweiten Tag große Riſſe; ſowie ſich ſolche zeigen, die erſt aufgetragene alſo anfängt, ſtark einzutrocknen, geht ein Arbeiter dabei, um nun, auf einem Brett ſtehend, ſelbe mit- telſt eines ſtarken 10″ breiten, 2 Fuß langen, mit einem nach oben ſchräg aufſtehenden Stiel verſehenen, unten egalen und platten Hand- ſchlägels, recht tüchtig zu ſchlagen. Hierdurch wird das in der untern Maſſe befindliche Waſſer zur Oberkante der Maſſe heraufgezogen, die Riſſe verſchwinden und die offen geweſenen Stellen vereinigen ſich wieder. Dieſes Schlagen muß noch einige Tage lang und ſo oft, zu- letzt mit Anwendung von wenig Waſſer, was man mittelſt eines Pin- ſels über die Maſſe ausſpritzt, wiederholt werden, bis die Maſſe feſt, ohne Riſſe ſich darſtellt. Die Maſſe iſt nun zwar noch bildſam, allein doch ſchon ſo feſt, daß man darauf, ohne bedeutende Eindrücke nach-

zulaſſen, gehen kann. Demnächſt geht ein geübter Mann, auf einem Brett knieend, dabei, feuchtet die Maſſe noch einmal mit dem Pinſel an, und giebt mit dem großen Reibebrett dem ganzen Eſtrich eine akkurate Ebene und eine Art Politur. Zeigen ſich ſpäter noch kleine Riſſe, ſo werden ſolche ſauber mit etwas dünner Maſſe zugeſtrichen, bis der Eſtrich ganz vollkommen trocken und hart iſt, was, je nachdem die Witterung, in 8 bis 14 Tagen geſchehen ſein wird. Mit der Zeit nimmt die Maſſe an Härte immer zu.

Das öftere Anfeuchten der Maſſe iſt nothwendig, damit die äußere Trocknung ſo lange aufgehalten wird, bis die untere mitkommt.

Je feiner man die Aſche ſiebt, und je öfter man das Abreiben und Poliren mit dem Reibebrett wiederholt, deſto ſauberer und glätter wird die Oberfläche des Eſtrichs.

Man braucht bei dem Verhältniß von 1 Theil Kalk auf 7 Theile Aſche gerade nicht ſehr ängſtlich zu ſein, man unterſuche oder probire die Aſche vorher; enthält ſie kohlenſauren oder ſchwefelſauren Kalk, ſo iſt dies Verhältniß gut, iſt ſie frei von Kalk oder Gyps, ſo nehme man etwas mehr Kalk. Zu viel Kalkzuſatz giebt eine leicht trocknende Maſſe, die aber zu große Riſſe macht.

Sand und Gyps habe ich meiner Maſſe nie beigemengt, wäre die Aſche aber von ganz leichtem Moostorf, der an und für ſich wenig Kalk, Kieſelerde ꝛc. enthält, ſo könnte dies wohl dienlich ſein. Am beſten, glaube ich, iſt die Aſche von gutem ſchweren Torf, die gewöhnlich viel ſchwefelſauren Kalk, kieſelſaures Kali ꝛc. enthält und wahrſcheinlich mit dem beigegebenen kohlenſauren Kalk eine Gypsbildung erzeugt. Gern bin ich im Intereſſe des Allgemeinen bereit, Jedem, der es wünſcht, hier bei mir dieſe im Großen ausgeführten und durch die Zeit und den Gebrauch ſich bewährt habenden Eſtriche zu zeigen und nähere Auskunft, wenn dieſe Mittheilungen nicht genügen ſollten, über deren Anfertigung zu geben.

Getreidebau.

213. (5.) Rieſen-Staudenroggen. Die Vorzüge dieſer Varietät beſtätigen ſich. Dieſelbe nimmt auch mit leichterem, minder kräftigen Boden vorlieb, bedarf einer erheblich geringeren Einſaat und liefert einen höheren Ertrag an Körnern und Stroh. Herr Bartholdi zu Rohrbeck, welcher Obiges berichtet, bietet den Berliner Scheffel dieſes, ſorgſam zur Saat vorbereiteten Roggens, zu dem Preiſe von 5 Thalern an.

Digitized by Google

214. (6.) **Perennirendes Getreide.** Das Publicum wird in den Zeitungen wieder mit einer neuen, von dem Oeconomen und Bierbrauer Kern zu Conſtanz ausgegangenen Erfindung unterhalten, welche darin beſteht, unſere Getreidearten perennirend und demnach auch mehrere Jahre hinburch tragbar zu machen. Es ſcheint uns dies eben ſo gut unmöglich, als einen Baum einjährig zu machen, denn wenn man auch eine ſogenannte zweijährige Dauer bei einjährigen Gewächſen hervorbringen kann, ſo iſt doch eine mehrjährige, mit alljährlichem Fruchtertrag, ein Ding der Unmöglichkeit bei den einjährigen Gewächſen, deren Lebensperiode, wie bei unſern Getreidearten eine ſo kurze iſt. Uebrigens iſt es gewiß, daß durch ſpäte Ausſaat der Getreidearten ihre Stengel- und Blüthen-Entwickelung in derſelben Vegetationsperiode vermindert oder ganz zurückgehalten wird, ſo daß nur Blätter ſich entwickeln, welche dann im Winter bei uns meiſt zu Grunde gehen. (Botan. Zeitung, 41. Stück.)

Futterbau.

215. (21.) Verfahren bei der Darſtellung des Heues zum Transport in England. Ein practiſcher Sachverſtändiger berichtet hierüber Folgendes: Solches hängt genau zuſammen mit der Art und Weiſe, wie dort das gewonnene Heu aufbewahrt wird; dies geſchieht nämlich nicht auf Böden und ähnlichen Räumen, ſondern durchweg in Feimen (ricks oder stacks). Man verſteht es dort ganz beſonders, den Feimen eine zweckmäßige Form zu geben, nämlich eine ſolche, die der Näſſe und dem Winde den beſten Widerſtand leiſtet — ſie ſind auch von weit größeren Dimenſionen, als ich ſie irgend auf dem Continente geſehen habe. Was aber für den gegenwärtigen Zweck ganz beſonders hervorzuheben iſt, ſind folgende Momente:

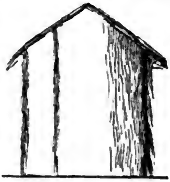
1) Beim Abladen des Heues an der Feime wird ſolches mit den Forken ſorgſam ausgebreitet, ſo daß ſich keine Klumpen bilden, jede Schicht wird dann von den auf der Feime befindlichen Leuten tüchtig feſtgetreten. Hierdurch erhält die Maſſe des Heues eine große Dichtigkeit ſchon während des Aufbaues; iſt die Feime fertig, ſo ſetzt ſie ſich nach einigen Tagen vermöge der eigenen Schwere, wodurch die Dichtigkeit noch vermehrt wird, und dann erſt ſchreitet man zum Eindecken (thatching).

2) In Folge dieſer ſtarken Preſſung geht das Heu in einen Zuſtand über, den die engliſchen Landwirthe mit Fermentation, Gährung

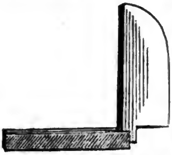
bezeichnen, das Heu nimmt einen hohen Grad von Wärme an, ſo daß man beim Hineinſtecken des Armes in die Feime die Hand wegen der großen Hitze wieder ſchnell zurückziehen muß, nicht ſelten entzündet ſich die Feime ſogar u. ſ. w.

3) Das Reſultat des Drucks und der Gährung iſt nun, daß die einzelnen Halme, Stengel und Blätter des Heues ſich innig mit und in einander verbinden. Klebrige (ölige oder harzige) Beſtandtheile ſcheinen dieſe Verbindung noch zu befördern.

4) Beim Gebrauch des Heues wird die Feime an der dem Wetter am wenigſten ausgeſetzten Seite abgedeckt, aber nur ſo viel, wie etwa die Länge eines Würfels (truss) beträgt, alſo:



Zum Schneiden des Heues in der Feime bedient man ſich eines Meſſers (hayknife) von dieſer Form.



Der Arbeiter faßt dies bei dem mit der Schneide faſt rechtwinklich laufenden Heft und ſchneidet damit, von oben anfangend, ſenkrecht, ſo weit das Meſſer reicht, in die Feime hinein. Iſt die betreffende Dimenſion an den beiden Seiten und am Rücken abgeſtochen, ſo wird ein Würfel von verhältnißmäßiger Dicke abgehoben und vorſichtig herabgelegt, wo er mittelſt Stroh- oder Heubänder (man hat beſondere Werkzeuge zum Drehen der letztern) zuſammengebunden wird. Auf dieſe Weiſe fährt man fort bis an den Fuß der Feime; der Ausſchnitt bietet nun auch ganz glatte, feſte Wände dar, die wie der übrige Theil der Feime dem Wetter widerſtehen.

Bei weiten Transporten, namentlich zur See, werden die Würfel mit dünnen eiſernen Bändern, wie die Twiſt-Ballen, verſehen. Das Heu conſervirt ſich, in dieſem Zuſtande, ſelbſt unbedeckt auf dem Verdeck liegend, ſehr gut, wie ich auf meiner Reiſe nach Auſtralien zu bemerken Gelegenheit hatte, höchſtens ſchimmelt es an der Außenſeite etwas, ohne im Innern zu leiden.

Wo man ganze Ladungen Heu als Waare verſchifft und es auf Raumerſparniß beſonders ankommt, werden dieſe Würfel noch durch hydrauliſche Preſſen zuſammengepreßt. Für gewöhnliche Zwecke reicht die vorbeſchriebene Weiſe aus, ſo habe ich viele hundert Tons nach Sydney befördert.

Digitized by Google

Rindviehzucht.

216. (4.) **Rindfleiſch-Erzeugung in Frankreich.** Hierüber erſtattet der Correſpondent des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums in Paris, Herr **Emile Jacquemin**, einen längeren Bericht, aus welchem wir Folgendes entnehmen:

Als Haupturſache der geringen Einträglichkeit der Rindviehzucht zur Fleiſcherzeugung, der Mittelmäßigkeit und des hohen Preiſes des Rindfleiſches in Frankreich bezeichnet der Verfaſſer die zu geringe Anwendung der Stallmaſt. Jetzt wird die Rindviehmaſt vorzugsweiſe auf den natürlichen Triften der in landwirthſchaftlicher Beziehung gegen andere Diſtricte zurückgebliebenen Gegenden betrieben. In den Bezirken von Beauce, Brie und Soiſſon findet man dieſen Zweig gar nicht, in der Picardie und Champagne, auch in der Normandie — außer auf den natürlichen Grasländern — kommt derſelbe nur wenig, in Isle de France noch weniger vor, trotz dem, daß alle dieſe Gegenden den Mittelpunkt der Conſumtion bilden, alſo außer den großen Vortheilen einer ſchon vorgeſchrittenen Cultur auch noch die bequeme Gelegenheit zum Verkaufe haben würden, was nach Hrn. **Jacquemin** einer Prämie von 90 Francs pr. Stück gleich zu achten iſt. Die Normandie — bemerkt derſelbe — glaubt an dem Beſitze von ausgedehnten und üppigen Weiden einen Reichthum zu haben. Es iſt indeſſen gewiß, daß, wenn man anſtatt jener Art zu mäſten, die noch um ſo mangelhafter iſt, als man alte Arbeitsthiere mäſtet, die große Strecke Land, welche die Grasländer einnehmen, dazu verwendete, Erdfrüchte zu bauen, man drei Mal ſo viel Thiere mäſten, und von ſeinem Boden einen Ertrag ziehen würde, drei Mal ſo groß als der, den man heute zieht. — Ein anderer Fehler beſteht nach Hrn. **Jacquemin** in der einſeitigen, durch den Steuerſatz — welcher für das größte und kleinſte Thier gleich iſt — begünſtigten Bevorzugung der ſtarken Racen. Dadurch ſei in manchen Gegenden und bei vielen (kleineren) Wirthen ein Mißverhältniß zwiſchen den Futtermitteln und den Ernährungsanſprüchen der Thiere entſtanden. Ein dritter Fehler aber, um welchen es ſich gerade in dieſem Augenblicke handele, ſei die unglückliche Nachahmung der britiſchen Excentricität der Herſtellung ungewöhnlich fetter und wohlgeſtalteter Thiere, ohne Rückſicht auf die Productionskoſten — ein unſchuldiger und wohlerlaubter Ehrgeiz — bemerkt Hr. J. — bei den reichen engliſchen Gutsbeſitzern, welcher, wenn er der Viehzucht auch wenig Nutzen bringt, doch nicht

Digitized by Google

das Mindeſte dem Staatsſchatze koſtet, da die Liebhaber alle Koſten beſtreiten: eine ſehr übel angebrachte Einrichtung aber da, wo letzteres, wie in Frankreich, durch den Staat geſchieht. Hr. Jacquemin giebt zu dieſem Satze an einer andern Stelle folgende Erläuterung: Da die franzöſiſche Regierung einſieht, wie wichtig es ſei, im Intereſſe der Conſumenten und der Agricultur die Production der Thiere, welche für die Schlachthäuſer beſtimmt ſind, und vorzüglich die Fortpflanzung der Racen, welche durch die Vollkommenheit der Geſtalt und durch ihre frühzeitige Entwickelnng zu einer reichlicheren Deckung des Bedarfs geeignet ſind, zu befördern, beſchloß ſie, am Schluſſe des Jahres 1844, zu ermunternder Anregung, den Eigenthümern der Thiere, welche an Geſtalt und Fettigkeit unter den in Poiſſy am vorletzten Donnerſtage vor Faſtnacht zum Verkauf ausgeſtellten als die vollkommenſten anerkannt würden, Prämien ertheilen zu laſſen. Dieſe Prämien wurden nur den Rindern und Hammeln beſtimmt. Vier Jahre der Erfahrung haben gezeigt, was man von dieſer Concurrenzausſtellung zu halten hat, welche ſo viel Aufſehen erregt hatte und von welcher man ſagte, daß ſie hinreichen würde, um in der ganzen Rinderzucht eine Umwälzung hervorzubringen. Wir haben einen Auszug gemacht von den bis jetzt ertheilten Prämien, von den Mäſtern, die ſie erhalten, von den Summen, die ſie gewonnen, und wir ſind zu merkwürdigen Reſultaten gelangt. Von den durch den Schatz verausgabten 88,000 Francs ſind 29,600 reichen Gutsbeſitzern, die darauf hielten, rieſenhafte Thiere zu erzeugen, zugefloſſen; jeder von ihnen erhielt 6 bis 10 Mal eine Prämie, ſo daß ſie allein mehr als den dritten Theil der 96 Prämien, die man bis auf dieſen Tag ausgetheilt hat, unter ſich getheilt haben. Nach jeder Ausſtellung wurde durch den Miniſter eine Commiſſion ernannt, und ſelbige beauftragt, den Thieren in die verſchiedenen Schlachthäuſer, wo ſie verkauft werden, zu folgen. Dort ſtellt die Commiſſion das Gewicht der 4 Viertel eines jeden von ihnen, ſeinen Ertrag an Talg und Haut, das Verhältniß des lebenden Viehes zu den 4 Vierteln feſt: ſie zeigt an, was es an Fleiſch von der erſten, zweiten und dritten Sorte geliefert hat, und wie groß nach Beſchaffenheit des Fleiſches und der übrigen Erzeugniſſe die Einnahme an Geld war; ſo daß man Alles wiſſen kann, Alles, außer was dieſe Viertel, dieſer Talg, dieſe Haut, dieſe drei Sorten Fleiſch dem Mäſter gekoſtet haben, um ſie zu erzeugen. Berichtete letzteres die Commiſſion in ihren Liſten, ſo könnten die Viehmäſter aus der Ausſtellung in Poiſſy eine nützliche Lehre ziehen: indem ſie erführen, wie man das

Digitized by Google

Fleiſch zu einem theuren Preiſe erzeugt, würden ſie inne werden, was ſie unterlaſſen müſſen. Nur ungern ſahen wir ein Syſtem annehmen, eben ſo unfruchtbar für das Land, als verderblich für den Schatz. Denn man wird ſich nicht beſchränken auf die Ausſtellung von Poiſſy, jede große Stadt Frankreichs muß eine ſolche haben. Wenn dies Statt findet, wird man den Steuerpflichtigen einige Millionen Franken zahlen laſſen, um die Mäſter zu unterrichten, wie man das Fleiſch ſo theuer als möglich producirt.

In dieſen Bemerkungen des Herrn Jacquemin liegt etwas Beachtungswerthes. Referent will denſelben in dem Gange der Betrachtung des Gegenſtandes durchaus nicht nachtreten; aber es iſt nicht zu beſtreiten, daß man bei uns den letzten Zweck — wir meinen: den eigentlichen Endzweck — der Prämiirungen gleichfalls nicht ſcharf genug ins Auge faßt, und daß behufs vollſtändigerer und zeitigerer Erreichung deſſelben mehr geſchehen müßte. Ich meine namentlich dadurch: daß man wiſſenſchaftliche und practiſche Aufgaben der Prämiirungen trennte. Es kann ſehr intereſſant, ſehr lehrreich ſein, verſinnlicht zu ſehen, wie Eine Eigenſchaft durch Anwendung gewiſſer Mittel entſchieden das Uebergewicht über andere Eigenſchaften erhält, wie Ein Theil des Körpers ſich bei einer beſtimmten Methode vorzugsweiſe gegen andere Körpertheile ausbildet, wie am ſchnellſten, wie am fetteſten Fleiſch erzeugt, auf welchem Wege mit Sicherheit das vortheilhafteſte Verhältniß der Fleiſch- zur Talgproduction hergeſtellt werde ꝛc. ꝛc. — es kann dies alles auch für die Praxis von indirectem, von mannichfach bedingtem Werthe ſein: direct wichtiger aber für dieſe, materiell wichtiger jedenfalls, möchte die Löſung anderer Aufgaben, z. B. die ſein: wie unter beſtimmten Verhältniſſen mit dem möglichſt geringſten Aufwande an Koſten, Mühe und Zeit eine beſtimmte Futtermenge am höchſten durch ein Thier beſtimmter Race und Lebensjahre verwerthet werden kann? — Wenn Hr. Jacquemin anzunehmen ſcheint, daß dieſe Aufgabe nicht mittelſt Verabreichung von Eiern, Mehlſpeiſe, Weißbrod mit Milch, Zucker ꝛc. zu löſen ſein dürfte, ſo befindet er ſich gewiß im Irrthum. Referent will ganz abſehen von dem von ihm aufs Korn genommenen engliſchen Gutsbeſitzer, der über ſeinen Reichthum den Calcul nicht vergißt, und von dem es auch bekannt iſt, daß er dieſen, wie irgend ein europäiſcher Landwirth verſteht: er braucht nur ſeiner Landsleute und deren Nachbaren, der Holſteiner und Hannoveraner, und ihrer Zöglinge, der Hamburger Kalbsbraten, zu gedenken, um den Satz: „koſtbares Futter ſei theures Futter" umzuſtoßen.

Nachdem Hr. Jacquemin in vorher gedachter Weiſe ſich über die Fehler, welche bei der Production des Rindſleiſches gemacht werden, geäußert, weiſt er auf das Hinderniß hin, welches dieſer durch die auffallende Ungleichheit des Verbrauches erwachſe — eine Folge des geringen Antheils, den das Landvolk — 18 bis 20 Mill. Seelen — daran nimmt, welches nur Schweineſleiſch ißt. Hierüber zu einem richtigen ſtatiſtiſchen Ausweis zu gelangen, halte ſchwer. In den Städten ohne Beſteuerung, in allen Landgemeinden und Weilern, wo ein unbrauchbar gewordener Stier, eine erkrankte Kuh von den Eigenthümern geſchlachtet und von den Familien und ihren Leuten verzehrt und zum Theil den Bewohnern der umliegenden Dörfer, welche der Gemeinde-Tambour davon benachrichtigt, zu 20 oder 30 Cent. das Kilogramm (ohngefähr 9 Pfennige Ct. das preuß. Pfund) abgetreten würden, in ſolchen Orten werde es der Adminiſtration ſchwer, über die Anzahl der jährlich geſchlachteten Thiere genaue Berichte zu erhalten, und man begreiſe wohl, daß faſt immer durch die Unterlaſſung ſolcher Berichte gefehlt würde. Eine andere Urſache der Mangelhaftigkeit in den Berechnungen der Fleiſchconſumtion ſei, daß in Frankreich faſt allgemein das Schweineſleiſch mit dem Rindſleiſch bei den Berechnungen vermengt werde. Nach Jacquemins Unterſuchungen beträgt der Verbrauch eines Individuums in Frankreich an Rindſleiſch nur 10⅔ Kilogr. In Preußen verzehrte 1842 jeder Kopf 83 Pf. 20 Lth. Fleiſch überhaupt. — Unter jenem Quantum Rindſleiſch ſtammt aber ein bedeutender und ſtets zunehmender Theil von Kühen. Die Vermehrung dieſer letzteren begünſtigt die ſteigende Zerſplitterung des Bodens, welche auf der andern Seite die Ochſenzucht erſchwert. Erheblich trägt hierzu auch der ſeit 20—30 Jahren ſo mächtig angewachſene Milchverbrauch der Stadt Paris bei; im Umkreiſe von 6—8 Stunden werden nur Kühe gehalten. Das Fettkalb von Pontoiſe, früher ſo berühmt, exiſtirt nicht mehr. Alle jene Kühe verfallen, ſobald ſie zur Milchproduction nicht mehr geeignet, der Schlachtbank. Die Schlachthäuſer, in welchen die Fleiſcher das Privilegium üben, bei verſchloſſenen Thüren zu ſchlachten, begünſtigen dies vortrefflich. Die Zahl der geſchlachteten Kühe hat ſich ſeit Einführung der Schlachthäuſer mehr als quadruplirt. Ein Fünftel davon ſoll lungenkrank zugeführt werden.

Bei der herrſchenden allgemeinen Fleiſchtheurung bleibt dem gemeinen Manne in Frankreich nichts übrig, als an Stelle des Fleiſches ſeine Zuflucht zu den ſchlechteſten aber auch wohlfeilſten Speiſen zu nehmen. Dieſes beweiſt die Einfuhr der Abfälle in die Barrieren von Paris, die im Jahre 1822 nur 479,070 Kilogr. betrug, und jetzt (1846) auf ohngefähr 2 Millionen Kilogr. geſtiegen iſt. In demſelben Maße, als die Conſumtion der Abfälle in Paris zunahm, nahm die des guten Fleiſches ab; von 74 Kilogr. 30, welche ſie 1789 betrug, iſt ſie allmählig (1846) auf 47,87 geſunken. Der Preis des leichten Rindſleiſches, welches hauptſächlich die Nahrung für die arbeitenden Klaſſen bildet, und das vor 20 Jahren in den Pariſer Fleiſchbänken zu 60 bis 80 Cent. das Kilogr. verkauft wurde, iſt jetzt auf 1 Fr. und 1 Fr. 10 Cent. geſtiegen. Alles Fleiſch, das mehr als mittelmäßig und für die Mittelklaſſen beſtimmt, in derſelben Zeit mit 1 Fr. 10 Cent. bis 1 Fr. 20 Cent. bezahlt wurde, koſtet jetzt 1 Fr. 40 Cent. bis 1 Fr. 60 Cent. Das Kuhſleiſch, zu oft mit dem Rind- (Ochſen-) Fleiſch verwechſelt und das Kalbſleiſch haben in demſelben Zeitraum eine analoge und ſogar ſtärkere Preiserhöhung erlitten.

Digitized by Google

Hr. **Jacquemin** glaubt, das Landes-Oeconomie-Collegium werde mit ihm in Vorſtehendem den Beweis finden, daß eines der größten Hinderniſſe für die Fortſchritte der franzöſiſchen Agricultur, eine der allgemeinſten Urſachen des phyſiſchen und moraliſchen Verderbens der arbeitenden Klaſſe in einer Diät, die ausſchließlich aus vegetabiliſchen Stoffen beſteht, zu ſuchen ſei. Das einzige Mittel, aus dieſer Lage herauszukommen, ſei, ſeines Ermeſſens, eine totale Umgeſtaltung des Landbaues und zunächſt eine Vermehrung und Veredlung des Viehſtandes, ſo wie eine geſteigerte Production aller Fleiſchſorten auf dem verwohlfeilernden Wege der Stallmaſt.

Die practiſch erfreuliche Seite dieſes Berichts **für uns** bedarf keiner Hervorhebung. Zuſtände, wie die geſchilderten, gegenüber den heimiſchen, bieten dem deutſchen Landbauer erhöhete Bürgſchaft für die nachhaltige Einträglichkeit eines Betriebszweiges, deſſen Aufnahme jetzt überall an der Tagesordnung iſt, und von deſſen dermaligem ſehr mittelmäßigen Flor nicht allein Frankreich, ſondern auch Belgien und namentlich England ein ganz namhaftes Deficit ihres Selbſterzeugniſſes decken, trotz dem, daß bei den jährlich ſich mehrenden Fleiſcheſſern auch das jährliche Conſum pro Kopf ſich im Steigen erhält. v. L.

217. (5.) **Maſtungsverſuche.** Dem „Journal of the Royal Agricultural Society of England" entnehmen wir folgenden Bericht eines Landwirthes in Cheſhire über die Reſultate ſeiner mit 18 Durham-Ochſen (4- und 5jährig) und 10 Kühen angeſtellten **Maſtungsverſuche.**

Die Fütterung im Stalle begann am 11. November, an welchem Tage, ſo wie ſpäter an jedem Montage, jedes Stück gewogen wurde (Tabelle Nr. 1.). Das Futter wurde 4 Mal täglich folgendermaßen gereicht: 1) Frühmorgens Haferſtrohhäckſel mit Oelkuchen und Gerſtenſchroot, 2) Mittags desgleichen, 3) um 2 Uhr 20 Pfd. Swediſh Turnips, und 4) Abends, wie am Morgen mit einer Zugabe von circa 2 Pfd. Heu. Um 11 Uhr Vormittags wurden ſie zur Tränke geführt. Der Oelkuchen war in Liverpool zum Preiſe von Lſtrl. 8 pr. Tonne angekauft ($2\frac{2}{3}$ Thaler der Centner), das Gerſtenſchroot kam etwa 1 Penny (10 Pfennige) pr. Pfd. zu ſtehen, die übrigen ſelbſterzeugten Futterungsmittel ſind nach dem Marktpreiſe berechnet.

Demnach beträgt die Quantität des täglich gereichten Futters und deſſen Koſtenpreis pr. Stück auf die Woche:

		Sh.	d.	Thlr.	Sgr.	Pf.
4 Pfd.	Oelkuchen à Lſtrl. 8 pr. Ton	2	—	—	20	—
4 „	Gerſtenſchroot à 1 d. pr. Pfd.	2	4	—	23	4
10 „	Häckſel à 2 Sh. pr. Ctr.	1	3	—	12	6
20 „	Turnips à 20 Sh. pr. Ton	1	3	—	12	6
2 „	Heu à Lſtrl. 4 pr. Ton	—	6	—	5	—
		7	4	2	13	4

Auf dieſe Weiſe ward bis zum 16. December fortgefahren, als es ſich zeigte, daß die Thiere in der Gewichtszunahme in geringerem Maaße wie zuerſt vorrückten. Es wurde ihnen nun zum obigen Futter noch $1\frac{1}{2}$ Buſhel oder 135 Pfd. gedämpfte Kartoffeln und 28 Pfd. (alſo 1 Pfd. pr. Stück) Maismehlbrei gereicht. Hierdurch erhöhten ſich die Futterungskoſten wöchentlich um 14 d. und betrugen nun 2 Thlr. 25 Sgr., bis zur letzten Woche, wo ihnen 2 Pfd. Oelkuchen mehr gereicht wurde, was den Koſtenpreis auf 9 Sh. 6 d. = 3 Thlr. 5 Sgr. brachte.

Digitized by Google

In der Gewichts-Tabelle iſt Nr. 12 nach dem 30. Decbr. nicht mehr aufgeführt, dieſes Thier hatte ſich ſehr wohl befunden und ſetzte gut an, allein am 31. Decbr. ließ er ſein Futter ſtehen, man ſonderte ihn daher ab und applizirte einen Aderlaß. Der Thierarzt erkannte die Krankheit für Pleuropneumonie (Entzündung des Bruſtfelles) und behandelte demgemäß, allein der Patient ſtarb am 2. Januar. Zur Vorſicht ließ man die Ställe täglich mit Chlor-Kalk beſprengen, und es zeigten ſich ferner keine Zufälle. Am 17. Januar fand der Verkauf ſtatt und es ergab ſich die Gewichtszunahme der 27 Thiere in den 9 Wochen durchſchnittlich auf 200$\frac{5}{27}$ Pfd. mit einem Koſtenaufwande von 3 Lſtrl. 11 Sh. 8 d. = 23 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. pr. Stück.

Der zweite Verſuch geſchah mit 17 Ochſen von der ſchottiſchen und Welſhir-Race und 13 Kühen. Die Futterung begann am 3. Februar, doch konnten die Thiere erſt am 5., dann am 17. gewogen werden, ſpäter geſchah dies am Montage jeder Woche (Tabelle Nr. 2.).

Das Futter wurde wie im erſten Verſuche 4 Mal täglich und auf gleiche Weiſe gereicht, nur ſtellten ſich um dieſe Zeit die Preiſe etwas anders, die wöchentlichen Koſten pr. Stück betrugen 7 Sh. 3½ d. = 2 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. Am 17. Februar fügte man noch 2 Pfd. Heu pr. Stück zu, was die Koſten um 6 d. (5 Sgr.) erhöhte. Damit wurde bis zum 10. März fortgefahren, von wo ab ihnen noch 1 Pfd. Maismehlbrei mit dem Häckſel eingerührt wurde.

Statt des Gerſtenſchroots wurde auch Bohnenſchroot gereicht und als letzteres fehlte, kaufte man, da indeſſen der Eingangszoll auf Zucker herabgeſetzt worden war, etwas beſchädigte Waare mit 2 d. = 1 Sgr. 8 Pf. pr. Pfd., ſo wie Syrup zu demſelben Preiſe. Letzterer iſt zweckmäßiger, da er ſich leichter auflöſen und mit dem Häckſel vermiſchen läßt. Rothen Weizen konnte man damals auch mit 6 Sh. = 2 Thlr. für 70 Pfd. kaufen, man ließ die Körner bloß ſchrooten und reichte, vom 24. März ab, 4 Pfd. täglich anſtatt des Gerſtenſchroots und ½ Pfd. Zucker oder Syrup. Am 14. April wurde der Zucker eingeſtellt, und ſie erhielten eine Zulage von 1 Pfd. Oelkuchen und 1 Pfd. Weizenſchroot pr. Stück.

Am 21. April wurden ſie zum letzten Male gewogen, und es ergab ſich, daß jedes Thier, durchſchnittlich, in 10 Wochen und 5 Tagen 303⅔ Pfd. zugenommen hatte, die Koſten betrugen auf dieſen Zeitraum 4 Lſtrl. 8 Sh. 1 d. = 29 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf.

Man hatte verſucht, ſtatt des Maismehlbreies Leinſaamenbrei zu reichen, er wirkte jedoch abführend.

Salz wurde ſowohl zum Lecken gereicht, als auch das Futter gelegentlich damit beſtreut.

Hillyard in ſeinem praktiſchen Werke über Stallmäſtung ſagt, die Thiere ſollen im erſten Monat 64 Pfd., im zweiten 80, in den letzten 14 Tagen 48 Pfd. zunehmen und in 10 Wochen 192 Pfd. gewinnen.

Vorſtehende Verſuche haben noch vortheilhaftere Reſultate gewährt, und können alſo als ſehr gelungen betrachtet werden, doch hat die Wirkung der Weizen- und Zuckergaben den Erwartungen nicht entſprochen.

Digitized by Google

Tabelle Nr. 1.

Gewichts-Zunahme.

Nr.		11. Nov.	18. Nov.	25. Nov.	2. Dec.	9. Dec.	16. Dec.	23. Dec.	30. Dec.	6. Jan.	13. Jan.	Total-zunahme.
1.	Ochſen	1548	8	68	30	18	8	28	28	18	12	218
2.		1375	7	74	28	28	12	20	24	20	21	234
3.		1344	8	68	39	25	16	21	13	23	21	234
4.		1372	2	26	26	28	18	21	17	18	22	178
5.		1344	2	66	20	26	14	16	19	18	22	203
6.		1428	6	12	38	43	9	20	17	20	23	188
7.		1316	7	49	56	30	10	19	19	25	22	237
8.		1387	5	46	33	49	20	28	18	29	22	250
9.		1316	6	54	24	32	17	18	21	20	22	214
10.		1250	8	38	15	45	24	18	18	22	21	209
11.		1199	7	13	19	14	14	23	19	18	21	148
12.		1219	7	44	22	25	13	20	22	—	—	—
13.		1317	7	68	28	18	18	20	18	18	21	216
14.		1308	8	22	29	25	28	19	18	18	21	188
15.		1334	10	20	18	6	26	20	17	17	23	157
16.		1446	6	12	48	31	12	18	19	24	24	194
17.		1232	8	48	20	46	24	25	18	17	19	225
18.		1260	7	20	14	16	12	20	20	19	24	152
19.	Kühe	1140	8	56	56	20	19	23	21	21	19	243
20.		1121	5	50	20	42	22	22	16	18	21	216
21.		1280	4	19	23	14	16	25	21	19	22	163
22.		1096	5	19	12	16	8	23	15	17	21	136
23.		1064	6	48	84	56	28	18	19	18	23	300
24.		1176	5	51	20	14	22	18	27	20	19	196
25.		1092	4	53	29	33	21	20	18	18	21	217
26.		1093	4	33	28	22	10	16	18	18	18	167
27.		1092	3	25	20	14	10	17	17	22	20	148
28.		1064	14	42	20	14	11	19	17	18	19	174
												5405

Anmerk. Hiernach ergiebt ſich, daß die Gewichtszunahme in den erſten 4 Wochen bei den einzelnen Stücken ſehr verſchieden iſt, allmälig aber regelmäßiger wird und in den zwei letzten Wochen nur geringe Abweichungen darbietet.

A. S.

Digitized by Google

Tabelle Nr. 2.

Gewichts-Zunahme.

Nr.	5. Fbr.	17. Fbr.	24. Fbr.	3. Mrz.	10. Mrz.	17. Mrz.	24. Mrz.	31. Mrz.	7. Apr.	14. Apr.	21. Apr.	Total-zunahme
1.	952	112	56	88	30	26	21	19	18	22	21	413
2.	899	77	64	38	30	22	19	18	17	18	18	321
3.	672	56	44	32	22	17	20	21	16	17	17	262
4.	952	94	56	38	38	26	19	18	19	19	28	355
5.	980	62	77	38	28	20	18	19	17	18	19	316
6.	926	82	56	30	22	11	20	18	17	18	18	292
7.	929	83	66	46	38	24	19	19	18	19	19	351
8.	1260	98	29	27	21	25	20	17	27	19	21	304
9.	756	34	60	24	24	24	19	16	16	7	16	240
10.	868	66	64	30	26	22	24	17	16	17	18	300
11.	840	53	67	27	28	24	18	18	19	18	18	290
12.	841	37	74	48	27	19	21	18	17	18	19	298
13.	846	72	57	43	34	30	22	19	18	19	18	332
14.	1154	112	68	31	26	25	22	21	18	19	20	362
15.	728	68	60	29	25	22	19	17	16	17	18	291
16.	756	66	57	27	26	20	20	17	17	17	18	285
17.	763	58	64	28	26	21	20	18	17	17	18	287
18.	703	48	43	27	28	19	21	17	16	16	17	252
19.	730	70	46	26	29	20	19	18	18	17	18	281
20.	735	83	34	29	25	20	21	17	18	17	18	282
21.	756	78	38	27	19	19	19	18	19	18	19	274
22.	840	96	55	37	34	22	19	19	19	17	19	337
23.	868	58	54	28	22	24	20	18	18	18	21	281
24.	728	83	48	28	24	20	20	19	19	18	19	298
25.	955	76	37	26	21	24	19	18	17	18	20	276
26.	92[illegible]	88	32	18	55	21	21	17	18	17	19	306
27.	952	84	34	29	27	22	21	19	18	18	20	292
28.	960	137	34	38	29	21	21	21	18	19	21	359
29.	952	66	31	35	26	20	21	21	18	18	20	276
30.	980	76	38	34	30	18	20	22	19	19	21	297
												9110

Anmerk. Auch bei dieſem Verſuche zeigt ſich eine fortſchreitende Gleichmäßigkeit der Gewichtszunahme der einzelnen Stücke.

A. S.

Digitized by Google

VI.

Auszüge

aus den Verhandlungen in den Sitzungen des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums.

Vier und funfzigſte Sitzung.
Den 27. März 1847.

Es wurde vorgetragen:

I. Das Miniſterial-Reſcript, mittelſt deſſen dem Collegio der Bericht des Regierungs-Präſidiums zu Trier in Bezug auf den Ausfall der im dortigen Bezirk vorgenommenen Verſuche über die Kartoffelzucht aus Saamen und Keimaugen zur Kenntnißnahme zugefertigt, und zugleich eine Mittheilung in Betreff des erforderlichen Bedarfs an Saat-Kartoffeln für die ſogenannten kleinen Leute gemacht wird.

In Gemäßheit der letzteren beſchließt Collegium: die Mitwirkung der landwirthſchaftlichen Vereine wiederholt für vorſorgliche Beſeitigung derjenigen Mißſtände in Anſpruch zu nehmen, welche inſonderheit möglicher Weiſe durch jenen Mangel an Pflanz-Kartoffeln herbeigeführt werden könnten, und welchem nicht ſowohl mittelſt Erhaltung und Beſchaffung ausreichenden Saatgutes, als namentlich auch durch Erſparniß beim Ausſetzen der Kartoffeln, durch Benutzung von Keimaugen und Pflänzlingen u. ſ. w. vorzubeugen ſein wird, weshalb hierauf abzielende Unterweiſung, Fürſorge und Hülfe der Vereine vorzugsweiſe wünſchenswerth erſcheinen muß.

Digitized by Google

II. Die Miniſterial-Verfügung, betreffend die Ueberlaſſung der Königlichen Domaine Waldau zur Benutzung für das in der Provinz Preußen anzulegende höhere landwirthſchaftliche Inſtitut.

Beim Vortrage wird beſchloſſen, des Herrn Miniſters Excellenz zu erwiedern: daß die angeordnete nähere Unterſuchung der genanten Domaine, ihrer Lage, Gebäude, Grundſtücke und anderer Verhältniſſe noch im Laufe dieſes Frühjahrs durch den Präſidenten des Collegiums werde bewerkſtelligt werden.

III. Die auf dieſſeitiges Erſuchen von dem Oeconomie-Rath Dr. Sprengel mitgetheilten Erfahrungen über die Methoden und Mittel, welche in den Preußiſchen Staaten angewendet werden, um die Haideflächen für den Ackerbau geeignet zu machen,

welche nunmehr, ihrer Beſtimmung gemäß, dem vorgeordneten Miniſterio werden für den beabſichtigten Zweck, Mittheilung an die Königlich-Belgiſche Regierung übergeben werden.

IV. Der hohe Erlaß in Betreff des von des Herrn Miniſters des Innern Excellenz gewährten Darlehns an den Oeconomie-Rath Sprengel in Regenwalde, Behufs Aufführung eines für die dortige landwirthſchaftliche Lehranſtalt zweckmäßig eingerichteten Gebäudes,

bezüglich deſſen der Vortragende das Weitere veranlaſſen wird.

V. Ein Schreiben der Oſtpreußiſchen landwirthſchaftlichen Centralſtelle, welche anzeigt, daß der Zweig-Verein zu Pr. Holland nunmehr die Beſchaffung eines für die dort beabſichtigte Flachs- und Ackerbauſchule geeigneten Grundſtücks über ſich genommen habe.

Auf den Vortrag des Referenten erklärt Collegium ſich bereit, die Bewilligung der zu letztgenanntem Zwecke erforderlichen Zuſchüſſe bis zum Betrage an 700 Thlr. zu ſeiner Zeit zu befürworten. Dabei ſoll jedoch der Centralſtelle zu näherer Erwägung anheim gegeben werden, ob der Abſicht,

Digitized by Google

ein zur Errichtung der fraglichen Schule geeignetes Grundſtück pachtweiſe zu erlangen, nicht vielleicht die Maaßregel vorzuziehen ſei, einen qualificirten Grundbeſitzer zur Unternehmung einer ſolchen Anſtalt mit einem Zuſchuß aus den landwirthſchaftlichen Fonds und unter Beiſtand eines aus den betreffenden Vereinen zu bildenden Curatoriums, zu vermögen. Wenigſtens werde darauf bei der Einrichtung des Inſtitutes Bedacht zu nehmen ſein, daß die Staats-Caſſe keine andere Verpflichtung als ein jährlicher Zuſchuß bis zur genannten Höhe treffe, und daß demnach die Verpachtung nicht für Rechnung des Fonds für landwirthſchaftliche Zwecke erfolgen könne.

VI. Die von dem Tecklenburger Vereine eingereichte weitere Mittheilung über den dortigen Hanfbau,

welche auf den Vorſchlag des Referenten für die Annalen beſtimmt wird.

VII. Der Bericht des Caſſen-Controlleurs Herzhoff zu Bielefeld, wegen der von ihm zu errichtenden Seidenhaspel-Anſtalt.

Collegium beſchließt: ſich beim vorgeordneten Miniſterio für die Bewilligung des von dem Unternehmer der Anſtalt erbetenen Zuſchuſſes von 300 Thlr. aus Staats-Fonds, unter ähnlichen Bedingungen wie ſie der Märkiſchen Haspel-Anſtalt geſtellt, zu verwenden, denſelben jedoch gleichzeitig aufzufordern, recht bald einzuberichten, ob ſeine Anſtalt bis zum Beginn der diesjährigen Haspelperiode, namentlich bis zum 1. Juni d. J., ſo weit vorgeſchritten ſein werde, daß er alsdann die dort zur Abhaspelung präſentirten Cocons zu verarbeiten im Stande ſein werde.

VIII. Das Geſuch des General-Secretairs Kielmann in Frankfurt um Gewährung einer Unterſtützung Behufs einer Reiſe nach Hohenheim.

Dieſe Bitte wird, des nützlichen Zweckes wegen: Kenntnißnahme der Hohenheimer Ackerbauſchule, im Intereſſe der von dem Antragſteller in Haaſenfelde zu errichtenden niederen Lehranſtalt bewilligt; jedoch ſoll dem Letzteren auch der gleichzeitige Beſuch der Ackerbauſchulen zu Ellwangen und

Ochſenhauſen und die Berichterſtattung über das auf ſeiner Reiſe Beobachtete aufgegeben werden.

IX. Das dem Collegio von ſeinem Mitgliede Wirklichen Geheimen Kriegs-Rath Mentzel mitgetheilte Promemoria deſſelben über die allgemeinen Züchtungs-Grundſätze in ihrer Anwendung auf die vaterländiſche Pferdezucht.

Ueber dieſe in der Beilage 1. abgedruckte Denkſchrift äußert ſich der Vortragende dahin, daß er ſich von vorn herein mit dem Inhalte vollkommen einverſtanden erkläre, bemerkend, daß er die Arbeit nur als eine wirkliche Bereicherung und zugleich als die Quinteſſenz der wiſſenſchaftlichen Pferdezucht bezeichnen könne. Nur bei der Eintheilung der Pferdegattungen oder Racen vermißt er die Erwähnung des Ackerpferdes, welche Verwendung doch für den Landbau bei weitem die meiſten Pferde in Anſpruch nehmen und wofür der Ausſchuß der übrigen Racen keinesweges beſonders geeignet ſei. Referent vermöge die charakteriſtiſchen Eigenſchaften eines normalen Ackerpferdes unter den angegebenen Klaſſen (Rennſchlag; leichter Reitſchlag von arabiſchem Typus: großer und ſtarker Reitſchlag von engliſchem Typus; eleganter, leichterer Wagenſchlag; ſchweres Fracht- oder Karrenpferd) nicht aufzufinden und Jütland ſei bis jetzt das einzige wahre Vaterland deſſelben. Die von ihm geforderten Eigenſchaften zählt Referent, wie folgt, auf: breite Stirn; große Augen; nicht zu langer Hals, breite Bruſt; tiefer Bruſtkaſten; mittlere Größe; ſtark geknochte Beine; guter Huf; kurze Feſſel; ſtarke Haut und ſtark behaart; breites rundes Kreuz; fromm und gelehrig; mit munterem Schritt. — Dieſe Pferde — bemerkt der Referent — können nicht ſelten zwanzig Jahre und länger im Ackerbau gebraucht werden, und dieſer Gegenſtand verdient alſo bei der Pferdezucht in der That eine Berückſichtigung.

Nachdem derſelbe dann zu der Denkſchrift zurückgekehrt, ſpricht er am Schluſſe ſeines Vortrages den Wunſch aus, daß dieſe verdienſtliche Arbeit in der Praxis zur allgemeinen Gel-

tung gelangen möge. Collegium beſchließt, dieſelbe durch die Annalen zu veröffentlichen.

Nach beendigtem Vortrage bemerkt der Präſident, daß auch er durch die vorliegende werthvolle Arbeit bewogen worden ſei, ſeine Anſicht über Pferdezucht und die Mittel, ſolche bei uns zu heben, kurz zuſammenzuſtellen und ſich erlauben wolle, dieſe Zuſammenſtellung, welche er auch dem Herrn Oberſtallmeiſter mitzutheilen beabſichtige, hier vorzutragen. Sie iſt ebenfalls in Beilage 2 abgedruckt.

In der dieſem Vortrage ſich anſchließenden längeren Discuſſion kam vornehmlich der Punkt der von dem Verfaſſer getadelten Landbeſchäler-Einrichtung zur Sprache. Die Majorität war der Anſicht, daß dieſes Inſtitut fürs erſte noch keineswegs zu entbehren ſei, namentlich für die weſtlichen Provinzen; dagegen ſei es aber ein unerläßliches Erforderniß, daß demſelben eine, richtigen Züchtungs-Principien und den gerechten Anforderungen des pferdezüchtenden Publikums entſprechendere Einrichtung gegeben, vor allem aber für die Herſtellung von in Blut und Eigenſchaften conſtanten Hengſten und die Aufhebung des ſteten allen Fortſchritt hemmenden Stations-Wechſels der Landbeſchäler Sorge getragen werde.

Der Präſident bemerkte hiezu, daß er ausdrücklich nur „die jetzige Einrichtung" getadelt, die Vertheilung von Hengſten im Lande aber für nützlich und nöthig anerkannt habe. Das Weſentliche in der Sache ſei, daß man ſich, die Hengſte möchten nun in Königlichen Beſchäl-Stationen aufgeſtellt oder den Kreiſen zum Eigenthum überlaſſen werden, auf die Conſtanz ihrer Race und auf ihre geprüfte Vererbungsfähigkeit verlaſſen könne.

X. Das von dem Vorſtande des landwirthſchaftlichen Vereins zu Treptow a. R., Domainen-Rentmeiſter Jungnickel, eingereichte Statut für den von ihm geſtifteten Brandhülfs-Vereine der bäuerlichen Wirthe im Bezirke des dortigen Domainen-Rent-Amts,

deſſen Tendenz und die ſinnreiche Einrichtung dieſes

dieſes Vereins, welcher ſich bereits bei einem vorgekommenen beträchtlichen Brandſchaden als praktiſch bewährt habe, von dem Referenten mit Beiſtimmung und Lobe hervorgehoben wird. Er trägt darauf an, dem Gründer die Anerkennung des Kollegiums auszudrücken.

XI. Die Immediat-Eingabe des Maſchinenbauers Weiß zu Dresden wegen Prüfung ſeiner Fabrikate,

dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur Verfügung nach eigenem Ermeſſen zugefertigt.

Treu dem Grundſatze, in die Concurrenz der Gewerbthätigkeit unnöthiger Weiſe nicht durch Lob und Empfehlung oder Tadel und Warnung einzugreifen, vermag Collegium auf die Wünſche des Bittſtellers nicht einzugehen.

XII. Die von dem Dominical-Repräſentanten Stieber in Andrichau, Wadowitzer Kreiſes, eingereichte „Anleitung zur Kultur der Waſſerrübe,"

welche, nach des Referenten Urtheil, den Gegenſtand vollſtändig und gründlich erörtert, und deren durch die Protokoll-Auszüge in den Annalen als einer nützlichen Arbeit Erwähnung gethan werden ſoll.

XIII. Ein Schreiben die China-Mandel-Nuß und deren Anbau betreffend, nebſt einer Saamenprobe dieſer ohnlängſt aus China über Hamburg eingeführten Pflanze.

In Hamburg, in den Vierlanden und im Lüneburgſchen ſind mit dieſer Mandelnuß ſehr glückliche Cultur-Verſuche gemacht. Dieſelbe nimmt mit jedem, ſelbſt dem ſterilſten Boden vorlieb. In Hamburg wuchs ſie auf umgegrabenen, ſehr beſchatteten Wieſenlande $2\frac{1}{2}$ Fuß, in den Vierlanden auf abgetragenem Acker $3\frac{1}{2}$—4 Fuß hoch. Anfangs October blühte die Pflanze (gelb), kam aber wegen eintretenden Froſtes nicht mehr zur Reife; 3 Grad Kälte hielt ſie jedoch aus. Das Pfund des von Kluge & Comp. in Magdeburg (?) zu beziehenden Saamens koſtet $3\frac{1}{2}$ Sgr.

Da das Gewächs in ſeinem Laube ebenſowohl ein reichlich

Digitized by Google

zutragendes Futtermittel als in ſeinen Früchten ein wohlſchmeckendes menſchliches Nahrungsmittel darbietet, dabei den Vorzug hat, im Sande zu gedeihen: ſo dürfte das landwirthſchaftliche Publikum Veranlaſſung zur Verfolgung der Anbau-Verſuche deſſelben haben.

XIV. Die von dem Domainen-Director Plathner in Baumgarten, zu dieſſeitiger Prüfung und eventueller Aufnahme in die Annalen, überſandte Zuſammenſtellung ſeiner Wahrnehmungen und Beobachtungen über die Kartoffel-Krankheit in den Jahren 1845 und 1846.

Beim Vortrage wird beſchloſſen: den Aufſatz mit verbindlichem Danke zu remittiren und dabei dem Verfaſſer zu bemerken, wie Collegium, unbeſchadet des Intereſſes, welches deren Inhalt darbiete, bei der großen Anzahl hier eingehender Berichte über den fraglichen Gegenſtand, auf den Einzel-Abdruck dieſer verzichten und ſich begnügen müſſe, dieſelben in generellen Reſumtionen zuſammenzuſtellen, zu welchem Behufe die Benutzung auch ſeiner Erfahrungen, ſofern er ſolche in genannter Weiſe geſtatten wolle, dem Collegio allerdings nur willkommen ſein könne.

XV. Die von dem Dr. Mauz in Eſſlingen zur Feier ſeiner 25jährigen ſchriftſtelleriſchen Laufbahn verfaßte, und dem Collegio überreichte, Jubiläumsſchrift: „Erörterungen über die Kartoffelkrankheit." ꝛc. Je mehr Collegium den Eifer, womit der Verfaſſer dieſen wichtigen Gegenſtand verfolgt hat und das Verdienſtliche, was in ſeinen betreffenden zahlreichen Verſuchen liegt, zu ſchätzen weiß, um ſo angenehmer muß ihm das genannte Geſchenk ſein, wofür dem Einſender der verbindlichſte Dank erſtattet werden ſoll.

XVI. Ein Schreiben der Oſtpreußiſchen landwirthſchaftlichen Centralſtelle, in Betreff der Ueberſiedelung des Aſtrachan-Schafes nach Oſtpreußen.

Dem Wunſch der Centralſtelle, genaue Erkundigung über die Natur ꝛc. dieſes Schafes einzuziehen, um darnach die

Zweckmäßigkeit des Unternehmens ſicherer ermeſſen zu können, wird Collegium auf beſtgeeignetem Wege entſprechen.

XVII. Die von dem Referenten zuſammengeſtellte ſchließliche numeriſche Ueberſicht der Erndte=Erträge in der preußiſchen Monarchie des Jahres 1846.

Darnach iſt das Geſammt=Durchſchnitts=Erträgniß:

Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
0,76.	0,57.	0,68.	0,74.	0,71.	0,53.

Referent macht darauf aufmerkſam, wie wünſchenswerth es ſei, daß bei den Erndte=Angaben da, wo es nicht bereits geſchehen ſein ſollte, künftighin zugleich die Durchſchnitts=Erträge in den dieſſeits gewünſchten Verhältnißzahlen und das Jahresgewicht der Cerealien (pro Scheffel) beigefügt werden, und giebt anheim, dies gegen die Vereine bei Gelegenheit der, von ihm proponirten Mittheilung der obigen Ueberſicht, auszuſprechen — worin das Collegium conſentirt.

XVIII. Mehrere Schreiben wegen des Bezuges von Saamen der durch das Collegium empfohlenen Frühgewächſe,

woraus erhellt, daß dergleichen noch in den Handlungen der Herren Booth & Comp. in Hamburg, Graßhoff in Quedlinburg, Wrede in Braunſchweig, Zuckſchwert & Comp. in Magdeburg, zu den nicht hohen Preiſen von 7½—10 Sgr. zu haben iſt, auch beiläufig ſich ergiebt, daß die Bootfelder Ackerrübe eine längſt bekannte, ſich durchaus nicht auszeichnende Sorte iſt und die in No. 55 der Augsburger Allgemeinen Zeitung enthaltene Empfehlung auf einem Irrthum beruht.

Beſchlußmäßig ſollen die Vereine auch ſofort von obigen Bezugsquellen der fraglichen Sämereien in Kenntniß geſetzt werden.

XIX. Der Miniſterial=Erlaß, mittelſt deſſen dem Collegio Einhundert Loth Nordamerikaniſchen Kartoffel=Samens für die landwirthſchaftlichen Vereine, Behufs Fortſetzung der Verſuche mit der Zucht der Kartoffeln aus Saamen, überſendet werden und

zugleich angezeigt wird, daß der Königliche Miniſter-Reſident zu Mexiko dem ihm wegen Beſchaffung von Saamen wilder Kartoffeln gewordenen Auftrag für jetzt nicht habe entſprechen können, demſelben aber bei der bevorſtehenden Kartoffel-Erndte genügen zu können hoffe.

Collegium wird die Vertheilung jenes Saamenquantums ſofort mit dem Erſuchen, es ſeiner Zeit auch von den Ergebniſſen der diesjährigen Probe-Culturen in Kenntniß ſetzen zu wollen, bewerkſtelligen.

XX. Ein Schreiben des Vorſtandes der K. K. Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Induſtrie in Kärnthen Herrn Albert von Hummelauer, mittelſt deſſen dieſer dem Collegio, in Veranlaſſung des von mehreren Preußiſchen Landwirthen auf der Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirthe zu Grätz geäußerten Wunſches, wegen verſuchsweiſen Anbaues des Mais, eine Partie ſolchen Mais-Saamens überſendet, welcher nach dortſeitiger Anſicht am beſten geeignet ſein dürfte, dem Verſuche mit dem Anbaue des Maiſes in den preußiſchen Staaten eine erwünſchte Ausdehnung zu geben.

Die Sendung beſteht nach Vortragendem in 5 Sorten:

No. 1. iſt der gewöhnliche Mais, gereift im Sommer 1846 in Hermagor im Gailthale Ober-Kärnthens, circa 2300 Fuß über der Meeresfläche; wird daſelbſt in der zweiten Hälfte des Aprils, in Unter-Kärnthen 14 Tage früher geſäet und reift Ende September. — Dieſe Sorte wurde nicht blos der Elevation des Bodens, ſondern auch ihrer vorzüglich ſchönen Kolben wegen, gewählt. Sie iſt gleich vortrefflich in der Benutzung auf Grünfutter, als zur Samen-Erziehung.

No. 2. Italieniſcher Mais — Cinquantino — aus den Po-Niederungen, daſelbſt angebaut in der erſten Hälfte des Juni, gereift Anfangs September.

No. 3. Italieniſcher Mais aus den Po-Niederungen, dort geſäet in der zweiten Hälfte des Juni, gereift in der zweiten Hälfte des Septembers; als zweite Frucht gebaut.

Digitized by Google

No. 4. Friolatto, ohne weitere Beſtimmung aus Friaul, als eine vorzügliche Maisſorte eingeſchickt.

No. 5. Cinquantino, welcher in Italien auch als 2te Frucht kultivirt wird und daſelbſt in 50 Tagen ſein Wachsthum vollendet.

Die Eigenheit des Cinquantinos, daß er nämlich auch die frühere Ausſaat — zu gleicher Zeit mit dem großen Mais — recht gut verträgt, dann aber um ſo viel früher reift, verbunden mit der bereits wiederholt gemachten Erfahrung, daß der um- und vorſichtig betriebene Anbau deſſelben zur Entſtehung ganz neuer Varietäten Gelegenheit giebt, welche dann in paſſenden Lokalitäten weiter kultivirt ſich als vorzüglich gut bewährt haben, bewog das Centrale der Kärnthner Ackerbau-Geſellſchaft, ſich denſelben Behufs der Anbau-Verſuche, durch ein zuverläſſiges korreſpondirendes Mitglied zu verſchaffen. Mit den Sorten 2 und 3 werden nächſten Sommer auch dort Anbau-Verſuche gemacht werden.

Auf den Vortrag des Referenten wird beſchloſſen: obige Maisarten ſofort, unter Begleitung einer Erläuterung hinſichtlich des Samens und deſſen Anbaues, an ſämmtliche Central-Vereine der Monarchie zu vertheilen, auch zwei Portionen deſſelben den Herren Wirklichen Geheimen Kriegsrath Mentzel und Oberamtmann Ockel, Behufs Cultur-Verſuche auf den Remonte-Depots und in Frankenfelde zukommen zu laſſen.

Dem Einſender wird des Collegiums verbindlichſter Dank für ſeine zuvorkommende Mittheilung geſagt werden.

XXI. Das nach beendigter Circulation wieder vorgelegte Gutachten des Referenten über den von dem Curatorio für die Krankenhaus- und Thierarzeneiſchul-Angelegenheiten an des Herrn Geheimen Staats-Miniſters Eichhorn Excellenz wegen der Stellung der Thierärzte zu den Landwirthen erſtatteten und dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur gutachtlichen Aeußerung zugefertigten Bericht.

Eine längere, auf Grund der von den Mitgliedern abgegebenen Vota geführte Diskuſſion der Angelegenheit, einigte das

Collegium zuletzt zu dem Beſchluſſe, die betreffende dieſſeitige Anſicht in motivirter Weiſe dahin vorzutragen:

„Daß die Lücken in der Ausbildung der Thierärzte, wie ſie früher bezeichnet, jedenfalls häufig hervorträten, wenngleich Collegium nicht in Abrede ſtellen wolle, daß den Maaßregeln der Abhülfe zum Theil Schwierigkeiten eigenthümlicher Art begegnen möchten.“

XXII. **Die dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterium abſchriftlich zur Kenntnißnahme mitgetheilte hohe Verfügung auf den dieſſeitigen Bericht in Betreff der Einrichtung bäuerlicher Muſterwirthſchaften in der Provinz Pommern an den Herrn Oberpräſidenten von Bonin.**

Des Herrn Miniſters des Innern Excellenz haben zu dem fraglichen Zwecke die in Vorſchlag gebrachte Summe von 400 Thlr. bewilligt, und theilen die dieſſeitige Anſicht auch darin, daß die durch dieſen beſchränkteren Zuſchuß gebotene Nothwendigkeit, mit Einrichtung der bäuerlichen Muſterwirthſchaften nur nach und nach vorzugehen, um ſo weniger als ein weſentlicher Mißſtand angeſehen werden dürfe, als die durch die erſten Verſuche zu machenden Erfahrungen bei den ſpäteren Unternehmungen gewiß mit Nutzen werden berückſichtigt werden können.

XXIII. **Mehrere Anträge auf die Gewährung von Freiſtellen in den höheren landwirthſchaftlichen Lehr-Anſtalten**, und zwar:

a. **von dem landwirthſchaftlichen Verein zu Bromberg**, wegen unentgeldlicher Aufnahme zweier Expectanten, in die Akademie zu Eldena,

welchem Antrage Collegium nicht zu entſpechen vermag, da es auf die Adminiſtration dieſes, von dem Miniſterio der geiſtlichen ꝛc. Angelegenheiten reſſortirenden Inſtituts gar keinen Einfluß ausübt.

b. **von der Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe zu Marienwerder**,

auf deren Vorſchlag: für diejenigen Subjecte, denen Freiſtellen in dem Inſtitute des Dr. **Sprengel** zu Regenwalde

zu Theil werden, auch Erleichterungen im Lebensunterhalte an jenem Orte vermitteln zu wollen, Collegium, wegen Mangels eines geeigneten Fonds nicht eingehen kann;

c. von der Central-Direction der landwirthſchaftlichen Vereine in der Provinz Sachſen, wegen Gewährung einer ganzen Freiſtelle in der oben gedachten Anſtalt,

welchem deferirt werden ſoll.

XXIV. Der Antrag des ſtellvertretenden Directors der landwirthſchaftlichen Centralſtelle des Regierungs-Bezirks Danzig um Erwirkung eines Zuſchuſſes zu dem Gehalte des dortigen General-Secretairs,

welchen Collegium durch Befürwortung einer jährlichen Beiſteuer von 150 Thlr. aus Staats-Fonds zu unterſtützen beſchließt.

XXV. Das Geſuch des Vorſtandes des landwirthſchaftlichen Vereins in Bromberg um Auswirkung einer Beihülfe zur Veranſtaltung eines Pferderennens,

welches beſchlußmäßig dem hohen vorgeſetzten Miniſterium zur etwa zuläſſigen Berückſichtigung überreichtwerden ſoll.

XXVI. Eine Eingabe des Altmärkiſchen Vereins für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie zu Salzwedel, mittelſt welcher des Collegiums Verwendung dafür in Anſpruch genommen wird, daß dem Vereine künftighin geſtattet werde, die Stuten-Prämien auch auf junge Stuten, die noch nicht Fohlen haben, ausdehnen zu dürfen.

Den gründlich erörterten Motiven, nach denen die Beſchränkung der Stuten-Prämien auf ſchon mit Fohlen verſehene oder tragende Thiere, minder wirkſam und dem Zwecke förderlich, als die Ausdehnung auf jüngere Stuten, erſcheint, kann Collegium zwar im Allgemeinen und unter den dort obwaltenden Umſtänden, ſeine Beiſtimmung nicht verſagen, vermag aber, von ſeinem Standpunkte aus nichts für die Abänderungen der dieſerhalb höheren Orts erlaſſenen und auf die Verhältniſſe der ganzen Monarchie berechneten Beſtimmungen beizutragen

Digitized by Google

Was dort nützlich erſcheint, könnte anderwärts leicht ſchaden und zu zweckloſer Verwendung der Prämien Anlaß geben.

Mit der in der Denkſchrift geäußerten Anſicht, daß Thierſchauen in kleinen Bezirken wirkſamer ſind und allgemeinere Theilnahme finden, als ſolche in großen, iſt Collegium einverſtanden, ebenſo mit der Nützlichkeit des Wechſels der Schauorte, in welcher Beziehung es allerdings auch ſehr wünſchenswerth erſcheint, daß ein ſolcher Wechſel im dortigen Vereins-Bezirk möglich gemacht werden könnte, welches Collegium in ſeinem Erwiederungsſchreiben gleichfalls ausſprechen wird.

XXVII. Der zweite Jahres-Bericht des Vereins zur Dreſſur von Landwehr-Pferden im Bezirk des 1. Bataillons (Weſel) des 17. Landwehr-Regiments,

für deſſen Ueberſendung des Collegiums Dank an das Vereins-Directorium erſtattet werden wird.

XXVIII Der Bericht des Directoriums des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für Lithauen über die jüngſt abgehaltene Prüfung der landwirthſchaftlich-techniſchen Lehranſtalt des D. Settegaſt zu Ragnit, worin bemerkt wird, daß die allgemeine Calamität der Provinz in dieſem Jahre auch auf das Gedeihen des Inſtituts nicht ohne Einfluß geblieben, welchem mehr den Charakter und die Wirkſamkeit einer Bildungs-Anſtalt für Bauern zu geben, noch keinesweges erreicht ſei — was das Directorium aber, bei der Befähigung und dem Streben des Vorſtehers. noch keineswegs die Hoffnung aufgeben laſſe, daß die Anſtalt auch in dieſer Richtung noch wohlthätig wirken werde, weshalb es auch des Collegiums entſprechende Unterſtützung derſelben angelegentlich erbitten wolle.

In Bezug auf den erſteren Punkt wird Collegium dem Directorio die Erwägung anheim geben, ob nicht eine öffentliche Erwähnung der Anſtalt und ihrer Verhältniſſe — welche allerdings, nach den bei der Prüfung einzelner Schüler wahrgenommenen Leiſtungen, ein gutes Vorurtheil erwecken muß, — verbunden mit einer eindringlichen Empfehlung des Beſuchs

Digitized by Google

derſelben, Seitens des Directoriums von beſonderem Nutzen ſein dürfte. Was aber die beantragte Unterſtützung für das Inſtitut betrifft, ſo ſieht das Collegium ſich, bei den vielfachen Anſprüchen an die betreffenden Fonds, außer Stand mit Ausnahme der bereits bewilligten und fernerweit in Ausſicht geſtellten Staats-Subventionen, noch weitere Zuſchüſſe dafür zu erwirken.

XXIX. Die durch die landwirthſchaftliche Centralſtelle zu Danzig überreichte Eingabe des Bauern-Vereins zu Putzig wegen Abhülfe der Einſchränkung der dortigen Beſchälſtationen und der Mangelhaftigkeit der Marienwerderſchen Beſchäler.

Die Centralſtelle ſoll damit bekannt gemacht werden, daß vor Kurzem auf Veranſtaltung des Herrn Oberſtallmeiſters, Conferenzen Sachverſtändiger ſtattgefunden haben, in welchen geeignete Maaßregeln zum erfolgreichen Betrieb des Landbeſchälweſens berathen und beſchloſſen worden ſind. Es dürfte demnach auch mit der Zeit die Abſtellung der von dem Putziger Verein gerügten Uebelſtände von den Reſultaten dieſer Conferenz und anderweit getroffenen höhern Anordnungen erwartet werden können, weshalb Collegium ſich für jetzt der gewünſchten Vermittelung glaube um ſo mehr enthalten zu können, als es rathſam erſcheine, wenn der dieſſeitigen Mitwirkung eine directe Verwendung des Central-Vereins bei dem betreffenden Landſtallmeiſter vorhergehe, und deren Ergebniß abgewartet werde.

XXX. Ein Bericht der Oſtpreußiſchen Centralſtelle, die Einrichtung der Stiftung Spitzing zu einer Ackerbauſchule betreffend.

Unter vollſtändiger Darlegung der jetzigen Sachlage, ſpricht die Centralſtelle die Bitte aus:

1. die bei dem hohen Miniſterium der geiſtlichen ꝛc. Angelegenheiten beantragte Genehmigung genannter Ausdehnung der Stiftungs-Beſtimmung dringend zu befürworten, und

2. bei dem vorgeſetzten Miniſterio die Bewilligung der erforderlichen Einrichtungs-Koſten zu erwirken.

Da die Zwecke einer für die dortige Provinz ſo nöthi-

Digitized by Google

gen Ackerbauſchule mit den Abſichten und Beſtimmungen des Fundators der Erziehungs-Anſtalt auf dem Gute Spitzing faſt ganz parallel laufen und die Lokalität, ſo wie manche bereits vorhandene Einrichtung auch ganz den Anforderungen einer ſolchen Anſtalt entſprechen: ſo wird Collegium den erſten Antrag unbedenklch befürworten.

Bezüglich des zweiten Punktes aber wird daſſelbe ſeine desfallſigen ſpeciellen Anträge noch zurückhalten, bis die Genehmigung der Einrichtung dieſer Ackerbauſchule überhaupt erfolgt iſt, und die Centralſtelle das Geldbedürfniß noch näher, als in der vorliegenden Eingabe motivirt hat, wozu dieſelbe aufgefordert werden ſoll.

XXXI. Die Erwiderung des Oberamtmanns Ockel auf die ihm von dem Referenten mitgetheilten Bemerkungen der Mitglieder Koppe und von Wulffen zu ſeinem Berichte über die im vorigen Jahre angeſtellten Schaaffütterungs-Verſuche.

Vortragender gründet hierauf die nachfolgenden, von dem Collegio angenommenen Vorſchläge zur Ausführung der nächſtjährigen Verſuche gleicher Tendenz:

1. für jede einzelne Verſuchs-Abtheilung ſind mindeſtens 5 Stück möglichſt gleichartige Thiere auszuwählen. Hammel wären offenbar am geeigneteſten, da ſolche in Frankenfelde aber fehlen, ſo müſſen auch Mutterſchaafe genügen, die jedoch innerhalb des Verſuchsjahres von der Zucht ausgeſchloſſen bleiben müſſen.

2. Es iſt nöthig, daß das Alter der Thiere nicht unter $2\frac{1}{2}$ Jahren ſteht, weil ſonſt das Wachsthum hinderlich einwirkt.

Ueber $3\frac{1}{2}$ Jahr alt dürfen die Schaafe aber auch nicht ſein, weil dann bereits Veränderungen in dem Wollwuchs vorzukommen pflegen. Wie in allen andern Beziehungen, ſo iſt auch im Alter möglichſte Gleichheit der Abtheilungen unter einander eine nothwendige Bedingung, und werden deshalb Thiere von verſchiedenem Alter, in gleicher Zahl in jede der Abtheilungen, die zu einem für ſich beſtehenden Verſuch gehören, zu bringen ſein.

3. Am 1. Mai cr. werden alle zum Verſuch beſtimmten Schaafe, einſchließlich einiger Reſerven für den Fall eines Abganges, geſchoren, und das Wollgewicht des Thieres wird genau feſtgeſtellt, und in die anzulegende Liſte eingetragen. Gleichzeitig iſt das Körpergewicht jedes Schaafs, ſei es unmittelbar vor, oder beſſer gleich nach der Schur, zu etwanigem ſpätern Berechnungsgebrauch feſtzuſtellen und ebenfalls einzutragen.

4. Bis zum Herbſt können die Verſuchsthiere in ihrer Heerde bleiben, müſſen aber etwa 2 oder 3 Wochen vor der muthmaßlichen allgemeinen Wintereinſtellung, wo möglich recht früh, alſo vielleicht ſchon am 1. October, auf den Stall genommen, und gemeinſchaftlich mit einer ſolchen mittlern Ration verpflegt werden, die einen angemeſſenen Uebergang zwiſchen der Weidenahrung und dem ſpäteren Futter bildet, und die allzuſchroffen Abſtände mildert.

5. Vierzehn Tage ſpäter alſo angenommen am 15. October erfolgt die Eintheilung der Verſuchsthiere in ihre verſchiedenen Abtheilungen, unter Beobachtung möglichſter Gewichts-Ausgleichung in den zuſammengehörenden Kaveln. Zugleich wird eine neue Wägung aller Thiere vorgenommen und die Verſuchs-Fütterung in der weiterhin angegebenen Art begonnen.

6. Nach 8 oder 14 Tagen, wo der erſte weſentlich veränderte Effect jeder Fütterungs-Art und die nöthige Gewöhnung der Thiere an dieſelbe eingetreten ſein wird, erfolgt abermals eine Wägung, deren Reſultat nun erſt als die Grundlage für die weiteren Berechnungen der Gewichts-Veränderungen und verſchiedenen Wirkungen des Verſuchs-Futters zu betrachten und zu behandeln iſt.

7. Weiterhin iſt eine monatliche Wägung nöthig, die füglich am 1. jeden Monats vorgenommen werden kann. Hat die sub. 6. gedachte Hauptwägung nahe vor dem nächſten 1ten ſtattgefunden, ſo kann die auf dieſen fallende füglich unterbleiben.

8. Die Verſuchsfütterung wird conſequent bis Ende April

fortgeſetzt, wo die Wäſche und die Schur am 1. Mai eintritt, deren Reſultate mit ſchließlicher Wägung der Thiere ſelbſt genau eingezeichnet werden.

9. Alle während der Verſuchsfütterung beobachteten Erſcheinungen ſind in einem Journal genau zu notiren, dahin gehört auch die Witterung, die von erheblichem Einfluſſe auf zeitweilige Gewichts-Zu- oder Abnahme zu ſein pflegt.

10. Die Futterrückſtände ſind, wie ſich von ſelbſt verſteht, genau zu berechnen, ebenſo das Quantum des genoſſenen Waſſers.

11. Bei dem Intereſſe, welches der Gegenſtand darbietet, iſt auch das Gewicht des in jeder Abtheilung producirten Düngers, am Schluß des Verſuchs zu ermitteln.

12. Die einzelnen Verſuche und die anzuwendenden Futtergaben ſind folgende:

I. Im Sinne des vorjährigen Verſuchs, 4 Abtheilungen von gleichem Gewicht, aber mit verſchiedenen Futterrationen verpflegt:

a. eine Abtheilung erhält pro Stück $\frac{1}{50}$ des lebenden Gewichts im Heuwerth,*) wo möglich wieder halb in Heu, halb in Kartoffeln;

b. eine zweite $\frac{1}{40}$ wie vor;

c. eine dritte $\frac{1}{30}$ wie vor;

d. eine vierte $\frac{1}{25}$ wie vor.

II. Ebenfalls im Sinne des vorjährigen Verſuchs, ſchwere und leichte Thiere, mit nach dem Geſammtgewicht regulirtem Futter:

a. eine Abtheilung größere ſchwerere Merinos, etwa 5 Stück, mit $\frac{1}{30}$ des Körpergewichts in Heuwerth ernährt;

b. eine Abtheilung kleiner leichter Merinos, deren Geſammtgewicht möglichſt dem der größeren gleich ſein muß, deren Zahl alſo, wenn dort 5 Stück ſind, 6 oder

---

*) Die Verſuchsfütterung mit nur $\frac{1}{60}$ des lebenden Gewichts wird weggelaſſen, da die Thiere ſich dabei erfahrungsmäßig kaum erhalten können.

7 betragen kann, ebenfalls mit $\frac{1}{30}$ des Geſammt-Gewichts verpflegt;

c. eine Abtheilung von Schaafen der Diſhley-Race oder Southdowns und

d. eine Abtheilung von Bruch- oder Eiderſtädter-Schaafen, beide wie oben mit $\frac{1}{30}$ ihres Gewichts genährt.

III. Gleichfalls im Sinne des frühern Verſuchs, Jährlinge von gleichem Gewicht mit verſchiedenen Rationen:

a. eine Abtheilung, vielleicht 10 Stück, erhält $\frac{1}{40}$ ihres Gewichts in Heuwerth, und zwar in Uebereinſtimmung mit den übrigen Verſuchen, in gleicher Zuſammenſetzung, alſo wie dort als wünſchenswerth bemerkt iſt, aus $\frac{1}{2}$ Heu und $\frac{1}{2}$ Kartoffeln beſtehend;

b. eine ganz gleiche Abtheilung erhält $\frac{1}{30}$ des Gewichts wie vor.

Bei Mittheilung der obigen Inſtruction an den Oberamtmann **Ockel**, wird derſelbe erſucht werden, etwanige Abänderungen anzuzeigen, damit die wahrſcheinlich an andern Stellen einzuleitenden Verſuche — der **Referent** ſelbſt wird ſolche anordnen — mit den dortigen in Uebereinſtimmung erhalten werden können.

XXXII. **Den Bericht des Vorſtandes des landwirthſchaftlichen Vereins zu Treptow a. R. über die Wirkſamkeit dieſes letzteren in dem verfloſſenen Jahre.**

Referent, der ſich in perſönliche Kenntniß der Leiſtungen und der Leitung dieſes Vereins geſezt hatte, zollte beiden motivirtes Lob. Die mannichfachen zweckmäßigen früheren Einrichtungen ſeien während des genannten Zeitraums befeſtigt und erheblich gefördert worden, ſo daß deren günſtiger Erfolg um ſo weniger bezweifelt werden dürfe, als die Theilnahme des Bauernſtandes und die Erkenntniß des Beſſern im Wirthſchafts-Betriebe Seitens derſelben, immer entſchiedener hervortrete. — Als eine neue recht beachtungswerthe Einrichtung ſei von einem anderen Mitgliede bereits der von dem Vorſtande geſtiftete Brandhülfs-Verein unter ſämmt-

Digitized by Google

lichen Ruſtical-Grundbeſitzern des Amtsbezirks anerkannt worden.

Bei ſo befriedigenden Ergebniſſen nehme Referent keinen Anſtand, den Verein zu einer Unterſtützung zu empfehlen, deren er dringend bedürfe, wenn alle ſeine löblichen Maaßnahmen gedeihlichen Fortgang finden und die Thatſache der höheren Theilnahme, den eigenen Eifer der Mitglieder, beſonders bäuerlichen Standes gebührend anerkennen ſollten.

Wenn nun zwar vor Kurzem die Pommerſche öconomiſche Geſellſchaft als Central-Verein für Hinterpommern, den lobenswerthen Beſchluß gefaßt, allen Vereinen, die ſich vorzugsweiſe mit den Intereſſen der bäuerlichen Wirthe beſchäftigen, den unentgeldlichen Beitritt zu ihrem Verbande freizuſtellen: ſo könne doch bei der bereits erfolgten Dispoſition über die jenem größeren Verein bewilligten Fonds erſt pro 1848 auf den Treptower Verein geeignete Rückſicht genommen werden. Dieſerhalb proponire Referent, bei vorgeſetztem Miniſterium die Bewilligung einer beſonderen Unterſtützung an denſelben pro 1847 mit der Summe von 150 Thlr. beantragen zu wollen.

Collegium erklärt ſich hiermit einverſtanden.

XXXIII. **Das Schreiben des Profeſſors Dr. Rammelsberg hier, wegen Veröffentlichung der im Verlaufe ſeiner letzten Unterſuchung von Raps und Erbſen und deren Stroh auf ihre unorganiſchen Beſtandtheile erhaltenen Erfahrung, daß die Alkalien und andere Stoffe in den einzelnen Pflanzentheilen eigenthümlich vertheilt ſind.***)

*) Und zwar in den Saamen ausſchließlich Kali, in dem Stroh in überwiegender Menge Natron neben Kali. Kalk- und Talkerde ſind in beiden enthalten, jene aber in größerer Menge im Stroh, dieſe in den Saamen. Die Phosphorſäure, der Hauptbeſtandtheil der letzteren, tritt in den übrigen Theilen der Pflanze ſehr zurück; ſtatt ihrer Salze enthalten dieſelben ſchwefelſaure Chlormetalle, und eine bedeutende Quantität organiſcher Säure, oder überhaupt mit Baſen verbundene Stoffe, welche beim Verbrennen die Entſtehung kohlenſaurer Salze bedingen.

Collegium kann ſich mit der baldigen Veröffentlichung dieſes, ſchon an und für ſich in wiſſenſchaftlicher Beziehung intereſſanten, Reſultats nur völlig einverſtanden erklären, und wird nicht minder dem Dr. Rammelsberg, ſeinem Wunſche gemäß, gern Gelegenheit zu geben ſuchen, das fragliche, bis jetzt erſt an 2 Cultur-Pflanzen beobachtete, Factum durch ſpätere Mittheilung anderweitigen geeigneten Materials auch auf andere Gewächſe auszudehnen.

XXXIV. Die von dem Mitgliede, Director Dieterici, mitgetheilten Beobachtungen über die Entwicklung der im Lande ſtehenden cultivirten Pflanzen ꝛc. für die Jahre 1831 bis incl. 1846 von dem Geheimen Regierungsrathe Steinkopf zu Frankfurt.

In Verfolg des über dieſe intereſſante Arbeit bereits in der 53. Plenar-Sitzung Vorgekommenen, proponirt der Referent, den Verfaſſer um deren Veröffentlichung, entweder in einer botaniſchen Zeitſchrift oder in den „Annalen" zu erſuchen und knüpft hieran den weiteren Vorſchlag, demſelben zugleich einige Schemata der Cultur-Tabellen mit dem Anheimgeben der Ausfüllung zugehen zu laſſen, da dergleichen Angaben von einem Manne, der, durch eine lange Reihe von Jahren an Beobachtungen gewöhnt, ſich als vortrefflicher Beobachter bewährt habe, von ganz beſonderem Werthe ſeien.

Collegium erklärt ſich hiermit durchaus einverſtanden.

XXXV. Das Schreiben des Fürſtlich Paarſchen Wirthſchafts-Raths Weitlof in Wien, mittelſt deſſen dieſer einen Abdruck ſeiner in No. 24 (1847) der Andréſchen neuen öconomiſchen Zeitſchrift veröffentlichten Mittheilung „über die Benutzung des Bierbrauteigs zum Brodbacken" überſendet.

Der Erfinder dieſes Gebäcks, Stadtrath Eſſig zu Leonberg in Würtemberg, hat der Königl. Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins in Stuttgart Proben von Hausbrod eingeſendet, bei welchem er einen Theil des Mehls durch Bierbrauteig erſetzt hat, und wodurch es ihm gelungen iſt, ein wirklich ſchmackhaftes und nahrhaftes Brod um einen bedeutend

Digitized by Google

billigern Preis als das gemeine Hausbrod derzeit koſtet, zu liefern. Nach Eſſigs Angabe kann man durch dieſen Teig ein Drittel, die Hälfte oder ſelbſt zwei Drittel des ſonſt erforderlichen Mehls beim Brodbacken erſetzen. Ueber das dabei zu beobachtende Verfahren bemerkt derſelbe: Die Maſſe wird etwas mehr geſalzen und gehefelt als das andere Brod, und iſt der Teig ſo viel als möglich reif zu machen; auch iſt derſelbe flüſſiger als gewöhnlicher Teig, und fleißiger zu bearbeiten.

Der Einſender hat das Verfahren in Anwendung gebracht, und ſeine Verſuche ſind ſehr günſtig ausgefallen. Nach ſeiner Angabe erhält man, auf hieſiges Maaß reducirt, von 1 Scheffel Gerſte etwa 1,8 bis 2 ℔., oder von einem Centner etwa 2,5 bis 3 ℔. Brauteig.

Da nun — bemerkt Referent — im Preußiſchen Staate jährlich 1,982,217 Centner Zollgewicht Gerſte zur Brauerei benutzt werden (vergl. Dieterici Statiſtiſche Ueberſicht der wichtigſten Gegenſtände des Verkehs und Verbrauchs im deutſchen Zollverein. Zweite Fortſetzung pag. 300.), ſo lieferten dieſe, wenn der Brauteig von allen Brauereien zum Brodbacken verwendet würde, doch nur 4,955,542 — 5,946,651 oder 49,555 — 59,466 Ctr. Nach einer Schätzung von Dieterici (a. a. O. pag. 267.) beträgt der Verbrauch im Preußiſchen Staate von Weizen etwa 17—18 Millionen Scheffel. Der Brauteig würde daher nur eine im Verhältniß zum Bedarf außerordentlich geringe Menge Getreide erſetzen können.

„Dennoch" — ſchließt Referent — „wäre es möglich, daß bei den gegenwärtig ſo ſehr hohen Preiſen an einzelnen Stellen eine vortheilhafte Anwendung dieſes Surrogats gemacht werden könnte, weshalb ich dem Collegium anheim ſtelle, auch das hieſige Publicum auf daſſelbe aufmerkſam zu machen."

Collegium erklärt ſich hiermit einverſtanden.

XXXVI. Das Schreiben des landwirthſchaftlichen Vereins zu Halberſtadt, womit dieſer die von dem Herrn Franz zu Eggenſtedt verfaßte Beantwortung der durch das Collegium vorgelegten Fra-

Digitized by Google

gen in Betreff der Beſchäftigung, Löhnung und Lebens-Bedürfniſſe der ländlichen Handdienſtleute überſendet.

Referent bemerkt: daß ſich dieſe Arbeit ebenſowohl wegen der Zuverläſſigkeit der darin enthaltenen, zwar nur auf den Wirthſchafts-Betrieb des Verfaſſers gegründeten, aber doch im Weſentlichen einen annähernden Anhalt für die ganze Umgegend gewährenden, Angaben, als beſonders auch wegen der darin angedeuteten Mittel gegen Milderung und Verminderung der zunehmenden Arbeit empfehle.

Nachdem — fährt Referent fort — der Verfaſſer den ſpeciellen Antworten auf die bekannten Fragen die Berechnung des Verdienſtes einer Familie von Vater, Mutter und 2 Kindern in einem Jahre angereihet, woraus hervorgeht, daß dieſer die Höhe von 185 Thlr. 22 Ggr. erreicht, bemerkt derſelbe weiter:

„Rechnen wir zu dieſem Reſultate den Umſtand, daß der Arbeiter auf dem Lande manchen Groſchen durch Ueberſtunden-Arbeit im Sommer zu verdienen im Stande iſt, und daß er außerdem die freien Stunden des Abends im Sommer durch die Cultur ſeines Kartoffel- und Kohl-Ackers, im Winter durch Spinnen und Reinigen ſeines ſelbſt gezogenen Flachſes ſehr werthvoll verwendet: ſo darf das Ergebniß wahrlich nicht als ein ungünſtiges betrachtet werden, und von einer Nahrungsloſigkeit auf dem Lande (wo die Landwirthſchaft nur irgend ſchwunghaft betrieben wird) kann keine Rede ſein.

Mag immerhin der Lohn des Arbeiters auf dem Lande noch erhöht werden, der denkende Landwirth wird ſich deshalb nicht kümmern: Es iſt eine nicht zu beſtreitende Wahrheit, daß die Höhe des Tagelohns in einem Lande mit der Cultur und dem höhern Wohlſtande deſſelben in einem innigen Zuſammenhange ſteht. Wo aber in einem Lande Wohlſtand herrſcht, da iſt auch vor allem Andern dem Landwirthe wohl! Der gut bezahlte Arbeiter verzehrt eine bei weitem größere Menge an Producten des Pflanzen- und namentlich des Thierreichs, wie der ſchlecht bezahlte. Mit reichlich gefülltem Magen und einem warmen Rocke auf

Digitized by Google

dem Leibe giebt der Arbeiter dem Boden und der Hantirung unmerklich eine ganz andere Cultur und einen ſchaffenden Schwung. Der fleißige gut gelohnte Arbeiter iſt der beſte Conſument des Landwirthes u. ſ. w. Kurz, mit der reichlichen Löhnung des Arbeiters ſtehen das Wohl des Grund und Bodens und das Wohl des Landwirthes in der engſten Verbindung. Daß aber der Arbeiter bei dem guten, indeß keineswegs übergroßen Verdienſte, welchen meine Wirthſchaft ihm zu geſtatten vermag, ſich recht gut befindet, lehrt mich ein practiſcher Beweis: Seit October d. J. nämlich habe ich in dem Dorfe Eggenſtedt, deſſen Einwohnerſchaft (400 Seelen) ganz durch ſeiner Hände Arbeit vom Gute lebt, eine Sparcaſſe eingerichtet, und bereits ſind in dieſem theuern Jahre, während des kurzen Zeitraums von $2\frac{1}{2}$ Monaten, über 600 Thlr. eingezahlt."

Herr Franz ſpricht demnächſt noch ſeine individuelle Anſicht über den Werth einer Cultur-Statiſtik, wie folgt, aus:

„Eine tüchtige Statiſtik allein vermag die Grundlage zu einem tüchtigen Staatsgebäude zu gewähren. Nur dann, wenn der Staat, wenn jeder Beamte, wenn jeder Staatsbürger die Kräfte des Landes kennt, in welchem er zu wirken berufen iſt, liegt die Möglichkeit vor, dieſe Kräfte zu nutzen und zu beherrſchen. So lange als man dieſelben nicht, durch Hülfe einer Alles umfaſſenden Statiſtik, gewiſſermaßen Schwarz auf Weiß beſitzt, iſt Niemand im Stande, einem Staate richtige Einrichtungen und richtige Geſetze zu geben. Die ſchwerſte Aufgabe großer Staatsmänner und wohlwollender weiſer Regierungen: dem zu regierenden Lande unmerklich die Richtung zu geben, welche Boden, Lage, Clima und Verhältniſſe erheiſchen, und welche alſo die allein richtige und geſunde, die dauerhaft heilbringende iſt, kann nur dann gelingen, wenn durch Hülfe der Statiſtik eine unumſtößliche Gewißheit dieſer Verhältniſſe ermittelt iſt.

Fragen wir dann: iſt das beabſichtigte Unternehmen einer Cultur-Statiſtik für Deutſchland, für Preußen in specie, nöthig? ſo kann unbedenklich mit Ja! geantwortet

Digitized by Google

werden. — Eine Statiſtik der Landescultur, welche vor allen Dingen die Aufgabe haben möchte, die Verhältniſſe der Arbeiter klar und deutlich kennen zu lernen — dieſer zahlreichen, unſerer innigſten, wärmſten Theilnahme ſo würdigen Menſchen — war bisher nicht vorhanden, und wie wollen wir zunächſt das Loos der arbeitenden Claſſen beſſern können, wenn wir ihre Lage nicht genau kennen. Alle philoſophiſchen ſogenannten philanthropiſchen Zeitungs-Raiſonnements werden hier gar nicht beſſern; ſie gießen vielmehr nur Oel ins Feuer, und verwirren nicht nur den Kopf des Arbeiters ſelbſt, ſondern auch mitunter derer, welche helfen wollen. Nichts iſt aber, gerade den niedern Ständen gegenüber, gefährlicher als ein Schwanken in den nöthigen Maaßregeln u. ſ. w. — Eine umfaſſende Cultur-Statiſtik wird Preußen, wird Deutſchland überhaupt überzeugend darauf hinweiſen, wo für uns das wahre Heil zu finden iſt. Sie wird uns durch Zahlen gewiſſermaßen mathematiſch den Beweis führen, daß Preußen und der größte Theil Deutſchlands vor allen Dingen auf Ausbeutung ſeines Grund und Bodens angewieſen iſt.

Denken wir uns nur den nicht unerreichbaren Fall, daß jeder Morgen cultivirten Ackers in Preußen durch vorzügliche Cultur gezwungen werde, 2 Scheffel Getreide jährlich mehr zu tragen! Welch' ungeheure Jahresrente mehr, und capitaliſirt, welch' ungeheurer Zuwachs an National-Vermögen und zwar an bleibendem, nicht zu nehmendem! Welche gediegene glückliche und im Fall der Noth zuverläſſige Bevölkerung würde durch einen ſolchen Zuwachs producirt und ernährt werden können!

Wie ganz anders verhält es ſich mit den Capitalien der höheren Induſtrie, dieſem ſo unzuverläſſigen Theile des National-Vermögens, welches augenblicklich außer Landes geht, wenn es wo anders einige Thaler Zinſen mehr verdienen kann, oder als todte unbrauchbare Gebäude- oder Maſchinen-Maſſe daliegt, wenn das Geſchäft oder der Betrieb im Strome des

Digitized by Google

Erdenverkehrs — durch Mode oder neue Wege geleitet — eine andere Richtung nehmen.

Für Preußen mit ſeinem geringen Geld-Capital paßt nur die Induſtrie, welche ſich mit Bearbeitung des ſelbſtgewonnenen Rohſtoffes beſchäftigt; jede andere Induſtrie, ſofern ſie künſtlich geſchützt werden muß, jede Induſtrie, welche ihr Fabrikat nicht ohne Mühe allein, ohne Hülfe oder Opfer des Staats abzuſetzen vermag, iſt für Preußen eine ungeſunde, in ihren Folgen eine durchaus ſchädliche.

Es würde die Aufgabe und Fähigkeiten des Referenten überſchreiten, wollte er ſich hier auf eine ſpecielle Kritik des Mercantil-Syſtems einlaſſen; nur ſo viel ſcheint jedem denkenden Practiker klar zu ſein, daß nur das Reingewinn für das National-Vermögen ſein kann, was der Mutter Erde durch vermehrte Cultur abgewonnen wird.

Eine gute Cultur-Statiſtik wird uns lehren, daß bei uns keinesweges eine große Schaar brodloſer Hände vorhanden iſt, welche künſtlich durch die ſogenannte höhere Induſtrie beſchäftigt ſein wollen: — die weiten noch zum großen Theil der ſchwunghaften Cultur bedürftigen Ackerflächen des Landes können nicht allein die jetzt vorhandene Bevölkerung, ſondern auch noch eine künftige, weit größere, zum eigenen Nutzen des Grundbeſitzers reichlich und gut ernähren*) ꝛc.

Es iſt eine längſt erwieſene Thatſache, daß dem materiellen Wohlſein einer Nation ſtets Tritt für Tritt das moraliſche Wohl ohnfehlbar nachfolgt. Hat nur alſo die Erfahrung bewieſen, die Statiſtik gezeigt, wo der Arbeiter beſſer und ſicherer genährt iſt, ſo wird ſie ebenſo beſtimmt den Nachweis liefern, daß der Staat in dem ländlichen Arbeiter einen ſteuerzahlungsfähigen, ruhigeren, geſitteteren, einen rationell conſervativeren Mitbürger zu erwarten hat. Auch dem geſitteten fleißigen

*) Sehr bald werden wir das von der Regierung jüngſt in Preußen, Pommern und Polen angeordnete Beiſpiel die herrlichſten Früchte tragen ſehen. Man gebe den an einem Orte überflüſſigen Händen nur die richtige Richtung, und bald wird ſich das Uebrige von ſelbſt geſtalten.

Arbeiter iſt Ruhe nöthig, Behufs vollſtändiger Verwerthung ſeiner Arbeit.

Die Gewißheit eines ruhigen unantaſtbaren Genuſſes des materiellen Beſitzes iſt ohne Zweifel eine Hauptbedingung für das Wohlergehn einer jeden Bevölkerung. Wir ſehen indeß nicht zu ſchwarz, wenn wir, nicht ohne Beſorgniß, fragen: Haben die Bevölkerungen der Staaten, wo die ſogenannte höhere Induſtrie eine große Zahl, ja wohl die Mehrzahl der Arbeiter beſchäftigt, dieſe zum dauernden Lebensglück unumgänglich nöthige Ueberzeugung, daß ſie oder ihre Kinder ſtets unangefochtene Eigener ihres Beſitzes bleiben werden?!

Die ſociale Frage taucht heut zu Tage unter den verſchiedenſten Formen mehr und mehr herauf, und ob es (abgeſehen von dem redlichen warmen Mitgefühle, welches jeder denkende Menſch den niedern Kreuzträgern der menſchlichen Geſellſchaft nicht entziehen wird) nicht angemeſſen wäre, wenn ſich gerade die zunächſt Beſitzenden und alſo die zunächſt **Gefährdeten**, der ſocialen Frage bemächtigen wollten, möchte doch wohl zu beachten ſein, ſo lange es noch Zeit iſt.

Iſt es auch nicht ganz leicht, dieſer drohenden Wolke auszuweichen, ſo werden uns doch die Nachweiſungen der Statiſtik ſehr bald zeigen, daß man ſie da ruhiger, ja ſelbſt ſpurlos zu entladen vermag, wo man dem materiellen Betriebe des Staats und der Bevölkerungen, unmerklich eine natürliche, geſunde Richtung zu geben verſtand, und wo man es nicht verſchmäht, dem niedrigſtehenden Arbeiter mindeſtens Anleitung zu geben: wie er ein dauerndes Wohlergehn ſeiner ſelbſt und ſeiner Familie zu gründen hat. Auch wird uns die Statiſtik in nicht gar weiter Ferne durch poſitive Nachweiſungen den Beweis führen, daß es am Ende nur ein Mittel giebt, den jetzigen Beſitz zu ſichern, und dem fleißigen Beſitzer das redlich erworbene Gut auf die Dauer zu ſichern; dies Mittel heißt: man mache die bei weitem größere Mehrzahl der Staatseinwohner zu Beſitzenden! Wer einen Beſitz zu vertheidigen hat (ſei er auch noch ſo klein), iſt ſelten

Digitized by Google

zu Unordnungen geneigt; der kleinſte Beſitz erweckt auch in dem Roheſten das Gefühl für Eigenthum und Recht!

Abgeſehen aber von der Nothwendigkeit, welche Klugheit und Intereſſe hier Jedermann aufdringen, fragt der Denkende: wer unter allen Claſſen der bürgerlichen Geſellſchaft dürfte ſich wohl dringender zu einer lebhaften Beachtung der eben ausgeſprochenen Bemerkungen veranlaßt fühlen, als der Bewohner des platten Landes, ſei er Gutsbeſitzer, ſei er Pächter; immer bedarf es zu ſeinen Hantirungen einer großen Maſſe Arbeiter, welche heute noch zum größten Theile auf einer niederen Stufe wahrer Bildung ſtehen und, mit wenigen Ausnahmen, gar kein Eigenthum beſitzen. — Jeder Landmann weiß aber ſehr gut, daß er ſo lange auf keinen tüchtigen, die Arbeit fördernden, Arbeiterſtamm rechnen darf, als er noch mit Fallſtaff ſagen muß:

„„In meiner Compagnie ſind im Ganzen nur 1½ Hemde.““ Abgeſehen dann auch von dem eigenen Intereſſe: welchem warm fühlenden Manne läge es wohl nicht am Herzen, das materielle und dadurch das moraliſche Wohl der ihm anvertraueten Arbeiter zu heben. Wem ging wohl nicht das Herz vor Freuden über, wenn er auch nur aus einer liederlichen Familie thätige und redliche Menſchen machte u. ſ. w. —

Das oben als wünſchenswerth betrachtete Mittel der gegenſeitigen Sicherung und Verbeſſerung der Lage der ländlichen Bevölkerung würde aber in ſeiner Anwendung den Zweck verfehlen, wenn man ſich nicht den Beſitzloſen unter practiſcher, liebevoller Anleitung, durch Thätigkeit und Sparſamkeit ſelbſt zum Beſitzenden erheben ließe, und hierzu dient vor allen die Verbreitung der Sparcaſſen. Die Sparcaſſen haben nicht allein die Aufgabe, in Zeiten der Theurung und Noth die Exiſtenz des Arbeiters und die Ruhe des friedlichen Staatsbürgers zu ſichern, ſondern ſie haben für Menſchen- und Staatswohl eine bei weitem höhere Miſſion: ſie dienen als Mittel, um durch Hebung des phyſiſchen Wohls auch das moraliſche Wohl des Arbeiters zu heben; ſie geben dem Armen, welcher ſich mit ſeinen kleinen Erſpar-

niſſen nicht mehr verlaſſen, ſondern in eine achtbare Geſellſchaft aufgenommen ſieht, Selbſtvertrauen und Ehrgeiz; ſie ſchaffen aus dem läſtigen Proletarier ein nützliches Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft; ſie ſind das Mittel, Tauſende von Verbrechen gegen Staat und Eigenthum zu verhindern ꝛc.

Dem Proletariat und der Armuth gegenüber ſind dagegen alle, auch die reichſten Spenden der Staats- und Privat-Caſſen nichts als ein Tropfen Waſſer auf den heißen Stein; ſie verwirren den Beſitzloſen nur über ſeine vermeinten Rechte, und machen den faulen Taugenichts gar glauben, daß der Staat die Verpflichtung habe, ihn zu ernähren. Der bei einer Sparcaſſe betheiligte Arbeiter andererſeits — früher vielleicht der bitterſte Feind des Beſitzenden — iſt dagegen augenblicklich unſer Alliirter — ein Freund der Ordnung, wenn er durch Fleiß und Sparſamkeit zum Beſitzer geworden iſt ꝛc.

Welch' ungeheurer Vortheil aber auch außerdem für den Staat, wenn Jedermann Steuern zu zahlen im Stande iſt, und welche außerordentlichen kaum zu berechnenden Vortheile müßten nothwendig dem großen Verkehr und dem National-Vermögen entſtehen, wenn ſich dieſe Caſſen allgemein verbreiten ſollten; kaum geahnte Capitalien, welche ſich jetzt in alle Welt zerſtreuen und verkrümeln, oder todt in Kaſten liegen, würden ſich ſammeln und dem Verkehr zu Gebote ſtehen. Nur rüſtig angefangen, l'appetit vient en mangeant!

Eine ſorgſame Statiſtik wird uns bald die Nachweiſung geben, daß die Anlage ſolcher Inſtitute nicht ſo ſchwierig iſt, als man auf den erſten Blick glaubt. Sie wird, weil ſie ſofort Reſultate darthun kann, der Grund ſein, daß der Staat dieſem Inſtitute in hohem Maaße ſeine Aufmerkſamkeit ſchenkt, und Geſetze zu deren leichteren Ausführbarkeit verleihet: nicht die Kreiſe, jede Commune muß ihre Caſſe haben; jeder Commune, jeder noch ſo kleinen Geſellſchaft muß das Recht zuſtehen, das Eigenthum der Geſellſchaft ſelbſt und ganz allein zu verwalten; denn auch der billigſt ſalarirte Rechnungsführer würde einen großen Theil der Zinſen, und alſo

Digitized by Google

des einladenden Nutzens, verzehren. Jede Erleichterung bei Belegung von Capitalien an Stempel- und Gerichts-Koſten muß eintreten u. ſ. w. Auch wird dann das Geſetz nicht ausbleiben, welches die Arbeitskräfte jeder Commune einer heilſamen Ordnung unterwirft. Die Commune, welche ſchon jetzt die Pflicht hat, ihre Armen und Taugenichtſe zu unterhalten, muß auch das Recht haben, die Arbeit der jungen Mitglieder zu überwachen und in der Jugend den leicht zu erſchwingenden Ueberſchuß in die Sparcaſſe zu leiten, wo er durch Zins- auf Zins-Berechnung ohnfehlbar Summen hervorzubringen vermag, welche die Exiſtenz des ganz jung Einlegenden im Alter leicht zu ſichern vermögen. Eine ſolche väterliche Aufſicht kann man kaum Zwang nennen, und wenn auch, zwingt man doch ſelbſt die eigenen geliebten Kinder zu ihrem Beſten ꝛc.

Den Einwurf: wird ſich auch in jeder Commune ein paſſender Führer finden laſſen? möchte man dann hoffentlich leicht entkräften können, wenn die Nachweiſungen der Statiſtik uns werden belehrt haben, wie viel der gute Wille allein an manchen Orten zu leiſten vermochte. Man mißtraue doch ja nicht zu ſehr den Fähigkeiten der Leute, wo es auf ihren eigenen Vortheil ankommt. Iſt aber ſonſt Niemand in der Commune vorhanden, ſo früge man doch mit vollſtem Rechte: Wo ſind denn die Herren Geiſtlichen? Könnte es für dieſe Herren einen ſchönern Beruf geben, als neben dem geiſtigen auch das materielle Wohlſein der Gemeine zu befördern; und wie viel leichter dürfte dem Geiſtlichen durch die thätige Theilnahme an den materiellen Verhältniſſen der Pfarrkinder die moraliſche Verbeſſerung dieſer gelingen! ꝛc.“

Nach dieſem ausführlichen Vortrage aus dem Inhalte der Franz'ſchen Denkſchrift, beſchließt Collegium auf den Vorſchlag des Referenten: denſelben für die Annalen zu benutzen, den die culturſtatiſtiſchen Fragen an ſich betreffenden Theil dem Freiherrn von Reden zu communiciren, Herrn Franz aber durch den landwirthſchaftlichen Verein zu Halberſtadt des Col-

Digitized by Google

legiums verbindlichſten Dank für die ſo zeitgemäße als intereſſante Behandlung des Themas der Cultur-Statiſtik zu ſagen.

XXXVII. Mehrere Vereins-Berichte auf die diesſeitige Anfrage wegen Ausdehnung des Farbepflanzenbaues.

Aus der Geſammtheit der nunmehr vollſtändig eingelaufenen Berichte ſtellt ſich hinſichtlich der Verbreitung dieſer Cultur in dem Preußiſchen Staate Folgendes heraus.

Es werden dergleichen Gewächſe in Poſen, Pommern, Brandenburg und Weſtphalen, ſo viel bekannt gar nicht gebauet.

Krappbau findet in Preußen nur in der unmittelbaren Nähe der Stadt Marienwerder in ſehr unbedeutendem Umfange, in Sachſen nur im Erfurt'ſchen, und etwas bei Mühlhauſen, in Rheinpreußen aber gar nicht ſtatt. Sehr beträchtlich iſt dagegen der Anbau der Röthe und des Krapps in der Provinz Schleſien. Viele Rittergutsbeſitzer des Breslauer, einige des Neumarkter und des Ohlauer Kreiſes und eine ſehr große Zahl kleiner Landbeſitzer in dieſen Kreiſen, darunter beſonders die den Gemüſebau treibenden, ſogenannten Kräuter in unmittelbarer Nähe von Breslau, beſchäftigen ſich damit; jene erzielen meiſt Krapp, dieſe Röthe. Die Maſſe des jährlichen Erzeugniſſes iſt auf 40- bis 50,000 Centner zu veranſchlagen; hiervon beſteht ⅜ in Röthe, ⅝ in Krapp. Der Preis bewegt ſich zwiſchen 8 und 9 Thalern für Röthe und 10 bis 12 Thlr. (ſelten bis 14½ Thlr.) für Krapp.

Der Abſatz iſt leicht und ſicher; das Erzeugniß geht, ſoweit es nicht im Lande verbraucht wird, nach dem Oeſterreichiſchen, nach Sachſen, Krapp insbeſondere nach England und Nordamerika. — Der Anbau der Röthepflanze iſt ein recht wichtiger Culturzweig; er repräſentirt ein in dem Erzeugniſſe jährlich umgehendes Capital von über 400,000 Thlr. Manche Landwirthe widmen dieſer Cultur ein Areal von 20 — 25 Morgen und erndten davon 200 — 250 Ctr.

Waidbau kömmt nur in Sachſen und in Rheinpreußen vor, und zwar findet man ihn dort, jedoch nur in geringer Ausdeh-

Digitized by Google

nung in den Erfurt'ſchen Dörfern Ermſtedt, Nottleben und Tröch-telborn, dann in Alach, wo jährlich 1000 und einige Centner à 7 Thlr. erzeugt werden; hier nur in der Bürgermeiſterei Immendorff im Kreiſe Geilenkirchen, deren kleinere Landwirthe ſich damit beſchäftigen und jährlich 20,000 Pfd. produciren.

Ein nachträglich eingegangener Separat-Bericht des Schulzen Gießler in Tröchtelborn über den Waidbau in Thüringen lautet, wie folgt:

Der Waid, welcher vor 2- bis 300 Jahren in ganz Thüringen producirt wurde, was die umherliegenden Waidmahl-ſteine bezeugen, wird jetzt nur noch in einer kleinen Gegend auf der Hochebene, zwiſchen Erfurt, Langenſalza und Gotha von den Preußiſchen Dörfern Tröchtelborn und Zimmern und von 6 bis 8 gothaiſchen Orten gebauet.

Vor ungefähr 20 Jahren war der Preis ſo niedrig, daß es der Mühe nicht mehr lohnte, welchen zu erziehen; der Ctr. Ballenwaid, wovon 30 Schck. auf einen Ctr. gehen, koſtete da-mals nicht mehr als 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr.

Ein gewiſſer Kaufmann Born von Erfurt kam damals nach Tröchtelborn und äußerte: wenn ihr keinen Waid baut ꝛc., der dem ungariſchen gleich iſt, ſo könnt ihr verſichert ſein, daß ihr gar keinen Abſatz mehr finden werdet. Auf die Frage, wie der Ungariſche Waid zubereitet werde, erklärte derſelbe:

Ihr müßt den Waid, anſtatt mit dem Stoßeiſen in der Erde abzuſtoßen, mit Meſſern über der Erde abſchneiden, dann auf der Waidmühle ganz klar mahlen, vor dem Ballen noch mit Hackſtößern tüchtig hacken, und hierauf ganz kleine Kugeln oder Bällchen machen laſſen, wovon vielleicht auf den Ctr. 100 Schock gehen; wenn ihr ſolchen Waid zubereitet, will ich euch für den Ctr. 5 Thlr. geben.

Die Sache fand, wie gewöhnlich, bei den Bauern keinen Anklang; ich ließ mich jedoch darauf ein, und verſprach dem-ſelben bis zum Herbſt des folgenden Jahres 100 Ctr. zu liefern.

Ich glaube, es wird im Herbſt des Jahres 1825 geweſen ſein, wo ich noch vor Winters 10 Morgen (den Morgen zu 140 □ Ruthen) pro Morgen mit 9 Fudern guten Miſt

düngte, und denſelben auch im Herbſt umackern ließ. Im Frühjahr 1826, im Monat März, wurde der Waid beſtellt (es kommt auf den angegebenen Morgen ¼ Scheffel Saamen), wie gewöhnlich bis zum Monat Juli 4 Mal gehackt, und dann um Jacobi das erſtemal geſchnitten; das zweite Schneiden fand im halben September und das dritte den 8. November ſtatt. Der Waid wurde ſodann auf die von dem Kaufmann **Born** angegebene Weiſe gemahlen, gehackt und geballt. Ich erndtete auf den 10 Morgen 100 Ctr. und bekam für den Centner 5 Thlr., hatte alſo eine Einnahme von 500 Thlr.

Später, als es mehrere in meinem Dorfe und auch in andern Dörfern nachahmten, fiel der Preis dieſer auf ungariſche Weiſe zubereiteten Waidſorte auf 3 bis 3½ Thlr. pro Ctr., welches derſelbe auch jetzt koſtet.

Der auf die gewöhnliche Weiſe durch zweimaliges Stoßen aus der Erde (welches allemal zu Anfang Auguſt und zu Anfang October geſchieht) gewonnene Waid, welcher nie ganz rein von Erde wird, koſtet jetzt pro Ctr. 2 bis 2¼ Thlr.

Und wenn auch der auf ungariſche Weiſe behandelte Waid mehr an Tagelohn koſtet, ſo bringt doch der Mehrpreis dies nicht nur wieder ein, ſondern es bleibt auch noch etwas übrig: — den Tagelohn ꝛc. erſetzt gewöhnlich der im folgenden Frühjahr nochmals zu erndtende ſogenannte Kaufwaid; die Waidpflanze erfriert nämlich nicht, und ſo wird dieſelbe im darauf folgenden Frühjahre, meiſtentheils zu Ende April, nochmals abgeſtoßen, welches allemal pro Morgen noch eine Einnahme von 4 bis 6 Thlr. giebt. Demnächſt wird das Land, worauf der Waid ſtand, gewöhnlich mit Gerſte oder Kartoffeln beſtellt, welches allemal die beſten Erndten giebt. Den Samen gewinnt man auf die Weiſe, daß man im Frühjahr etwas Waid ſtehen läßt, denſelben im Monat Juni abſchneidet, trocknet und dann auf einen luftigen Boden bringt. Mit dem auf einer □ Ruthe geerndteten Samen kann man gut einen Morgen beſtellen.

In neuerer Zeit ſind auch die abgeſtoßenen Waidſtauden (Blätterwaid), ohne dieſelben zu mahlen und zu ballen, an die

Digitized by Google

Färber verkauft worden. Derſelbe wird, da er rein von Erde iſt, der Ctr. gewöhnlich mit 3½ Thlr. bezahlt; es ſcheint dieſes Verfahren immer mehr Eingang zu finden.

Ich bemerke noch, daß jetzt wohl noch jährlich 6 bis 700 Morgen Waid in der obengenannten Gegend gebaut werden, daß der Waid in jedem Boden und Clima gedeiht, und daß nach guter Düngung, fleißigem und regelmäßigem Behacken (die Waidpflanzen müſſen eigentlich 1¼ Fuß von einander entfernt ſein) allemal auf gute Erndten zu rechnen iſt."

Der Waubau beſchränkt ſich auf den am Rhein. In der obengedachten Bürgermeiſterei Immendorf werden 160,000 ℔. Wau gezogen. Sodann ſieht man ihn in unbeutendem Umfange in der Bürgermeiſterei Ollheim, Kreis Rheinbach, angebaut. In Düren, wo vor 6 Jahren noch mehrere 100,000 ℔. gewonnen wurden, werden jetzt höchſtens 20,000 ℔. erzeugt.

Die Cultur des Safflors findet nirgends ſtatt.

XXXVIII. Die annoch dem Vortragenden und einem dritten Mitgliede zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegte Scheidtmann'ſche Schrift: „der ſogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit."

Beider Referenten Urtheil ſtimmt mit dem, des bereits (in der 52. Plenar-Sitzung) abgegebenen überein, weshalb denn auch in dieſem Sinne über die Schrift berichtet werden wird, welche einen neuen Beweis von dem alten Satze liefert: daß jeder nur über ſolche Dinge ein richtiges Urtheil zu fällen im Stande iſt, die er hinlänglich kennt.

Collegium bedauert, daß der gute Eindruck, den die Schrift in ihrem erſten Theile zu machen nicht verfehlen würde, wenigſtens in den Augen der praktiſchen Landwirthe durch den zweiten Theil (welcher möglichſte Zerſtückelung des Bodens, Spaten-Cultur und zuletzt chineſiſche Methode der Pflanzung des Getreides empfiehlt) unausbleiblich ſehr bedeutend wird verwiſcht werden.

XXXIX. Die Ackerbauſchule zu Gliechow betreffend.

Referent ſtattete vorläufig mündlichen Bericht über die jüngſt vorgenommene Prüfung dieſer Anſtalt ab. Die Fre-

quenz derſelben hat ſich ſeit September v. J. um 6 Schüler vermehrt. Die Commiſſion hat Urſache gehabt, ſich mit den Fortſchritten und der Führung der Eleven, ſo wie nicht minder mit der Leitung und Unterhaltung des Ganzen zufrieden zu erklären, und giebt ſich der Hoffnung hin, daß dieſes Inſtitut ſegensreich wirken werde, wenn derſelbe Geiſt, welcher daſſelbe bisher beſeelt hat, auch ferner in ihm der herrſchende bleibt.

XL. **Ein Schreiben des Vorſtandes des landwirthſchaftlichen Central-Vereins zu Frankfurt in Betreff der prämiirten Wirthſchaft des Gutsbeſitzers Schuſter in Booßen.**

Es wird in demſelben die dieſſeitige Anfrage wegen der Fruchtfolge des ꝛc. Schuſter beantwortet, und das hier ausgeſprochene Bedenken in Betreff des großen Zugviehſtandes deſſelben erledigt (Vergl. Protokoll 50. III.).

Von den 301 Morgen Ackerareal des ꝛc. Schuſter werden 260 Morgen in 9 Binnenſchlägen bei folgender Fruchtfolge bewirthſchaftet:

1. Kartoffeln, in friſchem Dung;
2. Sommerung mit Klee (worunter Gras);
3. Mäheklee;
4. Weideklee;
5. Raps, Rübſen und Kümmel in friſchem Dung;
6. Weizen;
7. Erbſen in halbem Dung;
8. Roggen, und
9. Hafer.

Die 40 Morgen Außenſchläge tragen:

1. Kartoffeln in friſchem Dung;
2. Sommerung mit Klee (und Gras);
3. Klee zur Weide, und
4. Roggen.

Die Geſpannhaltung des ꝛc. Schuſter anlangend, ſo nimmt nach deſſen eigener Erläuterung das fortwährende Mergel- und Sandfahren ſeine 5 Pferde faſt das ganze Jahr in Anſpruch, ſo daß er die ganze Beackerung ſeines ſehr naſſen und quel-

Digitized by Google

ligen, daher durchweg vierfährig zu beſtellenden Feldes, mit den 9 Ochſen beſchaffen muß.

XLI. Ein Schreiben des Regierungs-Directors a. D. Gebel zu Stabelwitz bei Schleſiſch Liſſa, mittelſt deſſen dieſer das Grundgeſetz der Verfaſſung des von ihm gegründeten öconomiſchen Vereins von Liſſa für die kleinern Grundbeſitzer im Umkreiſe von Koſtenblut einreicht.

Collegium vernimmt die Kunde von dieſem verdienſtlichen Unternehmen mit Vergnügen, wird ſich freuen, von dem Fortgange und der Entwickelung deſſelben demnächſt durch den hiermit bekannt zu machenden Vorſtand weitere Mittheilung zu erhalten und gewiß nicht unterlaſſen, die nützlichen Zwecke des Vereins auch von ſeiner Seite, und durch die ihm zu Gebote ſtehenden Mittel beſtens zu unterſtützen.

XLII. Ein Schreiben des Grafen von Hoverden-Plencken, mittelſt deſſen dieſer dem Collegio das von ihm verfaßte „Syſtem der Landwirthſchaft“ in der größtmöglichſten Vereinfachung überſendet.

Collegium wird dem Einſender für die Mittheilung dieſer Schrift unter Anerkennung des regen Intereſſes, mit welchem derſelbe ſeinen Gegenſtand behandelt und ſich die Förderung des Landbaues überhaupt zur Aufgabe genommen, danken, und zwar mit dem Bemerken, daß dieſſeits auch in der Sache ſelbſt gern eingeräumt werde, daß das von ihm beſchriebene als Zweifelderwirthſchaft bezeichnete Fruchtfolge-Syſtem, welches auf den Grundſätzen eines angemeſſenen Fruchtwechſels beruhe, vor dem Dreifelder-Syſtem in ſeiner gewöhnlichen Durchführung weſentliche Vorzüge beſitze.

XLIII. Das 9. Heft der Verhandlungen des Baltiſchen landwirthſchaftlichen Vereins, dem Collegio überreicht von deſſen General-Secretair Dr. Schober.

Dem Einſender wird für die Mittheilung dieſes Heftes, durch deſſen Inhalt die genannten Verhandlungen in der noch

Digitized by Google

jungen Vereins-Literatur die eingenommene Stellung erfreulich behaupten, verbindlichſt gedankt werden.

XLIV. Die von dem Secretair des Angermünder Vereins eingereichten geſellſchaftlichen Verhandlungen von 1846,

bezüglich welcher der Referent das erfreuliche Faktum hervorhebt, daß die Geſellſchaft von der Einſicht auf dem Wege comparativer Verſuche die Wahrheit ermitteln zu müſſen, durchdrungen ſei.

Auch dieſe Mittheilung wird durch den dieſſeitigen Ausdruck verbindlichſten Dankes erwiedert werden.

Beilage I.

Denkſchrift über die allgemeinen Züchtungs-Grundſätze in ihrer Anwendung auf die vaterländiſche Pferdezucht.

Wenn anerkannt werden muß, daß es allgemein gültige, auf unwandelbaren Naturgeſetzen beruhende und aus der Erfahrung abſtrahirte Züchtungs-Grundſätze giebt, die bei gewiſſen Thierarten, namentlich bei den Schafen, bereits in großem Umfange und mit dem günſtigſten Erfolge, Anwendung gefunden haben, ſo liegt der Wunſch — ja — das Verlangen nahe, daß auch bei der hochwichtigen Pferdezucht davon ausgegangen werden möge.

Dazu gehört vor Allem eine klare Anſchauung von den weſentlichſten Begriffen, auf die es in der Thierzucht hauptſächlich ankommt, ſodann das eben ſo klare Bewußtſein deſſen, was man eigentlich will, d. h. was man bei der Zucht bezweckt.

Die Principal-Grundſätze der Züchtung ſind folgende:

1. Auf Vererbung beruhen alle Erfolge der Züchtung; ſie iſt daher deren Baſis. Sie beſteht in der Uebertragung des Durchſchnitts aller älterlichen und voralterlichen Eigenſchaften auf jedes neue Product der Zucht.

Digitized by Google

2. Je ähnlicher die Eigenſchaften jeder Generation denen der Voraͤltern ſind, deſto **conſtanter**, d. h. feſter begründet, ſind ſie auch; und umgekehrt, je conſtanter ſie ſind, deſto ſicherer iſt auch ihre gleichartige Vererbung.

3. Je ähnlicher (homogener) ferner die Eigenſchaften der zu paarenden männlichen und weiblichen Individuen ſich ſind, deſto ſicherer iſt auf ein ihnen gleiches Product zu rechnen.

4. Aus dieſen naturgemäßen Erſcheinungen folgt von ſelbſt, daß durch die fernere Verbindung ſolcher Thiere, die ſich in Folge der Vererbung und gleicher Wahl am ähnlichſten ſind, alſo auf dem Wege der **Inzucht** die vorhandenen Eigenſchaften am ſicherſten dauernd erhalten werden können.

5. Die Scheu vor **Verwandtſchafts-Paarung** iſt nicht begründet; ſie iſt nur abgeleitet aus moraliſchen Geſichtspuncten beim Menſchen, und unterſtützt worden durch die ſchlechten Erfolge unvorſichtiger Paarung an ſich ſchwächlicher oder fehlerhafter Thiere, deren Mängel ſich natürlich in den Producten verdoppeln mußten.

6. Durch die Paarung von Thieren verſchiedener Eigenſchaften — d. i. die ſogenannte **Kreuzung**, kann zwar ein Product erzielt werden, welches der beabſichtigten Eigenſchaftsmiſchung im Mittel entſpricht; die Zahl der möglichen Fälle iſt aber größer, in denen die gewünſchte Vermittelung nicht eintritt, vielmehr die eine oder andere, vielleicht grade ſchlechte Eigenſchaft vorwaltend bleibt. Noch gewiſſer iſt aber die unſichere weitere Vererbung des aus nicht homogener Paarung hervorgegangenen, inconſtanten Products.

7. Die Kreuzung iſt deßhalb im Gegenſatz zur Inzucht nur dann rathſam, wo Ziele vorgeſteckt ſind, die durch letztere überhaupt nicht, oder wenigſtens nicht ſo leicht erreicht werden können.

8. Dies iſt der Fall, wenn man die verſchiedenen Eigenſchaften zweier Stämme oder Thiere angemeſſen verbinden will. Dazu gehört die fortgeſetzte Miſchung der Producte mit Thieren der Urſprungsſtämme, und zwar unter Bevorzugung derjenigen, deren Eigenſchaften die gewünſchteſten ſind und noch

Digitized by Google

am wenigſten in der Miſchung hervortreten. Sobald letztere aber das beabſichtigte Ziel einigermaßen erreicht hat, kann wiederum nur durch Inzucht die dauernde Befeſtigung erlangt werden.

9. Ferner, wenn man einen angenommenen gemeinen oder fehlerhaften Stamm durch einen edlen, beſſeren heben und ihm die Eigenſchaften des letzteren allmälig beilegen will. Hier muß der Verbeſſerungsſtamm im Original ſo lange auf die zunehmend ihm immer ähnlicher werdenden Blendlinge angewendet werden, bis beinahe vollkommene Aehnlichkeit erreicht iſt, wo dann abermals der Weg der Inzucht zur Conſervation des erlangten Gebildes zu betreten iſt.

10. Ebenſo, wenn man einem vorhandenen Stamm blos gewiſſe mangelnde Eigenſchaften aneignen, oder vorhandene Fehler aus ihm vertilgen will. Dazu iſt die vorübergehende Einwirkung von Thieren nöthig, die jene Eigenſchaften beſitzen, mithin einführen, von dieſen Fehlern aber frei ſind, letztere in der Vererbung alſo weniger conſtant auftreten laſſen. Wie oft dieſe fremden Einwirkungen zu wiederholen ſind, hängt von dem früheren oder ſpäteren Eintritt des Effects und der Ueberzeugung ab, nunmehr im Wege der Inzucht die eingeführten guten Eigenſchaften befeſtigen und die gemilderten ſchlechten vollends entfernen zu können, wozu meiſt die entſprechende Auswahl der Zuchtthiere genügt.

11. Bei dieſen verſchiedenen Anwendungsweiſen der Kreuzung werden aber allemal ſo viel fremdartige Beſtandtheile in die Maſſe der zu vererbenden Eigenſchaften mit hineingeworfen, und dadurch wird die nothwendige Conſtanz der eigentlich bezweckten ſo unterbrochen und geſtört, daß zur endlichen Befeſtigung der letzteren, mit allmäliger Wiederausſonderung des Ungehörigen, viel Zeit, Sorgfalt und Conſequenz gehört.

12. Vom nachhaltigſten ſchädlichen Einfluß iſt bei allem Zuchtverfahren der nur zu allgemeine Wahn geweſen, daß bei jeder Kreuzung, überhaupt bei jeder Paarung, immer nur die guten Eigenſchaften ſich verbinden und forterben. Die ſchlechten thun dies ganz in demſelben Verhältniß, beide nach dem

Digitized by Google

Grade ihrer mehr oder weniger conſtanten Befeſtigung in den verbundenen Thieren.

13. Hieraus geht die Nothwendigkeit hervor, bei jeder Paarung ebenſowohl die vorhandenen, nicht im Zweck liegenden Eigenſchaften, als die beabſichtigten (die oft nur allein den die Zucht leitenden Gedanken vorſchweben) in ernſten Betracht und in den Züchtungscalcül hineinzuziehen.

14. Aus dieſer Erkenntniß der nothwendigen Beachtung des ſcheinbar Nebenſächlichen, geht weiter das Erforderniß hervor, von allen wichtigen Eigenſchaften der Zuchtthiere ein detaillirtes Bild zu entwerfen, um aus demſelben auch ſpäterhin noch beſondere Erſcheinungen bei der Deſcendenz erklären und als von irgend welcher Seite angeerbt, nachweiſen zu können. Man kann zwar die Eigenſchaften nicht alle meſſen und wägen, wie z. B. Milch-, Fleiſch- und Fett-Ergiebigkeit bei den Rindern, Wollerzeugung bei den Schafen; es laſſen ſich indeß Formen für die Beſchreibung und dauernde Bezeichnung anwenden, welche die Stelle von Maaß und Gewicht ziemlich erſetzen und das Geſammtbild eines Thieres auch noch lange nach ſeinem Tode zuſammenſetzen und erkennbar machen laſſen. Insbeſondere in der Schaafzucht iſt man in dieſen Beſchreibungs-Formen ſehr weit vorgeſchritten.

15. Der Begriff einer Race liegt nicht in der Reinheit des Bluts allein, ſondern auch in dem Gleichbleiben derjenigen Formen und Eigenſchaften, welche beſtimmten Zwecken entſprechen. Findet dieſes Gleichbleiben im Wege der Vererbung durch mehrere Generationen hindurch ohne weſentliche Abweichung ſtatt, ſo iſt eine Race erſt als feſtbegründet und ſelbſtſtändig zu betrachten.

16. Die Erhaltung einer ſolchen Race iſt alsdann, bei nur einiger Aufmerkſamkeit und Verhütung von Abwegen, nicht mehr ſchwierig. Es iſt ſogar ihre Verbeſſerung und Vervollkommnung aus ſich ſelbſt unzweifelhaft zu gewärtigen, ſobald nur immer die beſten und vollkommenſten Individuen zur Fortzucht verwendet werden, indem dadurch in der Maſſe der zu vererbenden Eigenſchaften, deren Durchſchnitt die neuen Gene-

rationen repräſentiren, die guten Beſtandtheile vermehrt, die mangelhaften vermindert werden.

17. Für beſtimmte verſchiedene Zuchtzwecke, die ſich nach de nendlichen Verwendungs- (Gebrauchs-) Zwecken richten, müſſen auch ebenſoviel beſtimmte, ſelbſtſtändige Racen vorhanden ſein und conſtant erhalten werden; es ſei denn daß man für gewiſſe Gebrauchszwecke erfahrungsmäßig durch Kreuzung entſprechendere Producte erhält, die dann aber innerhalb der Race nicht weiter fortzuzüchten ſind.

Wollen wir nun die vorentwickelten Grundſätze auf unſere Geſtütszucht anwenden, ſo muß vor Allem klar gemacht und ermittelt werden:

a. was man will?

b. was man hat?

c. was man noch braucht?

oder in ausführlicherer Darſtellung:

a. welche Gebrauchs-Eigenſchaften in gewiſſer Zuſammenſetzung für unſere Verhältniſſe die wichtigſten und am allgemeinſten geſuchten ſind; welche Racen oder Racen-Abtheilungen alſo vorzugsweiſe zu cultiviren, conſtant zu machen und zu vervollkommnen oder erforderlichen Falles neu zu bilden wären?

b. welche der vorhandenen Geſtütspferde in die eine oder andere dieſer Racen oder Abtheilungen zu rubriciren und in ihnen weiter zu verwenden ſind?

c. welchen weſentlichen Erforderniſſen das vorhandene Zuchtmaterial nicht genügt und welche Eigenſchaften daher zur Complettirung der einen oder andern Race, d. h. zur Vollendung und Befeſtigung des gewünſchten Eigenſchafts-Complexus, von Außen herbeigeſchafft werden müßten, um mit Erfolg fortzüchten zu können?

Aus der gründlichen Erörterung dieſer Vorfragen dürfte wahrſcheinlich Folgendes reſultiren:

ad a. Die Pferdegattungen oder Racen, die unſern vaterländiſchen Bedürfniſſen entſprechen, ſind:

1. der Rennſchlag;

2. der leichte Reitſchlag vom arabiſchen Typus;

Digitized by Google

3. der große und ſtarke Reitſchlag vom engliſchen Typus;
4. der elegante, leichtere Wagenſchlag;
5. der ſtarke und kräftige Wagenſchlag;
6. das ſchwere Fracht- oder Karren-Pferd.

Dieſe Racen, jede im Beſitz der ihren Zwecken entſprechenden Formen und Eigenſchaften, werden allen Anforderungen zu entſprechen vermögen.

Die sub 3 und 4 aufgeführten dürften vielleicht in einander laufen, alſo vereint gedacht werden können und dann auch den Mittelpunkt der Extreme nach beiden Richtungen bilden. Die auf geringere Eigenſchaften, Werthe und Preiſe berechneten Anſprüche des gemeinen Verkehrs, werden vorläufig noch aus den Abfällen jener Normal-Racen befriedigt werden; die conſequente Befolgung richtiger Züchtungs-Grundſätze wird aber eine Verminderung dieſer Abfälle zur natürlichen Folge haben.

ad b. Ziemlich für alle der genannten Racen, mit Ausnahme der sub 6 aufgeführten, werden ſich in den Geſtüten entſprechende Zuchtthiere vorfinden. Sie werden nur nach ihrer mehr oder weniger vorwaltenden Befähigung, poſitiv für die eine oder andere Race deſignirt und ihre Producte darin allmählig conſtant gemacht werden müſſen.

ad c. Bevor das rechte Verhältniß zwiſchen Geſchlechtern und möglichſte Aehnlichkeit unter allen Genoſſen jeder Race erzielt iſt, wird allerdings noch manchem Ausgleichungs- und Vervollkommnungs-Bedürfniß von Außen abgeholfen werden müſſen. Bei Anſchaffung dieſes nothwendigen Erſatz- und Aufhülfe-Materials, wird indeß mit beſonderer Strenge auf das Vorhandenſein der dem Normal-Typus jeder Race entſprechendſten Eigenſchaften und Formen geſehen werden müſſen, um den beabſichtigten Erfolg wirklich und ſchneller zu erreichen. Dabei muß insbeſondere der Irrglaube an eine Univerſalrace, die im Stande ſein ſoll, jeden Gebrauchsſchlag zu verbeſſern, aufgegeben werden, da dieſelbe nach unſern oben aufgeſtellten Grund-Principien nie als feſte ſelbſtſtändige und ſich in der Vererbung vollkommen wiedergebende Race betrachtet werden kann, ſobald ſie die Formen und Eigenſchaften mehrerer Racen

Digitized by Google

in unſerm practiſchen Sinne in ihren einzelnen Individuen darſtellt.

Das engliſche Vollblut iſt z. B. in ſeiner anerkannten Vortrefflichkeit und Univerſalität für eine ſolche allgemeine Verbeſſerungs-Race gehalten worden. Daſſelbe kann aber nur nach ſeinem rein erhaltenen Blut, keineswegs nach ſeinen übereinſtimmenden Formen, als eine reine und conſtante Race angeſehen werden.

Bei der vielfachen Miſchung dieſer verſchiedenen Formen ſind ſtete Rückſchläge in die eine oder andere, die man grade nicht will, unausbleiblich.

Darum wird, um dieſe altangeſtammte, im Allgemeinen vortreffliche blutreine Race, ihrer beſonderen Befähigung gemäß, zur Befeſtigung und Vervollkommnung unſerer vorhandenen Racen erfolgreich benutzen zu können, darauf Bedacht zu nehmen ſein, vorzugsweiſe ſolche Exemplare derſelben einzuführen, die auch in den Formen und denjenigen geſammten Gebrauchs-Eigenſchaften, deren man eben bedarf, conſtant gezüchtet ſind und weniger Rückſchläge in abweichende Körper- oder Leiſtungs-Verhältniſſe befürchten laſſen.

Gleichmäßig wird der nothwendig anzuſchaffende und fortzuhaltende Quellſtamm Engliſchen Bluts von Hauſe aus in diejenigen Claſſen oder Gebrauchs-Racen abzutheilen und ſtreng geſondert darin fortzuzüchten ſein, in welchen von ihm zur Vervollkommnung ferner geſchöpft werden ſoll; namentlich in die oben sub 2 bis 5 genannten, unſern Bedürfniſſen entſprechenden Specialracen. Ohne dieſe ſtrenge Sonderung auch des Reinbluts, nach den, verſchiedenen Gebrauchszwecken entſprechenden Formen und Eigenſchaften, können, wie ſchon geſagt, Rückſchläge oder ein Hinüberſpielen in andere abweichende Formen nicht vermieden werden. Dies iſt aber nothwendig, wenn Conſtanz und diejenige als endlicher Zielpunct alles Züchtungs-Beſtrebens zu beachtende Sicherheit erreicht werden ſoll, die Beſchaffenheit eines zu erwartenden Paarungs-Products vorher beſtimmen zu können.

Die Rennprüfung, welche über Schnelligkeit und in ge-

wiſſem Maaß auch über Kraft und Ausdauer, Auskunft giebt, iſt einem Examen über Philoſophie, Geſchichte und Mathematik zu vergleichen. So wenig erſtere allein die Befähigung zum practiſchen Reit- oder Fahrdienſt darthut, vermag letzteres an und für ſich den brauchbaren Theologen, Juriſten oder Mediciner zu bekunden. In beiden Fällen bedarf es noch der Beantwortung anderer wichtiger Fragen, die aus der künftigen Beſtimmung des Menſchen oder des Pferdes zu entnehmen ſind. Als bedingter Prüfungs-Maaßſtab hat die Leiſtung auf der Bahn nichts deſto weniger ihren bedeutenden Werth.

Mit der Anwendung richtiger Grundprincipien in der Pferdezucht wird ſtets die ſtrenge Sorgfalt parallel laufen müſſen, alles entſchieden Fehlerhafte von der Zucht auszuſchließen. Alle Fehler, die im Organismus oder deſſen Dispoſition wurzeln, gehören in die Reihe derjenigen (ſchlechten) Eigenſchaften, die eben ſo gut, wie die angebornen Vorzüge, forterben. Fragen wir ausſchließlich noch, welche Haupteigenſchaften unſerem Landespferde im Großen und Ganzen noch am meiſten abgehen, alſo beſonders zu berückſichtigen ſein werden? ſo ſind es: Breite, Tiefe, mehr Knochenſtärke beim Zugpferde und etwas mehr Geſchloſſenheit beim Reitpferde. Die Eigenſchaft, auf welche ſeit längerer Zeit vorwaltend geſehen worden iſt, die Größe, dürfte in hinlänglichem Grade ſchon erreicht ſein.

Den practiſchen Züchtern muß überlaſſen werden, aus den vorſtehenden, zwar theoretiſchen, aber aus gründlicher Prüfung und Beachtung vielfacher Erfahrungen hervorgegangenen Grundſätzen, das Stichhaltige abzuleiten und geeignete Nutzanwendung zu machen. Stoff genug zum weiteren Nachdenken dürfte hier wenigſtens dargeboten ſein.

Mentzel.

Digitized by Google

Beilage 2.

Ueber Pferdezucht.

Die Grundſätze der Thierzüchtung ſind ſehr einfach und laſſen ſich auf wenige Hauptſätze zurückführen. Dieſe möchten etwa ſo lauten:

1. Verſchaffe dir vor allen Dingen ein brauchbares Züchtungs-Material homogener Art.

2. Um einen reinen Stamm zu bewahren, paare immer nur Stammverwandtes, aber mit ſich ergänzenden oder ausgleichenden Eigenſchaften in den Individuen.

3. Paare immer das Beſte mit dem Beſten.

4. Das Beſte wird erkannt an den Leiſtungen.

5. Dieſe Leiſtungen ſind doppelter Art: Leiſtungen in Beziehung auf die Zwecke, um welcher willen die beſtimmte Thierart gehalten wird, und Leiſtungen in der Fortpflanzung ſelbſt durch günſtige Vererbung.

Nach dieſen Grundſätzen ſind die Engländer verfahren und verfahren noch nach ihnen und die Erfolge ihres Verfahrens liegen zu Tage in der Vortrefflichkeit aller landwirthſchaftlichen und Haus-Thierarten, die in England gezüchtet werden.

Auch wir haben dieſe Grundſätze einſtmals befolgt bei Behandlung der in den ſechsziger und ſiebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Spanien verpflanzten Schafſtämme, und ich meine, auch wir haben die Erfahrung gemacht, daß ſie zum Ziele führen.

Nichts deſtoweniger hatten wir auch in Beziehung auf Schafzucht dieſe bewährten Principen wieder aufgegeben und erſt jetzt fangen wir an, uns zu ihnen wieder zurecht zu finden.

In der Rindviehzucht haben wir in der Regel nach gar keinen Principien uns gerichtet; in der Pferdezucht aber geradezu das Gegentheil guter Principien befolgt und befolgen es noch.

Digitized by Google

Wir kreuzen und kreuzen aufs Gerathewohl; wir erwarten Alles vom Hengſte; wir nehmen auf die Beſchaffenheit der Stute und wie ſie ſich für den Hengſt paßt, kaum Rückſicht; wir beurtheilen den Hengſt großentheils nach ſeinem Exterieur; von ſeinen Leiſtungen in der Anſtrengung und in der Vererbung nehmen wir keine Notiz, und ſelbſt da, wo gleichartige Stämme zur Züchtung angewendet werden, ſtören wir den nothwendigen Naturaliſations-Proceß durch immer neuen Einſchub vom Auslande.

Das iſt das ziemlich getreue Bild unſerer nationalen Pferdezucht. Die Engländer aber haben es anders gemacht. Sie haben ſich einen Stamm der beſten Race aus der Berberei zu verſchaffen gewußt. Dieſen haben ſie verſtändig in ſich fortgezüchtet und ſich ſo eine eigene engliſche Pferderace erzogen, deren Acclimatiſation, wenn ich ſo ſagen darf, ſie nachher niemals wieder durch neuen Einſchub von orientaliſchen Pferden unterbrochen haben, wie auch wir die Naturaliſation der ſächſiſchen Schafheerden nie durch Zulaſſung neuer ſpaniſcher Böcke geſtört haben. Sie prüfen die Kraft und Beſchaffenheit der Pferde, die ſie zur Zucht verwenden wollen, durch Uebungen, die grade für die Natur und Beſtimmung dieſer Race die angemeſſenſten ſind, durch Rennen, bei denen keineswegs der etwaige Sieg auf der Rennbahn ſelbſt als die Hauptſache angeſehen werden muß, ſondern die dazu erforderliche Vorbereitung und Einübung, indem das Pferd, welches ſchon zweijährig die nicht leichte Prüfung dieſer Vorübung glücklich beſtanden und die Rennbahn, wenn auch nicht ſiegreich, betreten, dadurch ſeine Kraft und Ausdauer, die gute Beſchaffenheit von Knochen, Muskeln und Sehnen, die Geſundheit ſeiner Lungen und die ganze Tüchtigkeit ſeiner Conſtitution hinlänglich bewährt hat. Ein Pferd dieſer Race, was eine ſolche Prüfung nicht beſtanden, wird in England gewiß nicht zur Zucht benutzt werden. Allein, wenn es auch dieſe glücklich beſtanden hat, ſo bedarf es immer noch einer zweiten Hauptprüfung, nämlich über ſeine Leiſtungsfähigkeit in der Fortpflanzung ſelbſt. Ein Hengſt, deſſen Vererbungsfähigkeit nur als unſicher erſcheint,

Digitized by Google

wird gewiß nicht ferner zum Decken gebraucht und eine Stute, die zum zweitenmale ein mittelmäßiges Füllen gebracht, wird gewiß nicht wieder zum Hengſte gelaſſen. Ehemals wurden ſchlechte Füllen todtgeſtochen, jetzt beſeitigt man ſie durch Verkauf nach dem Continente.

Ehe wir es mit unſerer Pferdezucht nicht ebenſo anfangen, werden wir auch keine Erfolge ſehen. Wenn wir nicht nach Maßgabe der Gebrauchs-Zwecke uns reine Stämme verſchaffen — in England giebt es außer den Blutpferden auch andere Stämme, die nach gleichen Principien, aber ihren beſonderen Beſtimmungen gemäß, ebenfalls in voller Reinheit erhalten werden —, wenn wir dieſe nicht conſequent in ſich fortzüchten, wenn wir nicht jederzeit nur geprüfte und bewährte Individuen zur Zucht verwenden, und vor allen Dingen, wenn wir nicht die ganz ungehörige Gewohnheit ablegen, immer wieder neues Vater-Material uns von auswärts zu holen oder zu verſchreiben; ſo werden wir es niemals zu einer guten und am wenigſten zu einer nationalen Pferdezucht bringen. Wenn das Ideal mancher unſerer Pferdezüchter erreicht werden könnte; ſo würden wir es dahin bringen, in Deutſchland engliſches Vollblut zu erziehen. Dieſe Aufgabe aber iſt eine unmögliche; zu erreichen aber iſt, daß wir — und zwar für gewiſſe Zwecke am ſicherſten aus engliſchem Material und jedenfalls mit Befolgung des engliſchen Verfahrens — ein deutſches (preußiſches, ſchleſiſches, märkiſches u. ſ. w.) Vollblut zu züchten unternehmen.

Jedes organiſche Weſen — gleichviel ob Pflanze oder Thier und ſelbſt der Menſch — wenn es aus den gewohnten Verhältniſſen ſeiner Heimath in neue und weſentlich verſchiedene Verhältniſſe einer anderen Gegend verſetzt wird, empfindet die veränderten Einwirkungen von Luft, Wärme, Waſſer und Nahrungsmitteln in einer Weiſe, die nicht ohne Einfluß auf ſeinen ganzen Organismus bleiben. Selbſt die erſte Generation dieſer Auswanderer hat noch von dem Kampfe zwiſchen der alten und neuen Heimath ihrer Eltern zu leiden und erſt allmählig und in den ſpäteren Geſchlechtern beruhigt ſich der-

Digitized by Google

ſelbe; es accommodirt ſich dann das Fremde den veränderten natürlichen Verhältniſſen und es bildet ſich ein eigenthümliches, eingebornes Geſchlecht mit naturgemäßer Conſtanz.

Dieſen nothwendigen Naturaliſations-Proceß unterbrechen aber unſere deutſchen Pferdezüchter faſt in jeder Generation und bringen es daher zu keinem Reſultate.

Meinetwegen mögen wir uns von den Engländern verſorgen mit dem Beſten, was ſie uns ablaſſen wollen. Aber dann machen wir es, wie ſie es gemacht haben: befolgen wir ihre Grundſätze in Züchtung, Pflege und Behandlung; aber hören wir auf, alljährlich von ihnen neue Hengſt-Transporte zu beziehen. Laſſen wir ab von dem unerreichbaren Verſuche, engliſches Vollblut in Deutſchland zu ziehen; ſondern bemühen wir uns alles Ernſtes, das echte deutſche Vollblutpferd zu Stande zu bringen, wie wir das echte deutſche (ſächſiſche) Vollblutſchaaf bereits zu Stande gebracht haben.

Wollen wir aber dieſen Weg betreten, wollen wir wirklich eine nationale Pferdezucht begründen; ſo fangen wir vor allen Dingen damit an, das größte aller Hinderniſſe derſelben bei uns, nämlich unſere jetzige Landbeſchäler-Einrichtung, vollſtändig zu beſeitigen. So lange dieſe nachtheiligſte aller Einrichtungen, dieſe wirrige Kreuzung der disparateſten Individuen, dieſe Anwendung ganz ungeprüfter und unbewährter Hengſte, dieſe Mannigfaltigkeit der Abſtammung eben dieſer Beſchäler und dieſer faſt alljährliche Wechſel derſelben auf den Stationen fortbeſteht, ſo lange iſt an irgend einen wahren Fortſchritt der Landespferdezucht bei uns nicht zu denken. —

Allerdings können wir in Preußen, wo wir einmal gewohnt ſind, den Impuls zu allem Guten oder doch die weſentlichſte Unterſtützung deſſelben von der Staats-Regierung zu erwarten, auch in dieſem Punkte der Hülfe des Staats nicht entbehren und derſelbe wird ſie auch in ſehr wünſchenswerther Weiſe durch ſeine Geſtüt-Einrichtungen leiſten können, und zwar dadurch, daß zugleich in den Staats-Geſtüten das Muſter einer richtigen Züchtung gegeben und durch ſie ein brauchbares Züchtungs-Material über das Land verbreitet wird.

Digitized by Google

Wenn wir z. B. in der Monarchie vier groſse Haupt-Staats-Geſtüte hätten, alſo für je zwei Provinzen eins; wenn in jedem derſelben eine andere, werthvolle, den localen Zuſtänden und Bedürfniſſen zuſagende Race rationell gezüchtet würde; wenn in dieſen das Beſte und Bewährteſte zur Erhaltung des Geſtüts ſelbſt zurückbehalten, das Unvollkommene ausgemerzt und zum Verbrauch veräuſsert, das übrige Gute und Geprüfte aber im Lande vertheilt, die Stuten als Prämien an ſorgfältige und verſtändige Züchter gegeben, und die Hengſte den Kreiſen, Diſtricten oder Communen unter vorgeſchriebenen Bedingungen der Verwendung überlaſſen würden: ſo könnte, dünkt mich, es nicht fehlen, daſs nicht bald die guten Folgen dieſer Einrichtung ſich bemerkbar machen müſsten. Jedenfalls wären wir auf dem richtigen Wege, um uns eine eigene Preuſsiſche Landes-Pferdezucht zu verſchaffen, und wie ich vermuthe, vielleicht auf weniger koſtſpielige Weiſe, als es bei unſern bisherigen Veranſtaltungen der Fall geweſen iſt.

Daſs dabei für gewiſſe Racen die Rennen nicht entbehrt werden können, bedarf wohl keines Beweiſes. Doch werden ſie bei uns einen andern Charakter annehmen müſſen, als ſie in England haben, wo die nationale Wettluſt ein eigenes Rennpferd erſchaffen hat, deſſen wir vor der Hand noch nicht bedürfen. Wenn in England die Renn**wetten** als eine Hauptſache erſcheinen, ſo wollen wir uns einſtweilen noch mit dem Wett**rennen** begnügen, und ſollten ſie fürs erſte auch nur bei den Hauptgeſtüten abgehalten werden. Hier aber dürfen ſie in keinem Falle fehlen.

v. Beckedorff.

Digitized by Google

Fünf und funfzigſte Sitzung.
Den 1. Mai 1847.

I. Der **Präſident** eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, daß er die von ihm übernommene Bearbeitung des ſkizzirten **Entwurfs eines Planes für eine allgemeine und übereinſtimmende Verſuchsthätigkeit der landwirthſchaftlichen Vereine** vollendet habe, und gab die einſtweilige Circulation bei den Mitgliedern anheim, um denſelben demnächſt einer Erörterung in pleno zu unterziehen,

mit welchem Vorſchlage Collegium ſich einverſtanden erklärte.

Es wurden dann vorgetragen:

II. **Die hohe Miniſterial-Verfügung, mittelſt welcher dem Collegio eine Partie von dem Kunſtgärtner Zander in Boitzenburg aus engliſchen und irländiſchen Original-Kartoffeln***) **und Kartoffelſamen gezogener Kartoffeln, Behufs Anſtellung weiterer Verſuche überwieſen werden.**

Dieſe Kartoffeln werden dem Verſuchsgarten zu Frankenfelde zur fortgeſetzten Cultur überwieſen werden.

III. **Ein Schreiben des Herrn Oberpräſidenten Eichmann, ſo wie mehrere Schreiben des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für die Rheinprovinz in Betreff der in dem Regierungs-Bezirk Coblenz zu errichtenden Ackerbauſchule.**

Die längere vielſeitige Erörterung der Angelegenheit führte zu dem Beſchluſſe:

die Hebung der ſich in dieſer Angelegenheit, auf Seiten der zur Berathung derſelben gebildeten Commiſſion der Coblenzer Local-Abtheilung, bedauerlich mehrenden Mißverſtändniſſe durch eine ganz vollſtändige, unumwundene Darlegung

*) Brodfrucht, blaue Mancheſter, Maifield, Cap Kidneys.

aller derjenigen, reiflich erwogenen Gründe, worauf die zwiſchen dem Collegio und der Commiſſion über die Organiſation der fraglichen Anſtalt obwaltende Differenz der Anſichten beruht, nochmals und ſchließlich zu verſuchen; zu dieſem letzteren Verſuche der Zurückführung der Sache auf den Weg des Einverſtändniſſes zunächſt die Mitwirkung des Präſidenten des landwirthſchaftlichen Vereins für die Rheinprovinz in Anſpruch zu nehmen; dem Herrn Oberpräſidenten aber Abſchrift des diesfälligen Schreibens mit dem Verſprechen demnächſtiger weiterer Mittheilung des Erfolges zu communiciren. —

Was beiläufig den gemeldeten unangenehmen Eindruck betrifft, welchen die in den Annalen Bd. VIII. Hft. 2. S. 448. enthaltene Aeußerung über die fragliche Angelegenheit auf die Commiſſion gemacht hat: ſo glaubt Collegium ſich in dieſer Beziehung genügend vor jeder Mißdeutung verwahrt, wenn es einfach auf das Stadium zurückweiſt, in welchem ſich damals die ganze Sache befand. Aus dem Berichte der Commiſſion, worauf ſich jene Aeußerung bezieht, ging nur hervor, daß man über die Verwendungsart der disponiblen Geldmittel und über die Einrichtung des Lehrweſens, namentlich über das Verhältniß der theoretiſchen und practiſchen Unterweiſung ſich vorläufig im Allgemeinen vereinigt hatte, im Uebrigen aber weder über den Ort, wo die Schule gegründet werden ſolle, noch über die Perſon des Dirigenten, noch über die anzuſtellenden Lehrer irgend einen beſtimmten Vorſchlag zu machen im Stande war. Auf dieſe Lage der Sache bezog ſich jene im Protocoll gebrauchte Aeußerung. Der Plan bewegte ſich in der That damals noch „in unbeſtimmten Annahmen“ und war „zu unreif“, d. h. noch zu wenig zur Ausführung vorbereitet, als daß die dem Collegio vorliegenden Materialien zu irgend einem Anhalt der Berückſichtigung hätten dienen können.

Collegium zweifelt nicht im Entfernteſten, daß dieſe Erklärung auch den mindeſten Argwohn bannen werde, als ſeien jene Ausdrücke oder jede andere Aeußerung in dem erwähnten Artikel in irgend einer Beziehung auf die mit der Berathung des Plans beſchäftigten Perſonen gebraucht worden.

Digitized by Google

IV. **Mehrere, ſich auf den gegenwärtigen Nothſtand und deſſen Abhülfe beziehende, Erwiderungen auf das dieſſeitige Circulare vom 27. März d. J.**

Vortragender hebt beſonders die bezüglichen Verhandlungen des Vereins zu Hettſtädt in der Provinz Sachſen hervor, nach welchen die zum Zwecke der Berathung verſammelten Kreis-Eingeſeſſenen verſucht haben, das Verhältniß der durch freiwillige Angaben ermittelten Cerealien-Beſtände der Einzelnen zu dem berechneten Bedürfniſſe des ganzen Kreiſes zu finden, um auf Grund deſſelben die zu ergreifenden Maaßregeln gemeinſam zu berathen.

Referent iſt der Anſicht — und Collegium theilt dieſelbe —: daß nur durch ſolche Ueberſichten ſowohl der Thätigkeit der Betheiligten zur gemeinſamen Abwehr der örtlichen Noth eine ſichere Grundlage gewährt, als auch den etwa beabſichtigten und möglichen Abhülfe-Maaßregeln der Staats-Regierung eine einigermaaßen zuverläßige Richtung angewieſen werden könne.

Des **Referenten** demnächſtiger Vorſchlag: die ſämmtlichen Eingaben dem hohen Miniſterio mit dem Anheimgeben der etwa erforderlichen Beſcheide vorzulegen; von der eben gedachten Maaßregel des Hettſtädter Vereins aber alle Vereine der Monarchie, Behufs Berückſichtigung nach eigenem Ermeſſen, in Kenntniß zu ſetzen — fand einſtimmige Genehmigung.

V. **Das Schreiben des landwirthſchaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg, die Ausreichung landwirthſchaftlicher Preis-Medaillen an denſelben betreffend.**

Referent leitete ſeinen Vortrag mit der Anzeige ein, daß die Stempel zu den beiden Medaillen „für Verdienſte um die Landwirthſchaft" und „für landwirthſchaftliche Leiſtungen" nunmehr vollendet, die Prägung folglich ſtattfinden*) und mithin auch dem Wunſche des Brandenburger Vereins, bis zu

*) Die große goldene Medaille „für Verdienſte um die Landwirthſchaft" wird zum Werthe von 24 Ducaten, die gleiche Medaille in Silber zur Schwere von 4 Loth ausgeprägt werden. Der Preis der andern Medaille iſt: in Silber 2 Thlr. 20 Sgr., in Bronce 20 Sgr.

Digitized by Google

ſeiner diesjährigen General=Verſammlung (am 13. und 14. Mai) in den Beſitz der ihm zugedachten Exemplare der letztgenannten Medaille zu gelangen, entſprochen werden könne.

Hieran knüpfte Vortragender ſodann eine längere Auslaſſung über die Principien der Er= und Vertheilung dieſer Auszeichnungen, und bezeichnete — den ſchon früher im Collegio ausgeſprochenen Anſichten gemäß — als Hauptgrundſatz für alle Verleihungen: thunlichſte Beſchränkung dieſer; denn der Werth liege hier, der Natur der Sache nach, nur in der Schwierigkeit und Seltenheit der Erlangung. Von dieſem Geſichtspunkte äußerte Referent ſich auch über den Modus der Zuerkennung, bezüglich welcher, nach einer längeren vielſeitigen Erörterung, beſchloſſen wurde:

1. den Vereinen für die Folgezeit zu Prämiirungen von der zuerkannten Zahl Medaillen ⅓ in ſilbernen, ⅔ in broncenen Exemplaren auszuhändigen;

2. die Medaillen als Prämien auf den Stutenſchauen in demſelben Verhältniſſe zu gewähren, wie Geldprämien ertheilt werden, nämlich auf je 50 Thlr. Geldprämien eine, und zwar eine broncene Medaille; demnach, gemäß des Prämien=Fonds von 5,000 Thlrn., im Ganzen 100 broncene Medaillen;

3. eine Abſtufung der Zuerkennung für die Medaillen ſtattfinden zu laſſen, dergeſtalt, daß für gleichmäßige Leiſtungen zuerſt die broncene und dann die ſilberne Medaille verliehen werden kann;

4. dieſe Medaillen für verſchiedenartige Leiſtungen auch dem nämlichen Empfänger wiederholt zuzuerkennen;

5. die Medaille „für Verdienſte um die Landwirthſchaft“ dagegen nur Einmal an eine und dieſelbe Perſon zu verleihen;

6. die Verleihung dieſer letzteren Medaille durch das Amtsblatt der betreffenden Regierung zu veröffentlichen.

Bezüglich der Verleihungen von Medaillen zu Prämien für Leiſtungen auf den diesjährigen Thierſchauen ꝛc. behält Collegium ſich noch die Beſchlußnahme vor. —

Einſtweilen wird der Referent die Prägung von 100

ſilbernen und 100 broncenen Medaillen für landwirthſchaftliche Leiſtungen beſorgen.

VI. Eine Anfrage des landwirthſchaftlichen Vereins zu Culmſee in Betreff der Wiener excentriſchen Univerſalmühle,

worauf das Collegium erwidern wird, daß bei der großen Verſchiedenheit der Urtheile über dieſe Erfindung, welcher von manchen Seiten auch das Verdienſt der Neuheit beſtritten werde, empfohlen werden müſſe, vorerſt noch den Erfolg der bereits an mehreren Stellen mit derſelben gemachten practiſchen Verſuche abzuwarten.

VII. Der Antrag des Vorſtandes des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Mark Brandenburg und Niederlauſitz, auf Bekanntmachung wegen der von Staatswegen bewilligten Staats-Prämien in den Amtsblättern der öſtlichen Provinzen des Preußiſchen Staats.

Auf den Vorſchlag des Referenten, welcher bemerkt, daß der Seidenbau in den Provinzen Pommern, Preußen und Poſen noch zu unbedeutend ſei, als daß es einer ſolchen Publication bedürfte, und daß ſich hinſichtlich der Rheinprovinz erſt ausweiſen müſſe, ob die Anſtalt des Sprachlehrers Vongeheur oder die des Hauptmanns Kratzenberg den Vorzug verdiene —, beſchließt Collegium, vorgeordnetes Miniſterium zu erſuchen, dieſe Bekanntmachungen für jetzt nur für die bei den Haspel-Anſtalten zu Berlin, Stegelitz und Potsdam, zu Bunzlau und zu Bielefeld präſentirten Cocons in den Amtsblättern der betreffenden Provinzen publiciren zu laſſen.

VIII. Das durch den Herrn Oberpräſidenten Eichmann eingereichte Geſuch des Präſidenten des landwirthſchaftlichen Vereins für die Rheinprovinz, die Errichtung der Central-Seiden-Haspel-Anſtalt in Ehrenbreitſtein betreffend,

auf deſſen Vortrag beſchloſſen wird, für den Unternehmer dieſer Anſtalt, Hauptmann Kratzenberg, den erbetenen Zuſchuß von 300 Thlr. zu deren erſten Einrichtung zu erwirken,

Digitized by Google

auf die weiteren Anträge deſſelben — fortlaufende Seiden-Productions-Prämie oder Unterſtützung oder eine Garantie für eine Mindeſteinnahme aus ſeiner Seidenzucht — aber nicht einzugehen, ihm vielmehr die Verpflichtung aufzulegen, während der Dauer von 5 Jahren die ihm von den Seiden-Producenten der Provinz zum Abhaspeln übergebenen, und dieſen dann prämiirt werdenden Cocons das Pfund Rohſeide (acht Cocons auf den Faden) für 1 Thlr. nach bewährten Regeln tüchtig abzuhaspeln.

Von dieſem Beſchluſſe wird der Präſident des Rheinpreußiſchen Vereins ſofort in Kenntniß geſetzt werden.

IX. Ein Schreiben des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für Schleſien in Betreff der diesſeits erbetenen ſtatiſtiſchen Nachrichten über den dortigen Seidenbau und der Haspel-Anſtalt des Seminarlehrers Herkt.

Collegium beſchließt, bezüglich des Letzteren: beim vorgeordneten Miniſterio auf die nunmehrige Anweiſung der früher zu deſſen Unterſtützung bereits erbetenen 100 Thlr. anzutragen.

X. Die Erwiderung des Herrn Geheimen Staatsminiſters von Flottwell Excellenz, auf das dieſſeitige Schreiben, wegen der von dem landwirthſchaftlichen Hauptverein zu Münſter in Vorſchlag gebrachten Verbindung einer landwirthſchaftlichen Lehranſtalt mit der dort beſtehenden und hoffentlich zu einer höheren Bürgerſchule zu erweiternden Gewerbeſchule.

Dieſe gutachtliche Aeußerung führt beim Vortrage zu dem Beſchluſſe: in dem jetzt an das vorgeordnete Miniſterium zu erſtattenden Berichte Hochdemſelben anheimzugeben, dem Directorio des Münſterſchen Hauptvereins zu eröffnen, daß es bei der in dem dieſſeitigen Schreiben vom 13. Septbr. v. J. geäußerten, auch von des Herrn Miniſters von Flottwell Excellenz getheilten Anſicht, wonach die Verwendung bedeutender Mittel aus dem landwirthſchaftlichen Fonds Behufs Einrichtung eines landwirthſchaftlichen Coetus bei der Gewerbe- oder

Digitized by Google

Realſchule zu Münſter abzulehnen ſei, ſein Bewenden behalten müſſe, daß aber, wenn ein geeigneter Unternehmer im Beſitz eines geeigneten Guts bei Münſter dort eine Ackerbauſchule auf eigene Rechnung und Gefahr errichten wolle, demſelben dabei ähnliche Unterſtützungen wie dem Vorſteher der Rieſenrodter Schule gewährt werden ſollten und daß das Directorium in dieſem Falle dem Collegio ſeine näheren Vorſchläge vorlegen möge.

XI. Das Geſuch des Vorſtands des Ueckermünder Zweig-Vereins der Pommerſchen öconomiſchen Geſellſchaft um dieſſeitige Verwendung für das Fortbeſtehender Gyps-Pocherei auf dem Königl. Hüttenwerke zu Torgelow in der bisherigen Art.

Das — dem Vernehmen nach beſchloſſene — Eingehen dieſes Werks wird als für die Landleute dortiger Gegend um ſo Nachtheil bringender geſchildert, als der Bedarf an Gyps zur Bodencultur ſehr erheblich und derſelbe nirgends wo andersher ſo gut, billig (10 Sgr. pro Centner) und leicht zu beziehen ſei.

Referent bemerkt, daß er officielle Nachricht über die Lage der Sache eingezogen habe. Darnach ſei die Gypspoche dem Königl. Hüttenwerke zu Torgelow mehr zur Laſt wie zum Nutzen geweſen, ſie hätte, da in der dortigen Gegend noch mehrere Pochwerke vorhanden, nur ſehr wenig Abſatz gehabt und ihre Einſtellung ſei daher definitiv ausgeſprochen und über die zu derſelben verwendeten Räume bereits anderweitig disponirt worden.

Unter dieſen Umſtänden würde die dieſſeitige Verwendung für ihr ferneres Beſtehen gänzlich erfolglos ſein. Collegium wird aber den Verein bei der diesfälligen Meldung darauf aufmerkſam machen, daß es den Intereſſenten an geeigneten anderen Bezugsquellen keinesweges fehlen würde. So viel hier bekannt, koſte der Gyps in Sachſen 3 Sgr. 9 Pf., an der Saale 4 Sgr., in Berlin 6 bis 8 Sgr., in Sperenberg 9 Sgr. pro Centner, bei dem Herrn von Goldbeck bei Charlottenburg 7 Thlr. pro Wispel (25 Schfl. = 28 Ctr.) u. ſ. w. Es ſcheine demnach der Gyps auch auf dem Wege des Handels in der Ge-

Digitized by Google

gend des dortigen Kreis-Vereins wohl zu dem Preiſe von 10 Sgr. bezogen werden zu können.

XII. **Ein Schreiben der landwirthſchaftlichen Geſellſchaft zu Alach in Betreff der Behufs Verbeſſerung der Viehzucht ergriffenen Maaßregeln und Controle und Ergänzung der Dienſtbotenbücher.**

Wenn der Verein bezüglich der letzteren namentlich den Vorſchlag macht, die Geſinde-Atteſte in eine längere Reihe von Fragen zu zerlegen, welche jede Dienſtherrſchaft zu beantworten verpflichtet werden ſolle: ſo wird Collegium ſeinerſeits dagegen zu bedenken geben, daß eine zu große Specialiſirung der fraglichen Teſtimonien bei der geringen Urtheilsfähigkeit vieler Dienſt-Herrſchaften leicht den entgegengeſetzten Erfolg einer noch größeren Unzuverläſſigkeit ſolcher Atteſte haben dürfte, da nicht nur das Urtheil über die Eigenſchaften der Dienſtboten, ſondern andererſeits auch die Führung und das Verhalten der Letzteren oft weſentlich von ihrer richtigen, regelmäßigen und gerechten Behandlung Seitens ihrer Herrſchaften abhänge.

XIII. **Ein Schreiben des Schiedsmanns Rudolph in Alach, gleichfalls Emendationen der Dienſtbotenbücher betreffend.**

Wenn darin des Collegiums Mitwirkung für die Effectuirung der vorgeſchlagenen Abänderungen des Dienſtbuch-Formulars in Anſpruch genommen wird: ſo wird hierauf zu bemerken ſein, daß es ihm mit Rückſicht auf die Neuheit des Geſetzes und die Kürze der Zeit, innheralb welcher es ſeine Wirkſamkeit habe entwickeln können, noch nicht rathſam erſcheine, ſchon jetzt Vorſchläge wegen einer Abänderung deſſelben, wenn ſchon nur in Nebenpunkten an die betreffenden Central-Behörden gelangen zu laſſen, daß vielmehr, ſeines Erachtens, der Erfolg des, im Ganzen als wohlthätig erkannten Geſetzes erſt während einer längeren Zeit abgewartet werden müſſe.

XIV. **Das Geſuch eines Gutsbeſitzers in der Provinz Sachſen um Erwirkung der Befreiung ſeines Grundſtückes von den darauf haftenden Frohnden, mittelſt Ablöſung dieſer.**

Digitized by Google

Collegium kann dem Bittſteller nur überlaſſen: ſich in dieſer Angelegenheit an die reſſortirende Behörde, den Domainen-Fiscus zu wenden, da die dieſſeitige Wirkſamkeit nur allgemeine Landes-Cultur-Angelegenheiten zum Gegenſtande hat.

XV. Die Eingabe des Damaſtwebers W. Bendert zu Bleicherode, ein von ihm erfundenes Düngungsmittel betreffend.

Der Erfinder rühmt von demſelben, daß, bei den Saatkörnern ſelbſt ausgeführt, die erwachſenden Koſten pro Scheffel nur 10 Sgr. betragen; daß die Anwendung ſolcher gedüngten Körner ein Viertheil der Ausſaat erſpare und demnach dem verheißenen Mehrertrage um ein Viertheil kein Abbruch geſchehe; daß die Wirkung ſich gerade im ſterilen Boden am kräftigſten zeige und dadurch ein Drittheil Mehrertrag erzielt werde, und daß dieſes Düngungsmittel, bei Hackfrüchten namentlich, alle Erwartung überſteigende Ernten hervorbringe.

Das Collegium wird erſucht, die Anſtellung diesfälliger Verſuche auf einigen dem Wohnorte des Erfinders nahe gelegenen Domainen zu vermitteln.

Collegium iſt der Anſicht, daß dem Antragſteller wohl ſelbſt überlaſſen bleiben müſſe, die Erprobung und Anerkennung ſeiner Erfindung ins Werk zu richten, will aber doch über die Perſönlichkeit deſſelben nähere Erkundigung einziehen

XVI. Die Immediat-Eingabe eines Privatmannes in der Pfalz, mittelſt welcher dieſer über ſeine Erfindung, den Keim vom Fruchtkorn zu trennen und ihn für die Ausſaat zu gewinnen, und die Bitte um eine Unterſtützung vorträgt; dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur gutachtlichen Aeußerung zugefertigt.

Referent kann die Erfindung nicht als ausführbar anerkennen, indem ſelbſtredend zu viel Arbeit darauf verwendet werden muß, ſie auch den Erfahrungen über die Entwickelung des Pflanzenlebens widerſpricht. Ueberdem iſt aus den beigefügten Zeichnungen die Beſchaffenheit der Maſchinen, wodurch die Trennung des Keims bewirkt werden ſoll, nicht zu beurtheilen.

Digitized by Google

Es wird im Sinne dieſer Aeußerung an vorgeordnetes Miniſterium berichtet und deſſen Erwägung anheimgeſtellt werden, ob es dem Erfinder eine Unterſtützung zu bewilligen für gut fände.

XVII. Die Erwiderung des Directors der Local-Abtheilung des Rheinpreußiſchen landwirthſchaftlichen Vereins zu Mehrum auf verſchiedene, dieſem Seitens des Collegiums geſtellte, Fragen.

Referent hebt aus dieſem Berichte einen Artikel über das, bereits in der vorigen Sitzung verhandelte, Verfahren der Benutzung des Malzteiges zum Brodbacken hervor. Die Manipulation iſt hier, wie folgt, beſchrieben:

„Um den Malzteig" — womit bekanntlich derjenige Abfall bezeichnet wird, welcher ſich, nachdem die Würze zweimal von den Träbern abgezogen iſt, als ein feines Mehl auf den letzteren ablagert — „reiner zu gewinnen, wird er, nachdem er abgeſchöpft iſt, in einem beſonderen Gefäße niedergeſetzt, damit hier die Würze noch mehr ſich abſondere und ablaufe. Der auf dieſe Weiſe abgelaufene Teig wird in dem Verhältniſſe mit Roggen vermiſcht, daß auf 30 Pfund Roggenmehl 48 Pfund Malzteig gerechnet werden, und zwar geſchieht dieſe Miſchung, wie gewöhnlich beim Brodbacken, Abends vorher, jedoch ohne alle Beimiſchung von Waſſer, da der Malzteig an ſich ſchon die zur Vermengung mit Roggenmehl erforderliche Feuchtigkeit enthält. — Dieſe Miſchung wird, nachdem ſie etwa 15 Stunden in ſich geſäuert hat, möglichſt durcheinander geknetet und ſo zu einem ſteifen Brodteig bereitet, welcher ſodann, in einzelne Brode geformt, in einem hermetiſch verſchloſſenen Backofen 18 Stunden verbleibt.

Die aus 30 Pfund Roggenmehl und 48 Pfund Malzteig zuſammengeſetzte Teigmaſſe wurde in 4 Brode gebacken und lieferte 69 Pfund 16 Loth ſehr ſchmackhaften Brodes, dagegen wurden aus 30 Pfund Roggenmehl, allein verbacken, nur 39 Pfund 2 Loth Brod gewonnen. Rechnet man den Roggen pro Malter 14 Thlr. 9 Sgr., ſo kommt das in dem angegebenen Verhältniſſe mit Malzteig untermiſchte Brod pro

1 Pfund $6\frac{5}{6}$ Pfennig; indem die dazu verwandten 48 Pfund Malzteig als Viehfutter benutzt, höchſtens einen Werth von 3 Sgr. haben, dahingegen der Werth des aus ungemiſchtem Roggenmehl bereiteten Brodes bei dem angegebenen Fruchtpreiſe ſich auf 1 Sgr. pro Pfund beläuft.“

Das beſchriebene Verfahren verdient bekannt zu werden, weil es in einzelnen Haushaltungen mit Nutzen wird angewendet werden können, obgleich ein irgend erheblicher Einfluß auf das Allgemeine nicht davon erwartet werden darf.

Referent votirt den Dank des Collegiums an den Verein mit dem Wunſche, daß derſelbe in ſeiner bisherigen Wirkſamkeit beharrlich fortſchreiten möge.

XVIII. Die dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio abſchriftlich mitgetheilte Verfügung an die Königliche Regierung zu Erfurt in Betreff der auf der Königlichen Domaine Reifenſtein errichteten Ackerbauſchule.

Referent weiſt darauf hin, wie unerläßlich es ſei, daß dem Collegio, wenn daſſelbe von der ihm übertragenen Befugniß, fünf Freiſtellen dieſer Schule mit Zöglingen zu beſetzen, Gebrauch machen ſolle, von den Veränderungen im Schüler-Perſonale Nachricht ertheilt, überhaupt aber demſelben über die Leiſtungen und Erfolge der Anſtalt, gleich den hohen Miniſterien des Innern und des Königlichen Hauſes, gegen Ende eines jeden Jahres, von dem Vorſtande der Schule Bericht erſtattet werde, ohne welchen es dem Collegio unmöglich bleibe, diejenige Ueberſicht zu gewinnen, welche demſelben ſo nothwendig ſei.

Dieſemnach trägt Referent darauf an: vorgeordnetes Miniſterium zu erſuchen, in obiger Beziehung die erforderliche Anweiſung an das Curatorium der Anſtalt vermitteln zu wollen.

Collegium erklärt ſich einverſtanden.

XIX. Ein ohne Namens-Unterſchrift eingegangener Vorſchlag, die Anpflanzung und Benutzung

Digitized by Google

der Holzbirne (Pyrus silvestris) als menſchliches Nahrungsmittel betreffend,

welcher von dem Collegium nicht als empfehlenswerth betrachtet werden kann, wenngleich es demſelben wohl bekannt iſt, daß die genannte Frucht mehrentheils ſehr reichlich zuträgt, daß ſie in alten Zeiten von den Landleuten mancher Gegenden werth gehalten wurde, indem ſie allerdings zur Noth zum Eſſen, am beſten gebacken und als Mus, und vermiſcht mit beſſeren Birnſorten zu Eſſig, Cider ꝛc. ꝛc. zu brauchen iſt. Indeſſen iſt da, wo der wilde Birnbaum in hieſiger Gegend mehr vorkommt — und das ſind beiläufig Orte mit nicht ſchlechtem und tiefem Boden, den dieſer Baum ſeiner langen Pfahlwurzel wegen verlangt — die Nutzung ſeiner Frucht zur Speiſe nicht gebräuchlich geworden und dieſelbe nach wie vor hauptſächlich dem Wilde überlaſſen geblieben, oder zum Schweinefutter gebraucht worden.

XX. Die Publication wegen Führung des Prädicats „Thierarzt" betreffend.

Referent äußert ſich hierüber aus eigener Veranlaſſung, wie folgt:

Se. Excellenz, der Herr Miniſter der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, habe durch einen Erlaß vom 31. März v. J. ſämmtlichen Regierungen eröffnet: „daß Perſonen, welche als Thierarzt nicht geprüft und approbirt ſeien, nicht verboten werden könne, ſich die Benennung Thierarzt beizulegen." Collegium, welches das Thierheilweſen als ein wichtiges Förderungsmittel der geſammten Landwirthſchaft anerkenne, ſei ſchon mehrfach bedacht geweſen, die dort noch vorhandenen Lücken beſeitigen zu helfen und werde ſich gewiß mit der in dem gedachten Erlaſſe ausgeſprochenen Anſicht nicht einverſtanden erklären können; denn die Benennung „Thierarzt" involvire eine Täuſchung des landwirthſchaftlichen Publicums, welches, beſonders der weniger gebildete Theil deſſelben, dadurch weſentlich beeinträchtigt werden könne. Ohnſtreitig ſetze der Name „Arzt" eine wiſſenſchaftliche Bildung voraus und die Berechtigung, ſich jene Benennung ohne die

erlangte Befähigung beilegen zu dürfen, könne die gedachte Täuſchung nur zu leicht veranlaſſen. Ueberdies ſei dieſe Maaßregel eines Theils nur zu ſehr geeignet, den Stand der Thierärzte in den Augen des großen Publicums herabzuſetzen, während die Hebung deſſelben zu deſſen Vervollkommnung beizutragen im Stande ſei, anderer Seits ſchmälere ſie den oft nur zu mageren Sold für die zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt ſo wichtigen Leiſtungen der Thierärzte.

Der Vorſchlag des Referenten: Collegium möge ſich bei des Herrn Miniſters des Innern Excellenz für die Remedur jener Maaßregel verwenden,

wird, nach einer längeren Beleuchtung des Gegenſtandes von allen Seiten und in allen Richtungen, einſtimmig genehmigt.

XXI. Ein Schreiben des Directors des landwirthſchaftlichen Haupt-Vereins zu Münſter, mittelſt deſſen dieſer über den günſtigen Erfolg dort, namentlich in Cappenberg von dem Grafen von Kielmannsegge angeſtellter Verſuche von Mais-Pflanzungen berichtet, und zwei aus Newyork in den vereinigten Staaten Nord-Americas erhaltene Maisſorten, eine rothe und eine weiße, mit dem Erſuchen des Anbaues, überreicht.

Es wird beſchloſſen: dieſe Maisproben zu genanntem Zwecke ſofort dem Vorſteher des dieſſeitigen Verſuchsgartens zu Frankenfelde, Oberamtmann Ockel daſelbſt zuzuſtellen.

XXII. Ein von dem derzeitigen Königlich Preußiſchen Geſchäftsträger zu Liſſabon, in Betreff der Anſchaffung von Kartoffelſamen erſtatteter Bericht an das hohe Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten; vom vorgeordneten Miniſterio dem Collegio zur Kenntnißnahme mitgetheilt.

Es erhellt aus demſelben: daß es nicht möglich geweſen iſt, den von hier aus gewünſchten Kartoffelſamen ſammeln zu laſſen, da die eingetretene Krankheit in Zeit von 24 Stunden alles Laub der Kartoffelpflanze zur Zeit, wo dieſe anfing, Blü-

Digitized by Google

then zu treiben, vernichtet habe, daß dieſer Fall namentlich auch in dem Diſtrikte Cintra, wo die Kartoffeln wegen des dortigen feuchteren und milderen Climas am beſten und ſchönſten gedeihen, wie überhaupt in ganz Portugal, eingetreten ſei.

XXIII. Die Antwort des Königlichen Conſuls, Herrn Hebeler, auf die dieſſeitige Anfrage in Betreff der amerikaniſchen Pflanzen: Saagaabana (Apios tuberosa oder Glycine Apios), Musquaſete (Claytonia virginica), Macca, Occa und Papa liſſa.

Dieſer Erwiderung iſt ein Schreiben des berühmten Naturforſchers und Reiſenden Ritter Robert Schomburgk beigefügt, nach welchem die letztgenannten drei Pflanzen bis dahin den Botanikern Englands völlig unbekannt ſind, die Saagaabana (Apios tuberosa) dagegen dort ſchon längſt eingeführt iſt, aber nicht für den Zweck um als Nahrung zu dienen, ſondern mehr als eine Curioſität in den Gärten. Seitdem aber Dr. Gesner darauf aufmerkſam gemacht, daß ihre Knollen die Kartoffeln erſetzen möchten, hat man ſich allerdings auch in England beſchäftigt, Verſuche damit anzuſtellen. Die Meinungen ſind jedoch ſehr verſchieden. — In einer mündlichen Unterredung Schomburgk's mit dem ausgezeichneten Botaniker und Redacteur der „Gardner's Chronicle and Agricultural Gazette" äußerte der letztere: daß die fragliche Pflanze zu einer Familie gehöre, welche in einigen Repräſentanten derſelben narkotiſche Stoffe enthalte. Dieſen Einwurf möchte man, nach Schomburgk's Anſicht, wohl dadurch beſchwichtigen, daß die wirkliche Kartoffel einer eben ſo verdächtigen Familie angehört, als Glycine apios; allein von größerer Wichtigkeit ſei Lindley's Bemerkung, daß die Knollen erſt im zweiten Jahre zur Vollkommenheit gelangten, welches die Landwirthe wohl bedenken ſollten.

Die Musquaſete (Claytonia virginica) ſcheine weniger der Beachtung werth zu ſein, da man jetzt ganz über dieſe Wurzel ſchweige. Die kurze Dauer des Wachsthums und die

Digitized by Google

geringe Größe der Knollen ſeien keine großen Empfehlungen zum Anbau.

Durch die gütige Vermittelung Schomburgk's iſt es dem Herrn Hebeler gelungen, eine kleine Probe Saagaaban-Pflanzen anzuſchaffen, deren Ankunft das Collegium allernächſt erwarten darf.

Der Vorſchlag des Referenten, dieſe Pflanzen ſofort dem Frankenfelder Verſuchsgarten zu übergeben, wird genehmigt.

XXIV. Der dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur Berichterſtattung zugefertigte Vorſchlag des Lieutenants Stahlberg an das hieſige Polizei-Präſidium wegen Uebertragung der Schrift: The Practical Irrigator and Drainer, by George Stephens, Edinburgh 1834 ins Deutſche.

Referent ſpricht ſich über dieſe Schrift dahin aus, daß bei der Reichhaltigkeit unſerer eigenen Literatur über das Wieſenwäſſerungsweſen der Inhalt des Buches nicht ſo werthvoll erſcheine, um deswegen — wie der Antragſteller meinte — eine Verdeutſchung zu verdienen; daß dagegen das von dem Verfaſſer über die Entwäſſerung, namentlich über die Rectification des Waſſerlaufes, über Uferbau und Eindeichungen Geſagte, in angemeſſener Vortragsweiſe auch unſerem Landwirthe eine intereſſante und nützliche Lectüre gewähren möchte.

XXV. Die von der Königlichen Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Celle überſandten Nachrichten von den Verhandlungen derſelben in der Verſammlung des engern Ausſchuſſes am 16. Mai 1846.

Der Inhalt bezeugt eine fruchtbringende Thätigkeit des Vereins. Prämien für Muſterculturen und ausgezeichnete Thierſtücke verfehlen auch hier ihre heilſame Anregung und Nachwirkung nicht. Von den beſprochenen vielen techniſchen Gegenſtänden will Referent nur die Heuwende-Maſchine, die Kugeldiſtel (Echinops bannaticus) und den engliſchen Hechel-Apparat nennen.

Bei Anwendung der Heuwende-Maſchine ſtellte ſich heraus, daß dieſelbe nur auf großen ebenen Wieſenflächen mit

Digitized by Google

Vortheil zu gebrauchen ſei, daß dieſelbe einen großen Kraftaufwand erfordert, indem dabei ſtets 2 Pferde und 2 Menſchen beſchäftigt werden müſſen, ſo wie außerdem noch wieder zum Zuſammenbringen und Nachharken des Heues mehre Arbeiter nöthig werden, und daß ſie endlich, bei dem nicht geringen Preiſe von 80 Thlrn, häufigen Reparaturen unterworfen iſt.

Die neueſter Zeit von dem Profeſſor Sprengel ſo ſehr empfohlene Kugeldiſtel wollte das Vieh grün und trocken nicht freſſen.

Der Verein ließ im Frühjahr 1845 von Leeds und Sheffield 10 Stück engliſche Hecheln von mehren auf einander folgenden Nummern kommen (welche demſelben in Hamburg 116 Thlr. 20 Ggr. zu ſtehen kamen), bezüglich welcher vergleichende Verſuche ergeben haben:

a) daß der Gebrauch dieſer Hecheln die Flachsfaſern dermaßen ſchont, daß man, je nachdem der Flachs von weniger oder mehr guter Qualität iſt, 6 bis 16, und bei der beſten Qualität gegen 20% mehr an Flachs gewinnt, um ſo viel weniger, nur das unvermeidliche Werg verliert;

b) daß der durch die trefflichen Stahlſpitzen geſpaltene Flachs ſich in Feinheit, Weichheit und Glanz ausgezeichnet ſchöner darſtellt und ſomit bedeutend höhere Preiſe erzielt;

c) daß man mit dieſen Hecheln in einem halben Tage eben ſo viel beſchafft, als mit den dortigen Hecheln in einem ganzen Tage.

Das Miniſterium des Innern hat auf diesfälligen Bericht 180 Stück ſolcher Hecheln von angemeſſenen Nummern kommen laſſen, welche man ſeitdem für den halben Preis, den ſie in England koſten, unter die flachsbauenden Landleute zu bringen geſucht, indem man gleichzeitig auch eine Partie Hechelſpitzen aus Birmingham bezogen hat, um damit eine weniger koſtſpielige Herſtellung dieſer Hecheln im Lande zu verſuchen.

Auf den Vorſchlag des Referenten beſchließt Collegium: gegen die Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Celle, bei Gelegenheit des Dankes für die beſprochene Mittheilung, den Wunſch aus-

zudrücken, in fortgeſetzter Kenntniß der Vereins-Verhandlungen erhalten zu werden.

XXVI. Ein Schreiben des Präſidenten des landwirthſchaftlichen Vereins für Rheinpreußen, die zur Leitung ꝛc. der im Düſſeldorfer Regierungs-Bezirke beabſichtigten Ackerbauſchule vorgeſchlagenen Perſonen betreffend,

welches einſtweilen reponirt wird, bis der hier erwartete umgearbeitete Plan der fraglichen Schule eingegangen ſein wird.

XXVII. Ein Bericht der Local-Abtheilung Geilenkirchen-Heinsberg des landwirthſchaftlichen Vereins für die Rheinprovinz, die zur Linderung und Abwehr der drückenden Theuerung ergriffenen Maaßregeln betreffend.

Es geht aus dieſem Berichte hervor, daß im Bereiche der genannten Abtheilung noch mehr als der muthmaßliche Bedarf an Weizen, Hafer, Buchweizen und Kartoffeln vorhanden iſt und hauptſächlich nur der Roggen bei weitem nicht hinreichen wird, aber auch in dieſer Beziehung bei der leichten und raſchen Verbindung dieſer Gegenden mit den Seeplätzen (mit Amſterdam und Rotterdam durch den Rhein über Cöln und die Maas über Roermonde, mit Antwerpen durch die Eiſenbahn über Aachen) ein wirklicher Mangel bis zur nächſten Erndte nicht leicht zu befürchten ſteht. — Die Ausſicht für die nächſte Erndte iſt ſehr gut. — Die durch die Landwirthſchaft zu bewirkenden Schritte zur Abhülfe der Theuerung endlich betreffend: ſo erachtet man als zeitiges Nahrungs-Surrogat die frühe Kartoffel und den Eiskohl für die angemeſſenſten Gewächſe und wird für die Zukunft auf deren ſtärkere Anpflanzung — wozu es dermalen an Saatmaterial gebricht — Bedacht nehmen.

Dem Directorio wird für ſeinen ſo willkommenen als ausführlichen Bericht des Collegiums verbindlichſter Dank erſtattet werden.

XXVIII. Ein Schreiben der Centralſtelle der landwirthſchaftlichen Vereine im Regierungs-Bezirk Danzig, die Pflanzung der Kartoffeln, mit-

Digitized by Google

telſt Legens von ausgeſtochenen Keimen, Verſetzens der von den Samenknollen abgenommenen Stauden ꝛc. betreffend.

Die Centralſtelle weiſt auf die Gefährlichkeit dieſer Methoden im Gegenſatze zu der Ausſaat ganzer ungeſchnittener Kartoffeln hin und empfiehlt, den durch die Beſtellung einer geringeren Fläche entſtehenden Ausfall der Kartoffelerndte lieber durch die Bepflanzung des übrigen Kartoffelackers mit Steckrüben zu decken.

Collegium kann nur bedauern, daß ſeine wohlerwogenen Rathſchläge in Betreff der Aushülfsmittel bei eintretendem Saatmangel der Kartoffeln hier abermals gänzlich mißverſtanden ſind. Es iſt dem Collegio nie in den Sinn gekommen, und geht aus deſſen bezüglichen Mittheilungen an die Vereine auch zur Genüge hervor, das landwirthſchaftliche Publikum überreden zu wollen, daß die Legung von Schnittlingen, Keimen ꝛc. gleich ſichere und gute Ergebniſſe als das Pflanzen ganzer geſunder Knollen zu Wege bringen werde; es machte auf jene Methoden nur als auf einen durch die Umſtände gebotenen Nothbehelf aufmerkſam, und muß ſich daher entſchieden dagegen verwahren, hierdurch die Veranlaſſung zur Verbreitung eines ſchädlichen Mißbrauchs gegeben zu haben.

XXIX. Ein Schreiben des Herrn Miniſters Grafen zu Stolberg Excellenz, mittelſt deſſen Hochderſelbe dem Collegio einen Reiſebericht des Botanikers Lesquereux und ein von demſelben der Geſellſchaft der Naturwiſſenſchaften in Neufchatel überreichtes Memoire sur les formations tourbeuses de l'Europe mittheilt.

Aus dem Miniſterialſchreiben erhellt, daß Herr Lesquereux die von ihm beabſichtigte Reiſe Behufs Fortſetzung ſeiner Studien über den Betrieb und die Wiedererzeugung der Torfmoore ſchon von der Mitte Juni bis Anfang September 1845, alſo bereits ausgeführt hatte, als ihm eine diesfällige Unterſtützung, zum Zwecke der Bereiſung der Torfmoore von dem Ausfluſſe des Rheins bis zur Mündung der Elbe nicht nur,

Digitized by Google

ſondern auch bis zur Oder, Seitens des Königlichen Hausminiſteriums zugewendet werden ſollte.

„Wenn nun gleich der Reiſende nur einen Theil der in den Preußiſchen Gebieten gelegenen Torfmoore beſucht habe, ſo könne des Herrn Miniſters Excellenz ſich doch jetzt nicht veranlaßt ſehen, in dieſer Beziehung eine neue Unterſtützung für eine anderweite Reiſe hierher in Antrag zu bringen.“ —

Referent giebt anheim, die Lesquereux’ſchen Schriften dem Herrn Hofrath Laſius, welcher eben mit Gloſſirung der früheren Lesquereux’ſchen Abhandlung über den Torf beſchäftigt iſt, zur Einſicht vorzulegen,

worin das Collegium conſentirt.

XXX. Die Erwiderung des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen auf das dieſſeitige Schreiben in Betreff des Bedürfniſſes vollkommnerer Dynamometer.

Der Verein wünſcht zunächſt, davon in Kenntniß geſetzt zu werden, ob und welche Verſuche mit den bekannten Kraftmeſſern dem Collegio ſpeciell bekannt geworden ſind, nach welchen dieſe für ungenügend erklärt worden, und erſucht daſſelbe, die Anforderungen in Bezug auf Sicherheit, Stabilität und leichte Anwendbarkeit bei den namhaft zu machenden Zwecken anzugeben, um darnach die dazu brauchbaren bekannten Inſtrumente nachzuweiſen, oder, wenn neue Vorrichtungen zu erfinden ſein ſollten, eine Preisaufgabe angemeſſen normiren zu können.

Referent äußert ſich hierüber wie folgt: Es ſei Thatſache, daß ſeit einer langen Reihe von Jahren zu landwirthſchaftlichen Zwecken, namentlich zur Prüfung des Zugkraft-Erforderniſſes der verſchiedenen Ackerpflüge, viele Verſuche mit dem von Reynier erfundenen, dann von Verſchiedenen verbeſſerten Kraftmeſſer gemacht worden und daß ſich ohne Ausnahme überall der Uebelſtand der Unſicherheit herausgeſtellt, da es an einem Mittel gefehlt habe, die Veränderungen der Kräfte zu beobachten, welche bei dem ruckweiſen Ziehen der Pferde und der ſtets veränderten Arbeit des Pfluges, je nach der Führung, Haltung und Hebung deſſelben durch den Führer

eingetreten ſeien, und welche ſich überall wiederholen würden. Hiernach möge es wohl einer ſpeciellen Aufführung der Ergebniſſe dieſer Verſuche nicht bedürfen.

Der Zweck eines landwirthſchaftlichen Kraftmeſſers — welcher hauptſächlich auf die Meſſung ziehender Kräfte abzielt — werde nur erreicht werden können, wenn derſelbe jenen Einfluß der ungleichartigen Wirkung der Thierkraft und der Handhabung des Inſtruments ꝛc. genau und einfach anzugeben im Stande ſei.

Nächſt der Löſung dieſer Aufgabe komme es dann darauf an, auch zugleich ein Inſtrument herzuſtellen, das an ſich bei möglichſter Compendioſität und Einfachheit der Conſtruction durchaus ſicher und zuverläſſig ſei, überall leicht angebracht werden könne, und aus deſſen Anwendung unter allen Umſtänden kein äußeres Hinderniß und keine Störung bei der Arbeit erwachſe.

Referent glaubt, daß das Collegium ſich auch in Bezug auf dieſe Anforderungen einer detaillirten Auseinanderſetzung gegen den Gewerbeverein füglich enthalten dürfe, und ſchlägt vor, demſelben bei Gelegenheit der dieſſeitigen Erwiderung in obigem Sinne, zugleich zu bemerken: wie Collegium, ſo ſchwierig es ſelbſt auch die Löſung der fraglichen Aufgabe erachten müſſe, doch von der angemeſſenen Normirung derſelben durch den Verein und bei den ausgezeichneten Talenten, welche einerſeits dieſem angehören, andererſeits mehr und mehr durch Studien und Praxis für die Mechanik ausgebildet werden, erwarten zu können glaubt, daß dadurch jedenfalls der Vervollkommnung des Dynamometers für öconomiſche Zwecke ein fruchtbringender Anſtoß gegeben werde.

Collegium erklärt ſich hiermit einverſtanden.

XXXI. Das Einladungsſchreiben des Vorſtandes der eilften Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirthe,

auf deſſen Vortrag Referent mit dem Beſuche dieſer Verſammlung committirt wird.

XXXII. Der Antrag des Vorſtandes des Bäl-

tiſchen Vereins auf frühzeitige Einſendung der zu den Thierſchauen aus Staats-Fonds bewilligten Prämiengelder.

Auf Vortrag wird beſchloſſen:

1. dem genannten Verein zu erwidern: Collegium verkenne nicht, wie wünſchenswerth es ſein müſſe, ſchon im Anfange jeden Jahres von dem Betrage der Summen unterrichtet zu ſein, welche jedem von ihnen aus Staatsfonds beſtimmt ſei, damit rechtzeitig von den Vereinen wegen der Untervertheilung und Verwendung Beſchluß gefaßt werden könne. Die Vorſchläge zu den jedesmaligen Bewilligungen könne Collegium jedoch dem vorgeſetzten Miniſterium nicht wohl vorlegen, bevor die neuen Anträge nicht von Seiten der Vereine ſelbſt eingegangen und mit Berichten über die ſtattgehabte Verwendung in dem laufenden Jahre unterſtützt worden. Dieſe Berichte und Anträge ſeien aber ungeachtet wiederholter Wünſche von vielen Seiten ſo ſpät eingegangen, daß es dem Collegio bisher unmöglich gemacht worden, die zur Ueberſicht und angemeſſenen Hauptvertheilung nöthige Zuſammenſtellung rechtzeitig zu machen.

Wenn nun aber dieſe veranlaßte Verzögerung der Anweiſung der Summen zu mehrſeitigen Klagen Anlaß gegeben habe, ſo habe Collegium den Beſchluß gefaßt, die eingegangenen Anträge und Berichte mit Eintritt des Decembers jeden Jahres zuſammenzuſtellen und danach ſeine Vorſchläge dem Miniſterio vorzulegen. Unausführbar werde es jedoch hierbei ſein, die Wünſche der dann mit ihren Jahresberichten noch im Rückſtande befindlichen Vereine vollſtändig zu berückſichtigen, und es werde von dem Betrage des nach der erſten Vertheilung verbleibenden Fonds-Beſtandes abhängen, ob nicht die ſpäteren Bewilligungen eine nothwendige Beſchränkung erfahren müßten.

2. Obigen Beſchluß ſämmtlichen Hauptvereinen vollſtändig und mit dem wiederholten Wunſche um rechtzeitige Erſtattung der Berichte und Vorlegung der neuen Anträge mitzutheilen.

XXXIII. Die Erwiderung der Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe zu

Digitized by Google

Marienwerder auf das dieſſeitige Schreiben in Betreff der von dem Gutsbeſitzer Leinweber zu Groß-Krebs zu errichtenden Ackerbauſchule.

In Gemäßheit des Inhalts, wird Collegium nunmehr den Plan des Unternehmers, mit der von ihm eingegangenen Modification, dem vorgeſetzten Miniſterio zur Genehmigung vorlegen.

XXXIV. Die Erwiderung des Haupt-Directoriums der Pommerſchen öconomiſchen Geſellſchaft auf die dieſſeitige Anfrage wegen des Antrages des Regenwalder Zweig-Vereins auf eine beſondere Unterſtützung aus Staats-Fonds Behufs Ausführung des Vorhabens, die Rind-Viehzucht dortiger Gegend durch den Ein- und Wiederverkauf tüchtig gezüchteten Rindviehs zu heben.

Da die für landwirthſchaftliche Zwecke von des Königs Majeſtät bewilligten Fonds nicht ausreichen, um den einzelnen Vereinen, außer den ihnen zufließenden Antheilen an dem den Central-Vereinen zur Vertheilung überwieſenen Haupt-Betrage noch Separat-Unterſtützungen zu ihren Unternehmungen zu bewilligen, dergleichen jedenfalls Seitens des Collegiums nur in ganz beſonderen Fällen und bei einem eigenthümlich hervortretenden Bedürfniß befürwortet, ein genügender Grund zu einer Ausnahme hier aber nicht gefunden werden kann: ſo wird dem Regenwalder Vereine überlaſſen bleiben müſſen, ſich wegen der Subvention zu ſeinem Unternehmen an die Pommerſche öconomiſche Geſellſchaft, als den landwirthſchaftlichen Haupt-Verein für Alt-Pommern — welcher vor einiger Zeit für das laufende Jahr die Summe von 910 Thlrn. bewilligt worden, wovon ohne Zweifel ein Theil zur Beförderung der Thierſchaufeſte werde verwendet werden — zu wenden.

XXXV. Der Bericht des Vorſtandes des landwirthſchaftlichen Zweig-Vereins, Birnbaumer Kreiſes, in Betreff des dortigen Esparſettenbaues.

Referent hebt aus dieſem intereſſanten Berichte Folgendes hervor:

„Der neptuniſche Urſprung der baltiſchen Ebene hat un-

ſerem Boden den eigenthümlichen Stempel aufgedrückt, welcher ſeine Noth und ſeinen Segen ausmacht, ja die Noth in Segen umzuſchaffen geſtattet, wenn deſſen Bewohner die Wahl ihrer Culturgewächſe, ſeinen Beſtandtheilen und übrigen Eigenthümlichkeiten anzupaſſen und ſo ſich die Kräfte der Natur dienſtbar zu machen verſtehen. Seiner ganzen Länge nach von Oſten nach Weſten theilt die Warthe den Kreis in eine breitere ſüdliche und eine ſchmälere nördliche Hälfte. Während dieſe faſt ausſchließlich ſandig und mit Kiefernforſten, längs der alten Landesgrenze gegen die Neumark beſetzt iſt, in welche die Wohnſitze der Menſchen ſich nur ſparſam eingeſprengt finden, iſt die ſüdliche Hälfte von ihren urſprünglichen Schätzen, den herrlichſten Rothbuchen- und Eichenwäldern, welche dem Ablaufen der urweltlichen Fluthen folgten, durch des Menſchen Hand, bis auf geringe Ueberreſte, längſt entblößt, aber der Boden, dem ſie einſt entſproſſen, iſt geblieben, und geblieben iſt ſeine eben durch jenen Ablauf der Fluth geſchaffene Geſtaltung.

In großer Anzahl fließen heut noch in tiefen und meiſt engen Thalgründen ſchmale und flache Bäche auf beiden Abdachungen, zahlreicher auf der ſüdlichen, der Warthe zu, unter denen einzelne jedoch, wie der Kwilez-Bach und die Kamionka (bei Kehme, polniſch Kamiona) ſtark genug ſind, in geringen Entfernungen hintereinander liegende Mühlen zu treiben. Dieſe Bäche verbinden ganze Reihen von größeren und kleineren Landſeen und Teichen, gleich jenen offenbar die unbedeutenden Ueberreſte der abgelaufenen Gewäſſer. An den Lehnen der Höhen, welche die Thäler einfaſſen, liegt es nun vorzugsweiſe vor Augen, daß unſer Untergrund kalkhaltiger Lehm iſt, welchem ſich der Kalk in den mannigfaltigſten Verhältniſſen beigemiſcht findet, ſo daß er ſtellenweiſe ſogar Neſter feſten Kalkſteins bildet, der gebrannt einen ganz brauchbaren Mörtel liefert, wie das in manchen Gegenden mehrfach mit gutem Erfolge erfahren worden iſt. Wo nun auch der Lehm mit Sand von dem verſchiedenſten Korn fein und grob bis zum Kies, in geringerer Mächtigkeit bedeckt iſt: da findet ſich doch entweder auch im Sande oder in dem darunter liegenden

Digitized by Google

Lehme der Kalkgehalt, wovon man ſich nicht blos auf chemiſchem Wege, ſondern auch durch die zu Tage liegenden Fragmente durchlöcherter Kalkſteine, Feuerſteine mit dicken Kalkſchichten ꝛc. und an den feſten Lehnen überdies durch das Vorhandenſein von Kalkpflanzen, als der Brombeere, der wuchernden Hundemilch (Euphorbia esula) überzeugen kann.

Außer auf den Abhängen bietet ſich aber auch auf den ſonnigen Ebenen der Höhe genügender Raum, um die Esparſette mit Erfolg anzubauen. —

So viel heut noch bekannt iſt, gebührt das Verdienſt des erſten Anbau-Verſuches im Kreiſe, dem im Jahre 1836 verſtorbenen Landrath *von Kurnatowski* auf Chalin. Wenn die Erfolge nicht günſtig ausfielen, ſo lag dies nicht an dem gewählten Boden, ſondern an der (nicht hinreichend ſonnigen) Lage und zu ſparſamer Saat.

Im Jahre 1837 nahm ſich der Pfarrer zu Orzeszkowo, Profeſſor *Caſſius* vor, den Beweis zu führen, daß bei Vermeidung jener Fehler die Cultur der Esparſette, unter übrigens entſprechenden Umſtänden gelingen *müſſe*. Er begann damit, eine ganz dazu geeignete Lehne, 2½ Magdeburger Morgen groß, 2 Fuß tief rajolen zu laſſen und ſie 2 Jahre nacheinander, das erſte Mal ungedüngt, das andere Mal gedüngt, mit Kartoffeln zu bepflanzen, welche einen belohnenden Ertrag gaben. Im Frühlinge 1839 wurde der Anfang mit einem Scheffel Esparſette auf einem halben Morgen Land gemacht, unter dem Schutze einer Buchweizenſaat. Der nicht mehr ganz friſche Samen wurde in ſalpetriſirtem Waſſer gequellt und ging freudig auf. Das nächſte Jahr entſprach dieſer günſtigen Vorbedeutung, und es wurde mit der Beſäung der Berglehne fortgefahren, deren letzter Theil im Jahre 1844 ſchon mit dem auf dem erſten Theile vom Jahre 1839 friſch gewonnenen Samen beſtellt wurde. Die Ausſaat erfolgt immer in dem Verhältniſſe von 2 Scheffeln auf den Magdeburger Morgen und zwar über Kreuz. Der Erfolg war ſo vollſtändig, daß man nun auch getroſt den Verſuch bei weniger koſtbarer Zubereitung des Bodens fortſetzen konnte. Die nächſten Saaten

Digitized by Google

wurden daher auf blos gegrabenem, die folgenden auf nur gepflügtem Lande, auf dieſem zum Theil mit untermengtem franzöſiſchem Raygraſe vorgenommen, mit welchem ſich die Esparſette ſehr wohl verträgt und einen reichlichen Hieb giebt (nach Anweiſung des Bon Jardinier von Poiteau und Vilmirin). — Seitdem hat ſich auch das Knaul-Gras zu dieſer Miſchung empfohlen. Alles gelang und gedieh in einem hohen Grade, der nichts zu wünſchen übrig ließ, ſo daß faſt jährlich mit der Anſaat der Esparſette fortgefahren wird, zum großen Vortheil der kleinen, bis dahin nur ſchwer zu erhaltenden Wirthſchaft, die ſeitdem mit Grünfutter und mit dem vortrefflichſten Heu verſorgt iſt. Aber dieſes beſchränkte Beiſpiel ſollte bald durch ein anderes im größeſten Maaßſtabe beſtätigt werden. Im Jahre 1841 übernahm Herr Robiling die Pacht der Domaine Kolno. Bei Muſterung ſeiner Feldmark fand er bald den hochgelegenen dürren, ſtark mit Kalk gemengten Boden nicht nur an den Lehnen der Höhen, ſondern auch auf den Ebenen heraus, der ſich ihm zu der aus ſeiner Heimath jenſeits der Elbe ihm wohlbekannten Esparſette empfahl. Nach einer Vorbereitung mit gedüngten Kartoffeln machte er gleich den Anfang mit 2 Wispeln und iſt ſeitdem von Jahr zu Jahr fortgefahren, ſo daß er auf den beiden Vorwerken Kolno und Reehme ſchon 24 Magdeburger Morgen angebaut hat. Er bearbeitet den Boden dazu nicht tiefer als zu Kartoffeln, d. i. 6 Zoll, ſäet aber bedeutend dichter als ꝛc. Caſſius, bis 3 und mehr Scheffel pro Morgen. Der Same wird untergeeggt. Zur Frühjahrsſaat gebraucht er Hafer als Schutzfrucht, zur Auguſtſaat dagegen Roggen. Ohneractet für die fernere Pflege nichts weiter geſchieht, als daß die Esparſettefelder jedes Frühjahr ſcharf abgeeggt werden, ſo iſt der Erfolg doch ſo befriedigend, daß im Jahre 1845 von 8 Morgen ſchon 3 Wispel Samen und 12 vierſpännige Fuhren Futter gewonnen wurden, im Jahre 1846 von einer gleichen Fläche ſogar 4 Wispel Samen und 14 Fuhren Futter.

Dieſe Beiſpiele haben zur Nachfolge ermuntert, ſo z. B. in Grzeszkowo und Kwilecz (bei dem Grafen Kwilecki),

Digitized by Google

wo im gegenwärtigen Jahre wenigſtens $1\frac{1}{2}$ Wispel geſäet werden, in Bialokocz (bei dem Freiherrn v. Maſſenbach), wo bereits 10 Morgen in Esparſette liegen, u. a. a. O. Aber erfreulicher als alle dieſe Nachfolgen intelligenter größerer Landwirthe iſt ohnfehlbar der Beifall, welchen die Esparſette bei dem gemeinen Manne findet. Einzelne ſind dafür faſt enthuſiasmirt. In dieſem Jahre werden die im vorigen in Anſatz gekommenen 12 Scheffel Samen zur Vertheilung an die kleineren Grundbeſitzer nicht ausreichen."

XXXVI. Die Replik des Mitgliedes Hauptmanns von Wulffen auf die Vota der Referenten ſeiner Schrift: „Methodik zur Berechnung der Feldſyſteme."

Beim Vortrage kam zur Sprache, daß der Verfaſſer ſein Werk gänzlich neu überarbeitet habe, und daß an dem Manuſcripte bereits gedruckt werde. Unter dieſen Umſtänden beſchließt Collegium, die weitere Erörterung dieſer wichtigen Arbeit und die betreffende dieſſeitige Meinungsäußerung bis zu dem Zeitpunkte hinauszuſchieben, wo dieſelbe den ſämmtlichen Mitgliedern in ihrer vollendeten Geſtalt vorgelegen hat.

XXXVII. Das Schreiben des Cultur- und Gewerbe-Vereins zu Siegen, mittelſt deſſen dieſer den Wieſenbaumeiſter Weber zur Unterſuchung der Thäler der Eifel und des Hunnsrücks vorſchlägt.

Es wird beſchloſſen, den ꝛc. Weber zunächſt nach dem Hunnsrück zu ſenden und übernimmt Referent die Entwerfung der diesfälligen Inſtruction für denſelben.

XXXVIII. Das Schreiben des Kreisthierarztes Ulrich in Möglin, womit derſelbe den „Neunten Bericht über die zur Ermittelung der Anſteckungsfähigkeit und der Gelegenheits-Urſachen der Lungenſeuche des Rindviehes angeſtellten Verſuche" im Auftrage des Comités des Vereins der Landwirthe Oberbarnimſchen Kreiſes überſendet.

Der Berichterſtatter ſoll noch um 5 Exemplare des 8. und 9. Berichts erſucht werden, um dann dieſſeits jedem der Herren Oberpräſidenten Eins zuzuſtellen.

Digitized by Google

XXXIX. Ein Schreiben des landwirthſchaftlichen Vereins zu Czerſk, mittelſt deſſen dieſer ſeine Conſtitution anzeigt.

Zweck des Vereins iſt:

a. Beförderung der Landwirthſchaft, insbeſondere auch des Wieſenbaues, der Garten- und Forſt-Cultur und der damit zuſammenhängenden Gewerbe.

b. Verbeſſerung des ſittlichen und wirthſchaftlichen Zuſtandes der arbeitenden Claſſen, hauptſächlich der bäuerlichen Wirthe, des Geſindes, der Büdner und Tagelöhner.

Collegium wird dem Vereine das beſte Gedeihen und ſeinen ehrenwerthen Bemühungen die beſten Erfolge wünſchen.

XL. Verſchiedene Berichte, den Schneiderſchen Compoſt-Dünger betreffend, für deſſen verbreitete Anwendung ſich beſonders der Bau-Inſpector Krüger in Schneidemühl intereſſirt.

Aus denſelben geht hervor:

1. in Betreff der Dünger-Zuſammenſetzung und Bereitung.

$\frac{1}{5}$ Stallmiſt wird mit $\frac{2}{5}$ Torferde und $\frac{2}{5}$ Mergel in einem verdeckten Schuppen etwa 4 Fuß hoch ſchichtweiſe übereinander gehäuft, und mit einer Lauge von Glauberſalz in ſehr verdünnter Auflöſung übergoſſen. Wenn nach 8 bis 12 Tagen der Haufen ſich ſo weit erwärmt hat, daß eine Art Guhr (Gährung?) ſichtbar iſt, ſo wird der Haufen gehörig umgeſtochen und mit einer ziemlich verdünnten Soda-Auflöſung nochmals übergoſſen, worauf er 14 Tage ungerührt liegen bleibt. Dann findet ein abermaliges Umarbeiten ſtatt, nach welchem der dazu beſonders zu berufende Erfinder Schneider erſt ſein Geheimniß applicirt, zu welchem Schwefelſäure in Bereitſchaft gehalten werden muß. —

Der Koſtenpunct ſoll inſofern nicht erheblich ſein, als angeblich zu einem auf circa 50 Morgen Landes hinreichenden Dünger-Quantum nur 2 Centner Glauberſalz, 1½ Centner Soda und 1 Centner Schwefelſäure erforderlich ſind.

2. In Betreff der Wirkung des Düngers.

Der fertige Dünger fällt auf $\frac{3}{5}$ ſeines urſprünglichen Volumens zuſammen und kann mit der Hand ausgeſtreut werden. Drei Fuder deſſelben ſollen eine ſtarke Miſtfuhre pro Morgen erſetzen.

Nach mehreren übereinſtimmenden Ausſagen haben die mit dieſem Compoſt gedüngten Felder ſich vortheilhaft gegen gewöhnlich gedüngte ausgezeichnet. Dies iſt namentlich bei Kartoffeln nach der Blüthe, bei Rübſen- und bei Roggenſaaten beobachtet worden. Leider ſind gar keine Nachrichten über den wirklichen Erndte-Ertrag beigebracht, worauf es doch allein ankommen kann. Eine Steigerung des Strohertrags glaubt einer der Berichterſtatter annehmen zu können.

3. In Betreff der Aufmerkſamkeit und der Nachfolge, welche der Gegenſtand in der Nachbarſchaft erregt hat, ſprechen die Berichte ſich inſofern günſtig aus, als allerdings mehrere Landwirthe, in der Nähe des ꝛc. Schneider, zur Bereitung des Compoſts mit Hülfe des Erfinders und zu Verſuchen mit deſſen Anwendung in ziemlich großem Maaßſtabe, der auf Vertrauen ſchließen läßt, geſchritten ſind.

Nach dieſer Darſtellung des bis jetzt Ermittelten, bemerkt Referent: daß es bei der längſt und hinreichend anerkannten Wirkſamkeit der Haupt- und Neben-Ingredenzien dieſes Düngers ſich wohl nur um Feſtſtellung und Anrechnung der Bereitungs-Koſten handeln könne. Demnach ſchlage er vor, das Geſuch des Bau-Inſpectors Krüger:

„dem Magiſtrat zu Schneidemühl 400 Thlr. anzuvertrauen und ihm, dem ꝛc. Krüger — welcher genaue Rechnung führen und die Summe im Herbſt zurückzahlen wolle — zur Dispoſition zu ſtellen, um ſofort den nöthigen Schuppen zu bauen und mit der Dünger-Fabrikation vorſchreiten zu können“,

beim vorgeordneten Miniſterio, von welchem das Collegium dieſerwegen zur gutachtlichen Aeußerung aufgefordert worden iſt, mittelſt des Vorſchlages zu befürworten:

„dem landwirthſchaftlichen Vereine im Netz-Diſtricte aufzugeben, mit dem neuen Dünger angemeſſen vergleichende Ver-

Digitized by Google

ſuche anzuſtellen und zu einer Beiſteuer Ausſicht zu eröffnen, falls der Verein ſolche für nöthig erachten und genügend motiviren ſollte."

Collegium conſentirt.

XLI. Die von der landwirthſchaftlichen Centralſtelle für Oſtpreußen vorgelegten Mittheilungen und Pläne über die beiden projectirten Muſterwirthſchaften zu Stolzenfeldt, Kreis Pr. Eylau, und zu Gayl, Kreis Braunsberg.

Vortragender ſtimmt im Weſentlichen ganz mit dem Correferenten, welcher ſeine Anſicht in einem ausführlichen ſchriftlichen Vortrage niedergelegt, überein. Hiernach bemerkt er über die erſtgenannte Wirthſchaft Folgendes:

Das Ackerland derſelben beſtehe, bei 52 Morgen Wieſen und Roßgärten, aus 151 Morgen mehr leichten als ſtrengen, aber durchgängig als kleefähig bezeichneten Bodens und liege in 7 Schlägen. Eine Commiſſion des landwirthſchaftlichen Vereins zu Bartenſtein habe (am 7. Decbr. v. J.) die Wirthſchafts-Verhältniſſe des Wirthes Schubert geprüft und ſich für folgende Fruchtfolgen erklärt:

1. gedüngte und gemergelte Brache, theilweiſe grünes Wickengemenge;
2. Winterung mit Klee;
3. Klee;
4. Weide; dann Brache;
5. Winterung;
6. Kartoffeln und Erbſen gedüngt;
7. Sommergetreide.

Die Referenten erklären ſich ſowohl hiermit, als mit der Beantragung des auf Höhe von 282 Thlrn. berechneten Einrichtungs-Vorſchuſſes, welcher zinsfrei überlaſſen und von 1853 jährlich mit 10% zurückerſtattet werden ſoll, einverſtanden und erachten ſogar eine Erhöhung dieſes Zuſchuſſes auf die runde Summe von 300 Thlrn. gerechtfertigt, wenn der Wirth vermocht werde, genaue und gewiſſenhafte Rechnung über Ausſaat, Einſchnitt, Ausdruſch und Erndte an Heu, Klee

Digitized by Google

und ſonſtigen Erzeugniſſen, ſo wie über die Koſten der Mergel- und Moderaufbringung, ſowohl in baarem Gelde als in Leiſtungen des Geſindes und des eigenen Angeſpannes zu führen und dieſe Rechnungen den beaufſichtigenden Commiſſionen jeder Zeit zur Einſicht vorzulegen.

Den Wirth in Gayl (Gerke) anlangend, ſo beſitzt dieſer eine zuſammenhängende Fläche von 363 Morgen abträgigen, aus einer vortheilhaften Miſchung von Lehm und Sand beſtehenden Landes. Beide Referenten halten dafür, daß in Betracht des dermaligen Zuſtandes, des Umfanges, der Boden-Beſchaffenheit und der natürlichen Hülfsquellen dieſer Wirthſchaft, unbedenklich ein ausgedehnterer Kartoffelbau zum Zweck der Viehſtands- und Dung-Vermehrung empfohlen werden könne. Eine der dort in Vorſchlag gebrachten Rotations-Veränderungen bedinge eine zweimalige Kleeausſaat, die, wenn ſie ſich auch in rothen und weißen ſcheide, nicht rathſam ſei, die Koſten vermehre und auch entbehrlich erſcheine. Nach des Vortragenden Dafürhalten würde folgende Fruchtfolge, wobei die wichtigſten Hülfsquellen zum wirthſchaftlichen Fortſchritt günſtig placirt und ihr Gedeihen, von dem in der Regel auch das der folgenden Früchte abhange, geſichert ſei, am meiſten zu empfehlen ſein:

1. Brache, gedüngt;
2. Winterung;
3. Mäheklee;
4. Weide, halb Brache;
5. Roggen (auch Sommerroggen oder Hafer) auf dem wegen Weidemangels nicht gebrachten Theile;
6. a. (etwa $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$) Kartoffeln, gedüngt;
   b. (der Reſt) Hafer;
7. a. Erbſen und Flachs;
   b. Grünwicken, gedüngt;
8. Roggen und Hafer.

Analog mit dem Antrage für den ꝛc. Schubert würden die Referenten ebenfalls die zinsfreie Ueberlaſſung der für den Gerke beantragten Unterſtützung von 200 Thlrn. auf ei-

nige Jahre und die nachmalige ſucceſſive Rückgewähr unter Beding gleichartiger Rechnungsführung für rathſam erachten.

Das Collegium ertheilt dieſen Vorſchlägen ſeine volle Zuſtimmung, wird mithin ſich gegen die Centralſtelle im Sinne derſelben äußern und dieſer die weiteren Unterhandlungen und die demnächſtige Formirung der geeigneten Anträge anheimgeben.

XLII. Der Miniſterial-Erlaß, mittelſt deſſen dem Collegio ein Schreiben des Premier-Lieutenants von Benningſen-Förder hierſelbſt und die demſelben beigefügt geweſene Druckſchrift, betitelt: „Erläuterungen zur geognoſtiſchen Karte der Umgegend von Berlin" zugefertigt wird, um von den Anſichten des ꝛc. von Benningſen zur Aufſuchung brauchbaren Mergels durch die landwirthſchaftlichen Vereine, ſo weit daſſelbe es angemeſſen finde, Gebrauch zu machen.

Das wichtigſte Ergebniß der geognoſtiſchen Unterſuchungen des Verfaſſers beſteht — nach ſeiner eigenen Aeußerung — darin: „daß er für einen Raum von 10 Quadratmeilen der Umgegend von Berlin mit Beſtimmtheit das regelmäßige und ausgedehnte Vorkommen von 10 bis 14 Fuß mächtigen Mergelſchichten zum Erſtenmale als ein Naturgeſetz nachzuweiſen vermochte." Seit jener Zeit haben ihm fortgeſetzte, ſowohl fremde als eigene Unterſuchungen ergeben, „daß im großen, weiten Flachlande der Preußiſchen Monarchie vom Rheine bis zur Memel ſich der Mergel in gleichen Boden-Verhältniſſen wie bei Berlin, nämlich überall da vorfindet, wo der Lehmboden ſich ausbreitet und zwar immer unter der Lehmdecke in der geringen Tiefe von wenigen, ſelten 15 Fußen, und leicht auszubeuten an den niedrigen Thalrändern der Gewäſſer des Flachlandes."

Dieſes Lagerungs-Verhältniß iſt allerdings ein ganz anderes als das unſern practiſchen Landwirthen bis dahin bekannte, welche, mindeſtens in der Umgegend Berlins, den Mergel nur auf einzelnen Puncten, in Neſtern vorkommend, kennen und überhaupt vorhanden glauben.

Auf den Vorſchlag des Referenten wird beſchloſſen: die Piece zunächſt dem Herrn Präſidenten Lette zur Benutzung bei der bevorſtehenden General-Verſammlung des landwirthſchaftlichen Central-Vereins der Mark Brandenburg und Niederlauſitz vorzulegen.

XLIII. Ein Schreiben des Dr. Lüdersdorff hier, womit derſelbe einige Proben ſeines diesjährigen Kartoffelbiers einſendet; vom Präſidenten dem Collegio vorgelegt.

Die Prüfung dieſes Biers ergab, daß ſolches von ſehr guter Beſchaffenheit ſei.

XLIV. Die von dem Major von Arnim-Neuenſund vorgelegten Ergebniſſe des Verſuchs mit der Darſtellung von Mehl aus gefrorenen Kartoffeln nach der Vorſchrift des Apothekers Zeller zu Windiſchgerſten.

Hiernach ſind aus 2½ Scheffel gefrorner Kartoffeln nur 8 Metzen Mehl gewonnen: es würde deshalb, wenn dies die ganze Ausbeute wäre, ein durch das Frieren herbeigeführter ſehr bedeutender Verluſt (22½ ℔. feſte Subſtanz) vorausgeſetzt werden müſſen, der kaum zu erklären wäre.

Collegium beſchließt, hierüber erſt von dem Verſucher Auskunft zu erbitten, bevor es den betreffenden Bericht an vorgeordnetes Miniſterium erſtattet.

XLV. Ein Schreiben des Gutsbeſitzers Lüdersdorff auf Chriſtoplack bei Labiau, womit dieſer eine Partie Kartoffeln von eigenthümlicher Knollen-Bildung einſendet, welche bei der Ueberwinterung derſelben in Rübſenſpreu entſtand.

Collegium wird darüber die Anſicht mehrerer Botaniker einholen.

XLVI. Das Schreiben des Vorſtandes des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für die Mark Brandenburg, mittelſt deſſen dieſer dem Collegio eine tabellariſche Nachweiſung derjenigen Vorſchläge zur Prämiirung bäuerlicher Wirthe vorlegt,

Digitized by Google

welche ſeit Gründung des Central-Vereins bis jetzt von den verſchiedenen Kreis- und Local-Vereinen gemacht ſind.

Aus dieſer Zuſammenſtellung ergiebt ſich, daß 22 Kreis- und Local-Vereine in dem Zeitraume von 5 Jahren zuſammen 212 Vorſchläge zu Prämiirungen gemacht haben. Die hiernach ſich für jeden Kreis herausſtellende Durchſchnittszahl haben nur erreicht: die Kreiſe Soldin (mit 2 Vereinen), Guben, Lebus (mit 4 Vereinen), Lübben, Calau, Cottbus und Zielenzig. Die Vereine zu Croſſen und Sorau ſtehen hinſichtlich ihrer Regſamkeit am weiteſten zurück, wogegen die Vereine zu Lübben und Calau jedenfalls mit zu den thätigſten gerechnet werden müſſen.

Nimmt man aber den Geſammt-Eindruck des Bildes, welches die gedachte Tabelle gewährt, ſo ſtellt ſich unzweifelhaft heraus, daß in allen Gegenden des Regierungs-Bezirks eine Regſamkeit und ein Streben zum Fortſchreiten in der Landwirthſchaft bei den bäuerlichen Wirthen vorhanden iſt, was auch in der That mit der Wirklichkeit übereinſtimmt.

Was übrigens noch die Beurtheilung der in Rede ſtehenden Sache an ſich betrifft, ſo macht der Vorſtand noch auf eine Menge Punkte aufmerkſam, welche auf deren abweichende Geſtaltung im Einzelnen influiren, z. B. die Individualität der Vorſtandsmitglieder der Vereine; die Strenge, womit die Beurtheilung der eingehenden Vorſchläge Seitens der Vereine verfahren wird; die Eigenthümlichkeit der Localität; das jugendliche Alter mehrerer Vereine; das Areal der Kreiſe; die gefliſſentliche Vermeidung ähnlicher Vorſchläge von Seiten mancher Vereine, u. ſ. w. u. ſ. w.

Collegium iſt dem Vorſtande jedenfalls für dieſe ſchätzbare Aufklärung in der Prämiirungs-Angelegenheit dankbar verbunden.

Digitized by Google

Sechs und funfzigste Sitzung.
Den 29. Mai 1847.

Vorſitzender — Geheimer Oberregierungsrath Mätzke — eröffnete den Vortrag mit der Anzeige, daß der Präſident von Beckedorff, Krankheit wegen, verhindert ſei, die heutige Sitzung abzuhalten.

Es kamen hierauf zum Vortrag:

I. Ein von dem Mitgliede, Wirklichen Geheimen Kriegsrath Mentzel, vorgelegter Bericht der Commiſſion zur Einrichtung bäuerlicher Muſterwirthſchaften im Kreis-Vereine Inſterburg der Lithauiſchen landwirthſchaftlichen Geſellſchaft.

Die ausführlich dargelegten Fortſchritte der dortigen Muſterwirthſchaft im Dorfe Ernſtwalde, Kirchſpiels Anluwoenen, laſſen den günſtigſten Einfluß dieſes Unternehmens, ſowohl auf die perſönliche Lage des Wirths ſelbſt, wie auch als thatſächliches Vorbild auf die übrigen bäuerlichen und kleineren Wirthe erwarten.

Der Inhalt des Berichts wird beſchlußmäſſig zu einer überſichtlichen Zuſammenſtellung der Reſultate der Muſterwirthſchaften für vorgeordnetes Miniſterium benutzt werden.

II. Der, von dem landwirthſchaftlichen Haupt-Verein zu Münſter unterſtützte, Antrag der Direction des landwirthſchaftlichen Kreis-Vereins Ahaus betreffend einen Zuſchuß zur Vereins-Kaſſe für die, ſtattgehabten und noch ſtattfindenden Ausgaben hinſichtlich Einführung und Verbreitung des Tabacksbaues.

Referent bemerkt hierüber Folgendes:

Es habe ſich in dem genannten Hauptvereine die Anſicht Geltung verſchafft: daß der Tabacksbau ein ſehr beachtungswerthes Mittel darbieten möchte, die reichliche Beſchäftigung, welche der dortige Landmann für ſeine, durch anderweite land-

Digitized by Google

wirthſchaftliche Arbeiten nicht ausgefüllte Zeit früher in der Flachs- und Leinen-Induſtrie gefunden, wenigſtens theilweiſe wieder zu gewinnen. Der Verein habe daher beſchloſſen, auf die fragliche Cultur anregend einzuwirken, und habe zu dem Ende im Intereſſe der im Ahauſer Kreiſe bereits auf Grund der von dem daſigen Vereins-Director von Martels-Horſt gegebenen Unterweiſung und der mit Hülfe unentgeldlicher Vertheilung des erforderlichen Samens wiederholt begonnenen Verſuche den von dem ꝛc. von Martels geſtellten Antrag eines Zuſchuſſes von 100 Thlr. aus Staats-Fonds zu den Einführungs-Koſten dieſes, als Mittel der Arbeits-Verwerthung bedeutſamen Zweiges, angelegentlich befürwortet.

Referent, an ſeinem Theile, kann zwar — wie denn dies auch von dem Director von Martels ſelbſt ausdrücklich bemerkt worden — den Tabacksbau keinesweges als ein vollſtändiges Aequivalent der Linnen-Induſtrie anerkennen, da dieſe letztere den Familien der kleinen Grundbeſitzer während des ganzen Winters in allen ihren Mitgliedern eine ausreichende häusliche Beſchäftigung gewährt, während die Vorbereitung des Tabacks zur Fabrication nur einen verhältnißmäſſig kurzen Zeitraum in Anſpruch nimmt; aber als eine in nicht zu feuchten Klimaten, und bei zweckgemäßer Ausführung recht lohnende, weil die Beſchäftigung vieler Hände bewirkende, Cultur erſcheint ſie ihm in dem fraglichen Falle gleichfalls wohl berückſichtigungswerth. Was den Bau ſelbſt anlange: ſo möchte er nur anheimgeben, darauf hinzuweiſen, daß die in den dem Antrage beigefügten Anſichten und Erfahrungen über den Tabacksbau gelehrte alljährliche Folge des Tabacks auf demſelben Acker zwar an ſich, wegen der Einfachheit der Procedur und der dadurch leichter erreichbaren Vervollkommnung des Products, entſchiedene Vortheile darbiete, daß deren Ausführbarkeit aber von einem entſprechenden Düngerreichthum der Wirthſchaft bedingt werde und dagegen in allen denjenigen Wirthſchaften, die bis dahin überhaupt nur eine ordinäre Düngung ihrer Felder zu Stande bringen könnten, vorerſt die Aufnahme des Tabacks in die Fruchtfolge und zwar am

geeignetſten nach Klee und Hackfrüchten, anempfohlen werden müſſe, um dergeſtalt eine nachtheilige Einwirkung ſeines Anbaues auf das Ganze zu vermeiden, den wohlthätigen Einfluß deſſelben aber, welcher in der vortrefflichen Vorbereitung des Bodens zu allen ihm ſonſt angemeſſenen Gewächſen beſtehe, den Dünger bringenden Culturpflanzen zuzuwenden.

Den Antrag auf den Zuſchuß aus Staats-Fonds zu den Einführungs-Koſten des Tabacks-Baues zu befürworten: motivirt ſich, nach des Referenten Erachten, ebenſowohl aus der Sache, als aus den verſtändigen Verwendungs-Vorſchlägen, welche auf: Herſtellung von Couchen (Miſtbeeten), Beſorgung der Pflanzungen durch geübte Arbeiter, Entrichtung der Tabacks-Steuer für die Producenten, Heranziehung eines Tabacks-Planteurs aus der Rhein-Provinz, Prämien-Bewilligungen nach Verhältniß der Größe und Güte des Tabacks-Feldes abzielen. —

Auf dieſen Vortrag wird beſchloſſen: vom vorgeordneten Miniſterio die durch den Haupt-Verein zu Münſter beantragte Unterſtützung Behufs Einführung des Tabacksbaues von 100 Thlr., ein für alle Mal, pro 1848, und zwar mit dem Erſuchen, die diesfällige Anweiſung an den Ahauſer Verein bereits gegen Ende des laufenden Jahres geſtatten zu wollen, zu erbitten.

III. Der hohe Erlaß, mittelſt deſſen vorgeordnetes Miniſterium dem Collegio Proben der Queckenwurzel, aus ſolcher bereiteten Mehls, und aus dieſem gebackenen Brodes, nebſt Abſchrift eines von dem Profeſſor Magnus erſtatteten Gutachtens über die Anwendung der Queckenwurzel zum Brodbacken, zur Kenntnißnahme überſendet.

Vortragender bemerkt: daß des Herrn Miniſters Excellenz Anſtand genommen, die Anwendung der Queckenwurzel öffentlich zu empfehlen, weil, wenn auch dieſelbe jedenfalls als zweckmäſſig erachtet werden müſſe, es nothwendig ſei, daß der Gebrauch zum Brodbacken vom Publikum ſelbſt ausgehe.

IV. Die Eingabe des herzoglichen Schleuſenmei-

Digitized by Google

ſters Bähr in Bernburg, betreffend die Benutzung von Strohmehl zum Brodbacken nebſt Probe; dem Collegio vom vorgeſetzten Miniſterio zur Prüfung überſandt.

Das fragliche Verfahren iſt: Weizen- oder Roggenſtroh wird, nachdem es von Unkraut ꝛc. gehörig gereinigt worden, auf Häckſelladen möglichſt fein geſchnitten, demnächſt in gehörig trockenem Zuſtande auf gewöhnlichen Getreidemühlen gemahlen und das ſolchergeſtalt gewonnene Mehl unter Hinzuſetzung einer gleichen Menge Roggenmehls in der bisherigen Art und Weiſe zu Brod vollkommen ausgebacken.

Der ꝛc. Bähr bezeichnet den Geſchmack des ſo bereiteten Brodes als vortrefflich und meint, daß ſolches auch bezüglich der nährenden Kraft ſo wie der Geſundheitsrückſichten allen Erforderniſſen entſprechen würde.

Referent äußert ſich hierüber, wie folgt:

Es iſt eine bekannte Thatſache, daß bei großem Mangel an Lebensmitteln, der in früheren Zeiten, wo der Anbau der Kartoffeln fehlte, häufiger vorkam als jetzt, man allerlei Surrogate für Mehl anwandte, und namentlich hat man in nördlichen Gegenden, in Dalarma und Lappmarken, nicht ſelten fein gemahlene Kiefernborke oder eine weiße dort vorkommende Erde in das Brod eingebacken, von welcher letzteren Profeſſor Ehrenberg gezeigt hat, daß ſie in der Hauptmaſſe aus Infuſorien-Reſten beſtehe, und nichts als Kieſelſäure enthalte. Ob dergleichen Zuſätze, die offenbar keinen Nahrungsſtoff beſitzen, nur zugeſetzt wurden, um der Gewohnheit zu genügen, ein Brod von beſtimmter Größe zu verzehren, oder ob es in der That ein Bedürfniß für die menſchliche Natur iſt, ein gewiſſes Quantum zu ſich zu nehmen, ſelbſt wenn es nicht aſſimilirbar iſt, etwa um der mechaniſchen Einwirkung der Verdauung widerſtehen zu können, muß dahin geſtellt bleiben. Allein ſo viel iſt gewiß, daß es bei ſehr großer Noth einen ganz beſonders kläglichen Eindruck hervorrufen würde, wenn das Volumen der gewöhnlichen Nahrung bedeutend ſchwände.

Wir befinden uns gottlob nicht in ſolcher Lage, daß es

Digitized by Google

ſich nur darum handelte, das Volumen oder Gewicht der Nahrung herzuſtellen. Wenn in heutiger Zeit eine Subſtanz ein Surrogat für das Mehl abgeben ſoll, ſo kommt es beſonders darauf an zu unterſuchen, ob und in wieweit dieſelbe im Stande ſei die Nahrungsfähigkeit deſſelben zu erſetzen. Bei der Anwendung des Strohs als ein ſolches Surrogat, iſt dies ſogar die einzige zu beantwortende Frage. Denn es iſt von vorn herein einleuchtend, daß der Geſundheit kein anderer Nachtheil durch daſſelbe zugefügt werden kann, als überhaupt durch den Genuß einer ganz indifferenten Subſtanz herbeigeführt wird; und eben ſo iſt auch mit großer Wahrſcheinlichkeit anzunehmen, und der ꝛc. Bähr ſpricht ja auch die Erfahrung beſtimmt aus, daß der Geſchmack des Brodes durch dieſen Zuſatz nicht leidet.

Bouſſingault (Economie rurale II. 438) leitet aus dem Stickſtoffgehalt das Verhältniß der Nahrungsfähigkeit des Weizenſtrohs und der Weizenkörner wie 49 : 200 ab, und giebt für Weizenſtroh und Roggenkörner ſehr nahe daſſelbe, 1 : 4 an. Dahingegen führt Koppe (Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht III. 72) als ein Reſultat der Praxis das Verhältniß von 9 : 70 oder von 1 : 8 für Weizenſtroh und Weizenkörner an.

Nimmt man das Mittel zwiſchen den Reſultaten der Theorie und der Praxis, ſo bekömmt man für das Verhältniß von Weizenſtroh und Roggenkörner 1 : 6, und von Weizenſtroh und Roggenkörner 1 : 5,5. Vergleicht man aber die Nahrungsfähigkeit des Strohs mit der des Mehls dieſer Getreidearten, ſo wird das Verhältniß noch größer. Legt man indeß auch für das Mehl das Verhältniß von 1 : 6 zu Grunde, ſo würde das Brod, das nach der Vorſchrift des ꝛc. Bähr aus gleichen Theilen Roggenmehl und Strohmehl gebacken iſt, nur $\frac{7}{12}$ von dem Nahrungswerth eines Brodes beſitzen, das bei gleichem Gewicht nur aus Roggenmehl erzeugt iſt. Ein Surrogat, durch welches der Nahrungswerth des Brodes ſo bedeutend herabſinkt, möchte wohl allgemeiner zu empfehlen in heutiger Zeit nicht rathſam ſein.

Digitized by Google

Des Collegiums Anſicht ſtimmt mit dieſem Votum ganz überein und es wird beſchloſſen, im Sinne deſſelben an vorgeordnetes Miniſterium zu berichten. *)

---

*) Die Erfindung des Strohmehls und ſeine Benutzung zum Brodbacken fand in Frankreich ſchon zu Anfang des 17ten Jahrhunderts ſtatt. Joſeph Maitre und ein Müller aus der Umgegend von Dijon haben dieſe abenteuerliche Entdeckung in der erſten Hälfte des vorigen Jahrzehnts aufgewärmt; indeß erwieſen verſchiedene Thatſachen, daß das aus Weizenſtroh hergeſtellte Product durchaus nicht als menſchliches Nahrungsmittel gelten könne, und ſelbſt für Thiere, namentlich für Wiederkäuer, nicht zu empfehlen ſei. Der verſtorbene Profeſſor Zenker in Jena hat eine Menge Getreide-Stroharten mikroſcopiſch unterſucht und in den einzelnen Zellen der Internodien (den Räumen zwiſchen den Knoten) weder Amylon noch Zucker gefunden. Nur bei den Knoten war das Zellengewebe feiner und dichter, ja ſelbſt Ablagerung einer ſüßlich ſchmeckenden Materie in einzelnen Fällen bemerkbar, indeß nicht ſo bedeutend, daß man ſie noch näher prüfen konnte. Dagegen traf er ſolche abgelagerte und wahrſcheinlich nahrhafte Stoffe in den Stengeln des Mais weit häufiger an, daher dieſer auch wohl, eben ſo wie die Arten der Gattungen Sorghum oder Panicum weit eher zu ſolchem Mehle, wenn es ſich wirklich der Mühe lohnte, benutzt zu werden verdienten. (Vergl. von Lengerke's landw. Converſations-Lexikon.)

Den vergleichungsweiſen Nahrungsgehalt des Weizen- und Roggenſtrohs anlangend, ſo rechnet:

Block 6℔. Weizenſt. = 1℔. Roggenk. (5℔. Roggen = 4℔. Weizen)
6℔. Roggenſt. = 1℔ „

Schweitzer 7℔ (von Unkraut reines) Weizenſtroh = 1℔ Roggenkörner (10℔ Roggenkörner = 9℔ Weizen)
8℔ Roggenſtroh = 1℔ Roggenkörner.

Klemann 888,8 Weizenſtroh = 100℔ Roggenkörner à 84℔
888,8 Roggenſtroh = „ „ „
(nach Gewicht und Volumen berechnet).

Aehnliche Abweichungen ließen ſich noch manche anführen. Es iſt gewiß — wie auch beim Vortrage bemerkt wurde — nicht möglich, ein abſolutes Verhältniß des Nahrungswerthes der Stroharten aufzuſtellen, da auf die wirkliche Nahrungsfähigkeit zahlreiche Nebenumſtände, vor allen aber der Boden, in welchem die Frucht gewachſen, die Witterung, und die Vergung des Strohs ſelbſt ſo weſentlich einwirken. Nach der chemiſchen Conſtitution des Bodens, ſo wie nach der ihm angeeigneten künſtlichen Beſchaffenheit wechſelt ſicherlich auch das Stoff-Verhältniß, daher auch die Nahrhaftigkeit der Pflanzen; ganz anders wird ſich dieſes nach den verſchiedenen Perioden der Reife herausſtellen, der Werth des Strohes alſo wechſeln, je

V. Die Anzeige des Vorſtandes des landwirthſchaftlichen Vereins zu Treptow a. d. R. wegen Verwendung der Wrucken (Kohlrüben) zum Brodbacken.

Hiernach iſt dieſes Verfahren in der dortigen Gegend von bäuerlichen Wirthen und kleinen Leuten mit dem beſten Erfolge angewandt worden.

Collegium, an ſeinem Theile, muß doch beantragen, die Benutzung der Wrucken zu genanntem Zwecke *allgemein* zu empfehlen.

VI. Der Antrag des Secretairs des landwirthſchaftlichen Vereins Hammſchen Kreiſes, Amtmann Schulze-Dellwig, um Ertheilung des Lehr-Honorars an einen jungen Mann für die Erlernung der Kartoffelbierbrauerei,

welchem mittelſt Gewährung einer Unterſtützung von 10 Thlr. aus dem Dispoſitions-Fonds des Collegiums deferirt werden ſoll.

VII. Die Eingabe eines Weingutsbeſitzers von der Aar wegen abſoluten Verbotes jeder künſtlichen Weinbereitung in den Weinlanden.

---

nachdem es früher oder ſpäter gemäht u. ſ. w. Abgeſehen von dieſem Allem aber iſt eine zutreffende Werths-Vergleichung des Strohes mit Körnern um deswillen ſo ſchwierig, weil — wie das Mitglied Landes-Oeconomie-Rath *Koppe* in der Discuſſion bemerkte — die Art und Weiſe wie das Stroh verfüttert wird (mit welchen Futtermitteln, in welcher Form u. ſ. w.), den *wirklichen* Effect derſelben bei der Ernährung der Thiere — worauf doch am Ende die Unterſuchung hinausläuft — noch weit mehr als ſeine natürliche — verſteht ſich ſtets geſunde — Beſchaffenheit bedingt. — Endlich modificirt ſich das Nahrungs-Verhältniß des Strohes für den *Practiker* nach dem *Gebrauch*, den er von demſelben für die *verſchiedenen Thierarten* machen will. So rechnet *Klemann* die Futterkraft des Roggenſtrohs aequal der Nahrungsfähigkeit des Sommergetreideſtrohes, indem vorauszuſetzen ſei, daß in einer wohleingerichteten Wirthſchaft das Roggenſtroh hauptſächlich nur dem Schafe zum Durchfreſſen vorgelegt wird, dieſes nur das Nahrhaftere deſſelben (welches — z. B. die Blattſcheiden — allerdings mit dem Sommergetreideſtroh mindeſtens gleichen Werth hat) herausſuchen, und das Uebrigbleibende zur Einſtreu werde verwendet werden.

von Lengerke.

Der Gegenſtand liegt durchaus außer dem Thätigkeits-Bereiche des Collegiums, daſſelbe kann daher ſchon um deswillen auf ſolchen nicht eingehen.

VIII. Die nunmehr eingegangenen Analyſen des Nienhagener Bodens, Behufs Ermittelung der Kleeunfähigkeit deſſelben, auf chemiſchem Wege,

welche zu keinem entſprechenden Ergebniſſe geführt haben, vielmehr die Vermuthung beſtärken, daß dem Nichtgedeihen des Klees in dortiger Gegend phyſiſche und mechaniſche Urſachen zu Grunde liegen.

IX. Der Miniſterial-Erlaß, mittelſt deſſen dem Collegio angezeigt wird, daß dem landwirthſchaftlichen Vereine zu Treptow a. d. R. zur Beförderung ſeiner gemeinnützigen Zwecke eine Beihülfe von 150 Thlr. pro 1847 zugeſtanden worden iſt.

Der genannte Verein wird hiervon mit der Eröffnung in Kenntniß geſetzt werden, daß er ſich wegen Bewilligung ähnlicher Unterſtützungen künftighin an die Pommerſche öconomiſche Geſellſchaft zu wenden habe.

X. Der dem Collegio vom vorgeſetzten Miniſterio abſchriftlich mitgetheilte Bericht der Regierung zu Marienwerder an den Herrn Geheimen-Staats-Miniſter, Grafen zu Stolberg, die Lage der in ihrem Verwaltungs-Bezirke eingerichteten bäuerlichen Muſterwirthſchaften betreffend.

Darnach ſind von den 11 für das genannte Departement beſtimmten Muſterwirthſchaften 7 (des Bauern Zuckermann — Roggenhauſen, Kreis Graudenz; des Hofbeſitzers Machholz — Honigfelde, Kreis Stuhm; des Bauern Schlichting — Jellen, Kreis Marienwerder; des Bauern Schülke — Poln. Lonk, Kreis Schwetz; des Bauern Höft — Wachsmuth, Kreis Roſenberg; des Bauern Groſe — Quiram, Deutſch Crone, und des Bauern Schinkowski — Krotoſchin, Kreis Löbau) vollſtändig ausgeführt, 2 (des Bauern Stach — Schönberg, Kreis Schlochau und des Bauern Raguſe — Poln. Czeckin, Kreis Conitz) theilweiſe ausgeführt; die Wirth-

Digitized by Google

ſchaft des Bauern Woytacz — Jacoſka, Kreis Straßburg, in der Einrichtung begriffen, und für die letzte (eilfte) im Rentamt Friedrichsbruch — Czerſk tendirte Muſterwirthſchaft iſt der Wirth noch nicht ermittelt.

Der Bericht geht einſtweilen zur Sammlung der Berichte über Muſterwirthſchaften, um zu ſeiner Zeit dem vorgeordneten Miniſterio General-Bericht erſtatten zu können.

XI. **Die von dem General-Secretair der landwirthſchaftlichen Geſellſchaft für Lithauen eingereichte Zuſammenſtellung der für Muſterwirthſchaften bewilligten Unterſtützungen und der daraus beſtrittenen Ausgaben.**

Das Begleitungsſchreiben enthält die erfreuliche Aeußerung: daß die bereits eingerichteten Muſterwirthſchaften in einem ſichtbaren Fortſchritte ſind, und die Nacheiferung der Nachbaren und zwar beſonders deswegen erregen, da die Commiſſarien den Grundſatz der Geſellſchaft aufrecht erhalten, die von ihnen geleiteten Wirthſchaften mehr durch rationelle Einrichtungen und Belebung der Intelligenz als durch fremde Fonds zu heben.

Collegium wird bei Gelegenheit des Dankes für dieſe Mittheilung mit dem Wunſche der alljährlichen Wiederholung derſelben — um in ſteter Ueberſicht der Verwendungen zu bleiben — dem Vereins-Directorio anheim geben, bei Einrichtung neuer Muſterwirthſchaften möglichſt darauf halten zu wollen, daß die zu bewilligenden Unterſtützungen mehr in Form von zinsloſen Dahrlehnen als in der von Geſchenken gewährt werden, weil der Effect in Beziehung auf Herſtellung empfehlungswerther Beiſpiele vorausſichtlich ein günſtigerer ſein werde.

Die Zuſammenſtellung ſelbſt geht gleichfalls zur Sammlung von Nachrichten über die Muſterwirthſchaften.

XII. **Die von des Herrn Miniſters des Innern Excellenz mitgetheilten Verfügungen vom 5. Mai d. J., in Betreff der Bewilligung der Fonds zu Prämien für die Züchtung guter Mutterſtuten.**

Referent bemerkt, daß zugefloſſen ſeien:

dem Central-Verein zu Königsberg	. . . . .	450 Thlr.
= = = = Danzig	. . . . .	150 =
= = = = Pommern	. . . . .	600 =
= = = = Schleſien	. . . . .	600 =
der Provinz Poſen	. . . .	500 =
	Summa	2,300 Thlr.

XIII. Der von der Direction des Vereins für Pferde-Dreſſur zum Dienſte der Landwehr-Kavallerie im Regierungs-Bezirk Arnsberg überreichte 8. Jahres-Bericht dieſes Vereins.

In dem Begleitungsſchreiben wird das Collegium erſucht, den Antrag der Direction auf einen Zuſchuß von 200 Thlr. aus der Staatskaſſe zu den Dreſſurpreiſen zu befürworten; was daſſelbe bedauerlich ablehnen muß, da es auf die Vertheilung der bezüglichen Fonds keinen Einfluß hat.

Referent reſumirt aus dem Berichte namentlich den Inhalt einer Anlage „Ueber die Gegenwart und Zukunft der Pferdezucht in Weſtphalen“, deren Verfaſſer zuvörderſt darauf hinweiſt, wie dieſe Provinz im Allgemeinen und inſonderheit das Münſterland, nach ſeinen klimatiſchen Verhältniſſen, den Erzeugniſſen des Bodens und vorzugsweiſe nach der Art, wie der Grundbeſitz vertheilt iſt, und von den Bewohnern auf altherkömmliche Weiſe benutzt wird, zu urtheilen, vielfache Aehnlichkeiten mit denjenigen Provinzen habe, in welchen die Zucht edler Pferde ſchnell emporſtieg. Verfaſſer räumt gern ein, daß in Erwägung der hohen Frucht- und Heu-Preiſe in Weſtphalen von einer Pferdezucht, bei der es blos darauf abgeſehen, den Ueberfluß an Hafer und Heu zu Gelde zu machen, nicht die Rede ſein könne. Da aber die Pferde von beſſeren und edleren Racen doch nicht viel mehr zu ernähren koſten als die gewöhnlichen Arbeitspferde, und bei einer richtigen Auswahl der Stuten ſogar an Arbeitskräften gewonnen wird, wenn man die Landracen veredelt, ſo liegt es, nach des Verfaſſers Erachten, ſehr nahe, daß nur allein die Zucht von größeren und ſtärkeren Halbblut-Pferden, die jetzt

Digitized by Google

ſehr hoch im Preiſe ſtehen, für Ackerbau treibende Züchter in Weſtphalen vortheilhaft ſein könne, ſobald es nicht an Gelegenheit zum Abſatz von Pferden fehle, die vermöge ihres beſſeren Aeußeren — als Luxuspferde — mindeſtens theilweiſe zu einem Preiſe von 180 bis 230 Thlr. abgeſetzt werden können.

Dieſe Gelegenheit zum vortheilhaften Abſatze nun möchte mit der Zeit den Züchtern in Weſtphalen nicht fehlen, da:

1. die Standesherren und Gutsbeſitzer doch ſtets eine große Anzahl von Kutſchpferden unterhalten;

2. die Bewohner der nahe gelegenen Haupt- und Handelsſtädte: Münſter, Düſſeldorf, Elberfeld, Cöln, Bonn, Coblenz, Aachen, Cösfeld ꝛc. eine ſehr große Anzahl von Wagenpferden aus dem Hannöverſchen, Holſteiniſchen, Braunſchweigiſchen und Mecklenburgiſchen wohl nur deshalb bezögen, weil ſie ihren Bedarf nicht näher vorfänden;

3. endlich auch die Offizier-Corps des 7. und 8. Armee-Corps es gewiß mit der Zeit vorziehen würden, ihre Pferde, die ſie jetzt meiſt aus den öſtlichen Provinzen kommen ließen, in Weſtphalen aufzukaufen u. ſ. w.

Collegium wird nicht unterlaſſen auch für dieſe Mittheilung ſeinen Dank auszudrücken.

XIV. Das von dem Verfaſſer, Oekonomie-Rath Jeppe in Roſtock eingereichte Werk: „Terminologie der Schafzucht und Wollkunde,"

deſſen Circulation beſchloſſen wird und wofür gleichfalls des Collegiums Dank dargelegt werden ſoll.

XV. Der Antrag des Directors des landwirthſchaftlichen Vereins des Kreiſes Coesfeld um Zuwendung einer Beihülfe aus dem Unterſtützungs-Fonds zur Verbeſſerung der Pferdezucht, Behufs Prämiirung von Mutterſtuten bei den Thierſchauen.

Collegium beſchließt:

1. vorgeſetztem Miniſterio dieſen Antrag vorzulegen, denſelben für billig und gerechtfertigt zu erklären und ebenmäßig zu bitten: den Oberpräſidenten der Provinz veranlaſſen zu

Digitized by Google

wollen, bei Vertheilung der ihm laut hoher Verfügung vom 25ten Februar cr. zur Prämiirung von Mutterſtuten überwieſenen Summe von 400 Thlr. auf die Wünſche des Coesfelder Vereins, wo möglich noch für das laufende Jahr Rückſicht zu nehmen;

2. den Oberpräſidenten der Provinz von dieſem Geſuch in Kenntniß zu ſetzen und zu bitten, den Antrag zu berückſichtigen, falls es nicht ſchon geſchehen oder pro 1847 noch zuläſſig ſein ſollte.

XVI. **Ein Schreiben des Directors des landwirthſchaftlichen Haupt-Vereins zu Münſter, mittelſt deſſen dieſer Mittheilung über die Wiederkehr der vorjährigen Roggen-Krankheit am Rhein macht und zugleich einige beſchädigte Roggenähren vorlegt.**

Dem Anſcheine nach rührt das Verderben dieſer Aehren an ihren Spitzen von einer bis zum Gefrierpunkt kalten Nacht her, weshalb denn Collegium nicht annehmen möchte, daß eine Beſchädigung der Roggenfelder in dieſer Art auf großen Strecken eingetreten ſein werde.

XVII. **Der Bericht des landwirthſchaftlichen und Gartenbau-Vereins zu Wartenberg, die Linderung des Nothſtandes betreffend.**

Derſelbe lautet in Bezug auf die von dem Verein wegen Anſchaffung von Pflanzen und Samen frühreifender Früchte getroffenen Vorkehrungen erfreulich. Was übrigens den Vorſchlag betrifft: die mangelnden vegetabiliſchen Nahrungsmittel vorzugsweiſe durch das, verhältnißmäßig nicht ſo ſehr im Preiſe geſtiegene Fleiſch, namentlich allerlei wildes Geflügel zu erſetzen: ſo muß Referent — und mit ihm das Collegium — deſſen Ausführbarkeit mehr als bezweifeln.

XVIII. **Die Schrift: „Des Rindvieh-Milzbrandes Urſache, Erkennung, Vorbeugung und Heilung," mit der Bitte der Empfehlung an die landwirthſchaftlichen Vereine, überreicht von ihrem Verfaſſer, Mechanikus C. Baumſcheidt in Poppelsdorf bei Bonn.**

Digitized by Google

In dem Begleitungsſchreiben ſpricht der letztere den Wunſch aus: Collegium möge ihm zur Erlangung der Conceſſion für die zuverläſſige Präparation und den billigen Verkauf der in ſeiner Abhandlung angegebenen homöopathiſchen Arzneien behülflich ſein; auch bittet derſelbe um Auskunft über die, dem Vernehmen nach, wegen des von ihm erörterten Gegenſtandes geſtellte Preisfrage.

Dieſe Auskunft wird Collegium durch Hinweiſung auf den von der Direction des landwirthſchaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachſen ausgeſetzten Preis von 200 Stück Ducaten fur die beſte Schrift über die Anthrax-Krankheiten gern ertheilen; die Erfüllung des erſtgenannten Wunſches aber muß daſſelbe ablehnen, da der Gegenſtand auſſerhalb des ihm angewieſenen Geſchäftskreiſes liegt.

XIX. Der Bericht des General-Secretairs Kielmann über die getroffenen Vorbereitungen der Ackerbauſchule zu Haſenfelde.

Es erhellt daraus: daß die Anſtalt, deren Frequenz für das erſte Jahr bereits vollkommen geſichert iſt, am 1. October d. J. eröffnet werden kann.

XX. Die Eingabe des Herrn Lambla hier, die Conceſſion zu einer Viehverſicherungs-Geſellſchaft betreffend.

Sowohl der Correferent in ſeinem ſchriftlich gefaßten Votum, als der Referent ſprachen ſich dahin aus, daß der Inhalt dieſer Ausführung ſie nicht habe vermögen können, ſich von der Zweckmäſſigkeit des aufgeſtellten Projects einer Viehverſicherungs-Geſellſchaft für die Rheinprovinz und Weſtphalen vollſtändig zu überzeugen. Wenn der Verfaſſer ſich auch mit dem Studium aller einſchlagenden Schriften beſchäftigt und über das erfolgreiche Beſtehen größerer Viehverſicherungs-Geſellſchaften in entfernten Ländern Beiſpiele angeführt habe: ſo fehle es auf der andern Seite nicht an Thatſachen und Gründen für das entgegengeſetzte Princip. Nach des Referenten Dafürhalten komme es bei dieſer Angelegenheit

vorzugsweiſe auf das Intereſſe und die Anſichten der Viehbeſitzer in der Rheinprovinz und Weſtphalen an.

Collegium erklärt ſich hiermit im vollen Einverſtändniſſe, demgemäß beſchloſſen wird, die Haupt-Vereine der weſtlichen Provinzen von der Sachlage in Kenntniß zu ſetzen, dem Herrn Lambla aber zu überlaſſen, denſelben ſeine Vorſchläge vorzutragen. Sollten dieſe dann bei jenen Anklang finden und dort der Entſchluß der Gründung einer allgemeinen Vieh-Aſſecuranz-Geſellſchaft für die beiden weſtlichen Provinzen zur Reife kommen, ſo wird Collegium ſich der Befürwortung eines ſolchen Antrages nicht entziehen.

XXI. Ein Schreiben der Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe, womit dieſe dem Collegio den von ihr an die Königliche Regierung in Angelegenheit der projectirten Einrichtung eines Wollmarkts in Bromberg erſtatteten Bericht zur Kenntnißnahme und eventuellen Unterſtützung überſendet.

Auf den Vorſchlag des Referenten wird der Haupt-Verwaltung, unter Hinweiſung auf die bereits veröffentlichte Allerhöchſte Kabinets-Ordre vom 29. Mai d. J. die Haltung der Wollmärkte in Breslau, Poſen, Landsberg und Stettin betreffend, das vom Collegio am Schluſſe des v. J. entworfene Wollmarkts-Tableau mit dem Erſuchen communicirt werden: ſich bald darüber äußern zu wollen, ob und in wiefern ſie mit den in dieſem Tableau vorgeſchlagenen Terminen für diejenigen Wollmärkte, deren Feſtſtellung einſtweilen noch vorbehalten worden iſt, einverſtanden ſei, oder welche andere Vorſchläge in dieſer Hinſicht zu machen für rathſam erachtet werde.

XXII. Mehrere das Flachsunterrichtsweſen in Lithauen und Ermland — Oberland betreffende Vorlagen.

Beim Vortrage wird beſchloſſen: die darin enthaltenen Vorſchläge und Anträge wegen resp. Ueberweiſung der diesjährigen Geld-Subvention der Inſterburger Flachsſchule, Errich-

Digitized by Google

tung einer zweiten Flachsſchule für Maſuren und Ergänzung des Curatoriums für den Flachsbaulehrer Fettkötter im Ermlande, zu bewilligen, namentlich auch für den Fall der Effectuirung jener zweiten Anſtalt in Lithauen dem dortigen Haupt=Vereine pro 1848 eine Beihülfe aus Staats=Fonds von 900 Thlr. in Ausſicht zu ſtellen; in dem diesfälligen Berichte an vorgeordnetes Miniſterium aber zugleich die Anſicht auszuſprechen, daß bei der in Maſuren zu errichtenden Anſtalt wohl von dem Spinnſchul=Vorſteher Wehde zu Bielefeld in dem Falle werde Gebrauch gemacht werden können, wenn derſelbe ſich mit einem Gehalt von 300 Thlr. und einem Engagement auf 3 Jahre begnügen wollte.

XXIII. Das, durch den Vereins=Secretair, Amtmann Schulze=Dellwig, eingereichte Geſuch des landwirthſchaftlichen Kreis=Vereins Hamm um unentgeldliche Verabreichung einiger Ackerinſtrumente. *)

Der Antrag wird motivirt durch die dargeſtellte Nothwendigkeit, des Hammer Landbauers Aufmerkſamkeit mehr auf eine tiefere Auflockerung des Bodens, Bearbeitung deſſelben zur trocknen Zeit und gleichförmigere Beſamung der Felder hinzulenken.

Collegium beſchließt: dem Vorſtande der Landes=Cultur=Geſellſchaft zu Arnsberg anheim zu ſtellen, ob die gewünſchten Ackerwerkzeuge nicht aus dem dorthin überwieſenen Zuſchuß angeſchafft werden könnten.

XXIV. Die Erwiderung des Vorſtandes der Landescultur=Geſellſchaft zu Arnsberg auf das diesſeitige Schreiben wegen der von dem Siegener Kreis=Verein erbetenen Unterſtützung für Saat=Eicheln.

Beim Vortrage wird beſchloſſen: die Landes=Cultur=Geſellſchaft zum Berichte aufzufordern, ob ſie für das laufende Jahr einen Zuſchuß aus Staats=Fonds zu beſonders nützlichen

*) Den Wulffen'ſchen Untergrundpflug, den Schwerz'ſchen eiſernen Pflug und die verbeſſerte Alban'ſche Säemaſchiene.

Digitized by Google

landwirthſchaftlichen Zwecken bedürfe und insbeſondere, ob ſie ſich veranlaßt ſehe, einen ſolchen für den Siegener Kreis-Verein wegen Beſchaffung von Saateicheln — was ſie in ihrem Schreiben für eine wegen der dortigen Haubergwirthſchaft beſonders nützliche Sache anerkennt — zu beantragen.

XXV. **Die Ergebniſſe der bei dem Landes-Oeconomie-Collegium eingegangenen Vereins-Berichte über die Kartoffelzucht aus Samen im Jahre 1846.**

Dieſelben laufen nach dem Vortrage des Referenten in der Hauptſache auf Folgendes hinaus:

1. zur Aufnahme des Kartoffelſamens eignet ſich eben ſowohl ein warm und geſchützt gelegenes, fruchtbares Gartenland als das Miſtbeet; manche halten ſogar dafür, daß im freien Lande kräftigere, gegen Witterungs-Einflüſſe härtere Pflanzen gezogen werden;

2. die geeignetſte Ausſaatszeit ſcheint unter übrigens entſprechenden Umſtänden die in der letzten Hälfte des Aprilmondes zu ſein.

3. Das Säen in Rillen dürfte der breitwürfigen Ausſaat vorzuziehen ſein, indem bei der letzteren der Same leicht weniger gleichmäßig und nicht in der hinreichenden Tiefe eingebracht (mit Erde bedeckt) wird.

4. Es iſt die Einrichtung zu treffen, daß die freigelegenen Samenbeete (bei zu befürchtenden Nachtfröſten) bedeckt werden können. Außerdem iſt das Aufgehen des Samens und das Wachsthum der Pflänzchen mittelſt Begießens zu fördern.

5. In Uebereinſtimmung mit der obengenannten Ausſaatszeit, dürfte das Ausſetzen der Kartoffelpflänzchen im Allgemeinen am angemeſſenſten in der erſten Hälfte des Juni — wohl früher, aber nicht ſpäter — geſchehen.

6. Kräftiger, ſonſt für Kartoffeln geeigneter, jedoch nicht friſch gedüngter Boden, bildet den paſſenden Standort.

7. In dem vergangenen Jahre haben die Kartoffelpflanzen durchweg ſehr von der Dürre gelitten. Es mag ſich empfehlen, bei ſehr trockener Zeit die Wurzeln der Pflänzlinge, gleich

Digitized by Google

den Kohlpflänzchen, in einen Brei von Lehm, Kuhdünger und Jauche zu tauchen.

Während der Vegetation muß die Pflanzung ſorgfältig rein gehalten und übrigens wie ein gewöhnliches Kartoffelfeld behandelt werden.

8. Die aus Samen gezogenen Kartoffeln bleiben nicht von der Krankheit verſchont.

9. Magerer, ſchwerer (thoniger) Boden und ſpät verſetzte Pflanzen gaben quantitativ und qualitativ die mäßigſte Erndte.

Nach Maaßgabe des Bodens, der Saatzeit, der Behandlung und der Witterungs-Einflüſſe ändert der Ertrag mannigfach. Reducirt man denſelben bei den vorliegenden Verſuchen auf Morgen, ſo bewegt er ſich zwiſchen einigen Metzen und Scheffeln und 6 — 8 Wispeln und mehr.

Eben ſo verſchiedenartig geſtaltete ſich auch das Product ſelbſt — von der Größe einer Erbſe bis zu der eines Hühnereies. Desgleichen die Farbe der Knollen.

10. Es leidet keinen Zweifel, daß aus Samen gezogene Kartoffeln, unter günſtigen Verhältniſſen, bereits im erſten Jahre zur Eßbarkeit gelangen. Dahingegen erreichen dieſe Kartoffeln erſt nach mehreren Jahren bei ſorgſamer Cultur den Stärkemehlgehalt ihrer Sorten.

11. Samen iſt bis jetzt von aus Samen gezogenen Kartoffeln nicht erzielt.

12. Die Nachzucht mancher Kartoffelſorten durch Samenkörner iſt deshalb nicht wohl ausführbar, weil dieſelben weder blühen noch Samen tragen (wie z. B. die Bamberger).

13. Der auszuſäende Samen iſt am beſten von der Mitte einer großen, überall nur eine und dieſelbe Kartoffelſorte enthaltenden Breite und nur von vollſtändig geſunden und kräftigen Stauden zu nehmen.

14. Aus 16jähriger Erfahrung (in Schlagenthin) wird empfohlen, von den aus Samen gezogenen Kartoffeln nur diejenigen wiederum zur Saat zu beſtimmen, welche von größerer Beſchaffenheit ſind und nicht in zu großer Menge und loſe an den Wurzeln der Bülten hängen.

Digitized by Google

Erhellt — ſchließt Referent ſeinen Vortrag — aus Allem, daß die Anpreiſung der Kartoffelzucht aus Samen nur ſehr bedingte Gültigkeit hat: ſo erſcheint es doch im Intereſſe dieſer überhaupt gefährdeten Cultur ſehr wünſchenswerth, die damit begonnenen Verſuche beharrlich zu verfolgen.

Collegium beſchließt das obige Reſumé dem vorgeordneten Miniſterio einzureichen.

XXVI. Das Schreiben des Kreisthierarztes Sauberg in Cleve, mittelſt deſſen dieſer dem Collegio mehrere als Surrogate der Kartoffeln und des Brods empfohlene, Hülſenfruchtſorten zum Verſuchsanbau überſendet.

Solche beſtehen in: 1. Pferdebohnen größter Sorte; 2. desgleichen kleinerer Sorte (Schaapebohnen); 3. desgleichen kleinſter Sorte, Duivenbohnen; 4. desgleichen Duivenbohnen vom Cap der guten Hoffnung; 5. amerikaniſchen Erbſen.

Von den letzteren war auch eine Probe Mehl mit dem Bemerken beigefügt, daß ſelbiges die Eigenſchaften vorzüglichen Wohlgeſchmacks und ausgezeichneter Nahrhaftigkeit beſitze.

Dem Wunſche des Einſenders entſprechend, ſollen dieſe Fruchtſorten dem Oberamtmann Ockel ſofort mit dem Erſuchen übergeben werden, dieſelben noch jetzt in dem Verſuchsgarten zu Frankenfelde auszupflanzen, auch deren Anbau im nächſten Jahre und ferner fortzuſetzen, um gründlich zu ermitteln, in wiefern ſolche ſich von den bei uns bekannten Bohnen und Erbſenſorten unterſcheiden und namentlich ihr Mehl, inſonderheit der amerikaniſchen Erbſe, als Surrogat des Roggenmehls zum Brodbacken und auch ſonſt zur Speiſe wirklich geeignet iſt und vor anderen Erſatzmitteln und Zuthaten den Vorzug verdienen möchte.

XXVII. Ein Schreiben des Dr. Julius Münter hier, mittelſt deſſen dieſer den Wunſch ausſpricht, den 2. und 3. Theil ſeiner Arbeit über die Kartoffel-Krankheit in Preußen erſt nach der diesjährigen Erndte-Periode einzureichen und um den ferneren Beiſtand des Collegiums erſucht.

Digitized by Google

Collegium wird dem Verfaſſer gern alle ferner über den genannten Gegenſtand hier eingehenden Nachrichten ꝛc. zur Benutzung hingeben, muß es aber dann auch ſehr wünſchenswerth erachten, deſſen eigene Unterſuchungen und die auf das Ganze gegründete Theorie der Krankheit noch im Laufe dieſes Jahres zur Kenntniß des landwirthſchaftlichen Publikums bringen zu können.

XXVIII. Eine, von einem Gutsbeſitzer im Obermarne-Departement angegebene Anweiſung zum Einkalken der Kartoffel-Ausſaat; vom vorgeordneten Miniſterio mit dem Ueberlaſſen mitgetheilt, einige Verſuche im Kleinen darnach zu veranlaſſen.

Es beſteht dieſes Verfahren darin: daß man die Kartoffeln, nach Maaßgabe der Größe der Knollen und der Menge und Güte ihrer Keime, in 3 oder 4 Stücke theilt, ſie ſodann in eine Erdgrube bringt und hier mit ungelöſchtem Kalk beſchüttet, auf welchen man ſo viel Waſſer gießt, als zur Löſchung des Kalks und vollſtändiger Bedeckung der Kartoffeln hinreicht (für 1 Hektoliter Kartoffeln = circa $1\frac{4}{5}$ Preuß. Scheffel, genügt ein doppelter Dekalitre = $\frac{1}{5}$ Hektoliter Kalk). Nachdem man die Kartoffeln 30 — 35 Minuten im Kalkbade belaſſen, werden ſie ſofort ausgepflanzt, da ein vorheriges Abtrocknen ſchädlich auf die Keime einwirken würde.

Aehnliche Kalkungs-Verſuche (namentlich Einpuderung mit Kalk) ſind nach den Bemerkungen mehrerer Mitglieder auch bereits hier und zwar mit Erfolg oder der Ausſicht eines günſtigen Effects gemacht worden.

Es wird beſchloſſen, die obige Methode im künftigen Jahre zu Frankenfelde in Anwendung bringen zu laſſen.

XXIX. Die Erwiderung des Rheinpreußiſchen Central-Vereins auf das dieſſeitige, von Maisproben begleitete Schreiben d. d. 1. April c. a.

Aus derſelben erhellt, daß bereits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts unter Kurfürſtlicher Regierung und auf Veranlaſſung des verſtorbenen Profeſſors Scheidler in Bonn

der Mais in dortiger Gegend in bedeutendem Umfange angebauet worden und Anfangs ein günſtiges, ſpäter aber kein lohnendes Reſultat geliefert hat.

In den Jahren 1833 bis 1835 — heißt es in dieſem Berichte — regte der Verein, und zwar zunächſt Profeſſor Kaufmann, die Verſuche mit dem Anbau von Mais aufs Neue an. 1834 und 1835 mögen wohl 50 Scheffel theils gewöhnlichen Maiſes, theils Cinquantino, ausgeſäet worden ſein. Der Mais wurde beſonders auf Futtergewinn cultivirt und zwar brachte man die größten Verſuche auf dem Gute des Vereins-Präſidenten Freiherrn von Carnap zu Burg-Bornheim, zur Ausführung. Als erſte Frucht und als Stoppelfrucht iſt er dort wohl auf 10 — 20 Morgen mit augenfällig günſtigem Erfolge erzielt worden. 1834 lieferte er eine große Maſſe (500 Centner pro Morgen) des herrlichſten Futters. 1835 aber blieb ſein Ertrag unter der Erwartung.

In kleineren Verſuchen hat der Verein gegen 20 verſchiedene, ſehr ſchöne bunte amerikaniſche Sorten, ein Geſchenk Sr. Durchlaucht des Prinzen Maximilian zu Wied, cultivirt. Auf Burg Bornheim wurden die Stengel und Blätter mit und ohne Salz zur Futterung eingemacht. Im erſten Falle erzielte man ein ſehr gutes, im letzten Falle ein befriedigendes Reſultat.

Die Hauptpunkte, die ſich als Ergebniſſe vieler Verſuche und Erfahrungen herausſtellten, ſind folgende:

1. der Mais auf Körner gebauet, lohnt nur reichlich in ſogenannten Weinjahren und auf ſonnigen Stellen; Wärme und warmen Regen, die dort nur Ausnahmen ſind, verlangt er vorzugsweiſe.

2. Da der Mais dort kein Gegenſtand des Handels iſt, ſo kann ſein Anbau nicht reizen; als Viehnahrung iſt er noch zu koſtſpielig; am wenigſten hält ſein Stroh einen Vergleich mit dem anderer Cerealien aus.

Das Maismehl, mit dem Mehl anderer Früchte gemiſcht und verbacken, liefert kein beſonderes Brod. Es iſt zwar An-

Digitized by Google

fangs wohlſchmeckend und wie Kuchen zu genießen, erhärtet aber in kurzer Zeit und verliert an ſeinem Werthe. Der empfohlene Zuſatz von Kürbißmark iſt nicht allgemein möglich.

3. Die Stellen, welche nach den dortigen Erfahrungen zum Maisbau geeignet ſind, erfordern:

a) eine warme ſonnige Lage;

b) leichten Boden;

c) ſehr guten Zuſtand der Krume und alte Kraft.

Im Gebirge findet er nicht Wärme genug zum Reifen. Man kann eher das Gedeihen jeder anderen Frucht bei gleichem Dungzuſtande und gleichen klimatiſchen Zuſtänden erwarten, als das des Maiſes beim Anbau auf Körner-Ertrag, weshalb er in dortiger Provinz wohl nicht leicht allgemeine Aufnahme finden möchte.

Dieſe ungünſtigen, in mancher Beziehung entſchieden den in anderen Gegenden, mit abſolut ungünſtigeren klimatiſchen Verhältniſſen gemachten Erfahrungen entgegenſtehenden Ergebniſſe des Maisbaues, machen es nur um ſo wünſchenswerther, daß die vorbereiteten Verſuche ernſthaft verfolgt und deren Reſultate dem Collegio mit genauer Darlegung aller Nebenumſtände, welche auf ſolche einwirkten, einberichtet werden möchten.

Da keine weiteren Vortragsſachen vorliegen, ſchließt der Vorſitzende die heutige Sitzung unter vorläufiger Anberaumung der nächſten Seſſion auf den 26. Juni d. J. und Anzeige des Ausfalls der Juli-Sitzung.

Digitized by Google

Sieben und funfzigste Sitzung.
Den 26. Juni 1847.

Es wurden vorgetragen:

I. Ein Schreiben des Herrn Generalpoſtmeiſters von Schaper, worin derſelbe Mittheilung einer durch ein Inſect veranlaßten Beſchädigung der Roggenfelder in der Gegend von Freienwalde a. d. O. macht.

Vorſitzender hatte ſofort nach dem Eingange dieſer Nachricht — welcher Exemplare des Käfers und der angefreſſenen Aehren beigefügt waren — das Mitglied, Landes-Oeconomie-Rath Koppe und den Landrath des Oberbarnimſchen Kreiſes, Herrn Grafen von Häſeler zu Freienwalde erſucht, über den muthmaßlichen Urſprung des fraglichen Uebels, deſſen Verbreitung und gegenwärtigen Umfang genaueſte Auskunft ertheilen zu wollen.

Der Erſtgenannte berichtet jetzt, daß in ſeiner Nähe und namentlich in dem dortigen Amtsdorfe Letſchin, eine derartige Beſchädigung des Roggens nicht angetroffen werde. Der Herr Landrath von Häſeler conſtatirt dagegen die Erſcheinung einer kleinen grünen — gleichfalls in einigen Exemplaren vorgelegten — Wanze in den Freienwalder Roggenfeldern, welche die Aehren ſo angefreſſen habe, daß kein Kornanſatz mehr möglich ſei. Es ſeien indeſſen vornehmlich nur die leichteren Felder von dieſem Uebel heimgeſucht und ſei nach der Blüthe des Roggens keine Zunahme deſſelben mehr bemerkbar geworden.

Das Inſect ſelbſt anlangend: ſo iſt ſolches von dem Profeſſor Ratzeburg in Freienwalde und hieſigen Entomologen als die hier keinesweges ſeltene, ſondern auf Feldern und Wieſen überall gemeine Wanze, Cimex acuminatus (Aelia acuminata Fabr.) erkannt worden. Der Bemerkung des Herrn Ratzeburg, daß die Wanzen überhaupt mehr als Thierfreſſer gel-

Digitized by Google

ten und es ſehr unwahrſcheinlich ſei, daß die vorliegende Species eine Ausnahme machen werde, ſteht die anderſeitige entgegen, daß ſelbige doch unreife Früchte auszuſaugen pflegt.

Jedenfalls giebt die ganz locale Erſcheinung zu keiner beſonderen Beſorgniß Veranlaſſung.

II. Der dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur Kenntnißnahme mitgetheilte, dem Engliſchen Parlament vorgelegte Geſetz-Entwurf:

„Bill to make Provision for the Collection of Agriculture-Statistics in England and Wales.“

Die zum Zweck der Herſtellung einer Agricultur-Statiſtik einzuſammelnden Abgaben erſtrecken ſich auf das von den einzelnen Feldculturen, von Wieſen und Weiden, Brachäckern, Waldungen und wüſt liegenden Ländern eingenommene Areal, ſo wie auf die Zahl des vorhandenen Rind- und Schafviehs. Dem hier herrſchenden und ſchwer zu entfernenden Uebelſtande unrichtiger Angaben iſt dort durch verhältnißmäßig hohe Geldſtrafe, deren Anwendung aber geſetzlichen Formen und von den Umſtänden bedingten Modificationen unterliegt, vorgeſehen.

Collegium wird das vorgeordnete Miniſterium erſuchen, die Ergebniſſe der nach dem fraglichen Geſetzentwurfe veranſtalteten Zählungen, ſofern diesfällige Nachrichten bei Hochdemſelben eingehen ſollten, gleichfalls zur dieſſeitigen Kenntniß zu bringen.

III. Die graphiſche Darſtellung, einzelne Momente der Cultur-Tabellen betreffend.

Referent legte zwei ausgeführte Verſuche dieſer Art, eine Karte über den Abzug des Storches, und eine zweite über die Anzahl der ſtattgehabten Gewitter vor.

Die längere Erörterung des Gegenſtandes führte zu dem Beſchluſſe, 7 derartige Karten, und zwar für die Beantwortungen der Fragen:

1. Wann mußte wegen Froſtes die Ackerbeſtellung zuerſt aufhören?

2. Wann konnte zuerſt wieder geackert werden?

3. Wann kamen die Störche an?

Digitized by Google

4. Wann blüheten die Kirſchen?

5. Wie viel Gewitter mit Donner und Bliz fanden ſtatt?

6, Wann begann die Roggen-Erndte?

7. Wann traten die erſten Nachtfröſte ein? *)

anfertigen und zwar die Karten ad 1, 2, 5 und 6 in einer ſolchen Anzahl herſtellen zu laſſen, daß den ſämmtlichen landwirthſchaftlichen Central-Vereinen ein Exemplar unentgeltlich mitgetheilt werden könne; was dann mit dem Bemerken geſchehen ſoll, daß etwa gewünſchte Vervielfältigungen derſelben hier zu einem beſtimmten billigen Preiſe beſorgt werden würden.

IV. Die Immediat-Vorſtellung eines Hamburger Bürgers, dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio mit der Aufforderung überſandt, ſich über die darin gemachten Vorſchläge zur Abhülfe des gegenwärtigen Nothſtandes zu äußern.

Dieſe Vorſchläge beziehen ſich auf die Verwendung der ſogenannten Träbern vom Bierbrauen, des isländiſchen Mooſes, des Leinſamens, der Lein- und Rapskuchen zum Brodbacken.

Referent bemerkt: daß alle dieſe — bekanntlich ſchon mehrſeitig in Vorſchlag gebrachten — Zuſätze dem Brod einen unangenehmen Geſchmack mittheilen, und die fragliche Anleitung, dieſem zu begegnen, weder neu noch in der Art geprüft erſcheine, daß ſie eine beſondere Berückſichtigung verdiene. Das Haupt-Argument gegen dergleichen Projecte aber ſei immer, daß wenn auch durch ſolche Zuſätze ein geſundes und wohlfeileres Nahrungsmittel bereitet werden könnte, doch die Quantität der ſolchergeſtalt anzuwendenden Surrogate immer

*) Hierbei kam zur Sprache, im nächſten Jahre die Frage zu ſtellen:
„Wann trat der **letzte** Nachtfroſt im Frühjahre ein?"
Ferner:
„Wie ſtehen die Saaten?"
„Wie verlief die Blüthezeit des Roggens?".

Digitized by Google

viel zu gering ſein würde, um auf das Ganze einen irgend merkbaren Einfluß auszuüben.

Collegium kann ſich dieſer Anſicht nur anſchließen.

V. Der von dem General-Secretair überreichte gedruckte „Entwurf einer Agricultur-Statiſtik des Preußiſchen Staates,“

bezüglich deſſen beſchloſſen wird, dem vorgeordneten Miniſterio ein Exemplar vorzulegen.

VI. Der von dem Directorio des Münſterſchen Vereins zur Verbeſſerung der Pferdezucht überſandte eilfte Jahres-Bericht des letzteren.

Aus dem Ganzen erhellt ein gedeihlicher Fortſchritt der Pferdezucht; wie denn derſelbe überhaupt in Weſtphalen und in Folge der von der Königlichen Remonte-Ankaufs-Commiſſion eingeführten Ankäufe dreijähriger Pferde (welche, beiläufig bemerkt, eine noch gröſſere Anzahl umfaſſen würde, wenn nicht die Gewohnheit vorhanden wäre, die junge Zuzucht — mit weniger Ausnahme — ſchon nach zurückgelegtem zweiten Jahre in Gebrauch zu nehmen), beſonders in den Kreiſen Beckum, Warendorf, Wiedenbrück, Dortmund, Hörter, Warburg, Soeſt, Tecklenburg und Hamm hervortritt.

Collegium wird für dieſe intereſſante Mittheilung ſeine Erkenntlichkeit ausdrücken.

VII. Ein Schreiben des Maſchinen-Fabrikanten R. Steimmig in Danzig, wodurch dieſer dem Collegio den Vorſchlag macht, die nach Ranſome und Croskill mehrfach verbeſſerten Dreſchmaſchinen für dieſſeitige Rechnung anfertigen zu laſſen und dieſelben an öconomiſche Vereine zur Prüfung und demnächſtigen Verſteigeruug abzugeben.

Colleginm befindet ſich hierzu nicht in der Lage, wird indeſſen, in Anerkennung des Nutzens weiterer Verbreitung, wozu eine derartige Erwerbung Seitens der Vereine ſelbſt allerdings beitragen kann, keinen Anſtand nehmen, die Central-Vereine (mit Ausnahme deren zu Königsberg, Danzig und Gumbinnen) auf eine ſolche fördernde Maaßnahme und auf

Digitized by Google

des genannten Fabrikanten Bereitwilligkeit, für die Bezahlung einige Friſt zu gewähren, aufmerkſam zu machen.

VIII. Der von dem Zweigvereine der Pommerſchen öconomiſchen Geſellſchaft für die Kreiſe Fürſtenthum, Cammin, und Belgard mitgetheilte Vortrag des Thierarztes Erdt über die Beſchälanſtalten,

welchen Collegium ſeines intereſſanten Inhalts, namentlich des, beſondere Beachtung verdienenden Theils wegen, welcher ſich über die Nachtheile der beſtehenden Sprungtermine verbreitet, zur Kenntniß des Herrn Oberſtallmeiſters zu bringen beſchließt.

IX. Der hohen Orts, mit der Bitte der Unterſtützung, eingereichte Plan einer Muſterwirthſchaft im Regierungs-Bezirk Arnsberg; vom vorgeordneten Miniſterium zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt.

Referent ſpricht ſich, bezüglich dieſes Antrages, im Allgemeinen über das Unpraktiſche der Hervorrufung von zu Muſtern für Andere beſtimmten Beiſpielen mittelſt extraordinärer Hülfsmittel aus.

Collegium theilt einſtimmig die Anſicht, daß es ſich bei Muſterwirthſchaften weſentlich darum handle, daß nachahmungswerthe Verbeſſerungen durch practiſche Landwirthe auf die eigenen Kräfte baſirt, ausgeführt würden, um den Nachbarwirthen zu zeigen, was durch rationellen Betrieb auch ohne fremde Beihülfe geleiſtet werden könne. Da übrigens das Collegium im Beſonderen nicht im Stande iſt, die Verhältniſſe und namentlich die Nützlichkeit des Projects und die Angemeſſenheit ſeiner Förderung genügend zu beurtheilen: ſo wird daſſelbe zuvor die gutachtliche Aeußerung der Landes-Cultur-Geſellſchaft zu Arnsberg darüber einholen.

X. Der von der Königlichen Regierung zu Bromberg in Betreff der Unterſtützung bäuerlicher Muſterwirthſchaften im dortigen Regierungs-Bezirk erſtattete Bericht, nebſt der dieſem beigefügten Aeußerung des Herrn Oberpräſidenten von Beurmann; dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur gut-

achtlichen Aeußerung über die Angemeſſenheit der zu genannten Zwecke im vorigen Jahre gewährten Geldmittel vorgelegt.

Auf den ausführlichen Vortrag und eine längere vielſeitige Diſcuſſion wurde beſchloſſen, dem hohen Miniſterio des Collegiums Einverſtändniß zu erkennen zu geben:

1. mit den von dem Herrn Oberpräſidenten entwickelten Anſichten hinſichtlich des Zwecks der Muſterwirthſchaften, welcher jedenfalls beſſer erreicht werden möchte, wenn dieſelben in verſchiedenen Gegenden einzeln, als an einem Orte oder in engerem Bezirke in größerer Anzahl eingerichtet würden.

2. Mit dem Urtheil des Herrn Oberpräſidenten über die ausgeführte koſtbare Melioration eines Bruchs von 7 Morgen.

Eine Maaßregel, deren Koſten ſich pro Morgen auf faſt 50 Thlr. belaufen, kann in einer Gegend, wo der Bodenwerth und die Producten-Verwerthung noch keine höhere Stufe beſchritten hat, als dort, nicht füglich als ein nachahmungswerthes Beiſpiel aufgeſtellt werden. Mit demſelben Geldbetrage hätten wahrſcheinlich andere rentablere Verbeſſerungen bewerkſtelligt werden können.

Das ſchriftlich gefaßte Votum des abweſenden Correferenten und das ſpecielle Durchgehen der einzelnen Punkte des Berichts auch Seitens des Referenten, ergaben außerdem manche einzelne Bemerkungen, von welchen des hohen Miniſteriums weiſerem Ermeſſen noch beſonders hingegeben werden ſollen:

3. die über die Unangemeſſenheit der mehrfach ſtattgefundenen namhaften Verausgabungen für Vermeſſung und Kartirung der Wirthſchafts-Pläne und für die Einrichtung der Muſterwirthſchaft ſelbſt, ſo wie:

4. der hier im Allgemeinen wiederholt lautgewordene Wunſch des Collegiums: daß bei Bewilligung der Unterſtützungen zur Einrichtung von bäuerlichen Muſterwirthſchaften, immer mehr darauf gehalten werden möge, dieſelben nur in Form eines zinsloſen, nach Vollendung der Einrichtung ratenweiſe rückzahlbaren Darlehns eintreten zu laſſen, wobei immerhin vorbehalten bleiben könne, einen Theil des Darlehns bei beſonderer Auszeichnung des Wirths als Prämie zu erlaſſen.

Digitized by Google

Durch allgemeinere Anwendung eines derartigen Grundſatzes würde einestheils gerade die ſchwache und angreifbarſte Seite der nur auf Subventionen baſirten Muſterwirthſchaften entfernt, anderntheils eine fortdauernd ergiebige Quelle für fernere Unterſtützungen aus den zurückkehrenden Darlehnen gebildet werden können.

XI. Der Antrag des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für die Mark Brandenburg und Niederlauſitz, auf Erwirkung derjenigen 31 Friedr.d'or, welche zu dem von derſelben auszuſetzenden Preiſe für die beſte Schrift über Züchtungs-Principien in der Schafzucht annoch fehlen,

deſſen Befürwortung, in Anbetracht des Bedürfniſſes eines gründlichen Lehrbuches über den genannten Gegenſtand, und des, dieſes beurkundenden, ſehr namhaften Subſcriptions-Ergebniſſes im Vereine ſelbſt, beſchloſſen wird.

XII. Das Schreiben des Gutsbeſitzers Lüdersdorf zu Chriſtoplack bei Labiau, womit dieſer eine von ihm verfaßte „Ueberſicht der landwirthſchaftlichen Verhältniſſe des Labiauer Kreiſes" einſendet, und eine Anfrage wegen der Benutzung der Fiſchabgänge zum allgemeinen Beſten macht.

Auf den Vorſchlag des Referenten wird beſchloſſen:

1. die genannte inhaltreiche Ueberſicht durch die Annalen zu veröffentlichen und die diesfällige Einwilligung des Herrn Verfaſſers einzuholen.

2. Demſelben auf ſeine Anfrage zu erwidern: das Collegium halte hinſichtlich der Benutzung der Fiſchabgänge zur Düngung, deren Vermiſchung mit ſchneller austrocknenden Subſtanzen, wie Kalk und Gyps, auch Holz- und Torfaſche, für rathſam. In Lithauen habe man ſich (zu Ragnit und Heidekrug) bereits mit dem Gegenſtande zu dem Zweck beſchäftigt, die Fiſchreſte zu einem kräftigen und leicht transportablen Dungſtoff nutzbar zu machen.

XIII. Deſſelben Mittheilung über eine abnorme Kartoffelknollenbildung, nebſt Proben dieſer.

Digitized by Google

An den während des Winters in Rübenſpreu aufbewahrten Kartoffeln zeigten ſich je ein, zwei und drei Tochterknollen, die 3 — 8 Augen trugen, wodurch der Einſender eine Vermehrung der letzteren erzielt zu haben vermeint.

Referent hatte dieſe Mittheilung dem Dr. Klotzſch in Schöneberg zur gefälligen Aeußerung übergeben. Dieſer theilt in Folge eines mit den fraglichen Kartoffeln gemachten Pflanzungs-Verſuches, die obige Anſicht nicht. Es entwickelten nur die Tochterknollen Augen und an den Mutterknollen zeigte ſich kein einziges. Herr Klotzſch iſt ferner der Meinung, daß die Tochterknollen ſich zur Speiſe nicht eignen, weshalb denn die fragliche Methode der Aufbewahrung auch keine nutzbare Erfolge liefern dürfte, wenn man ſie für die Frühcultur benutzen wollte. Eben ſo wenig ſei durch dieſe Conſervation der Kartoffeln eine Gehalts-Vermehrung an Stoffen zu erwarten, da die überſandten von ihm unterſuchten Mutter- und Tochterknollen arm an Amylum, Eiweiß und Schleim befunden worden. — Die beſte Aufbewahrungsart werde immer die ſein, welche darauf hinzielt, die in der Peripherie der Knolle enthaltenen Knospen der Augen ruhend zu erhalten; einmal erwacht, ſeien dieſelben der Verderbniß gar zu leicht ausgeſetzt.

Es wird beſchloſſen: dem Einſender von obiger Aeußerung Kenntniß zu geben.

XIV. Das Schreiben des Directoriums des landwirthſchaftlichen Haupt-Vereins zu Münſter, mittelſt deſſen dieſes die Anzeige macht, daß der Druck des Werkchens: „Kurze Anleitung zur Aufzucht der Pferde" bewirkt und dieſelben bereits ſpedirt ſeien, zugleich auch die diesfällige Druckkoſten-Berechnung einſendet.

Der General-Secretair wird mit der Vertheilung jener Schrift beauftragt.

XV. Die dem Landes-Oeconomie-Collegio von dem Vorſtande des landwirthſchaftlichen Central-Vereins zu Potsdam, zur Prüfung und eventuellen Befürwortung, überreichte Denkſchrift der, zur Be-

gutachtung mehrerer Vorſchläge wegen Errichtung landwirthſchaftlicher Lehranſtalten ernannten Commiſſion, betreffend die Ertheilung von Unterricht in der Landwirthſchaft an der hieſigen Univerſität.

Es wird in derſelben hervorgehoben, wie wünſchenswerth es für die in Berlin Studirenden ſowohl als auch für eine ſehr große Zahl von jungen Männern, welche ſich hier zu anderen Zwecken und in anderen Verhältniſſen aufhalten, ſein müſſe, einen Ueberblick über die Lehren der Landwirthſchaft in allen ihren Verzweigungen zu erhalten, und wie Berlin auch wohl geeignet ſei, um jungen Leuten, welche ihr Fach bereits practiſch kennen gelernt haben, Gelegenheit zu derjenigen theoretiſchen Ausbildung zu gewähren, welche mehr und mehr als unentbehrlich anerkannt werde, um den Fortſchritten der Landwirthſchaftswiſſenſchaft mit Einſicht folgen zu können. Als Mittel für dieſen Zweck wird nicht die Errichtung eines beſonderen Inſtituts vorgeſchlagen, wohl aber für nöthig erachtet, daß der Benutzung der vorhandenen Inſtitute und Lehrkräfte in einer dem vorliegenden Zwecke entſprechenden Richtung der nöthige Centralpunkt in irgend einer Behörde oder Perſönlichkeit gegeben werde.

Correferent erklärt ſich in ſeinem ſchriftlich gefaßten Votum mit dem Vorſchlag ſelbſt völlig einverſtanden, zweifelt aber, daß es gelingen werde eine ganz geeignete Perſönlichkeit für den fraglichen Lehrſtuhl zu finden, für welchen es nicht ſowohl darauf ankomme, daß der Inhaber ſeine Doctrin ganz beherrſche, als daß er auch ein Mann von allgemeiner Bildung, und im Stande ſei, ſeinen Vortrag nach den eigenthümlichen Bedürfniſſen und Wünſchen ſeiner gebildeten Zuhörer auf geiſtreiche und intereſſante Weiſe einzurichten.

Referent, und nicht minder das ganze Collegium, ſchließen ſich gleichfalls der von der Commiſſion ausgeſprochenen Anſicht vollkommen an. Was aber die Ausführung des erſt in ſeinen allgemeinſten Grundzügen hingeworfenen Planes betrifft: ſo erſcheint der Verſamm-

Digitized by Google

lung dieſe zunächſt von der Erledigung des Geldpunctes bedingt zu werden.

Eine längere vielſeitige Discuſſion führte zu dem Beſchluſſe: Sr. Excellenz die Vorſchläge der Potsdamer Commiſſion ſofort zur Kenntniß- und höheren Beſchlußnahme vorzulegen.

XVI. Der Bericht der Direction des Central-Vereins der Provinz Sachſen an den Herrn Ober-präſidenten von Bonin in Betreff der pro 1847 beantragten Unterſtützungen aus Staats-Fonds und deren Vertheilung; dem Landes-Oeconomie-Collegium von jener Direction mittelſt Decrets-Abſchrift abſchriftlich mitgetheilt.

Der Vortrag und die längere Erörterung dieſes Berichts bewegte ſich in der Hauptſache um folgende Punkte:

1. die Form der Mittheilung und den Geſchäftsgang mit dem genannten Vereine überhaupt;
2. die Modiſication der beantragten Geld-Bewilligungen;
3. die Mitwirkung des Vereins und des Herrn Ober-präſidenten bei deren Dispoſition.

ad 2 wurde beſchloſſen, daß, da ſeit dem dieſſeitigen Berichte über die den landwirthſchaftlichen Vereinen der Provinz Sachſen zu bewilligenden Unterſtützungen, die Sachlage ſich in gewiſſer Beziehung, namentlich durch das, in verſtändiger Beachtung des obwaltenden Nothſtandes, beſchloſſene Aufgeben des beabſichtigten Provinzial-Schaufeſtes geändert; dem Collegio die nunmehrige Ermäßigung der diesjährigen Geld-Bewilligung auf zuſammen 850 Thlr., und zwar 650 Thlr. zu verſchiedenen Prämien auf den Schaufeſten ꝛc. der Zweigvereine, und 200 Thlr. zur Beſtreitung der Geſchäfte des Central-Vereins, excl. der einſtweilen noch fortlaufenden Summe von 1000 Thlrn. zur Beſoldung des Wieſenbaumeiſters der Provinz und zur Beihülfe zu den auf die Erforſchung der Anthrax-Krankheiten zu verwendenden Koſten, demnach im Ganzen auf den Betrag von 1850 Thlrn. gerechtfertigt erſcheine.

Bei Beantragung dieſer Summe wird Collegium des Herrn Miniſters Excellenz zugleich anheimgeben, obige 650 Thlr.

für Prämien, der nothwendigen Beſchleunigung ihrer Behändigung an die betreffenden Vereine wegen, für dieſes Mal unmittelbar und ohne Einwirkung des Central-Vereins an dieſelben überweiſen zu wollen.

ad 3 kann das Collegium für künftige Fälle der Anſicht des Central-Vereins nicht beitreten, welcher vermeint, mit den Zweig-Vereinen nur dann im guten Einvernehmen bleiben zu können, wenn die Unterſtützungen ſo ausreichend bewilligt würden, daß allen Anträgen jener entſprochen werden könnte, oder wenn veranſtaltet würde, die bewilligte Geldſumme unter alle Zweig-Vereine verhältnißmäßig zu vertheilen, oder endlich, wenn er von der Einwirkung auf dieſe Bewilligung ganz entbunden würde.

Die erſtere Alternative iſt, dieſſeitigen Ermeſſens, bei der Höhe der jährlich ſteigenden Anforderungen unzuläßig; die Zerſplitterung in jährliche unbedeutende Summen unter alle Zweig-Vereine erſcheint dem Collegium unzweckmäßig, weil die ſo verwandten Mittel dann wirkungslos verloren gehen möchten; von der Mitwirkung bei dieſen Dispoſitionen endlich kann nach dieſſeitiger Meinung die Central-Direction nicht entbunden werden, ohne ihre Stellung aufzugeben, für welche ſie mit einem bedeutenden Zuſchuſſe zum Secretairs-Gehalte und mit einer Summe zum Geſchäfts-Betriebe jährlich unterſtützt wird, und in welcher ſie eben den Vereinigungspunkt der Zweig-Vereine bilden ſoll. In ihr muß, nach des Collegiums Anſich, die vollkommenſte Kenntniß von der mehrern oder mindern Tüchtigkeit der einzelnen Glieder, von deren Mitteln und von den Bedürfniſſen der verſchiedenen Gegenden wohnen, ſie alſo, wenn ſie ihre Beſtimmung erfüllen will, muß das Collegium mit ihrem Rathe unterſtützen und daſſelbe auf die Richtung aufmerkſam machen können, in welcher die Geldverwendungen am fruchtbringendſten zu werden verſprechen. Sie wird ſich hierzu auch ſehr leicht in den Stand ſetzen können, wenn ſie, wie es in einigen anderen Provinzen der Fall iſt, die Vorſitzenden der Zweig-Vereine in ihr Directorium berufen oder wenig-

ſtens bei der Berathung über die Geldbewilligungen zuziehen wollte.

Collegium wird dem Herrn Miniſter anheimgeben:

der Direction, inſofern Hochderſelbe der obigen Anſicht beipflichtet, eine Eröffnung in deren Sinne zu machen,

was nicht ausſchließen würde, daß Se. Excellenz, wenn Hochdieſelben es angemeſſen fänden, in künftigen Jahren etwa jährlich 200 Thlr. aus dem landwirthſchaftlichen Fonds zu kleinen Verwendungen im Intereſſe der Landwirthſchaft zur Dispoſition des Herrn Oberpräſidenten von Bonin ſtellte. Collegium vermuthet, daß dies mit den Anſichten des Herrn Oberpräſidenten wohl übereinſtimmen möchte und hält es bei der vom Central-Verein eingeſchlagenen Richtung für die Beachtung der von demſelben vielleicht übergangenen Intereſſen einzelner Zweig-Vereine für zweckmäßig.

Collegium wird daher Sr. Excellenz anheimgeben:

hierüber die Aeußerung des Herrn Oberpräſidenten von Bonin zu erfordern.

XVII. **Ein Bericht des Directoriums des Zweig-Vereins der Pommerſchen öconomiſchen Geſellſchaft für die Diſtricte Stolp, Rummelsburg und Schlawe, die Nothſtands-Angelegenheit, die Einwirkung auf Erſparung von Saatkartoffeln, die Surrogirung dieſer Frucht und die überhaupt in dieſer Hinſicht förderlichen Vermittelungen betreffend.**

Es geht aus dieſem Berichte eine ſehr erfreuliche Thätigkeit des genannten Vereins in der fraglichen Angelegenheit hervor. Das Directorium hat im Intereſſe derſelben die ſehr zweckdienliche Maaßnahme getroffen, den Verein in 38 Special-Diſtricte zu theilen und jedem derſelben einen zur Sache befähigten mit Vertrauen verſehenen Commiſſarius vorzuſetzen. Dieſe Commiſſarien haben vor allen, ſelbſt in den von dem Ausfall der vorjährigen Kartoffelerndte am härteſten getroffenen Gegenden, für die Beiſchaffung des nöthigen Pflanzgutes Sorge zu tragen. Sehr viele Dominien haben an ſämmtliche Einwohner ihrer Güter einige Loth großen Mairübenſamen

Digitized by Google

zur Ausſaat unentgeldlich vertheilt, um ein frühes Gemüſe zu veranlaſſen. Auch die große Gartenmelde, Atriplex hortensis, iſt, ſoweit Samen zu beſchaffen war, in den Gärten angeſäet worden, und liefert jetzt ſchon Gemüſe. Zur ferneren Surrogirung von Kartoffeln ſind alle Sorten Rüben, Kohlrabi, auch Bohnen empfohlen worden und haben, da das Beiſpiel der größeren Güter die Nützlichkeit des Anbaues ſchon vielfach documentirt hat, leicht Eingang gefunden.

Wie überall hier, ſo wird doch ganz beſonders denjenigen Gegenden, wo die Kartoffeln im vergangenen Jahre total mißrathen und keine Gutsherren ſind, der Uebelſtand fühlbar, daß die wenigſten Arbeiter-Familien im Stande ſind, auch die billigeren Kartoffelpreiſe — dieſelben ſind kaum jemals auf 1 Thlr. geſtiegen — zu bezahlen. Trotz allen Beiſtandes und aller Hülfe, welche der Verein bis dahin geleiſtet, bedünkt es demſelben ein unabweisbares Bedürfniß auch für dieſe Kreiſe: daß der Staat durch lohnende Arbeit zu Chauſſeen, Wegebeſſerungen, Entwäſſerungen ꝛc. auf das Schleunigſte Arbeits-Verdienſt ſchaffe, und wird deshalb gegen das Collegium die Bitte ausgeſprochen, ſich hierfür höheren Orts verwenden zu wollen. —

Je aufrichtigere Anerkennung das Collegium den ehrenhaften Beſtrebungen und Leiſtungen des Vereins und ſeines Vorſtandes zollet, deſto mehr muß es bedauern, zur Gewährung des obigen Wunſches vermöge ſeiner Stellung nichts beitragen zu können.

XVIII. Eine Mittheilung des vorgeordneten Miniſteriums in Betreff der von dem Rentier Bistinguen zu Bethune in Frankreich angewandten Kartoffel-Pflanzungsmethode.

Genannter Herr hat im vorigen Jahre auf ein und demſelben Felde drei Kartoffelerndten erzielt, indem er zertheilte Kartoffeln auf gewöhnliche Weiſe — 4 Zoll tief! — pflanzte, hiernächſt die Zwiſchenreihen mit Kartoffeln beſetzte, und, wenn die zuerſt ausgelegten Kartoffeln, im Juli, abgeerndtet worden, hier nochmals eine Pflanzung machte. Die erſte Pflan-

22 *

zung ward mit vollem Dünger, die dritte Pflanzung mit halbem Dunge obenaufgedüngt.

In dem Begleitſchreiben ſtellt hohes Miniſterium die Veranlaſſung derartiger Pflanzungsverſuche, was vielleicht in Betreff des Obenaufdüngens der Kartoffeln unter Umſtänden rathſam ſein könnte, anheim.

Referent glaubt, daß das Unpractiſche des Pflanzungs-Verfahrens ſelbſt genügend auf der Hand liege. Daſſelbe ſei übrigens nicht neu und ein ähnliches, in ſeiner Art jedenfalls zweckmäßigeres, bereits früher von dem Gärtner Maſſon im Experimentirgarten der Garten-Bau-Geſellſchaft zu Paris angewandt worden. Dieſer habe nämlich Kartoffeln in den erſten Tagen des Septembers ausgelegt, ſie zur Zeit der Reife und des eintretenden Froſtes mit Laub bedeckt und im Mai nächſten Jahres geerndtet, dann von Neuem vorjährige Kartoffeln, welche im Auguſt herausgenommen worden, gepflanzt, und gegen Ende dieſes Monats eine dritte Pflanzung auf dieſelbe Stelle gemacht, welche noch im December deſſelben Jahres ausgewachſene Kartoffeln lieferten.

Das in Bethune angewandte Ueberdüngen der Kartoffeln ſei auch in Deutſchland keinesweges eine unbekannte Sache. Als Bedingungen des Erfolgs würden genannt: ein nicht ſchwerer, feuchter Boden, ſondern ein mehr leichtes Land und eine nicht zu trockne Witterung.

Collegium beſchließt, auf den Vorſchlag des Referenten, den practiſchen Werth des Obenaufdüngens der Kartoffeln mittelſt vergleichender Verſuche in Frankenfelde näher feſtſtellen zu laſſen.

XIX. Der Jahres-Bericht über die Verhandlungen und Erfolge des Rybnicker Vereins für Land- und Forſtwirthſchaft, Induſtrie und Hebung der Arbeiter-Claſſen im zweiten Jahre ſeines Beſtehens 1846.

Es erhellt aus demſelben, daß die Inſtitute der Thierſchau und Gewerbe-Ausſtellung ſteigende Theilnahme finden und daß dem Gedeihen der übrigen Vorwürfe der Vereinsthä-

Digitized by Google

tigkeit nur der Mangel einer hinreichend materiellen Unterſtützung derſelben Seitens der Mitglieder ſelbſt Abbruch thut.

XX. Ein Bericht des Königl. Landraths im Kreiſe Adenau,

welcher erfreuliche Nachrichten enthält, in welcher Art und Weiſe Gemeinden und Regierung gemeinſam, mittelſt Aufbietung eigener Kräfte — Darbietung von Unterſtützungen und Vorſchüſſen (an Materialien) und durch Anweiſung von Arbeit eine fernere Steigerung der Noth — die jetzt in beruhigender Abnahme iſt — abgewendet haben.

XXI. Einige, von dem Referenten vorgelegte, Notizen über das in mehreren Landesgegenden beobachtete Eintrocknen der Roggenähren.

Aus genauen Unterſuchungen hat ſich ergeben, daß die Urſache dieſer Erſcheinung, eine kleine, in dem vorletzten Stengelgliede aufgefundene — vielleicht dem Cephus pygmaeus, der zuweilen dem Weizen ſchadet, angehörende — Made, daß aber weder für Quantität noch Qualität der diesjährigen Roggen-Erndte etwas zu befürchten ſei.

XXII. Ein unter der Adreſſe des Präſidenten eingegangenes Bittſchreiben des Vorſtandes des Bienenzucht-Vereins zu Koppitz bei Grottkau in Schleſien an vorgeordnetes Miniſterium, wegen Gewährung der Mittel zur Hebung der Bienencultur.

Referent kommt dem Zwecke der Vorlage nach, indem er deren Inhalt kurz referirt, deſſen intereſſanteſter Theil die Aufführung der Dzierzonſchen Verbeſſerung des Imkereiweſens bildet, unter welchen namentlich die Maaßregel der Ausfüllung aller neuen Bienenwohnungen mit Wachstafeln neu und beachtungswerth erſcheint.

Bevor das Schreiben an die genannte hohe Behörde befördert werden wird, ſoll das demſelben nicht beigefügte Dzierzonſche Bienen-Buch, um deſſen Prüfung es ſich beſonders handelt, von dem Einſender erbeten werden.

Digitized by Google

XXIII. Der, durch den Vereins-Secretair Jühlke in Eldena vorgelegte „Jahres-Bericht des Garten-bau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen.“

Referent bemerkt, daß dieſer Bericht von einer erfreulichen Entwickelung des Vereins zeuge. Derſelbe verfolge die erſprießliche Tendenz, die landwirthſchaftliche Gärtnerei in Aufnahme zu bringen. Eine Provinzial-Baumſchule ſei gegründet und dadurch die Ausſicht eröffnet, die Aufnahme des Garten-Obſtbaues mittelſt Lieferung von Materialien zu bewirken. Von den einzelnen Mittheilungen ſei die über den Putbuſer Küchengarten vorzugsweiſe intereſſant. Referent erinnere ſich nicht, je einen zweckmäßiger eingerichteten, vollſtändiger ausgeſtatteten, und zugleich anmuthigeren Garten ſeiner Art geſehen zu haben.

Collegium beſchließt: ſeinen Dank in anerkennender Weiſe auszudrücken.

XXIV. Die Mittheilung des Fabrikbeſitzers F. Didier in Podejuch bei Stettin, in Betreff ſeiner Erfindung, mit einer Miſchung von Torfaſche und Kalk ſehr gute dauerhafte Eſtriche billig herzuſtellen und mittelſt derſelben Miſchung dem Wuchern des Hausſchwammes entgegenzutreten.

Referent berichtet über den günſtigen Erfolg eines mit der Herſtellung dieſes Eſtrichs gemachten Verſuchs.

Zu 100 Q.-Fuß Bodenfläche wurde 1 Scheffel Kalk und 9 Scheffel ausgeſiebte Torfaſche verwendet. Der Arbeitslohn betrug . . . . 10 Sgr.
der Werth des Kalkes . . . . 10 =
Summa der Koſten = 20 Sgr.

Der Q.-Fuß dieſes Eſtrichs koſtete mithin $2\frac{2}{5}$ Pf., während der Q.-Fuß Gyps-Eſtrich bei dem ſehr billigen Preiſe von 3 Sgr. 9 Pf. für den Scheffel Gyps, 9 Pf. koſtet und anſcheinend keine beſſere Dienſte leiſtet.

Auf den Vorſchlag des Referenten wird beſchloſſen: Herrn Didier für die Mittheilung ſeiner Erfindung zu danken und letzteres durch die Annalen zu veröffentlichen.

Digitized by Google

XXV. Die Hagelverſicherungsfrage betreffend.

Referent legte ein vollſtändiges Tableau des weſentlichſten Inhalts der, auf Veranlaſſung des Collegiums Seitens der landwirthſchaftlichen Vereine bis dahin eingegangenen Aeußerungen über dieſen Gegenſtand vor, und bemerkte hierzu Folgendes:

Von den Berichterſtattern ſprechen ſich ſechs und zwar: der Verein für Rheinpreußen und die 6. Local-Abtheilung dieſes Vereins, der Paderbornſche Haupt-Verein, die Oſtpreußiſche Centralſtelle und die Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe, ſo wie endlich der Herr Oberpräſident der Provinz Poſen, für Gegenſeitigkeit aus. Dagegen wünſcht der landwirthſchaftliche Haupt-Verein zu Münſter fixe jährliche Beiträge und, wenn dieſe nicht ausreichen, Nachſchüſſe; zwei Stellen aber: die 4. Local-Abtheilung des Vereins für Rheinpreußen und die märkiſche öconomiſche Geſellſchaft feſte Prämien.

Sämmtliche Berichte, welche ſich über die Hagel-Verſicherungen weiter verbreiten, erkennen die Zweckmäßigkeit der von dem Collegio aufgeſtellten Geſichtspunkte an; bringen aber zugleich ſehr empfehlenswerthe Zuſätze in Vorſchlag. Nur der Vorſtand der märkiſchen öconomiſchen Geſellſchaft zu Potsdam iſt der Anſicht, daß die Statuten der Brandenburg-Schwedter Geſellſchaft — welche ſogar noch eine Entſchädigung für $\frac{1}{15}$ vorſchreiben — allen Anforderungen des Herrn von Schwarz vollkommen genügen, inſofern dieſelben practiſch und daher zuläßig ſeien. — Unter allen Provinzen ſcheint die Rheinprovinz am wenigſten von Hagelſchäden betroffen zu werden und iſt namentlich im Bereiche des landwirthſchaftlichen Vereins zu Duisburg ſeit langen Jahren kein erheblicher Hagelſchlag vorgekommen. Es iſt deshalb natürlich, daß in mehreren Theilen dieſer Provinz, die Neigung, ſeine Früchte gegen Hagelſchäden zu verſichern, nicht ſehr groß iſt, wozu auch der ſo ſehr getheilte Grundbeſitz das Seinige beitragen mag. — Die meiſten Geſchäfte in dieſer Beziehung ſcheint dort bis jetzt die Alliance rurale zu machen.

Digitized by Google

In Weſtphalen iſt eine Provinzial-Anſtalt, welche von 1835 bis 1842 exiſtirt hat, wegen mangelhafter Einrichtung untergegangen. In neuerer Zeit hat dort die Erfurter Geſellſchaft *), wegen ihrer ſoliden Grundſätze und tüchtigen Geſchäftsführung, Terrain gewonnen.

In Sachſen wird hauptſächlich bei der neuen Berliner Geſellſchaft verſichert; da aber über die Höhe der Beiträge und über die Mangelhaftigkeit des Statuts geklagt wird, ſo wendet man ſich mehr und mehr der Erfurter zu.

In der Provinz Brandenburg verſichert man hauptſächlich bei der Schwedter Geſellſchaft, als deren Mängel von anderer Seite die Unzweckmäßigkeit des Abſchätzungsmodus, die Verſicherung zu kleiner Parzellen, die dadurch entſtehende Höhe des Beitrags ꝛc. hervorgehoben werden.

Die Provinz Schleſien bedient ſich der Berliner Geſellſchaft.

Vorpommern hat ſeit 1841 ſeine eigene Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft.

In Preußen, wo man der Anſicht des Collegiums in allen Punkten beitritt, bereitet man ein Inſtitut vor, welches die ganze Provinz umfaſſen ſoll. —

Ueberſchaut Referent die verſchiedenen Statuten und Vorſchläge für Errichtung der in Rede ſtehenden Geſellſchaften: ſo erſcheint ihm die auf Gegenſeitigkeit gegründete Hagelſchaden-Verſicherungs-Anſtalt in Erfurt als die, den landwirthſchaftlichen Verhältniſſen am meiſten entſprechende, wenngleich dieſe Meinung nicht ausſchließt, daß Referent ſie noch mancher Verbeſſerung für fähig halte. Sie verbindet auf zweckmäßige Weiſe das Princip feſter Prämien mit der Gegenſeitigkeit und während ſie für gewöhnlich resp. ½ und 1 % einfordert, darf der höchſte Satz der etwa erforderlichen Nachzahlung die bereits in demſelben Jahre gezahlte Prämien-Summe nicht überſteigen. Sie läßt ſämmtliche Intereſſenten an der Dividende Theil nehmen, ſammelt einen angemeſſenen Reſerve-Fonds und

*) Welche zur Zeit des dieſſeitigen Circular-Erlaſſes noch nicht beſtand.

hat ſehr empfehlenswerthe Regeln für die Taxation aufgeſtellt. Tritt bei übermäßig großen und häufigen Schäden der Fall ein, daß durch das Einfordern der ganzen Nachſchuß-Beiträge und die Verwendung des Hülfsfonds dennoch die ganze Ausgabe nicht gedeckt werden könnte, ſo wird das Fehlende pro rata an den während des ganzen Jahres zu zahlenden Entſchädigungen gekürzt.

Als natürliche Folge dieſer zweckmäßigen Einrichtungen iſt am Schluſſe des zweiten Geſellſchafts-Jahres die Zahl der Theilnehmer von 902 auf 2413 und die Verſicherungs-Summe von 1,169,360 Thlr. auf 2,716,150 Thlr. geſtiegen. Es war bei einer Einzahlung von ½% für Halm- und Hülſen-Früchte und 1% für Oel- und Handels-Gewächſe möglich, nach Deckung ſämmtlicher Schäden von jedem Thaler der eingezahlten Prämien 66% oder 19 Sgr. 9 Pf. als Dividende zurück zu vergüten.

Referent bemerkt ſchließlich: daß die Geſellſchaft dem Collegio die Bitte vorgetragen habe, die landwirthſchaftlichen Vereine, mittelſt Communicirung ihrer Statuten, auf ſie aufmerkſam zu machen, Referent, an ſeinem Theile, ſtimmt für die Erfüllung dieſes Anliegens, und das Collegium erklärt ſich damit einverſtanden.

XXVI. **Der Antrag eines Gutsbeſitzers im Regierungs-Bezirk Frankfurt auf Erhebung der von ihm zu errichtenden Haspel-Anſtalt zu einer Central-Seidenhaspel-Anſtalt für genannten Bezirk.**

Collegium, das Bedürfniß einer tüchtigen Haspel-Anſtalt für den Seiden-Producenten in der Neumark anerkennend, wird dem Antragſteller anheimgeben, nach Ablauf der diesjährigen Haspel-Periode hierher einen näheren Bericht über die Einrichtung und die Leiſtungen ſeines Unternehmens unter Beifügung von Proben gehaspelter Seide mit Aufführung der Käufer und der Preiſe dieſer, zu erſtatten, um hiernach die Zuläßigkeit der erbetenen Begünſtigung ermeſſen zu können.

XXVII. **Das Schreiben des Grafen Burghauß, womit dieſer den ihm mitgetheilten „Sechſten Jah-**

Digitized by Google

res-Bericht der Iriſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Flachsbaues“ zurückſendet.

Es wird von dem Briefſteller der Wunſch ausgeſprochen, daß es gelingen möchte einen Theil der Vortheile für das Vaterland zu erringen, welche jene Geſellſchaft in Irland gegründet hat, und zugleich eine Anfrage wegen der Verdeutſchung ihres obigen Berichts und deſſen Verbreitung gemacht,

in Gemäßheit deren der General-Secretair beauftragt wird, über das eventuelle Vorhandenſein dieſer Uebertragung Erkundigungen einzuziehen und in dem Falle, daß ſelbige nicht erſchienen ſei, eine auszugsweiſe Ueberſetzang des Berichts zu bewerkſtelligen.

Beiläufig wurde des in dieſem Bericht erzählten intereſſanten Factums gedacht, daß es in Irland durch die Düngung des Flachslandes mit dem Waſſer aus den Röſtegruben möglich geworden ſei, ſtatt nach Verlauf von 14, ſchon nach 3 Jahren wiederum Lein auf eine und dieſelbe Stelle zu bringen.

XXVIII. Eine Eingabe des Oeconomen Stenzler, dermalen in Klopſchen, die Kenntnißnahme der Flachs-Wirthſchaft zu Simmenau betreffend.

Die Ausführung dieſes Vorhabens wird Collegium, da eine ſolche Kenntniß dem Antragſteller für den Zweck ſeiner Anweſenheit in Schleſien ſehr erſprießlich ſein wird, gern unterſtützen, zu dieſem Ende den Herrn Baron von Lüttwitz erſuchen, denſelben vertrauensvoll aufzunehmen und ihm zu ſeiner Ausbildung behülflich zu ſein, ihm auch die Reiſekoſten erſetzen.

XXIX. Die Erwiderung der General-Direction der Seehandlungs-Societät auf das dieſſeitige Erſuchen wegen Beſorgung Rigaer Säeleinſamens.

Wegen hier eingegangener fernerer Beſtellungen ſoll die genannte Societät gebeten werden, außer dem für das Collegium beſtimmten einen Wispel noch weitere zwei Wispel beſtellen zu wollen.

XXX. Die von dem General-Secretair vorge-

Digitized by Google

legte Erwiderung des Herrn Kriegsraths von Hattorf in Hannover auf die dieſſeitige Anfrage wegen der Ergebniſſe dort angeſtellter comparativer Verſuche des Flachs-Anbaues.

Es wurde hiernach bei dieſen Verſuchen eine Vergleichung bezweckt:

a. der Ergebniſſe von Flachs, je nachdem ſolche erſt nach erlangter befriedigender Samenreife, oder aber:

b. vor ſolcher aufgezogen wurde, und zwar im letztern Fall in der Regel, beim Beginn gelblicher Verfärbung.

Die Verſuche wurden auf von Hattorf's Veranlaſſung durch mehrere geeignete Landwirthe — meiſtens bäuerliche — und zwar wegen, der vielen Mühen und beſchwerenden Weitläuftigkeiten, denen ſie ſich unterziehen mußten, wenn ſie den verlangten Wahrnehmungen nachkommen wollten *) gegen eine Vergütung angeſtellt. „Trotz dieſer letzteren — bemerkt Herr von Hattorf — mochte aber nur ein Theil der für die Verſuche ausgewählten Landwirthe ſich für deren Ausführung beſtimmen, ſo daß die Zahl jener in der Durchführung eine geringere wurde, als man ſie urſprünglich beabſichtigt und eingeleitet hatte. Außerdem fiel noch die Ausdehnung auf eine Vergleichung der resp. in voller Samenreife oder aber vor ſolcher aufgezogenen Flachs-Erndten für einen Theil der Verſuche aus dem Anlaß weg, weil Lagerung oder ſonſtige Umſtände zu einem Aufziehen des Flachſes von dem ganzen Verſuchsacker vor der Samenrife bewogen hatten. Daher die

*) Jeder Concurrirende mußte: 1. nicht unter einem vollen Morgen drei Jahre hintereinander mit Flachs bebauen, 2. davon die eine Hälfte mit heimiſchen, die andere Hälfte mit Rigaer Lein ganz gleichzeitig und gleichmäßig beſtellen und pflegen; 3. von jeder ſolchen Hälfte aber wiederum die eine Hälfte nicht früher, als mit Eintritt voller Samenreife, die andere Hälfte dagegen in der ſonſt üblichen Periode eben beginnender gelblicher Verfärbung aufziehen, auch 4. das Ergebniß von jeder Abtheilung und Unterabtheilung abgeſondert halten und behandeln; 5. vor Allem aber genaueſte Vermerkung mit dienſamen Zubemerkungen aufnehmen und einliefern neben Flachs- und Samenproben.

Digitized by Google

größere Zahl der in der überſandten Ueberſicht der Verſuchs-Ergebniſſe aufgeführten Vergleichſtellungen der Erträge aus inländiſchem und resp. aus ruſſiſchem Lein, als die des in oder resp. vor Samenreife aufgezogenen (abgeerndteten) Flachſes."

Die Verſuche wurden in jedem der in die Ueberſicht aufgenommenen Fälle von demſelben Flachsbauer 3 Jahre hinter einander — und zwar 1837, 38 und 39 wiederholt. Dieſe Jahre waren inſofern beſonders ungünſtig getroffen, als in erſteren beiden ſehr allgemein in dortiger Umgegend, wegen zu unrechter Zeit eingetretener anhaltender Dürrhitze, faſt gänzliche Flachs-Mißerndten gemacht wurden. Im Allgemeinen treten aus den Verſuchen die durchſchnittlichen Ergebniſſe hervor, daß der aus dem Rigaer Lein erzogene Flachs etwas länger und das daraus gewonnene Reinproduct (gehechelter Flachs) werthvoller war, als das aus heimiſchem. Freilich iſt hier die Verſchiedenheit der Samen-Qualität ſehr zu berückſichtigen. Immer und ohne Zweifel noch länger hin, wird indeſſen von vielen practiſchen Landwirthen nach wirklich ihnen vorliegenden langjährigen eigenen (oder wenigſtens der Hausfrauen) Erfahrungen der Satz aufgeſtellt werden: man ſtehe am Ende doch bei öfterm Ankauf ſ. g. Rigaer Leins zur Ausſaat ſich am beſten!

„Ich möchte" — fährt Herr von Hattorf fort — „auch keineswegs behaupten, dies ſei Irrthum, bin vielmehr der Meinung, die Sache müſſe noch weiter durch vielſeitige Verſuche erprobt werden; ſo viel aber halte ich ausgemacht, daß in den meiſten Fällen die Anſichten jener Herren auf vollkommenem Grunde ruhen. Sehr ſelten nur fanden wirklich in den Fällen des Flachsbaues bei Verwendung inländiſchen Saatbaues die Bedingungen vereint ſtatt, welche durchſchnittlich das beſſere Gedeihen der Flachs-Erndten ſichern, nämlich: a. genügende Reife und Vollkommenheit des Samens; b. deſſen für die Ausſaat angemeſſenſtes Alter neben guter Bewahrung; c. hinreichend oftmaliger Wechſel des Samens aus geeigneten Orten; d. ſonſtige Erforderniſſe für die Gewinnnng guten

Digitized by Google

Saatleins, während bei dem Rigaer Lein, wo nicht Betrug eintritt, dieſe Bedingungen in den meiſten Fällen ſich vereinigt finden.

Aufmerkſame erfahrene tüchtige Landwirthe ſind bei uns ſchon zu der Ueberzeugung gekommen, daß zur Erfüllung auch der Bedingung sub c. es nicht des Herbeiholens aus ſo weiter Ferne bedarf wie die Ruſſiſchen Oſtſee-Provinzen, ſondern daß aus geeigneten auch inländiſchen Gegenden, ſofern nur auch die Bedingungen a. b. c. vorhanden ſind, die Beziehung des Saatleins ihnen nicht minder vortheilhaft ſei."

Obiger Vortrag veranlaßte den Profeſſor Magnus zu dem Vorſchlage: die nähere Erforſchung auf dem Wege einer Preisaufgabe zu verſuchen, deren Löſung er an ſeinem Theile vorzugsweiſe von comparativen Anbau-Verſuchen, weniger von der Anwendung chemiſcher und mikroſcopiſcher Unterſuchungen erwarten möchte.

Referent erbot ſich, den Entwurf einer ſolchen Preisaufgabe zu concipiren, welche dann im Collegio berathen und feſtgeſtellt werden ſoll.

Acht und funfzigſte Sitzung
Den 25. September 1847.

I. Der Präſident eröffnete die heutige Sitzung mit der Beantragung eines Schreibens an das abweſende Mitglied, Hauptmann von Wulffen, und bezeichnete den Inhalt deſſelben zu Einem Theile: in dem Ausdrucke aufrichtigen Dankes für das dem Collegio zunächſt dargebrachte Geſchenk der mit ſo viel Geiſt und Ausdauer vollendeten Arbeit: „Methodik zur Berechnung der Feldſyſteme" — in welcher der Verfaſſer, als Begründer der Lehre der Statik des Landbaues, derſelben nunmehr auch eine beſtimmte Richtung auf das practiſche Verfahren angewieſen habe, — zu anderem Theile: in dem Ausſpruche des ſo angelegent-

lichen als vertrauensvollen Wunſches, dem Collegio ſeine, augenblicklich aus Geſundheits-Rückſichten verſagte, perſönliche Theilnahme, auch fernerhin mindeſtens ſo oft als möglich zu gönnen, demſelben in wichtigeren Dingen den Recurs auf ſein gereiftes Urtheil, ſeine bewährte Erfahrung und ſeine geiſtvolle Auffaſſung nicht verſagen und jedenfalls es des moraliſchen Gewichtes ſeines hochgeachteten Namens nicht berauben zu wollen.

Es wurde hierauf vorgetragen:

II. Der bereits ältere Bericht des Vorſtandes landwirthſchaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachſen über die Abhülfe des ſtattgefundenen Nothſtandes durch die dortigen Special-Vereine.

Dieſer Bericht enthält viel Erfreuliches. Die getroffenen Maaßregeln ſind ſo patriotiſch als verſtändig und der Zweck derſelben iſt in wirkſamer Weiſe erreicht worden. Von erſteren hob der Referent namentlich hervor: die unentgeltliche Beſchaffung von Saatkartoffeln an Bedürftige (zu Cölſa, Löbnitz ꝛc.); Ankauf von Flachs (zum Verſpinnen) und Federn (zum Reiſſen), Unterſtützung der Aermeren mit Brenn-Material (zu Lemſel); Speiſung der Armen im Winter, Empfehlung der jungen Luzerne, des Rapſes, der Mai- und Waſſerrüben als Gemüſe (zu Nordhauſen); unentgeltliche Verabreichung von Brodkorn oder Verkauf deſſelben zu ermäßigten Preiſen (zu Sangerhauſen, Seehauſeu ꝛc.); Beſchaffung reichlicher Arbeit, Arbeit zu höheren Löhnen (zu Seehauſen); Gründung von Lagerungsplätzen der zu erübrigenden Kartoffeln und Brodkörner im Bereiche des Kreiſes (Weiſſenfels) ꝛc. Dabei iſt die Aufnahme der Beſtände vielfach in Anregung gekommen und endlich der gemeinſame Wunſch ausgeſprochen: daß eine dergleichen Aufnahme des vorräthigen Brodkorns und der Kartoffel-Beſtände veranlaßt, und ferner zunächſt jeder Ort, nächſtdem aber auch jeder Preis für die Beſchaffung ſeines Bedarfs zu ſorgen veranlaßt werde.

Der ſeit Eingang obigen Berichts ſtattgefundene Zeitver-

lauf und günſtige Wechſel der Zuſtände hat inzwiſchen die Dringlichkeit der Ausführung dieſer Maaßregeln aufgehoben.

III. **Ein Schreiben des Herrn Oberpräſidenten von Beurmann in Poſen, die hohe Miniſterial-Verfügung vom 8. Mai 1845, wegen der dieſſeitigen Correſpondenz mit den landwirthſchaftlichen Vereinen dortiger Provinz betreffend.**

Der Herr Oberpräſident ſtellt dem Collegio, unter Rückweiſung auf den obigen Erlaß, anheim, die directe Correſpondenz mit den dortigen einzelnen Vereinen ganz aufzugeben und künftig alle Mittheilungen ohne Ausnahme an ihn zu richten, indem die factiſche Wirkſamkeit und Exiſtenz jener mehrfach respective in Zweifel ſtehe oder aufgehört habe.

Auf Grund des Vortrages wird beſchloſſen, dem Herrn Oberpräſidenten zu erwidern: daß der angezogene Erlaß das Collegium anweiſe, in ſolchen Fällen, in welchen daſſelbe in anderen Provinzen mit den landwirthſchaftlichen Central-Vereinen ſich in Verbindung ſetzen würde, ſich hinſichtlich der Provinz Poſen an den Herrn Oberpräſidenten zu wenden.

Wie dieſe Beſtimmung alſo die unmittelbare Communication mit den einzelnen Vereinen in ſolchen Fällen, in welchen das Collegium auch in anderen Provinzen mit den Special-Societäten unmittelbar zu correſpondiren pflege, nicht ausſchließe und daſſelbe daher in vorkommenden Fällen kein Bedenken habe tragen können, einzelne Anfragen dortiger Vereine direct zu beantworten oder über gewiſſe Punkte Auskunft von ihnen zu erfordern. Sollte es dem Herrn Oberpräſidenten jedoch genehm ſein, in **allen** Fällen die Vermittelung zwiſchen dem Collegium und den Vereinen zu übernehmen: ſo ſei letzteres auch bereit, dieſen freilich umſtändlicheren Weg einzuſchlagen; und würden dann nur die einzelnen Vereine von demſelben anzuweiſen ſein, jederzeit ihre an das Collegium gerichteten Anfragen durch das Oberpräſidium hierher gelangen zu laſſen.

IV. **Die Miniſterial-Verfügung, welche das Collegium benachrichtigt, daß demſelben in der Acker-**

bauſchule zu Reifenſtein die Beſetzung von 5 Frei=ſtellen übertragen worden iſt, und mittelſt deren ihm zugleich eröffnet wird, daß es von den bei dem Miniſterium des Innern über die verſchiedenen aus Staats=Fonds unter=ſtützten Ackerbauſchulen eingehenden Berichten auf geeignete Weiſe Kenntniß erhalten ſoll, auch ermächtigt ſei, dieſe Acker=bauſchulen durch ſeine Mitglieder inſpiciren zu laſſen.

Collegium wird nunmehr den Vorſteher der genannten Ackerbauſchule erſuchen, ihm über die dermalige Beſetzung der fraglichen Stellen und wann dieſelben erledigt werden, Aus=kunft zu geben, da hier bereits ein Antrag auf Verleihung einer Freiſtelle eingegangen.

V. Eine Miniſterial=Verfügung, den Schneider=Crüger'ſchen Dünger betreffend.

Vortragender (der Präſident) hat auf ſeiner letzten amtlichen Reiſe nach Preußen Veranlaſſung genommen, ſich in perſönliche Kenntniß der Erfinder dieſes Düngers, ihres Ver=fahrens, ſeiner Anwendung und Ergebniſſe zu ſetzen, und wird ſich in ſeinem zu erſtattenden Berichte über das Geſehene ſpe=ciell äußern.

VI. Der Miniſterial=Erlaß in Betreff der Ver=bindung einer Ackerbanſchule mit der Stiftung Spitzings,

über welche Angelegenheit der Vortragende gleichfalls ſeine jüngſt an Ort und Stelle gewonnene Anſicht in ſeinem Reiſebericht niederlegen wird.

VII. Die Erwiderung des Herrn Oberpräſiden=ten von Beurmann auf das dieſſeitige Schreiben, betreffend die Ausführung des Geſetzes vom 28. Fe=bruar 1843 über die Benutzung der Privatflüſſe.

Der Herr Oberpräſident theilt mit: daß ihm von den landwirthſchaftlichen Vereinen der Provinz keine Materialien zu einer irgend entſprechenden Aeußerung über den in dem Circular vom 28. Februar 1845 beregten Gegenſtand zuge=gangen ſind. Mit Ausnahme des Vereins für den Kreis Wirſitz haben die übrigen Vereins=Vorſtände angezeigt, daß

noch gar keine oder nicht hinlänglich bedeutende Fälle ihnen bekannt geworden ſeien, durch welche ein ſachgemäßes Urtheil über den fraglichen Gegenſtand hätte erlangt werden können, und auch die Mittheilung des Wirſitzer Vereins läßt nur entnehmen, daß der Widerſpruch der Müller gegen die Rieſelungs-Anlagen wegen Entziehung des Waſſers ein erhebliches Hinderniß und die Beſeitigung deſſelben mit Weitläuftigkeiten verknüpft iſt. Eine practiſche Erfahrung über die Anwendung des Geſetzes liegt auch hier nicht vor, indem die Sache noch nicht entſchieden iſt.

Referent bemerkte beim Vortrage: daß er die von ihm verheißene Relation in Veranlaſſung der über den fraglichen Gegenſtand erbetenen Vereins-Berichte bereits in den nächſten Wochen vorzulegen hoffe.

VIII. Verſchiedene Berichte über die Wiedererſcheinung der Kartoffel-Krankheit.

Dieſelbe erſtreckt ſich hiernach über die ganze Danziger und Elbinger Niederung, über die verſchiedenſten Gegenden Schleſiens und mehrere Kreiſe der Rheinprovinz (Solingen, Altenkirchen).

Referent machte beim Vortrage auf das Nachahmungswerthe der in Schleſien vielfach ergriffenen Maaßregeln einer Beſchränkung des Kartoffelbaues und Subſtituirung der Runkeln-, Wrucken-Cultur ꝛc. aufmerkſam. — Es wurde bemerkt, daß die Krankheit in dieſem Jahre augenſcheinlich ihren Weg von Oſten nach Weſten mache. — Im mittleren Deutſchland — wo allerdings wegen der ſtattgefundenen Dürre auch nur eine mäßige Kartoffel-Erndte zu erwarten ſteht — iſt von der Krankheit wenig oder gar nichts zu hören. Die Frühkartoffeln ſind an vielen Orten ausgezeichnet gerathen; überall aber, wo Gewitterregen fielen, fällt die Erndte entſchieden beſſer aus.

Die fraglichen Berichte werden, wie auch ſpäter noch einlaufende, dem Dr. Münter vorgelegt werden.

IX. Die Jahres-Berichte der landwirthſchaftlichen Vereine: 1. des Meſeritzer Kreiſes; 2. des Birnbaumer Kreiſes; 3. des landwirthſchaftlichen

Vereines zu Bromberg; 4. des landwirthſchaftlichen Vereins zu Inowraclaw, vorgelegt durch den Herrn Oberpräſidenten von Beurmann.

Nachdem Referent eine Ueberſicht des Inhalts dieſer, mannichfach intereſſanten Berichte gegeben, wird beſchloſſen, dieſelben dem General-Secretair Behufs Benutzung für den Jahres-Bericht des Collegiums an vorgeordnetes Miniſterium und für die Annalen vorzulegen.

X. Der Antrag des Herrn Oberpräſidenten der Provinz Preußen auf Einräumung geeigneter Parzellen in und ausſerhalb der Feſtungswerke in Königsberg zur Bepflanzung mit Maulbeerbäumen, dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt.

In Erwägung: daß das Fortkommen und Gedeihen des Maulbeerbaumes in der Provinz Preußen erfahrungsmäßig geſichert, und daß es auch dem Collegio wünſchenswerth erſcheint, durch größere Anpflanzungen von Bäumen ſolcher Art in der hierdurch anzubahnenden Seidenzucht einen Zuwachs der Erwerbsmittel für die Bevölkerung ſchon jetzt vorzubereiten — beſchließt daſſelbe: den fraglichen Antrag vom ökonomiſchen Standpunkt aus als berückſichtigungswerth zu bezeichnen.

XI. Das Schreiben des hieſigen Polizei-Präſidenten, welcher das Collegium um ſeine gutachtliche Aeußerung darüber erſucht, innerhalb welcher Grenze man annehmen könne, daß der Waſſergehalt der Butter einem nicht vollſtändigen Entwäſſern nach der Waſchung, nicht aber einer betrüglichen Gewichtsvermehrung zuzuſchreiben iſt.

Da hierüber, ſo weit dem Collegio bekannt iſt, keine beſtimmten Erfahrungen vorliegen: ſo beſchließt daſſelbe, die Antwort auf die vorgelegte Frage mittelſt Verſuche zu bewirken — zu deren Ausführung ſich der Vorſitzende erbietet — und demnächſt das Ergebniß mitzutheilen.

XII. Die Miniſterial-Verfügung, wodurch das Collegium in Kenntniß geſetzt wird, daß die dies-

Digitized by Google

ſeits befürwortete Unterſtützung zur Beförderung des Tabacks-Baues im Kreiſe Ahaus, zum Schluſſe des laufenden Jahres auf die Verwendungen pro 1848 vorſchußweiſe angewieſen werden ſoll,

welche Anzeige bei demnächſtiger Berathung über die Verwendung der pro 1848 zu bewilligenden Unterſtützungen ihre Berückſichtigung finden wird.

XIII. Der Plan zur Einrichtung einer bäuerlichen Muſterwirthſchaft im Kreiſe Angerburg, vom Directorio des landwirthſchaftlichen Central-Vereins für Lithauen zur Prüfung und mit dem Antrage auf Erwirkung eines in 5 Jahren zurückzuzahlenden Vorſchuß-Kapitals an den deſignirten Muſterwirth, C. Warlies in Moſdzehmen.

Referent ſpricht ſich für die Gewährung dieſes Anliegens, in Beziehung auf den vorgelegten Wirthſchaftsplan aber folgendes Bedenken aus: nach demſelben ſolle jährlich von dem Ackerlande des Warlies nicht nur der fünfte Theil gedüngt, ſondern auch noch das im 5ten Schlage mit Gerſte beſtellte Land, überhaupt alſo $\frac{3}{10}$ des Ganzen gedüngt werden. Dies werde ſich nur dann ausführen laſſen, wenn die zu dem Grundſtücke gehörigen Wieſen von vorzüglicher Beſchaffenheit ſeien und wenn Gelegenheit vorhanden ſei, die Dungmaſſe durch humoſe Subſtanzen, Moder oder Torferde zu vermehren.

Das Directorium ſoll erſucht werden, dieſes Bedenken bei nochmaliger Prüfung der Oertlichkeit, in Erwägung zu nehmen.

XIV. Eine Schilderung der landwirthſchaftlichen Zuſtände im Kreiſe Memel, vom dortigen Vereins-Secretair König auf Pangen, eingereicht durch die Oſtpreußiſche landwirthſchaftliche Centralſtelle,

welche dem General-Secretair zur Benutzung übergeben und wofür dem Verfaſſer in anerkennender Weiſe gedankt werden ſoll.

XV. Der Bericht eines ſchleſiſchen Ritterguts-

Digitized by Google

beſitzers über den Ausfall der Kartoffel-Erndte in der dortigen Gegend.

Da Berichterſtatter dem Collegio die von ihm, Behufs Abhülfe eines wiederkehrenden Nothſtandes empfohlene Maaßregel des Verbots der Branntwein-Fabrication aus angekauften Kartoffeln der Prüfung übergeben will: ſo muß demſelben erwiedert werden, daß dem Collegio hierauf, nach ſeinem amtlichen Wirkungskreiſe, ein unmittelbarer Einfluß nicht zuſtehe.

XVI. Der durch das Directorium des landwirthſchaftlichen Haupt-Vereins zu Münſter vorgelegte Wunſch des Beckumer landwirthſchaftlichen Vereins um Erwirkung einer Beihülfe aus Staats-Fonds zu theilweiſem Erſatze des durch den Ankauf und die Vertheilung von Saatkartoffeln im vorigen Jahre erlittenen Ausfalles.

Anerkennt Collegium einerſeits die Wohlthat der fraglichen Verwendung vollkommen: ſo muß es andererſeits doch Bedenken tragen, den beantragten Erſatz der verausgabten Summe aus Staats-Fonds zu befürworten, da das Bedürfniß ſich faſt in allen Theilen des Landes fühlbar gemacht hat, es alſo unbillig ſein würde, einen einzelnen Kreis hierin zu bevorzugen, alle Gegenden aber, in welchen die wohlhabenderen Landwirthe die Bedürftigen in dieſem Nothjahre mit Saatgut und Lebensmitteln oder Geld unterſtützt haben, wegen Mangels an verfüglichen Mitteln nicht wohl in gleicher Weiſe bedacht werden könnten.

XVII. Die Aeußerung des Vorſtandes der Landes-Cultur-Geſellſchaft zu Arnsberg in Betreff der Anſchaffung mehrerer Ackerwerkzeuge für den Kreisverein Hamm,

bei deren Vortrag gegen die Zweckmäßigkeit der Anſchaffung der gewünſchten Albanſchen Säemaſchine bemerkt wurde, daß dieſelbe nur auf großen zuſammenhängenden Ackerbreiten mit Vortheil zu gebrauchen ſei und die kleineren Wirthe daher zu deren Acquirirung, auch wenn ſie ſie kennen zu lernen Ge-

Digitized by Google

legenheit hätten, nicht veranlaßt werden könnten. Die größeren Gutsbeſitzer aber, für welche dieſe Maſchine allein beſtimmt ſein könne, würden zu deren Anſchaffung der Beihülfe des Staats wohl nicht bedürfen.

Dieſe Anſicht drang durch, und es ward daher beſchloſſen: dem Kreis-Verein zu Hamm zu melden, daß das Collegium aus obigem Motive, und in der Rückſicht, daß auch für die größeren Gutsbeſitzer der Erfolg der Einführung jener Maſchine zweifelhaft ſein könne, für dieſe nur einen Beitrag aus Staatsmitteln zur Hälfte der Koſten befürworten könne.

XVIII. Der hohe Erlaß des vorgeordneten Miniſteriums, mittelſt deſſen dem Collegio angezeigt wird, daß die demſelben bereits im vorigen Jahre zur Beſtreitung der ferneren Koſten für die Anſtellung chemiſcher Verſuche, Behufs Ermittelung derjenigen Subſtanzen, welche dem Boden durch das Wachsthum der Pflanzen entzogen werden, anderweit zugeſicherten 2000 Thlr. nunmehr zur Dispoſition geſtellt worden ſind.

XIX. Ein Schreiben des Directoriums des Vereins für Aufſtellung landwirthſchaftlicher Maſchinen in Magdeburg, in Betreff der Wolffſchen Univerſalmühle.

Referent bemerkt: daß ein beigefügter Bericht über dort angeſtellte Mahlverſuche mit Korn und Knochen ſich nicht günſtig für die fragliche Mühle ausſpreche.

XX. Die Miniſterial-Verfügung, mittelſt deren das Collegium aufgefordert wird, das befriedigend ausgefallene Ergebniß der von dem Major von Arnim auf Neuenſund, nach der Vorſchrift des Apothekers Zeller zu Windiſchgerſten angeſtellten Verſuche, Mehl aus gefrorenen Kartoffeln darzuſtellen, in geeigneter Art zu veröffentlichen.

Da durch obige Verſuche der Koſtenpunkt des Verfahrens noch nicht aufs Reine gebracht, auch keine ausreichende Kenntniß des Gewichts des aus einer beſtimmten Menge von Kar-

Digitized by Google

toffeln erhaltenen Mehls gewonnen iſt: ſo beſchließt Collegium, die fragliche Methode auf dieſe Hauptpunkte, ſowohl mit faulen als auch mit geſunden Kartoffeln, einer nochmaligen Prüfung, und zwar in Frankenfelde durch den Oberamtmann Ockel, unterziehen zu laſſen.

XXI. Die Immediat-Vorſtellung eines Arztes im Fürſtenthum Reuß, in Betreff des von ihm erfundenen vorzüglichen, und gegen das gewöhnliche Brod circa um die Hälfte billigeren Brodgebäckes; dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio mit dem Ueberlaſſen mitgetheilt, mit dem Erfinder wegen der Zubereitungs-Art dieſes Brodes in nähere Verbindung zu treten.

Collegium wird dies mit dem Bemerken thun, daß alle bisherigen Vorſchriften zur Erzielung eines wohlfeileren Brodes nur bezweckt hätten, daſſelbe ſchwer zu machen, ſo daß wenn nichts als Mehl zum Backen benutzt wurde, das größere Gewicht nur auf einem größeren Waſſergehalt beruhte. Es ſei indeß einleuchtend, daß hierdurch nichts gewonnen werde, und daß die größere Wohlfeilheit des Brodes nur dann ſegensreich und überhaupt nur von Nutzen ſein könne, wenn die Nahrungsfähigkeit ſich nicht in demſelben Maaße als der Preis vermindere. Der Erfinder werde als Arzt am beſten beurtheilen können, in wie weit dies bei ſeinem Back-Verfahren der Fall ſei, und erſuche das Collegium, ihm zunächſt hierüber eine nähere Auskunft zukommen zu laſſen.

XXII. Ein Schreiben des Gutsbeſitzers von Weiher auf Boſchpol bei Ankerholz, womit dieſer die zur Cultur-Tabelle des Lauenburger landwirthſchaftlichen Vereins gehörigen Witterungs-Beobachtungen pro November 1846—Juni incl. 1847 überſendet.

Auf den in dieſem Schreiben ausgeſprochenen Wunſch, von Seiten des Collegiums ein normales Schema zur Aufzeichnung von Witterungs-Beobachtungen mit beſonderer Berückſichtigung der für die Landwirthſchaft bemerkenswertheſten Momente, aufgeſtellt zu erhalten, wird Collegium den Antragſteller mit den hier ſtattgefundenen Vorbereitungen eines all-

Digitized by Google

gemeinen meteorologiſchen Inſtituts für die geſammte Monarchie bekannt machen und die Zuſicherung ertheilen, ihm ein Exemplar von den Schematen mitzutheilen, welche Behufs Anſtellung dieſer generellen Witterungs-Beobachtungen gegenwärtig entworfen werden.

XXIII. Eine Mittheilung des Miniſteriums des Innern über die in Schleſien, zu Ober-Schwicklau und Pohlom, zufällig entdeckte Conſervation der Stärkemehl-Subſtanz eingegrubter Kartoffeln während eines Zeitraums von gegen 30 Jahren,

wodurch die bereits wiſſenſchaftlich erörterte Thatſache, daß in der Regel nur die ſchleimigen und ſaftigen Theile der Kartoffeln in faulige Gährung übergehen, beſtätigt und das Verkehrte der Beſeitigung verfaulter Kartoffeln recht ſchlagend argumentirt wird.

XXIV. Die vom vorgeordneten Miniſterio mitgetheilte Verfügung, die Bewilligung zinsfreier Darlehne von resp. dreihundert und zweihundert Thalern an die zu Muſterwirthen auserſehenen bäuerlichen Grundbeſitzer Schubert zu Stolzenfeld und Schulze Goercke zu Gayl unter den dieſſeits feſtgeſtellten Bedingungen betreffend,

bei deren Vortrage Referent ſich wiederholt über die Erſprießlichkeit der darlehnsweiſen Muſterwirthſchaft-Unterſtützung ausſpricht.

XXV. Der Miniſterial-Erlaß, mittelſt deſſen dem Collegio die, auf ſeinen Antrag erfolgte Ueberſendung der ſilbernen Medaille für Verdienſte um die Landwirthſchaft an den Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinſchen Oeconomie-Rath Jeppe angezeigt wird,

welcher nachrichtlich ad acta geht.

XXVI. Das Antwortſchreiben des Maſchinen-Fabrikanten Steimmig in Danzig, die größere Verbreitung der von ihm gefertigten Dreſchmaſchine betreffend,

aus welchem hervorgeht, daß derartige Maſchinen ſich mit jedem Jahre nicht nur in der Provinz Preußen, ſondern auch in Polen trotz der dortigen billigen Arbeitskräfte mehr und mehr verbreiten. Steimmig zeigt zugleich an, daß er noch in dieſem Herbſte die Anfertigung der neuen Ackerwerkzeuge des Herrn Alſen auf Drewshof beginnen werde.

XXVII. **Ein denſelben Gegenſtand und die excentriſchen Univerſalmühlen betreffendes Schreiben der Haupt-Verwaltung des Vereins Weſtpreußiſcher Landwirthe.**

Die von dem Collegio in letzterer Beziehung gewünſchte Auskunft wegen der Nützlichkeit und des Bezugs dergleichen Maſchinen kann, was dieſe ſelbſt anlangt, nicht entſchieden zu deren Gunſten gegeben werden, da bis jetzt ſo verſchiedene Urtheile laut geworden ſind. Es haben ſich vorzugsweiſe viele Stimmen gegen die Leiſtungen und deren Dauer beim Vermahlen des Getreides zu Mehl ausgeſprochen, während die Zerkleinerung von Farbeſtoffen und Steinen gerühmt wird. — So viel dem Collegio bekannt geworden, können ſolche Univerſalmühlen hier in Berlin von dem Maſchinen-Bauer Siegl bezogen werden.

XXVIII. **Der Antrag deſſelben Vereins um Vermittelung der erforderlichen Unterſtützung zur Errichtung einer Provinzial-Baumſchule.**

Vortragender ſetzt das beſondere Bedürfniß einer Provinzial-Baumſchule für Weſtpreußen, wohin jetzt bedeutende Maſſen edler Obſtſtämme aus den mittleren Provinzen mit großen Koſten bezogen werden, ſodann die von dem Vereine conſtatirte Befähigung des zur Einrichtung einer ſolchen Schule vorgeſchlagenen dortigen Handelsgärtners Scholz, endlich die Beſchränktheit der eigenen Mittel deſſelben zur Ausführung jener auseinander, und ſchlägt auf Grund deſſen vor, vorgeordnetes Miniſterium zu erſuchen: den ꝛc. Scholz durch die Haupt-Verwaltung des landwirthſchaftlichen Central-Vereins zu Marienwerder und unter deſſen Controlle, ein zins-

Digitized by Google

freies Darlehn von 600 Thlr. auf 6 Jahre aus dem geeigneteſten Fonds zu obigem Zwecke gewähren zu wollen.

Collegium erklärt ſich hiermit einverſtanden, und muß namentlich auch der Anſicht beiſtimmen, daß auf die von dem Vereine zugleich erbetene fortlaufende Unterſtützung der Schule, wegen Mangels an Fonds und der Schwierigkeit, die vorgeſchlagene Bedingung einer Abzahlung durch Lieferung von Obſtſtämmen und Sträuchern einzuhalten, dieſſeits nicht wohl eingegangen werden könne, es daher dem Vereine überlaſſen bleiben müſſe, ob er zu dieſem Behufe von den ihm alljährlich zufließenden allgemeinen Fonds eine kleinere Summe für einige Jahre beſtimmen wolle.

XXIX. Der Jahres-Bericht des landwirthſchaftlichen Vereins Oelſer Kreiſes,

deſſen Inhalt ein beſonderes Intereſſe gewährt, und

XXX. die „Mittheilungen der landwirthſchaftlichen Vereine in Bromberg und Wirſitz;“

für welche beiden Schriften des Collegiums verbindlicher Dank erfolgen wird.

XXXI. Die von der General-Commiſſion in Poſen an das Miniſterium des Innern überreichte „Nachweiſung der im Koſtener Kreiſe vorhandenen Rittergüter und der auf demſelben ſeit dem Eintritt der Regulirungen der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältniſſe und der zur Ausführung gekommenen Separationen eingeführten Fruchtfolgen“ dem Landes-Oeconomie-Collegium zur Kenntnißnahme mitgetheilt.

Vortragender ſpricht ſich dahin aus: daß der Bericht eines Theils durch das Factum der vorſchreitenden Regulirungen und Separationen und das Beſtreben für beſſere Bodenbenutzung einiges Intereſſe darbiete, anderen Theils bei der hieſigen Unbekanntſchaft mit den örtlichen Verhältniſſen zu keinem ſicheren Urtheil über die Zweckmäſſigkeit der eingeführten Fruchtfolgen zu führen vermöge. Auffallend ſei es jeden-

Digitized by Google

falls, daß der Klee ſehr oft erſt nach mehreren Kornerndten, alſo im ausgebauten Boden placirt ſei und daß derſelbe ſich in einigen Rotationen mehr ſogar 3 Male wiederhole, was ſein Gedeihen bezweifeln laſſe.

XXXII. **Der Bericht des General-Secretairs über die von ihm auftragsmäßig beſuchte Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirthe zu Kiel,**

welcher bei den Mitgliedern in Circulation geſetzt werden wird.

XXXIII. **Verſchiedene, die ſtattgefundene Theuerung und die dagegen Seitens der Vereine ergriffenen Maaßregeln betreffende Berichte, aus Preußen, Pommern, Rheinland;**

aus welchen ſich auch ergiebt, daß Beſchaffung von Arbeit und Verdienſt, Erſparung des nicht Nothwendigen, thätige Sorge für das Zuſammenhalten und die Ergänzung der Fruchtbeſtände, Anleitung und Unterweiſung in der Hervorbringung und dem Gebrauche geeigneter Nahrungs-Surrogate u. ſ. w. u. ſ. w. dem Eintritt wirklicher Noth vielfach mit beſtem Erfolge vorgebeugt hat.

XXXIV. **Ein Schreiben des Vorſtandes des Cultur- und Gewerbe-Vereins zu Siegen, wegen der Bereiſung des Hundsrücks von dem Wieſenbaumeiſter Philipp Weber.**

Dies Schreiben meldet, daß der bereits abgeordnete Weber bis dahin nur erſt bei Simmern eine Fläche vorgefunden habe, die ſich zu dem beabſichteten Zwecke — Anlage von Rieſelwieſen — eigene.

XXXV. **Der von dem Director des landwirthſchaftlichen Haupt-Vereins zu Münſter eingeſandte Jahres-Bericht dieſes Vereins nebſt beigefügten Special-Berichten** der einzelnen Kreis-Vereine.

Referent hebt das große Intereſſe, welches der Director dem gemeinnützigen Zwecke widmet und die ſachgemäße erfolgreiche Thätigkeit des Haupt-Vereins rühmend hervor,

Digitized by Google

und beantragt den Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für obige Mittheilung,

welches einſtimmig beſchloſſen wird.

XXXVI. Der von dem Vorſtande des landwirthſchaftlichen Vereins für den Kreis Meſchede eingeſandte Jahres-Bericht dieſes Vereins.

Auch dieſes Vereins fortdauernde zweckmäßige und erfolgreiche Thätigkeit muß dem Collegio zur Befriedigung gereichen. Es wird dieſes, und zugleich der Wunſch gegen den Vorſtand auszudrücken ſein, über die Fortſetzung und Erfolge der früher in dortiger Gegend mit großem Intereſſe begonnenen Kalkdüngung im nächſten Jahres-Bericht Nachricht zu erhalten.

XXXVII. Ein Bericht des Königlichen Stabsarztes Starke in Silberberg, die große Wirkſamkeit des Seidenraupen-Düngers betreffend und ein darauf bezügliches Gutachten des Seidenzüchters Herrn von Türk in Klein-Glienike.

Das letztere rühmt auch die kräftige Eigenſchaft des genannten Düngers und ſogar deſſen Schmackhaftigkeit und Ernährungsfähigkeit als Milchvieh-Futter. *)

XXXVIII. Die Vorſtellung eines weſtphäliſchen Landwirths, eine Geldunterſtützung bei der von ihm angelegten Muſterwirthſchaft betreffend; dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterium zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt.

Beim Vortrage wird beſchloſſen, der hohen Behörde zu berichten: wie das Collegium vom landwirthſchaftlichen Standpunkte ſich außer Stande ſehe, das obige Geſuch zu befürworten; und zwar aus folgenden Gründen:

Im Allgemeinen kann das Collegium eine Wirthſchafts-Einrichtung nicht für geeignet halten, ein nachahmungswürdiges Muſter für Andere abzugeben, wenn ſie nur mittelſt von auswärts heranzuziehender extraordinairer Hülfsmittel ins Le-

---

*) Allerdings ein Curioſum, jedoch von ſehr beſchränkter practiſcher Bedeutung! D. R.

Digitized by Google

ben geführt zu werden vermag. Bei den Muſterwirthſchaften handelt es ſich weſentlich darum, nachahmungswerthe Verbeſſerungen auf die eigenen Kräfte baſirt, aus dem Innern heraus ins Leben zu führen und den Nachbarwirthen zu zeigen, was durch Sachkunde und Thätigkeit geleiſtet werden kann, ohne daß dazu ein mehr wie gewöhnlicher Aufwand von Geldmitteln verwendet wird. Collegium hat deshalb auch neuerdings als Grundſatz angenommen, daß die Zuſchüſſe, welche bei Einrichtung von Muſterwirthſchaften wegen Mangel an Capital häufig motivirt erſcheinen, nur als unverzinsliche Vorſchüſſe gewährt werden. Abgeſehen hiervon hat das Collegium auch die Ueberzeugung von der geeigneten Befähigung des Antragſtellers zu einer ſo ſchwierigen Aufgabe wie die fragliche keinesweges gewinnen können, indem aus den Vorlagen erhellt, daß es demſelben, wegen ſeiner anderweitigen Berufsgeſchäfte, an der nothwendigen Muße gebrechen wird, dem Unternehmen ſelbſtthätig vorzuſtehen. Der Muſterwirth aber muß vor allem ſeine Kräfte und ſein Nachdenken der Wirthſchaft und den in denſelben anzubringenden Verbeſſerungen vorzugsweiſe widmen und die Landwirthſchaft muß daher ſein Hauptberuf ſein. Er muß ſodann mit ſeinen Standesgenoſſen, auf welche ſein Beiſpiel einwirken ſoll, in einem ununterbrochenen Verkehr ſtehen; er muß ihnen durch eigenes Beiſpiel nicht blos die leitenden Principien bei den von ihm verfolgten Culturzweigen mittheilen, ſondern auch deren practiſche Ausführung, die dazu zweckmäßigſte Handarbeit und Alles was dazu gehört, auf muſterhafte Weiſe vorzumachen im Stande ſein. — Für die Erfüllung aller dieſer nothwendigen Bedingungen bietet, wie geſagt, die in Rede ſtehende Perſönlichkeit keine Bürgſchaft.

XXXIX. Der Bericht des Vorſtandes des Minden-Ravensbergiſchen Haupt-Vereins zu Bielefeld in Betreff der in Belgien ausgebildeten Flachsbaulehrer Ollerdiſſen und Kralmann.

Derſelbe rühmt die gegenwärtige Wirkſamkeit der genannten Reiſe-Commiſſarien — von denen Beſchreibungen des

Digitized by Google

Verfahrens beim Flachsbau und der Flachsbereitung in der Gegend von Cortryk, im Waeſtlande und im franzöſiſchen Nord-Departement mit dem Anheimgeben der Veröffentlichung nach zuvor ſtattgefundener dieſſeitiger Durchſicht beigefügt ſind — als eine äußerſt gedeihliche. Dem Vorſchlage des Collegiums entſprechend, haben dieſelben in den Frühlingsmonaten auf den Höfen verſchiedener Landwirthe in der Reinigung des Flachſes durch Schwingen auf Belgiſche Manier ꝛc. mit dem beſten Erfolge Unterricht ertheilt. Bei der kürzlich eingetretenen Jahreszeit zum Ziehen und Rotten des Flachſes waren ſie beſchäftigt, nach dem Inhalt ihrer „Beſchreibung" practiſche Anweiſungen zu ertheilen, nachdem eine große Anzahl zweckmäßiger Rottgruben nach ihren Vorſchlägen eingerichtet worden. Damit dieſelben endlich auch das wichtige Geſchäft der Sortirung des Flachſes in die Praxis einführen können, wird der im Fürſtenthum Lippe-Detmold wohnende Gutsbeſitzer W. von Borries, deſſen Grundſtücke jedoch größtentheils auf dortigem Territorio belegen ſind, eine Partie Flachs aufkaufen und durch Ollerdiſſen ſortiren laſſen. Es iſt zu hoffen, daß dem ꝛc. Kralmann in den Gemeinden Schildeſche und Werther ein ähnlicher Auftrag zu Theil werde.

Auf Grund dieſer — auch über den finanziellen Punct der Angelegenheit noch ſpeciell ſich verbreitenden Auseinanderſetzung richtet der Vorſtand den Antrag an das Collegium:

1. wegen Herausgabe der obengedachten „Ollerdiſſen-Kralmannſchen Beſchreibungen" Beſtimmung treffen;

2. die Mittel zur Beſoldung des Kralmann mit 12½ Sgr. täglich, ingleichen des Ollerdiſſen mit 10 Sgr. auf 18 Monate mit = 351 Thlr., ſo wie

3. 100 Thlr. zur Anſchaffung von Flachs-Reinigungs-Inſtrumenten (Schwingſtöcken) erwirken zu wollen.

Auf den Vorſchlag des Referenten beſchließt Collegium:

ad 1. Die Herausgabe der Schriften nach vorgängiger Durchſicht zu beſorgen,

ad 2. und 3., den gewünſchten Fonds von 451 Thlr. vom vorgeordneten Miniſterio zu erbitten.

Digitized by Google

Dagegen ſoll der Vorſtand erſucht werden: die, dem Kralmann und Ollerdiſſen, wegen der in den betreffenden Aemtern des dortigen Kreiſes zu ertheilenden Unterweiſung, gegebene Vorſchrift ſowohl über die Stufen der Verarbeitung, worüber ſich die Unterweiſung erſtrecken ſoll, als über die dabei anzuwendenden Verfahrungsarten und Werkzeuge in eine ſchriftliche Inſtruction zuſammenzuſtellen und dem Collegio einzureichen, bei welcher auch auf die Einführung und Verbreitung des Verfahrens und der Werkzeuge zur Bereitung des franzöſiſchen Batiſt-Flachſes in den geeigneten Gemeinden des Kreiſes Bielefeld beſondere Rückſicht genommen werden möge.

In letzterer Beziehung ließ der Referent ſeinem Vortrage die Bemerkung einfließen: daß der Batiſt-Fabricant Catteaux-Gaugnié zu Courtrai, bei ſeiner kürzlichen Anweſenheit in dieſer Fabrikſtadt, mit erheblichen Koſten einen Flachsarbeiter aus der Gegend von Cambrai habe kommen laſſen, um den beſſern Flachs auf franzöſiſche Weiſe insbeſondere mit den Ribbemeſſern zu bearbeiten.

XXXX. Mehrere Schreiben des Vereins-Präſidenten von Carnap, die Angelegenheit, ſpeciell die Unterſtützung der Central-Seidenhaspel-Anſtalt für Rheinpreußen betreffend, ſo wie

eine hierauf abzielende perſönliche Eingabe des Unternehmers der letzteren, Hauptmann Kratzenberg in Ehrenbreitſtein.

Aus dem Vortrage erhellt, daß die fragliche Anſtalt nunmehr ſo weit vorgerückt iſt, daß die dieſſeits in Ausſicht geſtellte Unterſtützung zu zahlen ſein wird. Collegium beſchließt demnach: beim vorgeordneten Miniſterium die Ueberweiſung jener, im Betrage von 300 Thlr. an den ꝛc. Kratzenberg, zugleich aber auch zu beantragen, daß dabei die Bedingung der Aufſtellung eines größeren Haspels mit 4 Becken feſtgehalten, wenngleich — aus darzulegendem Grunde — im gegenwärtigen Momente noch nicht zu erfüllen ſein werde.

Die einſtweilige Hinausſchiebung dieſer Anſchaffung wird durch den Umſtand motivirt, daß in dem Seidenhaspeln eine

Digitized by Google

neue Erfindung gemacht iſt, welche von Wichtigkeit zu werden verſpricht und worüber der Vortragende Folgendes bemerkte:

Die neue Haspel, Syſtem Locatelli genannt, welche ich (der Referent) bei meinem Beſuch der Seidenzüchterei in Foreſt bei Ucle ohnweit Brüſſel im vergangenen Monat arbeiten ſah, unterſcheidet ſich dadurch, daß die Coconsfäden gleich nach der Abwickelung durch eine eigenthümlich conſtruirte metallene Spalte geführt und durch dieſelbe ſchärfer abgeſtreift werden, ſo daß fehlerhafte Stellen nicht paſſiren können. Die Seide wird deshalb egaler und gleichwohl können die Arbeiterinnen wegen der größeren Vollkommenheit des Inſtruments ſchneller angelernt werden und ſchneller arbeiten. Nach den Angaben des Herrn von Mevius, Beſitzers jener Seidenbau-Anſtalt, kann eine Hasplerin mit dieſem Haspel täglich ohngefähr 300 Grammen Seide abhaspeln. Auf Veranlaſſung des Referenten hat der Fabriken-Commiſſions-Rath Wedding, welcher mit ihm in Ucle war und von dort in anderweitigem Auftrage nach Paris reiſte, einen Satz von dem Syſteme Locatelli in Paris angekauft und ſich in dem Haspeln von dem Erfinder unterrichten laſſen.

Nach erfolgter Ankunft dieſes Apparats wird Collegium das Weitere wegen deſſen Bekanntwerdung bei den hieſigen Seidenzüchtern veranlaſſen.

XXXXI. Der hohe Miniſterial-Erlaß mittelſt deſſen dem Collegio aufgegeben wird, wegen des von dem Aufſeher des Herbariums Dr. Klotzſch, hier Sr. Majeſtät dem Könige angebotenen Mittels gegen die ſeit mehreren Jahren erſcheinende Kartoffel-Krankheit mit demſelben in nähere Verbindung zu treten, und das Reſultat unter Beifügung einer gutachtlichen Aeußerung über die Zuläßigkeit des Mittels zur weiteren Entſcheidung mitzutheilen.

Beim Vortrage wird beſchloſſen: den Dr. Klotzſch zu erſuchen, zu obigem Zwecke zunächſt mit dem Vorſitzenden mündlich zu conferiren.

XXXXII. Die Antwort des Pfarrers Dzierzon

Digitized by Google

zu Carlsmarkt auf die an ihn gerichtete Anfrage: wo, von wem, und unter welchen Verhältniſſen der Betrieb der Bienenzucht rathſam und durch welche Mittel deſſen Aufnahme da, wo es erforderlich erſcheine, befördert werden könne?

Dzierzon iſt der Anſicht, daß die fragliche Induſtrie überall einen einträglichen Zweig der Landwirthſchaft abgeben werde, und möchte ſie, ſeines Erachtens, hier vornehmlich für unbemittelte Staatsbürger (kleine Grundbeſitzer, Forſtbeamte, Schulmänner) eine Quelle des Erwerbes werden können. Als Mittel der Beförderung der Bienenzucht nennt er: Schutz, Aufmunterung (z. B. mittelſt Prämien, Geſtattung der Errichtung von Bienenſtänden in fiskaliſchen Forſten u. ſ. w.), endlich als das wichtigſte: Verbreitung richtiger Grundſätze.

Referent bemerkt hierzu: dem Antrage des Collegiums habe die Abſicht zu Grunde gelegen, den Vereinen den Gegenſtand zur allgemeinen Aeußerung hinzugeben. Von der Nützlichkeit des Schrittes halte Referent, an ſeinem Theil, ſich überzeugt. An ſich naturgemäßer ſei der Betrieb der Bienenzucht, wo er übrigens hingehöre, d. h. in Wald- oder Haide-, oder ſich durch die Mannichfaltigkeit ihrer Cultur auszeichnenden Gegenden, viel geeigneter für den kleineren Landwirth als der Seidenbau und, bei gehöriger Kenntniß und Ausführung der Sache, auch gewiß viel einträglicher, weshalb derſelbe wohl Anſpruch auf die vermittelnde Beachtung einer Behörde machen dürfe, welche der Seidenzucht bereits ſo manche thätige Beweiſe ihres Intereſſe gegeben habe.

Würde — fährt der Vortragende fort — Collegium ſich von den früheren und gegenwärtigen Zuſtänden der Bienenzucht in den Provinzen und deren Urſachen eine vollſtändige Kenntniß verſchaffen: ſo möchte es darauf in motivirter Weiſe Vorſchläge zur Wiederherſtellung einer beſſeren Verfaſſung dieſes mit weniger Ausnahme faſt überall geſunkenen Induſtrie-Zweiges machen können, von welchem es allerdings feſt ſteht, daß er in Folge großartiger Veränderungen in der menſchlichen Geſellſchaft einen wichtigen Stützpunkt verloren hat, deſ-

Digitized by Google

ſen naturgemäßer Boden ihm aber, ebenſowohl als ſein volks-wirthſchaftlicher, für alle Zeiten bleiben wird; denn Honig und Wachs werden ſo lange ihren Werth behalten als Seide und Purpur, die Biene alſo dem Menſchen wie der Seidenwurm und die Schnecke immerdar vergeſellet bleiben.

Richtet man im Voraus ſein Augenmerk auf das, was der Bienenzucht Noth thut: ſo ſcheint die in den Vordergrund tretende Sachkenntniß der Pfleger am zweckdienlichſten auf dem practiſchen Wege der Gründung von Imkerei-Vereinen und Normal-Bienenſtänden oder Bienen-Muſterwirthſchaften leben-diges Eigenthum des Landvolks werden zu können. Wäre es möglich, in jedem größeren, für die Bienenzucht beſonders ge-eigneten Diſtrict einen größeren gebildeten Landwirth für die Herſtellung einer rationellen Bienenzucht im Großen unter der Leitung eines einſichtsvollen Bienenvaters zu gewinnen: ſo würde die unter allen Umſtänden beſte Bahn des Gelingens induſtrieller Unternehmungen — die Schule des Beiſpiels gegründet ſein. Bei wirklich erweckter Nacheiferung würden ſich dann auf dem Wege der Geſetzgebung die moraliſchen Hinderniſſe der Bienenzucht gewiß ohne Schwierigkeit überall heben laſſen; eben ſo gut wie in reichen Obſtgegenden die Baumfrevel. —

Referent knüpft hieran die Anzeige, daß nunmehr auch das Dzierzonſche Bienenbuch, um deſſen Prüfung es ſich noch beſonders handele, nebſt einem Nachtrage zu demſelben und einem Aufruf an die Stadtbewohner zur Bienenzucht, von dem Vorſtande des Bienenzucht-Vereins zu Koppitz, Rente-meiſters Bruckiſch eingegangen ſei,

worauf beſchloſſen wurde: ſowohl die Einreichung der Vorſtellung des Letztgenannten an des Herrn Miniſters Excel-lenz, ſo wie die weitere Verhandlung der Bienenzucht-Ange-legenheit überhaupt, bis zur ſtattgefundenen Prüfung jener Schriften — welcher das Mitglied Landes-Oeconomie-Rath Koppe ſich zu unterziehen verhieß — hinauszuſetzen.

XXXXIII. Der von dem Land- und Gartenbau-

Verein für Neuvorpommern und Rügen eingeſandte Jahres=Bericht nebſt diverſen Druckſchriften.

Des conſequenten Hinſtrebens dieſer Vereinigung regſamer Männer zum Beſſeren wird vom Vortragenden anerkennend gedacht und ein Dank in dieſem Sinne für die obige Mittheilung beſchloſſen.

XXXXIV. Die, dem Collegio vom Verfaſſer mitgetheilte, neueſte Schrift des Ritters von Kleyle: „der Pflug, der Anhäufler und der Wühler."

Referent äußert ſich hierüber, wie folgt: „Dieſes Werk iſt als eine wahre Bereicherung der landwirthſchaftlichen Literatur anzuſehen. Der Theorie des Pfluges und dadurch der Herſtellung practiſch zweckmäßigerer, namentlich einfacher, Acker-Inſtrumente, iſt mittelſt deſſelben wirklicher Vorſchub geleiſtet. Jene iſt aus den einfachſten Prämiſſen entwickelt und mit ſcharfer Conſequenz verfolgt. Der Hauptmann von Wulffen ſchreibt dem Referenten darüber: „„Ich habe mich vergebens bemüht, einen Denkfehler zu entdecken, und bin zuletzt recht innig über dieſe Erſcheinung erfreut geweſen. In dem Maaße als die mathematiſche Behandlung ſich der landwirthſchaftlichen Doctrin bemeiſtern wird, in dieſem Maaße wird letztere wahre, ächte Lehre werden, und an Stelle des oberflächlichen Geſchwätzes wird poſitives Wiſſen treten. Blos etwas mehr Entwickelung der Beweiſe hätte ich für den ſchwächeren Leſer der Kleyleſchen Abhandlung gewünſcht.""

Hiernach motivirt ſich wohl zur Genüge die Darbringung des Dankes für dieſe Gabe und der Vorſchlag, das landwirthſchaftliche Publicum durch die Annalen auf die Schrift aufmerkſam zu machen."

Das Collegium erklärt ſich vollkommen einverſtanden.

XXXXV. Ein fernerer Erlaß des vorgeordneten Miniſteriums, mittelſt deſſen dem Collegio der Auftrag ertheilt wird, ſich über die von dem Curatorio der hieſigen Königlichen Thierarzneiſchule vorgeſchlagene Verſchärfung einer von der König-

lichen Regierung zu Aachen entworfenen Verordnung wegen Maaßregeln gegen die Räude der Schafe gutachtlich äußern zu wollen.

Referent an ſeinem Theile iſt der Anſicht, daß eine Verſchärfung der Regierungs-Verordnung weder nöthig noch rathſam ſei, da jene Maaßregel ihm ſchon viel zu weit zu gehen ſcheint. Es ſei eben ſo wichtig, die veranlaſſenden Urſachen der Krankheit zu zerſtören, als die Anſteckung zu verhindern. Auf jene ſei aber nicht die gehörige Rückſicht genommen. — In vielen Gegenden Deutſchlands habe man das Uebel nicht durch ſcharfe Präventiv-Maaßregeln, ſondern lediglich durch beſſere Pflege, größere Sorgfalt und zweckmäßigeres Heilverfahren beim erſten Entſtehen deſſelben unterdrückt.

Da indeſſen beim Vortrage darauf aufmerkſam gemacht wird, daß der fragliche Gegenſtand vor einigen Jahren Seitens der Königlichen Regierung zu Cöslin einer ſehr gründlichen Berathung unterzogen und darüber auch die Gutachten der Kreisſtände und landwirthſchaftlichen Vereine eingezogen ſeien: ſo wird, auf den Vorſchlag des Präſidenten, beſchloſſen, die Abgabe des erforderten Gutachtens bis zur Einſicht jener, von der genannten Regierung zu erbittenden Verhandlungen zu verſchieben, demnach die Angelegenheit in der nächſten Sitzung wieder aufzunehmen.

XXXXVI. Die Eingabe des Directors der Local-Abtheilung Solingen, Juſtizraths Deycks in Opladen, in welcher derſelbe verſchiedene Vorſchläge zur Verbeſſerung der beſtehenden Verhältniſſe dortiger Gegend macht,

wofür demſelben verbindlich gedankt und bezüglich des von ihm mit Recht empfohlenen Compoſt-Düngers bemerkt werden ſoll, daß das Collegium auf ſeinen Vorſchlag, wegen näherer Prüfung deſſelben, aus dem einfachen Grunde nicht eingegangen ſei, weil es von der Wirkſamkeit der gebrauchten Ingredenzien um ſo mehr überzeugt, als die Methode dieſer Düngerbereitung nicht unbekannt und hinlänglich gewürdigt ſei.

Digitized by Google

XXXXVII. Die Erprobung des von dem Damaſtweber Bender zu Bleicherode erfundenen Düngungsmittel betreffend,

bezüglich welcher nunmehr die Königliche Regierung zu Erfurt um gefällige Einleitung der anzuſtellenden Verſuche erſucht werden ſoll.

XXXXVIII. Das dem Collegio vom vorgeordneten Miniſterio zur weiteren Verfügung zugefertigte Geſuch wegen Verleihung einer Freiſtelle in der Ackerbauſchule zu Reiſenſtein.

Refereut trägt darauf an, und es wird beſchloſſen: zunächſt bei dem Landrath des betreffenden Kreiſes Erkundigung über die ſittliche und geiſtige Befähigung des Aſpiranten einzuziehen.

XXXXIX. Der Jahres-Bericht des landwirthſchaftlichen Vereins in der goldenen Aue pro 1845 und 1846,

welcher, nach Referenten, von einer regen Thätigkeit deſſelben zeugt, und wofür des Collegiums verbindlicher Dank erfolgen wird.

L. Eine Mittheilung des landwirthſchaftlichen Haupt-Vereins zu Münſter in Betreff des Lamblaſchen Projects einer allgemeinen Viehverſicherungs-Geſellſchaft.

Das Ergebniß der dort über den Gegenſtand gepflogenen Berathungen beſtätigt durchaus die dieſſeitige Anſicht über den Lamblaſchen Plan, auf welchen einzugehen man ſich um ſo weniger veranlaßt finden kann, als die im Vereins-Bezirke beſtehenden zahlreichen gemeindeweiſe errichteten Viehverſicherungs-Geſellſchaften ihren Zweck vollkommen erfüllen, und große Gutsbeſitzer, auf welche der Plan wohl am meiſten gerechnet haben dürfte, ſich faſt gar nicht vorfinden.

LI. Die Miniſterial-Verfügung mittelſt deren dem Collegio die Anzeige von der getroffenen Wahl der Curatoren der Ackerbauſchule zu Badersleben in den Herren: Superintendenten Bertram zu

Digitized by Google

Anderbeck, Oberamtmann Hinke zu Zilly, Ortsſchulze Römmer zu Dingelſtedt, und, als Stellvertreter: Paſtor Bertling zu Badersleben, Amtmann Thide zu Anderbeck und Mühlenbeſitzer Roloff zu Badersleben) gemacht wird.

Vortragender bemerkt hierbei: daß er am 8. Juli cr. einer Prüfung der Ackerbau-Zöglinge in dem genannten Inſtitute beigewohnt habe und von dem Zuſtande deſſelben überaus befriediget worden ſei, ſowohl, was die geiſtigen Fortſchritte als die practiſche Anlernung der Schüler und die ſittlichen Verhältniſſe der Anſtalt anlange, welche dergeſtalt unter den Auſpicien wackerer, von ihrem Berufe durchdrungenen Vorſteher und Lehrer einer weiteren ſchöneren Entwickelung mit Sicherheit entgegen ſehe.

Hiermit ſchließt der Vorſitzende die Seſſion unter Anberaumung der nächſten Sitzung auf den 30. October 1847.

Digitized by Google

VII.

Die Erndte-Erträge in der Preuſziſchen Monarchie im Jahre 1847 betreffend.

1. Schreiben des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums an ſämmtliche landwirthſchaftliche Central-Vereine.

Einem verehrlichen Central-Vereine unterlaſſen wir nicht in der Anlage wiederum eine Anzahl Abſchriften desjenigen Berichtes mitzutheilen, welchen wir unterm 13. v. M. über das Ergebniß der letzten Erndte-Erträge in allen Provinzen der Monarchie Sr. Excellenz dem Herrn Miniſter des Innern pflichtmäßig erſtattet haben. Derſelbe konnte in dieſem Jahre nur aus 140 einzelnen Berichten und zwar ſolchen, die nicht mit einer gewiſſen Gleichmäßigkeit ſich über alle Theile des Reichs erſtrecken, zuſammengeſtellt werden. Die Zahl der eingegangenen Tabellen hat ſich zwar nach Abgang unſers Berichts noch auf 163 Stück vermehrt und das Endreſultat hat ſich dadurch zwar etwas aber doch nicht weſentlich verändert; indeſſen dürfen wir den Wunſch nicht unterdrücken, daß uns durch den Beiſtand der Vereine ein immer reicheres und genaueres Material möge zugeführt werden, damit wir in den Stand geſetzt werden, unſeren jährlichen Ueberſichten den Grad von Vollſtändigkeit und Zuverläßigkeit zu geben, wodurch al-

Digitized by Google

lein ſie Werth erhalten und zu einem Anhalt dienen können. Wir erneuern daher unſer angelegentliches Erſuchen, dahin wirken zu wollen, daß uns durch Vermittelung der Zweigvereine wo möglich über jeden landräthlichen Kreis, und, wenn es ſich thun läßt, über noch kleinere Bezirke die ſorgfältigſten und getreueſten Ermittelungen und zwar ſolche, die ſich über alle Klaſſen der Landwirthe erſtrecken, mögen mitgetheilt werden. Wir behalten uns vor, auf dieſen Wunſch noch einmal zurückzukommen, wenn wir bei Mittheilung neuer Cultur-Tabellen für das bevorſtehende Jahr uns zugleich näher äußern werden über eine mehr übereinſtimmende Art der Bezeichnung für das Maaß der Erträge, indem wir eine nicht unbedeutende Anzahl von eingelieferten Tabellen theils gar nicht, theils nur unvollſtändig für unſern Zweck haben benutzen können.

Uebrigens haben wir vorgezogen, ſtatt der dem Herrn Miniſter als Beilage unſeres Berichtes beigefügten, aus 140 Tabellen geſchöpften Ueberſicht eine erſt jetzt aus 163 Tabellen angefertigte Zuſammenſtellung dieſem unſerm ergebenſten Schreiben beizulegen. Wir bemerken dies zur Erklärung der kleinen Verſchiedenheit, welche ſich zwiſchen den Zahlen der Ueberſicht und den Angaben in dem Berichte finden wird.

Berlin, den 17. Februar 1848.

2. Bericht des Königlichen Landes-Oeconomie-Collegiums an des Herrn Miniſters des Innern Excellenz.

Eurer Excellenz auch beim Beginn dieſes Jahres einen überſichtlichen Bericht über die Erndte-Ergebniſſe des verfloſſenen Jahres erſtatten zu können, ſehen wir uns durch die willfährigen Mittheilungen der landwirthſchaftlichen Vereine im ganzen Umkreiſe der Monarchie wiederum in den Stand geſetzt.

Wir überreichen zu dem Ende in der ganz gehorſamſt

beigefügten Anlage diejenige Zuſammenſtellung, welche der General-Secretair unſers Collegiums aus 140 einzelnen Berichten verfaßt hat.

Dieſe erſtrecken ſich zwar nicht mit wünſchenswerther Gleichmäßigkeit über alle Theile des Landes, indem uns aus dem ganzen Regierungs-Bezirk Magdeburg bisjetzt nur ein Bericht, aus den beiden Regierungs-Bezirken des Großherzogthums Poſen, aus jedem nur zwei Berichte zugegangen ſind; indeſſen glauben wir nichtsdeſtoweniger in der Totalität derſelben einen ziemlich zuverläſſigen Anhalt für ein approximativ richtiges Urtheil über den Ausfall der geſammten Erndte des Landes zu beſitzen.

Im Ganzen können wir, Gott ſei Dank! ein anderes Bild entwerfen, als wir im vorigen Jahre Eurer Excellenz vorlegen zu müſſen die unwillkommene Pflicht hatten. Das eine Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, die Brodfrucht, iſt wenigſtens in reichlichem Maaße überall geerndtet worden. Im Wintergetreide, Weizen, Roggen, hat der diesjährige Einſchnitt nach unſeren Berichten eine Durchſchnitts-Erndte um 30% überſtiegen.

Wenn man nun annimmt, daß eine gewöhnliche Erndte den Bedarf eines vollen Jahres mit Einſchluß des im Durchſchnitt exportirten Quantums zu decken pflegt, ſo iſt hiernach im verfloſſenen Jahre ein Mehr geerndtet worden, welches den Bedarf von noch faſt 4 Monaten zu decken im Stande ſein würde.

In der Regel darf man annehmen, daß nach der Erndte noch ein Vorrath von Brodkorn vorhanden iſt, der mindeſtens bis gegen Ende Novembers, wo nach Beendigung der Saat und Herbſtbeſtellung der Ausdruſch zum Verkauf beginnt und die Märkte befahren werden, zur Ernährung der Bevölkerung ausreicht. Dieſer Vorrath war im vorigen Jahre ſchon zur Zeit der Erndte faſt ganz verbraucht und die Conſumenten haben ſeit jener Zeit größtentheils von neuem Getreide gelebt. Dieſer viermonatliche Vorrath erſcheint nun aber durch die 30% des Erndte-Ueberſchuſſes wieder erſetzt und der Mark

Digitized by Google

wäre alſo in Beziehung auf den Bedarf an Brodkorn wieder in den vorigen Zuſtand geſicherter Zufuhr zurückverſetzt.

Indeſſen, wie erfreulich auch von dieſer Seite das Ergebniß der Erndte des letzten Jahres erſcheint, ſo darf doch auch nicht überſehen werden, daß die Erträge der Sommerfrüchte und Futtermittel keinesweges denen des Winterkorns entſprechen.

Nach unſeren Berichten bleibt im Ganzen aller Provinzen die Erndte in Erbſen um 17 $\frac{0}{0}$, in Gerſte um 10 $\frac{0}{0}$, in Hafer um 14 $\frac{0}{0}$, und in Kartoffeln gar um 31 $\frac{0}{0}$ unter einer Durchſchnitts-Erndte zurück. Wenn nun noch dazu kommt, daß auch der zweite Klee- und Gras-Schnitt mehrentheils höchſt unergiebig geweſen, an vielen Orten aber, wo er beſſer gerathen, von der Witterung bedeutend beſchädigt worden iſt, ſo muß man darauf gefaßt ſein, daß gegen Ende des Winters, zumal wenn wir einen ſpäten Frühling bekommen ſollten, ſich trotz des reichen Gewinnes an Winterſtroh Futtermangel zeigen könne; und wenn im verfloſſenen, für die menſchliche Bevölkerung ſo drückenden Nothjahre der Nutzviehſtand des Landwirthes faſt gar keinen Mangel empfunden, größtentheils reichliche Nahrung gehabt hat, ſo kann in dieſem Jahre möglicherweiſe der umgekehrte Zuſtand eintreten.

Immer aber wird es auch nicht an Gegenden fehlen, wo das Mißrathen der Kartoffeln ſich auch für die Bewohner aufs empfindlichſte fühlbar machen wird, und zwar um ſo mehr, als an vielen Orten nicht blos die Erndte ganz ſchlecht ausgefallen iſt, ſondern auch der Anbau dieſer Frucht eine verminderte Ausdehnung gehabt hat. Leider trifft dieſes erneuerte Mißgeſchick abermals die öſtlichen Provinzen und wenn wir erwägen, daß nach unſeren Tabellen der Ausfall an Kartoffeln für die Provinz Preußen 65 $\frac{0}{0}$, für Schleſien 61 $\frac{0}{0}$, für Pommern 48 $\frac{0}{0}$ und für Poſen 40 $\frac{0}{0}$, alſo resp. $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{5}$, faſt $\frac{1}{2}$ und $\frac{2}{5}$ einer Durchſchnitts-Erndte, d. h. des erforderlichen Bedarfs beträgt: ſo können wir uns der Beſorgniß nicht erwehren, daß auch in dieſem Jahre wiederum in einzelnen Diſtricten jener Provinzen für den ärmeren Theil der Bevöl-

Digitized by Google

ferung ein Nothſtand eintreten könne, den auch der Reichthum an Brodfrucht zu heben nicht im Stande ſein wird, da die armen Leute, die noch immer bedeutenden Kornpreiſe, welche allem Anſcheine nach auch nicht ſinken werden, zu erſchwingen nicht vermögen werden.

Es liegen uns mehrere Berichte aus jenen Gegenden vor, welche in dieſer Beziehung ſehr lebhafte Beſorgniſſe ausſprechen und wir müſſen es für Pflicht halten, wenigſtens einen derſelben, da er den Zuſtand mit ſehr dunkeln Farben ſchildert, in der Anlage zu Eurer Excellenz Kenntniß zu bringen. Für die mittleren und weſtlichen Provinzen dagegen iſt in dieſem Jahre nicht blos gar kein Grund zu irgend einer Beſorgniß vorhanden, ſondern ſie haben auch von dem Segen der Erndte einen namhaften Gewinn zu erwarten, der den dortigen Wirthen auch über etwa eintretenden partiellen Futtermangel glücklich hinweghelfen wird.

Inſonderheit iſt es die Provinz Weſtphalen, die ſich eines vorzugsweiſe reichen Einſchnitts zu erfreuen gehabt hat, da ſie im Winterkorn 45$\frac{0}{0}$ über den Durchſchnitt gewonnen, alſo faſt anderthalb Erndten, in den übrigen Getreidearten aber, mit einziger Ausnahme der Erbſen, eine befriedigende, in den Kartoffeln eine gute Erndte gemacht hat.

Uebrigens haben wir ſchon vorhin bemerkt, daß ein Sinken der Getreide-Preiſe von ihrer gegenwärtigen immer noch bedeutenden Höhe nicht wahrſcheinlich ſei. Wir ſtützen dieſe Meinung zunächſt auf die Wahrnehmung, daß ſelbſt um Weihnachten, wo ſonſt immer eine merkliche Preisverminderung ſtattzufinden pflegt, diesmal die Preiſe nur um ein Geringes gewichen ſind; außerdem aber auf das Bedürfniß, den im vorigen Jahre faſt ganz verbrauchten Vorrath für die nächſten Monate nach der Erndte wieder zu ſammeln, ferner auf die Wahrſcheinlichkeit, daß bei dem ſtrichweiſe bedeutenden Ausfall in der Hafer-Erndte im Ganzen mehr Roggen zum Pferdefutter werde verwendet werden müſſen, und endlich auf die unvermeidliche Nothwendigkeit, den großen Mangel an Speiſekartoffeln gerade in den Korn producirenden Provinzen wie-

derum durch vermehrte Brod-Conſumtion zu decken. Jedoch können wir nicht in Abrede ſtellen, daß Verhältniſſe, die noch nicht zum Voraus zu überſehen ſind, als da ſind: die Nachfrage für den Export und die Bewegung des Getreidehandels überhaupt, das endliche Ergebniß des Erdruſches, die Dauer des Winters und Beſchaffenheit des Frühjahrs, die Ausſichten auf den Ausfall der nächſten Erndte, und andere Umſtände auf den Wechſel der Getreidepreiſe noch in mannichfaltiger Weiſe Einfluß ausüben können, wobei wir nur noch zu bemerken veranlaßt werden, daß ſo weit unſere Nachrichten bis jetzt reichen, der Stand der jungen Saaten im großen Durchſchnitt nicht als ganz befriedigend zu betrachten iſt.

Uebrigens müſſen wir zwar die ſchon in unſerem vorjährigen Erndte-Berichte gethane Aeußerung auch heute wiederholen, daß wir der von uns verſuchten Zuſammenſtellung keinesweges eine unbedingte Gewißheit, am wenigſten den angegebenen Zahlen eine buchſtäbliche Genauigkeit zuzuſchreiben gemeint ſind; wir können aber auch unſere aus der näheren Beſchäftigung mit den einzelnen Angaben, die der Ueberſicht zum Grunde liegen, geſchöpfte Ueberzeugung nicht zurückhalten, daß ihr jedenfalls eine approximative Wahrheit nicht beſtritten werden könne.

Wir hoffen aber auch, daß die Zuverläſſigkeit unſerer Ueberſichten von Jahr zu Jahr zunehmen werde, indem die Vereine, welche unſere Quellen ſind, ſich von dem Nutzen der Sache immer mehr überzeugen und uns daher auch mit immer zahlreicheren und genaueren Notizen unterſtützen werden.

Wenigſtens werden wir nicht unterlaſſen, bei Mittheilung unſerer Zuſammenſtellung ſie zu dieſer Unterſtützung recht angelegentlich aufzuforeern.

Berlin, den 13. Januar 1848.

Digitized by Google

3. Ueberſicht der Erndte-Erträge in der Preußiſchen Monarchie im Jahre 1847 nach eingegangenen 163 Cultur-Tabellen.

A. Preußen. Nach 41 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Königsberg[1]) nach 11 Berichten	1,06	1,18	0,92	0,78	0,88	0,31
Gumbinnen[2]) „ 12 „	1,17	1,22	1,32	0,96	1,01	0,36
Marienwerder[3]) „ 13 „	1,07	1,27	1,23	0,85	0,97	0,46
Danzig[4]) „ 5 „	0,99	1,15	1,00	1,00	0,76	0,22
	1,05	1,20	1,11	0,89	0,90	0,33

1) Die Stroherndte war beim Wintergetreide durchgehends reichlich.

Lein und Bohnen gediehen. Die Nachmaht litt bei der Werbung durch naſſe Witterung.

Die Kartoffeln erkrankten überall; Hafer litt ſtellenweiſe durch Roſt.

Schotenfrüchte befielen hier und da vom Mehlthau. Einzeln zeigte ſich in den Roggenfeldern Staubbrand.

Der größere Theil der Winterſaaten ſteht ſehr mittelmäßig.

2) Auch hier wuchs viel Wintergetreide-Stroh.

Die Grummeterndte fiel im Allgemeinen gut, oft reichlich aus.

Die Kartoffelkrankheit trat nicht minder ſtark als in Königsberg auf, und es ſind, nach den vorliegenden Berichten, noch 11% Kartoffeln weniger als im vorigen Jahre geerndtet.

Die Berichte über den Saatenſtand lauten verſchieden; jedenfalls iſt dieſer im Ganzen weniger gut als 1846.

In Lyck geht eine Melioration ihrer Vollendung entgegen, wodurch circa 800 Morgen Sumpf und See zu Wieſen umgeſchaffen werden.

3) Raps gab durchgehends eine gute Erndte; desgleichen Flachs, Rüben, Wrucken ꝛc. Grummet wuchs viel, iſt aber häufig ſchlecht geworden.

Digitized by Google

Die Kartoffeln vertrockneten, wie in anderen Gegenden der Provinz, frühe (Juli, Auguſt) im Kraut, erkrankten dann mehr oder minder in der Erde und trugen in Quantität und Qualität ſchlecht zu.

Die Saaten liegen im Allgemeinen ſchwach.

Die Staats-Rieſelwieſen an der Braa und jenſeits des Schwarzwaſſers betragen — nach dem Berichte aus Czerſk — circa 4000 Morgen. In den umliegenden Kreiſen: Pr. Stargardt, Schlochau und Schwetz ſind mehrere Privat-Rieſelanlagen, darunter einige von mehreren 100 Morgen entſtanden.

4) Gute Flachserndte, wohingegen der Raps nur einige 60 Procent Durchſchnitts-Erndte gab. Die Qualität der Nachmaht hat durch die ſchlechte Erndte-Witterung ſehr gelitten. Die hier, wie überall in der Provinz, bereits Anfangs Auguſt dürre gewordenen Kartoffelfelder gaben in mehreren Diſtricten eine über alle Begriffe ſchlechte Erndte.

Vergleicht man die vorjährige Erndte Preußens mit der diesjährigen, ſo ergiebt ſich ein Plus von:

27% Weizen, 54% Roggen, 28% Erbſen, 23% Gerſte, 26% Hafer.

Bei den Kartoffeln aber ſtellen ſich zwei Procent Minus heraus.

B. Poſen. Nach 5 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Poſen[1]) nach 2 Berichten	1,08	1,17	1,22	0,81	0,80	0,73
Bromberg[2]) „ 3 „	1,14	1,20	1,03	0,70	0,53	0,48
	1,11	1,18	1,12	0,75	0,66	0,60

1) Einige 20% Winterſtroh mehr als Durchſchnitt.

Gute Tabackserndte; der Ertrag der ſonſtigen Feldgewächſe im Ganzen mittelmäßig.

Die Nachmaht litt, mißglückte zum Theil in Folge der ſchlechten Witterung.

Die Kartoffeln erkrankten mehr oder weniger; im Sommerroggen zeigte ſich Mutterkorn.

Die Winterſaaten ſtehen ſehr mittelmäßig.

Die Rieſelwieſen bei Kikowo, Kreis Samter, ſind um 150 Morgen, theils Rücken-, theils Hangbau, vergrößert worden.

2) Auch in Bromberg erndtete man viel, 20 — 40 % Winterſtroh mehr als Durchſchnitt.

Hirſe, Flachs, Kohl, Wrucken gediehen gut. Grummet wurde ſchlecht geworben.

Die Kartoffeln litten mehr oder minder an der herrſchenden Krankheit.

Der Stand der Saaten iſt keineswegs vielverſprechend.

Auf dem Terrain der Stadt Bromberg entſtand eine Rieſel-Anlage.

Das Plus der diesjährigen Erndte in Poſen gegen die vorjährige (nach gleich viel Berichten reſumirte) beträgt:

47 % Weizen, 57 % Roggen, 46 % Erbſen, 23 % Gerſte, 10 % Hafer, 12 % Kartoffeln.

C. Brandenburg. Nach 20 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Potsdam[1]) nach 10 Berichten	1,12	1,21	0,79	1,02	0,85	0,76
Frankfurt[2]) „ 10 „	1,03	1,16	1,10	0,89	0,94	0,76
	1,07	1,18	0,94	0,95	0,89	0,76

1) Winterſtroherndte, wie überall, gut und reichlich.

Raps lieferte eben ſo oft den Durchſchnitt, als 20 % und mehr unter demſelben.

Taback gab eine volle Erndte, — Flachs litt im Allgemeinen durch die Dürre.

Die Grummet-Erndte iſt — mindeſtens als eine mittelmäßige zu bezeichnen.

Die Kartoffeln litten gleichfalls durch die Dürre; ſtellenweiſe trat auch Fäule der Knollen ein und aus mehreren Gegenden wird über Verderbniß derſelben in den Kellern und Miethen Klage geführt.

Die Saaten liegen eben ſo oft mittelmäßig als gut.

Digitized by Google

2) Stroh- und Grummet-Erndte wie in Potsdam.

Hirſe, früher Lein, Rüben = $1_{,00}$.

Die Kartoffelkrankheit erſchien auch hier wieder, indeſſen in geringerem Umfange und Grade als 1846, und die Frucht litt eben ſo viel und mehr durch Dürre und Durchwachſen.

Der Saatenſtand iſt nur mittelmäßig.

Im Kreiſe Sorau entſtand eine Rieſelanlage von 30 Morgen.

Es liefen aus dieſer Provinz 11 Berichte weniger als im vorigen Jahre ein.

Nach den vorliegenden Mittheilungen ſtellt ſich ein Plus der letzten Erndte heraus von: 35% Weizen, 57% Roggen, 26% Erbſen, 22% Gerſte, 16% Hafer und 13% Kartoffeln.

D. Pommern. Nach 18 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Stettin [1]) nach 9 Berichten	1,16	1,26	0,82	0,73	0,75	0,62
Cöslin [2]) „ 4 „	1,25	1,22	1,07	0,73	0,72	0,48
Stralſund [3]) „ 5 „	1,19	1,20	1,01	0,95	1,16	0,48
	1,20	1,22	0,96	0,80	0,87	0,52

1) Winterſtroh iſt überall mehr als der Durchſchnitt, in Anclam beim Roggen ſogar doppelt ſo viel geerndtet.

Lein und Hanf, auch Runkeln und Wrucken, gediehen im Ganzen gut.

Die Kartoffelkrankheit erſchien auch hier im Auguſtmonat und in ähnlicher Weiſe wie in den benachbarten öſtlichen Provinzen; die Knollen faulten am meiſten in den tiefen moorigen und Neuländern, und ſtellenweiſe zuſehends in den Kellern.

Die Grummeterndte fiel verſchieden, nach den vorliegenden Berichten mehr mittelmäßig und ſchlecht als gut aus, und der Regen erſchwerte und benachtheiligte die Werbung.

Die Saaten ſtehen im Ganzen nur mittelmäßig, leiden auch mehrfach durch Wurmfraß. Im Regenwalder Kreiſe haben ſich die Rieſelwieſen vermehrt.

Digitized by Google

2) Reiche Winterſtroh-, mittelmäßige und ſchlechte Grummet-Erndte.

Der Ertrag der ſonſtigen Feldgewächſe (Kohl, Moorrüben, Flachs ꝛc.) im Ganzen gut.

Die Kartoffeln wurden dürre im Kraut, wuchſen durch und faulten, vorzugsweiſe in feuchtem Boden und bei den weißen Sorten.

Die Saaten ſtehen im Allgemeinen dünne und ſind in ihrer Entwickelung zurückgeblieben.

In den Kreiſen Stolpe, Rummelsburg und Schlawe haben ſich die Rieſelwieſen namhaft vermehrt.

3) Es iſt viel Getreideſtroh gewonnen.

Die Nachmaht-Erndte fiel verſchieden, indeſſen anſcheinend mehr mittelmäßig als gut aus.

Die Kartoffeln litten auch hier wieder an der vorjährigen Krankheit, nur trat dieſe ſpäter auf. Die Saaten liegen dürftig.

Durch den Regierungs-Conducteur Vincent (Regenwalde) ſind neue Rieſelwieſen-Anlagen in Angriff genommen auf den Gütern: Gerdeswalde, Plüggentin (Rügen), Papendorf, Bentznitz, Lentſchow, Murchin, Ranzin, Krakow, Pöglitz.

Die Provinz Pommern erndtete in dieſem Jahre gegen 1846 (in letzterem nach 17 Berichten) mehr: 49 % Weizen, 59 % Roggen, 48 % Erbſen, 14 % Hafer, 21 % Kartoffeln, weniger: 11 % Gerſte.

E. Schleſien. Nach 19 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Breslau [1]) nach 10 Berichten	1,07	1,10	0,74	1,04	1,08	0,39
Oppeln [2]) „ 4 „	0,97	1,14	0,97	1,11	1,03	0,22
Liegnitz [3]) „ 5 „	1,19	1,22	0,97	1,10	1,07	0,55
	1,07	1,15	0,89	1,08	1,06	0,39

Bemerkung. Es liegt uns noch eine zweite, außeramtliche Ueberſicht der Erndte-Erträge in Schleſien vor, deren Ergebniſſe mit den obigen Reſultaten — ausgenommen mit der die Erbſenerndte betreffenden Ziffer — faſt übereinſtimmen. Jene Ueberſicht iſt das Reſumé von 15 Be-

Digitized by Google

richten aus dem Oderthale und deſſen nächſter Umgebung, aus dem Flachlande des rechten und linken Oderufers, dem Hügellande des linken Oderufers und dem Gebirgshochlande, und ergiebt folgende Durchſchnittszahlen:

Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
1,04	1,13	1,11	1,09	1,09	0,35

Raps ſchlug um 40% ab.

Die Oder hatte durch wiederholte Ueberſchwemmungen den Feldfrüchten großen Schaden zugefügt; auch die Gebirgsflüſſe und ſelbſt die der Ebenen hatten die Felder überfluthet. Regneriſches Wetter war der Erndte, insbeſondere der Kartoffelerndte, ſehr hinderlich geweſen. In den Weizenfeldern einiger Gegenden (Nimptſch, Frankenſtein, Glatz, Patſchkau, Groß Glogau) hatte ſich die Weizenmade (von Oscinis lineata) gezeigt.

1) Die Kartoffeln litten allgemein an der Zellenfäule.

Der Stand der ſpäten Saaten (und das wird die Mehrzahl ſein) iſt ſehr ſchwach.

In Glatz und Oels ſind Rieſelanlagen reſpective fortgeſetzt und entſtanden.

2) Kartoffelerndte und Saatenſtand wie im Regierungs-Bezirk Breslau.

In Ratibor, Groß Strehlitz, Neiſſe vermehrten ſich die Rieſelwieſen.

3) Auch hier ſind viele Kartoffeln durch die Krankheit verloren gegangen.

Auch hier verdarb, wie überall in der Provinz, die Näſſe viel Futter (Nachmaht).

Die Saaten liegen gleichfalls dürftig.

In mehreren Diſtricten, namentlich in Landshut, im Rothenburger und Hoyerswerdaer Kreiſe, entſtanden Rieſelanlagen.

Ein Vergleich der vorjährigen Erndte-Reſultate Schleſiens, mit den obigen Ergebniſſen zeigt als:

Mehrgewinn dieſes Jahres

	34% Weizen,	52% Roggen,	14% Erbſen,	34% Gerſte,	37% Hafer.
oder	31% ⸗	50% ⸗	36% ⸗	35% ⸗	40% ⸗

Minus dieſes Jahres: 12 oder 16% Kartoffeln.

F. Sachſen. Nach 11 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Magdeburg [1]) nach 1 Bericht	1,17	1,25	1,00	0,90	1,00	0,80
Merſeburg [2]) „ 5 „	1,05	1,15	0,80	0,92	1,02	1,03
Erfurt [3]) „ 5 „	1,08	1,22	0,70	1,04	0,88	1,14
	1,10	1,20	0,83	0,95	0,96	0,99

1) Aus Stendal). Die Grummeterndte ſchlug um 80 Procent ab.

Die Kartoffeln litten nur ausnahmsweiſe an der Zellenfäule.

Die Wintergetreide-Saat liegt ſehr gut.

2) Auch hier war die Nachmaht-Erndte ganz ſchlecht.

Die Kartoffelkrankheit trat im Felde nur ſporadiſch und nicht erheblich auf, zeigte ſich aber ſpäter mehrfach, und ſtellenweiſe bedeutend in den Lagern (Kellern, Miethen).

Der Stand der Saaten iſt verſchieden, jedenfalls im Allgemeinen nicht ſo gut als 1846.

3) Sehr reichliche Winterſtroh-, jedoch nur eine halbe Nachmaht-Erndte.

Die Kartoffelkrankheit trat überall, am ſtärkſten auf den ſchwereren Feldern auf; die Fäule der Kartoffeln nahm in den Kellern zu.

Die Saaten liegen im Ganzen gut; ſpäte, und von Mäuſen heimgeſuchte haben ein weniger verſprechendes Anſehen.

Auch in Sachſen ſteht die Erndte, mit Ausnahme der Futtererndte — d. h an Klee und Gras —, denn Runkeln, Möhren, Kohlrüben ꝛc. ſchlugen im Allgemeinen gut ein — ſehr namhaft über dem vorjährigen Fruchterträgniß.

Es ſind nämlich mehr gewonnen: *)

36% Weizen, 61% Roggen, 28% Erbſen, 30% Gerſte, 26% Hafer und 36% Kartoffeln.

*) Das vorjährige Ergebniß iſt aus 18 Angaben hervorgegangen.

G. Weſtphalen. Nach 19 Berichten.

				Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Münſter [1])	nach	5	Berichten	0,89	1,35	0,52	0,83	0,81	0,87
Minden [2])	"	9	"	1,09	1,41	0,60	0,76	0,74	0,68
Arnsberg [3])	"	5	"	1,10	1,37	0,41	1,14	0,94	1,06
				1,02	1,37	0,51	0,91	0,83	0,87

1) Winterſtroh-Erndte ſehr reichlich.

Die ſonſtigen Feldgewächſe litten vielfach von der Dürre, namentlich die Futterkräuter.

Die Grummet-Erndte ſchlug fehl.

Die Kartoffeln wurden häufig, namentlich auf ſchwerem Boden zweiwüchſig und faulig. Die Saaten liegen im Ganzen gut.

Man widmet der Anlage neuer Rieſelwieſen allgemein große Aufmerkſamkeit; leider nur iſt deren Ausführung häufig durch den in den letzten beiden Jahren eingetretenen Mangel an Waſſer behindert.

2) Stroh-, Grummet-, Futterkräuter- ꝛc. Erndte wie in Münſter.

Die Kartoffeln litten auch, aber in geringerem Grade als 1846, an der Zellenfäule; mehr wird über das Faulen derſelben in den Lagern geklagt.

Die Saaten liegen durchgehends ſehr gut.

Es entſtanden einige Rieſel-Anlagen.

3) Alles im Ganzen, wie in Münſter. — Die farbigen und auf den ſchweren Ländern gebauten Kartoffeln waren der Fäule ſtärker ausgeſetzt.

Es ſind in dieſem Jahre in der Provinz Weſtphalen mehr als 1846 geerndtet:

27% Weizen, 94% Roggen, 7% Erbſen, 12% Gerſte, 12% Hafer, 27% Kartoffeln.

Digitized by Google

II. Rheinprovinz. Nach 30 Berichten.

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
Cöln[1]) nach 4 Berichten	0,90	1,24	0,65	0,82	0,81	0,93
Düſſeldorf[2]) „ 8 „	1,10	1,29	0,57	0,89	0,90	0,68
Coblenz[3]) „ 7 „	0,87	1,13	0,41	0,83	0,72	0,98
Trier[4]) „ 5 „	1,06	1,25	0,27	0,86	0,70	1,14
Aachen[5]) „ 6 „	1,02	1,23	0,08	0,90	0,82	0,81
	0,99	1,23	0,39	0,86	0,79	0,91

1) Die Grummet-Erndte war durchgehends ſchlecht.

Die Kartoffeln litten an der Fäule, welche in den Lagerräumen fortſchreitet.

Die Winterſaaten haben ſtellenweiſe durch Wurmfraß gelitten.

In Wipperfürth, Waldbröl, Gummersbach entſtanden Rieſel-Anlagen.

2) Nachmaht wie in Cöln; dagegen viel Winterſtroh.

Die Kartoffelfäule zeigte ſich ſtärker in den Lagern als auf dem Felde. Der Saatenſtand iſt befriedigend.

In Lennep, Benrath, Ratingen-Eckamp, Eſſen hat ſich die Zahl der Rieſelwieſen überall vermehrt.

3) Im Ganzen eine ſehr reichliche Nachmaht-Erndte. Geringeres Erkranken der Kartoffeln als im vorigen Jahr. Guter Saatenſtand. Neue Rieſelanlagen in Adenau und Büchenbeuern.

4) Im Ganzen gute Grummet-Erndte. Auch hier greift die im Felde nur milde aufgetretene Kartoffelkrankheit nach Einbergung der Frucht ſtärker um ſich.

Die Saaten liegen durchweg gut. Rieſelwieſen entſtanden zu Berſchweiler, Ottweiler und in Bidburg, in letzterem Kreiſe nahe an 1000 Morgen.

5) Grummet litt durch die Witterung. Die Kartoffelkrankheit hat ſich gleichfalls in die Lager übertragen. Saatenſtand wie in Trier. Der Vermehrung der Rieſel-Anlagen — welche in Schleiden ſtattfand — ſteht im Allgemeinen die Hütungs-Gerechtigkeit entgegen.

Digitized by Google

Die Berichte über den Ertrag der in obiger Recapitulation nicht mitgenannten Feldgewächſe lauten ſehr verſchieden. Die Futterkräuter dürften auch in der Rheinprovinz durchweg abgeſchlagen haben.

Gegen die Erndte des vorigen Jahres ſind hier erzeugt.

Plus: 11% Weizen, 75% Roggen, 4% Gerſte, 19% Kartoffeln.

Minus: 28% Erbſen.

Die Hafererndte dieſes Jahres iſt der des vorigen äqual.

Der Durchſchnitt der Erndte-Erträge ſämmtlicher Regierungs-Bezirke der Preußiſchen Monarchie im abgewichenen Jahre iſt:

	Weizen.	Roggen.	Erbſen.	Gerſte.	Hafer.	Kartoffeln.
	1,07	1,22	0,80	0,94	0,87	0,67
Durchſchnitt des Jahres 1846:	0,76	0,57	0,68	0,74	0,71	0,53
Plus 1847:	0,31	0,65	0,12	0,20	0,16	0,14

Dennoch ſind nur 7% Weizen
22% Roggen } über den Durchſchnitt
dahingegen 20% Erbſen
6% Gerſte
13% Hafer und
33% Kartoffeln } unter dem Durchſchnitts-Ertrage.
geerndtet worden.

Berlin, den 2. Februar 1848.

von Lengerke.

IX.

Bemerkungen

über

den Hanfbau im Kreiſe Tecklenburg;

von

Amtmann Bauer,
Secretair des landwirthſchaftlichen Vereins zu Tecklenburg.

Man wählt zum Hanfbau den beſten Sandboden, am liebſten ſolchen, der eine etwas feuchte Lage, und deſſen Ackerkrume von ſchwarzer Farbe iſt. Die kleineren Grundbeſitzer, beſonders die Heuerleute, haben beſtimmte Stücke, auf denen ſie den Hanf mehrere Jahre hinter einander anbauen. Wo derſelbe in den Fruchtwechſel aufgenommen iſt, folgt er gewöhnlich nach Kartoffeln oder Roggen, auch wohl nach Flachs.

Man ſtreicht den Acker im Herbſte, wendet, ſobald wie thunlich, im Frühjahre, und egget, ſobald das Land abgetrocknet, recht tüchtig. Anfangs Mai werden 10 bis 15 zweiſpännige Fuder Miſt, am liebſten Pferde- oder Schaf-Dünger pro Morgen aufgefahren.

Das gleich darauf folgende Pflügen geſchieht in möglichſt ſchmalen Furchen und ziemlich tief (7 bis 8 Zoll).

Durch das ſchmalſtreiſige Pflügen kommt der Dung nicht zu tief, ſo daß die junge Pflanze bald Nahrung davon erhält. Man ſäet $1\frac{3}{4}$ bis $1\frac{7}{8}$ Scheffel Samen, ſelten 2 Berliner Scheffel Samen auf den Morgen, und egget ſo fein als

Digitized by Google

möglich. Die Zeit der Ausſaat fällt zwiſchen den 1. und 10. Mai. Wärme und mäßige Feuchtigkeit ſprechen dem Hanf zu, und bedingen bei richtiger Wahl des Bodens, bei guter Beſtellung und gehörigem Dung das gute Gedeihen.

Der Hanf iſt gewöhnlich gegen Ende Juli zum Ziehen zeitig; man wählt dabei den Zeitpunkt, wenn ſich an dem untern Ende der Staude eine Art Schimmel, hier „Spack“ genannt, zeigt. Der in mäßige Bündel gebundene Hanf wird zur Röſte, welche im Waſſer vorgenommen wird, gebracht. Die Röſtegruben, hier „Röthegruben“ genannt, werden am liebſten in der Nähe eines Baches in einer ſonnigen Lage angelegt, ſo daß die zuvor gereinigte Grube, worin die Bündel flach gelegt, mit reinem Waſſer gefüllt werden kann, nachdem vorab dieſelben mit Steinen oder Bäumen beſchwert worden, welche in gezahnten an den Seiten angebrachten Pfählen, je nachdem mehr oder weniger Hanf vorhanden, zum Niederhalten der Bündel befeſtigt werden.

Das Röſten erfordert die größte Aufmerkſamkeit; ſobald ſich die Blätter mit der Hand abſtreifen und der Baſt vom Stamme abziehen läßt, muß er aus dem Waſſer genommen werden; bleibt er zu lange darin, ſo verliert er an Güte, verliert ſeinen Kern. Je üppiger der Hanf gewachſen iſt, je ſchneller wird er zeitig und verdirbt leichter, wohingegen feinerer länger im Waſſer bleiben muß. Sobald der Hanf aus dem Waſſer genommen, wird er auf einem Stoppelfelde oder einer Weide dünn ausgebreitet, erhält dort noch eine Nachröſte und bleibt ſo lange liegen, bis die Scheven beim Zerreiben der Stengel ſich ablöſen laſſen. Bei heiterem, trockenem Wetter wird er dann in kleine Bündel zu 20 bis 30 Halm aufgenommen, in der Mitte geknickt, zuſammen gedreht, gedroſchen und unter Dach gebracht. — Sobald die Zeit und das Wetter es geſtatten, wird, nachdem die jedesmalige Tagearbeit in die Sonne gelegt, um den Hanf recht ſpröde und trocken zu machen, gebracht (gebrochen). Dieſes geſchiehet meiſtens und faſt immer auf Hanfbrechen, ſeltener auf Brechmaſchinen. Nach dem Brachen wird er zur Bockmühle gebracht, wo er unter,

Digitized by Google

durch Waſſer in Bewegung geſetzten, Stampfen weich gebockt wird. Nach dem Bocken, wodurch auch die Faſern geſpalten werden, wird er, nachdem er durch abermaliges Sonnen (Auslegen an der Sonne) ſpröde gemacht, nochmals gebracht; dieſe Operation wird hier ſtreppen genannt.

Nun geht es zum Stoßen, deſſen Zweck das Kürzen des zum Spinnen zu langen Baſtes und ſeine feinere Zertheilung in leinere Faſern iſt. Das Stoßen geſchieht auf folgende Art. Ein ſtarker Mann nimmt eine kleine Hand voll Hanf, wickelt das eine Ende um die linke Hand, ſchlägt die Mitte um eine Leiterſproſſe, wickelt dann das andere Ende um ein Beil, welches er in der rechten Hand hält, und ziehet hierauf das Beil mit Gewalt nach unten, wodurch der Hanf in der Mitte, wo er um die Leiterſproſſen geſchlungen, zerreißt und in kleinere Faſern geſpalten wird.

Nach Beendigung dieſer Operation geht es ans Schwingen. Ein in einem ſchweren Fuß befeſtigtes glattes Brett, welches am oberen Ende einen unten rund zulaufenden Einſchnitt hat, dient zu dieſer Manipulation, welche von Frauen in folgender Art vorgenommen wird. In den Einſchnitt wird eine kleine Hand voll Hanf gelegt, um die linke Hand der Arbeiterin gewickelt, und mit dem in der rechten Hand geführten Schwingbrett von oben bis unten geſchlagen, bis alle Scheven entfernt und der Baſt gehörig geſpalten. Hierauf wird das bekannte Hecheln vorgenommen, und nun iſt der Hanf zum Verſpinnen fertig. Im Frühjahre, nachdem das Spinnen beendet, wird das Garn in Aſche und Waſſer gekocht, dann in reinem Waſſer ausgewaſchen, gebleicht und von Frauensperſonen zu Löwendleinen verwebt. Früher wurde durch den Verkauf des letzteren der Hanf nur allein verwerthet und brachte dem Kreiſe eine Baar-Einnahme von 150,000 is 200,000 Thlrn. ein. Jetzt wird er auch unverſponnen auf Hanfmärkten verkauft, weil der Preis des Löwendleines ſo geſunken iſt, daß die Leinenbereitung von Tag zu Tage abnimmt.

Zu den obigen Bemerkungen dürfte noch die Art und Weiſe zuzuſetzen ſein, wie hier der Hanfſamen gewonnen wird.

Digitized by Google

Dieſes geſchiehet in zweifacher Art: entweder wirft man einige Körner auf die Kartoffeläcker, oder zwiſchen Lein, und läßt ſie dort reif werden, oder man ziehet das Hanffeld nicht auf einmal, ſondern nur die männlichen Stauden, und läßt die weiblichen zur Saatgewinnung ſtehen.

Durch dieſe letzte Operation, welche man „Fimeln" nennt, büßt zwar der Baſt des ſtehen gebliebenen Saathanfs an Qualität und Quantität ein; indeß bleibt er zu gröberen Hausleinen, und beſonders zu Seilerarbeit völlig brauchbar. Ein Theil des verbrauchten Hanfſamens wird auch aus anderen Gegenden, beſonders aus dem Ravensbergſchen bezogen.

Der Ertrag pro Morgen ungehechelten Hanfes iſt hier durchſchnittlich 350 Pfund und werden gewöhnlich 12 Pfund zu einem Thaler verkauft. — 100 Pfund ſolchen rohen Hanfes, geben in der Regel 40 Pfund reine Waare.

Da der hieſige Hanf nach Verſicherung von Sachverſtändigen an Güte dem beſten Ruſſiſchen gleich kommt, an Quantität wohl ſchwerlich ein höherer Ertrag zu erzielen ſein möchte, ſo wüßte ich bei unſerm Hanfbau nichts zu bezeichnen, welches einer Verbeſſerung bedürfte.

Einen Vergleich unſeres Hanfbaues mit dem in anderen Landſchaften kann ich nicht anſtellen, da mir dieſer Culturzweig in anderen Gegenden aus eigener Anſchauung wenig oder gar nicht bekannt iſt.

Die Productionskoſten des Hanfes und Löwendleines ſtellen ſich bei uns wie folgt: *)

A. Productionskoſten zum Verkaufe des rohen Hanfes.

1) Streichen des Ackers . .	—	Thlr.	10	Sgr.	—	Pf.
2) Weiden und Eggen . . .	—	„	15	„	—	„
3) Für Anfuhr des Düngers incl. Streuen deſſelben . .	1	„	10	„	—	„
4) Werth von 10 bis 15 zweiſpännigen Fudern Dünger	8	„	—	„	—	„
Latus	10	Thlr.	5	Sgr.	—	Pf.

*) Einer ſpäteren Mittheilung des Herrn Verfaſſers entnommen. D. R.

Digitized by Google

		Thlr.	Sgr.	Pf.
	Transport	10 Thlr.	5 Sgr.	— Pf.
5)	Für die Saatbeſtellung .	1 =	— =	— =
6)	= 1¾ Scheffel Hanfſaamen à 4 Thlr. d. Scheffel	7 =	— =	— =
7)	Für Ziehen des Hanfes, 5 Perſonen 1 Tag, wozu theilweiſe Frauensperſonen verwendet werden	1 =	5 =	— =
8)	Für das Verfahren zur Röthegrube und Einlegen in die Röthegrube	— =	25 =	— =
9)	Für das Ausziehen aus der Röthegrube, das Verfahren zum Trockenplatze, das Spreizen, incl. Tagelohn, für 6 Frauensperſonen ½ Tag	1 =	15 =	— =
10)	Das Dreſchen des rohen Hanfes geſchiehet gewöhnlich Abends nach geendigter Arbeit, ſo daß keine beſondere Baarkoſten dafür erfordert werden.	— =	— =	— =
11)	Zum Brechen des Hanfes ſind erforderlich 8 Manns- 8 Frauensperſonen 1 Tag	3 =	25 =	4 =
12)	Landmiethe pro Morgen	4 =	— =	— =
	Summa	29 Thlr.	15 Sgr.	4 Pf.

In meiner Beſchreibung des hieſigen Hanfbaues habe ich nach meinen Erfahrungen auf ſandigem Thonboden, der für den Hanf eben nicht ſehr geeignet iſt, das Gewicht des gebrakten rohen Hanfes pro Mr. zu 350 Pfund angegeben,

Latus	29 Thlr.	15 Sgr.	4 Pf.

Digitized by Google

Transport 29 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf.

indeß haben vielfach bei erfahrenen und glaubhaften Hanfbauern angeſtellte Nachforſchungen ergeben, daß auf günſtigem Boden, wie er gewöhnlich zum Hanfbau verwendet wird, das Durchſchnittsgewicht 400 bis 450 Pfund pro Morgen beträgt. Daher können 400 Pfund als Durchſchnitt angenommen werden. Es beträgt ſonach der Werth des rohen Hanfes, wie er auf den Märkten verkäuflich iſt à 12 Pfund pro Thlr.

	thl.	ſg.	pf.
	—	33	10 —
Die Productionskoſten betragen	29	15	4
bleibt Ueberſchuß	3	26	8

B. Fabricationskoſten des Löwendlinnens.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
13) Bockelohn incl. Tagelohn für 4 Perſonen, welche beim Bocken erforderlich ſind .	3	—	—
14) Zum zweiten Braken, erſten Reinſtreppen ſind erforderlich 12 Frauensperſonen 1 Tag	2	20	—
15) Zum Stoßen ſind erforderlich 4 Mannsperſonen 1 Tag	1	—	—
16) Zum Schwingen ſind erforderlich 4 Frauensperſ. 1 Tag	—	27	6

Latus 37 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf.

Digitized by Google

		Thlr.		Sgr.		Pf.	
	Transport	37	Thlr.	2	Sgr.	10	Pf.
17)	Zum Hecheln ſind erforderlich 15 Frauensperſonen 1 Tag	3	=	12	=	—	=
18)	400 Pfund Hanf liefern durchſchnittlich 250 Stück Schiergarn und 100 Stück Werggarn, alſo zuſammen 360 Stück, außer etwa 40 Stück groben Werggarns, welches nur zum Hausbedarf oder grauer Leinwand benutzt wird. — Der Spinnlohn à 2 Sgr. beträgt	24	=	—	=	—	=
19)	Für dreimaliges Beuchen mit Aſche	3	=	—	=	—	=
20)	Für dreimaliges Auswaſchen des Garns, 6 Frauensperſonen à 1 Tag	1	=	10	=	—	=
21)	Für das Bleichen und Trocknen	2	=	—	=	—	=
22)	Für das Spulenwinden 1 Kind 12 Tage	2	=	—	=	—	=
23)	Zum Schieren iſt erforderlich 1 Frau 2 Tage . . .	—	=	13	=	4	=
24)	Zum Verweben der 360 Stück Garn iſt eine Weberei 50 Tage erforderlich; der ortsübliche Lohn iſt 5 Sgr. pro Tag .	8	=	10	=	—	=
25)	Klanderlohn	—	=	10	=	—	=
26)	Leggegeld pro Elle 1 Pf.	1	=	—	=	—	=
27)	Für den Transport des Leines zur Legge oder zum Kaufmann	—	=	15	=	—	=
	Summa aller Productions- u. Fabricationskoſten des Ertrages eines Morgens Hanf	83	Thlr.	13	Sgr.	2	Pf.

Digitized by Google

Transport 83 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf.

Aus dem Ertrage eines Morgens Hanf werden fabricirt 360 Leggeellen Löwendlinnen. Die Elle koſtet durchſchnittlich 70 Pf. oder 5 Sgr. 10 Pf. macht thl. ſg. pf.
= 70 — —

Außer den 360 St. Garn, welches zum Löwendlinnen verwendbar iſt, werden noch von dem groben Werg zu gröberem ſogenanntem grauen Leinen gewonnen 40 Stück, deren Werth à 3 Sgr. beträgt . 4 — — 74 : — : — :

Alſo gegen die Productions- und Fabrications-Koſten ein Ausfall von . . . . . 9 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf.

So wenig ermuthigend obige Berechnung für den Hanfbau und insbeſondere für die Leinenfabrication erſcheinen mag, ſo bleiben beide doch immer noch eine große Wohlthat für die hieſige Bevölkerung, und ſind zur Subſiſtenz der Mehrzahl derſelben, welche mehr auf ihre Händearbeit, als auf die Fruchtbarkeit der Erde angewieſen iſt, ſo lange unentbehrlich, als keine lohnendere Beſchäftigung für ſie gefunden iſt. Wenn auch nach Abzug der Productionskoſten des

rohen Hanfes ad	29 Thlr.	13 Sgr.	4 Pf.	
und der baaren Auslagen ad .	4 :	10 :	— :	
	= 33 Thlr.	23 Sgr.	4 Pf.	
von dem Erlöſe des Fabricates ad	74 :	— :	— :	
nur für Arbeitslohn übrig bleiben	40 Thlr.	6 Sgr.	8 Pf.	

alſo für 520 Tagearbeit, welche die Fabrication von 360 Ellen

Löwendlinnen erfordern, für Groß und Klein, Mann und Weib nur der geringe Tagelohn von kaum 2 Sgr. 4 Pf. ſich herausſtellt, ſo muß dabei berückſichtigt werden, daß ein Theil der Arbeit nach Vollendung des Tagewerks und zur Winterzeit verrichtet wird, wo die kleineren Grundbeſitzer und zahlreichen Heuerleute mit ihren Frauen und ihren Kindern ihre Zeit auf anderweitige Art nicht verwerthen können. Dieſe Verhältniſſe haben trotz der von Jahr zu Jahr ſinkenden Leinenpreiſe eine bedeutende Abnahme des Hanfbaues bislang zurückgehalten, und werden zur Zeit noch im Kreiſe an 2500 Morgen, vielleicht darüber mit Hanf beſtellt, wenn auch bedeutend weniger Löwendlinnen, als früher fabricirt wird. —

Der kleinere Grundbeſitzer und der Heuermann legen ſich dahingegen jetzt mehr auf die Fabrication grauer Leinwand und des halbweißen ſogenannten blanken Leinens, welches leider! auch in ſchlechtem Preiſe ſteht, aber nicht ſo viel Manipulation, und keine oder weit geringere Baarkoſten erfordert. Der größere Colon und ſolche Familien, welche nicht viel Hände zu beſchäftigen haben, ziehen es vor, den rohen Hanf zu verkaufen; jedoch wird auf dieſe letztere Art kaum mehr als $\frac{1}{10}$ der ganzen Production bis dahin verwerthet. Die vor etwa zehn Jahren und länger in Schwung gekommene Verwerthung des Hanfes durch Verkauf des Garns iſt faſt ganz ins Stocken gerathen, indem die ſo ſehr vermehrte Garnausfuhr von England nach Frankreich und Belgien, und noch mehr der einem Verbote faſt gleich kommende hohe Zoll, womit man in dieſen Ländern die Einfuhr unſeres Garns belegte, den Abſatz dahin ferner unmöglich machte. Der ſpäter mit Belgien abgeſchloſſene Handelsvertrag, wonach die Einfuhr einer unbedeutenden Quantität Garn dort geſtattet, hat hierin nichts geändert.

Soll der Hanfbau aufrecht erhalten und gefördert werden, wie es für den hieſigen Kreis, wo trotz der unabſehbaren Haiden über 3000 Seelen auf der Quadratmeile leben, durchaus nöthig iſt, wenn eine raſtlos emſige Bevölkerung nicht ganz verkümmern, oder in fremde Welttheile auswandern ſoll, dann muß von Seiten des Staates für den Abſatz des daraus ge-

Digitized by Google

fertigten Fabricates geſorgt werden. Da veränderte Verhältniſſe in fremden Ländern, die Zunahme des Gebrauches der Baumwollengewebe, hohe Einfuhrzölle und Englands gewaltige Concurrenz unſer Leinen von den Märkten Spaniens, Portugals, Weſtindiens und Amerikas faſt verdrängt haben, und es menſchlichen Einſichten nach nicht möglich werden wird, ſie für uns wieder zu eröffnen, ſo ſteht es nur in der Macht des Staates, unſeren Hanfproducenten die inländiſche Conſumtion für Militärbekleidung, Lazareth- und Garniſon-Verwaltung zu ſichern. Würde daneben durch Baar-Unterſtützungen des Staates die Anlage größerer Tauſpinnereien gefördert, die Leinenfabrication durch gut organiſirte Schauanſtalten überwacht, ſo daß augenblicklich ungünſtige Conjuncturen nicht nachtheilig auf die Güte des Fabricates einwirken können, ſo wird dem hieſigen Kreiſe der Anbau eines Handlungs-Gewächſes erhalten, wovon der Wohlſtand, ja ſogar die Exiſtenz der Mehrzahl ſeiner Bewohner abhängig iſt.

Mettingen, den 13. Februar 1847.

Digitized by Google

X.

Ueber die landwirthſchaftlichen Verhältniſſe und Zuſtände im Kreiſe Memel.

Der Kreis Memel, zum Regierungs-Bezirke Königsberg gehörig, bildet die nordöſtlichſte Spitze der geſammten Preußiſchen Monarchie, nach Weſten von der Oſtſee, nach Norden und Oſten von Ruſſiſchen Provinzen begrenzt, und nur im Süden mit dem zum Regierungs-Bezirk Gumbinnen gehörenden Kreiſe Heidekrug zuſammenhängend. In Folge dieſer nördlichen Lage und der Nähe der See iſt das Klima rauh, ſtürmiſch und nebelig. In einem Zeitraum von 10 Jahren (1833 bis 1842 nach der medicíniſchen Topographie des Herrn Dr. Morgen jun.) waren 1039 Tage Sturm und ſtürmiſch und nur 132 Tage Windſtille. Der Wärmegrad nach 10jährigem Durchſchnitt beträgt + 5,24° R., die höchſte Wärme in freiem Schatten + 26°, die größte Kälte — 20,5° R. Am fühlbarſten wird das Klima durch den ſpäten Eintritt des Frühjahrs. Nicht ſelten werden faſt bis Mitte April die Schlitten benutzt und kann vor dem 1. Mai die Pflugarbeit nicht begonnen werden. Mehr Zeit zur Bearbeitung des Ackers bietet, nach frühzeitiger Winterbeſtellung der Herbſt, wenn die Witterung hinreichend trocken bleibt. — Gewitter ſind nicht ſehr häufig und heftig. Hagelſchläge kommen faſt gar nicht vor.

Die Größe beträgt etwas über 17½ geographiſche Quadrat-

Digitized by Google

meilen, worin jedoch 5,82 Q. Meilen Waſſer mit inbegriffen ſind, ſo daß die Landfläche noch 11,76 Q. Meilen beträgt. Größere Orte befinden ſich außer der Stadt Memel und den mit ihr zuſammenhängenden ländlichen Communen Witte und Schmelz, gar nicht im Kreiſe. Die eigentlichen Dörfer ſind ſehr klein und beſtehen meiſtens nur aus wenigen Bauerhöfen und einigen Eigenkäthner=Grundſtücken, welche häufig auch unter ſich noch weit von einander entfernt liegen.

Die Stadt Memel incl. des dazu gehörigen Kämmerei=Dorfes Sandwehr, zählt (nach der Zählung vom 3. December 1846) 10,479 Einwohner, die Witte, welche ſich nördlich unmittelbar und durch Nichts getrennt an die Stadt anſchließt, 4,629, und die Schmelz ſüdlich von derſelben, in weiter Ausdehnung ſich am Kuriſchen Haffe hinziehend 3,108 Einwohner. Die letztere Commune enthält hauptſächlich die Holzgärten und Säge=Mühlen (deren 2 Dampf= und 28 Windmühlen im Betriebe ſind) und die Wohnungen der bei denſelben beſchäftigten Arbeiter. Die eigentlich ländliche Bevölkerung beträgt 27,613 Köpfe, ſo daß die Geſammtzahl aller Einwohner des Kreiſes 45,829 iſt, und auf der Quadratmeile über 3,800 Seelen wohnen. Vor 10 Jahren beſtand die Bevölkerung aus 38,784 Perſonen, hat alſo jährlich um etwas über 700 zugenommen.

Der Kreis gehört zu den ebeneren Landſtrichen. Ein nur niedriger Höhenzug beginnt 1½ Meile nördlich von der Stadt, hart am Oſtſeeſtrande, mit einer bewaldeten Anhöhe, die Holländiſche Mütze genannt, und zieht ſich von da bis in den Heidekruger Kreis, wo er mit einer in das Haff vorſpringenden Landſpitze, der Windenburger Ecke, endigt. Von den Flüſſen iſt die Dange der wichtigſte. Er betritt als unbedeutender Strom bei Crottingen den Kreis und ergießt ſich, durch die Stadt Memel ſtrömend, in das kuriſche Haff. Etwa 1 Meile vor ſeinem Ausfluſſe und nachdem er den erwähnten Höhenzug durchbrochen, wird ſein Lauf langſamer und ſein Waſſer tief genug, kleinere Schiffe zu tragen, innerhalb der Stadt bildet er einen vortrefflichen Hafen für die größten Handelsſchiffe.

Digitized by Google

Von ſeinen Nebenflüſſen iſt nur die Ekkitt beträglich genug eine Mühle zu treiben. Ein zweiter Fluß, oder vielmehr Bach, iſt die am Ende der Schmelz, etwa ¾ Meile ſüdlich von der Stadt, in das Haff mündende Schmeltell. Dieſe entſteht aus mehreren Armen innerhalb des Kreiſes und durchbricht ebenfalls den beſchriebenen Höhenzug. Der dritte Fluß, die Minge, iſt der beträchtlichſte. Sie tritt ſüdlich von dem Ruſſiſchen Städtchen Garsden in den Kreis, durchläuft in ſüd-ſüdweſtlicher Richtung öſtlich von und längs die Höhenzüge, nimmt einen aus Rußland kommenden, nicht unbeträchtlichen Nebenfluß, die Wewirſche auf und geht in den Heidekruger Kreis über.

Vom Kuriſchen Haffe liegt der ſchmalſte, ſich nach dem Ausfluſſe hin noch mehr verengende Theil innerhalb des Kreiſes. Daſſelbe ſowohl, wie auch die See liefert eine Menge Fiſche aller Art, welche zu vielen Zeiten der arbeitenden Klaſſe das wohlfeilſte Nahrungsmittel darbieten. Das Haff bildet in Gemeinſchaft mit dem Ausfluſſe des Dange-Stromes den geräumigen ſichern Seehafen. Dieſe, ſowie die geringe Entfernung bis zur offenen See, welche das Ein- und Auslaufen der Schiffe faſt das ganze Jahr hindurch geſtattet, begünſtigt den Handel Memels, begründet daher einen ſtets ſicheren Abſatz aller landwirthſchaftlichen Produkte. Das Getreide findet theils auf den regelmäßigen Wochen-Märkten Memels und auch des Kirchdorfes Pröckuls, theils durch eine Anzahl Getreidehändler hinreichende Abnehmer und werden gewöhnlich ſo hohe Preiſe, wie nur in irgend einer andern Stadt der Provinz gezahlt.

Vieh- und Pferdemärkte werden in Memel, und ſeit einigen Jahren auch in Pröckuls, an jedem Orte jährlich zwei abgehalten, auf welche jedoch wenig wirklich brauchbare Pferde gebracht werden, ſo daß von Vielen, denen an ſtärkeren beſſeren Thieren gelegen iſt, vorgezogen wird, dieſe auf andern Märkten zu kaufen.

Die Boden-Beſchaffenheit wechſelt ſehr. Der mehr erwähnte Höhenzug beſteht faſt durchweg aus gutem milden Lehmboden. Weſtlich davon, bis zur See und zum Haffe, erſtreckt ſich eine ſandige, zum Theil gar nicht kulturfähige, von

Digitized by Google

Torfmooren unterbrochene, Ebene. Eben ſo beſteht auch die Nehrung jenſeit des Haffes aus völlig kahlen Sanddünen, auf denen ſelbſt die Bewaldung mit Fichten nicht hat gelingen wollen. Oſt- und nordwärts von dem Fluſſe des Höhenzuges hebt ſich allmählig der Boden wieder und bildet, namentlich an der Ruſſiſchen Grenze, abwechſelnd fruchtbarere Anhöhen und Hochebenen. Der niedriger gelegene, die bedeutendere Fläche einnehmende Theil, beſteht theils aus Sand und Heide-Boden, auch Torfmooren und moorigen Sümpfen, theils aus einer lehmig ſandigen Krume mit einem Untergrunde von mildem Lehm. Im Allgemeinen kann der Boden nur als kaltgründig bezeichnet werden.

Das Verhältniß zwiſchen Ackerland, Wieſen, Wald, Moorland und unbebautem Lande mit Zuverläſſigkeit anzugeben, wird nicht wohl möglich ſein. Amtliche Nachweiſungen können darüber nicht vorhanden ſein, da jährlich mehr zur Kultur gezogen wird. Vielleicht möchte ungefähr die Hälfte der Geſammtfläche als Acker, Wieſen und Wald genutzt werden, die andere Hälfte aber, theils als nicht kulturfähiger Sandboden, theils als noch wenig Nutzen gebende, doch kulturfähige Weide und zwar auch dieſe beiden letztern Klaſſen zu etwa gleichen Theilen, angenommen werden können.

Die engen Thäler der Flüſſe bilden nur wenig Wieſen, und auch dieſe ſind ſelten ſo gut, daß ſie eine reichliche und ſichere Grummet-Erndte gewähren. Geringen Ertrag gebende Feld- und Waldwieſen ſind auf ſehr vielen Gütern die einzigen. Zu ihrer Pflege wird ſelten mehr als die Entfernung der Maulwurfshaufen und dergleichen gethan. Rieſelwieſen ſind noch gar keine angelegt, Stauwieſen kommen einige wenige oberhalb der Mühlen vor. Jedoch iſt aus der nicht fernen Niederung ſtets Heu käuflich zu erwerben und einige Beſitzer haben dort ſelbſt Wieſengrundſtücke acquirirt. Waldungen ſind nur wenige vorhanden und liefern lange nicht den nöthigen Bedarf an Brennmaterial und noch weniger an Bauholz. Das waldreiche Rußland und namentlich die Holzgärten liefern das Fehlende und als Brennmaterial gewähren die Torfmoore,

Digitized by Google

namentlich ein bedeutenderes in der Nähe von Pröculs eine ſchätzbare Hülfe.

Culturfähige Weideflächen finden ſich noch von ziemlich beträchtlichem Umfange. Zum größten Theile beſteht der Boden derſelben aus einer flachen ſchwarzen Krume mit lehmigem ſeltener ſtrichweis ſandigem Untergrunde. Dieſe ſind je nach ihrer Beſchaffenheit mit Heidekraut, niedrigem Wachholderſtrauch und kurzem Graſe, mitunter auch mit krüppelhaftem Laubſtrauch bedeckt und reichlich mit größeren oder kleineren Steinen über und unter der Oberfläche beſetzt. Die Urbarmachung derſelben iſt in der letzten Zeit ſehr eifrig betrieben worden und es ſteht zu erwarten, daß die bis jetzt ſehr kleine Zahl der Güter, welche gar kein Wildland beſitzen, ſich mehren werde. Auch unter den Bauern findet dies ſeit einiger Zeit mehr Nachahmung, doch glauben noch viele, die Weide nicht entbehren zu können. Es iſt jedoch in dieſer Hinſicht von Gütern ſchon häufig zu viel, zum großen Nachtheil des Ganzen, gethan worden. Einmal war wohl nur auf wenigen Gütern der Kulturzuſtand der Art, daß nicht noch das alte Ackerland der Verbeſſerung bedurft hätte, ſo daß in manchen Fällen es zweckmäßiger geweſen wäre, die vorhandenen Kräfte vorläufig eine Zeitlang auf Hebung des bereits vorhandenen Ackerlandes zu verwenden, als durch zu raſches Aufnehmen von Rodeland die Dünger erfordernde und wenig Ertrag liefernde Fläche, und damit auch die Betriebskoſten, bedeutend zu vermehren. Schwierigkeiten und Koſten des Umbruches will ich hier nicht weiter in Betracht ziehen, aber Neubrüche, welche gleich im erſten Jahre eine lohnende, im zweiten gewöhnlich eine noch einträglichere Erndte liefern, wie es in anderen Gegenden der Fall iſt, gehören hier zu den ſeltenſten Ausnahmen. Solche Ländereien mögen ſo raſch als die Kräfte des Wirths es erlauben, unter den Pflug genommen werden, unſere Wild-Ländereien geben jedoch, wenn ſie umgebrochen einen Sommer gelegen, im zweiten zur Roggenſaat vorbereitet und gedüngt werden, was die gemeinüblichſte Behandlung iſt, im dritten Jahre doch noch einen ungleichen Stand der Früchte. Beſſer ſcheint es,

Digitized by Google

die Beſamung noch ein Jahr weiter hinaus zu ſchieben. Ob dieſe langſame Zerſetzung der Narbe durch beſondere ſich bildende Gewächſe, durch Clima, duch den kalten Untergrund oder durch noch andere Umſtä nde bdingt werden, muß ich dahin geſtellt ſein laſſen, die Hauptſache iſt, daß demnach immer eine vorläufige Düngung durchaus erforderlich iſt, und deshalb dürfte es nothwendig ſein in der rbarmachung nur langſam mit der vorgehenden Cultur der übrigen Aecker Schritt zu halten, wenn nicht etwa durch andere Hülfsmittel, wie Dünger- und Futterzukauf, in hinreichendem Maaße der Wirthſchaft das Fehlende erſetzt werden kann und ſoll.

So große Güter wie in andern Theilen der Provinz giebt es hier nicht. Es befinden ſich 9 adlige Güter, mit einem Flächeninhalt von 389 kulmiſchen Hufen, 6 kulmiſche mit zuſammen 111 Hufen, 52 kleinere Güter und circa 1052 ſelbſtſtändige Bauerhöfe. Die Separationen ſind bei den Gütern bereits beendet, bei den Bauern könnte etwa noch der vierte Theil hiemit im Rückſtande ſein.

Unverkennbar iſt es, daß die Cultur im erfreulichſten Fortſchritt ſich befindet, und in allen Beziehungen viel mehr Sorgfalt verwandt wird. Noch vor 30 Jahren nannte einer der betriebſamſten Landwirthe einen anderen den „lateiniſchen Wirth“, weil derſelbe Klee baute. Ein allgemein gebräuchliches Syſtem der Bewirthſchaftung hat man auf den Gütern jetzt nicht. Dreifelderwirthſchaften ſind wohl nur noch wenige vorhanden, doch ſind auch regelmäßige Feldeintheilungen noch ſelten, welche einzuführen die jährliche Vergrößerung der Ackerfläche durch Aufbrechen von Weideland, noch hindert. Bei den Bauern dagegen iſt die Dreifelderwirthſchaft meiſtentheils mit reiner Brache, noch allgemein üblich. Der Nutzen der letzteren entgeht jedoch vielen Wirthen durch die zu ſpäte mangelhafte Bearbeitung. Etwas mehr Sorgfalt verwenden ſie im Frühjahr auf die Gerſte. Ihr Ackerinſtrument, Stagutt, arbeitet nur ſehr flach und wendet unvollkommen um, oder wühlt vielmehr den Acker nur durch. Auch ein kräftigeres Eggen wäre ihnen ſehr zu empfehlen. Auf den Gütern iſt zum

Digitized by Google

Pflügen nur die bekannte preußiſche Zoche im Gebrauch, blos zum Aufreißen von Neuland werden hin und wieder Pflüge verſchiedener Art angewandt, zum Unterbringen der Saat, wo ſolches vorkommt, der Exſtirpator und das Stagutt. Letzteres dient auch an einigen Orten zum Legen der Kartoffeln, welchem Zwecke es ſehr wohl entſpricht. Außerdem iſt ſeit drei Jahren der Karrhaken hin und wieder in Anwendung gebracht und den vom landwirthſchaftlichen Verein beſchafften Untergrundpflug wollten mehrere Mitglieder im kommenden Sommer anwenden. Eggen ſind nur zweiſpännig im Gebrauch, die Anſpannung bei denſelben geſchieht ſtets an der Mitte des vorderen Balkens, nicht nach der Ecke zu.

Zum Säen feiner Saaten dient an einigen Orten mit gutem Erfolge die Sprengelſche Kleeſäe-Maſchine. Walzen werden auf Gütern meiſtens von verſchiedener Schwere benutzt und haben auch bei den Bauern ſchon ziemlich allgemein Eingang gefunden.

Der Düngungszuſtand der Aecker iſt im Allgemeinen noch zurück, theils bedarf der kalte Boden viel, theils iſt das ungünſtige Wieſen-Verhältniß, zum großen Theil aber auch das oben erwähnte ſtete Zunehmen dungfordernden Neubruches, daran Schuld. Anderweitige Dungmittel kommen noch wenig vor. Aus der Stadt Memel findet natürlich der Stalldünger der Viehbeſitzer bereitwillige Abnahme und wird jetzt gewöhnlich das vierſpännige Fuder mit 10 Sgr. bezahlt. Dieſen holen meiſt Bauern, und namentlich die Beſitzer der kleinen Eigenthümer-Grundſtücke. Mergel, der ſich recht häufig findet, iſt noch wenig angewandt, obgleich die bisjetzt gemachten Verſuche günſtige Reſultate geliefert haben. Etwas mehr Erfahrungen ſind über Gips gemacht worden. Er zeigt auf dem beſſeren Höhenboden gar keine bemerkbare Wirkung, ziemlich guten Erfolg aber auf niedrigem Sandboden. Auch der Seetang darf nicht unerwähnt bleiben, der an einigen Punkten der See und am Haſſe den dort anliegenden Samländern eine erwünſchte und wirkſame Beihülfe iſt.

Den Hauptanbau bilden die gewöhnlichen Getreidearten.

Digitized by Google

Sie werden nicht in dem Maaße producirt, das eigene Bedürfniß zu decken; dies und noch mehr die Ausfuhr über See, führt eine ſtarke Einfuhr aus andern Kreiſen und von der Grenze herbei.

Zu Weizen würde der Boden bei guter Cultur an vielen Punkten wohl geeignet ſein, er wird jedoch erſt ſeit Kurzem etwas allgemeiner, jedoch immer nur in geringem Verhältniß angebaut.

Roggen iſt das wichtigſte Getreide für den Kreis. Boden und Clima ſagen ihm durchaus zu. Der bei weitem größte Theil wird nach reiner Brache angebaut, welche Beſtellungsweiſe durch ſpäte Aberndtung der Sommerfrüchte und die frühe Saatzeit des Roggens bedingt wird. Dieſelbe beginnt ſchon in der letzten Woche des Auguſt-Monats, wo nur der Acker zeitig genug hat bereitet werden können und bis Mitte September pflegen die meiſten Güter zugeſäet zu haben. Die Bauern ſäen zum ſichtbaren Nachtheil der Saaten., bis Ende deſſelben Monats und ſpäter. Die Brache wird gewöhnlich 3 mal gepflügt. Als Vorfrucht dient meiſtens nur Grünfutter oder Sommerrübſaat, wo dieſe angebaut wird, nur ausnahmsweiſe frühe Bracherbſen.

Gerſte und Hafer gedeihen überall. Von Gerſte wird mehr die kleine 4zeilige angebaut, da ſie mehr Stroh liefert, ihr Ertrag ſicherer iſt, und ihre Ausſaat ſpäter, in die erſte Woche des Juni fällt, wodurch bei der kurzen Arbeitszeit, dieſe mehr vertheilt wird. Auf den begünſtigteren Gütern wird jedoch auch die große zweizeilige vielfältig angebaut, namentlich da, wo der Klee in die Gerſte zu ſäen eingeführt iſt, um dieſen früher ſäen zu können.

Von Hülſenfrüchten werden die Erbſen ziemlich häufig und mit Vortheil angebaut. Bohnen kommen ſelten vor.

Wicken werden hauptſächlich nur im Gemenge zu Grünfutter und zum eigenen Saatbedarf cultivirt, und gerathen meiſtentheils gut. Auch die Bauern haben ſeit einiger Zeit ihren Anbau aufgenommen.

Buchweizen findet man weit ſeltener, als manche Boden-

Digitized by Google

Verhältniſſe erwarten ließen. Die Unſicherheit ſeines Ertrages ſcheint von dem Anbau abzuhalten.

Von Oelfrüchten iſt Sommerrübſaat das einzige, welches hin und wieder gewonnen wird. Da ihr Anbau nicht ungünſtig ausfällt, ſcheint dieſelbe etwas mehr in Aufnahme zu kommen. Als Vorfrucht zum Wintergetreide beſonders zum Weizen, hält man ſie beſſer, als grün abgebrachte Wicken, obgleich ſie das Feld ſpäter räumt.

Flachs wird auf den Gütern nur ausnahmsweiſe, bei den Bauern allgemein angebaut. Beſtellung und Bearbeitung iſt doch noch unvollkommen; das Jäten deſſelben noch gänzlich unbekannt. Ihn ganz nach belgiſcher Methode zu bearbeiten, wird nicht ſo bald durchgeführt werden, da hier am Ort der Preis mehrerer Arbeit nicht entſpricht.

Kartoffeln wurden vor 30 Jahren auf den Gütern mehr zu bauen begonnen. Die Bauern pflanzen noch jetzt nicht viel mehr als um den eigenen Mundbedarf zu ſichern, keine zum Verfuttern. Ihr Anbau würde vielleicht noch ſtärker betrieben werden, wenn das Ausnehmen derſelben nicht bei einer ſehr großen Erndte durch den Mangel an genügenden Arbeitskräften bei frühzeitigem Eintritt von ſtarken Fröſten gefährdet würde. Die Bearbeitung derſelben geſchieht wohl auf allen Gütern durch den Häufelpflug, auf wenigen vorher auch mit dem 3ſcharigen Hackpflug, die Bauern bedienen ſich zum Theil hierzu des Steguttſ, welches in dieſem Punkte ganz gute Arbeit macht.

Der Anbau anderer Wurzelgewächſe, Rüben, Wrucken, Runkeln iſt erſt in neueſter Zeit verſucht worden, über deſſen Erfolg ſich noch Nichts mit Sicherheit urtheilen läßt.

Der Klee fing vor 30 Jahren hier Eingang zu finden an. Allgemein wird er mit Timothegras und gewöhnlich auch weißem Klee gemiſcht angeſäet, um die Erndte etwas mehr zu ſichern. Er wird allenthalben mehrere Jahre benutzt, in den letzten gewöhnlich als Weide. Geſäet wird er theils in Winter- theils in Sommergetreide. Von dem letzten kommt man jetzt mehr ab, da bei der ſo ſpäten Ausſaat der Gerſte, trok-

kene Witterung ihn leicht am Emporkommen verhindert. Auf ihn folgt, häufig mit einer halben Düngung gewöhnlich Roggen, zu welchem dann 3 mal gepflügt wird. Bei Bauern kommt Klee bis jetzt nur ausnahmsweiſe vor.

Pferde befinden ſich im Kreiſe 8114, wovon 1795 Fohlen, 4178 drei- bis zehnjährige, und 2141 über 10 Jahre ſind. Der Schlag iſt bei dem größeren Theile der Bauern ſehr kleiner Art. Die magere Weide, das knappe Winterfutter und der frühe Gebrauch können nur ſchwache Thiere hervorbringen. Doch findet man namentlich im ſüdlichen Theile des Kreiſes, auch viel beſſere Thiere von gedrungenem Baue, welche ſich durch Ausdauer bei gewöhnlich kärglichem Futter auszeichnen. Der Bauer zieht ſich meiſtens ſeine Pferde zu, verwendet jedoch ſelten gehörige Aufmerkſamkeit auf die Zucht. Auf den Gütern werden wohl einzelne Fohlen aufgezogen, doch findet keine nennenswerthe Pferdezucht ſtatt. Hieraus folgt, daß der Bedarf an Pferden nicht durch den Kreis gedeckt und ein Theil, beſonders der größeren Arbeitspferde, eingeführt werden muß. Verbeſſerung der Pferdezucht iſt bisjetzt noch wenig ſichtbar geweſen. Im Sommer werden die Pferde ſtets auf die Weide gelaſſen und zwar nicht nur bei den Bauern, ſondern auch auf der Mehrzahl der Güter.

Die Geſammtzahl des Rindviehes beträgt 14608 Stück, worunter 483 Bullen, 2716 Ochſen, 8094 Kühe und 3315 Stück Jungvieh. Unter dieſem zeigt ſich faſt noch mehr Verſchiedenheit in Größe und Güte, als bei den Pferden. Wo, wie es bei der Mehrzahl der Bauern der Fall iſt, die Weide dürftig und der Hauptgewinn gering iſt, ſieht man dieſem entſprechendes Vieh. Es dürfte auch unter dieſen Verhältniſſen gar nicht anzurathen ſein, größere Racen anzuſchaffen, welche bei ſolcher Weide geringeren Ertrag als das kleine Bauernvieh geben würden. Auf gute Inzucht und mehr noch vorerſt auf beſſere Winterfütterung hinzuwirken, wird zweckmäßig, Prämien aber für einzelne beſonders ausgezeichnete Kühe ohne Nutzen ſein. An mehreren, in Bezug auf Wieſen begünſtigteren Orten und ſehr vielen Gütern trifft man von dem vori-

gen ſehr verſchiedenes Vieh an. Es iſt durch Ankauf aus der nahen Tilſiter Niederung, durch vor längerer Zeit erfolgte Einführung von engliſchem Vieh (Ayrshire- und Yorkshire-Race) und eines Oldenburger Bullen, ſo wie durch entſprechendere Ernährung allmählig verbeſſert worden, doch hält man jetzt die rein fremden Viehracen den dieſſeitigen Verhältniſſen, wo die Milchnutzung die Hauptſache, nicht angemeſſen. Die Kuhnutzung geſchieht in einem weiten Umkreiſe von der Stadt durch den täglichen Verkauf der friſchen Milch. Maſtung wird daher weniger betrieben und muß bei dem großen Bedarf (für Ausrüſtung der Schiffe) viel Schlachtvieh anderweitig bezogen werden. Butter liefert die nahe Niederung in hinreichender Menge und Güte. Kühe werden auch auf den Gütern meiſtentheils nach Bedarf zugezogen, ſelten dagegen die Zugochſen, von denen die ſtärkeren größtentheils außerhalb des Kreiſes angeſchafft werden müſſen.

Von den vorhandenen 19,806 Schafen ſind 3439 Stück ganz veredelte, 1459 halb veredelte und 44,908 unveredelte. Im Allgemeinen ſcheinen die Verhältniſſe für die Schafzucht nicht die günſtigſten zu ſein, doch nimmt die Veredelung noch zu. Erbliche und andere bösartige Krankheiten haben ſich, außer hin und wieder Pocken, nicht gezeigt. Der Verkauf der Wolle geſchieht meiſtentheils an umherreiſende Aufkäufer.

Zucht und Maſtung von Schweinen, deren 7777 im Kreiſe befindlich ſind, wird zwar vielfältig auch über den eignen Bedarf, zum Verkauf, betrieben, doch bei weitem nicht in dem Maaße, um das Conſum zu decken, wozu die ruſſiſchen Grenzorte und die Niederung ihren Beitrag liefern müſſen.

Von Federviehzucht würde nur die der Gänſe bei den Bauern nennenswerth ſein.

Branntwein=Brennereien liegen 11 im Kreiſe zerſtreut. Die Beſitzer derſelben brennen gewöhnlich nur die ſelbſt gebauten Kartoffeln, wenigſtens findet ein Zukauf ſelten im bedeutenden Maaße ſtatt. Die Schlempe wird weniger zur Maſtung, als zur Futterung des Viehes überhaupt verwendet.

Andere Fabriken kommen als landwirthſchaftliche Gewerbe

Digitized by Google

weniger in Betracht. Die zehn Bierbrauereien befinden ſich meiſtens in der Stadt und liefern gutes, zum Theil ausgezeichnetes Bier. Ziegeleien befinden ſich 1 in der Stadt und 2 auf dem Lande. Oelmühlen giebt es 3 auf dem Lande. Zum Mahlen des Getreides dienen 56 Mühlen, von denen 6 durch Waſſer, 5 durch thieriſche Kraft getrieben werden. Von den übrigen 45 Windmühlen befinden ſich 5 in der Stadt. Webeſtühle ſind zwar eine große Anzahl, nämlich 1771 auf dem Lande vorhanden, doch wird die Weberei wenig gewerbsmäßig betrieben. Die meiſten Webeſtühle ſind im Beſitz von Bauern und kleinen Leuten, um ihre eigene Kleidung darauf anzufertigen.

Unverheirathetes Geſinde wird auf den Gütern gewöhnlich nur bei den Pferden gehalten. Zur Pflug- und übrigen Feldarbeit dienen verheirathete Inſtleute, Gärtner genannt, welche für die Sommermonate Deputat und Lohn erhalten, einen Knecht gegen Tagelohn ſtellen müſſen und im Winter dreſchen. Außer dieſen iſt meiſtens noch ein Vorarbeiter (Kämmerer) da, welcher Lohn und Deputat für das ganze Jahr bekommt. Freie Tagelöhner werden faſt nur zur Erndte und zu außergewöhnlichen namentlich Accordarbeiten, Meliorationen, Gräbenziehen und dergleichen gebraucht.

Der Bauer hält ſelten andere als unverheirathete Dienſtboten. Er giebt denſelben die nöthigen Arbeitskleider, entrichtet alle Abgaben für ihn und zahlt an Lohn einem Knechte 4 bis 10 Thlr. und mehr, einer Magd 3 bis 4 Thlr. jährlich. Auf den Gütern erhält ein Knecht bis 18 Thlr. Lohn, eine Magd 10 bis 12 Thlr., wovon ſie alle Bedürfniſſe und Abgaben ſelbſt beſtreiten müſſen. Verheirathete Knechte, wo ſolche vorkommen, erhalten außer freier Wohnung und Feuerung, daſſelbe Lohn und ein Deputat von 15 bis 16 Scheffel Roggen, 8 Scheffel Gerſte, 1 Scheffel Erbſen, 1 Scheffel Hafer und ½ Morgen Land zu Kartoffeln, freies Futter und Weide für 1 Kuh und 2 Schafe und einen kleinen Gemüſegarten. Dafür muß auch die Frau 30 bis 40 Tage arbei-

Digitized by Google

ten und erhält für die mehrgeleiſtete Arbeit 2½ oder 3 Sgr. Tagelohn.

Der ſogenannte Gärtner erhält für 6 (ſelten 7) Sommermonate 8 bis 15 Thlr. Lohn, 8 bis 10 Scheffel Roggen, 6 bis 7 Scheffel Gerſte, 80 bis 100 Q. Ruthen (à 15 Fuß) Kartoffelland, Futter und Weide für 1 Kuh und 2 Schafe meiſtens etwas Gartenland und 2½ bis 3 Sgr. Tagelohn für den zu ſtellenden Knecht und die Magd oder Frau, welche 30 bis 45 Tage unentgeldlich zur Arbeit kommen muß. Beim Dreſchen erhält er den 11ten Scheffel, ſehr ſelten den 10ten. Freie Arbeiter erhalten 5 bis 7 Sgr. der Mann und 4 Sgr. die Frauen und Mädchen an Tagelohn.

Der Arbeitsklaſſe iſt hiernach ein hinreichendes Auskommen geſichert und ordentliche Familien befinden ſich auch in einem angemeſſenen Wohlſtande. Leider gelangen dennoch wenige dahin. Unordnung, Unreinlichkeit, große Gleichgültigkeit gegen die nächſte Zukunft hindern meiſtens ihr Emporkommen. Eben ſo ſind die unverheiratheten Knechte träge, ohne Liebe zu ihrem Vieh, daher roh in Behandlung deſſelben, die Mägde unreinlich und ungeſchickt in den häuslichen Arbeiten. Es fehlt allem Geſinde die Anhänglichkeit an ihre Herrſchaft, ſo wie eine genügende Ausbildung zu ihren Geſchäften, da ſie dieſe auf größeren Gütern, den Verhältniſſen gemäß nicht finden können und von den Bauern mangelhafte ja fehlerhafte Anleitung dazu erhalten.

Von den ländlichen Handwerkern iſt wenig zu ſagen, da ſich nur wenige vorfinden. Dieſe ſind Pfuſcher; Schmiede und Stellmacher halten die größeren Güter häufig ſelbſt.

(gez.) A. König.

XI.

Schilderungen landwirthſchaftlicher Zuſtände in der Provinz Poſen.

(Nach bei dem Königlichen Landes-Oeconomie-Collegium eingegangenen Vereins-Berichten.)

1.

Meſeritz.

Der Kreis liegt mit ſeinen nördlichſten Theilen $2\frac{1}{2}$ bis 3 Meilen von der Warthe entfernt und hat bis jetzt noch keine Chauſſee, die mitten durch den Kreis fließende Obra iſt nur zwiſchen Karge und Meſeritz für kleinere Kähne ſchiffbar und gewährt alſo ebenfalls keine Verbindung nach auswärts; dieſer Umſtand, ſo wie der, daß der größte Theil des Kreiſes aus magerem Höheboden beſteht, größtentheils von nicht unbedeutenden Forſtflächen durchſchnitten iſt und im Verhältniſſe zur übrigen Fläche nur wenig Wieſen und niedrige Hütungsflächen hat, haben der hieſigen Landwirthſchaft bisher ziemlich enge Grenzen geſetzt, und dies um ſo mehr als die Maſtung von Vieh hier nur ſehr eingeſchränkt betrieben werden konnte, indem einmal fettes ſchweres Vieh in den kleinen der Schlachtſteuer nicht unterworfenen Orten wenig Abſatz fand und andererſeits das nahegelegene Warthe- und Oderbruch durch ſeinen natürlichen Bodenreichthum und ſeine Lage viel mehr auf Maſtung angewieſen iſt, als die hieſige Gegend. Unter dieſen Umſtänden iſt es erklärlich, wie bisher im hieſigen Kreiſe der Anbau der Halm-

Digitized by Google

und Hülſenfrüchte überwiegend betrieben wurde; erſt ſeit 12 bis 16 Jahren fand ein ausgedehnterer Kartoffelbau allgemeiner ſtatt, ſo wie in der letzteren Zeit auch mehr Futtergewächſe, jedoch letztere noch ſelten von den kleinern Wirthen angebaut werden. Eben ſo finden ſich gegenwärtig, je mehr die Dreifelderwirthſchaft, die faſt überall noch betrieben wird, auf einzelnen Gütern in den Hintergrund tritt, bereits mit verſchiedenen Gräſern und Futterkräutern ſtark eingeſäete Weideſchläge. Handelsgewächſe werden dagegen ſeltener angebaut, auf der Meſeritzer Feldmark Raps und in der Gegend von Rogſen Taback.

Außer einigen Brennereien, dem Umfange der Güter entſprechend, und einigen Brauereien exiſtiren keine bedeutenden landwirthſchaftlichen Fabrik-Anſtalten, ſelbſt Ziegeleien und Mergelkalk-Oefen ſind nur für den Localbedarf vorhanden. Seit etwa 12 Jahren beſteht in Lomnitz eine Glashütte, welche nicht unbedeutenden Abſatz hat.

Unter dieſen Umſtänden, und mit Rückſicht auf die ſteigenden Viehpreiſe kam es für den Verein darauf an in der Gegend den Sinn für Einführung verbeſſerter Wirthſchafts-Syſteme und in deſſen Folge für Ausdehnung der Viehzucht zu heben, ſo wie bei den kleinen Ackerwirthen, die letztere und mit ihr den Futterbau, namentlich den Anbau der Kartoffeln anzuregen; dies iſt auch nicht ohne Erfolg geſchehen, am meiſten durch das Beiſpiel Einzelner, und ſind dieſe Fortſchritte mit der erſt in der neueſten Zeit hier allgemeiner ausgeführten Separation Hand in Hand gegangen.

In Folge der Separation ward unter Zuziehung des Landes-Oeconomie-Raths Koppe zuerſt die Wirthſchaft des Dominii Meſeritz neu eingerichtet mit einer dem Boden entſprechenden Fruchtfolge, die angemeſſene Reſultate geliefert hat. Desgleichen ſind gegenwärtig mehrere Güter zu einer neuen Wirthſchafts-Eintheilung übergegangen, in deren Folge es auch nicht an neuen Culturen fehlt, ſo in Gr. Dammer, Weidenvorwerk, Krantz, Politzig, Tirſchtigel, Betſche und andern Gütern.

Digitized by Google

Die größte Umgeſtaltung hat vielleicht Betſche ſeit 2 bis 3 Jahren in Folge der Forſt-Servituten-Ablöſung und der Separation erfahren: es ſind nicht unbedeutende Waldflächen urbar gemacht und andere wieder zu Wald umgeſchaffen, durch Trockenlegung Wieſen und Land geſchaffen, und in Folge deſſen ein Vorwerk neu entſtanden, ſo daß gegenwärtig die Ackerfläche in drei Vorwerken bewirthſchaftet wird und zwar:

I. Vorwerk Betſche:

a. Binnenſchläge mit folgender Fruchtfolge:
1) Kartoffeln in tiefer ſtark gedüngter Cultur,
2) Gerſte mit rothem Klee,
3) Mäheklee,
4) Klee 1 Schnitt, halbe Düngung und Brache,
5) Winterung, meiſtens Weizen,
6) Gerſte oder zum Theil Hafer,
7) Kartoffeln gedüngt,
8) Erbſen,
9) Winterung, meiſtens Weizen,
ſind 9 Binnenſchläge zu circa 50 Morgen = 450 Mg.

b. Außenſchläge:
1) Brache gedüngt (gemergelt und gemodert). Die beſſeren Theile mit Frühkartoffeln und Grünfutter beſtellt.
2) Winterung mit weißem Klee und Gräſern im Herbſte ſtark eingeſät (16 bis 23 Pfund pro Morgen),
3) Weide,
4) Weide,
5) Brache zum Theil mit Mengfutter,
6) Winterung.
6 Schläge circa zu 35 Morgen ſind 210 Morgen.

c. 3 Luzernſchläge, von denen 2 Luzerne tragen, der andere mit anderen Früchten beſtellt wird, circa 15 Morgen.

d. circa 60 Morgen Bruchland werden mit Hackfrüchten, Hafer und Gräſern bebaut.

Zu dem Vorwerk gehören 120 Morgen zum Theil torfiger Wieſen.

Digitized by Google

II. Vorwerk Sophienhoff, aus Waldboden ſeit 10 bis 14 Jahren allmählig entſtanden, ergänzt es zum Theile die Außenſchläge des Vorwerks Betſche; es wird mit Betſcher Geſpannen bearbeitet, hat einen permanenten Viehſtand von 350 bis 400 Hammeln, und im Sommer temporär noch einen Theil der Schafe, welche in Betſche durchwintert werden, es iſt 600 Morgen groß und wird in 10 Schlägen und circa 60 Morgen bewirthſchaftet:

1) $\frac{2}{3}$ Kartoffeln gedüngt und $\frac{1}{3}$ Brache gedüngt,
2) Erbs-Sommerroggen und Winterroggen,
3) Winterroggen im Herbſt zu Weide beſät,
4) Weide,
5) Weide,
6) Brache,
7) Winterung
8) Sommerung,
9) Brache,
10) Winterung; es hat keine Wieſen, für einen Schäfer und 3 Hausleute das nöthige Gerſtenland, hat 1 Wohnhaus und 1 Schafſtall-Scheune, in deren Abſeiten für die Dauer der Arbeiten das Betſcher Arbeitsvieh übernachtet.

III. Vorwerk Reimershoff hat circa 900 Morgen Land, 70 Morgen fertige Wieſen und ein Bruch von 100 Morgen, was zu Wieſe umgeſchaffen und zu dem Ende nach der Trockenlegung ſtark mit Sand bekarrt wird; es bildet eine ſelbſtſtändige Wirthſchaft, die nur zeitweiſe durch Betſcher Pferde und Handarbeiter unterſtützt wird. Es wird in 9 Schlägen bewirthſchaftet, von denen jeder circa 100 Morgen hält:

1) $\frac{4}{5}$ Kartoffeln gedüngt, $\frac{1}{5}$ Brache gedüngt,
2) Erbs-Sommerroggen, Winterung,
3) Winterroggen mit Klee und Gras im Sommer beſät,
4) Weide,
5) Weide,
6) Brache,
7) Winterung,

Digitized by Google

8) Brache mit Weideſpörgel beſäet,
9) Winterung.

Außerdem ſind noch circa 60 Morgen Bruchland in der Urbarmachung begriffen, die mit Hackfrüchten, Hafer und Gräſern abwechſelnd beſtellt werden ſollen.

Zwiſchen beiden Vorwerken liegt der Forſt, welcher temporär den Schafen eine gute Hülfsweide gewährt. Der Boden in den Betſcher Außenſchlägen, ſo wie in den beiden Vorwerken beſteht in Haferland und 3jährigem Roggenlande, die Betſcher Binnenſchläge enthalten Gerſten- und Weizenland erſter Klaſſe; die Wirthſchafts-Einrichtung iſt in der Art im Gange, daß 1853 alle Schläge in der angegebenen Fruchtfolge Kartoffeln getragen haben werden.

Der höher liegende Acker wird daher bei allen 3 Vorwerken beſtellt mit:

1) Winterung 100 + 70 + 200 + 320 =		690	Morgen
2) Gerſte mit		100	„
3) Anderweite Sommerung 60 Erbs-Sommerroggen 40 + 80	} =	180	„
4) Erbſen		50	„
5) Klee (rother)		100	„
6) Kartoffeln (excl. frühe) 100 + 40 + 80 =		220	„
7) Weide 70 + 120 + 200 (beſäte) =		390	„
8) Brache und zwar:			
a. reine Miſtbrache circa	60 Morg.		
b. Mit Grünfutter u. Frühkartoffeln beſtellt circa	60 „		
c. Spörgelbrache zur Weide benutzt	130 „		
d. Weide bis Johannis.	180 „	430	„
	Sind =	2160	Morgen.
Dazu treten noch Luzerne . .		10	„
Bruchland: mit Hackfrüchten . .		25	„
mit Hafer		40	„
mit Gras u. Grünfutter		60	„
	circa =	2295	Morgen.

Der Viehſtand beträgt jetzt einſchließlich 30 Deputanten-Kühen . . . . 99 Stück Rindvieh
. . . . 20 Pferde
. . . . 18 Fohlen
. . . . 1600 Schafe, welche letztere auf circa 2000 gebracht werden ſollen. Die Wirthſchaft verſpricht ein der Localität angemeſſenes Reſultat zu liefern. —

Die Anwendung des Mergels iſt in neuerer Zeit geſchehen in Krantz, Kutſchnau, Lagowitz, Bobelwitz, Politzig und Betſche zum Theil mit gutem Erfolge; gemodert wird faſt überall, namentlich auch von den kleinern Leuten, ganz beſonders in Betſche, woſelbſt auch die Wieſendüngung mit Compoſt mit Erfolg betrieben wird. Berieſelungen beſtehen ſeit längerer Zeit in Groß-Dammer und Kutſchnau, neuerlich iſt eine in Deutſchmühl angelegt, zu größeren Berieſelungs-Anlagen fehlt es an Localität.

Der Viehſtand im Kreiſe iſt im Ganzen dem der benachbarten Höhenkreiſe der Mark gleich; die Dominien haben veredelte Schafheerden und in neueſter Zeit hat Krantz eine Stammſchäferei angelegt aus Zweibroder Schafen und Stähren, die ſich durch Feinheit, Ausgeglichenheit und Wollreichthum auszeichnen. Fremde Rindviehracen ſind nur durch einzelne Exemplare repräſentirt. Die Pferdezucht iſt im Fortſchreiten und wird theils durch Privathengſte, theils durch eine Beſchälſtation aus Zirke gehoben.

Die Ackercultur iſt noch ſehr verſchieden, es wird faſt ausſchließlich der landübliche Pflug angewendet, zum Theile auch der märkiſche Haken und in neueſter Zeit iſt auf einigen Gütern der mecklenburgiſche Haken eingeführt. Eben ſo ſind Exſtirpatoren, Saatpflüge, Pferdehaken, Krümmer ꝛc. auf einzelnen Gütern im Gebrauche, ſo wie auch verſchiedene Walzen- und Säe-Maſchinen.

Digitized by Google

2.

Birnbaum.

Die Ackerflächen des Kreiſes beſtehen größtentheils, und nur mit wenigen Ausnahmen, in leichtem und Mittel-Boden. Weizen und Oelfrüchte gedeihen nur ſehr ausnahmsweiſe, und der in der Regel ziemlich ſichere Körnergewinn bleibt im Allgemeinen auf Roggen, Hafer oder kleine Gerſte beſchränkt. Das Wieſenverhältniß ſtellt ſich nur in den Warthe-Niederungen günſtig heraus, während in dem höher gelegenen ſüdlichen Theile des Kreiſes, natürliche Wieſen mangeln, die zwar in vielen Gegenden, jedoch nicht überall vortheilhaft, durch den Anbau von Futterkräutern erſetzt werden können. Es hat daher in der fortſchreitenden Entwickelung der beſſeren Benutzung des Bodens, beſonders in den größeren Wirthſchaften des Kreiſes der Kartoffelbau bedeutenden Umfang genommen, und bilden deshalb auch dort die Brennereien einen der weſentlichſten Erwerbszweige. Die hüglige Bodenfläche des Kreiſes, gewährt überdies ziemlich allgemein eine geſunde und kräftige Weide für Schafe, deren Zahl ſich auch fortwährend vermehrt hat. Rindvieh- und Pferdezucht iſt weniger erheblich, und wird nur in der Nähe des Flußgebiets mit einigem Erfolg betrieben. Andere Viehgattungen werden nach Bedarf gehalten und kommen als Handelszweig wenig in Betracht.

Den meiſten Gütern fehlt es nicht an Holz. Bedeutende Waldflächen befinden ſich vorzüglich längs des rechten Wartheufers und gewähren, je nach der Entfernung ein mehr oder weniger wohlfeiles Brennholz. Starkes Bauholz wird ſelten. Kiefern ſind in den Forſten vorherrſchend und verhalten ſich in der ganzen Waldfläche wie 5 zu 1. — An Torflagern mangelt es nicht, ſie werden indeß verhältnißmäßig noch wenig benutzt; Ziegeleien dagegen vorzugsweiſe in der Nähe der Warta mit gutem Gewinn betrieben.

Der Ueberſchuß an Kornertrag findet, durch die Schiffahrt

Digitized by Google

begünſtigt, leichten Abſatz in den an der Warta belegenen Marktplätzen der Städte Schwerin, Birnbaum und Zirke, von denen die Erſtere auch nicht unbedeutenden Speditions- und Colonial-Waarenhandel betreibt. Der Abſatz an Spiritus findet ſich vorzüglich in Poſen und Schwerin und wird durch die, beide Städte verbindende Chauſſee, welche den Kreis in ſeiner ganzen Länge durchſchneidet, ſicher erleichtert. Da in der neueſten Zeit durch die Anlage zweier Kiesſtraßen, welche aus Kreismitteln erbaut, die Verbindung der erwähnten Königlichen Chauſſee mit der ſchiffbaren Warta bei den Städten Birnbaum und Zirke herſtellen, weitere Verbindungslinien entſtanden ſind, ſo iſt damit der Abfuhr landwirthſchaftlicher Producte noch mehr Vorſchub geleiſtet.

Die regelmäßigen Wollmärkte in Poſen und Landsberg, gewähren eine nicht zu entfernte und bequeme Gelegenheit zur Verwerthung dieſes landwirthſchaftlichen Hauptproducts, wiewohl auch manche Schäferei-Beſitzer in dieſer Beziehung den Markt in Berlin vortheilhaft benutzen.

Eine der erſten gründlich rationell entworfenen und planmäßig durchgeführten verbeſſerten Wirthſchaftseinrichtungen kam auf den im Jahre 1827 in den Beſitz des damaligen Finanz-Miniſters von Motz übergegangenen Gütern Kolno und Kähme unter der Leitung des Herrn Amtsraths Koppe zu Stande und diente andern Verbeſſerungen theils zum Vorbilde, theils zur Anregung. Die Einführung der Wechſelwirthſchaft, der Regulirung faſt auf dem Fuße folgend, verbreitete ſich bald über den ganzen Kreis, und die im abgelaufenen Jahre erſt nach dem Tode ſeiner hochbejahrten bisherigen Beſitzer an die Reihe gekommenen Güter des Barons von Seydlitz, Srzodka, Orle und Strzyzmin gehören gewiß zu den letzten, auf welchen das neue Syſtem noch einzuführen übrig blieb. Als eine Eigenthümlichkeit der meiſten bewirkten neuen Einrichtungen dürfen wir es bezeichnen, daß ſie nur mittelſt Eintheilung der Vorwerks-Ländereien in eine größere Anzahl, daher verhältnißmäßig kleiner Felder oder Schläge haben zu

Stande gebracht werden können, die bald zu einer einzigen, bald zu mehreren Rotationen vereingt ſind, ein Beweis und eine Folge der unzulänglichen Dünger-Production, da der Umfang der einzelnen Felder durch die Größe der jährlich zur Düngung kommenden Fläche gegeben iſt. Die erheblichſte Ausnahme, vielleicht die einzige, macht die Domaine Zirke, welche für das Landgeſtüt bewirthſchaftet, deſſen ganze Düngermaſſe zu ihrer Dispoſition hat. Auch dürfen wir hier die Einrichtung einer förmlichen holſteiniſchen Koppel-Wirthſchaft in Gr. Münche nicht unerwähnt laſſen, welche jetzt bereits 80 Kühe den ganzen Sommer im Freien unterhält und als Nebengewinn einer belohnenden Melkerei eine anſehnliche Schweinezucht treibt, allerdings mit einiger Beſchränkung der Schafzucht.

Bis zu den kleinen ländlichen Beſitzungen ſind zwar ſolche durchgreifende Umgeſtaltungen der Wirthſchaft erſt in einzelnen, im Ganzen wenigen Fällen gedrungen; aber auch dieſe wenigen Fälle müſſen durch ihren Erfolg bei richtigem Betriebe der allgemeinen Verbreitung den Weg bahnen. Theilweiſe Verbeſſerungen in verſchiedener Weiſe finden dagegen unverkennbar ſchon allgemeineren Eingang, und eben ſo giebt es beſonders im weſtlichen Theile des Kreiſes, ſchon viele ſorgſame kleinere Grundbeſitzer, welche durch Beiſpiele angeregt den neueren Wirthſchafts-Syſtemen anſtreben und namentlich durch Vermehrung der Futtererzeugniſſe auf die Verbeſſerung ihres Viehſtandes einzuwirken ſuchen. In ſteinigen Gegenden ſieht man, wenn ſich die Steine nicht zum Dienſte der Kunſtſtraße verwerthen laſſen, häufiger als ſonſt große Steinhaufen aufgethürmt, um den Acker davon zu reinigen.

Der Mißbrauch des Stroh- und Heu-Verkaufs iſt ſichtbar im Abnehmen, und er würde ſchon bei weitem mehr abgenommen haben, ohne die beſtändige Verleitung dazu durch die jüdiſche Bevölkerung der kleinen Städte, die zu jeder Art Handel ſtets zuvorkommend und ermunternd die Hand bietet. Viele ziehen es ſchon vor, wenngleich noch lange nicht in der erforderlichen und wünſchenswerthen Menge, Futter zu bauen, theils

Digitized by Google

Kartoffeln, theils Klee und das theure Mengefutter. Einzelne ſind ſchon bis zum Kleegrasgemenge gelangt.

Aber ungeachtet dieſer und mancher anderen unverkennbaren Fortſchritte zum Beſſeren, insbeſondere auf den kleinen Beſitzungen, laſſen ſich doch noch eine Menge weſentlicher Uebelſtände namhaft machen, deren Beſeitigung den Landbau nicht wenig zu heben, die Erträge derſelben Räume zu vervielfältigen, dieſelbe Arbeit durch eine verſtändigere Benutzung um vieles belohnender zu machen vermöchten. Wenigſtens einige dieſer Uebelſtände, theilweiſe wohl durch die Unzulänglichkeit der erforderlichen Betriebsmittel, vielfach aber auch durch Indolenz und Mangel an Einſicht hervorgerufen, mögen hier genannt werden:

1) Ungenügende Düngererzeugung.
2) Zu flach- oder ſchmalbeetige Ackerbeſtellung, lediglich wegen Unzulänglichkeit des Düngers.
3) Im Allgemeinen noch immer Mangel des Anbaues von Futterkräutern, als Folge der bei den meiſten kleinen Grundbeſitzern noch vorherrſchenden Dreifelder-Wirthſchaft, welche denn auch den Genuß der großen Vortheile einer reellen Stallfutterung vereitelt.
4) Unzureichende Achtſamkeit auf die ſo nothwendige Verbeſſerung der Wieſen.
5) Vielfältiger Mangel angemeſſener Viehbeſtände, ſo wie theilweiſe noch immer höchſt mangelhafte Haltung derſelben in Bezug auf den Futterſtand und die ſo höchſt nöthige Pflege.
6) Unachtſamkeit in Bezug auf die Benutzung wüſter Bodenſtellen, wenn auch nur durch Bepflanzung mit nutzbaren Bäumen.

Aus den unter den vorſtehenden Rubriken bezeichneten Mängeln in dem hieſigen Material der Landwirthſchaft ergiebt ſich nun von ſelbſt, worauf unſer Verein ſeine ſpeciellen Beſtrebungen hat richten müſſen, um die Erreichung ſeines allgemeinen Zweckes, die Hebung des Landbaues, vorzubereiten.

Digitized by Google

3.

Bromberg.

Der Bromberger Kreis liegt am linken Ufer der Weichſel, wo er 2 Meilen unterhalb Thorn beginnt. Seine ſüdliche Grenze bildet zum Theil die von dem Städtchen Labiſzin nach Nakel fließende Netze, ſeine öſtliche Grenze die Weichſel bis in die Nähe von Culm.

Den ſüdlichen, meiſt aus Kiefernwald und einigen Wieſen an der Netze beſtehenden Theil des Kreiſes ſcheidet die von Bromberg ab bis in die Weichſel ſchiffbare Brahe und, von Bromberg nach Nackel zu, der Bromberger Canal ab.

Dieſer Theil iſt in landwirthſchaftlicher Beziehung hauptſächlich wegen ſeiner, noch bedeutende Meliorationen zulaſſenden Netzwieſen bemerkenswerth, da er ſonſt, wie ſchon erwähnt iſt, meiſtens mit Waldungen bedeckt iſt.

Der nördlich von jener Scheidung liegende Theil iſt durch die von N. W. nach S. O. fließende Brahe durchſchnitten und zwar ſo, daß die zu beiden Seiten des Fluſſes liegenden Flächen ſowohl der Ausdehnung ſo wie der Bodenmiſchung nach ziemlich gleich ſind. Nur auf dieſe Theile werden ſich die nachfolgenden landwirthſchaftlichen Erörterungen beziehen.

In dem Kreiſe liegen 4 Städte: Bromberg, der Sitz der Regierung, Schulitz und Fordon, an der Weichſel, und Polniſch Crone, an der noch nicht ſchiffbaren Brahe.

Die Lage der zuerſt genannten drei Orte an ſchiffbaren Gewäſſern begünſtigt den Handel und den Betrieb mancher Gewerbe.

Polniſch Crone bezieht durch die bedeutende Holzflößerei auf der Brahe, durch zwei nicht unbeträchtliche Waſſermühlen und die dort eingerichtete Corrections-Anſtalt nicht unerheblichen Gewinn.

Der in allen 4 Städten regſam betriebene Handel und gewerbliche Verkehr iſt natürlich auf den Abſatz der Producte des flachen Landes von großem Einfluß. Getreide, Wolle,

Digitized by Google

Felle, Schlachtvieh wird in allen Städten, Spiritus und Holz hauptſächlich in Bromberg und Polniſch Crone gekauft.

Der Bromberger Kreis hat auf 27,11 Q. M. 48,642 Einwohner und zwar kommen davon 34,994 auf das platte Land, der Ueberreſt auf die Städte. Faſt der dritte Theil der Fläche beſteht aus Kiefernwaldung.

Der vom Bromberger Canal nördlich gelegene Theil iſt eine hügelige, wellenförmige Hochebene, welche meiſt aus ſandigem Lehmboden mit Mergel, hin und wieder mit Letten als Untergrunde beſteht. Wegen ſeiner Abdachungen, wegen ſeines oft undurchlaſſenden Untergrundes leidet derſelbe an ſtagnirender Näſſe, welche den Boden meiſt ſehr kalt macht. Bei den Separationen iſt nicht immer auf die Vorfluth und Abwäſſerung geachtet. Es könnten noch bedeutende Flächen der Cultur zugänglich gemacht werden, wenn es gelänge, die Hinderniſſe in dieſer Beziehung zu beſeitigen, die theils in localen Schwierigkeiten, theils in dem läſſigen Sinne der Bauern, welche zu gemeinſamen Operationen für die Entwäſſerung ſich nicht leicht entſchließen, begründet ſind. Häufig werden angemeſſene Prämien die Trockenlegung naſſer bisher noch nicht cultivirter Ländereien zur Folge haben. Die faſt durch die Mitte des Kreiſes fließende Brahe nimmt viele kleine Seitenbäche auf, in dem weſtlichen Theile befinden ſich mehrere nicht unbedeutende Seen.

Daß in dem Kreiſe beträchtliche Waldungen ſich befinden, iſt ſchon oben erwähnt. Da nun auch die Brahe entlang große Mengen von Flußholz herabgeführt werden, ſo iſt der Preis des Holzes, im Verhältniß zu andern Gegenden, nicht hoch. Die Klafter Kiefern-Brennholz koſtet in Bromberg incl. Anfuhr 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 25 Sgr. Bei dieſem Preiſe iſt es nicht lohnend, die umfangreichen, an beiden Seiten des Bromberger Canals befindlichen Torflager, erheblich auszubeuten.

Die climatiſchen Verhältniſſe ſind ungünſtig. Wenngleich die Waldungen die Macht der Winde brechen, ſo ſcheint doch die Kälte des Bodens und die Nähe der Oſtſee die Tempe-

Digitized by Google

ratur ſo zu ermäßigen, daß die Vegetation im Frühjahr gegen die des Oderbruchs um 14 Tage zurückbleibt.

Die wirthſchaftliche Cultur ſteht im Allgemeinen nicht auf dem Standpunkte, welchen dieſelbe in den meiſten Provinzen des Preußiſchen Staates behauptet, doch läßt ſich ein regſames Streben zu Beſſerem, beſonders ſeit etwa 10 — 15 Jahren, nicht verkennen. Die Befreiung von Laſten und Frohnen, die zum Theil ausgeführten Separationen, der wachſende Begehr und der ſteigende Preis aller ländlichen Producte, die verbeſſerten Schulen haben gemeinſam einen weſentlichen Antrieb zum Fortſchreiten gegeben. Hinſichtlich der Separationen wäre zu wünſchen, daß ſie weniger koſtſpielig und langwierig wären. Anderen Ländern gegenüber wird dieſer verbeſſerte Zuſtand möglicher Weiſe noch nicht als erheblich erſcheinen, er muß aber demjenigen in die Augen fallen, der die gegenwärtigen Zuſtände unſeres Kreiſes und unſerer Provinz mit ihrer, nicht allzu fernen, Vergangenheit vergleicht.

Der ſonſt mit vielen guten Eigenſchaften begabte Volksſtamm zeigt manche Mängel, die nur allmählig der Belehrung und dem Beiſpiel weichen werden. Namentlich ſind in polniſchen Dörfern die Frauen noch immer nicht zur rechten Häuslichkeit, zur Sparſamkeit, Ordnung und Rheinlichkeit gebildet. Häufig erweckt der Anblick eines unordentlichen ſchmutzigen Gehöftes die Vermuthung der Dürftigkeit und Armſeligkeit, während dennoch der Eigenthümer ſich nicht in ungünſtigen Verhältniſſen befindet. Man vermißt in ſolchen Fällen gewöhnlich Alles, was auf den Beſchauer einen angenehmen, wohlthuenden Eindruck macht, Tüchtigkeit und Zierlichkeit der Gebäude, Anlage eines Obſtgartens, eines Bienenſtandes, Reinlichkeits des Hofes und der Ställe, eine ordentliche Dungſtätte u. ſ. w.

So tief im Volks-Charakter wurzelnde Mängel können nur langſam beſeitigt werden. Der beſte Weg dazu möchte wohl durch Anregung der poſitiven Seiten des Charakters, durch Benutzung des leicht zu weckenden Ehrgefühls, des Geſchickes in der Nachahmung zu finden ſein.

Wir halten Prämien für Baumgärten, verbeſſerte Dung-

Digitized by Google

ſtätten, Bienenſtände, Entwäſſerungen, Urbarmachung unculti-virter Ländereien, für Flachs-Geſpinnſte, für ordentliche und umſichtige Einrichtung der weiblichen Wirthſchaft, ſodann die Anlage einzelner Muſterwirthſchaften für geeignete Mittel, die Zuſtände unſeres Kreiſes zu verbeſſern.

Auf den größeren Gütern, welche indeß den bei weitem geringſten Theil des Kreiſes einnehmen, iſt meiſt eine tüchtige, den neueren Erfahrungen entſprechende Kultur eingeführt, wie-wohl einzelne noch zurück ſind.

Zur Bearbeitung des Bodens bedient man ſich des hier üblichen Pfluges, des polniſchen Hakens, der eiſernen und hölzernen Egge und des Kartoffel-Behäufelpfluges. In mehren Wirthſchaften ſind eben auch Pflüge mit gewundenen Streich-brettern, Exſtirpatoren, Walzen, Säemaſchinen und andre ver-beſſerte Ackerbau-Geräthſchaften eingeführt. Die Eiſengießereien und Maſchinenbauanſtalten in Bromberg liefern hierzu Ge-legenheit. Ferner iſt eine Menge Häckſelmaſchinen im Kreiſe verbreitet. Dreſchmaſchinen ſind weniger erforderlich, weil es an Handarbeitern nicht fehlt.

Mit Ausſchluß der ſandigen Forſtgegenden kommt im Kreiſe meiſt guter Gerſtboden vor, welcher gewöhnlich Roggen, bei guter Düngung und Bearbeitung auch Weizen trägt. Eigentlicher Weizenboden iſt ſelten, auch wird der Weizen bald gelb.

Hülſenfrüchte, Kartoffeln und Hafer, Klee, Luzerne und Timotheengras werden reichlich angebaut. Auf dem Torfboden am Bromberger Kanal gewinnt man Wrucken und Weißkohl in großer Quantität zum Verkauf.

Die eigentlichen Handelsgewächſe als Taback, Oelſaaten, Hanf ꝛc. ſieht man faſt gar nicht.

Kartoffelbrennereien befinden ſich in Strzelewo, Kuſſowo, Myslencineck, Cziskowke und Ruhden. Brauereien werden auf dem Lande nicht, wohl aber in allen 4 Städten des Kreiſes, jedoch nicht in großem Umfange betrieben. Und doch wäre zu wünſchen, daß der Genuß des Bieres das hier immer noch häufige Branntweintrinken verdrängen möchte.

Digitized by Google

Die großen Vorräthe einer zu Ziegeln wohlgeeigneten Thonerde und die günſtigen Communicationswege auf Gewäſſern und Chauſſeen haben hier eine große Menge von Ziegeleien hervorgerufen, welche ihr Fabrikat viele Meilen weit verſenden und einer beträchtlichen Zahl von Arbeitern Beſchäftigung gewähren.

Auch ſind hier die großartigen Mühlenanlagen zu erwähnen, wovon die bedeutendſte zu Bromberg, und im Beſitz der Königlichen Seehandlung befindlich iſt und in jeder Beziehung zu den ausgezeichnetſten Werken der Art in der ganzen Preußiſchen Monarchie gehört. Dieſe Anlagen ſind für unſre landwirthſchaftlichen Verhältniſſe durch den Abſatz des Getreides, und die Beſchäftigung vieler Arbeiter von Einfluß.

Zwei Eiſengießereien und Maſchinenbauanſtalten in Bromberg geben dem Landmanne Gelegenheit, verbeſſerte Ackerwerkzeuge kennen zu lernen und leicht anzuſchaffen. Sie beſtehen zwar noch nicht lange, haben aber doch ſchon einen günſtigen Einfluß auf die ländliche Induſtrie geübt.

Zu den Wünſchen des Bromberger Kreiſes und der Umgegend gehört die ſchon oft beantragte Einrichtung eines Wollmarktes in Bromberg, deſſen Erfolg nicht zweifelhaft erſcheinen kann, weil große Quantitäten von Wolle in der Gegend producirt werden und die Communicationsmittel den Verkehr begünſtigen. Wir haben Ein Königliches Hohes Landes-Oeconomie-Collegium ſchon um geneigte Vermittelung dieſer Angelegenheit erſucht.

Ein in unſerer Gegend wegen der nachbarlichen Grenzſperre und der weiten Entfernung von den weſtlichen Provinzen ſehr gefühltes Bedürfniß iſt das einer Eiſenbahn.

Ein anderes Vehikel zu größerer Regſamkeit und ſteigendem Wohlſtande wäre die Vermehrung des perſönlichen und Real-Credits. Wir haben an den diesjährigen Provinzial-Landtag die Bitte um Errichtung eines Credit-Inſtituts für nicht adlige Güter bis zum Mindeſtwerth von 3000 Thlr. in Anregung gebracht.

Ein hohes Landes-Oeconomie-Collegium würde durch ge-

Digitized by Google

neigte Unterſtützung dieſer für die kleineren Beſitzer ſo höchſt wichtigen Angelegenheit ſich um die hieſige Gegend ſehr verdient machen und den Dank einer großen Zahl von Intereſſenten erwerben.

Wir berühren ſchließlich die Verhältniſſe der arbeitenden Claſſe, deren Wichtigkeit wir darum nicht niedrig anſchlagen, weil wir zuletzt von ihnen ſprechen. Im Gegentheil ſind wir der Anſicht, daß ſie zum Nachtheil des gemeinen Beſten noch immer nicht ſo gewürdigt werden, wie es das Intereſſe des Ackerbaues und die Forderungen der Humanität erheiſchen.

Ohne den hieſigen Arbeitsleuten eine ungerechte Beſchuldigung zu machen, läßt ſich behaupten, daß ſie mit den Arbeitern anderer Gegenden verglichen, ſehr weſentliche Schattenſeiten haben. Das ſind noch die Folgen von den früheren Zuſtänden der Provinz, wo die ſchwerſten Laſten auf dem Bauernſtande lagen, der Bauer und der Arbeitsmann in einer ſclaviſchen Unterwürſigkeit gegen ihre Herren lebten, wo alsdann zwei ſchroff einander gegenüberſtehende Nationen, geſchieden durch Sprache, Religion und Sitten, leider nur zu häufig in feindlichen Berührungen lebten und wechſelſeitig einen verderblichen Einfluß ausübten. Aus dieſem Grunde ſind die Fehler unſerer Bevölkerung um ſo ſchonender zu beurtheilen, da ſie aus früheren Uebelſtänden faſt nothwendig hervorgegangen ſind, und um ſo größer ſollte der Eifer ſein, mit richtiger Einſicht auf eine Umgeſtaltung hinzuwirken.

Der beſte Weg dürfte eine humane Behandlung und gute Bezahlung der Arbeiter, ſo wie ein ſorgfältiger Schulunterricht ſein.

In dieſer Beziehung eröffnet ſich namentlich den Vereinen ein weites und fruchtbringendes Feld der Wirkſamkeit.

Das Lohn und Deputat und überhaupt das Einkommen der hieſigen Arbeiter iſt hier ziemlich demjenigen gleich, welches ſich nach dem Berichte des Herrn Oberamtmann Poſelger (Annalen der Landwirthſchaft 8. Bd. 1. Heft 1846 S. 71. u. f.) in dem Graudenzer Kreiſe herausſtellt.

Wir kommen nun zu der Viehzucht unſeres Kreiſes. Als

Digitized by Google

Nutzvieh werden Schafe, Schweine, Pferde und wegen des Bedarfs der Wirthſchaft Kühe gehalten, als Arbeitsvieh Pferde und Ochſen.

Nur auf den größeren Gütern findet man feine Schafe, bei den Bauern hin und wieder veredelte, meiſt aber nur Landſchafe.

Die Schweinezucht iſt bei den kleineren Leuten beträchtlich. Sehr bedeutende Märkte in Bromberg geben zu dem Abſatz der Schweine Gelegenheit.

In der Weichſel-Niederung und in dem Bezirke des früheren Amtes Coronowo bildet die Zucht recht tüchtiger Pferde einen erheblichen Erwerbszweig.

Milchvieh wird nur in der Niederung zum Verkauf von Butter und Käſe und in der Nähe der Städte, wo die Milch einen leichten Abſatz hat, gehalten. Eine Aufzucht des Rindviehs zum Verkauf findet nicht ſtatt.

Die Wahl der Thiere zum wirthſchaftlichen Gebrauch gründet ſich auf die Oertlichkeit und ſcheint die richtige zu ſein. Nur dürfte eine beſſere Haltung einer geringeren Anzahl von Thieren für die wirthſchaftlichen Erfolge oft erſprießlicher ſein.

* * *

Wir können in Bezug auf die landwirthſchaftlichen Verhältniſſe unſeres Kreiſes unter den Fortſchritten und Verbeſſerungen der letzten Jahre Folgendes anführen:

1) Haben ſowohl die größeren wie kleineren Gutsbeſitzer die Nützlichkeit des Samenwechſels erkannt und bringen ihn gegenwärtig mit gehöriger Vorſicht in Ausführung.

2) Auch iſt man mehr als früher auf die verſchiedenen Arten der Cerealien aufmerkſam und ſucht mit Auswahl diejenigen anzubauen, die der climatiſchen und örtlichen Beſchaffenheit am meiſten zuſagen. Unter andern wurde ſo der Campiner- und der Probſteiroggen in großer Ausdehnung cultivirt.

3) Man hat mehr und mehr die Dreifelder-Wirthſchaft, wo ſie bei dem Mangel natürlicher Wieſen unzulänglich war,

Digitized by Google

aufgegeben und iſt zur Schlagwirthſchaft und zum Fruchtwech. ſel übergegangen.

4) Die Verbreitung des Kleebaues hat zugenommen.

5) Das Gipſen findet eine vielfache Anwendung ſelbſt unter den bäuerlichen Wirthen.

6) Eben ſo wird dem Mergeln eine größere Sorgfalt gewidmet.

7) Das Trockenlegen naſſer Ländereien, die Reinigung und Hebung der Gräben wird ſorgſamer betrieben, obwohl hierin noch viel zu wünſchen übrig iſt. Auch die ſorgfältige Reinigung der Aecker von Steinen müſſen wir erwähnen.

8) Die Cultur der Wieſen wurde früher gänzlich unbeachtet gelaſſen, jetzt fängt man an, ſelbſt unter den Bauern, die unebnen Wieſen abzubülten, die Erde von dieſen Bülten ſo wie von den Grabenrändern zur Verbeſſerung von Sandſtellen zu benutzen.

9) Die Gewinnung von Compoſtdünger iſt hier und da nicht unbeträchtlich.

10) In Folge der Separationen ſind viele Ländereien, die ſonſt nichts trugen, cultivirt worden. Dergleichen Meliorationen finden ſich beiſpielsweiſe im Sallnoer Forſt bei Luczmin, bei Mazkowarſk bei Dzielno, am Zempolna-Fluß, bei Wodzin, Wodzineck ꝛc.

11) Durch das Roden der Forſten auf adligen Gütern werden bedeutende Strecken Waldboden dem Ackerbau zugewendet.

12) Der vermehrte Kartoffelbau und die Fütterung der Schafe mit Kartoffeln hat auf die Vergrößerung der Schäfereien Einfluß gehabt.

13) Durch den verſtärkten Kleebau hat die Rindviehzucht gewonnen.

14) Der Obſtbau, bisher von den bäuerlichen Wirthen ſehr vernachläßigt, fängt an, einige Ausbreitung zu gewinnen. Früher fand man bei den kleineren Leuten höchſtens einige Pflaumenbäume, gegenwärtig aber kann man bei Schullehrern und bei den regſameren Wirthen Obſtpflanzungen ſehen, die mit Sorgfalt gepflegt werden.

Digitized by Google

15) In den letzten Jahren hat ſich bei vielen größeren und kleineren Gutsbeſitzern auch die Luſt zur Verſchönerung durch den Aufbau von beſſeren Wohngebäuden und durch die Reinhaltung der Höfe gezeigt. Die faſt allgemeine Vergrößerung der Wirthſchaftsgebäude deutet auf reichlichere Erndten und Ausdehnung des wirthſchaftlichen Betriebes.

16) Durch die Lichtung der adligen Waldungen iſt ſeit einiger Zeit der Preis des Holzes geſtiegen, eben ſo wie durch die ſtärkere Conſumtion. Wir haben mehr Getreide durch dieſe Lichtungen, weniger Holz. Eine ſorgfältige Benutzung der öffentlichen Forſten ſcheint deſto mehr zu empfehlen, eben ſo wie zweckmäßige Anlage der Feuerungen und Oefen. Die anhaltend niedrigen Preiſe des Brennmaterials in unſerer Gegend waren wohl mit die Urſache, daß eine unwirthſchaftliche Conſumtion des Holzes zur Gewohnheit wurde. Bauholz, ſtärkſtes, fängt an ſelten zu werden. In den letzten Jahren ſind die Privatforſten auf den Gütern Jaſtrembie, Dombrowke, Oſſowiec und Oſſower Berg faſt gänzlich gelichtet.

17) Wieſen = Ueberrieſelungen ſind in unſerm Kreiſe bis jetzt noch nicht ausgeführt mit Ausnahme einer einzigen, welche von dem Oberförſter Livonius auf einem zur Stadt Bromberg gehörigen Grundſtücke bewirkt worden iſt.

Dies wären die weſentlichſten Punkte, in welchen ſich Fortſchritte unſerer landwirthſchaftlichen Cultur bemerkbar gemacht haben. Als allgemein und durchgreifend können wir freilich dieſe Fortſchritte nicht bezeichnen, da ſie aber doch an verſchiedenen Orten und bei vielen Beſitzern ſichtlich hervortreten, ſo läßt ſich von der Macht des guten Beiſpiels eine wachſende Verbreitung des Guten hoffen. In Bezug auf die vorhandenen Mängel und auf manche Mittel der Abhülfe wollen wir bei dem, was in dem vorhandenen Berichte 1. geſagt iſt, acquieſciren.

Digitized by Google

XII.

Nachricht
über
die Landbauacademie zu Regenwalde in Hinterpommern.

Die Vorleſungen und Uebungen in meiner, unter die Oberaufſicht des Königl. Landes=Oeconomiecollegii geſtellten landwirthſchaftlichen Lehranſtalt werden jetzt in dem von mir im vergangenen Sommer nahe vor der Stadt Regenwalde erbauten maſſiven Lehrgebäude gehalten. Die Academiker — gegenwärtig 28 an der Zahl — wohnen dagegen, wie auch ſchon früher, bei den Bürgern in der Stadt, während ſie ihren Mittag= und Abendtiſch in 2 Reſtaurationen daſelbſt finden.

Die Gegenſtände, über welche in dieſem Sommer von mir und meinen 6 Hülfslehrern Unterricht ertheilt wird, betreffen:

1) die Landwirthſchaft (äußere und innere Haushaltskunde, Wirthſchaftsorganiſation und Direction, die Lehre von den Feldſyſtemen und dem Fruchtwechſel, Buchführung, Wollkunde, Regeln, nach welchen man bei der Züchtung edler Schafe zu verfahren hat, und rationeller Wieſenbau

2) organiſche Chemie;

3) die chemiſche Analyſe, organiſcher und unorganiſcher Körper (wobei, wie immer, ſämmtliche Studirende Hand anlegen);

4) die öconomiſch=techniſchen Gewerbe;

5) Pflanzenphyſiologie und Anatomie;

6) Thierheilkunde (Phyſiologie und Anatomie);

Digitized by Google

7) Forſtwirthſchaft;
8) Cameralencyclopädie;
9) Landwirthſchaftsrecht;
10) Feldmeſſen und Nivelliren, und
11) Planzeichnen.

Im nächſten Sommerſemeſter wird dagegen von mir und meinen Herrn Hülfslehrern vorgetragen werden:

1) die allgemeine und ſpecielle Pflanzencultur,
2) die unorganiſche Chemie,
3) die chemiſche Analyſe der unorganiſchen Körper,
4) die Phyſik (Lehre vom Licht, der Wärme und Electricität),
5) öconomiſche Botanik mit Excurſionen verbunden,
6) die Thierheilkunde mit practiſchen Unterweiſungen an Thieren des Krankenſtalles,
7) die Forſtwirthſchaft mit practiſchen Demonſtrationen im Walde,
8) das Landwirthſchaftsrecht, und
9) die Nationalöconomie.

Zu practiſchen Unterweiſungen in der Landwirthſchaft dient die zur Lehranſtalt gehörende, freilich erſt ſeit 4 Jahren durchaus neu geſchaffene Oeconomie; was dieſelbe indeß ſchon jetzt darzubieten hat, wolle der geneigte Leſer aus einer kurzen Beſchreibung derſelben erſehen.

Die Hauptfelder des Gutes ſind in 6 Schläge, von je circa 30 Morgen Größe getheilt, und werden, da der Futterbau, den örtlichen Verhältniſſen nach, den größten Reinertrag liefert, mit folgenden Früchten beſtellt:

1tes Jahr. Hackfrüchte (Kartoffeln, Wrucken, Weißkohl, Möhren, Paſtinaken und Runkelrüben); im Herbſt 18 Zoll tief geſpatpflügt und im Frühjahr mit Compoſt, aus Miſt, Moder, Mergel, gypsreicher Torfaſche, Holzaſche und Knochenpulver beſtehend, gedüngt.

2tes Jahr. Gerſte, Hafer und Sommerroggen mit untermengten Erbſen oder Wicken.

3tes Jahr. Klee-, Gräſer- und Kräutergemenge; zur Som-

Digitized by Google

merſtallfütterung der Thiere, ſowie zur Heuwerbung dienend. *)

4tes Jahr. Desgleichen.

5tes Jahr. Weide, gedrillte Pferdebohnen, grüne Wicken, Futtermais, und, wo es nöthig ſein ſollte, reine Brache mit Miſt und Compoſt gedüngt.

6tes Jahr. Roggen, Weizen, Wintergerſte, oder Spelz. Ein Theil der Roggenſtoppel wird mit einem Gemenge von Rübſen und Roggen zu Grünfutter für das nächſte Frühjahr beſäet; dagegen ſtehen in der Wintergerſteſtoppel Möhren.

Außer dieſen 6 Hauptſchlägen ſind noch 10 kleinere Schläge von je 5 Morgen Größe vorhanden, welche hauptſächlich zum Anbau der Oel-, Geſpinnſt- und Gewürzpflanzen dienen. Dieſe Felder werden alle 5 Jahr geſpatpflügt und alle 2 Jahr mit Miſt oder Compoſt gedüngt. Die Fruchtfolge, welche hier inne gehalten wird, iſt nicht genau vorgeſchrieben und braucht auch um ſo weniger ſtreng befolgt zu werden, als die Aecker oft 18 Zoll tief umgearbeitet und reichlich mit Miſt verſehen werden, **) und als auch das Jäten und Hacken, oder die Reihencultur bei den meiſten Handelsgewächſen nicht umgangen werden kann. Es werden jetzt, in Abwechſelung mit Kartoffeln, rothem Klee, Gräſern und grünen Wicken, hauptſächlich Raps, Flachs, Hanf, Mohn, Kümmel und Senf cultivirt, ſpäter ſollen aber auch noch mehr Fabrikpflanzen, ſo

---

*) Das Gemenge beſteht aus rothem Klee, Hopfenklee, weißem Klee, Lucerne, Kümmel, Bibernelle, Schafgarbe, engliſchem und italieniſchem Raigraſe, Knaulgras, Hafergras, Wieſenſchwingel, röthlichem Schwingel, Timothegras, Raſenſchmiele und einigen Rispengräſern; in Summa 25 — 26 Pfund Samen pro Morgen.

**) Die ſtarke Düngung meiner früher ſehr entkräfteten Felder wird mir, ohne bis jetzt eine bedeutende Viehzucht zu treiben, dadurch möglich, daß ich jährlich gegen 500 Fuder Miſt aus der Stadt erhalte, daß ich Knochenpulver, Hornſpäne, menſchliche Excremente, Holzaſche und Torfaſche kaufe, daß mir vortreffliche Mergel- und Moderlager zu Gebote ſtehen, und daß ich jährlich einige hundert todte Pferde als Dünger benutze. —

namentlich Karden und Krapp in dieſe Rotation aufgenommen werden. Allen jenen Gewächſen, welche früh im Jahre das Land verlaſſen, folgen zum Theil ſchon im Frühjahre mit ausgeſäete Nachfrüchte.

Die leichteſten Sandfelder, circa 34 Morgen groß, werden, ohne auch hier eine beſtimmte Fruchtfolge anzuwenden, mit Mais, Topinambur, Bram (Spartium scoparium), Lucerne, Rainfarrn, Vogelklaue (Ornithopus perpusillus), Stachelginſter (Ulex europaeus) u. ſ. w. beſtellt; die Topinambur nehmen jedoch den größten Theil dieſer Fläche (18 Morgen) ein. Sie werden alle 2 Jahre ſchwach mit Compoſt gedüngt und ſtehen Jahr ein Jahr aus auf derſelben Stelle. — Endlich dienen ſechs Morgen, außer den Grabenrändern — um auch dieſe möglichſt gut zu benutzen, da ſie nicht umgepflügt werden können — zur Erziehung von Gräſer- und Kräuterſaamen.

Die Gewächſe, welche ich auf meinen Feldern mehr oder weniger im Großen cultivire, ſind, wie hieraus erſichtlich iſt, ſehr zahlreich, denn es ſind nahe an 50 Arten (im vorigen Sommer cultivirte ich deren einige und vierzig), ſo daß den Studirenden hierdurch die Gelegenheit dargeboten wird, vieles von dem, was ich im nächſten Sommer theoretiſch über die allgemeine und ſpecielle Pflanzencultur lehren werde, auch in der Praxis kennen zu lernen.

Zu den practiſchen Unterweiſungen und Belehrungen, ſowohl in der Landwirthſchaft, als in der Botanik, dienen nun aber auch noch einige hundert Pflanzenarten, die in dem vorhandenen botaniſchen Garten gezogen werden. — Alsdann bieten den Studirenden die comparativen Verſuche welche die pommerſche öconomiſche Geſellſchaft auf den von mir erpachteten Ackerländereien anſtellen läßt, vielfache Belehrung dar, und endlich kommt noch hinzu, daß regelmäßig in jeder Woche eine Excurſion auf benachbarte oder entfernte große Güter unternommen wird, wo man uns bisher immer den größten Dienſt dadurch erwies, daß man uns ſowohl über das

Digitized by Google

Ganze, als über die verſchiedenen Wirthſchaftszweige freundliche Belehrung ertheilte.

Beiläufig ſei noch bemerkt, daß ich im nächſten Frühjahre, Sommer und Herbſt auch manche landwirthſchaftliche Operationen ausführen laſſen werde, deren genaue Kenntniß dem practiſchen Landwirthe von großem Nutzen iſt; dahin rechne ich beſonders: das Raſenbrennen (Verbrennen der Raſennarbe alter Weiden oder Wieſen in Haufen oder Dämmen), das Miniren oder Untergrundpflügen, das Spätpflügen, die Anfertigung der Drains, die Anlegung von Rieſelwieſen in Rücken und Hängen, das Drillen des Getreides, das Mergeln und Modern der Felder, die Bereitung des Compoſtes nach chemiſchen Grundſätzen, das Dreſchen des Getreides mittelſt einer Maſchine, das Rotten des Flachſes und Hanfes im Waſſer verbunden mit der Raſenbleiche, und die Bearbeitung deſſelben durch Maſchinen, die Errichtung eines Gebäudes von Kalkſand (nach Prochnow), die Anlegung eines Kellers von Gußkalk (nach ſchwediſcher Manier), das Baggern des Torfs (nach holländiſcher Manier) u. dgl. m.

Wenn ich nun endlich noch die Ackergeräthe- und Maſchinenfabrik, ſowie meine Käſefabrik nenne, ſo hätte ich in der Kürze alles das aufgezählt, was im nächſten Sommerſemeſter die in Regenwalde ſtudirenden jungen Landwirthe zu finden hoffen dürfen; wer deshalb von ihnen die Abſicht hat, meine Lehranſtalt beſuchen zu wollen, beliebe ſich ſchriftlich an mich zu wenden, damit ich demſelben auch die Bedingungen mittheilen kann, unter welchen die Aufnahme ſtattfindet. —

Regenwalde, den 1. Januar 1848.

Prof. Dr. C. Sprengel,
Königl. Preuß. Oeconomierath und Director der Lehranſtalt.

Digitized by Google

XII.

Verzeichniß

der

Vorleſungen, welche im Sommer-Semeſter 1848 auf der Königlichen landwirthſchaftlichen Lehranſtalt zu Proskau gehalten werden ſollen.

1)	Landwirthſchaftliche Betriebslehre.	Director Heinrich.
2)	Specieller Pflanzenbau	Adminiſtrator Settegaſt.
3)	Wieſenbau	
4)	Schafzucht	
5)	Landwirthſchaftliche Botanik	Dr. Heinzel.
6)	Specielle Zoologie	
7)	Organiſche Chemie und landwirthſchaftliche Technologie	Dr. Krocker.
8)	Phyſik	
9)	Landwirthſchaftliche Buchführung	Rendant Schneider.
10)	Feldmeſſen und Nivelliren	
11)	Forſtwirthſchaft.	Oberforſtmeiſter Maron.
12)	Zoodiäthetik — acute und anſteckende Krankheiten	Departements-Thierarzt Kniebuſch.
13)	Exterieur des Pferdes	

Die Nachmittage werden außerdem benutzt zu:

a) landwirthſchaftlichen Demonſtrationen und Excurſionen,

b) naturgeſchichtlichen Excurſionen und Demonſtrationen,

c) chemiſch-analytiſchen Uebungen im Laboratorio,

Digitized by Google

d) forſtwirthſchaftlichen Excurſionen und Demonſtrationen der Culturen im Walde ꝛc.

Die Vorleſungen des Sommer-Semeſters beginnen den 1. Mai 1848.

Anmeldungen wegen Annahme von Studirenden ꝛc. ſind an den Unterzeichneten zu richten.

Proskau bei Oppeln, den 21. Februar 1848.

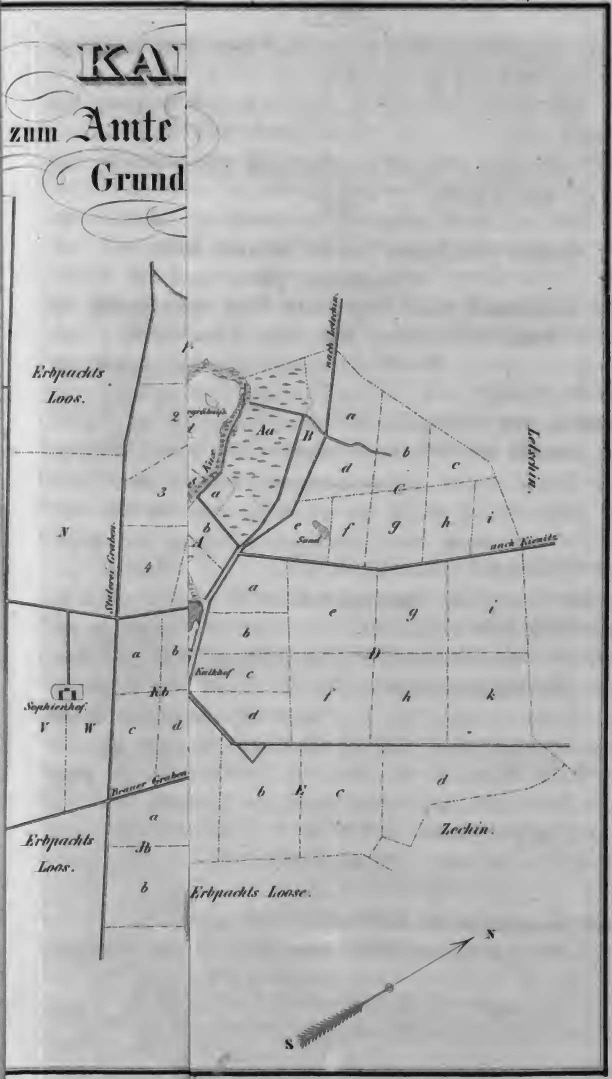
Der Königliche Geheime Regierungs-Rath und Director der Königlichen landwirthſchaftlichen Lehr-Anſtalt.
Heinrich.

Druckfehler.

Seite 221 muß in der Ueberſchrift die Nummer VII ſtatt VI ſtehen.
= 370 = = = = = = VIII = VII =

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

Digitized by Google


KA
zum Amte
Grund
Erbpachts Loos.
nach Letschin
Letschin.
Aa
B
C
D
E
Sand
nach Kienitz
Statterei Graben
Kalkhof
Sophienhof.
Brauer Graben
Erbpachts Loos.
Erbpachts Loose.
Zechin.
N
S

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06561 9747

Digitized by Google